Per
58m

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36603434240014

<36603434240014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Lausizische Monatsschrift

1795.

Erster Theil

Erstes bis Sechstes Stük.

Görlitz,

gedrukt bei Johann Rudolph Unger.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Lausizische Monatsschrift

1795.

Januar. Erstes Stük.

I.

Ode

an das alte und das neue Jar.

Am ersten Jänner 1795.

Entweiche nun, du Jar, das einst so stolz und muthig
Aus Janus offnem Tempel kam;
Dann über Schlachtgefild' und Aschenhauffen, blutig
Den Weg zum Abgrunde nahm!
Wir sahn in hehrer Pracht dich Phöbus Rosse tragen;
Sein Lorber grünt' in deiner Hand:
Schnell ward er schreklich uns zur Fakel, und dein Wagen
Von Mavors Pferden bespannt.
Auf ihm schwingt deine Faust in voller Flammenhelle
Sie furchtbar über unsern Rhein;
Es fällt ihr Funkenschwarm in seine Silberwelle,
Samt Ströhmen Blutes hinein.

Digitized by Google

Verwittibt fleucht das Weib, es fliehn verwaiſte Kinder,
Flucht ihre Hoffnung, Flucht ihr Glük:
Selbſt Teutſchlands Genius, (ſonſt Roma's überwinder,)
Weicht einen Fußbreit zurük.

Gleichwie das Thal erbebt, wenn nun mit Ungewittern
Der Sturm von dem Gebirge fällt,
Wo er den Wald zerbrach; ſo ſtaunen, oder zittern
Die Hemisfären der Welt.

So ſinke nur, mit der betrognen Hofnung Bürde,
Von unſern Seufzern ſchwer, hinab,
O Jar, daß deine Hand uns Friede bringen würde,
Und dieß Verderben uns gab! – –

Doch, mitten in der Nacht lautdonnernder Getümmel – –
Ha! welch ein ſanfter Morgenglanz
Bricht durch das Wolkenheer, vergoldet ſchon den Himmel,
Und füllt den Erdboden ganz! – –

Seht, dort beginnet aus des Oſts beſtralten Thore
Ein neues Jar die heitre Bahn!
Ihm geht, wie dem Geſtirn des vollen Tags Aurora,
Die Friedenshofnung voran;

Die

Die leisen Morgenlüftgen säuseln Friede!
Friede!
Und tausend Wünsche hallens nach:
„O Jar, erfülle nun, uns, muthlos, wund und
müde,
„Was uns dein Aufgang versprach!“

Lösch aus die Flamme, die das Innre samt
den Eken
Europas zu verschlingen droht!
Entwafne du den Krieg, und den, von allen
Schreken,
Noch ungesätigten Tod!

Daß Allamannia und Gallia, die Hände
Versöhnt sich reichen, Speer und Schwerd
Zu Pflug und Sichel werd', und, gleich der
Sonnenwende,
Zurük das Friedensglük kehrt!
Dann wollen wir, vereint mit allen unsern
Barden,
Ein stolzes Fest für dich begehn!
Dann soll der Belgier, Iberer, Britten Garden
Gesang den Jubel erhöhn!

Dann opfern wir, den Zweig von unsern
Silberhaaren,
Den Kranz, der braunen Loke Zier,
O du wohlthätigstes von diesen hundert Jaren,
Im nächsten Frühlinge dir!

II.

Geschichte der neuen Kirche in Nieder- und Neukunnersdorf.

Je seltner die Fälle sind, daß ganz neue Kirchen an Orten, welche sonst deren keine hatten, errichtet werden, und entweder gänzliche Auspfarrungen oder Filiazionen entstehen, um destomehr scheint die in dem Dorfe Nieder- und Neukunnersdorf, gelegen im Budissinischen Kreise dieses Markgrafthums zu Stande gekommene Erbauung einer eignen Kirche und Veränderung vormaliger kirchlicher Verfassung eine ausführliche, zum Theil aktenmäsige Erwähnung und eine Aufbewahrung in den Sammlungen vaterländischer Nachrichten zu verdienen.

Die mir bekannten neuerliche ähnliche Fälle haben sich in den evangelischen Kirchfarten zu Wehrsdorf, Rostiz, Lichtenberg, Walddorf und Johnsdorf ereignet. Die Kirchfart zu Wehrsdorf trennte sich von der Kirche zu Sohland an der Spree, Rostiz von Kittliz, Walddorf von Kottmarsdorf Johnsdorf von Berzdorf. (*) Die beiden katholischen Kirchfarten zu Rallwiz und Ostro sonderten sich von der Parochie Krostwiz.

Veränderungen dieser Art sind allerdings mit vielen

(*) Ausführliche Nachricht wegen lezterer Auspfarrung findet man in Hr. D. Pescheks, Lauf. Monatsschrift. August 1791. S. 252.

vielen Schwierigkeiten verbunden, da die Mutterkirchen und die bei denselben angestellten Geistlichen und Schuldiener nicht selten zu Entschädigungen wegen der hierdurch ihnen entgehenden Einkünfte und Gebührnisse berechtigt sind. Daher verstrich auch bei dem neusten Falle beinahe ein ganzes Jahrhundert, ehe die niederkunnersdorfische Gemeinde den Wunsch zu einer eignen Kirche zu gelangen, erfüllt sehn konte.

Denn schon im Jar 1708. brachte sie zuerst das Gesuch an, daß ihr verstattet werden möge, sich von der Hauptkirche der Sechsstadt Löbau, wohin sie seit den ältesten Zeiten in allen kirchlichen Verrichtungen gehörte, auszupfarren und nach Kottmarsdorf zu wenden. Allein ein Reskript vom 27. Jun. 1712. entschied dahin: „daß sie sich, als „auf niederkunnersdorfischen Grund und Boden „ausgebaute Leute, besonders soviel die actus ministeriales betreffe, nach Löbau halten sollten; al„ten Leuten so wie den Neukunnersdorfern über„haupt werde nachgelassen, bei bösem Wetter nach „Kottmarsdorf zu gehen. Der Magistrat zu Lö„bau aber solle die Kirche also einrichten, daß es „an genugsamen Raum nicht ermangle.“

Diese abfällige Entscheidung schrekte jedoch die Gemeinde zu Niederkunnersdorf so wenig zurük, daß sie vielmehr schon im Jar 1719. ihr ehemaliges Gesuch und zwar in noch mehr erweiterter Maasse wiederhohlten. Sie baten nämlich um

Erlaubnis zur Erbauung einer eignen Kirche und Anstellung eines eignen Pfarrers; zum mindesten wollten sie die neuzuerrichtende Kirche nur als eine Tochterkirche der Hauptkirche zu Löbau angesehn wissen. Allein da selbst die Gerichtsherrschaft zu Niederkunnersdorf, das Domkapitel zu Budissin, ihrem Anlangen sich nicht geneigt erklärte, so bestätigte ein am 26sten Sept. 1722. erlassenes Reskript die obangeführte abschlägliche Entschliessung. Unterm 8ten Mai 1723. ward ein gleichmässiges Gesuch zurükgewiesen, jedoch im folgenden Jar durch eine nach Löbau abgesendete Oberamtskommission die Beschaffenheit der niederkunnersdorfer Kirchenpläze in der Löbauer Kirche untersucht.

Fortwährend klagte die immittelst zahlreicher gewordene Gemeinde zu Nieder- und Neukunnersdorf über die Beschwerlichkeit, alle gottesdienstliche Handlungen in Löbau verrichten, auch zu dasiger Kirche sich halten zu müssen, da der Weg dahin nicht nur entfernt, sondern auch äuserst schlecht und oft besonders bei übler Witterung und rauher Jareszeit selbst gefährlich sei, daher ein Mangel an Seelenpflege für sie entstehe. Diese Umstände vermochten die obgenannte Ortsherrschaft aldá einem im Jar 1737. angebrachten ähnlichen Filiazionsgesuch Vorsprache zu ertheilen. Allein eine durch Reskript vom 4ten März 1743. abermals, aus vorhin untersuchten Gründen abschläglich erfolgte Entscheidung, bei welcher jedoch dem Magistrat

gistrat zu Löbau wiederum aufgegeben ward: die Eingepfarrten gedachter Gemeinde mit hinlänglichem Plaze zu versorgen, trug dazu bei, die Wünsche derselben für einige Zeit zurük zu halten, bis sie im Jar 1786. unter Beitritt und Verwendung ihrer Herrschaft aufs neue dem Kurfürstlichen Oberamte zu Budissin vorgetragen wurden.

Jezt schränkten sich diese Wünsche auf die darüber zu erhaltende Genehmigung ein: daß die Gemeinde eine eigne Kirche zu Niederkunnersdorf erbauen und zu Verwaltung des Gottesdienstes und Verrichtung gottesdienstlicher Handlungen sich eines Mitgliedes aus dem Ministerium zu Löbau bedienen dürfe.

Allein nothwendig mußten an Seiten des Magistrats zu Löbau mancherlei in verschiedenen Schriften gründlich auseinander gesezte Bedenklichkeiten gegen diese Auspfarrung eintreten, welche nur durch von der Gemeinde Niederkunnersdorf gethane behufige Erklärungen und hierauf erfolgte Entscheidung höherer Behörden gehoben werden konten.

Die wiederholten und belegten Versicherungen: daß es dieser zahlreichen Gemeinde, welche mehrere durch Handel wohlhabend gewordene Mitglieder in sich faßt, nicht unmöglich seyn würde, die beträchtlichen Kosten zur Erbauung und Unterhaltung einer eignen Kirche aufzubringen, das Ministerium, die Stadtschule und den Glökner zu Löbau wegen entgehender Gebührnisse und die Kir-

chenärarien alda wegen der Einbüsse an verschiedenen Einkommen zu entschädigen, auch einem Prediger-Mitgliede aus dem Löbauischen Ministerium, der als Filialprediger angestellt würde, Vergütung für die hierdurch vermehrte Arbeit auszusezen, bewirkten endlich die mittelst Reskripts vom 18ten August 1788. im Hauptwerk dahin erfolgte Entscheidung: daß zwar des Gesuchs wegen eine gänzliche Auspfarrung nicht Statt finden, dagegen der Gemeine, Nieder- und Neukunnersdorf verstattet werde eine eigne Kirche zu Niederkunnersdorf zu erbauen welche als eine Tochterkirche der Löbauischen Stadtkirche angesehn werden solle.

Die Ausmittelung der hierbei allenthalben vorausgesezten Entschädigungen für das Ministerium, die Stadtschule, den Glökner und die Kirchenärarien zu Löbau veranlaßte die Absendung einer Oberamtskommission, bei welcher die hauptsächlichste Erklärung wegen der Mittel zum Bau und zur Unterhaltung der neuen Kirche, der obengedachten Entschädigungen, der Unterhaltung des Kirchendieners u. s. f. verbindlichst geschahen.

Noch verstrichen einige Jare unter den diesfalls zwischen dem Magistrat zu Löbau und der Gerichtsherrschaft zu Niederkunnersdorf gepflogenen Unterhandlungen, bis man endlich einer Vereinigung über die Hauptpunkte sich ziemlich näherte. Die Filiazion war am leichtesten mit der erst in neuern Zeiten zu Löbau fundirten Katechetenstelle ins Werk

zu

zu richten. Ein Reskript vom 6. August 1792. entschied die noch ungewissen Punkte, sezte die Vergütungsansäze fest und gestattete, in Voraussezung, daß einige auf Lokalerörterung beruhende Umstände zur Richtigkeit gebracht werden könten, die Errichtung der Kirche zu Niederkunnersdorf, die Filiazion mit der Hauptkirche zu Löbau und die Besorgung der Amtsverrichtungen am erstern Orte durch den jedesmaligen Katecheten zu Löbau. Alle diese Umstände wurden durch eine im April 1793. an ernennte beide Örter abgesendete Oberamtskommission völlig und mit Einverständnis sämmtlicher Theilnehmer berichtiget, auch die Mittel zum Bau, zur künftigen Unterhaltung der Kirche, zur Besoldung des Filialpredigers und Kirchendieners u. s. f. untersucht, und hierüber und über die Einrichtung des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen die Aufsicht über den Schulunterricht, Konfirmazion der Katechumenen, Verrichtung gottesdienstlicher Handlungen, u. dergl. ein umständliches zur Matrikul dienendes Regulativ mittelst von sämmtlichen Interessenten genehmigten komissarischen Hauptrezesses zu Stande gebracht.

Schon im Jar 1760. schenkte Hans Hausig, ein Einwohner zu Niederkunnersdorf, dasiger Gemeinde ein Stük Grund und Boden zu Anlegung eines Begräbnisplazes oder Kirchhofs, ohne Abgaben und mit allen Nuzungen unter der Bedingung: daß die Gemeinde, wenn sie es dahin bringen sollte,

eine Kirche zu bauen, sie auf diesen Plaz seze. Jezt ist die neue Kirche auf diesem, zu dieser Absicht sehr wohl gelegenen Plaze wirklich erbauet.

Dem zum Filialprediger ernannten Katecheten zu Löbau ist ein Gehalt, auch Entschädigungsäquivalent wegen des Reisenaufwands, desgleichen für den zum Kirchendiener bestellten Schulmeister ebenfalls ein erhöhtes Einkommen ausgesezt worden. Die Einrichtung des Gottesdiensts ist so zwekmäsig und vollständig als es unter den vorwaltenden Umständen nur möglich war. In vierzehn Tagen wird einmal Kommunion gehalten, und an den Sonntagen, wo diese nicht Statt hat, ist nach einer auf der Kanzel gehaltenen auf das Evangelium sich beziehenden Anrede, Katechismusexamen.

Die Gemeinde Niederkunnersdorf hat den rühmlichen und dringenden Wunsch zu einer erleichterten Einrichtung bei Abwartung ihres Gottesdiensts zu gelangen durch viele und in der That nicht unbeträchtliche Aufopferungen erreicht — Aufopferungen, welche einer minder zahlreichen und wohlhabenden Gemeinde, wenn nicht ganz unmöglich doch gewis in der Folge lästig werden dürften. Zwar gewährte der Verkauf der sogenannten Viehbigswiese, welche zu Aussezung von zwanzig Baustellen bestimmt ist, deren jede, ausser järlichen Erbzinsen, zwanzig Thaler Kaufwerth bringt, ein Einkommen von 400 Rthl., so wie der Verkauf der Kirchenstände eine nahmhafte Einnahme. Allein

ausser

auſſer dieſem leztern, für manchen Unbemittelten ſchon ſchweren Geldaufwande war bereits im Jar 1789. unter dortigen Einwohnerneine freiwillige baare Unterzeichnung von 1032. Rthl. zu Stande gekommen. Rechnet man hiezu, daß die Angeſeſſenen gewiſſe järliche Abgaben auf ihre Grundſtüke verſicherten, wovon der Ertrag zur Unterhaltung der Kirche (zu welcher die Beſizer der Viehigswieſe ebenfalls järl. Zinſen zahlen) beſtritten wird, daß auch der Betrag der Akzidenzien um ein Beträchtliches erhöht werden müſſen, und daß an Opfer und andern Gebühren mancherlei Erhöhungen gegen ſonſt hinzugekommen ſind, daß bei dem Kirchenbau Spann- und Handdienſte erforderlich waren, und auch noch künftig bei Unterhaltung der Kirche zu leiſten ſind, ſo wird man leicht ermeſſen, daß nur ein ſo reger Eifer als der, welcher dieſe Gemeinde wirklich beſeelte, und eine ſo dringende Nothwendigkeit als hier, bei der Entfernung vom Gottesdienſte eintreten, vereinigt vorausgeſezt werden muß, um den ohnehin in ſeinem Gewerbe oft zurükgeſezten Fabrikanten — und aus dieſen beſteht die gröſſre Anzahl daſiger Einwohner — zu einem für Gegenwart und Zukunft ſo wichtigen Aufwand zu vermögen.

Aber auch durch Beiträge von Inländern und Auswärtigen ward dieſes Unternehmen werkthätig unterſtüzt. Die Gemeinde erhielt zum Kirchbau und zur Anſchaffung der Orgel an Geſchenken

Digitized by Google

2700 Rthl. Auch wurden ihr 1½ Schok Bauholz und 40 Schfl. Kalk verehrt. Die benachbarten Dorfschaften beförderten den Bau durch Fuhren und Handdienste.

Durch diese Hülfsmittel und die von der Gemeinde bewiesene ausharrende Betriebsamkeit gewann der Kirchbau ziemlich schnelle Fortschritte. Am 14ten Sept. 1792. als am Kreuzerhöhungsfest ward der Grundstein früh bei Sonnenaufgang unter verschiedenen angemessenen Feierlichkeiten gelegt. Der Mauermeister Förster aus Neusalz und der Zimmermeister Wunsche aus Schönbach führten den Bau unter Aufsicht von zwanzig eigends hierzu bestätigten Gemeindemitgliedern. Schon im folgenden Jar ward ebenfalls am Kreuzerhöhungstage, das Kirchengebäude gehoben und der Thurmknopf nebst der Fahne aufgesezt. Kanzel und Altar auch Orgel und drei Gloken wurden angeschaft. Die Orgel, welche also angebracht ist, daß der Organist die Gemeinde im Gesicht hat, ist vom Herrn Orgelbauer Augustin zu Zittau verfertiget. Drei neue Gloken goß Herr Weinhold, Stükgiesser zu Dresden. Die Kanzel ist im Altar befindlich.

Das Kirchgebäude ist 50 Ellen lang, 28 Ellen breit, die Mauerhöhe beträgt 14 Ellen. Die Mauer ist größtentheils von gespaltenen Steinen, der Thurmgiebel ebenfalls gemauert. Auf diesem ruht ein achtekigter Thurm. Das Kirchendach ist

mit

mit Brettern ausgeschalt und mit Schindeln gedekt. In der Kirche sind 500 Weiber und mehr als 600 Männerstände befindlich. Ein Absteigequartier für den Geistlichen ist derselben angebaut.

Am Kreuzerhöhungstage 1794. geschah die Einweihung dieser neuen Kirche unter gewöhnlichen Feierlichkeiten. Die Schuljugend eröfnete den Zug in die Kirche, dieser folgte Sang und Instrumentalmusik, dann kamen die Gemeinältesten und Kirchväter ingleichen ein Mitglied des Kirchenausschusses. Leztgedachte Personen trugen mehrere Kirchengeräthschaften. Unter Vortretung einiger benachbarten Schulmeister und des bei dem Bau sehr thätig sich erweisenden Schulmeisters und Organisten Tieze zu Niederkunnersdorf folgten sodann Herr Pastor Beckel von Kottmarsdorf, welcher den Kelch, Herr Pastor Meißner von Strawalde, welcher die Oblatenschachtel und Herr Diakonus zu Löbau auch Katechet zum h. Geist. M. Benjamin Ferdinand Hermann, als Filial- und Ortspfarrer, welcher das Kruzifix trug. Leztern führte Herr Kanonikus und Scholastikus Kohbalz, und Herr Stiftssyndikus Gleichmann, welche beide von dem Domkapitul zu Budissin zu Beiwohnung dieser Festlichkeit mit Auftrag versehn waren. Nach Absingung mehrerer Gesänge und Kollekten ward von dem Ortsprediger ein Einweihungsgebet gesprochen und statt der Epistel der 101 Psalm, statt des Evangeliums der 23 Psalm verlesen. Hierauf

auf ward eine Kirchenmusik aufgeführt und der Glaube nach der neuen Melodie gesungen. Die Einweihungspredigt hielt gedachter Herr Ortspfarrer über den Text Nehemia 12. v. 21. worauf mit Gesang beschlossen ward.

III.

Etwas zur Erläuterung der Geschichte der Sechsstadt Kamenz, besonders im vierzehenden Jarhunderte.

Es haben bereits sowohl der Hr. Senator Hering in Budissin, als der Herr Kantor Zier in Kamenz, sich in dieser Monatsschrift patriotisch bemühet, die Art und Weise, wie Kamenz in die Verbindung der Sechsstädte gekommen, ins Licht zu sezen; allein ich bedaure, daß ihnen der rechte Weg, auf welchem sie völlig davon benachrichtiget werden konnten, unbekannt gewesen. Da ich mir nun schmeicheln kan, während meiner vieljärigen Bemühungen die älteste Geschichte der Oberlausiz aus dem Staube hervorzusuchen, diesen Weg gefunden zu haben; so hoffe ich, daß beide gelehrte Männer, es mir nicht ungeneigt vermerken werden, wenn ich auch meiner wertheſten Vaterstadt zu Liebe, folgendes, aus meiner Handschriftlichen

ältesten Geschichte der heutigen Oberlausiz, bis auf die Zeit, da sie nach des Schlesischen Herzogs Heinrichs Tode i. J. 1346. wieder ganz an Böhmen gekommen ist, 1) bekannt mache. „Daß „die Stadt Kamenz nach des Markgrafen zu „Brandenburg Woldemar, i. J. 1319. erfolg„ten Tode, sich nebst den übrigen Städten des Lan„des, Budissin, Görliz, Lauban und Löbau, „(denn Zittau gehörte damals noch zu Böhmen) „an den König in Böhmen Johann, gutwillig „und durch ihre Abgeordnete ihm gehuldigt hat, „das wissen die beiden Kamenzischen Annalisten „Kaspar Haberkorn und Johann Kit„tel wohl. Denn, bekannte öffentl. Urkunden, „als das Inkorporazionsprivilegium des Königes „Johann, Prag, den 30. Novb. 1319. und der „Lehnbrief des Kaisers Ludwig des Baiern, „Haßlach, den 13. Sept. 1320. bestätigen es. „Ja sie machen auch die Folge daraus, daß Ka„menz damals den Herren von Kamenz nicht „mehr erblich zugehöret, sondern sich unmittelbar „unter dem Markgrafen und folgends unter den „Königen in Böhmen befunden habe. Aber wenn „und wie? die Stadt dazu gelanget ist, das ist „ihnen so wie dem Manlius, Grosser, Carp„zov, und allen andern unbekannt. Selbst „Knauth, der in seiner Geschichte der Markgra„fen in O. L. aus dem askanisch Brandenburgi„schen

1) §. 151.

„schen Stamme im 13ten Jahrhundert 2) von Mark„grafen und Kurfürsten Woldemar verschiede„nes, und also auch die Wiederzusammenbringung „der beiden Theile des Landes Budissin (so hies „im 13ten Jahrhunderte, und zu Anfange des 14ten „die Oberlausitz) unter ihm erörtert, und der aus „der Quelle, worunter die vordem ganz unbekann„ten Nachrichten von der i. J. 1268. vollzogenen „Theilung des Landes Budissin waren, schöpfte, „noch mehrere unbekannte, und besonders die hie„her gehörige, wie Kamenz von den Herren v. Ka„menz ab, und an Woldemar, folglich auch zum Lan„de gekommen, schöpfen konte, schlüfte darüber hin. „Es ist mir daher lieb daß ich aus des Hrn. P. W. „Gerkens codice diplomat. Brandenb. und aus „dem darinn bekannt gemachten in einem in dem „Königl. Archive zu Berlin vorhandenen Kopial„buche auf Pergament befindliche Kaufbriefe der „Stadt Kamenz von den Hrn. von Kamenz, sa„gen kann: daß die Stadt Kamenz i. J. 1318. „von den Herrn von Kamenz an den Kurfürsten „Woldemar zu Brandenburg verkauft, und „dadurch zu den übrigen Städten des Landes ge„kommen ist. 3) Hier sind die beiden Urkunden, „die den Aufschlus geben.

„Ich Wedege von Kamentz und Weytege „und Busso sine kint bekennen und bezugen an dieſem

2) Bes. das Lausizische Magaz. 1777. S. 347. §. 16.
3) Im 1. B. N. 169. 170. S. 279. 280.

„dieſem offen brieve, daz wir mit willen haben ge-
„lazzen unſem lieben Herren den Marggrauen von
„Brandenburg herren Woldemare Kamentz
„Hus und halbe Stat mit alme Lande und mit
„lüten die dazu gehoren mit der Heide mit alme
„Gute ledeg und vorlegen mit Gerichte als ez dar-
„zu gehoret mit Holze mit Watere mit Viſcerige
„mit allen Scheidungen die dazu gehoren und mit
„alle dem daz in der beſcheidunge begrifen iſt mit
„alme rechte und mit alme nütze als wy hatten
„und waz unſe Herre der vorgenante Marggrafe
„hier umb gein uns tun wil daz ſal an ſinen gna-
„den ſten und da ſcullen wir ihn nümmer ungütli-
„chen umme gemanen. Wir geloben ouch daz
„wir unſem Herren dem Marggrauen noch
„ſine Lande nümmer kein ſcade tun ſcullen von
„unſen Veſten. Vber allen dieſen Dinghen ſint
„geweſen diſe Ritter, her Droſeke, her Redeke,
„Richart von Turgow, Heinrich der
„Schenkendorff, Henrich Kokeriz, Hen-
„rich von Rochou, Johan von Crochere,
„Henning von Wolkou, Henning Bo-
„cel, her Reinolt von Schertiz, und her We-
„tege von Punekou Vnd daz alle dieſe vorge-
„ſcreben rede ſtete und ganz blibe, des haben wir
„unſe Jnſigel an diſſen brief gehangen. Diz iſt
„geſchehen und dirre Brief iſt geſcriben vor Kamentz
„anno domini M° CCC° XVIII° in vigilia Mar-
„garethe.

„Je Heinrich von Kamentz bekenne an „disem offen brife daz ich meinen Herren Marg„graue Woldemar von Brandenburg „habe gelazzen die halben Stat zu Kamentz mit „meinen teile des Landes und allez daz da zu geho„ret. Hir um hat min Herre mir gelegen seyzek „Marg Geldes in dem Lande zu Görliz und scal „min tochter beraten alse sine brife sprechen die „her mir dar uber gegeyben hat. Datum anno die „et loco &c. testibus suprascriptis.

„Die in den Urkunden genannten Verkäuffer Wi„tego und Heinrich Gebrüder von Kamenz „sind die nämlichen die i. J. 1308, 1309. und „1314. die von Radeberg oder aus der „Münze, mit dem Durchzolle zu Görliz belehn„ten; und Weytege und Busso sind des Witego „Kinder. Diese insgesamt verkauften Hus" (so „pflegt gemeiniglich das Schloß geneunt zu wer„den) Kamenz und die ihnen, jeden Bruder die Hälfte zugehörige Stadt, mit allem was dazu ge„hörte. Das kann aber nicht die ganze Burgk„warte, sondern nur das zu der Stadt gehörige „gewesen seyn. Vielleicht auch nicht einmal das „Schloß, indem dieses wohl gar von den Herrn von „Kamenz wieder zurükgenommen wurde, weil spätere „Nachrichten und Urkunden vorhanden sind, wel„che anweisen, daß die Herren von Kamenz noch „lange hernach Güter besessen haben, die zu der „Burgkwarte gehöret; und daß sie Vasallen mit „solchen

„solchen Gütern belehnet, und daselbst geschaltet „und gewaltet haben, auch daß das Schloß erst „zu der Hussiten Zeiten von Bernhard von Ka„menz verkauft, und da erst zu Stadrecht ist „erkauft worden. Auch klingt es wunderlich, „wenn Witego seine Hälfte der Stadt dem „Markgrafen nicht für ein bestimmtes Pretium, „sondern für das, was er ihm dafür geben und „thun will, verkauft, und alles lediglich der Gna„de und Willkühr des Markgrafen überläßt. Al„lein, wer weiß, warum er so nachgiebig seyn muste, „was er etwa versehn hatte, oder in was für einer „Noth, wo er den Landesherrn brauchte, er sich „befand? Eben so seltsam ist auch die Kaufsum„me für die andere Hälfte der Stadt, wo 60 Mark „Geldes angegeben werden; und die Berathung „oder Ausstattung der Tochter des Heinrich v. „Kamenz, die der Markgraf, wer weiß aus wel„chen Gründen und Verbindlichkeit, über sich zu neh„men schriftlich versprochen hatte.“ Und so viel aus meiner handschriftlichen Oberlausitzschen Geschichte.

Daß also Kamenz durch Verkaufung an Woldemar, i. J. 1318. zu einer unmittelbaren Stadt unter den Markgrafen geworden, das ist gewis. Daß sie aber in Ludewigs des Bayern Lehnbriefe v. J. 1320. nicht als ein zur Mark Budissin unmittelbar gehöriger Ort sei angesehen worden, wie Hr. Senator Hering dafür hält, 4)

4) Bs. diese Monatsschr. 1793. 1 B. S. 280.

davon läßt sich fast aus ebendesselben Worten das Gegentheil beweisen. Denn dieser Lehnbrief ist nichts anders als die, durch den Schlesischen Herzog Heinrich, nach den mit dem Könige in Böhmen Johann, der O. L. wegen geschlossenen Verträgen, von dem Kaiser Ludwig dem Baier gesuchte und erbethne Belehnung über die ganze O. L. (Zittau ausgenommen) von der in der Folge ein Mehrers! welche hier deutlich universum dominium Marchiae et terrae Budissin. nach dem Sinn und Sprachgebrauche der damaligen Zeit, und älterer und gleichzeitiger Urkunden genennet, und worzu nur die Civitas Camenz noch besonders gesezt wird, weil sie erst neuerlich von der Burgkwarte gleiches Namens abgerissen und zum Lande gekommen war; daher denn auch gleich dabei stehet, universum dominium, nicht eiusdem, sondern earundem, scil. Marchiae et terrae Budissinensis et civitatis Camenz und zwar quae ad imperium, ex eo quod quondam Woldemarus M. B. sine herede decessit, fuerunt deuoluta, folglich muß auch nicht nur der Stadt Kamenz, sondern auch des ganzen Landes, Budissinischen und Görlizschen Theiles, welche alle, eines wie das andere, durch den Tod Woldemars, ohne männliche Erben erblos geworden wären, gedacht werden.

Um die Richtigkeit dieser Erklärung deutlich einzusehen, muß man die Diplome der damaligen Zeit nicht blos einzeln vor sich nehmen, und nach dem ersten Gedanken, den man dabei hat, auslegen

gen, sondern man muß ihren ganzen Zusammenhang recht durchstudiren, um den rechten Sinn derselben zu gewinnen. In den drei von Gerken, 5) und Knauth, 6) bekannt gemachten Theilungsurkunden des Kurfürstens Johann des ersten, und des Markgrafen Otto des andern zu Brandenburg v. J. 1266. u. 1268. wird die Oberlausiz terra Budessin genennet, und das war damals der Name der ganzen Provinz. Diese terra Budessin aber wurde 1268. in zween Theile, in den Budissinischen und Görlizischen getheilet, und in diesen Urkunden pars Budessin und pars Görliz scil. terrae Budissinienſis, die Städte aber mit ihren Distrikten blos civitates genannt, und dabei blieb es so lange, als das Land unter Brandenburgischer Hoheit war. Woldemar starb und die lezte Urkunde von ihm ist vom 15ten August 1319. als er schon krank war; und der Schlesische Herzog Heinrich zu Jauer und Fürstenberg, nahm ungesaumt den Görlizischen Theil des Landes in Besiz unter dem Vorgeben, daß er einige Prätension darauf von seiner Mutter Beatrix, die des Markgrafen Otto des Langen Tochter war, hätte, (wie solches eine noch ungedrukte Urkunde, Görliz i. J. 1319. am Sonntage nach St. Bartholomäustage ausdrüklich bekräftiget) eigentlich aber war dieser Theil dem Könige in Böhmen Johann, nach Lehnrechte zugefallen. Weil nun der Herzog Heinrich mit demselben schon

5) l. c. 1. B. S. 199. 202. 205.
6) l. c. S. 313. 327. 335.

zuvor Streitigkeiten wegen seines Heurathsgutes hatte, so suchte er mit ihm hierüber wahrscheinlich nicht in eigner Person, sondern durch Abgesandte im Lager bei Ölsniz im Voigtlande, wo der König stand, im Sept. des 1319. Jares zu traktiren, wie die daselbst datirte Urkunden anzeigen 7) In der einen und ersten wird das Land auch wie gewöhnlich terra Budissinensis, und der König Johann selbst Marchio Budissinensis & Gorlicensis genennet; denn der Herzog schmeichelte ihm darinnen, damit er, wie er ihm ausdrüklich vorschlägt, den Görlizischen Theil ihm überlassen sollte. Und der erwähnte Zwist (briga) mit dem Könige wurde so verglichen, daß Heinrich durch Vertauschung das ihm mit seiner Gemalin zum Heirathsgute überlassene Königsgräz, welches das pomum eridos war, wieder gab, und an dessen und seiner Erbprätension statt, den Görlizschen Theil des Landes Budissin, jedoch als ein subfeudum, und so, daß der König Johann feudi Dominus verblieb, erhielt. In der Absicht resignirte nun Heinrich, in der zwoten Urkunde d. d. in castris prope Olsnitz X. Calend. Octobr. A. D. 1319. 8) die terram Budissin, oder das ganze Land Budissin, in seinen beiden Theilen, nach der getrofenen Verabre-

7) Sie steht in Ludwigs reliqu. Mscor. ex omnis aeui Diplom. T. V. Dipl. 48.

8) S. Balbin misc. regni Bohem. Dec. 1. L. 8. Vol. 1. P. V. ep. 5. Ludwig l. c. T. VI. p. 3. Hofmann Script. rer. Lus. T. IV. p. 186. u. a. m.

abredung dem Könige Johann, den er auch Marchiae Budiſſinenſis Dominum nennet. Es waren auch bei dieſer Reſignazion nicht nur aus dem Budiſſiniſchen, ſondern auch aus dem Görlizſchen Theile Zeugen zugegen die, wie der Ausdruk teſtes quibus tractatus hujus modi habiti ac ordinati ſunt lehret, nicht müſſig und unthätig dabei geweſen ſeyn müſſen. Denn Lutherus de Schreibendorff, war im J. 1309. Advocatus oder Voigt zu Görliz, wie aus des Witego Freiherrn von Kamenz, Heinrichen aus der Münze ertheilten Lehnbrief, über den Durchzoll erhellet; und Chriſtianus Gersdorff war eben der, der 1308. gleichfals Voigt zu Görliz war, wie ſolches auch der von Heinrichen von Kamenz, Heinrich von Radeberg, oder aus der Münze gegeben über den Durchzoll zu Görliz lehret, wie denn auch dieſer, als der lezte unter den Zeugen, der Konzipient und Ausfertiger dieſer Urkunde geweſen zu ſeyn ſcheinet. Noch in einer dritten Urkunde von eben dem Datum 9) bittet der Herzog Heinrich wie oben ſchon erwähnet worden, den Kaiſer Ludwig den Baier, den König in Böhmen Johann, dem er alle ſeine Rechte an das Land Budiſſin, welches er abermals terram Budiſſinenſem nennet, reſigniret habe, ihn als Marchionem Budiſſinenſem und Marchiae Budiſſinenſis dominum, damit und in dieſer Qualität

9) Sie ſteht beim Ludwig l. c. T. V. Dipl. 49.

zu belehnen. Und nun folgt nicht nur die Unterwerfungs oder die Inkorporazionsurkunde, Prag d. 30. Nov. 1319. 10) worinn der König Johannes sich Anfangs Marchiae Budissinensis dominum, und also Besizer oder Herrn des ganzen Landes Budissin nennet, wenn er jezt nur mit den Unterthanen des Budissinischen Theiles zu thun hat, sie Marchiae et Provinciae Budissinensis incolas betittelt, dabei aber doch in dem Worte Marchia die Einwohner des Görlizschen Theils mit einschließt, die sich ihm zwar auch gutwillig ergeben, aber doch die gegen Königgräz geschehene Vertauschung sich gefallen lassen musten; sondern auch die wirkliche Sankzion dessen, warum der Herzog Heinrich den Kaiser ersucht hatte, oder die wirkliche Anerkennung des Landes Budissin für eine Mark oder Markgrafschaft, und die Belehnung mit derselben zu Haßlach den 13. Sept. 1320. 11) und zwar mit dem ganzen Lande; denn sie erstrekt sich nicht, wie es heißt auf partem oder provinciam sondern auf terram scil. Budissinensem, et civitatem praedictas, nämlich, aufs Land und auf die Stadt Kamenz, die hier vor den übrigen Städten aufgeführet wird, weil sie allererst von der Burgkwarte gleiches Namens durch ihre vorigen Besizer

10) Bes. von Reder Lusat. Diplom. Dipl. 2. p. 13. Hofmann, l. c. T. IV. p. 186. u. a. m.

11) Bes. Balbin l. c. ep. 6. Hagek in annal. Bohem. a. 1319. Hofmann l. c. p. 192. 193.

Digitized by Google

Besizer verkauft und dem Lande beigesellet worden. Alles dieses ist, jedes an seinem Orte, in meiner Handschriftlichen ältesten Geschichte der Oberlausiz ausgeführet und erläutert worden. (*)

Übrigens gehörten die Herren von Kamenz unter die liberos homines der damaligen Zeit, die Bürgermeister in seinem Grafen und Rittersale 12) liberos homines de Greiffenstein nennet, welches ihr ältester Name war. Daher es auch kommen mag, daß man sie freie Herren oder Freiherren von Kamenz genennet hat. Den serbischen Namen aber mögen sie vielleicht entweder daher erhalten haben, weil die Serben, denen Greiffenstein schon zu viel und zu schwer war, nur bei der lezten Sylbe, Stein stehen blieben und weil in ihrer Sprache Kamen ein Stein heißt, sie die Herren von Kamenz nannten; oder auch, weil sie auf ihrem Gebiete ein steinern Schloß (Kamjenza, Kameniza) baueten, woselbst sie auch wohnten (**) Ihre Burkwarte aber, die nach der Theilungsurkunde des Markgrafen Otto des Langen, zu Brandenburg v. J. 1268. ihr besonder

(*) Es wäre zu wünschen, daß diese ausführliche diplomatische Geschichte, aus welcher dieser Aufsaz genommen ist, bald gedrukt werden möchte. A.

12) 2 Th. Sect. 22 S. 165.

(**) Es sei mir erlaubt zu muthmassen, daß der wendische Name der ursprüngliche, und der teutsche der später beigelegte seyn mochte. Wenigstens scheint mir diese Meinung wahrscheinlich zu seyn. A.

Digitized by Google

Gerichte, und also auch ihren besondern Voigt (advocatum) ihre Vasallen, die bei ihnen zu Lehn giengen, und ihre Privilegien hatte, muß sehr ansehnlich gewesen seyn, da Wiesa, Bielau, Schwozdorf, Deutschbaseliz, das Tschorner Holz, ein Theil Bernbruch, Gelenau, Bischheim, Liebenau, Brauna, Petershayn, die vier halben Dörfer, Reichenbach, Reichenau, Ober- und Niederlichtenau, was disseits der Pulsniz liegt, beide, Wendisch und Deutschweißbach, halb Schewekau, Jritzsch, Neukirch, Kotsch, Gotzdorf, Fegeldorf, Schwepniz, Kosel, Kunnersdorf, Nebelschiz, Dreimänner, Wendischbaseliz, das lange Holz und Bernsdorf, als welche Güter ihnen laut Privilegii v. J. 1434. der Kaiser Albrecht der zweite zu Lehn gegeben, dazu gehört zu haben schien. 13)

IV.

Chronik Lausizischer Angelegenheiten.

I. Einige Bemerkungen über einen ausserordentlich heftigen Sturm in den lezten Tagen des Dezembers 1794. — Noch nie errinnere ich mich eines

13) Vel. die Haberkornschen Annalen der St. Kamenz.

eines Herbstes, in welchem so wenige Stürme und so viele fast ganz windstille Tage gewesen wären, als in dem heurigen. Besonders zeichnete sich der November und Dezember hierinnen aus, zwey Monate, welche sonst die mehresten Jare, zumal in der hiesigen Gebirgsgegend häufige Stürme zu bringen pflegen. War es auch öfters nicht ganz windstille, so war doch, wenigstens im Dezember, ein meistens nur sehr schwacher Ost-Wind der herschende Wind, es mochte neblich oder heiter sein, blos die ersten etlichen Tage dieses Monates ausgenommen, in welchen bald schwächerer bald stärkerer Süd-Wind gieng.

Nach dem um die Mitte des Novemb. gefallenen Schnee mit mäßigen Froste, welcher nach 8 Tagen bis ein Stük am Gebirge herauf wieder vergieng, blieb die Witterung, bei zwar häufigen Nebeln sehr troken, mit nur wenigen untermengten schwachen Frösten. Den 13ten Dezemb. zu Mittage fieng es endlich an zu frieren, und ward bei sich einfindenden sehr wenigen Schnee, unter kleinen Abwechselungen fast täglich kälter, so daß die Kälte des Morgens und Abends an einigen Tagen bis auf wenige Grade über Fahrenheits 0. kam, und endlich den 24ten früh vor Sonnenaufgange mit 1 Grade unter 0. ihren höchsten Grad erreichte, wobei der Himmel etwas trübe war, ganz wenig Schnee fiel, und der Wind aus O. 3. gieng.

Diese Witterung dauerte den ganzen Tag, die

Kälte

Kälte schlug wenig ab, doch ward der Wind Abends ganz schwach, und der Himmel heller. Die Kälte war 5 Gr. über 0. Die Wolken zogen am Tage hoch, aber noch langsam aus S. Das zeither lange fast unveränderlich sehr hoch 1. bis 2 Linien über 27. Zolle gestandene Barometer fiel nun anhaltend, ob wohl noch langsam. Nach Mitternacht erfolgten nun schon einzelne starke Windstösse aus S. und den 25ten früh lag auf dem Gebirge ein starker Damm von sogenannten Windwolken, dem gewöhnlichen hiesigen Vorboten heftiger Südstürme; dabei zogen mehr oder weniger über den ganzen Himmel zerstreute etwas niedrig gehende Wolken mit unglaublicher Flüchtigkeit aus S. Das Thermometer, welches schon früh bis auf 24 Gr. gestiegen war, kam gegen Mittag und erhielt sich alsdenn immer auf 33. oder 34 Graden, ohne daß es jedoch dabei noch wirklich thaute.

Bis gegen 11. U. Vormittags blieben die Windstösse aus Süden noch einzeln, von kurzer Dauer, nie über den 6ten Grad der Stärke des Windes, und darzwischen immer noch O. 2. 3. Um 11½ U. fieng endlich der ununterbrochen anhaltende Sturm aus S. an, war gleich vom 7ten Grade, verjagte binnen weniger als 2 Stunden den wenigen liegenden Schnee, womit und mit dem von den Feldern, besonders den Sturzäkern und Wegen mitgenommenen Erdstaube er so stöberte, daß die ganze Luft damit erfüllt war, so daß man kein Auge auf-

thun

thun und gar nicht weit sehen konnte, der Staub durch die Gewalt des Windes durch alle Fenster häufig in die Gebäude drang, und die gemachten kleinen Windwehen so dik mit Erde überdekt wurden, daß man sie gar nicht mehr für Schnee ansahe. Von 2. U. bis nach Sonnenuntergange verminderte sich zwar die Heftigkeit des Sturmes wieder etwas bis zum 5ten Grade der Stärke des Windes, oder dem 1ten des Sturmes, wuchs aber alsdenn bald wieder bis zum 3. und 4ten Gr. des Sturmes, oder dem 7. und 8ten des Windes an, hielt auch in dieser Stärke die ganze Nacht hindurch bis den 26ten um Sonnenaufgang an, wobei die stärksten und festesten Gebäude erbebten. Es war ein wahrer fürchterlicher Orkan, dergleichen sich fast niemand in der hiesigen Gegend in Absicht der Stärke und Dauer erlebt zu haben erinnert. Der Windwolkendamm hatte sich von dem Gebirge verloren, dafür war nun immer der Himmel mit mehr oder wenigern etwas schwerern und mässig geschwind aus SW. ziehenden Wolken bezogen. Nur sehr wenige niedrigere zogen noch flüchtig aus S. Die Luft war sehr rein, und etliche 40. Gr. warm, und alles fieng an aufzuthauen. Der Wind ward nach und nach gegen Mittag 5. und N. M. war nur noch rukweise auf bald längere bald kürzere Zeit S. 5. und dazwischen bald Nord bald Ost 1. und später Abends ward es ganz windstill. In den Mittagsstunden kam das Thermometer

meter auf 47. Abends aber sank es wieder auf 43. Grade herab. Den 27ten früh hatte es bei völliger Windstille wieder etwas gefroren, die Berge hüllten sich in Nebelwolken, der Wind fieng bald wieder an aus O. 1. 2. zu gehen, und brachte von Abends an wieder anhaltenden Frost, und in den lezten Tagen des Jares brachte der West-Wind Glatteis und ziemlich viel Schnee, und am 31ten Dezember um 11 U. Abends kam die Kälte wieder bis auf 5 Grade über Fahrenheits 0. Das Barometer erreichte bei diesem Sturme seine größte Tiefe den 26ten früh um Sonnenaufgang, mit 26. Zollen 3 Linien, und stieg von da an mit dem schwächer werdenden Sturme wieder in einem fort. Dieser Sturm beschädigte fast alle Gebäude, besonders die Dächer, manche mehr, manche weniger. Besonders warf er von den mehresten Ziegeldächern die Hälfte der Fürstenziegeln, und so viele andere Ziegeln herab, daß hin und wieder ganze Fleke abgedekt wurden. Er zerbrach viele Obstbäume, that aber in den Waldungen weit weniger Schaden, als man es vermuthet hatte, besonders an den Bergen, wo er weniger, als in der hiesigen Ebene gewüthet zu haben scheint. Auch vom hiesigen Thurme riß er die von Bretern gemachte 6 Ellen ins Gevierte haltende Zeigertafel loß, führte die Hälfte davon auf das Dach des Pastorats, welches davon durchschlagen ward, und zerstreute die übrigen Stüke weit umher.

Daß

Daß die meiste Wintersaat sehr dik und wohl bestokt stand, war ein grosses Glük, weil sie deshalb durch den heftigen Sturm nicht so sehr vom Boden entblößt und mit diesem zugleich fortgeführt werden konte, als es auserdem geschehen wäre. Indessen sahe sie doch aus, als ob sie durch eine nach der Richtung des Windes darüber gezogene Walze wäre niedergedrükt worden.

Ungeachtet ich aus dem 9. bis 10. Linien betragenden Falle des Barometers vermuthe, daß dieser Sturm überhaupt ziemlich allgemein, wenn auch nicht eben überall von einerlei Graden der Stärke gewesen sein wird, so läßt sich doch bis jezt noch nichts Gewisses hierüber bestimmen, wie weit er sich erstrekt, oder was er in diesen oder jenen Gegenden eigentlich für Schaden angerichtet habe.

Nur in den mehresten Orten der benachbarten Böhmischen Herrschaft Friedland hat er den bisher eingezogenen Nachrichten zufolge, an Gebäuden ähnliche und zum Theile noch beträchtlichere Beschädigungen angerichtet. — Noch ist zu gedenken, daß mehrere glaubwürdige Personen einstimmig versichern, daß sie es am 26ten früh um 3 U. bei diesem Orkan einigemal in Süd hinter dem Gebirge haben blizen gesehen, auch in der ferne donnern gehört. Indessen konte ich früh um 3. kein Auseinandergehen der Kügelgen an einem sehr empfindlichen Saussürischen Elektrometer bemerken,

wo

womit ich einen Versuch anstelte. Messersdorf, am 31ten Dezember 1794. A. T. von Gersdorf.

II Anzeige neuer Schriften – 1) Von der Tollheit, Wasserscheu oder Hundswuth. Ein Buch für jedermann von D. Samuel Gotthelf Crusius Arzt in Lauban. Leipzig bei Crusius 1795. 7 B. in 8tav. Das Werkchen ist Sr. Kurfürstl. Durchlaucht gewidmet. Die Vorrede handelt von der Verbannung schlechter Ärzte, wobei der Hr. Verf. als das einzige wirksame Mittel dagegen, das literarische Studiren der Medizin angiebt, und einen akademischen Studienplan für den Mediziner entwirft. Er giebt dem Schüler der Heilkunde vier und ein halb Jar Zeit zu seinem akademischen Wandel worin er seine Wissenschaft mit dem nöthigen Vorkenntnissen sistematisch studiren kan. Aber leider! giebt es sehr angesehene Ärzte welche nicht studirt, sondern blos promovirt haben. Diese mögen in den Plan des Hr. Verf. wie auf einer Landkarte in das Land schauen, das sie nicht durchreißt, sondern nur umgangen sind.

Der Gegenstand der Schrift selbst, um dessen Bearbeitung für die Volksarzneikunst sich der Hr. Verf. verdient gemacht hat, ist zu wichtig, als daß man nicht wünschen sollte, daß dieses nüzliche Büchlein in die Hände aller Landprediger und besonders der Landärzte und Chirurgen kommen möchte.

Beson-

Besonders verdient der Hr. Verfasser Dank, daß er vor allen Hausmitteln und vor dem unvorsichtigen Gebrauch der sogenannten Spezifiken gegen den tollen Hundsbiß warnet. Ein paar glükliche Erfahrungen machen noch kein Mittel zu einem Spezifikum. So hat man die Belladonna neuerlich als das einzige Mittel gegen den tollen Hundsbiß unbedingt empfohlen. Schon manches Spezifikum ward nach ein paar glüklichen Fällen sogleich allgemein angepriesen; und wieder nach ein paar unglüklichen Erfahrungen eben so geschwind verworfen. Monetas Heilungsmethode hat der Verf. übergangen, weil sie noch unter die Phänomene gehört. Mit Recht sezt Er den meisten Werth auf die äusserliche chirurgische Hülfe. Bei Erwähnung der vorgeschlagenen, und zum Theil höhern Orts anbefohlnen Mittel gegen die Hundswuth sagt er sehr treffend: „der Arzt kann durchaus an kein Mandat gebunden seyn, und muß nach einer vernünftigen Freiheit seine gesammleten Kenntnisse anwenden". (*) A.

2) Grundriß einer theologischen und juristischen Encyklopädie zu Vorlesungen auf Schulen von Karl Heinr. Sintenis, Direktor des Zittauer Gymnas. Lpz. bei C Baum-

(*) Nur in Portugall erhielten die Ärzte vor kurzem ein Dispensatorium, von dem sie bei Strafe nicht abweichen dürfen. A.

Baumgärtner, 1794. 60 S. gros 8. In der kurzen Vorrede giebt der verdiente Hr. Verf. die Gründe an, die ihn zum Abdruk dieses Grundrisses bewogen, und es dürfte sich freilich nicht viel erhebliches wider die Statthaftigkeit derselben einwenden lassen, wenn es in der Erfahrung ist, daß die Lehrer der obern Schulklassen, wie er sagt, nicht Zeit haben, sich aus ähnlichen zum Theil treflichen Encyklopädien dergl. z. B. die Meinekische und Eschenburg. ist, auch ohne vielen Zeitaufwand, zum Behuf ihrer Schüler einen ähnlichen Grundriß auszuzeichnen. Weniger zufrieden möchte man vielleicht damit seyn, daß nicht in dieser fruchtbaren Kürze über die gesamte Wissenschaftslehre eine Übersicht gegeben und nur allein auf die beiden Hauptwissenschaften, Theologie und Jurisprudenz, Rükſicht genommen ist. Die Ursache dieser Einschränkung auf diese beiden gelehrten Brodtwissenschaften, wie sie der Hr. Verf. selbst nennt, möchte wohl nicht jedem Schullehrer gnügen. Denn jeweniger von jungen Studirenden auf der Schule gefordert wird, desto weniger leisten sie. Schon allzusehr sind die Rükſichten auf bloſe Brodtstudien bei unsern gemächlichen und verweichlichten Schülern gewöhnlich, als daß man sie durch eine solche anscheinende Einseitigkeit gut heissen sollte, denn freilich sind die Hülfswissenschaften bewährt und ihr Betreiben eingeschärft. Allein, was kann in diesen beiden Hauptwissenschaften

ten reelles geleistet werden, wenn nicht vornämlich auf Schulen die Hülfswissenschaften und ihr nothwendiger Einflus auf die künftig zu betreibenden Fakultätswiss. dem Jünglinge so nahe, als möglich vors Auge gerükt werden? Und dann werden doch nicht alle Schüler nun entweder sich zur Theologie oder zur Jurisprudenz anschiken? Angenommen, aber nicht zuzugeben, daß auf allen Schulen der Medizinstudirenden in beinahe 30 Jaren nur 2, sind, so würde eine vollständige aber gedrängte und mit steter Hinweisung auf Grundlegung durch Sprachen und schulmässige Vorübungen und Vorkenntnisse abgefaßte Enziklopädie, die Wahl der künftigen Berufswissenschaften vorzüglicher erleichtern und glüklicher, d. i. den Anlagen, Neigungen und übrigen Umständen der Lehrlinge angemessener treffen lassen. Auch würde dieser Blik in die Gefilde gesamter Wissenschaften zugleich die beste Wahl in Ansehung der Kollegien auf Universitäten bestimmen, die immer noch bei den meisten so unglüklich ausfällt. übrigens ist man mit diesen Bemerkungen über den etwas zu engen Plan dieser Schrift keinesweges gemeint, ihr ihre Brauchbarkeit für manche Lehrer und auch zur Selbstbelehrung für Schüler abzusprechen, wir empfehlen sie vielmehr recht angelegentlich. Noch erinnern wir, daß durch bessere Ersparung in Anordnung des Druks sehr füglich noch Plaz genug auf diesen Bogen zur medizinischen Encyklop. hätte gewonnen

werden können. Für junge Augen bedurfte es dieſes lukulenten Druks nicht, am wenigſten in den Anmerkungen. D.

3) Altes und Neues von Friedersdorf bei der Landskrone, als ein Beitrag zur O. L. Geſchichte von Gottlob Friedrich Otto, Prediger daſelbſt. Görlitz, gedrukt bei Fikelſcherer 1795. 74 S. 4. Der um die O. L. Geſchichte ſo verdiente P. Knauth, ein Vorfahr des Hrn. P. Ottos im Amte, gab 1750. eine hiſtoriſche Nachricht von dieſem Dorfe heraus, welche der Hr. Verf. dieſer neuen Schrift zum Grunde legte, vermehrte und fortſezte. Solche einzelne Ortsbeſchreibungen haben einen auſerordentlichen Nuzen, weil ſie vorangehen müſſen, wenn man eine allgemeine Geſchichte und Topografie entwerfen will. Sie ſind auch angenehm und belehrend, weil ſie oft eine Menge Anekdoten und Beſonderheiten enthalten, die ſich im Ozean der allgemeinen Landesgeſchichte verlieren. Die vor uns liegende Schrift hat viel Intereſſe, und verdient, daß ſie von den Liebhabern vaterländiſcher Nachrichten gekauft werde, da zumal der Preis von 6 Gr. ſehr niedrig iſt. Wir empfehlen ſie daher angelegentlich. Einige kleine Bemerkungen, die uns beim Durchleſen vorkommen, können wir nicht übergehen. S. 7. iſt wohl die Angabe daß ſeit 15 J. mehr als 50 S. Neuland gewonnen worden, nicht ökonomiſch richtig bewieſen, denn bei den 2 einander entgegen geſezten Jaren 1772.

und

und 1793. ergiebt sich, daß 1772. über 70 S. mehr ausgesäet waren; daß im leztern Jare 500 Schfl. Erdbirnen mehr erbaut wurden, beweist noch nicht, daß ihrer auch mehr gelegt wurden, da man zumal weis, daß 1772. ein schlechter Jargang war. S. 24 ist die Stelle: wenn das aus der Taufe gehobne Kind ꝛc. nicht richtig, indem sie einen falschen Sinn geben kan. S. 25. hätte der Hr. Verf. die Stelle angeben sollen, aus der er die Nachricht erfuhr, daß der grichische Bischof Methud bis in die Görlizische Gegend gekommen sei.

Die von dem Glöknern in Görliz beim Jaresschlusse ertheilten Drukschriften haben Herrn Hortzschansky zum Verf. und sind folgende:

4) Fortgesezte Lebensgeschichte des seel. Herrn D. Martin Luthers 13tes St. 1 B. 4.

5) Kurze histor. Beschreibung des ehemal. Franziskaner oder Minoritenklosters in Verbindung mit der heil. Dreifaltigkeitskirche zu Görliz 19tes St. ½ B.

6) Erneuertes Andenken Hans Frenzels, Erbauers der Kirche St. Annen, nebst fortgesezten Nachricht von dieser Kirche. 6tes St. ½ B.

Die erstere Schrift beschäftiget sich mit dem Jar 1543. die 2te mit verschiedenen Monumenten in der Kirche, unter denen das merkwürdigste, den berühmten, thätigen Bürgermeister Frauenberg, von dem eine besondre Lebensbeschreibung zu wünschen wäre, betrift. Die dritte erzählt die Einrich-

tung des Gottesdienstes, des Predigerkollegiums, und die milden Stiftungen bei der Annenkirche.

7) Der verdiente Hr. M. Imman. Friedr. Gregorius, Past. Primar. in Lauban, hat bei den dießjärigen Nachrichten von dem dasigen Waisenhause, auf 16 S. in 8. von dem Altare corporis Christi oder Sacrae Coenae vor der Reformazion in hiesiger Pfarrkirche gehandelt. Die Zeit, wenn dieser Altar entstand, kan zwar nicht angegeben werden, aber der unermüdete Hr. Verf. hat alles geleistet, was möglich war, und aus Urkunden gearbeitet. Nur wünschten wir, daß Er diese nicht – nach der Gewohnheit mehrerer Engländer – mit den Abkürzungen, sondern nach der Sitte der teutschen und französischen Diplomatiker, ergänzt hätte abdruken lassen. C.

III. Etwas zum Andenken des verstorbenen Herrn Pastor Reichels in Neukirch. – Herr Karl Rudolf Reichel hätte, als Schriftsteller eine Stelle in Weitzens gelehrten Sachsen verdienet; da er aber solche nicht gefunden hat, so wollen wir hier diese Lüke ergänzen, mit Hinzufügung seiner Predigerverdienste und übrigen Lebensumstände. Oberlödel im Fürstenth. Altenburg war sein Geburtsort, wo er im Jar 1718. am 29. Apr. das Licht erblikte. Weil. Hr. Jakob Daniel Reichel Pfarrer allda, war sein Va-

ter

ter, welcher 1747. verstorben, und weil. Fr. Sofie Elisabeth geb. Gräfin war seine Mutter. Sein hr. Vater, der ihn von Kind auf zu einem Prediger bestimt hatte, unterrichtete ihn aufs treulichste bis in das 13de Jar, da er ihn alsdann auf die Fürstenschule zu Pforte that. Hier erlernte er alle nöthige Wissenschaften mit grossem Fleiß; da ihn aber eine grose Krankheit nöthigte die Schule ein Jar eher zu verlassen, als er sich vorgenommen, so gieng er in seiner Ältern Haus, und bezog nach seiner Wiedergenesung die Universität Leipzig, und nach 4 Jaren gieng er wieder zu seinen Ältern, unterstüzte seinen Vater im Predigen, und unterrichtete dabei seine jüngere Geschwister. Im J. 1742. wurde ihm in Altenburg auf Empfehlung des Hrn. Generalsuperint. D. Löbers, von dem damaligen Hrn. Kanzler und Geheimen Rathe von Oppel, die Führung und Bildung seines einzigen Sohnes anvertrauet. In diesem Hause erhielt er zur Annehmung eines Predigtamts verschiedene Anträge, welche aber alle wieder rükgängig wurden. Hingegen im J. 1747. bekam er ganz unerwartet von dem Hrn. v. Schachmann den Ruf als Prediger nach Hermsdorf bei Görliz, welchen er auch annahm, aber nach einer fünfjärigen dasigen Amtsführung von dem Hrn. von Zezschwitz nach Taubenheim als Pfarrer berufen ward, wo er jedoch nur 1 Jar und 4 Monate war; denn im J. 1754. gelangte von dem Hrn. Baron von Huldenberg an

ihn der Ruf zum Pfarramte nach Neukirch, welches er den 11. März antrat.

Da er noch in Hermsdorf war (d. 19. Nov. 1748.) trat er in den Ehestand mit damals Jgfr. Eleon. Sof. weil. Hrn. Joh. Barthol. Müllers, herzogl. Silberdieners in Altenburg jüngsten Tochter, der gegenwärtigen Fr. Witwe. Beinahe 46. J. hat diese glükliche Ehe gedauert, und 6 Kinder, als 4. S. u. 2 T. sind daraus entsprossen, davon noch 2 Söhne und 2 Töchter leben. Sie sind:

1) Hr. Karl Gotthold Reichel, Prediger der evangel. Brüdergemeine in Nazareth in Nordamerika, welcher im J. 1780. mit Jfr. Anna Dorothea Maaffin, Hrn. Maaff, gewesenen Kauf und Handelsherrn in Königsberg ältesten Tochter, zu Gnadenfrei in Schlesien verehlichet worden, von dem er 6 Enkel erlebet, wovon 1 Söhnchen bereits verstorben.

2) Hr. Friedrich Benjamin Reichel, Prediger des Evangeliums zu Herrnhuth, verheirathet mit Jgfr. Sof. Friederik. Layriz, weil. Hrn. Paul Eugen. Layriz, Bischofs der evangel. Brüderkirche, jüngsten Tochter.

3) Jgfr. Renate Eleon. Vorsteherin der ledigen Schwestern in Herrnhuth.

4) Fr. Benigna Charitas, Hrn. Jakob Lorez, Vorstehers der evangel. Brüdergemeine zu Sarepta in Asien, Ehefrau, von welcher der

Sel.

Sel. 5 Enkel erlebet hat, wovon bereits 2 ihm in die Ewigkeit vorangegangen sind. Die weitläuftigen Amtsarbeiten in Neukirch erschütterten seine Gesundheit gleich in dem ersten Jare seiner dortigen Amtsführung so sehr, daß er 10 Wochen lang an einer schmerzhaften Blutkolik darnieder lag. Doch half ihm Gott wieder auf, daß er hernach nie eine harte Niederlage erfahren durfte. Am Karfreitage 1785. wandelte ihn auf der Kanzel gleich zu Anfange der Predigt eine starke Ohnmacht an, weshalb sein Kollege, Hr. Joh. Geo. Pech, Mittagspred. und Katechete, welchen er noch mit schwacher Stimme herbeirief, an seine Stelle trat. Von der Zeit an bediente er sich, sowohl beim Predigen, als auch vorm Altare eines Stuhls. Noch war er bei seinem hohen Alter im Stande, bei der in Neukirch und Ringenhain grassirenden bösartigen Ruhr diesen Sommer viel im Amte zu verrichten, aber um Michaelis merkte er doch sehr die Abnahme seiner Kräfte. Am 18. Trinit. hielt er noch mit vieler Munterkeit die Schulpredigt, kam auch Nachmittags in die Predigt seines Kollegens, mit welchem er, weil selbiger die in der gehaltenen Schulpredigt abgehandelte Materie fortsezte, noch überaus heiter und väterlich sprach. Montags darauf beantwortete er noch einige von Schweizerischen Predigern an die in diesem Jare zu Hernhut gehaltene Predigerkonferenz eingegangene Briefe, und verrichtete 2 Taufen.

Nachts darauf bekam er eine unerwartete Schwäche, verlohr seinen gewöhnlichen Husten, muste sich zu Bette legen, und am Sonnabende am 25ten Okt. war er schon daheim bei dem Herrn, der ihm erlaubte in seine Freude einzugehen. Sein Ende in einem Alter von beinahe $76\frac{1}{2}$ Jar war wie das Ende des alten Simeons (*), er verschied auf dem festen Grunde der Versöhnungsgnade Jesu Christi, mit ungemeiner Glaubensfreudigkeit, und sein Mund gieng bis auf den lezten Augenblik von Segen und Loben über, so daß alle Anwesende bei seinem Sterbebette ausserordentliche trostvolle Erbauung fanden. Am 30. Okt. ward seine Leiche unter Begleitung einer grossen Menge Volks zur Grabesruhe gebracht. Sein Kollege hielt ihm die Leichenpredigt, und des Entschlafenen Bruder, Hr. Bischof Reichel, die Parentazion. Er war ein gelehrter Mann; die morgenländischen Sprachen las und verstand er wie seine Muttersprache, wovon sein Bibelwerk und Jesaias zeugen. Er stand mit Hohen und Niedern in Briefwechsel. Eine ungeheuchelte Gottesfurcht, ein rechtschafener Wandel in Christo, ein brennender Eifer für die Ehre Jesu, ein freundliches dienstfertiges und wohlthätiges Bezeigen gegen jedermann, dies alles war in ihm vereinigt. Ein Freund, ein Tröster, ein Rathgeber

(*) Daher war es sehr passend, daß das Lied: Schlaf Simeon, fahr Diener Gottes hin ꝛc. (dessen Verf. Benj. Schmolke ist) bei seinem Grabe gesungen wurde.

ber, wird von allen die ihn gekannt haben, anjezt beklagt. Gott hatte ihn nicht allein seiner zahlreichen Kirchfarth, die ihn als Vater liebte, schäzte und ehrte, sondern auch vielen hundert Menschen ausser derselben in verschiedenen Gegenden, ja auch vielen Predigern durch die ihm geschenkte Klarheit und Erfahrung, die er ihnen schriftlich und mündlich bei den Prediger Konferenzen in Herrnhut so evangelisch mitzutheilen wuste, zum Segen gesezt. Ja man kann sagen, daß der Herr seinen treuen Dienern durch ihn gleichsam ein helleres Licht gegeben als man vorher gehabt, um das evangelische Predigtamt, insonderheit in Ansehung der Bedienung des heil. Abendmals mit völliger Beruhigung und Freudigkeit, ohne ängstliche Ungewisheit und Bedenklichkeit zu führen.

Seine im Druk herausgegebene Schriften sind folgende:

1) Erklärung des Profeten Jesaias. L. und Görl. 1755–59. 1–16 Abth. 8.

2) Anrede an die begnadigten Lehrer. Berl. 1769. 8. Anonymisch. „Hier lieset man des sel. „Reichels klare Idee über die Führung des Pre„digtamts, die viele Prediger darüber beruhiget, „und zu rechte gewiesen.

3) Die Bücher der heil. Schrift. A. T. in eine harmonische Zeitordnung gebracht, und in den dunklen Stellen aus dem deutlichen Vortrag und Zusammenhang des Grundtextes erläutert, wie auch

mit

mit einigen kurzen Anmerkungen erläutert, Frkft. und L. 1773-78. 12. Th. 8. Das Unterscheidende dieser Arbeit ist die Stellung der biblischen Texte in ihre Zeitordnung, welches auch bei einzelnen historischen Nachrichten beobachtet wird. Daher folget hier z. E. nicht nur das Buch Hiob auf das erste Buch Mose, sondern der Verf. rüket auch beim sechsten Schöpfungstage schon die Kap. II. 4. nachgeholte Erzählung von des Menschen Schöpfung ein, ja er fügt sogar Kap. I, 1. schon die Worte aus Hiob 38, 7. an den Text: und da er die Erde gründete, da lobten ihn die Morgensterne mit einander und jauchzten alle Kinder Gottes. — überhaupt ist die Bearbeitung des Buches Hiobs vorzüglich gut ausgefallen. Seine Gedanken über die Geschichte Hiobs, die man in einer Anmerkung bei Kap. 42. lieset, verdienen Beifall.

4) Evangelische Denksprüche in den Sonn. und Festtagspredigten 4. 1783. L. 2 Theile.

5) Predigten über die Sonn- und Festtags Episteln, L. 1787. 4. Diese Predigten enthalten die evangelischen Sittenlehren in einer populären Schreibart. Gottlieb Friedrich Otto, Pfarrer in Friedersdorf.

IV. Lebensbeschreibung des verstorbenen Herrn Rekt. M. Horns, in Kamenz. Herr M. Joh. Geo. Horn, ward i. J. 1738.

1738. zu Frankenthal einem oberlausizischen Dorfe bei Bischofswerde geboren. Seine Ältern (*) waren, obwohl redliche und arbeitsame, aber doch sehr dürftige Landleute, daß sie wohl nichts weniger, als den Gedanken ihren Sohn den Wissenschaften zu widmen, hegen konten. Der damalige Ortsprediger M. Döring aber, der als Pastor Primarius zu Kamenz 1779. verstarb, bemerkte an ihm grosse Neigung und Fähigkeit zum Studiren. Er nahm sich daher seiner an, wurde sein zweiter Vater, nahm ihn in sein Haus, sorgte für seinen Unterhalt, unterrichtete ihn, und flößte ihm eine ausserordentliche Liebe zu den morgenländischen Sprachen ein, und brachte ihn dann nach St. Afra. Hier bewieß er sich so fleissig, gehorsam und dankbar, daß er sich die Liebe aller Lehrer, besonders die des damahligen Rektors Höres erwarb. Unter diesem Mann bildete er sich zu einem künftigen ächten Gelehrten und ward von ihm einst wegen seiner ausserordentlichen Fortschritte in der Philologie bei einer Translokazion über dreisig seiner Mitschüler weggesezt. Wie groß sein Fleiß und seine Liebe zur Hebräischen Sprache war, ist zum Theil daraus zu ersehen, daß er schon als Terzianer Primanern Unterricht in derselben gab, und fast den ganzen Psalter und die Sprüche Salomo's, so wie ganze Kapitel aus andern Schriften des alten

(*) Seine Mutter lebt noch in einem Alter von 78 J. in Frankenthal.

alten Testaments im Grundtext auswendig wußte. Als Primaner übersezte er Exerzizien in rabbinische Verse (bei Gelegenheit des Schulexamens besonders) die vermuthlich noch im Konsistorium in Dresden liegen dürften.

Daß er sowohl auf Schulen als auch nachgehends auf Universitäten unter Ernesti, nach dem er sich fast ganz gebildet hatte, auf die lateinische Sprache, die er ganz in seiner Gewalt hatte, vielen Fleiß gewendet haben muß, sieht man aus seinen Schriften, deren jedoch nicht viele im Druk erschienen sind. Sein Latein ist schön und fliessend, und kann von jedem, der der Sprache nur einigermassen kundig ist, verstanden werden. Auch war er ein sehr glüklicher Dichter (*) in dieser Sprache, welches seine Gelegenheitsgedichte sattsam darthun. Das Französische lernte er auf Schulen ohne allen Privatunterricht, brachte es bald zum Sprechen, übersezte auch nachher in Wittenberg den schönen Roman Dorval und Dorsan. Auch machte er im Griechischen in Leipzig Fortschritte, obgleich er als Fürstenschüler fast gar keinen Unterricht in dieser Sprache genoß; ja, er wußte viele Autoren zum Theil und das neue Testament fast ganz auswendig. (**)

Mit

(*) Schon auf der Schule verfertigte er eine Menge Oden, wovon er viele im Manuskript hinterlassen hat.

(**) Diese und manche andre meiner Äusserungen trägt vielleicht

Mit den schönsten Kenntnissen bereichert kehrte Horn nach noch nicht völlig fünf verflossenen Jaren von Meissen in das Haus seines Wohlthäters, Pastor Dörings, zurük. Hier studirte er fort, und beschäftigte sich auch mit Unterrichtung einiger jungen Leute aus dasiger Gegend. 1760. bezog er die Universität Leipzig, wo er Ernesti und Gellert die er vorzüglich hochschäzte, auch Crusius, (*) und andre hörte. Auch besuchte er viele juristische Kollegien. Privatim beschäftigte er sich ganz besonders mit den morgenländischen Sprachen, und brachte es im Syrischen, Chaldäischen, Arabischen, und Koptischen ziemlich weit; kam aber freilich in seinen nachher geführten Ämtern einigermassen aus der Übung. Auch lernte er in Leipzig ohne fremde Beihülfe die italienische Sprache, und sprach sie ziemlich fertig. So war er auch etwas mit der spanischen und holländischen Literatur bekant. Allein was ich bei den morgenländischen Sprachen erinnerte, das gilt auch von den abendländischen, die er erlernt hatte, besonders von der spanischen.

Es

vielleicht den Schein der Übertreibung und des Vorurtheils an sich. Aber mehrere seiner Freunde sind hinlänglich vom Gegentheile überzeugt. Eben so unlogisch würde derjenige schliessen, der den sel. Horn wegen dergl. Äuserungen für einem Pedanten halten wollte.

(*) Er gestand oft, daß er der Vergleichung der ernestischen und crusiusischen Meinungen den gröstn Theil der Bildung seiner Art zu denken, danke.

Digitized by Google

Es machte ihm einst nicht geringe Mühe, einem seiner Zöglinge, der ihn darum ersuchte, einige schwere Stellen aus dem Werke des Kampomanes zu erklären, welches den Titel führt: Antigüedad maritima de la Republica de Cartago, con el Periplo de su General Hannon, u. s. w.

Auf Anrathen seines Freundes und Wohlthäters gieng er nach vollbrachten akademischen Jaren nach Burkau bei Bischofswerde, zum Kammerherrn, Baron von Braun und Wartenberg, dessen Familie er unterrichtete. Hier ließ er von Zeit zu Zeit etwas in den Dresdner Anzeiger gegen die Anfechter des kopernikanischen Sistems einrüken. Da seine Gegner oft eine englische Schrift zitirten, so lernte er, um diese nachschlagen zu können, blos mit Hülfe der arnoldischen Sprachlehre und des Ludwigischen Wörterbuchs das Englische so gut, daß er es nicht nur verstand und sprechen konte, sondern auch in der Folge in Wittenberg die vermischten Werke der Elisabeth Rowe übersezte. Damals oder zu einer andern Zeit, munterte ihn ein Freund zur Erlernung des Wendischen auf, allein Mangel an Zeit und Lust waren die Ursachen, daß er es nie zum Sprechen brachte, ja nachgehends es größtentheils verlernte. — Vielleicht auch ein Beweis, daß die Wendische Sprache vor allen übrigen viel Schwieriges und Abschrekendes hat. Im Jar 1769. begleitete er einen Sohn des Baron von Braun nach Wittenberg, wo er die Magisterwürde

würde erlangte. Als im Jare 1771. der um hiesige Schule verdiente Rektor M. Voigt mit Tode abging, und der damalige Konrektor Prätorius ihm sukzedirte, so empfahl M. Döring, der nun Primarius in Kamenz war, dem Magistrat den M. Horn zum Konrektor. Horn las eine Probe, erhielt auch vielen Beifall, aber den Dienst erhielt er nicht, weil der Hr. D. Breuning in Leipzig dem damals lebenden Bürgermeister Ferber den M. Gößchen empfohlen hatte, der auch in der Folge Konrektor ward. Horn gieng hierauf in dem nämlichen Jare nach Leipzig, wo er bis 1776. beim Hrn. Ordinarius D. Bauer Hauslehrer war. Im leztern Jare etablirte er sich in Leipzig, ward in den ansehnlichsten Buchhandlungen Korrektor, und verdiente sich viel Geld.

1781. starb der Konrektor M. Gößchen. Der Magistrat wählte nun den M. Horn zum Konrektor. Horn kam 1782. nach Kamenz, wo er die Schule eben nicht in dem besten Zustande fand, sie aber und besonders die zwote Klasse, durch seinen unermüdeten Fleis bald emporbrachte. Als der Rektor Prätorius starb, ernannte ihn der Magistrat 1785. zum Rektor, welchem Dienste er bis an sein Ende, auch noch in seiner schmerzvollen Krankheit mit seltner Treue vorgestanden hat.

Er besaß nicht nur ausgebreitete Kentnisse, in jedem Fache der Gelehrsamkeit, auch in den mathematischen Wissenschaften, sondern suchte sie auch

seinen Schülern bestmöglichst mitzutheilen. Bei aller seiner Gelehrsamkeit aber betrat er doch nie den Lehrstuhl unvorbereitet, und wenn er sich auch noch spät am Abend vorbereiten sollte. Seine Schüler liebte er wie seine Söhne, und behandelte sie mit vieler Gelindigkeit, doch wußte er auch, wenn seine Gelindigkeit gemisbraucht wurde, einen schärfern Ton anzunehmen. Immer war ihnen der Zutritt zu ihm, auch ausser den öffentlichen Stunden, vergönnt, und sie konten ihn da fragen, um was sie nur wollten; er ertheilte ihnen liebevoll Antwort und Rath. Auch stand ihnen stets seine schöne Bibliothek offen. Arbeitsam war er im höchsten Grade. Er gab ausser seinen gewöhnlichen öffentlichen Stunden noch viel Privatissima, die den Schwächern sehr zu statten kamen, und die er selbst in seiner höchst schmerzhaften Krankheit nur sehr selten aussezte. Seine Ausarbeitungen waren sehr durchdacht, er gieng dabei so behutsam zu Werke, daß ihm oft ein einziger Ausdruk ehe er ihn niederschrieb oder eine orthografische Bedenklichkeit stundenlanges Nachsinnen machte.

Mit seinen Kollegen suchte er in Fried und Freundschaft zu leben, ja, er lies es sogar selbst über sich gehen, um nur allen Zwist und Feindschaft zu vermeiden. Bescheiden und höflich war er gegen Jedermann so wie Gellert und Morus.

Nicht nur Filosof (*) war er, sondern auch Christ.

(*) Vorzüglich verehrte er die kritische Filosofie, doch ist

Er verehrte die Religion, sprach stets mit Ehrfurcht von ihr, suchte sie bei jeder Gelegenheit seinen Schülern bestmöglichst zu empfehlen, und bewieß es selbst durch sein thätiges Leben, daß er wahre christliche Gesinnungen bei sich nähre. Auch in seiner schmerzhaften Krankheit suchte er sich oft mit der Religion aufzurichten. Als ihm der Singechor auf meine Veranlassung das schöne Gellertsche Lied: Auf Gott und nicht auf meinen Rath ꝛc. sang, und ich dann zu ihm kam, so bedankte er sich recht herzlich bei mir, und sagte daß ihn dieser schöne Gesang bei seinen Leiden recht erquikt habe. Nicht lange vor seinem Tode war ich auch nebst einem Freunde bei ihm, da wir ihm die schönen Worte des Horaz zuriefen:

„leuius fit patientia
„Quicquid corrigere est nefas.“

Worauf er uns denn antwortete: „Ich will mit Gelassenheit alles ertragen, doch nicht nur als Filosof,

ist es zuverlässig, daß er sich ein eignes filosofisches System aus Kantianismus und Wolfianismus und eignen Grundsäzen zusammengewebt habe. So finden sich auch in seinen Papieren Spuren eines von den bisher bekannten drei astronomischen Systemen gleich entfernten Lehrgebäudes der Sternkunde. Hinlänglichen Aufschluß über diese beiden Punkte hat man nie von ihm bekommen können. Nich: lange vor seinem Tode sagte er noch bei gegebener Gelegenheit: Ich konnte noch vielerlei auf der Welt stiften: Allein ich will meine Hypotheſen mit ins Grab nehmen.

losof, sondern auch als Christ." Und so duldete er denn, dieser fromme Dulder, über zwei Jar lang und ergab sich als Verehrer Jesu ganz in den göttlichen Willen, bis denn am 14. Novemb. nach dem sanftesten Tode sein Erlösungstag begann. Fast ununterbrochen bis an den lezten Athemzug behielt er seyn Bewußtsein. Sein Andenken wird mir und allen seinen Verehrern und Freunden unvergeßlich seyn.

Karl Erdmann Zier, Kantor.

V. Ruland. — Weil bei dem nächstens abmarschirenden sächsischen Reichskontingente diesesmal viele Unterthanen von den hiesigen der Frau Gräfin Reuß, geb. Gräfin von Hoym gehörigen Ortschaften, Ruhland, Guteborn, Arnsdorf, Schwarzbach, Grünewald, Sella und Biehlen, sich befanden, und der dasige Amtmann und Generalbevollmächtigte der Herrschaft Herr Weinart, für sehr nachtheilig und in mancher Rükficht zwekwidrig befunden, den im Felde stehenden Soldaten, Beiträge auffer Landes zuzusenden, die sie theils nicht erhalten, theils ihnen oft zu keiner Unterstüzung gereichen; er vielmehr für schiklicher erachtet diese fürs Vaterland ausrükenden Kriegern vor ihrem beschwerlichen Marsch einige Unterstüzung angedeihen zu lassen, um zu grössern Muth anzufeuern und ihnen Gelegenheit zu geben, sich noch einige Bedürfnisse zum Marsch anzuschaffen;

sen; so hat er die Einwohner obgedachter Ortschaften durch folgenden Aufruf zu einigen freiwilligen Beiträgen zu Ende vor. Jar. eingeladen:

Da wir das Glük des Friedens so ruhig in unserm Vaterlande geniessen können, anstatt daß andre Provinzen verheeret und unsere Mitbrüder im Elend schmachten; Da der gröste Theil von Sachsens Einwohnern schon auf das thätigste gezeiget, wie sehr sie das Glük der Ruhe und des Wohlstandes erkennen und zu schäzen wissen, wie sehr ihnen die Tugend des Wohlthuns, der Unterstüzung und der Erquikung eigen und heilig ist; so wollen wir doch nicht die einzigen seyn, die diese Tugenden nicht kennen. Dieses zu beweisen haben wir iezt die beste Gelegenheit. Zu Anfange künftigen Jares sind viele unserer Mitbrüder bestimmt, gegen die Feinde des Vaterlandes ins Feld zu ziehen; sie sind bestimmt, die Mauer mit vollständig zu machen, die das Ungeheuer des Kriegs von unsern Gränzen abhalten soll. Sie verlassen unsre ruhigen Gesellschaften, ungewiß, ob sie sich künftig wieder in denselben befinden werden. Ihr Leben ist in Gefahr, blos für uns, um uns noch ferner die Ruhe zu sichern. Sollten diese Krieger nicht verdienen, daß wir ihnen ihre so beschwerliche Reise durch einen Beitrag zur ihrer bessern Verpflegung und Ergözung angenehm machen? Menschenfreunde! dafür halte ich alle, ich for-

euch auf, folgt meinem Beispiel, gebt dem gegenwärtigen Sammler etwas von eurem Vermögen, um die aus hiesiger Gegend zum Marsch bestimmten Vaterlandsvertheidiger zu erfreuen, diejenigen, die mit beitragen sollen, daß uns der Krieg nicht unsers Vermögens ganz beraube, daß wir noch ferner des bisherigen Wohlstandes genieſſen sollen. Unerschroken mit Muth werden sie dagegen sich dem Feind entgegen stellen und sich freuen, für ihre so wohlthätigen Brüder und Landsleute ihr Leben aufopfern zu können.

Durch diese Veranstaltung kamen 55 Rthl. 2 gr. 8 pf. zusammen, welche unter 12 Mann, nach den Verhältnissen ihrer Bedürfnisse vertheilet worden.

V. Dienstveränderungen in Civilämtern. — Zittau am 20ten Oktob. ward der zeitherige dritte Gener. Akziseinnehmer. Hr. Ernst Heinrich Salomo Röllig, geb. in Gersdorf bei Kamenz, Gen. Akz. O. Ennehmer. — am 20. Nov. der zeitherige vierte Gen. Akz. Einn. Herr Ernst Sam. Günther, geb. in Budissin, als dritter Gen. Akz. Einn. und am 24ten desselben Monats Hr. Friedr. Glob. Brügner, geb. in Schwarzenberg, als vierter G. A. Einn. eingewiesen. Hr. Joh. Heinr. Aug. Jost, ward A. Assist. Einn. in Görlitz, Hrrr Karl Heinr. Hering, desgl. in Kalau und Herr Chr. Scheppang, desgl. in Sorau.

Mar-

Markliſſe, 7. Okt. Am heutigen Tage wurde der zeitherige Aktuarius im Amte Reibersdorf. Hr. Oberamtsadvokat Joh. Ernſt Zizmann, von Hrn. D. Chriſtian Auguſt Stölzer, Kurfürſtl. Sächſ. General-Akzis-Aſſiſtenz Inſpektor, vermöge Auftrags von ſeinem Herrn Vater Hrn. Joh. Auguſt Stölzer auf Markliſſa, Kleinbeerberg ꝛc. auf daſigem Rathhauſe dem verſamleten Rathe, und den Älteſten der Bürgerſchaft, als nunmehr ſich beſtändig daſelbſt aufhaltender Gerichtsdirektor vorgeſtellet und eingewieſen, auch gleich darauf von dem dazu erforderten Notär gewöhnlicher maſſen in Pflicht genommen. Ein gleiches geſchah noch am nämlichen Tage auf dem herrſchaftl. Hauſe in Kleinbeerberg und Tages darauf in Schadewalde in Gegenwart der Ortsgerichten und einigen von den Unterthanen.

Löbau, am 13ten Nov. Am freien Rathskürtage übernahm Hr. Bürgermſtr. Heinrich Erdmann Seguiz, das von Hrn. Bürgmſtr. Johann Samuel Kunkel niedergelegte Stadtregiment.

Görliz, am 22ſten Nov. wurde, an die Stelle des verſtorbenen Hrn. Gottfried Schäfers, der zeitherige Furier beim von Hartizſchen Infanterieregimente Hr. Friedrich Gottlob Schmidt, zu E. E. Raths Geſchoß-Zinns- und Reſt-Einnehmer verpflichtet.

Zittau am 1. Jan. ging Hr. D. Peſchek als Arzt zum Kurf. Sächſ. Feldlazarethe ab.

VI. Güterveränderungen in der O. L.
1) Vor dem Kurfürstl. Oberamte zu Budissin. Im Nov. 1794. – Ober- und Niederlichtenau durch Verkauf der beiden Gräfinnen von Knuht und von Bünau, beiderseits geb. Gräfinnen von Cossel an Hrn. Maximilian von Oerzen, Kurf. Sächß. Hauptmann von der Armee.

Im Dezemb. – Pannewiz, durch Verkauf Hrn. Maximilian Rudolf Hiobs v. Uchtriz, Obrist. Lieut. an Fr. Ernestin. Gottloben Philippin. Sofien von der Sahla, geb. v. Burgsdorf — Serka durch Verkauf Herrn Christof Heinrich Ludewigs von Schweiniz an den Herrn Geheimen Rath Gottlieb Wilhelm Grafen von Breßler.

2) Vor dem Magistrate zu Görliz – am 13. Dez. 1794. ward an Hrn. Kammerjunker Wolf Christian Ludwig von Gersdorf, auf Klingewalde, das von dem Hrn. Lieut. von Fromberg erkaufte und zu gedachter Stadtgerichtsbarkeit und Mitleidung gehörige Gut Oberludwigsdorf, in Erbe verreichet.

VII. Unglüksfälle — 1) Bei Pferden und Wagen – 22. Nov. Prietiz bei Kamenz. In dem ohnweit von hier und zu diesem Rittergute gehörigen sogenannten schwarzen Berge büßte an diesem Tage in den Vormittagsstunden Jgfr. Johanne Christiane, des Gärtners Gott-

Digitized by Google

Gottlob Ritschels, in Prietiz, jüngste Tochter, auf eine traurige Art ihr Leben ein. Sie hatte an diesem Berge ein Fuder Stok- und Reisholz aufladen helfen, und gieng nun, als der Wagen fortfuhr, neben demselben her. Kaum war der Wagen 30 Schritte fortgerükt, als er an einer, durch einen ausgegrabenen Stok verursachten Vertiefung des Weges, umschlug. Die Wagenleiter ergrif die darneben hergehende Ritschelin, und drükte sie an eine am Wege stehende mässige Fichte, worauf dann auch ein Theil des geladenen Holzes auf sie stürzte. Man hat keinen Laut von ihr gehöret, sondern, nachdem mehrere Personen zur Hülfe herzugeholet worden waren, wurde sie nach Wegräumung des Holzes, tod aufgehoben, und so in das Haus ihrer Ältern zurük gebracht. Sie war besonders durch das ihr häufig aus Mund und Nase hervorgequollene Blut erstikt. Die Verunglükte die sonst das Lob einer sehr stillen und christl. Person hatte, hat ein Alter von 21 Jaren 7 Wochen 1 Tag erreicht. –

2. Dezemb. Görlitz – Bereits vor 12 Wochen war George Hanßky Bürger und Mehlführer in der Mühle zum Vierraden alhier in grosser Gefahr, durch das Ausreissen der Mühlpferde sein Leben zu verlieren, und er war kaum von seinen Wunden wieder hergestellet, als er am 2. Dezemb. Vormittags ¾ auf 12 Uhr, da er eben in der Oberneißgasse mit Hemmung eines Rades

beschäftiget war, und das Lenkseil um die Hand geschlungen hatte, wiederum von den scheugewordenen Mühlpferden fortgeschleift und von den Rädern dergestalt am Haupte und an der linken Hand verwundet wurde, daß er einige Minuten darauf sein Leben, das er auf 50 Jar und 9 Monate gebracht hatte, elendiglich beschliessen mußte. Er hinterläßt eine Witwe und 10 lebende Kinder.

2) Unvermutheter Tod – 16. Novemb. Nebelschüz. In den ohnweit von hier befindlichen sogenannten Nebelschüzer Birken, ward der Pachtmüller aus Milkwiz, Christof Monk, tod gefunden. Er war in Kamenz gewesen, und hatte dort auf ein gehabtes Ärgernis stark getrunken. An den schon gedachten Birken hatte er sich beim Nachhausegehn niedergesezt, und war hier unstreitig vom Schlage getroffen worden, indem sein Körper beim Aufheben ganz blau befunden ward. – Er ward in Nebelschüz beerdigt.

5. Jan. Forst, ward der Hüfner Mart. Mrose, als er Abends hinter seinem Wagen hergieng. – er war in der Haide nach Holze gewesen – vom Schlage gerührt, und blieb gleich tod. Vermuthlich hatte er sich beim Aufladen zu stark erhizet und sich durch drauffolgende Erkältung den Zufall zugezogen.

3) Zu Tode gefallen. — 18. Novemb. Grödiz, fiel der Grosgärtner Pet. Bensch genannt Wotsche, vom Scheunboden auf das Tenne

ne als er Heu herunterholte und ſtarb nach 4 Stunden, an der Beſchädigung.

4) Ertrunken — 15. November fiel der Bauer Kokul, aus Eſelsberg, als er Abends über eine Brüke gieng, die kein Geländer hatte, ins Waſſer und ertrank.

5) Erfroren — 24. Dez. iſt Eliſ. Anton. geb. Wendig, eines Tagelöhners Frau v. Groſsſchönau, zwiſchen Bertsdorf und Hainewalde erfroren und erſt den dritten Tag gefunden worden.

An dem näml. Tage ward bei Oberkunewalde der daſige Leinweber Hans Chriſtof Paul, 20 J. alt, da er vermuthlich bei ſeiner Rükkehr von Bauzen durch Verirrung auf einem ſteinigen Plaze unglükl. auf den Kopf gefallen und dann erfroren war, tod gefunden.

15. Jan. fand man in Zittau eine alte kränkliche Fr. Schwarzbachin, in ihrer Schlafkammer neben ihrem Bette erfroren und tod.

6) Erhenkt. — 20. Dezemb. erhing ſich zu Neudorf bei Neſchwiz der ehemal. Gemeinhirte Glob. Richter, und ward nach 27 Stunden erſt ganz erfroren, erſtart und tod gefunden.

7) Ausgeſezetes Kind. In Kummeltiz ohnweit Guben hat eine ledige Weibsperſon Namens Balakin, ihr unehl. Kind durch Hülfe ihrer Mutter in einer Scheune weggeſezt. Mutter, und Tochter ſind in Unterſuchung.

8) Angelegtes Feuer. — 3. Dezemb. Abends

Abends in der 7ten Stunde wurde zu Belbiz an dem äusserſten Dache der Hoferöde, ein an der Barthſchobe hervorragendes, mit brennbarer Materie, Schießpulver, faulen Holze, und glüenden Schwamme gefülltes, und ſchon angeſengtes Päktgen von daſigem Revierförſter Semich, entdekt, heruntergeſtoſſen und ausgelöſcht. Vom Thäter hat man keine Spur.

9) Brände. — 1. Novemb. Königshain bei Oſtriz brach bei dem Gärtner Franz Hilſcher ein Feuer aus, welches ſein Haus, Scheune, Stallungen und den gröſten Theil ſeiner Habſeligkeiten und Getraide verzehrte.

13. Dezemb. Maltiz, in der 11. Nachtsſtunde brannte der Küh- und Pferdeſtall des Gaſtwirths zum Waſſerkretſcham Geo. Thomaſſens ab, wobei 1 Maſtochſe 4 Kühe 2 tragende Kalben 1 heurige Kalbe 1 Ziege nebſt etwas Flachs, Stroh und Geſchirren mit verbranten.

29. Dezemb. Dörrenhofe entſtand in dieſem zum Kurfürſtlichen Amte Lübben gehörigen Dorfe Abends um 7 Uhr eine Feuersbrunſt, wodurch ein beträchtlicher Theil dieſes Dorfes, beſtehend in dem Erbkruge oder Kurraſſiſchen ſo wie dem Samikſchen Bauergute und ſieben andern Groß und Klein Budner-Nahrungen dergeſtalt ein Raub der Flammen worden ſind, daß ſämtliche Kalamitoſen wegen der Schnelligkeit des mit Ungeſtüm um ſich greifenden Feuers ſehr wenig, beinahe

nahe gar nichts haben retten können, und sie beweinen dermalen den gänzlichen Verlust ihrer sämtlichen eingeäscherten Gebäude, Geräthe und Mobilien, ganzen Ärnte und sonstigen Vorräthe, nebst einem grossen Theil ihres Viehstandes, welcher mit verbrant ist, untröstlich. —

29. Dezemb. Frankenthal, brante des Häusl. Joh. Grohmanns, Wohnhaus mit dem grösten Theile seiner Mobilien ab.

3. Jan. Milstrich, Abend um 9 Uhr entstand bei dem Bauer Andr. Krahl, ein Feuer im Pferdestalle, wodurch derselbe und der Schuppen ein Raub der Flammen wurde. Zugleich hatten seine 2 Brüder Matthäus, 17, und George, 12 J. alt, welche im Pferdestalle schliefen, das traurige Schikfal, mit zu verbrennen.

IX. Landtagssachen. — Görliz: An dem am 13. Jan. d. J. und denen darauf folgenden Tagen zu Görliz gehaltenen wilkürlichen Landtage Trium Regum, beschlossen die Herren Landstände Görlizschen Kreisses, zu Bestreitung der Landesausgaben, für das laufende 1795ste Jar, 15 Rauch, und 10 Mundgutsteuern nebst der Gewerbsteuer, ingleichen zum Behuf der Görlizschen Landes Kriminalkasse eine halbe Rauchsteuer nebst den Beiträgen der Rauchsteuerfreien Grundstüke in dem gewöhnlichen Verhältnisse mit einer halben Rauchsteuer ausschreiben und einbringen zu lassen.

Eben

Eben dieselben ertheilten 1) ein Landesstipendium von 150 Rthl. auf Ein Jar Herrn Adolf Gottlob v. Uechtritz, a. d. Hause Mittelsohland. 2) Die vier Stiftsstipendien denen Herren Heinr. Aug. Friedr. v. Kyaw; Christian Glob. Ernst Ludw. v. Ponikau und Pilgramm; Joh. Ernst Andr. von Ingenhöf; Adolf Ludw. Freiherrn v. Kayserlingk.

3) Des von Gersdorfsche Universitätsstipendium an järl. 40 Rthl. Herrn Johann Ernst Andr. von Ingenhäf, aus dem Hause Deutsch Paulsdorf.

4) Das von Gersdorfische Schulstipendium ebenfalls von 40 Rthl. Herrn Christian Glob. Ernst Ludw. v. Ponikau und Pilgramm aus dem Hause Holzkirch.

Endlich wurden auch denen jezt zu Felde gehenden bei den in Budissin und Görlitz garnisonirenden beiden Musketier Bataillons des von Wiedemannschen Regiments befindlichen bedürftigen Offizieren 300 Rthl. als ein Beitrag zu Anschaffung ihrer Ekipasche verehrt.

Lübben, der auf Dreikönig gefällige Landtag im Markgrafthum N. L. ist diesmal auf den 13ten Jänner ausgeschrieben worden.

X. Todesfälle. — 24. August. Niesky Fr. Helene v. Unruh, geb. v. Luck, hinterl. Witwe, weil. Hrn. Joach. Fr. Aug. v. U. Kurf. Sächs. Hauptmanns bei dem Schlichting. Dragonerregiment, 64 Jar alt. 7. Dez.

7. Dezemb. Lübben, die verw. Fr. Geheimen Kriegsräthin Christ. Karolin. Konkord. von Walther und Cronegk geb. Haynemann.

24. Dzbr. Pohsen ohnw. Forst verlor der Kurf. Sächs. Major und Landesdeputirte Hr. Karl Aug. v. Kracht, u. seine G. Erdm. Jul. v. Kr. geb. von Mezrad ihr einziges Kind Juliane in einem Alter von 5 J. 2 Mon. 20 T. durch den Tod.

25. Dez. Budissin Hr. Fridr. Konr. Bergmann, der Arzn. D. und prakt. Arzt, auch der hochlöbl. Herren Landstände Budissin. Kreisses bestalter Landphysikus. Er war zu Oberoderwiz geboren, und hatte weil. Hrn. M. Karl Fr. Bergmann, Pastorn daselbst, und Fr. Kathar. Christine geb. Meizner, zu Ältern. Nach erhaltenem Unterrichte im väterlichen Hause, kam er auf das Gymnasium zu Zittau und hierauf auf das in Budissin, wo er in dem Hause seines Vetters des Hrn. Hofraths D. Bergmann sich zu den höhern Studien vorbereitete. Im Frühjare 1752. bezog er die Universität Leipzig, woselbst er die Arzneigelahrheit studirte. Am 3. Jun. 1757. erhielt er die Doktorwürde. Im Jar 1758. kam er nach Budissin, wo er seit dieser Zeit mit unermüdeter Thätigkeit und mit glüklichem Erfolge praktizirte. Den 29. Mai 1759. verband er sich mit der verw. Frau Advok. Joh. Eleon. Zöllner, geb. Albinus, und zeugte mit ihr einen Sohn, welcher schon im 4ten Jare starb, und eine Frau Tochter, welche den Hrn. D. Sartorius in Dresden heurathete. Am Landtage Okuli 1772. ward ihm von den Herrn Landständen das Landphysikat übertragen, welches er bis an sein Ende verwaltet hat. Vor 10 Wochen überfiel ihn eine Fieberkrankheit, zu der sich Brustwassersucht gesellte, welche an obigem Tage, zum ungeheuchelten Bedauern derer, die in ihm den Arzt — so wie derer, die in ihm den Freund schäzten, seinem nüzenden Leben das Ziel sezte.

26. Dez.

26. Dezemb. Löbau eine Witwe Fr. Chr. Henr. Hänsel, 85 Jar alt.

28. Dzbr. Görlitz. Fr. Joh. Doroth. Isaak, geb. Nicius, weil. Hrn. Christ. Traugott Isaak, d. Arzn. D. und Prakt. alda, hinterl. Fr. Witwe. Sie brachte ihr Alter auf 62 Jar, 8 M. und 24 T. und sie war, nachdem die männl. Linie schon mit ihrem Hrn. Bruder ausgestorben, die lezte aus der weibl. Linie, die noch den Nahmen: Nicius, geführet, wiewohl die weibl. Linie, alhier noch jedoch unter andern Nahmen in vielen Seegen florirt. Diese, vermuthl. aus Pohln. Adel entsprossene Familie, wo sie Nuitzschk geheissen, hat sich im Freistädtischen in Schlesien niedergelassen, von daher sich im ersten Viertel des 17ten Jarhunderts ein Glied derselben anher nach Görlitz gewendet, von welchen, um Rathhaus Kirche und Schule verdiente Männer entsprossen sind.

29. Dzbr. Löbau. Fr. Eleon. Rahel Petermann. G. des Herrn Kaufm. Geo. Petermanns, im Kindbette im 40 Jare.

29. Dzbr. Schreibersdorf bey Lauban. Fräul. Karoline Eufrosine v. Döring.

— Dez. Pförten, verl. der Hr. Maj. und Amtshauptmann Hr. Fried. Edl. v. Hummitzsch, seinen am 15ten Aug. geb. Sohn Fried. Ludw. August.

XI. Getreidepreisse im Jan.

	Weiz.		Korn.		Gerst.		Haber.	
Bud.	4	4	3	6	2	–	1	10
Görl.	4	10	3	9	2	13	1	16
Laub.	4	8	3	16	2	14	1	12
Löb.	4	10	3	–	2	4	1	14
Rumb.	3	16	3	–	2	2	1	16

XII. Fleischtaxe. Das Pfund vom besten.

	Rindfl.	Schöpsf.	Schwein.	Kalb.
Bud.	1 gr. 9 pf.	1 gr. 8 pf.	2 gr.	1 gr 4pf.
Görl.	1 - 10 -	2 gr. - -	2 -	1 - 4 -
Laub.	2 - - -	1 - 9 -	2 -	1 - 6 -

Digitized by Google

Lauſiziſche Monatsſchrift

1795.

Februar. Zweites Stük.

I.

Ritter Siegmund und der Löwe.
Ballade aus den Zeiten der Kreuzzüge.(*)

Der Ritter Siegmund ſas in Ruh
ſchon alt und wohlbetagt
ſah ſeiner Kinder Spielen zu
und ritt umher zur Jagd.

Da zieht unfern von ſeinem Schloß
in dichtem Staubgewühl,
einher ein edler Rittertroß
und braver Knappen viel.

Da komt auf einem weiſſen Pferd
ein Herold angerannt:
„Der Kaiſer Friedrich euch begehrt!
auf ins gelobte Land!“

E Kaum

(*) Die Hauptidee dieſer Ballade beruhet auf einer Sage, deren weitläuftige und unverdiente Erörterung in Carpzovs neueröfnetem Ehrentempel Tom. II. S. 61. zu finden iſt.

Kaum halte der Trommetenschall,
als von der Landskron' an
bis zum Gebirg die Ritter all'
sich sammelten zur Fahn.

Auch Ritter Siegmund nahm sein Schwerd
noch einmal von der Wand,
und zog von Weib und Kind und Heerd,
wo Friedrichs Heerzug stand.

Der Kaiser kannte seine Treu,
daß trozend der Gefahr,
er sonder Furcht und tadelfrei,
und nie gewichen war.

Schon zieht daher ein Lanzenwald,
die Kreuzesfahne weht.
Mit Rittern war die Ebne bald
am Jordan übersä't.

Da fiel es einst dem Kaiser ein,
an einem schwülen Tag:
spazir't in einem Palmenhain,
der dicht am Zelte lag.

Ihm folgte Ritter Siegmund nach
in seiner Leibwacht Schaar,
Da lag ein Löwe dicht am Bach,
der eingeschlafen war.

„Auf, Ritter,“ rief der Kaiser aus,
„du bist ein Freund der Jagd:
„wohl denn! beginn hier einen Straus,
„wenn dir solch Spiel behagt!“

„Das wäre falsch und Hinterlist
„und nimmer ritterlich;
„ein Feind der schläft und wehrlos ist
„das ist kein Feind für mich!

„Nun wohl! „sprach Friedrich“ wek ihn dann!“
da wekt der Ritter ihn,
der Löwe glozt ihn gräulich an,
und stuzt, — die Augen glühn —

Er schäumt – es sträubt sich wild die Mähn,
er pakt nach dem Genik,
daß alle Ritter furchtsam stehn. —
der Kaiser bebt zurük.

Doch Siegmund jagt sein gutes Schwerd
dem Löwen in den Schlund,
daß es bis an das Stichblatt fährt,
und bohrt ihn an den Grund.

Der Kaiser jauchzt: „das war ein Streich
„bei Treu und Ritter-Ehr!
„Der schaft euch Ruhm im ganzen Reich
„und Ruhm im ganzen Heer!“

„Viel Dank, Herr Kaiser! oft genug
„ward euch mein Muth bewährt!
„allein ein solcher Ritterzug
„war der Gefahr nicht werth.

„Wohl acht ich selbst den Tod Gewinn
für das gelobte Land;
„doch Löwen zu erwürgen, bin
hieher ich nicht gesandt.

„Ich bin des Fürsten übermuth,
„der, wenn's zum Scherz ihm gilt,
„nicht achtet treuer Ritter Blut,
„zu dienen nicht gewillt."

Der Kaiser hielt's ihm unverwehrt,
ob's wohl ihn bas verdroß.
Ade! der Ritter Siegmund kehrt.
Zurük zu seinem Schloß! –

II.

Über das Etwas zur Erläuterung der Geschichte der Sechsstadt Kamenz.

Wenn mein in die Lausitzische Monatsschrift v. J. 1793. aufgenommener Aufsaz von der Verbindung

dung der Sechsstädte auch sonst keinen Werth hat; so kann ich es mir doch zum Verdienst anrechnen, daß ich dadurch mehrere vaterländische Geschichtsforscher veranlasset habe, sich um Aufhellung der dunkeln Geschichte der Stadt Kamenz zu bemühen und die Resultate ihrer Forschungen dem Publikum durch die Monatsschrift mitzutheilen, und daß insbesondere Hr. M. Gregorius dadurch bewogen worden, durch einen Auszug aus einer mit vieljärigem Fleiße zusammen getragenen ältesten Geschichte der Lausiz eine Probe von seiner Bearbeitung derselben zu geben.

Für mich war bei jenem Aufsaze, meinem Zwek und Plane nach, in Ansehung der Stadt Kamenz, so wie der übrigen, eigentlich die Hauptfrage diese: wenn und wie ist die Stadt mit den übrigen Städten der Lausiz in diejenige enge Verbindung gekommen, vermöge welcher sie ein Glied des Städtischen Körpers, und so wie seiner gemeinschaftlichen Vorzüge theilhaftig, also auch zur Mitleidung gemeinschaftlicher Beschwerden pflichtig geworden.

Da diese Stadt ehemals den Herren von Kamenz eigen und unterthänig war, und so lange sie dies war, auf keinen Fall in den Bund der freien Städte aufgenommen werden konte; so muste ich nothwendig mit auf die Frage eingehen, wenn und wie sie der Bothmäsigkeit dieser Herren entlediget und frei geworden? Hierüber nun giebt, wie auch Hr. M. Gregorius bemerkt, Keiner der ältern Lau-

sizischen Geschichtschreiber, auch nicht der Kamenzische Annalist Haberkorn bestimmte und zuverlässige Nachricht. Ich konnte daher nichts weiter thun, als die verschiedenen Meinungen und Muthmassungen derselben sowohl über die Befreiung der Stadt Kamenz von ihrer vorigen Herrschaft, als ihren Eintritt in den Städtischen Bund anführen und prüfen. Was insbesondere Haberkorns Meinung anbetrift; so habe ich zugegeben, daß seine aus König Johanns Einverleibungs Privilegium v. J. 1319. hergeleitete Folgerung, daß die Stadt Kamenz schon dazumal aus der Bothmäsigkeit ihrer alten Herren ausgegangen gewesen seyn müsse, daraus zu ziehen sei, im Gegentheil aber auch die Hinfälligkeit und Nichtigkeit seiner zweiten darauf gegründeten Behauptung, daß nämlich die Stadt Kamenz, auch dazumal schon, mit den übrigen Städten in Vereinigung getreten und die sechste Sechsstadt geworden sei, dargestellet. Die vom Herrn Kantor Zier aus dieses Haberkorns Annalen ausgezogenen im Eilften Stük der M. S. 1793. abgedrukten Stellen, welche mir bei meiner Arbeit, wo ich diese Annalen im Original vor mir liegen hatte, nicht entgangen sind, rechtfertigen und begründen jene Behauptung um so weniger, jemehr Haberkorn darinne solcher, durch Annehmung anderer Zeitpunkte der Ergebung der Stadt Kamenz an die Kron Böhmen und deren Vereinigung mit den übrigen Städten, offenbar wi-

der,

verspricht, und dasjenige, was er darinnen von Kaufs- und gerichtlichen Verhandlungen aus spätern Zeiten mit wenig chronologischer Ordnung erzählet, in den vorliegenden Streitpunkt nicht eingreift, so brauchbar es übrigens bei Ausarbeitung einer vollständigen Geschichte der Stadt Kamenz und der Erweiterung ihrer Freiheiten, Gerechtsame und Besitzungen seyn wird.

Ungemein freuete ich mich, als Herr M. Gregorius im Eingang seines Aufsazes mir Hofnung gab, mich auf den rechten Weg zu Erlangung eines Aufschlusses zu leiten. Aufmerksam folgte ich ihm, bin aber, wie ich gestehen muß, noch nicht da, wohin ich zu kommen wünsche.

Aus den von demselben aus Gerkens Codice diplom. Brandenburg. gezogenen Urkunden, die mir bisher, ich bekenne es, nicht bekannt waren, erhellet zwar allerdings, daß die Stadt Kamenz i. J. 1318. von den Hrn. von Kamenz an den Kurfürst Woldemar zu Brandenburg überlassen worden, und wie sie daher nach dessen Tode sich mit an die Kron Böhmen ergeben, und selbiger von König Johann 1319. mit der Mark Budissin und den Städten Budissin und Löbau einverleibet werden können. Allein der Knoten ist dadurch bei weiten nicht aufgelöset, noch immer nicht in Gewißheit gesezt, daß die ganze Stadt Kamenz eben damals völlig frei von ihren Erbherren geworden; am allerwenigsten lässet sich daraus erweisen oder

nur schliessen, daß sie auch dazumal schon in jene enge Verbindung mit den übrigen Städten gekommen sei. Nähme man auch ersteres für gewiß an, so wird doch niemand mit einigem Grunde behaupten können, daß Lezteres nothwendig sogleich darauf erfolgen müssen. Zuverläßig ist dies weit später geschehen, wie die, in meiner Abhandlung von der Verbindung der Sechsstädte, angeführten Umstände darlegen.

Nach fleissiger Erwägung der beiden Urkunden und nach einigen mir darüber mitgetheilten Bemerkungen, stelle ich mir den Gang der Begebenheit, wovon sie handeln, auf folgende Weise vor: Inhalt und Ausdruk derselben giebt deutlich zu erkennen, daß die Herren von Kamenz dem Kurfürst Woldemar die Stadt Kamenz keinesweges verkauft haben; denn so wie Wedego von Kamenz und seine beiden Söhne in der ersten bezeugen, daß sie den Markgrafen mit Willen gelazzen Hus und halbe Stat, so bekennet auch Heinrich in der zweiten, daß er demselben die halbe Stadt zu Kamenz gelassen, und dieses Wort bedeutet in der alten Urkunden-Sprache weder verkaufen noch schenken, noch sonst auf eine andere Art veräussern, sondern bestimmt und eigentlich zu Lehn auflassen. Nun ist aus der Geschichte bekannt, wie in ältern Zeiten die Oberlausiz oft in Ansehung ihrer Regenten sehr zerstükelt, und daß vorzüglich der Kamenz-Ruhländische

dische Kreis immer ein besonderer Distrikt, lange Zeit ganz von dem Lande Budissin getrennt war. Als Kurfürst Albert II. zu Brandenburg Markgrafen Kunrad II. Tochter Mathildis heurathete, erhielt er von demselben den Kamenz- und Ruhländischen Kreiß zur Mitgift. Es blieb auch solcher nach Alberts Tode bei dem Hause Brandenburg, und fiel an seine beiden Söhne, Johann und Otto den Frommen, während deren Minderjärigkeit Mathildis als Vormünderin regierte, indes der Budissinische und Görlizische Kreis noch zu Böhmen gehörte, bis Otto, der bei der Theilung der väterlichen Lande mit seinem Bruder Johann, welcher die alte Mark Brandenburg nebst der Kur bekam, die Neumark Brandenburg erhielt – der Kamenz-Ruhländische Kreis blieb in ihrem gemeinschaftlichen Besize – auch den Budissinischen und Görlizschen Kreis als Mitgift seiner Gemahlin, Beatrix, Tochter des Königs Wenzeslaus I. an sich brachte. Nach dem Tode dieser beiden Brüder theilten sich ihre beiderseitigen Söhne wieder in die Oberlausiz und des Kurfürst Johanns Nachkommen besassen den Kamenz-Ruhländischen Kreis allein. Der lezte derselben war Kurfürst Woldemar I. Er hatte Agneten, die Tochter seines Vettern Herrmann des Langen, Markgrafen zu Brandenburg, Enkel des obgenanten Otto des Frommen, zur Gemahlin. Als sein Schwiegervater, auch bald darauf dessen einziger Sohn Johann, starb und mit ihm die mark-

gräflich Brandenburgische Linie ausgieng, fiel Woldemarn der von dieser Linie besessene Theil der Oberlausiz, der Budissinische, Görlizische und Laubanische Kreis zu. Durch diesen Anfall wurde er Herr von der ganzen Oberlausiz, der Kamenz-Ruhländische Kreis aber, den er vorher schon als Kurfürst zu Brandenburg besessen, immerfort als ein besonderer Distrikt angesehen. Wenigstens standen die freien, unabhängigen Herren von Kamenz mit ihren grosen Besizungen in diesem Kreise in keiner Verbindung mit dem Lande Budissin, noch unter dem Gerichte und Amte desselben, wie sich aus Urkunden (*), den spätern Begebenheiten dieser Familie, und selbst aus der Überlassung der Stadt Kamenz an Woldemarn ersehen läßt. Dadurch nun, daß sie demselben mit Willen, also aus freier Bewegung, ungezwungen und ungenöthiget, diese Stadt in Lehn aufliessen, wurden sie, nachdem er als Markgraf sie zweifelsohne wieder damit belehnet — weil sich sonst auf keine Weise erklären liesse, wie sie noch so lange hernach bis in das 15te Jarhundert das ganze ansehnliche Burglehn in der Stadt besizen können? es müste denn angenommen werden, daß die halbe Stadt, die in jeder der beiden Urkunden übergeben wird, nicht zwei Hälften, und also nicht die ganze Stadt, sondern nur eine und eben dieselbe Hälfte in der das Burglehn nicht begriffen gewesen sei. — in Ansehung derselben seine markgräfl. Vasallen. Wären sie es vorher gewesen, hätten sie die Stadt

(†) S. Laus. Monats schrift v. J. 1793. S. 300.

Stadt von Woldemar vorher zur Lehn gehabt und solche nun hierauf — die Stadt ganz — an ihn hingeben wollen; so hätten sie wie die von Willberg i. J. 1335. nach Gerkens Codice dipl. pag. 259. gesagt: wir lazen in ledig und los aller der breve, di he os daran gab. Aus diesem Grunde wird Kurfürst Woldemar auch in den beiden Urkunden überall nur Markgraf genent. Darum versprachen sie als seine nunmehrigen Vasallen seinen, nämlich markgräflichen Landen von ihren Vesten keinen Schaden zu thun. Darum stellten Wedego und seine beiden Söhne in des Markgrafs Belieben, was er dafür gegen sie thun wolle, wenn hingegen Heinrich sich dafür 60 Mrk. Geldes in dem Lande zu Görliz und die Ausstattung seiner Tochter von Woldemar versprechen lassen. Ich weiß nicht, ob die Briefe, die Heinrich vom Leztern darüber empfangen zu haben erwähnt, irgendwo anzutreffen sind? Diese würden über die ganze Verhandlung wahrscheinlich viel Licht verbreiten, und vielleicht auch die Ursachen entdeken, welche die Herren von Kamenz zu diesem Schritte bewogen haben, welche jedoch auch blos in den damaligen Zeitumständen liegen konten; denn die Zeit war damals gekommen, wo sich die kleinen Herren den Grössern anschlossen, und man findet in den Urkunden aus dieser Periode mehrere Beispiele von Unterwerfung des niedern Adels an den Markgrafen.

Da auf solche Weise die Stadt Kamenz von der freien

freien Herrschaft der Herren von Kamenz abgerissen, und zu dem Lande Budissin übergebracht war; so konte sie sich auch mit selbigen nach Woldemars Tode dem Könige Johann von Böhmen mit unterwerfen. Daher wurde sie in dessen Einverleibungsprivilegium v. J. 1319. namentlich mit aufgeführet, daher derselbe vom Kaiser Ludwig damit nebst der Mark Budissin besonders belehnet, und dieser besondern Belehnung ihrer ausdrüklichen Benennung in dem Lehnbriefe, die von keiner andern Stadt der Lausitz darinne geschiehet, bedurfte es eben darum, weil sie, wie Hr. M. Gregorius sich selbst ausdrükt, erst neuerlich zum Lande gekommen, vorher nicht dazu, sondern zu der freien Herrschaft der Hrn. von Kamenz und dem Lande zu Kamenz gehört hatte, welche allererst i. J. 1438. nachdem die Ritterschaft dieses Landes sich mit ihren Gütern und allen Rechten und Gerichten von den Hrn. von Kamenz frei und ledig gekauft, und an die Kron Böhmen ergeben, selbiger vom König Albert einverleibet wurde.

Es stehet zu erwarten, welche Auslegung der beiden Urkunden und des Ludewigischen Lehnsbriefes, welche Vorstellungsweise der hier erörterten Begebenheit der Stadt Kamenz den Beifall der Kritik erhalten, für treffender, konsequenter und faßlicher anerkannt werden wird, die des Herrn M. Gregorius, oder die meine? Ich bin weit entfernt, der stolzen Zuversicht Raum zu geben, daß

das

das Urtheil für meine ausfallen werde; und ich würde es kaum gewagt haben, solche jener gegen über aufzustellen, wenn ich nicht wahrgenommen hätte, daß derselbe bei seiner tiefen vaterländischen Geschichtskunde, worinne ich mich als einen Laien bekenne, doch hier auch zu Muthmassungen und einem Vielleicht seine Zuflucht nehmen müssen, und sich einige Umstände gar nicht erklären können.

III.

Merkwürdige Naturprodukte der Weinlache am Neißfluſſe bei Görliz.

Sonderbar genug vertheilt oft die Natur ihre Gaben. Da, wo der sinnliche Mensch durch tausendfältige Gestalten, Farben und Gerüche von einer Empfindung zur andern hingerissen wird, reizt den Forschungstrieb des Philosophen oft nur ein einziger Gegenstand, der dem sinnlichen Menschen gerade der unbedeutendste scheint, und vielleicht mit einemmal seinen Strom von Empfindungen hemmt, indem ihm die Natur hier zeigt, daß sie auch heiligen Schauer mit Ergözen paaren könne. Im Ganzen genommen gehört es aber mit zur Harmonie und zum weisen Plan, und wir bemerken, wenn wir

es

es nur wollen, überall Zusammenhang, Ordnung und Zwek. Wie oft irret unser Auge mit Wonnegefühl über blumenreiche Fluren dahin, wo die Vielfachheit der Farben im Glanze der Sonne sich spiegelt, bis endlich das dunkle Blau des fernen Hochwaldes die Aussicht begränzt; hier sehen wir goldene Saaten sich wogenförmig von dem leisesten Winde bewegen; dort laden uns fruchttragende Bäume, die unter ihrer Last zu brechen scheinen, zum Genusse ein. Rein sind die Freuden, die uns so ein Anblik gewähret, und mächtig strebt in uns der Gedanke empor: diese Mannigfaltigkeit mit Weisheit und Ordnung zur Erhaltung und Hervorbringung so vieler Geschöpfe kann keine schwankende, müssige Bildung eines spielenden Weltgeistes seyn. Freilich bewundern wir nicht, was täglich unserm Auge vorkommt, weil wir nur ausserordentliche Dinge zu bewundern gewohnt sind. Sollte in dem niedrigen Moose weniger Allmacht und Weisheit herrschen, als in der Zeder des Libanon, die ihr Haupt in die Wolken emporhebt? Der denkende Mensch wird durch jeden Grashalm zur Bewunderung und Verehrung des schaffenden Wesens hingerissen, und es erwekt in ihm einen unaufhörlichen Trieb, in das Innere des Heiligthums zu dringen, sich näher mit der Schöpfung und einzelnen Geschöpfen bekannt zu machen. Ein immerwährender Drang treibt uns dazu, an Orten Geschöpfe zu suchen, die die Natur als ein Heiligthum

ligthum ihrer geheimen Wirkungskraft verborgen hat, daß sie in ihren Wirkungen nicht so leicht ausgespähet werden, und stets Neuheit und Reiz ihren Lieblingen geben könne. Zeigt sie uns nur eines ihrer Geheimnisse minder auflösbar, und finden wir den Schlüssel dazu: dann lohnt sie uns für die Mühe mit einem Gefühle, das uns den Schöpfer, den Geber näher kennen zu lernen, bringt. Wie hat man nicht unsere Erde schon ausgespähet? wie tief ist man aber in die Wirkungen selbst gedrungen? Wir wissen viel, und das, was wir wissen, ist außerordentlich wenig gegen das, was uns zu wissen übrig bleibt. Wir sagen, daß unsere Vorältern, die doch sicher glaubten, viel zu wissen, vor Jarhunderten weit in der Kenntniß der Natur zurük waren, und schmeicheln uns, schon tiefer in das Innere derselben gekommen zu seyn. Gewiß werden in Jarhunderten unsere Nachkömmlinge dieses wieder von uns behaupten. Außerordentlich groß ist schon die Zahl der Naturprodukte unsers Planeten angewachsen, wie hoch wird sie aber erst nach hundert Jaren steigen? — Viele Theile des festen Landes kennen wir noch zu wenig, andere kaum dem Namen nach, und was wissen wir endlich von dem ungeheuren Raum, der unser festes Land umgiebt, und mit Wasser, in dem alles lebt und schwebt, angefüllt ist? Täglich zeigen sich da neue Naturwunder; ja selbst in unsern bewohnten und schon so oft durchsuchten Ländern zeigen sich beständig neue Merkwürdigkeiten. Man irrt oft

Tage-

Tagelang die reizendesten und viel versprechendesten Gegenden durch, ohne daß uns etwas merkwürdiges aufstößt, und mit einemmale sieht man sich an einen der unbedeutesten Orte versezt, an den die Natur mit verschwenderischer Hand ihre Gaben getheilt hat. Sumpfichte Gegenden sucht gern in einem sonst flachen Lande der Naturforscher und vorzüglich der Botaniker auf. Aus eben diesem Betracht schien mir die nahe bei Görliz an der Neisse über der Obermühle gelegene Weinlache viel zu versprechen, und ich muß gestehen, daß die allda vorkommenden Naturprodukte meine Erwartungen bei weiten übertrafen. Noch jezt so weit davon entfernt denke ich mit innigem Gefühl der Zurükerinnerung daran, wie ich an der Seite eines so edlen Freundes, eines so großen Verehrers der Natur, als Herr von Meyer zu Knonow ist, so manche Stunden diese Sümpfe durchwadete. —

Die Weinlache hängt unmittelbar mit der Neisse zusammen und erhält von dieser immer neuen Zuwachs an Wasser. Sie erstrekt sich gegen Südwest grade dem Lauf des Wassers entgegen, und weil der Fluß da eine Krümmung, durch die er sich in zwei Arme theilet und eine Insel bildet, macht; so wird zu Anfange der Lache das von dem entgegengesezten Ufer abprellende Wasser hineingetrieben. Die Menge des Wassers der Lache hängt also unmittelbar von der Menge des Neißwassers ab; wie es im Flusse steigt und fällt, so schwillt

und

und tritt es in der Lache zurük. Ihr Umfang beträgt an Breite, bald 80, bald Hundert und ihre Länge gegen 800 Schritte.

Die Tiefe muß beträchtlich seyn. Sie ist der Aufenthalt der größten Fische, und die Fischer haben hier ihre beste Fischerei. In der Lache selbst kommen folgende Fische vor, als:

1. Cyprinus Brama, der Bley oder Brassen, 2. Cyprinus Jeses, der Alant oder Göse. Cyprinus Erythrophthalmus, die Plötze. 4. Cyprinus Rutilus, das Rothauge. 5. Cyprinus alburnus, der Ukeley. 6. Esox lucius, der Hecht. 7. Perca fluuiatilis, der Barsch. 8. Perca cernua, der Kaulbarsch. 9. Gadus Lota, die Aalraupe. 10. Muraena anguilla, der Aal.

Das Wasser hier ist still, und man bemerkt nur von dem darüber wegstreichenden Winde, Wogen. Die Neisse führt wohl noch andere Fische, die man bisher noch nie in der Lache will bemerkt haben, als: 11. Cyprinus barbus, die Barbe. 12. Cyprinus Nasus, die Nase. 13. Cyprinus Gobio, der Gründling. 14. Cyprinus Dobula, der Döbel, 15. Salmo thymallus, die Äsche. 16. Salmo fario, die Forelle.

Wenn es wahr ist, daß diese Fische sich nie in die Lache hineinwagen: so scheint allerdings, obwohl von Unten immer ein frischer Zufluß ist, das Wasser doch etwas verdorben zu seyn, und besonders im Sommer bei langer anhaltender trokener

Witterung dem Verderben mehr ausgesezt zu seyn. So viel sich von äusserlichen Umständen schlüssen läßt; so ist es ein wahres Sumpfwasser, das in der Tiefe vielleicht etwas Torfgrund haben mag. Viele blos nur stillstehenden Wassern geeignete Pflanzen, und an manchen Orten der eisenartige Grund zeugen davon. Oberwärts der Lache selbst ist eine große Streke der schönsten Wiesen, die aber, obschon tiefe und breite Graben zum Abfall des Wassers gezogen sind, immer sumpficht bleiben, und vielleicht manches Jar bei langem Regenwetter gänzlich unzugangbar werden.

Da dieses Jar (1794.) durch den zeitlichen Frühling und lange in den Sommer hinein anhaltende Trokenheit die meisten Wasser ausgetroknet hat: so trat auch mit der kleiner gewordenen Neisse das Wasser in dieser Lache zurük, die Graben wurden Wasserleer, die Wiesen troken, eben so einige kleinere nahe daran gelegene Sümpfe. Ein Umstand, der für den Forscher sehr günstig ist, und sich nicht alle Jare ereignet. Denn gerade dadurch wurden Naturprodukte sichtbar, die man vielleicht lange vergebens würde gesucht haben. Verschiedene Schalthiere, die aus der Lache in die Wassergräben der Wiesen hinauf wanderten, fanden bei der jählingen Zurüktretung des Wassers, weil sie aus ihrem Elemente gesezt wurden, ihren Tod. So fanden sich ganze Schichten von Ammonshörnern beisammen, worunter noch andere Conchilien sich befan-

befanden. Ich will diese Schalthiere hier verzeichnen:

1. Bulla fontinalis. Linn. Die linksgewundene Kahnschneke; die Wasserblase. Schröt. Flußconch. n. 78. t. 6. f. 16.
Ich kann eben nicht sagen, daß dieses Schalthier häufig sei, und daß man, wie Martini sagt, mit einem Grif viele Tausende aufnehmen könne; denn ich fand unter den vielen Ammonshörnern, die ich aus einander warf, nur ein einziges Stük.
2. Helix planorbis. Linn. Das gelbliche platte Posthörnchen mit vier Windungen und einem scharfen Rand. Schröt. Flußconch. n. 39. t. 5. f. 13.
3. Planorbis albus. Müller. Das kleine weisse Posthörnchen mit drei runden Gewinden. Schröt. Flußconch. n. 38. t. 5. f. 12.
4. Helix planorbis crassa; das undurchsichtige platte Posthörnchen. Schröt. Flußconch. n. 40. t. 5. f. 14. 15.
5. Helix cornea Linn. Die Purpurschneke der Flüße. Schröt. Flußconch. n. 45. t. 5. f. 19. 20. 21.
6. Helix complanata. Linn Das Posthorn mit gleich abnehmenden Gewinden und scharfem Rande. Schröt. Flußconch. n. 51. t. 5. f. 20-25.

Alle diese Ammonshörner lagen in den Grä-

ben schichtweise übereinander, und ich muß gestehen, daß ich Anfangs alles für einerlei hielt, und also nicht untersuchte, was zu nehmen sey, bis endlich in Ruhe ich erst fand, daß ich verschiedene Arten zusammen aufgelesen habe. Die häufigsten sind doch immer Helix cornea.

7. Tellina cornea. Linn. Die kleine Gienmuschel. Schröt. Flußconch. n. 11. t. 4. f. 3. 4. 5.
Ein sehr niedliches und kleines Schalthier, das hier einzeln unter den Ammonshörnern lag. Herr D. Anton hat es auch gefunden.

8. Patella lacustris. Linn. Die kleine Dragonermüze. Schröt. Flußconch. n. 26. t. 5. f. 1. 2. 3. (*).

9. Helix auricularia. Linn. Die Ohrschneke. Schröt. Flußconch. n. 81. t. 6. f. 3. 4. 5. 6. (Ist gemein.)

10. Helix stagnalis. Linn. Die spizige Flußschneke. Schröt. Flußconch. n. 99. t. 7. f. 12. (Ebenfalls häufig.)

11. Buccinum testa oblonga minus ventricosa, apertura ouato-oblonga, colore atro-fusco. Das schwarze Spizhorn mit sechs Gewinden. Schröt. Flußconch. n. 100. t. 7. f. 3. 4. Scheint nur eine Abart des Vorhergehenden zu seyn.

12.

(*) Diese kleine gelblich braune Patelle sizt an den Blättern der Wasserpflanzen, als an den Seerosen, Wasseraloe, Samenkraut.

12. Buccinum paluſtre. Müll. Das kleine Spizhorn. Schröt. Flußconch. n. 101. t. 7. f. 8. 9. 10. Findet ſich mit beiden Vorhergehenden.

13. Helix fragilis. Linn. Das weiße Buccinum von ſehr zerbrechlicher Schale. Schröt. Flußconch. n. 102. t. 7. f. 8. Hält ſich mehr unter der Lache im Fluſſe an dem Waſſerhahnenfuſſe auf.

14. Nerita minuta. Müll. Die kleine cylindriſche Trompete. Schröt. Flußconch. n. 115. t. 7. f. 14. Liegt oft häufig an den Rändern des Waſſers.

15. Mytilus cygneus. Linn. Die gemeine große Teichmuſchel. Schröt. Flußconch. n. 4. t. 3. f. 1.

16. Mytilus anatinus. Linn. Der kleine Entenſchnabel. Schröt. Flußconch. n. 2. t. 1. f. 2. 3.

17. Mytilus ſtagnalis. Linn. ed. Gmel. Die größte flache grün geſtrahlte Teichmuſchel. Schröt. Flußconch. t. 1. f. 1.

18. Mya pictorum. Linn. Die Mahlermuſchel. Schröt. Flußconch. n. 7. t. 3. f. 2. 4. 5. Dieſe leztern Flußmuſcheln von n. 15. bis 18. ſind eben nicht ſelten und man findet die leeren Schalen an dem Rande der Lache und des Reißfluſſes ſowol, als die noch lebenden in den Sand und Schlamm vergraben. Eigentliche Perlmuſcheln (Mya margaritifera) giebt es keine hier.

In der groſſen Teichmuſchel (Mytilus cygneus) hat Herr von Meyer in einem Teiche bei Ludwigsdorf mehrere kleine Perlen gefunden, obwol hier in der Lache noch nie eine angetroffen worden. Diesemnach iſt alſo die Mya margaritifera nicht die einzige Flußmuſchel, welche Perlen liefert. Die eigentliche Perlmuſchel, ſo viel ich noch bemerkt habe, liebt immer reine flieſſende Wäſſer, und da in der Lache das Waſſer zum Theil abgeſtanden iſt, wird ſie ſich in dieſe nie hinein begeben, ob ſie ſich wohl in der Nachbarſchaft der Neiſſe, wie ich vermuthe, aufzuhalten pflegt. So viel weiß ich zuverläßig, daß ſie in der kleinen Neiſſe bei Reichenberg in Böhmen zu finden ſey, wo ich auch mehrere Beiſpiele ſammlete. Obſchon mein Hauptaugenmerk ſtets auf Pflanzen gerichtet iſt: ſo vergnügen mich doch auch andere naturhiſtoriſche Gegenſtände, und ich nehme ſie mit, wenn ich glaube, mit Beobachtung der Pflanzen fertig zu ſeyn. Auf den kräuterreichen und ſumpfigen Wieſen würde vielleicht manches für die Entomologie zu thun geweſen ſeyn, wenn nicht zu eben dieſer Zeit ſchlechtes Wetter eingefallen wäre. So ſahe ich nur hin und her einige der gemeinſten Schmetterlinge herumſchwärmen und einige Cicaden. Das Pflanzenreich aber lieferte deſto mehr. Veronica maritima ſtand gleich unter der Obermühle zwiſchen Weiden an der Neiße in Rieſengröße. Der Ranunculus fluuiatilis bildet ganze grüne Stellen im Waſſer.

My-

Myriophyllum ſpicatum wird von den Wellen immer hin und her bewegt. Die halbe Lache iſt mit den großen lederartigen Blättern der beiden Seerosen Nymphaea alba und lutea bedekt, zwiſchen welchen wieder die Blätter von Potamogeton fluitans und natans herumſchwimmen. Die mancherlei Geſtalt und Farbe der Blätter, die dazwiſchen in die Höhe gerichteten großen Blumen der Seerosen geben dem Auge die ſchönſte Ergözung an einem Orte, der ſonſt durch ſeine Einförmlichkeit ermüden würde. Nahe an der Lache in einem ausgetrokneten Sumpfe ſtand die gelbe Seerose ärmlich da, weil ihr dieſes Jar das Waſſer entzogen wurde. Für mich war es aber ein Umſtand von groſſer Bedeutung, denn ich konte hier die ganze Gröſſe und Länge ihrer ſtarken Wurzeln beobachten. Dieſe ſind oft länger als eine Klafter und diker als ein Arm. Der ganzen Länge nach ſind ſie mit Knoten beſezt, die alle Jare durch die abgeſtoſſene Blätter entſtehen. Man kann ſie einem Stamme vergleichen, der auf der Erde liegt, unterwärts Wurzeln in dieſelbe treibt, und das Ende, wo er Blätter und Blumen bringt, immer verlängert. Wenn man bemerken wollte, wie viele Blätter am Ende alle Jare herausgetrieben werden; ſo könte man beinahe durch die Anzahl der Knoten das Alter einer ſolchen Pflanze beſtimmen. Die übrigen hier befindlichen Pflanzen ſind:

Potamogeton criſpum; Pot. ſerratum; Pot. denſum;

ſum; Pot. lucens; Pot. puſillum; Pot. compreſſum; Pot. gramineum; Chara vulgaris; Stratiotes aloides, das Hechtkraut. Dieſes Gewächs ſah ich hier zum erſtenmal. Es iſt ſehr häufig und mit ſeinen Ananasartigen Blättern macht es im Waſſer ein ſchönes Anſehen. Wo das Waſſer tief iſt, heftet es ſich mit langen Wurzelfaſern an den Grund an und das ganze Gewächs ſchwimt auf der Oberfläche. An den Seiten treibt es Schößlinge (ſtolones) die am Ende oft ſchon wieder ein junges Pflänzchen haben. Die Blumen kommen auf einem zuſammengedrükten kurzen Schaft heraus. Ich habe keine andere als blos weibliche Blumen bemerken können. Die ſechs zweitheiligen zurükgebogenen gelben Griffel geben mit den vielen Nektarien der dreiblättrigen weiſſen Blume ein ſchönes Anſehen. Unter dieſem Gewächſe ſollen ſich die Fiſche gern aufhalten, und die Fiſcher ſehen es gar nicht gern, weil durch die ſtachlichten ſcharfen Blätter ihre Neze viel Schaden leiden. Menyanthes trifoliata iſt in den Gräben; Men. nymphoides bemerkte ich hier nur ein einzigesmal. Peplis portula; Hydrocharis morſus ranae; Elatine hydropiper; Isnardia paluſtris; Scirpus auicularis ſind hier eben nicht ſelten. Scirpus radicans, (Schkur. Uſſeri annal. der Bot.) fand ich auch hin und her. Eine beſondere Eigenſchaft, daß der Halm nach abgeworfenen Befruchtungswerkzeugen mit dem Ende ſich nieder

nieder auf die Erde neiget, da sogleich Wurzel schlägt und ein junges Pflänzchen sproßt. Ich habe nie bemerkt, daß diese Semse Saamen trage, ob ich sie wohl zu verschiedenen Zeiten auf andern Orten in Böhmen, als an der Moldau und Elbe beobachtet habe. In den Blüthen sind zwar Staubfäden und Griffel vorhanden, doch scheinet die Narbe verstümmelt zu seyn, denn sie unterscheidet sich deutlich von jener der Waldsemse (Scirpus syluaticus.) Die Natur hat also hier auf eine andere Art für die Fortpflanzung und Erhaltung dieses Gewächses gesorgt, und man kann sie mit allem Recht unter die lebendiggebährenden Pflanzen rechnen. Veronica scutellata; Oenanthe fistulosa; Polygonum amphibium; Angelica sylueſtris, Lysimachia vulgaris; Lythrum salicaria; Stachys paluſtris; Scirpus paluſtris; Equiſetum paluſtre; Limoſella aquatica; Callitriche autumnalis stehen theils im Wasser, theils an den Ufern. Laſerpitium pruthenicum noch mit vielen andern Pflanzen bekleiden die Wiesen. In den durch die Wiesen gezogenen groſſen Wassergräben findet sich häufig Myriophyllum verticillatum, bei welcher kein einziger der angegebenen Karaktere zutrift, und sie leicht zu Irrungen verleiten könte. Ich will hier die Karaktere, die Myriophyllum zukommen sollen, mit meiner hier gefundenen Pflanze entgegen halten.

Myriophyllum. Linn. gener. ed. Schreb. n. 1440.

Masculi flores.	Meine Pflanze.
Cal. Perianthium tetraphyllum; foliolis oblongis, erectis; horum extimum majus, intimum minus.	Männliche Blüthen nahm ich unter ein paar Hundert Exemplaren kaum zwei wahr, und es war nur ein in der Achsel eines der obersten Quirlblättchens sizender einzelner Staubfaden mit einem sehr kleinen Staubbeutel.
Cor. nulla.	
Stamina. Filamenta octo, capillaria calyce longiora, flaccida. Antherae oblongae.	
Femineiflores infra masculos.	Femineiflores in alis foliorum sessiles.
Calyx vt in mare.	Calyx nullus.
Corolla nulla.	Corolla nulla.
Pist. Germina quatuor, oblonga. Styli nulli. Stigmata pubescentia.	Pist. Germen ouatum, acuminatum. Styli nulli. Stigmata quatuor recurua penicilliformia.
Per. nullum.	Per. nullum.
Sem. quatuor oblonga nuda.	Sem. vnicum ouato-acuminatum.

Nun fragt es sich, ob meine Pflanze Myriophyllum seyn könne? In einer Anmerkung zur Gattung steht noch: M. verticillatum saepe (spicatum rarius) floribus hermaphroditis est; und im spezifischen Karakter heißt es: Myriophyllum verticillatum caule simplici, floribus verticillatis hermaphroditis, foliis pinnatis: pinnis linearibus carnosis. Haller und meh-

mehrere andere nach ihm, behaupten, die Blüthen als Zwitter beobachtet zu haben: Haller sagt im Gattungskarakter, daß seine Pentapteris einen kleinen viertheiligen Kelch und eine vierblättrige Blumenkrone habe, welchem auch Gmelin in der lezten Ausgabe das Systema Linnaei gefolgt ist. Ich fand weder Kelch noch Blumenkrone, noch Zwitter bei Myriophyllum verticillatum. Wir haben also dreierlei Beobachtungen, wer hat nun recht? Ich glaube, ein jeder beobachtete gut, und diese Pflanze gehöre unter eine der variabelsten: Anstand würde ich genommen haben, sie wirklich für Myriophyllum verticillatum zu halten, wenn nicht alle Beschreibungen und Zitationen der Autoren mit meiner Pflanze übereinträfen. Die Abbildung in der Flora danica mag wohl denjenigen Pflanzen gleich kommen, welche an andern Orten beobachtet werden, mit dieser hier trift aber die in Clusii historia p. CCLII. am Besten überein. Auffallend ist es freilich, daß ich in etlichen hundert Exemplaren nicht ein einzigesmal einen Kelch oder Blumenkrone fand, da doch so etwas nicht leicht zu übersehen ist, und Zwitterblumen, wenn sie auch noch so klein, sind doch auch nicht so leicht zu verkennen, besonders wo 8 Staubfäden zugegen seyn sollen. Wenn auch die Staubgefässe hinfällig seyn sollten; so müßte man doch bei dem allmähligen Anwachsen des Fruchtknotens noch überbleibsel wahrnehmen. Ich habe diese Fruchtknoten in allem

lem möglichen Zeitalter und Umständen untersucht, und sie stets so gefunden, wie ich sie in der Vergleichung der Karakter angegeben habe. Auch der spezifische Karakter ist nicht richtig angegeben, wenn anders diese Pflanze bei Myriophyllum soll stehen bleiben. Caulis simplex trift nicht immer zu, weil auch caulis ramosus vorkommt. Flores verticillati will auch nichts unterscheiden. Haller unterschied, obzwar kurz, doch viel besser. Er sagt: Pentapleris floribus axillaribus. Hall. hist. helv. n. 992. Doch genug davon; es kommt hier auch auf Horazens Spruch an: Hanc veniam petimus, damusque vicissim. Ich komme auf eine andere Merkwürdigkeit, die der Weinlache noch eigen ist, und beschlüsse diesen Aufsaz damit.

Unter den vielen Pflanzenthieren, die die See hervorbringt, haben wir in unsern süssen Wässern noch kein anders, als den Weyhersaugschwamm (spongia lacustris) und den Flußsaugschwamm (Spongia fluuiatilis) bemerkt. Gleich über der Obermühle herauf bemerkt man in dem Flusse schon die Saugschwämme, und sie nehmen immer häufiger zu, je näher man der Lache kömmt. Da sind sie am häufigsten und größten. Ich will hier wegen der Weitläuftigkeit alle Beschreibung übergehen, da uns Herr Prof. Esper in seinen Abbildungen und Beschreibungen der Pflanzenthiere eine genaue geliefert hat. Nur so viel muß ich dazu

anmer-

anmerken, daß die hiesigen Exemplare weit gröſſer und viel ästiger vorkommen. Ich habe in verschiedenen Sümpfen und Teichen in Böhmen dieses sonderbare Naturprodukt wahrgenommen, aber nie die gehörige Aufmerksamkeit darauf gewendet. Da ich es hier so häufig fand, so war es mir eine sehr bemerkenswerthe Erscheinung, und ich gerieth dabei auf den Gedanken, das Thier, welches dieses Gewächs baue oder bewohne, näher kennen zu lernen. In dieser Absicht haben Herr von Meyer und ich viele Individua aus dem Grunde des Wassers herausgefischt, sie alle nach verschiedenen Richtungen in feine Lamellen zerschnitten, und wir fanden Thiere, die zwar Bewohner, aber keineswegs die diesem Gewächse eigenthümliche waren. Larven von verschiedenen kleinen Wasserinsekten haben hin und wieder Kanäle durchfressen; einige waren besonders häufig und von gallertartiger Substanz. Dieses verleitete uns anfangs, sie für die wirklichen Bewohner zu halten. Allein, da sie sich immer nur in den untern stärkern Stämmen und nie in den Seitenästen aufhielten; so wurden wir leicht überzeugt, daß sie nur zufällige Bewohner sind. Zudem zeigten die Kanäle, die nicht durch das ganze Gewächs giengen, deutlich, daß dies Thier nur immer so weit fortbohre, als es zu seiner Nahrung braucht; und wenn es ja das eigentliche Thier seyn sollte, so müßte ja das immer stärkere Heranwachsen der Äste und Hervorsprossen der

Seiten-

Seitenzweige einen genauen Zusammenhang mit dem Thiere selbst haben. Das Pflanzenähnliche Wesen zeigte auch genug, daß das Ganze einen andern Ursprung als von einem Thiere haben möge. Professer Esper ist selbst geneigt, diesen Saugschwamm mehr für eine Pflanze als Thier zu halten, und führt auch seine Beweise an, die allerdings nicht zu verwerfen sind. Ich finde keinen einzigen Grund, sie zu den wirklichen Saugschwämmen der Salzwässer zu gesellen, als das schwammichte und poröse Wesen; und dieses unterscheidet sich wieder hinlänglich durch ihre Zerbrechlichkeit. Den größten Beweis der Vegetation geben die in ihnen enthaltenen häufigen Saamenkörner, die man sonst noch bei keinem wirklichen Saugschwamm beobachtet hat. Wären sie Eier des Thieres, so müßte man, da diese so sichtbar sind, das Thier desto leichter bemerken; und dazu bemerkt man noch alle Eigenschaften eines Pflanzensaamens an ihnen. Professor Esper hat sie genau zergliedert und beschrieben, ich kan hier nichts als meine Beobachtungen beifügen. Nicht allein in den Zweigen finden sich die Saamenkörner, sondern am häufigsten im Grunde des Stammes, wo sie, wenn man den Stamm quer durchschneidet, in dichten Lagen zum Vorschein kommen. Bei einigen bemerkt man sie sogleich äusserlich an der Oberfläche, bei andern sind sie in den Poren eingeschlossen. Sie sind braunlich oder gelb, eirund

zuge-

zugespizt, und hängen an einem eigenen sehr kurzen Stielchen. Da in der Lache das Wasser so weit zurükgetreten, so konnte ich auch desto leichter ihren Standort bemerken. Bei dem Herausziehen verschiedener Wasserpflanzen, und vorzüglich von Myriophyllum spicatum sah ich mit Verwunderung, wie sich dieses Gewächs verschiedentlich an die Stengel angeheftet hatte, und ich konnte leicht das verschiedene Alter beobachten. Bei kleinen fanden sich nie Saamenkörner, oder doch höchstens nur etwas äusserlich im Stamme. Nicht allein auf Wasserpflanzen, sondern auf in dem Wasser liegenden Holz, lokeren Steinen, heftet es sich an. Auf einigen Steinen sah ich deutlich den ersten Anfang, den eigentlichen Keim des ganzen Gewächses, der mich nun nicht mehr muthmassen ließ, es für etwas anders als Pflanze zu halten. Deutlich sah man hier den ersten Anfang an mehrern dicht beisammenliegenden Blättchen, die dem ersten Anfang eines Mooses nicht unähnlich waren. Am Stengel von Myriophyllum spicatum sah ich es noch deutlicher, und wie stufenweise dieser erste Anfang zunahm, und schon einige kleine Ästchen bildete, die dem ganzen grossen Gewächse ähnlich waren. Dies benahm mir auch den Zweifel, daß die zuerst auf Steinen bemerkten kleinen grünen Blättchen nicht der Anfang eines Mooses seyn können. Es ist wahrscheinlich, daß dieses Gewächs, so wie es zu seiner größten Vollkommenheit gelangt, ganz

mit

mit Saamenkörnern angefüllt werde, und endlich absterbe, wie ich diesen Herbst in einem Teiche bemerkt habe, da ich mehrere unförmliche Klumpen dicht mit solchen Körnern besäet wahrnahm, und das Gewebe sich schon zur Hälfte aufgelöset hatte.

Aus allen Beobachtungen ergiebt sich, daß dieses Naturprodukt nicht mehr im Thierreich stehen könne, sondern ins Pflanzenreich übertragen werde. Es fragt sich nur, wo ihm der Plaz soll angewiesen werden? Sichtbare Befruchtungswerkzeuge hat man nicht wahrgenommen und das unbestimmte vielgestaltige reihen es ganz an die Algen. Auch der bisherige Name muß wegfallen, und ein neuer bestimmter gegeben werden. Diesemnach will ich hier es zu benennen und zu karakterisiren suchen. Da es einmal ein saugschwammähnliches Ansehen hat und doch Pflanze ist, so kan man es am Besten mit dem aus dem Griechischen zusammengesezten Worte

Phytospongus belegen. Die Karaktere der Gattung wären:

Semina ouato-acuta, breuissime pedunculata in poris abscondita.

Richtig bemerkt Professor Esper, daß Spongia lacustris und fluuiatilis Linn. nichts anders als Abarten sind, weil man beide oft an einem und dem nämlichen Orte beisammen antrift, daher auch der

der Name der Art abgeändert werden muß, und da diese Pflanze nie von einer bestimmten Gestalt vorkömmt, so dürfte sie am füglichsten

Phytospongus polymorphus

genennet werden.

IV.

Chronik Lausizischer Angelegenheiten.

I. Anzeige neuer Schriften. – 1) Während des dießmaligen Landtages in Lübben erschien daselbst eine kleine Schrift unter dem Titel: Ein Paar Worte zur Empfehlung des neuen Niederlausizischen Gesangbuchs 4 B. 8. Ihr Verf. ist der würdige Pastor zu Altdöbern Hr. M. Lehmann. Leider ist jenes vortrefliche Erbauungsbuch lange noch nicht genugsam geschäzt und allgemein in unsrer Provinz verbreitet. Es giebt sogar noch Religionslehrer, welche sich öffentlich der Einführung desselben widersezen und Vorurtheile aller Art gegen dasselbe dem gemeinen Haufen beizubringen suchen. Andere besizen nicht Eifer und Thätigkeit genug, um die etwanigen Schwierigkeiten, die der Einführung desselben in den Weg treten, zu überwinden. Unrichtige Vorstellungen, welche man sich von diesem

Buche macht, gehören ganz vorzüglich hieher und sind der Grund, warum es selbst da, wo man es bereits eingeführt hat, noch viele Unzufriedene giebt. Daher verdient die Bemühung des Hrn. M. Lehmanns, jene Vorstellungen zu berichtigen, gewiß den Dank jedes Freundes und Beförderers einer vernünftigen Gottesverehrung, zumahl da seine Sprache ganz der Fassungskraft des gemeinen Bürgers und Bauers, angemessen, und der Weg, den er dazu einschlägt, ganz so, wie er seyn muß, wenn der gemeine Verstand auf ihm fortkommen soll, leicht und natürlich ist. Es werden theils unrichtige und unverständliche Ausdrüke und Wortfügungen, theils falsche Religionsvorstellungen, theils unpassende, tändelnde und lächerliche Gleichnisse aus dem alten Dresdner und Lübbner Gesangbuche angeführt. Wird nun hiemit die reine, edle Sprache und die ächte, wohlthätige Jesuslehre, welche durchgehends in dem neuen herrscht so, wie es von dem Hr. M. Lehmann, geschehen ist, verglichen, so kann auch der im Denken ungeübteste Verstand nicht zweifelhaft bleiben, für welches er sich erklären soll. Bei der zweiten Abtheilung hatte der Hr. Verf. ganz vorzüglich Gelegenheit, veraltete Vorurtheile zu bekämpfen, dagegen aber manche wichtige Wahrheit zu sagen. Dies hat er denn auch gethan und zwar mit jener bescheidenen Behutsamkeit, welche, ohne durch unnüzes Geräusch die Gemüther zu empören, unvermerkt und ganz

im

im Stillen überzeugt. Zum Beweise hievon nur folgendes: S. 16. u. 17. wird das 226ste Lied des Dresdn. Gesangsbuchs, worin die Lehre von der Erbsünde mit den grellsten schreiendsten Farben geschildert wird, geprüft. Ohne sich hier auf eine weitläuftige Widerlegung dieses, so wie es dort vorgetragen wird, ganz Schrift und Vernunftwidrigen Dogmas einzulassen, ja ohne auch nur dasselbe zu nennen, sagt der Hr. Verf.: „Wenn eine Mutter dies singt oder lieset, die hofnungsvoll dem Augenblike ihrer Entbindung entgegen sieht, kann sie sich darüber freuen? Und nun den Fall angenommen — ihr Kind kommt todt zur Welt oder stirbt vor der Taufe — wird sie sich nicht über die Seligkeit desselben Zweifel machen? Denn da steht ja, ihr Kind ist verdammt, verstossen und verlohren, noch ehe es ward geboren. Dieser V. und die folg. 2 sollen sich vermuthlich auf die Beschwörungsformel in den alten Taufformularen beziehen. Aber wenn wird man doch einmahl einsehen lernen, daß dies ganz falsch ist, weil Jesus ausdrüklich sagt: Es ist von meinen Vater im Himmel nicht der Wille, daß eines von diesen Kleinen verlohren werde. In einer andern Stelle spricht er: Solcher (Kinder) ist das Reich Gottes. Warum will man Schwache und Einfältige durch solche Lieder und Formeln ängstigen; Klügere hingegen zum gegründeten Spotte veranlassen? Wie kann man von einem Manne der seine Bestimmung, ein Lehrer

der heilvollen Religion Jesu zu seyn kennt, verlangen, daß er, wider seine Überzeugung, mit einem Schatten streiten und Teufel austreiben zu wollen vorgeben soll, wo keine sind und die, wenn sie wären und die Macht hätten, die der Aberglaube ihnen hier zuschreibt, er wegzuscheuchen zu ohnmächtig seyn würde? Kann der Gott der Liebe, der Vater der Menschen, sie verdammen, noch ehe sie die Welt erblikten? Und warum denn? Weil sie Menschen sind? Welcher Spott, welche entsezliche Folgerungen könnten daraus hergeleitet werden! Von den Verehrungwürdigen Ständen, denen diese Schrift zugeeignet ist, läßt es sich mit Gewißheit erwarten, daß sie sie auf möglichst leichte Art in die Hände des gemeinen Mannes unserer Provinz zu bringen suchen werde. Allein sie verdient einen noch viel weitläuftigern Wirkungskreis und Obrigkeiten, so wie Prediger anderer Gegenden, welche die Gemüther zur Annahme einer bessern Liedersammlung geneigt machen wollen, würden es gewiß nicht bereuen, einige Exemplare dieses so zwekmäsigen, dabei so wohlfeilen Schriftchens (es kommt das Stük nur 2 gr.) für ihre Gemeinden angeschaft zu haben. †.

2) Gotthold Ephraim Lessings Leben nebst seinem noch übrigen litterarischen Nachlasse. Herausgegeben von K. G. Lessing, Zweiter Theil. Berlin bei Voß 1795.

Nach dem Versprechen des Herausgebers sollte nun

nun des seel. Lessings Tagebuch seiner italiänischen Reise folgen, worauf auch jedermann äuserst begierig war. Diese Hofnung geht fehl, und der zweite Theil enthält, auser einigen meist sehr unbeträchtlichen Bruchstüken des sel. Mannes, weiter nichts als zwei Aufsäze vom Herausgeber, erstlich über seines Bruders Filosofie und Theologie, zweitens über dessen poetisches und vorzügliches theatralisches Verdienst. Hierdurch nun dürfte wohl das Publikum gar wenig neuen Aufschlus erhalten. Auch die Bruchstüke selbst (noch weit geringer als ein großer Theil des übrigen bereits in mehrern Banden abgedrukten Lessingischen Nachlasses) sind warlich theils so leer, theils so roh, daß der Verstorbene ihre Herausgabe zuverläßig weder selbst veranstaltet noch von andern geduldet haben würde. Sogar ein kleiner eingeschalteter Entwurf über Lessings Karakter, der von Mendelssohn seyn soll, will soviel als gar nichts sagen. Warum muß denn auch alles, was ein grosser Mann hinterließ, und worin er nichts weniger als groß ist, gedrukt werden? Uns soll wundern, ob wir nicht endlich noch ein Verzeichniß seiner Schreibfedern und Tintenfässer erhalten. B.

3) Gotthold Ephraim Lessings Briefwechsel mit seinem Bruder Karl Gotthelf Lessing. Berlin bei Voß, 1794.

Sonder Zweifel einer der interessantesten Abschnitte, der (fast möchten wir sagen, ungeheuern)

Korrespondenz des grossen Mannes. So leer, zur Verwunderung aller Lesewelt, sein Briefwechsel mit seiner nachherigen Frau ist, desto mannigfaltiger, reicher und wichtiger fällt dieser aus. Nirgends erhellet sein wahrer und edler Karakter so ganz als hier, wo Bruder an Bruder sich sonder allen Rükhalt eröfnen konten. Es ist wohlgethan, daß der Herausgeber seine eignen Briefe beifügte, wodurch alles in deutlichen Zusammenhang gesezt wird; ohngeachtet er dadurch wirklich seiner Bruderliebe mit unter ein wenig seines Selbst aufopfern muste. Der Briefe von beiden Brüdern sind in allen 171. Sie fangen im Jare 1766. an, und gehen bis nahe an des seel. Lessings Tod.

B.

4) Boruſſias. In zwölf Gesängen. Zwei Bände. Berlin bei Himburg 1794. 8. Dieses epische Gedicht des Hrn. Jeniſch, enthält nur den Zeitraum des siebenjärigen Krieges; und je seltner in Teutschland Gedichte von solchem Umfange erscheinen, desto merkwürdiger ist es auch, daß der Held desselben schon sobald nach seinem Tode in einer förmlichen Epopee gefeiert wird. Das Werk besteht aus Hexametern und ist, ob wir gleich Homers Geiſt darin nicht herrschend finden, doch durchgehends eine Nachahmung seiner schwerlich mehr in unsre Zeit passenden Manier. An einzeln hervorstechenden Stellen mangelt es nicht, die ächten Dichtergeist verrathen: hier aber ist weder

Ort

Ort noch Raum, um alles, was uns in diesem Gedichte gefällt oder mißfällt, anzuführen. Wir würden es sogar, als auser unserm eigentlichen Kreise liegend, nicht einmal angezeigt haben, wenn es nicht durch die Schilderung von Zittaus Einäscherung, und der Hohkircher Schlacht, unsre Provinz näher anginge. Hierbei aber, was vorzüglich die erstere anbelangt, finden wir des Dichters Darstellung gänzlich unrichtig. Er beschreibt diese Stadt als ein so ziemlich beträchtliches Manufaktur-Städchen ohne Mauern, in einem unfruchtbaren Kießboden, da sie doch zu den ansehnlichsten im Lande, und ihr Weichbild zu den fruchtbarsten und schönsten Gegenden der Oberlausiz gehört. Auch dieß ist falsch, daß einer der Sächsischen Prinzen das Bombardement der Stadt veranlaßt habe; ein Fehler, in den schon der Hr. v. Archenholz in seiner Geschichte des siebenjärigen Krieges verfallen ist. Die Nähe der Preussischen Armee, die auch damals noch die Stadt besezt hielt und nicht übergeben wollte, die Besorgnis, daß sie sich da noch fester sezen möchte, und noch andere bis jezt unerörterte Ursachen, waren die einzige Veranlassung dieses Unglüks. Die Prinzen selbst (deren sich damals zwei, nicht einer,) bei der Österreichischen Armee befanden, konten und durften sich dabei nicht anders als leidend verhalten. Unsers Bedünkens (und das sei unser ganzes Urtheil über dieses Werk) sollte ein solches Gedicht nicht nur in voll-

komenen Grade schön, sondern auch wahr seyn. B.

5) Erörterungen und Beispiele des teutschen Staats- und Fürstenrechts vom geheimen Justizrath Pütter zu Göttingen. Zweiten Bandes viertes Heft. Göttingen, im Verlage bei Vandenhoek und Ruprecht im August 1794. 8.

Die funfzehnte Erörterung ist überschrieben: Historisch und rechtlich richtig bestimmte Grundsäze, wornach die Ansprüche zu beurtheilen sind, die vom Domstifte und Dechanten zu Budissin zur Behauptung einer geistlichen Gerichtsbarkeit und anderer Konsistorialgerechtsame über die evangelischen Stände und Unterthanen in der Oberlausiz erhoben werden. Der Verfasser gehet bis auf die ersten Zeiten der Reformazion zurük, und sucht bei jeder Hauptveränderung, die sich seitdem in den Religionsverhältnissen zwischen Katholischen und Evangelischen, sowohl überhaupt als insonderheit in Ansehung der Oberlausiz zugetragen hat, die hier einschlägenden Grundsäze historisch und rechtlich zu bestimmen. E.

II. Jareslisten einiger Städte und Ortschaften der O. L. 1794. — 1) Budissin in beiden evangel. Kirchen a) aus der Stadt und den Vorstädten. Getr. 60. Get. 125 m. 117.

117 w. Verst. 249. Todtgeb. 12. b) von der Seidau und unterm Schlosse: Getr. 7 Get. 29 m. 16 w. Verst. 34. Todg. 2 zusammen 67 Getr. 287 Geb. 297 Begr. Es sind also zwanzig mehr begraben. (*)

2) Görlitz. a) in der Stadt neue Ehen, 51. Geb. 142 m. 139 w. Verst. 208. Todgeb. 13 zusammen 287. Geb. 221. Begr. also 60 mehr Geb. b) aus Moyß und den fremden Dörfern Getr. 2. Geb. 16. m. 17 w. Begr. 7. (**)

3) Zittau, a) in der Stadt Getr. 73. Get. 148 m. 125 w. zusammen 273. Begr. 278 also 5 mehr. b) aus den Dörfern Getr. 53. Get. 91 m. 72 w. zusammen 162. Begraben 149 also 14 mehr getauft (***)

4) Lauban, a) in der Stadt Getr. 42 Geb. 95 m. 82 w. zusammen 177. Verst. 183 Todgeb. 9 zusammen 192 also 15 mehr gestorben. b) aus Kerzdorf 7 geb. 14 gest. also 7 mehr gestorben.

5) Kamenz, a) in der Stadt Getr. 32 Get. 60 m. 51 w. zus. 111. Begr. 98 also 13 mehr geboren (b) von den Dörfern Getr. 29. Get. 71 m. 51 w. zus. 122 Begr. 72 also 50 mehr geboren. (****)

(*) Der gedr. Jareszettel lautet etwas anders.

(**) Da einige Dörfer hier taufen, anderwärts begraben lassen, so kann man keinen Überschus annehmen.

(***) Unter den sämtl. Begrabenen befinden sich 21 Todgeb. ohne daß man weis, wo sie hingehören.

(****) Wie bei Zittau weis man nicht wo 16 Todgeb. hingehören.

Digitized by Google

6) Löbau, a) in der Stadt Getr. 9 Get. 36 m. 26 w. zusammen 62 Begr. 75 also 13 mehr gestorben. b) von den Dörfern Getr. 26. Get. 47 m. u. 53 w. zusammen 100. Begr. 106 also 6 mehr begraben. (*)

7) Rotenburg, a) in der Stadt Getr. 6 Geb. 13 m. 10 w. zusammen 23. Begr. 24, also 1 mehr begraben b) von den Dörfern Getr. 33 Geb. 58 m. 52 w. zusammen 110 Begr. 79 also 31 mehr geboren.

8) Markliſſa, a) in der Stadt Getr. 12 Get. 22 m. 19 w. zusammen 41 Begr. 42 also 1 mehr begr. b) von den Dörfern Getr. 16. Get. 58 m. 59 w. zusammen 117. Begr. 107 also 10 mehr get. (**)

9) Pulsniz, a) in der St. Getr. 7 Get. 24 m. 26 w. zusammen 50. Begr. 62 worunter 2 Todgeb. also 10 mehr begraben. b) von den Dörfern Getr. 15. Get. 38 m. 46 w. zusammen 84 Begr. 79 worunter 4 Todgeb. also 9 mehr geboren.

10) Bernſtadt a) in der St. Getr. 14 Get. 39 m. 41 w. zusammen 80 Begr. 68 worunter 2 Todgeb. also 14 mehr Get. b) von den Dörfern Getr. 13. Get. 85 m. 44 w. zusammen 129 Begr. 74 worunter 2 Todgeb. also 57 mehr geboren.

III.

(*) Aber die 15 todgeb. Kinder sind wie bei andern nur im allgemeinen angegeben,

(**) Hier kann man die 12 Todgebornen ebenfals hin nehmen wohin man will.

Digitized by Google

III. Jaresliste des Markgr. Niederlausitz 1794. nach den Kreissen.

	Getr.	Getaufte S.	T.	Begrab. get	unget.
Krumspr.	190	348	298	459	15
Lukau.	144	260	238	341	18
Guben.	561	1055	958	1631	63
Kalau.	190	340	308	475	15
Spremberg.	77	133	128	95	16
Überhaupt.	1162	2136	1930	3001	127
		4066		3128	

IV. Jaresbevölkerungsliste des Markgrafthums Niederlausitz 1794. nach den Kreisen

	m.	w.	Summe von beiden.
Lukau.	7327	7556	14883
Guben.	28889	30729	59618
Kalau	8625	9073	17698
Krumspr.	8612	9021	17633
Spremberg.	3448	3749	7197
	56901	60128	117029

V. Rezepzion zur Advokatur. Vor der O. A. Regierung zu Lübben wurden am 30ten Mai v. J. Hr. Friedr. Aug. Rösler, am 10. Nov. Hr. Glieb. Metius Bukatzsch, a. Guben und am 17. Nov. Hr. Karl Sam. Wilh. Bachmann, a. Sorau, als Advokaten im Markgraf-

grafthum N. L. rezipiret und als Notarien immatrikuliret.

VI. Güterveränderungen im Markgr. N. L. – Bei der Kanzlei in Pförten 1794. – Das Gut Briesingk an Hrn. Karl Glieb. Heinze, ehemal. Pachter in Klinge ohnweit Kotbus, nachdem er dieses Gut von den Erben des verstorbenen Lieutn. und Landesdeputirten Karl Friedrich August von Örzen auf Horno b. Spremberg und Briesingk, in einer auf höchsten Befehl angeordneten, freiwilligen Versteigerung erstanden hatte — Kemnitz b. Triebel an Hr. Joh. August Thiele, von Thielenfeld Schwarzb. Rudolst. Kommiss. Rath, nachdem er es von seiner Gem. Frau Doroth. Wilhelm. geb. v. Zeschau erkauft hatte.

VII. Heurathen — 17. Sept. v. J. Roiz b. Spremberg in der N. L. Hr. Christ. Fried. Wilh. Dürr, Gräfl. Kastell. Amtm. zu Strado und Wolkenberg, mit der verw. Fr. Scharlotte Henr. v. Tieze und Hennig, geb. v. Diepow, a. d. H. Görigk.

11. Novbr. Görlitz, Herr Ghilf. Friedr. Gözlof, A. Advok. und Aktuar. bei der Deputazion zu Justizienſachen mit Dem. Christ. Friedr. geb. Göldner, Hrn. Karl Sigm. G. brauberechtigt. Bürgers daſelbſt, zwoten Tochter.

Nov.

Nov. 1794. Hr. Landrath Kroßn. Kreises v. Troschke, auf Weisig, mit Fräul. Joh. Wilhelm. von Kracht, a. d. H. Jaksdorf bei Forst.

— 1794. Hr. Joh. Friedr. v. Röbe, Kön. Preuß. Zolldirektor in Oranienbaum mit Frl. Joh. Luise v. Zerbst, aus Mittelhelmsdorf b. Triebel.

25. Jan. 1795. in Dubrauke b. Spremberg in N. L. der Stükjunker b. d. Sächß. Artillerie Hr. Joh. Rudolf Leop. Imman. v. Brause, mit Frl. Erdmuth Karol. v. Schlieben.

9. Febr. Löbau, Hr. Joh. Gfr. Hennig, Kaufm. mit Dem. Christ. Doroth. Leiner, Hrn. Senat. Leiners in Neustadt bei Stolpen Tochter.

VIII. Geburten. – 20. Okt. Budissin, Fr. Eleon. Christ. Starke geb. Lehmann, G. des Hrn. D. Friedr. Aug. Starke, Rechtskonsul. daselbst eine T. Emilie Maximiliane.

18. Dez. Görlitz. Fr. Christ. Elis. geb. Birnbaum, G. Hrn. Chr. Gotthelf Anton, Buchhändl. daselbst ein S. Herrmann Eduard.

27. Dez. Sempten, b. Guben. Fr. Aug. Friedr. geb. v. Meyer zu Knonow, G. des Hrn. Abr. Heinr. Aug. v. Rabenau, auf Sempten Kurf. Sächs. Premier Lieuten. bei der Garde du Corps ein S. Friedr. Adolf August.

2. Jan. 1795. Görlitz. Fr. Chr. Doroth. geb. Krü-

Krüger, G. Hrn. K. Wilh. Schmidt, Kauf- und Handelsmanns ein S. Ernst Ludwig.

7. Jan. Görliz. Fr. Chr. Friedr. geb. Käufer, G. Hrn. Heinr. Glob. Nieschke, A. Adv. und E. H. u. H. Raths Kämmerei-Verwalters ein S. Heinr. Gottlob.

16. Jan. Löbau. Fr. Kaufm. Marx, einen Sohn.

19. Jan. Pförten. Fr. Leopoldine Joh. geb. Hinze, G. Hr. Ghelf. Aug. Schumann, d. A. Doktors und Physik. der Herrsch. Forste und Pförten eine T. Scharlotte Leopoldine.

7. Febr. Pförten. Fr. Christ. Erdm. geb. Crudelius, G. Hrn. Karl Adolf Fleck, Reichsgräfl. Brühl. Amtsraths daselbst eine T. Laura Wilhelmine.

IX. Unglüksfälle. — 1 Brände. — 2. Jan. Oberlichtenau, b. Lauban brante des Hofegärtner Glieb Langes Wohnhaus, Scheune und Stall, durch unvorsichtiges Einheizen ab.

7. Jan. Neradiz, Abends in der 7ten Stunde brannte der Häusler und Gerichtsschöppe Hans Keylich ab, wobei sein Wohnhaus und der gröste Theil seiner Mobilien ein Raub der Flammen wurde. Er war eben abwesend. Eine Kaze soll ein auf der untern Stuffe der Haustreppe stehendes brennendes Licht ergriffen haben, und mit demselben auf den Boden, wo Flachs gelegen, gelaufen seyn.

23. Jan.

23. Jan. Weissenberg, früh nach 6 Uhr entstand bei dem Bürger und Nahrungsbesizer, Joh. Benad, ein Feuer, das seine Wohngebäude, Scheune, Ställe und den grösten Theil seiner Geräthschaft verzehrte.

24. Jan. Kieslingswalde. Abends um 11 Uhr brach in des Bauers Hans Friedrich Exners unbewohnten Gedingehause Feuer aus, wodurch er auch seines Wohnhauses, seiner Stallung und aller Habseligkeiten beraubt ward. Das Vieh und die Scheunen wurden gerettet. Die Entstehungsursache dieses und des vorigen Feuers sind unbekannt.

2. Verunglükte Personen. — 6. Jan Hirschfelde Abends in der 5 Stunde wollte der alte Gärtner Joh. Fr. Rebsch Stroh vom Bansen herunterwerfen, fiel aber auf das Tenne und verlezte sich dergestalt am Kopfe, daß er noch in derselben Nacht starb.

27. Jan. Penzig. Hier ward Christof Menzel, ein sehr fleissiger und rechtschaffener Zimmermann aus Niederneundorf, von einem Mühlrade, das er eben ausgebessert hatte und versuchen wollte, in das Flutgerinne gezogen und todgequetschet. Er verläßt keine Kinder, aber seine Frau schwanger und arm.

7. Febr. Bernsdorf in der Hrsch. Königsbrük hatte der Hammermeister Erdmann Preis das Unglük unter einen Arm, der den

Eisen-

Eisenhammer hebt, zu kommen, und zerquescht zu werden.

3) Todgefunden, am 22. Dez. v. J. ward der Gräfl. Einsiedelische Unterthan Gfr. Bisch of, Freihäusler in Walde, auf einem Reichenauer Aker tod gefunden. Er hatte den Tag vorher seine Tochter in Reichenau besucht, war Abends da fortgegangen und auf dem Felde vom Schlage getroffen worden.

4) Mord bei einer Schlägerei, 18. Jan. Johnsdorf bey Zittau. Abends gegen 10 Uhr ward hier ein Weberpursche erstochen mit Nahmen Christian Friedrich Wehle, der älteste Sohn Joh. Christof Wehles, Häußlers und Leinwebers in Alt-Johnsdorf. Ein gesunder blühender Jüngling von 19 Jaren. Die Mordthat geschahe auf der Dorfstrase, ganz nahe bei Häusern und zwar bei einer Schlägerei, welche zwischen 6 bis 7 Weberpurschen vorgefallen, und wobei sich einige – ob zum Angrif oder zur Vertheidigung, weiß man noch nicht genau — ihrer Messer bedient hatten. Sämtliche junge Leute befinden sich in der Frohnveste zu Zittau. Die Veranlassung zu dieser Schlägerei und die Umstände derselben haben sich jezt noch nicht völlig entwikelt, so wie auch der eigentliche Mörder noch nicht bestimmt werden kann. Doch wird Friedr. Hänsch, für denjenigen gehalten, der Wehlen, ob aus Vorsaz oder von ohngefähr, mit dem Brod-

messer

messer erstochen hat. Ausser dem Erstochnen wurden noch 3 verwundet; einer Glieb. Schubert, in die Brust, wo aber der Stich nur das sternum lädirt hatte, einer Glieb. Israel, in den linken Oberarm, und einer Glieb. Tannert, oberhalb des Mundes. Beim Ermordeten war das Messer zwischen den obersten Rippen der linken Brust eingedrungen, und hatte, wie sich bei der gerichtlichen Sekzion ergab, die grosse Lungenpulsader ganz durchschnitten. Man hatte den blutigen halbtoden Körper bei einem Hause in den Schnee gelegt, von wo er in die Stube gebracht wurde, da er denn ohngefähr halb 11 Uhr verstarb. Möchte dieser schreckliche Vorfall unsern Landleuten, die sich so leicht in Schlägereien einlassen, zur Warnung dienen! Wie viel gehört noch dazu, ehe die Sinnlichkeit ihren höchsten und lezten Zwek Kultur erreichen wird! und doch giebt es Menschen, die diese Kultur verwerfen und ihr, der Guteswirkerin, die Bosheiten der Individuen unsers Geschlechts gern beimessen möchten!

5) Diebstahl und Raub. — 1. Dezemb. Niederoderwiz. Hier ward der Gärtner und Weber Friedr. Förster, der ältere, in der Nacht durch Einbruch beraubt und verlohr 178 Rthl. an Leinwand.

10. Dezemb. ward der Schäfer Karl Ehrenf. Burkert, zu Niederschwerta, in dem zwischen Meffersd. und Schwerta befindlichem Busche von

drei unbekannten Mannspersonen angefallen und seines Geldes beraubt.

X. Mußkau. Hier ist der Herr Hofprediger Brescius auf den Vorschlag des Herrn Superintendent Vogels, demselben von Seiten hochgräfl. Herrschaft als Generalschulinspektor adjungirt worden und theilet nun mit seinem Hrn. Senior die Sorgfalt für die Verbesserung aller Schulanstalten der Herrschaft. Es ist von ihrem vereinten Bemühen um so mehr zu hoffen, da die Herrschaft den rühmlichsten Eifer bezeigt, sich um das Schulwesen verdient zu machen; es lassen sich bereits Beweise davon anführen, z. B. der Hr. Graf von Pükler, läßt eine hinreichende Menge Exemplare des Faustischen Gesundh. Katechismus in allen seinen Schulen austheilen, die Lehrer werden unterrichtet, wie sie ihn gebrauchen sollen und der Hr. Hofprediger übernimmt diesen Theil des Unterrichts selbst in der Stadtschule; eine Menge Kinder werden auf herrschaftl. Kosten in die Schulen geschikt und die gnädige Gräfin läßt bei dem järlichen Stadtschulexamen zwei Knaben, die sich durch Fleiß, Reinlichkeit und gute Sitten vor andern ausgezeichnet haben, mit einem vollständigen Anzuge, der sich der Kinderkleidung im Gesundheitskatechismus möglichst nähert, beschenken, auch sollen die überschusgelder der kirchl. Kassen, dem Schulmandate gemäß, zu Verbesserungen der Schule verwendet werden.

XI.

XI. Ehrenbezeugungen. Die Kurmainz. Akad. nüzl. Wissenschaften hatte die Frage aufgegeben: Wie ist dem hiesigen zu sehr einreissenden Holzmangel vorzubeugen. Unter den vielen eingelaufenen Beantwortungen, wurden drei, darum für gleichwürdig gehalten, weil jede einen Theil der Preisfrage am vorzüglichsten erschöpfte, und der Preis von 100 Rthl. ward unter die Verfasser vertheilt. Die erste Beantwortung war in Ansehung der Erzeugung des Holzes am vollständigsten und hatte Hrn. Friedrich Christ. Franz, Gräfl. Lynar. Kanzleisekretär in Drehnau in der N. L. zum Verfasser, dem auch so wie den andern beiden Herren, die Akademie zum Merkmale ihrer vorzüglichsten Hochschäzung, das Diplom eines Mitglieds derselben ausfertigte.

XII. Todesfälle. — Anf. Dez. v. J. Hr. Karl Glob. v. Bolberiz auf Deuben. Kurf. Sächs. Major der Infanterie und Kreiskommiss. des Thüring. Kreises. Er stammt aus einem der ältesten O. L. Geschlechter her, und ist soviel wir wissen, der lezte männl. Zweig desselben. Sein Vater war Karl Friedr. v. B. Kurf. Sächß. Major v. d. Kavallerie und seine Mutter Fr. Christ. Friedr. geb. v. Stutterheim a. d. H. Buchwaldigen. Der Grosvater Hans Moriz v. B. auf Gr. und Kleinseitschen und Spittwiz der am 30. März 1701. starb. Die Grosmutter Fr. Anne Elis. von

Rechenberg aus Oberbeyersdorf. Er begab sich wie sein Vater in Kriegsdienste und ward bei dem Regiment Kurfürst angestelt, wo er nach den überstiegenen niedrigen Stuffen 1764. Prem. Lieutn. wurde, 1769. als Hauptmann in Pension gesezt, und 1775. als Major zum Kreiskommissarius ernenut ward. Er starb im 60 J. seines Alters und ward am 5. Dez. in Sangerhausen begraben. Er heurathete am 5. Juli 1769. zu Kusselhain Frl. Sofie Friedr. v. Einsiedel eine T. Hrn. Heinr. v. Einsiedel auf Kusselhain, Kurf. Sächß. Amtshauptmann, und Fr. Erdmuth. Friedr. geb. v. Braun, mit der er zwo Töchter zeugte. 1) Aug. Henr. Scharlotte, die aber am Begräbnistage ihres Vaters an einem hizigen Brustfieber 22 Jar alt verstarb. 2) Christiane Erdmuth Luise die er nebst seiner Fr. Witwe hinterläßt.

6. Jan. Sorau. Frl. Wilh. Auguste Christiane v. Kracht, auf Jahry bei Forst. Sie war geboren 1781. in Grossenhain. Ihr Vater war der am 24. Mai 1793. verstorbne Major und Kriegskommissarius Hr. Friedr. Christ. von Kracht und ihre noch lebende Mutter ist Fr. Eva Christ. Sofie v. Kr. geb. v. Polenz.

8. Jan. Burkau. Fr. Mar. Hedw. Gretschel geb. Hering. Sie ward zu Budissin im Jare 1739. geb. und hatte zu Ältern, Hrn. Joh. Aug. Hering E. Hochw. Stifts St. Petri daselbst Syndikus und Fr. Christiane Müller. Im J. 1759. vereh-

verehlichte sie sich mit Hrn. M. Joh. Christ. Gretschel, Pfarrern zu Burkau, und verläßt auser ihm 6 S. 2 T. und eine Enkelin.

9. Jan. Gros-Schönau, der älteste Mann daselbst, Joh. Christof Rottmann, gezogener Weber 88 Jar alt.

11. Jan. Löbau. Joh. Glob. Peukert, Schneider 87 Jar weniger 2 Tage alt.

12. Jan. Budissin. Fr. Erdmuth Sofie Callmann, geb. Zobel, weil. Hrn. Paul Gfried. Callmanns, Erbherrn auf Jesniz, Bürgerm. in Budissin, nachgel. Fr. Witwe. Sie wurde 1725. den 31ten Mai in Görliz geboren. Ihre Ältern waren weil. Herr Joh. Christ. Zobel, auf Mittelgirbigsdorf d. R. Kandid. und wohlgesehener Bürger alhier und weil. Fr. Christ. Scharlotte, eine T. weil. Hrn. Johann Färbers, auf Mittelkönigshain, Senators in Görliz und weil. Fr. Even Christianen geb. Teiz von Goldenstern, wovon ersterer 1733. den 1. Jan. im 49sten Jare, leztere aber 1759. den 16. Sept. in ihrem 71sten Jare aus der Zeit gegangen ist. 1752. den 17. Okt. begab sie sich in ihre erste Ehe mit Hrn. Karl Tgott Hedluf, A. Advok. u. E. Hochedl. u. Hochw. Raths Gerichtsprokur. in Görliz, dem sie 2 Söhne Karl Trgott. und Joh. Ehrgott gebahr, davon der leztere, gebohren 1755. den 25. Mai, schon 1756. den 20. Jun. wieder verstarb, und der erste, gebohren 1753. den 18. Jul. ihm 1767. den 21. Nov. zu Budissin, durch die Blat-

tern, als ein hofnungsvoller Jüngling, in die Ewigkeit nachfolgte. Diese vergnügte Ehe wurde aber bald durch den am 14. Sept. 1757. erfolgten Tod ihres Eheherrn im 38sten Jar seines Alters wieder getrennet. Sie lebte hierauf einige Jare im Witwenstande und trat 1760. den 18. März zu Görliz in ihre zwote Ehe mit oben gedachtem Hrn. Callmann, damaligen Stadtrichter nachherigen Bürgermeister in Budissin. Diese zufriedene jedoch kinderlose Ehe dauerte bis zum 10. Mai 1778. an welchem Tage sie auch diesen ihren Eheherrn durch den Tod verlor, zum zweitenmal Witwe ward und in diesem Stande bis an ihr Ende verblieb. Sie brachte ihr Alter auf 69 Jar 7 M. und 12 Tage.

15. Jan Zittau. Hr. Johann Friedr. Firnhaber, Kauf- und Handelsherr an einem Stek und Schlagflusse 45 Jar alt.

16. Jan. Neuenzelle. Hr. Joh. Christof Lange, Sekr. und Aktuar. der abteil. Stiftskanzlei, nachdem er 47 Jar in seinem Amte gestanden hatte, 74 Jar alt.

19. Jan. Görliz. Hr. Heinr. Rudolf v. Egidy, Kurf. Sächß. Obrist. Lieutn. bei dem G. M. v. Wiedemannischen Infanterie Regiment, in einem Alter von 62 Jaren 4 M. und 20 Tagen. Er war zu Obermosel bei Zwikau 1732. den 30. Aug. geboren. Da das 2te Bataill. obgedachten Regiments, bei welchem er in Görliz in Garnison

stand,

stand bereits am 17. Jan. seinen Marsch an den Rhein angetreten hatte, so wurde er am 23. Jan früh ohne militärische Zeremonien auf den Kirchhof zur L. Frauen gefahren.

21 Jan. Rudolstadt. Hr. Peter Elias Schirach, Fürstl. Schwarzb Rudolst. Kammeragent und Direktor der dasigen Hofbuchdrukerei 52 Jar 3 Monate 16 Tage alt. Er ward zu Malschwiz geb. wo sein Vater Pfarrer war. Er ward auf der Fürstenschule in Meissen, hernach auf dem Gymnas. zu Budissin erzogen, lernte hierauf daselbst die Buchdrukerkunst, ward 1768. Faktor der Scholzischen Buchdrukerei, bis er 1770. sie verließ, in Göttingen und Erfurt seiner Kunst oblag und endlich in Rudolstadt die Besorgung der Hofbuchdrukerei übernahm.

23. Jan. Neschwiz. Hr. Geo. Käppler, Pf. daselbst. Er war zu Gnaschwiz im Amte Stolpen am 16. März 1730. geboren. Seine Ältern Andreas Käppler, Bauer daselbst, und Margar. geb. Rentschin, gaben ihm eine gute Erziehung, und bestimmten ihn bald zum Studiren. Er kam im Jar 1742. auf die von dem Hrn. Oberamtshauptmann Graf. von Gersdorf errichtete latein. Schule zu Klix, welche er jedoch im folgenden Jare mit der Schule des Waisenhauses zu Halle verwechselte. Im Jar 1749. bezog er die Universität Leipzig, hierauf gieng er 1752. nach Halle und benuzte kurze Zeit den Unterricht des berühmten

Baumgartens und Struensee's, kehrte jedoch noch in diesem Jare ins Vaterland zurük, wo er in verschiedenen adelichen- und Pfarr-Häusern Unterricht ertheilte. Im J. 1771. ward er in Reschwiz Diakonus und 1786. Pastor. Am 16. Jan. 1772. verehlichte er sich mit Jungfer Joh. Sof. weil. Hrn. Christ. Kliens, Pfarrers in Wilthen, jüngsten Tochter, die er als Witwe verläst, und zeugte mit ihr 3 Kinder, wovon der Sohn das Budissinische Gymnasium besucht, und 2 Töchter noch zu Hause sind. Viele erlittene körperliche Leiden und besonders eine vierjärige gichtische Krankheit hatten seine Kräfte so gemindert, daß ein zulezt hinzugekommenes inflammatorisches Brustfieber an oben gedachtem Tage das Ende seines Lebens beschleunigte. — Er war ein Mann von biederm und rechtschaffenem Karakter, treu in seinen Ämtern und unbescholten in seinem Wandel.

23. Jan. Kamenz. Frl. Rahel v. Süßmilch, genannt Hörnig, weil. Hrn. Aug. Süßmilchs, der Arzn. D. und St. und Schulphysik. zu Meissen hinterlaßne Tochter 37 J. 7 M. 12 T. alt.

24. Jan. Dubrauke, bei Spremberg. In der Nacht zum 25ten Fr. Joh. Scharlotte von Schlieben, geb. v. Mühlen, Witwe des gewesenen Obristen Geh. Kriegsraths und Kriegskommiss. Hrn. Kasp. Glob. von Schlieben im 44 Lebensjare.

26. Jan.

26. Jan. Sorau, der einzige Sohn des dasigen Apothekers und Senators Kilian Kupizes Namens Augustin im 26ten Jare.

26. Jan. Budissin, verlohr Hr. Kämmerer Tieze, seinen Sohn Tobias Ernst Adolf, 20 W. 1 T. alt, an einem Schlagflusse.

27. Jan. Zittau. Herr Christian Gliob. Israel, des Pred. Amts Kandid. und Waisenlehrer daselbst, welches Amt er 16 Jar verwaltet hatte. Er war 69 Jar alt.

27. Jan. Schnellfürthel. Frau Friedr. Johanne Karol. v. Meyer zu Knonow geb. v. Landwüst. Sie war zu Weissenfels am 5ten April 1742. geboren, wo ihr Vater Friedr. Hartmann von L. damals Herzogl. Weissenfels. Hofrath war. Ihre Mutter war Fr. Joh. Karol. von Stahr. 1746. kam sie mit ihren Ältern nach Sorau, wo ihr Vater Gräfl. Promniz. Verweser ward. Am 20. Juli 1763. verheurathete sie sich mit Hrn. Christ. Andr. von Meyer zu Knonow auf Oberullersdorf in der N. L. und zog 1777. mit demselben nach Schnellfürthel, wo sie denselben 1789. durch den Tod verlohr. Sie lebte hierauf als Witwe, bis eine Brustentzündung, nach einem viertägigen Leiden obengedachten Tages sie abrief. Sie hat 11 Kinder als 9 T. und 2 S. geboren, von denen noch 8 Töchter und 1 S. leben, als 1) Fr. Friedr. Joh. Christiane verh. mit Hr. Balthasar Heinr. Erdm. von Zeschau auf Jessen. 2) Fr. Joh.

Christ. Luise an Hrn. Hans Karl Glob v. Schweinitz, auf Moholz verehl. 3) Frl. Henriett. Johanne Christiane. 4) Fr. Auguste Frieder. vereh. mit Hrn. August Heinr. Abrah. von Rabenau auf Sempten. 5) Frl. Joh. Karoline. 6) Frl. Joh. Adolfine. 7) Frl. Juliane Ferdinande. 8) Frl. Amalie Henriette. 9) Karl Andr. Ferdinand.

4. Febr. Görlitz. Fr. Margareth. Rosine Sulzberger, geb. Bellmann, weil. Hrn. Aug. Rupert Sulzbergers, Kurfürstl. Sächß. bestalten Oberförsters zu Elterlein im Erzgebürge nachgel. Fr. Witwe, in einem Alter von 67 Jar. 7 Monat. und 16 Tagen. Sie wurde 1727. den 19. Juni in Görlitz geb. Ihre Ältern waren weil. Herr Johann Glob. Bellmann, leztlich emeritirter Bürgermeister und weil. Fr. Anne Ros. geb. Strafinus wovon der Vater 1766. den 27. März und die Mutter 1730. den 10. Jan. verstarb. 1747. den 2. Mai verehl. sie sich zum ersten mahl mit Hrn. Joh. Daniel Zobel, auf Mittelgirbigsdorf, welchen sie 1764. den 30ten Mai durch den Tod verlohr. Aus dieser Ehe sind entsprossen. 1) Hr. Johann Glob. Zobel, Stadt-Syndikus auch A. Advok. in Görlitz. 2) Fr. Johanne Doroth. Wilh. geb. Zobel, so sich an Hrn. Joh. Friedr. Wilhelm von Charpentier, Kurfürstl. Sächß. Bergrath zu Freiberg verehlicht befindet und 3) Friedrich Wilhelm, welcher bereits 1778. den 27. Aug. verstarb. Im Jar 1767. den 13. Oktob.

trat

trat sie mit obgedachtem Hrn. Sulzberger in ihre zwote Ehe, aus welcher keine Leibeserben vorhanden, und nach dem Ableben ihres Eheherrn hat sie in ihrer Vaterstadt bis an ihren erfolgten Tod als Witwe gelebet.

4. Febr. Jethe, bey Forst. Fr. Lukrezie Wilhelm. v. Unruh, geb. v. Kopping, Witwe des ehemal. Majors und Amtshauptmanns der Herrschaft Forst und Pförten, Karl Rudolf Ferdinand v. Unruh auf Jethe und Koyne. Sie hinterläßt 3 Töchter nämlich die verw. Fr. Obristlieuten. v. Monro, die verw. Fr. Lieuten. v. Berge, die verw. Fr. Hauptm. v. Bünau und einen S. Hrn. Rudolf Ferdin. von Unruh, Lieut. bei dem Herz. Albr. Dragoner. Regimente.

5. Febr. Jänkendorf. Anne Elisab. des Gärtners Joh. Chf. Scheibes Ehefrau, da sie zu frühzeitig entbunden werden sollte, und die Natur es nicht vermochte. Ein wiederhohltes Schreken war die Veranlassung, wovon das erste am 25. Jan. als sie in die Kirche gieng, vorfiel. Hier sahe sie auf einem Schlitten, nach ihrem Ausdruke, eine sehr häßlich verlarvte Person deren Anblik sie so sehr erschrekte, daß dadurch der erste Grund zu ihrem Tode gelegt wurde. Der Zufall ist sonderbar. Allein wer kann es dem Schlittenfahrer verdenken, daß er sich aufs weidlichste vermumt, wenn es auch gewiß niemand gleichgültig anhört, daß eine schwangere Frau, ihrer Einbildung

dung unterliegt. Wie unsre christl. Kirche gegebne und genommene Ärgernisse hat, so können wir auch in unsrer menschlichen Natur gegebne und genommene Schreken gelten lassen.

5. Febr. Großschönau, der dasige Pfarrer Hr. M. Karl Ghelf Hellwig, 65 Jar alt.

5. Febr. Lauban. In der Nacht zum 6ten Febr. starb an einem Scharlachfieber ein sehr talentvoller Schüler in der ersten Klasse des Lyzeums, Joh. Chr. Gfr. Hanke, aus Radmannsdorf in Schlesien in einem Alter von 23 Jaren. Anfangs studirte er auf der Schule in Hirschberg, von welcher er, als plözlich sein Vater, der Schulmeister in R. mit Tode abgieng, mit gemeinschaftlichem Zutrauen von der Herrschaft und der Gemeinde, zum Nachfolger abgerufen ward. Dieser unerwartete Ruf kostete ihn einen schweren Kampf; denn es war ihm nie eingekommen, daß er von dem muthig und nicht ohne Erfolg eingeschlagenen Wege zur Betreibung höherer Wissenschaften auf Universitäten je abwendig gemacht werden könte. Indessen entschied über ihn sein Herz, d. h. die Liebe zu seiner hülflos gewordnen Mutter und der Drang der Umstände. Nachdem er ein halbes Jar im Seminarium zu Breslau zugebracht hatte, trat er sein Amt in Radmannsdorf an und verwaltete seine Lehrerpflicht mit Geschiklichkeit und Treue. Allein hier erwachte bald wieder seine alte, zeither unterdrükte, Lust zum Fortstudiren und zur Ausbildung

bildung für die Universität. Das Zureden seiner Freunde, denen er sich darüber entdekte, vermochte nichts wider seinen Entschluß, sein Amt mit Zustimmung seiner Herrschaft u. s. w. niederzulegen. Dieß geschah und er kam im Novbr. 1792. auf die hiesige Schule. Hier erwarb er sich sehr bald durch männliches Betragen, durch rastlosen Eifer im Einholen des Versäumten und durch Erfüllung seiner Schülerpflichten, die Liebe seiner Lehrer und durch Herzensgüte und Wohlwollen das Zutrauen aller seiner Mitschüler, welche er nur einmal, nämlich durch seinen Tod betrübte.

XIII. Akademische Nachrichten. Auf der Akademie in Leipzig wurden durch ein gnädigstes Reskript vom 27. Oktob. die H. H. M. Abrah. Glob. Raabe, und M. Joh. Gfried. Grohmann, zu ausserordentl. Professoren der Filosofie ernannt. Lezterer besuchte ehemals das Bauzner Gymnasium, Ersterer das Lyzeum in Lauban.

XIV. Veränderungen im Kirchen und Schulstande, — Pförten. Der bisherige Rektor und Kollaborator M. Hilliger alda ist von dem Hrn. Graf. Moriz v. Brühl, als Pastor nach Seifersdorf bei Dresden berufen und dessen Stelle in Pförten durch den Kandidat Hr. Joh. Glob. Wilh. Nissing, aus Pförten wieder besezt worden. Dieser wurde den 29. Okt. in Forst beim Kon-

Konsistorium konfirmirt und den 31. d. M. darauf ordinirt.

Rennersdorf, alhier ward am 3. Nov. v. J. zum Schulmeister-Substituten öffentlich eingeführet und bestellet, Hr. Karl Gfried. Sam. Pretzsch, zeither 4 Jar gewesener Schulhalter zu Niederkiesdorf. Er ist der einzige Sohn Hr. Karl Heinr. P. jezt Rektors zu Hirschfelde, und hat bei diesem seinem Vater, wie auch einige Zeit auf dem Gymnasium zu Zittau, die zu diesem Schulamte erforderlichen Kenntnisse erlernt und gesammlet. Der nunmehr in Ruhestand gesezte Schulmeister ist Hr. Joh. Glieb. Goldberg; dieser hat das Schuldienst zu Rennersdorf von 8. Novb. 1743. bis zu Ende Okt. 1794. also 51 Jar weniger etliche Tage in Kriegs- und Friedenszeiten, in guten und bösen Tagen mit möglichstem Fleiß und Treue verwaltet, auch sich durch seine arithmetische Beschäftigungen, oder Magazin für die Liebhaber der Rechenkunst, 2 Theile in 8. Ruhm erworben.

Markliſſe. Hier wurde der bisherige Kantor Hr. Glieb. Baier, auf sein Verlangen in Ruhestand versezt und sein Sohn Hr. Karl August Baier kam an seine Stelle. Der leztere hat sein Amt am 11ten Nov. angetreten.

Wendiſchoſſig. Als der hiesige Pfarrer Hr. M. Christ. Glieb. Schmidt, wegen Altersschwäche einen Amtsgehülfen verlangt hatte, so wurde der hierzu vozirte Hr. Karl August

Do-

Donath, des Schulmeisters in Ebersbach bei Zittau Sohn, am 14. Dez. vom Hrn. Pfarrer Dreßler aus Riede installirt.

XV. Veränderungen in Civilämtern – 2. Jan. Kamenz. Bei der heutigen Rathswahl übergab der Herr Bürgermeister D. Compas das Stadtregiment dem Herrn Bürgermeister Krumbholz. Der Thorschreiber unter dem Königsbrüker Thore Herr Joh. Heinr. Stäglich, ward Rathskämmer.

Lübben, 23 J. wurde der, durch ein höchstes Reskript zum Bürgermeister an die Stelle des, im vorigen Jar verstorbenen Bürgermeisters Geras, ernannte zeitherige Stadtsyndikus, Hr. Martin Karl Andreas Neumann, verpflichtet und eingewiesen, und an dessen Stelle vom Rathe das. der O. A. Advok. Hr. Konstant. Gerlach, am 26. ged. M. zum Stadtsyndikus erwählt und am 28. darauf in Pflicht genommen.

XVI. Getreidepreisse im Febr. aufs höchste.

	Weiz.	Korn.	Gerst.	Haber.
Bud.	4 —	3 4	2 —	1 10
Görl.	4 12	3 12	2 12	1 15
Zitt.	— —	3 16	2 7	1 20
Laub.	4 8	3 21	2 16	1 14
Löb.	4 12	3 12	2 6	1 14
Rumb.	3 20	3 16	2 4	1 16

XVII.

Digitized by Google

XVIII. Fleischtaxe, im Febr. das Pfund.

	Rindfl.	Schöpsf.	Schwein.	Kalbfl.
Görlitz,	1 gr. 10 pf.	2 gr. - -	2 gr. - -	1 gr. 4 pf.
Laub.	2 gr. - -	2 gr. - -	2 gr. - -	1 gr. 3 pf.
Löbau.	2 gr. - -	1 gr. 9 pf.	2 gr. - -	1 gr. - -

V.

Was ist Wahrheit!

Gott nahm die Wahrheit in die Flammenrechte und sprach: verbreite dich in viel Gestalten. Da ward die Welt mit allen ihren Formen. Nun sammle dir was in dem Universum in mancherlei Gestalt und Formen schwebet, dann hast du sie, die Wahrheit, die du wünschest. Du kannst dies nicht? – so gnüge dir an Bildern und lebst du Ewigkeiten – o die Wahrheit wirst du nie ganz, so wie sie ist, ergründen; denn du bist Mensch. Und sähest du die Wahrheit wie Gott sie sieht, du wärst kein Theil und Wesen der Schöpfung mehr, du würdest selbst zur Gottheit.

C.

Lausizische Monatsschrift

1795.

März. Drittes Stük.

I.

Wenn ist Kamenz mit den übrigen Städten der Oberlausiz in Verbindung getreten?

Schon Heino 1) fand keine beständig gegründete Nachricht, wenn und wie bald die Sechsstädte eine mit der andern verbunden worden sind? und Kunschke, 2) hat wohl nicht ganz Unrecht, wenn er meinet, daß die Städte in der Oberlausiz, anfänglich nur mit Konnivenz der böhmischen Könige in eine Union getreten sind, und den Namen der Sechsstädte zuerst nur für sich angenommen haben. Es vergieng bis zur wirklichen landesherrlichen Anerkennung dieses Namens eine geraume Zeit und die Geschichtschreiber unsers Vaterlandes sind daher über die eigentliche Zeit der getroffenen Vereinigung verschiedener Meinung. Die älteste landesherrli-

J

1) In Mscr. von der Eintrachts Harmonie der gesammt vereinten Sechsstädte in Oberlausiz. Cap. II.

2) In disc. de terra Lusatiae c. 1. §. VI. beim Hofmann. S. R. L. II. p. 295.

herrliche Urkunde, worinnen ich den wörtlichen Ausdruk: Sechsstädte als Namen der Provinz, gefunden habe, ist König Sigismunds. d. d. Feldkirchen am St. Michaelistage 1431. der Stadt Görlitz auf drei Jar ertheiltes Moratorium und sicher Geleite. 3) Wie es aber unrichtig seyn würde, den Anfang der städtischen Union auf dieses Jar zu sezen, oder wohl gar die Zeit dafür anzunehmen, da in den Jaren 1459. und 1469. die Sechsstädte ein spezielles Unions Paktum 4) errichteten; so bedarf auch die Meinung derer eine genauere Prüfung, welche entweder den Beitrag zu den gemeinschaftlichen Kontribuzionen für den sichersten Beweiß der städtischen Union, 5) ansehen, oder deren Inkorporazion mit Böhmen, zum Grunde und Anfange der sechsstädtischen Verbindung 6) annehmen. Der Verfasser des in der Lausizischen Monatsschrift, 7) angezogenen handschriftlichen Berichts von der Qvote sagt selbst: „es würden in „den Annalen von 1360, 62, 65, 67, und 69 „noch Exempel referiret, daß in diesen Jaren nur „die fünf Städte Budissin, Görlitz, Zittau, Lauban, „und Löbau gemeinschaftlich kontribuirt hätten.“

Und

3) S. Beilage No. 6.
4) S. Carpzovs Ehrentempel. S. 118.
5) S. Laus. Monatsschrift 1793. Mai S. 283.
6) S. Etwas zu Erläuterung der Geschichte der Sechsstadt Kamenz L. M. S. Jan. 1795.
7) 1793. Mai. S. 276.

Und im Jare 1408. gab König Wenzel das Privilegium, 8) wegen der Lands Mitleidenheit im Budiſſiniſchen Kreiſe. Aber der Beitrag zu den gemeinſchaftlichen Kontribuzionen kann der alleinige Endzwek des ſtädtiſchen Vereins, wohl um ſo weniger geweſen ſeyn, als dieſe Kontribuzionen nur auf freien Bewilligungen beruhen, und Kamenz ſich wirklich eher mit den übrigen Städten der Oberlauſiz verbunden hat, als es mit ihnen nach einer gewiſſen Qvote kontribuirte. Eben ſo wenig ſcheinet es mir der rechte Weg zu ſeyn, wenn man die Zeit der Einverleibung mit Böhmen zum Standpunkte der ſtädtiſchen Vereinigung annehmen will. 9) Denn obgleich Witego und Heinrich Gebrüdere von Kamenz, Inhalts der beigebrachten beiden Urkunden, d. d. 1318. in vigilia Margarethe, 10) ihre Beſizungen dem Markgraf Woldemar von Brandenburg zu Lehen, 11) (feudum oblatum) aufliſſen und übergaben; auch nach Woldemars Tode der König Johann in Böhmen in der d. d. Pragae II. Cal. Dcbr. 1319. ausgeſtellten Urkunde, 12) die Städte Budiſſin, Kamenz

8) In des von Redern Luſat. ſup. diplomat. S. 22.
9) S. das Etwas zur Erläuterung a. a. O.
10) Im Etwas zur Erläuterung der Geſchichte der Sechsſtadt Kamenz.
11) Nicht Kaufsweiſe; ſ. über das Etwas in L. M. S. 95. Febr. S. 72.
12) In Luſ. ſup. dipl. contin. p. 1. und Hofmann S. R.

und Löbau der Kron Böhmen einverleibte: hierauf der Kaiser Ludwig diesen König Johann mit der Mark Budissin und der Stadt Kamenz, nach dem Diplom d. d. caltris prope villam Haslach id. Sept. 1320. 13) belehnte: auch König Johann der Stadt Kamenz die Zollbefreiung durch den Budissinischen Kreis in der Urkunde, 14) d. d. Pragae XI. Kal. Sept. 1323 verlieh, so kann doch aus allen diesen noch keine Verbindung der Stadt Kamenz mit den übrigen Städten gefolgert werden. Vielmehr bleiben noch die Freiherren von Kamenz als Afterlehnmanne und Subvasallen anfänglich des Markgrafens von Brandenburg, nachher der Könige in Böhmen, Besizer und Eigenthümer der Stadt Kamenz. Denn ein handschriftliches Urkundenverzeichnis führt nicht allein einen Kaufbrief über die Gärten zu Bernbruch, welche Bernhard von Kamenz, dem Rathe und der Gemeine zu Kamenz verkaufet d. d. Matthiae 1361. sondern auch desselben Lehnbrief über einige fürs Seelhaus zu Kamenz aufgelassene Zinsen, d. d. Peters Abend 1362.

S. R. L. IV. p. 186. in den Worten: promittimus: quod nec per nos, nec per heredes aut successores nostros ipsa marchia Budissinensis, sed nec praecipue ciuitates Budissin, Camenz & Löbaw cuique quouis nomine concedi, conferri aut committi, nec obligari, nec vendi ac permutari vllo vnquam tempore debeant.

13) Beim Hofmann in S. R. L. IV. p. 192.

14) S. Beilagen No. 1.

1362. auf: und im Jare 1364. gab Kaiser Karl 4te der Stadt Kamenz, welche ihm eine Summe Geldes geliehen, daß er sie von denen von Kamenz ablösen können, verschiedene Freiheiten. 15) In der Zwischenzeit hatte König Johann verschiedene Städte und darunter auch Kamenz „zu Friede und Gemach in Ansehung der Ächter" d. d. Laurenztag 1339. (16 begnadiget, und im Jare 1346. 17) verbündeten sich die Städte in der Oberlausiz und mit denselben auch Kamenz „vom Geheisse und vom Rathe Hansens von Wargenwicz, Voyts wider die Räuber und Landesbeschädiger, wie auch von Seiten Budissin im Jar 1350. am St. Andreasabend, 18)" auf Geheiß Benyß von Chustnik, Voits, geschah. Aber auch von diesen Jaren her scheint die Verbindung der Sechsstädte in der Oberlausiz noch nicht gänzlich hergeleitet werden zu können, weil nicht nur dergleichen Vereinigungen auch von andern Städten in Mähren, Schlesien, und Niederlausiz, 19) aus Veranlassung damaliger Zeitläufte erfolgten, sondern auch die Oberlausizischen Städte mit Dresden, Meissen und Hain dergleichen Verbindung auf fünf Jare, zu Budis-

15) S. Beilagen, No. 2.
16) S. Beilagen, No. 3.
17) Zu Löbau, am Montage nach Mariä Würzweihe s. Carpzov annal. Fastor. Zittav. I. S. 4.
18) S. Carpz. Ehrentempel S. 115.
19) S. Manlium beim Hofmann in S. R. Luf. I. p. 112. und 119.

ſin Mitwochs nach Luciä 1398. 20) eingiengen, welche 1407. erneuert worden. Doch findet man von der Mitte des vierzehnten Jarhunderts an, daß die Sechsſtädte, obſchon nicht unter dieſer ausdrüklichen Benennung, zuſammen und mit einander angeführt werden. So iſt der kaiſerl. Befehl zu Führung gewiſſer Landgraben, d. d. Luthomeriz an der nehſten Mitwoche, nach S. Egidy 1355. 21) „an die Burgermeiſter und Bürger „gemeinlich der Stete Budiſſin, Görliz Sitaw, „Luban, Lubaw und Camenz gerichtet. Auch in „demſelben Jare d. d. Prag, Sonnabend vor S. Michaelis, 22) unterſagte Kaiſer Karl 4. ſchädliche Höfe und Veſten zu bauen und nannte darinnen: „unſere Stäte Budiſſin, Gorlicz, Sittaw, „Luban, Lubaw und Camencz.“ Ausdrüklich aber vereinigte nurgedachter Kaiſer Karl wie Groſſer und Carpzov, 23) richtig angeben, die Stadt Camenz mit den Städten Budiſſin und Görliz, in einer Prage V. id. May 1356. datirten Urkunde, 24) Von dieſer Zeit an kann wohl mit vieler Gewißheit die Vereinigung der Stadt Kamenz mit den übrigen Städten der Oberlauſiz gerechnet

20) S. Carpzov. Ehrentempel S. 116.
21) Im Lauſiz. Magazin von 1776. S. 114.
22) S. Lauſ. Magaz. 1776. S. 55. Andere Handſchriften haben: Sonntag.
23) Jener in Lauſ. Merkwürdigk. S. 81. dieſer im Ehrentemp. S. 373.
24) S. Beilagen No. 4.

rechnet werden. 25) Wenn hierwider eingewendet werden will, daß in dem Privilegium von 1357. wegen Inkorporazion der Veste Hoierswerda mit der Kron Böhmen, nicht der am nächsten gelegenen Stadt Kamenz gedacht werde 26); so erhellet aus diesem Privilegium d. d. Weissenwasser Donnerstags vor S. Martins Tage, 27) und aus Kaiser Karls Befreiung der vier Städte Budissin, Görliz, Lauban und Löbau auf zwei Jare von Steuern und Gaben von ebenangeführten Tage, 28) daß nur diese vier Städte 700 Schok Groschen Prager Münze als Steuer im Voraus gegeben hatten, die Veste Hoierswerda zu kauffen. So kann auch ein beständiger Einwand daher nicht genommen werden, weil in der kaiserlichen Verordnung, d. d. Prag, Sontags vor unser Fraun Tage in der Fasten 1359, 29) daß nämlich den geistlichen Leuten kein Erbe, noch Eigen oder ewige Gülte, bei gesunden oder siechen Tagen gemacht werden sollen, nur der übrigen fünf Städte, mit Weglassung Kamenz, Erwähnung geschiehet. Denn

25) Vrbs ipsa (Camencia) libertate sua donata 1356. vrbibus Bud. Gorl. & Lobaw confoederata est, iussu & auctoritate Caroli IV. ait Frenzel in nomenclat. vtriusq. Lusat. ap. Hofmann, S. R. L. II. p. 32.

26) Laus. Monatsschr. 1793. Mai S. 282.

27) Im Oberl. Beitr. zur Gelahrh. Th. 2 S. 51.

28) In Laus. Magazin 1776. S. 291.

29) S. Carpzov annal. fast. Zitt. I. S. 3.

es heißt in dieser Urkunde: „davon uns in den „ehegenanten Städten unser Geschoß, Steuer „und Dienste merklich gemindert sind, und ab„gangen; ferner: " von der ehegenanten Städte „wegen fleissiglich gebeten sind ꝛc.

Dieses Gesuch konnte aber Kamenz nicht mit anbringen, weil es ohnerachtet der sonstigen Vereinigung mit den übrigen Städten, doch noch nicht gemeinschaftlich mit kontribuirte, und König Wenzel erst, d. d. Ellnbogen, Bartholomäi 1398. das Privilegium, 30) gab, daß die Städte bei Geldbewilligungen sich nicht trennen, und zugleich bezalen sollten. Den Namen Sechsstädte gebrauchten die verbündeten Städte gar bald nach ihrem Zusammentritte, und ich finde diese Benennung zum erstenmahle in der Verschreibung, welche sie nach Zerstörung des Baues zu Neuhauß auch Neuhof, an die Herzogin Agnes zu Jauer im Jare 1369. ausstellten. Obgleich diese Urkunde im Grosser, 31) nachgelesen werden kann, so füge ich doch eine Abschrift aus Hasses Görlizischen Chronik bei, 32) weil

30) S. Carpz. annal. fast. Zitt. II. S. 183. u. Manl. ap. Hofmann I. p. 114. u. 341. vbi in exactionibus publicis pendendis ne quoque separentur sex urbes foedere alias et societate inter se coniunctae, vt dirimi aut diuelli non possint, sed coniunctim eas contribuant, cautum est priuilegio Wenceslai.

31) Lauf. Merkw. I. S. 186. d.)

32) In Beilagen No. 5.

weil dieser in einigen Ausdrüken und selbst in dem Ausstellungstage von Grossern abweichet. Kömt nun wohl in landesherrlichen Urkunden der Name: Sechsstädte, wie oben angeführet worden, erst in der ersten Hälfte des 15ten Jarhunderts vor; so wird doch aus dem vorstehenden sich hinreichend ergeben, daß Kamenz schon in der Mitte des 14ten Jarhunderts zum Städteverein gekommen sei.

Übrigens muß ich noch erinnern, daß der Verfasser des Aufsazes: „von der Verbindung – Ka„menz mit den andern Sechsstädten„ 33) den Kaspar Peucer mit Ungrund des Irrthums beschuldigt, als habe dieser die Verbindung ins Jar 1398 gesezt. Das bei erwähntem Jare beigesezte ante - diu 34) giebt hinlänglich an: daß diese Vereinigung lange vorher geschehen sei, und Peucer sagt in dem idyllio patriae im 398sten Distichon beim 1364sten Jare, (35.

Haec (Zittauia) a Boiemis mox Elysiisque redemta
accessit quinis foedere sexta pari.
Extitit hexapolis vox unde frequentior usu,
quae nunc et vulgi notior ore sonat.

33) In Lauf. Monatsschr. 1793. Novbr. S. 299.
34) In Hofmanns S. R. L. I. p. 62.
35) In Hofmanns S. R. L. I. p. 68.

Digitized by Google

Beilagen.

1.

Nos Johannes Dei gracia Bohemie et polonie Rex, de Lucenburg Comes Notum facimus vniuerſis praeſentes Literas Inſpecturis, quod Ciuibus noſtris de Camentz propter eorum deuocionis et fidei conſtanciam quam ad Celſitudinem noſtram gerunt volentes graciam ſpecialem, Eos ab omni ſolucione Theolonij per omnes Districtus terre noſtre Budiſſin perpetuo duximus eximendos. Quare vniuerſis et ſingulis Theolonariis et theolonia tenentibus in eisdem diſtrictibus preſentibus, et futuris tenore preſencium diſtricte precipimus et mandamus, ne a dictis ciuibus cum mercimoniis et rebus quibuslibet aliis procedentibus aliquid Racione Theolonij de cetero exigant et requirant ſed ipſis pocius tranſire libere et ſolute permaneant, harum noſtrarum teſtimoniis literarum. Datum Prage Xj°. Kalendarum Septembris Anno Domini milleſimo tricenteſimo viceſimo tertio.

2.

Wyr karl von gots gnaden Romiſcher keyſer zu allen Zeithen Mehrer des Reichs vnd konig zu Behem, Bekennen vnd thnn kunth offentlich mit dieſem Briff allen den Leuthen die Jn ſehen Oder horen leſen, Wan der Richter der Rath vnd die

Bür-

Bürger gemeinlich der Stat Camentz vnser liben getreuen vns ein teil geldes geben sollen domit wir die Stat Camentz vnd was dorczu gehert von den Edeln Henriche Bernhart Balczar vndt Bernhart von Camentz vnser liben getreuen losen sollen vnd wollen, Dorumb haben wir derselben vnser Stat mit wolbedachtem Muthe, mit Rechten Wissen vnd mit Rathe enser fürsten graffen vnd ander vnser getrauen vnderthanen, von angeborner Guthe Mildikeit gnade gethan, vnd thun Jr die mit Crafft diß Briffs Das wir vnser Erben vnd Nachkommen konige zu Behem dieselben vnsre Stat zu Camentz bey vns bey der Chron vnd an dem konigreich zu Behem sollen ewiglich bleyben Lassen vnd Sollen Sie Nymmermehr vorsezen vorpffenden, vorwechseln, noch anders voruzern indheiner weis (*) Auch mogen vnser Burger zu Camentz bynnen einer halben Meylen weges von derselbigen Stat all vmb vnd vmb Jnczelen kouffen eyne oder czwo howen Landes vnd Erbes vnd dorczu wysen vnd Holcz, wo Sie das bynnen der eyenn halben Meile weges weyte finden, Vnd die Howen Holcz vnd Wysen alß vor ist erzalt, Sollen sye haben Jn der Stete Recht, Also wann ein Burger zu Camentz vmb den andern Burger daselbst die Howen Holcz oder wysen gekoufft oder verkoufft hat, So sal man die vor den Richter zu Camentz auffgeben vnd entphangen alß Man andern

(*) D. i. veräusern auf keinerlei Weise.

dern guth die zu der Stat zu Camentz gehorent vor demselben Richter entpffent vnd vffgibet Auch Sollen vnser Burger zu Camentz mit Iren guthern vnd kauffmanschaz frey und Ledig ane allen Zoll fharen auff der Stat vnd In die Stat zu Budissin vnd In dem Weichpilde vnd Lande das zu Budissin geheret ane alle Hindernuß Alß Sie auch vor von Seliger gedechtnus dem hochgebornen Johann etwan konige zu Behem vnserm Lyben Vater die Ersten gnade gehabt han, Alß wir donon vnsers Vaters Briff gesehen haben, Mit Vrkunde diß Briffs vorsigelt mit vnserm kaiserlichen Maj. Ingesiegel Geben zu Budißin noch gots geburt dreizen hundert Jar Darnach in dem vier vnd Sechzigsten Jare vff Sanct Walpurg Tag Vnser Reiche In dem Achzehenden vnd des keyserthumbs In dem Zehenden Jare.

3.

Wir Johannes von Gottes Gnaden König zu Böhmen, und Graff zu Lucemburg thun Kund allen die diesen Brieff sehen oder hören lesen das wir haben angesehen getrewe Dienste unserer Städte Breßlaw, Neumarkt, Glogaw, Görliz, Budissin, Camentz, Lubau und der zween Städte so unser Pfand sind Gobin und Cotbuß und begnaden sie zu friede und zu gemache unserer Städte und unserer Lande, das welche man in einer Stat die vorbenandt sind, mit rechte in die Achte bracht, umb eine übelthat, alß einem Raub, Brand, Deube, und

daß

daß sich zu so gethanen sachen zeucht, das derselbe oder dieselben wieviel der weren in allen der Vorgenanden Städte und Landen, die darzu gehören in der Achte sollen sein, also daß die Stadt nicht mehr darzu thun solle, da er vom ersten in die Acht kommen ist, denn daß sie Briffe senden sol der Stat, da dieselben Ächter sind, es sind mehr oder einer, da sol dieselbe Stat dieselben Ächter nehmen, es sei in der Stat oder auf dem Lande zu zwingen in der Stadt Gerichte und zu ihm zu richten, vor der Stadt Richter nachdem alß er in die Achte kommen ist. Daruber wollen wir daß, und gebieten daß das die vorgedachten Städte an den Sachen niemand hindern sollen bey unsern Hulden: were auch daß sache, ob die vorbeschriebene Ächter iemand hauste, oder hoofte, die sollen derselben sachen bestanden sein zu leiden, und wollen auch daß, das sich die Vorgenannte Städte alle verloben mit iren Briefen, diese Achte stets und ganz zusammen zu halten von dem nechsten S. Michaelis Tag über zwelf Jar und auf ihre unkosten sich verloben wollen, dieselbe Achte zu halten, gleicherweise mit dem sollen sie sich auch desselben verbinden verbriefen; darüber zu einer steten befestigunge geben wir ihnen diesen brieff mit unserm insiegel nach Christi geburth Tausend Drey Hundert Jar in dem Neun und dreißigsten Jare am S. Laurenz Tage.

Digitized by Google

4.

Karolus Quartus divina favente clemencia Romanorum imperator semper augustus et Bohemie Rex: Notum facimus tenore praesentium vniversis. Quod volentes Condicionem et statum Regni nostri Bohemie ac specialiter marchiae nostrae Budissinensis pietate solita facere meliorem et fideles nostros subditos in securiori pacis tranquillitate collocare Ciuitatem nostram Camentz cum vniversis et Singulis Civibus Incolis et Inhabitatoribus suis Ciuitatibus Budissin, et Gorlicz conjungimus applicamus et counimus. Ea Condicione neq. per nos heredes et Successores nostros Bohemie Reges sicut etiam dicte civitates Budissin et Gorlicz a Regno et Corona Regni Bohemie nullatenus alienari seu obligari possit vel debeat personis quibuscunque perpetuis temporibus affuturis Decernentes et regalis Bohemie potestatis plenitudine de certa nostra sciencia statuentes, quod Cives dicte civitatis Camentz qui pro tempore fuerunt nobis heredibus et Successoribus nostris Bohemie Regibus in alienacione et obligacione sua a Regno Bohemie, et eiusdem Regni Corona duntaxat non teneantur modis aliquibus obedire Verum quod Ciues dicte Ciuitatis Camentz, qui pro tempore fuetint, quacunqve lenitate alienacioni seu Obligacioni a dicto Regno et Corona Bohemie se submitterent Quod et ubi libet, et

ab

Digitized by Google

ab omnibus reputari et haberi debeant, tanquam ſuo naturali domino fideſtaxi et periuri, praeſentium ſub noſtro Majeſtatis ſigillo teſtimonio literarum. Datum Prage anno domini milleſimo tricenteſimo quinquageſimo ſexto, Indiccione vj. quinto Idus Majj Regnorum noſtrorum Anno decimo Imperii noſtri ſecundo.

5.

Wir Bürgermeiſter und Rathmanne der Städte Budiſſin, Görlitz, Zittaw, Löbau, Lauban, und Camentz bekennen öffentlich mit dieſem Brief, daß wir mit der hochgebornen Fürſtin Fraun Agnes, Herzogin und Schloßfraun zu Fürſtenberg, Schweidnitz und Jauer unſer lieben gnädigen Fraun ſolcher Theidigung ſeyn übereinkommen: daß wir gelobet haben, und geloben in Kraft dieſes Briefs mit guten Willen ungezwungen und mit geſamter Hand, in guten Treuen, ohn arge Liſt, daß wir keine Straße hindern ſollen noch wollen, die in ihr Land gehet; ſondern ein ieglicher Mann mag fahren wo er will. Wäre es aber eine Sache, daß uns ſolch Gebot und Geheiß, die Straße zu hindern, käme von unſerm gnädigen Herrn dem kaiſer oder dem Erzbiſchof zu Prag, das ſollen wir ſie ganzer vier Wochen zuvor wiſſen laſſen, ehe wir in der Sache was thun. Daß wir demnach alles ſtet und ganz halten wollen, geloben wir bey unſern guten Treuen, ungezwungen, mit Hand und Mund ohne arge Liſt, alſo vor der obgenannten unſer gnädigen Fraun

der

der Herzogin, und zu ihrer Hand, in Gegenwärtigkeit Herrn Hänns von Logau, Hofrichters zu Jauer, Nicolaus Brost, Hofmeisters und Nicol Schönkirchs die bey der Theidigung gewesen seyn, mit Urkund dieses Briefs, den wir mit aller obgenannten sechs Städte Innsiegel versiegelt haben lassen mit unserm guten Gewissen. Geben zu Schweidnicz an dem VIII. Tage nach dem Ostertage als man zehlet nach Christi Geburth 1369. Jahr.

6.

Wir Sigismund von Gottes Gnaden Römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, und zu Hungarn, zu Böheim, Dalmacien, Croacien etc. König Entbiten allen und ieglichen Fürsten, geistlichen und weltlichen, Graffen, Freyen, Edlen, Rittern, Knechten, Voigten, Ambtleuthen, Burggrafen, Hauptmannen, Richtern, Zöllnern, Bürger-Meistern, Räthen, Bürgern und Gemeinden der Städte, Märkte vnd Dörffer, und sonst allen andern unsern und des Reichs und der Cron zu Hungarn und zu Böheim unterthanen und gethrewen und nehmlich denen in der Schlesien, in den Sechsstädten, Lusicz und in andern unsern Landen und Städten gesessen, unser gnad und alles gutt Ehrwürdige, Hochgebohrne, Edle und lieb gethrewe. Wenn die Ketzer von Böheimb so freventlich sich chund aufgeworfen haben, das sie sich nicht allein in ihrer Verdambten boßheit, die sie in unserm König Reich zu Böheim leider Begangen haben, und

noch

noch täglich thun und unmenschlichen begehen, begnügen lassen, sondern auch andere umb gelegene Lande von dem Rechten Christenglauben zu bringen mit mannigfaltigen schaden zu ziehen versuchen und auch mit Mord und Brandt unmenschlich bringen, das leider soviel ist, das es lange were alles hin zu schreiben, wen nu unsere Liebe gethrewen die Bürger Meister Rath und Bürger der Stadt zu Görliz sich so gross und schwehrlich an ihrem gutt und hab angegriffen haben, den Vorgenanten Ketzern zu widerstehen und dieselbe Stadt für ihrer gewalt zu behalten und darumb so grose Kosten und darlegung gethan, und schaden gelitten und empfangen haben alß wir Vernehmen, daß sie davon ihren schuldigern den leuthen den sie Zinse und gälte ehrlich zu geben pflichtig sind nicht alsbald und schir mögen bezahlen und außrichten olß sie gerne thäten davon mit ihnen büllich mitleidung zu haben ist, darumb mit wolbedachtem muth gutem Rath und rechten wissen haben wir den Vorgenannten Bürger Meistern, Rath, Bürgern und jnwohnern der Stadt zu Görlitz diese besondere gnade gethan und thun Jhnen die von Königlicher Macht, und geben ihnen und ihren ieglichem Freyheit und unser sicher geleit, das sie von solcher Zinße, Leibgedings, und geldschulde wegen, die sie den Leuthen pflichtig sind zu geben ausländig oder inlendig Gericht in dreyen jahren nechstkünftig nach einander folgende von dato die-

ses briefes an zu zehlen von niemand vorderist oder welche die sind sollen werden bekümmert oder aufgehalten in Keine weiß und das man sie auch mit Gericht darumb nicht solle umbtreiben, und davon begehren und gebiethen wir euch und deren jeglichen ernstlich und festiglich von Königlicher macht in Kraft dieses briefes das ihr die Vorgenannten Bürger und jnwohner der Stadt zu Görliz durch unsere und deren Land, Städte, Märkte, Dörfer und gebiethe zu Wasser und zu Lande hin und wieder so oft und dikke ihnen das noth ist, sicher frey ungehindert und ungeirret reuthen, fahren ziehen, wandern und ihren nutz gewerb und Kaufmanschaft darin und darauß handeln suchen und treiben lasset, und sie auch geleithet und geleithen schaffet, wo das noth ist und daß an euch begehret wird, und sie und ihre gütter auch von solcher Zinße, Leibgedings und geltschuld wegen nicht aufhaltet noch bekümmert in unsern und deren gebiethe und Landen, noch bekümmern und aufhalten lasset, sondern ihnen guten förderlichen willen beweiset, das sie desto baß bey euch und in euerm gebiethe ihre nahrung besuchen und ihren nutz werben und handeln, und ihren geldschuldigern desto baß bezahlen und außrichten mögen, das sie auch in der Zeit nach ihrem Vermögen fleissig thun solken, und wir wollen, das dieser unser Brieff gnade und freyheit gänzlich 3 jahr lang nechst künftig nach dato dieses Briefs nach einander folgende unverruckt

verruckt von einem jeglichen gehalten werde, bei behaltniß unser Hulde. Mit Urkund dieses briefs versiegelt mit unserm Königlichen anhangenden insiegel, Geben zu Feltkirchen nach Christi geburth Vierzehn hundert jahre und darnach in dem Ein und Dreissigsten Jahre an S. Michaelis Tag. Unser Reiche des Hungarischen im 45 des Römischen im 21. und des Böhmischen im 12. Jahre

II.

Über die Wirkung der medizinischen Elektrizität bei verschiedenen Krankheiten.

Auszug aus meinem ausführlichern Tagebuche.

Ungeachtet die Elektrizität als Heilmittel betrachtet unstreitig bei mancherlei Krankheiten wenig oder gar nichts hilft, so scheint sie doch vor manchem andern Arzeneimittel den großen Vorzug zu haben, daß selbst in diesen Fällen eine vorsichtige Anwendung derselben, von einem der Sache kundigen Manne, wahrscheinlich nie den geringsten Nachtheil verursacht, und daß sie doch in vielen Fällen sich ganz ausgezeichnet nüzlich beweiset. So entschieden indessen ihr großer Nuzen bereits bei verschiedenen Krankheiten und Gebrechen des menschlichen Körpers ist, so sollte doch meines Er-

Digitized by Google

achtens, die Bekanntmachung mehrerer Fälle, in denen sie als Heilmittel angewendet worden ist, nebst dem Erfolge davon, noch sehr vieles beitragen, nach und nach mit immer mehrerer Wahrscheinlichkeit, oder vielleicht endlich gar Gewisheit bestimmen zu können, in was für Zufällen sie mit oder ohne Nuzen anwendbar, und welche Methode in jedem Falle die dienlichste sey? Seit einigen Jaren habe ich eine Menge Patienten mancherlei Art, nach mancherlei Methoden, und mit sehr verschiedenem, doch großentheils glüklichen Erfolge, unter meiner Aufsicht elektrisiren lassen. Könnte ich nun durch Bekanntmachung einiger meiner Erfahrungen hierüber etwas zu Erreichung der oben gedachten guten Absicht beitragen, so würde mir dieses eine große Freude verursachen, und ich würde es gewis für die größte Belohnung meiner darauf verwandten Mühe und Zeit halten. Die mir vorgeschriebenen engen Schranken erlauben mir hier nicht, mich über alle Umstände, in Absicht der gebrauchten Methoden, der Patienten selbst, und der öfters fast täglichen Veränderungen ihres Befindens, so ausführlich auszulassen, als es wohl eigentlich erforderlich wäre; allein ich erbiete mich gegen Jeden, dem es interessant genug scheinen könnte, manchen Umstand genauer zu wissen, ihm auf Verlangen mein darüber geführtes ausführlicheres Tagebuch auf kurze Zeit mitzutheilen. Wäre ich selbst Arzt, so würden freilich die Bestimmungen

gen der Zufälle genauer seyn; und ich würde wegen besserer Bekanntschaft mit dem wahren Size des Übels unfehlbar öfters eine zwekmäßigere Methode haben erwählen können, und den vorgesezten Zwek, die Wiederherstellung des Patientens besser und geschwinder erreicht haben. Inzwischen habe ich gethan, was in meinen Kräften gestanden hat, und wenigstens in mir gar zu zweifelhaften Fällen, den hiesigen Arzt, Hrn D. Fröhlich zu Rathe gezogen, der auch jederzeit die Richtigkeit der nachstehenden Fälle wird bezeugen können, bei deren Erzählung ich mir durchgängig die strengste Wahrheit zur Pflicht gemacht habe. Auch die Gütigkeit des Hr. D. Kühn in Leipzig finde ich mich verbunden hier öffentlich mit Danke zu rühmen, welcher mir bei einigen meiner ersten elektrischen Kuren, in verschiedenen mir zweifelhaften Fällen, besonders über die anzuwendenden zwekmäßigsten Methoden seinen überaus schäzbaren Rath mitgetheilt hat.

Noch dieses einzige finde ich nöthig, hier zu bemerken, daß meine Patienten nach jedesmaligem Elektrisiren nie unter 10 bis 15 Minuten, nach Beschaffenheit der Umstände, der Luft sich aussezen dürfen, um nicht etwa dadurch die durch das Elektrisiren beförderte unmerkliche Ausdünstung allzu geschwind zu unterdrüken.

Karl Gottlieb Schüze, der Sohn eines Meffersdorfischen Erbunterthanens, ein Knabe von 13½

Jare, ward vor 15 Wochen von einem Flußfieber befallen, welches nach 5 oder 6 Tagen sich verminderte, dabei aber starke Schweiße und heftige Kopfschmerzen noch anhielten, leztere bis gegen 4 Wochen lang. Auflösende, wiederholte abführende Mittel, nebst Epispasticis und Anthelminticis brachten es endlich dahin, daß er einige Wochen lang wieder die Schule besuchen konnte. Alle Se und Excretionen, Schlaf und Appetit sind gut. Seit 6 bis 7 Wochen aber ist er aufs neue mit einem heftigen Rheumatismo des linken Schenkels befallen, ohne alles Fieber und sonderliche Schmerzen und Geschwulst, jedoch nimmt solcher den ganzen Schenkel von der Hüfte bis auf den Fuß ein, so daß er nur mit vieler Mühe über die Stube hinken kann. Die im leidenden Theile vorgebliche mehrere Kälte, als im andern Schenkel ist nicht sehr zu bemerken. Würmer sind nicht abgegangen; auch soll dieser Knabe nie einen Ausschlag gehabt haben. Ferner hat er vor dem immer schmerzhafte aufgesprungene Finger gehabt, wovon öfters ganze Stüke abgegangen sind, und fast von jeher über Schmerzen in den Augen besonders bei Lichte geklagt.

Auf Veranlassung des Hr. D. Fröhlichs ließ ich ihn täglich einmal elektrisiren, wenige Tage ausgenommen, wenn er der Witterung oder einiger anderer Ursachen wegen zurük blieb. Er konnte so schlecht gehen, daß ihn lange Zeit die Mutter

mei-

meistens auf dem Rüken getragen brachte. Er bekam dabei noch einigemal zum Abführen.

Zum erstenmale ließ ich ihn elektrisiren den 30. Mai 1791. Ich ließ ihn auf einem isolirten Schemmel sizend, mit dem positiven ersten Leiter einer gewöhnlichen Cilindermaschine verbinden, Flanell um den ganzen leidenden linken Oberschenkel wikeln, und ihn mit der Kuppe einer großen mit dem Fußboden verbundenen Messingenen Nadel in einem fort frottiren, und dadurch unzählige kleine Fünkchen ausziehen, zum erstenmale 2 den 2ten Tag 4 nachher 5 Minuten lang, und weil sich nach einigen Tagen noch keine Aenderung spüren ließ, und der Schenkel besonders Abends sehr kalt seyn sollte, vom 6ten Jun. an 10 Minuten lang, und zwar vom 7ten an durch doppelten Flanell, um die Funken etwas zu verstärken. Vom 12ten an mußte er statt dessen flanellene Hosen tragen, auf denen nun das Frottiren geschahe. Vom 14ten an ließ ich ihm noch zum Beschlusse durch eine $2\frac{1}{2}$ zollige Messingene Kugel einige starke Funken von der Hüfte bis zum Knie, die meisten nur erstere ausziehen.

Der Schenkel fieng an zu schwinden, und ward ungeachtet eines einige Zeit dabei gebrauchten Ameisenbades noch steifer und unbrauchbarer als Anfangs.

Dem 4ten Jul. wurden ihm trokene Schröpfköpfe gesezt. Vom 5ten an zog ich 3 Minuten

lang ſtarke Funken aus, und führte zum Beſchluſſe noch 2 ſchwache Erſchütterungen durch den Oberſchenkel, vom Knie bis zur Hüfte hindurch, welche ich die folgenden Tage allmählig bis auf 6 vermehrte, ſie auch ein wenig verſtärkte.

Nach einiger Zeit wurden ihm ſtark ziehende Blaſenpflaſter auf die Wade gelegt, und die Eiterung gegen 14 Tage unterhalten, worauf bei nachher wieder fortgeſeztem Elektriſiren, durch 10 Minuten langes Funkenausziehen der Schenkel, unter zwar noch mancherlei Abwechſelungen, allmälig brauchbarer ward, ſo daß er gegen das Ende des Oktob. ſchon eine Reiſe von $1\frac{1}{2}$ Meile zu Fuſſe machen konnte. Nachdem ich ihm auch endlich noch einige Zeit neben bei wegen der Augenſchmerzen den elektriſchen Strom durch eine ſtählerne Spize aus den Augen hatte ausziehen laſſen, erlitt er im November noch einen ziemlich heftigen Rükfall am Oberſchenkel, beſchloß aber den 23ten Dezember ſeine Kur, völlig hergeſtellt, konnte zu Ende des Januars 1792. wie alle andere Knaben ſeines Alters laufen und ſpringen, wuchs merklich, bekam täglich ein munterers und geſünderes Ausſehen, und befindet ſich noch izt im Sept. 1794. ohne ſeitdem den mindeſten Rükfall erlitten zu haben, in beſten Geſundheitsumſtänden.

Johanna Aumanninn, herrſchaftliche Küchenmagd, aus Meſſersdorf, etliche und 20 Jare alt, klein aber unterſezter Statur, und von übrigens geſun-

gesundem Ansehen, litt seit etlichen Wochen an heftigen rheumatischen Schmerzen im Gelenke der rechten Hand, welche wenn man darauf grif, sich noch vermehrten. Dabei hatte sie öfters Reissen weit im Arme hinauf. Sie hatte diesen Zufall schon mehreremale gehabt, und war über dieses gewöhnlich im Winter sehr mit Aufreissen der Hände geplagt. Auf ihr Bitten ließ ich sie dafür elektrisiren.

Ich ließ ihr auf einem isolirten Schemmel sizend, den kranken Arm mit Flanelle umwikeln, und alsdann mit der Kuppe einer großen Messingenen Nadel frottiren, das erstemal 3 nachher 5 Minuten lang, wovon sie auf längere oder kürzere Zeit rothe Pünktchen, wie eine Art von Ausschlage auf dem Arm bekam. Nach einigen Tagen lies ich noch zum Beschlusse jedesmal durch eine mit der Erde verbundene große Kugel 1 Minute lang starke Funken aus dem bloßen Arme, besonders um das Gelenke ausziehen. Sie ward anfänglich die mehresten Tage 2 mal elektrisirt, und sezte nur sehr selten aus, nachher täglich nur 1 mal, aber 10 Minuten lang und in den lezten Tagen nur kurze Zeit, blos durch starke ausgezogene Funken.

Sie ward zum erstenmale elektrisirt, den 9ten Nov. 1791. Einige Tage lang ward der Schmerz, besonders des Nachts noch heftiger, fing aber nachher bald an, unter jedoch bisweiligen Abwechselungen, schwächer zu werden. Den 13.

Jan. 1792. ward die Kur beschlossen. Sie war völlig hergestellt, und hat bis izt in dem Sept. 1794. nicht die mindesten Schmerzen wieder in diesem Arme empfunden.

Der Herr Lieutenant von Rostiz vom Regimente Kurfürst Cuirassiers 21 Jare alt, von ziemlich starken Körperbaue, jedoch Flußfiebern, Kopfschmerzen und dergleichen Zufällen öfters unterworfen, empfand seit mehrern Monaten auf der linken Seite vom Halse bis zur Achsel herunter, besonders gegen vorne nach dem Gelenke des Armes zu, heftige rheumatische Schmerzen, vorzüglich Abends beym Niederlegen. Auf sein Verlangen ließ ich ihn dafür elektrisiren, und ungeachtet ihm noch vor wenigen Jaren der bloße Geruch der Elektricität sehr zuwider war, und gleich Kopfschmerzen verursachte, so verspürte er doch diese üble Wirkung nun nicht mehr davon. Ich ließ ihn auf einem isolirten Schemmel sizend, mit dem positiven ersten Leiter meiner gewöhnlichen Cilindermaschine verbinden, und mit einer mit der Erde verbundenen reichlich 2 zolligen messingenen Kugel Funken aus den leidenden Theilen ziehen. Als ich in der Folge die Nairnische Maschine darzu gebrauchte, war er gleichfalls isolirt, mit dem positiven Leiter verbunden, und die starken Funken wurden durch die darzu gehörige größte kupferne Kugel ausgezogen, welche ich auf die auf den negativen Leiter aufgesteckten beweglichen Gelenke aufschraubte.

Er

Er ward meistens Abends vor dem Schlafengehen elektrisirt, jedesmal 5 Minuten lang, am Ende weit kürzere Zeit, und sezte selten einen Tag aus.

Er fing am 16. Dez. 1791. an. Der Schmerz ward in den ersten Tagen abwechselnd heftiger, er spürte aber schon in den lezten Tagen des Dezembers einige Linderung, bekam in den ersten Tagen des Jan. auch etwas Schmerz in die rechte Schulter, welche ich da auch mit elektrisiren ließ, und endigte seine Kur am 14ten Jan. vollkommen hergestellt, ohne bis in den Febr. 1794. da ich ihn zum leztenmal sahe, den mindesten Rükfall gehabt zu haben.

N. N. Kadelbach, aus dem Schlesischen Dorfe Hermsdorf $\frac{1}{2}$ Stunde von Meffersdorf, ein junger Mensch von 22 Jaren und gesunder Leibesbeschaffenheit, der eigentlich das Weberhandwerk erlernet, izt aber eine Bleiche, welche er gepachtet, besorgte, hatte sich gegen Ende des Januars 1792. bei dem Herabfahren des Holzes vom hohen Gebirge, mit der Peitschenschmize in das rechte Auge gehauen, wodurch selbiges sogleich sehr schmerzhaft und entzündet ward. Als er etliche Tage darauf gegen den hiesigen Herrn D. Fröhlich über Schmerz und Blödigkeit dieses Auges klagte, und sich dessen Rath erbat, so war zwar fast gar keine Entzündung des Auges, wohl aber eine sehr merkliche Ausdehnung der Sehe, (mydriasis) die im Lichte und Dunkeln unbeweglich und ausgedehnt

blieb,

blieb, zu sehen. Ob er wohl zu Anfange des Aprils mit diesem Auge noch gedrukte Schrift ziemlich lesen konnte, so sahe er doch weit matter darauf, als auf das linke, zumal bei Sonnenscheine und Lichte, um welches er auch einen Schein sahe, hatte auch Abends, besonders beym Zubettegehen allemal die mehresten Schmerzen. Am besten sahe er in der Dämmerung. Es ist sehr zweifelhaft, ob dieser Zufall erst durch den Peitschenhieb entstanden ist, oder nicht vielmehr schon einige Zeit vorher, ohne sogleich bemerkt zu werden, entstanden seyn kann. Da jedoch der Siz des Übels in den Sehenerven und dem nezförmigen Häutchen zu suchen seyn möchte: so entschloß er sich, die Elektrizität an sich versuchen zu lassen.

Ich ließ ihn auf einem isolirten Schemmel sizend, mit dem positiven ersten Leiter der Nairnischen Maschine verbinden, und durch die, auf die auf den negativen Leiter aufgesteften beweglichen Gelenke, aufgeschraubte etwas stumpfe metallene Spize, sich den elektrischen Strom aus dem kranken Auge und rings um selbiges ausziehen, das erstemal $\frac{1}{2}$, die folgenden male aber fast eine ganze Viertelstunde.

Noch muß ich jedoch bemerken, daß er theils wegen seiner Geschäfte, und verschiedener Reisen, theils aus andern mir unbekannten Ursachen sehr öfters ausblieb. Er ward elektrisirt:

Zum erstenmale den 5ten April, bekam gleich

nach

nach dem erſtenmale Elektriſiren einen heftigen Ausſchlag um den Mund und am ganzen Kinne, welcher erſt nach einigen Tagen verging, hatte nach wenigen Tagen ſchon weniger Schmerz des Abends, und weniger Schein um das Licht, und ſahe beſſer, und beſchloß ſeine Kur am 19. Jun. nachdem er 28 mal binnen dieſer Zeit elektriſirt worden war, da er an dem kranken Auge weder bei Tage noch Nachte nicht den geringſten Schmerz mehr empfand, und damit ſo gut als mit dem geſunden ſahe, ob ſchon die Sehe ſich nicht wieder um ſo vieles verkleinert hatte, daß ſie nicht noch merklich gröſſer geblieben wäre, als die andere.

In dieſem guten Zuſtande hat ſich auch das Auge ſeitdem ohne den mindeſten Rükfall erhalten. Hätte er ſeinen damaligen Vorſaz ſich noch einige Zeit elektriſiren zu laſſen, ausgeführt, ſo würde unfehlbar auch die Sehe ſich noch mehr, vielleicht ganz bis zu ihrer natürlichen Gröſſe wieder zuſammen gezogen haben.

In dieſen vorſtehenden 4 Fällen iſt nun wohl der Nuzen der Elektrizität, theils allein, theils in Verbindung mit andern unfehlbar dadurch noch wirkſamer gemachten Arzeneimitteln, unläugbar. Worinnen ich ſie aber damals unwirkſam befunden habe, ſind Kröpfe. Ich habe eine Mannsperſon, und ein erwachſenes Mädchen, welche ſehr daran litten, über ein halbes Jar lang nach verſchiedenen Methoden elektriſirt, ohne merklichen Nuzen zu ſpüren.

Von

Von einigen neuern Kuren durch die Elektrizität, behalte ich mir vor, nächstens wieder einige Nachrichten zu ertheilen.

Adolph Traugott von Gersdorf.

III.

Chronik Lausitzischer Angelegenheiten.

I. Schulnachrichten. — 1) Sorau; das von dem jetzigen Pastor zu Kasel und damaligen Rektor der Schule zu Sorau Hr. Karl Benj. Winzer, geschriebne Progr. auf 25 S. in 4. von den Verdiensten des jüngst verstorbnen Rektors Hr. M. Adam. Friedr. Kühns, um die dasige Schule hat zu der jährlichen Schulprüfung im April 1794. eingeladen, und ist uns spät erst in die Hände gekommen. Es verdient aber gewiß vor vielen ähnlichen ausgezeichnet zu werden, weil es so schön, so lehrreich und vornämlich so wahr geschrieben ist, und sicher von allen, die den verdienstvollen Kühn kannten, und überhaupt Antheil an dem Schulwesen nehmen, mit vielfachem Interesse gelesen werden wird. In der Einleitung giebt der Hr. Verf. von seinem Berufe Rechenschaft, den er zu einer solchen Schrift als

Schüler

Schüler, Schwiegersohn und Kollege des sel. Mannes hatte. Dann zeigt er erstlich, wie sorgfältig und gewissenhaft derselbe den Geist seiner Zöglinge auszubilden und zu bereichern suchte; sodann giebt er die zweckmässigen Mittel an, durch die er ihr Herz, als eigentlicher Erzieher, zu bessern suchte; und endlich erwähnt er noch sein weises und menschenfreundliches Verhalten gegen seine Mitarbeiter an der Schule. Da Kühn auch nach vielen andern vereinten Zeugnissen in mehrerer Hinsicht ein Muster eines würdigen Schulmanns in seinem 25järigen Rektorate war, so verdient er dieses gerechte und, wie es uns dünkt, nirgends übertriebne Lob seines dankbaren Nachfolgers, und seine Verdienste unser achtungsvolles Andenken, und bei Männern seines Standes edle Nacheiferung.

F.

2) Görlitz. Noch im Sept. des vorigen Jares lud zur J. R. von Gersdorfischen Gedächtnisfeier ein, der 3te Kollege am Gymnasium daselbst, Hr. Joh. Gfried. Altenberger, mit einer Schrift auf 12 S. in 4. Was sollen Lehrer in Volksschulen jezt thun, um ihre Schüler vor dem Empörungsgeist, vor der schädlichen Unzufriedenheit mit der gesezmässigen Landesverfassung und vor dem Freiheitsschwindel zu bewahren. — Man sieht bald ein, daß diese wortreiche Frage um treffend und bestimmt zu seyn, eigent-

gentlich so lauten sollte: Was haben Lehrer zu thun, um bei ihren Schülern schon frühzeitig den Grund zum Abscheu vor Empörung zu legen u. s. w. oder um dereinst gute Bürger an ihnen zu haben? Und in so fern werden manche Leser diesen Gegenstand gut und praktisch erörtert finden. Das wichtigste wird in diesen drei Vorschlägen zusammengefaßt: 1) Der Religionsunterricht sei nie ohne Einfluß auf Verstand und Herz, anwendbar auf die Lebensverhältnisse, den Bedürfnissen unsers Zeitalters angemessen und entferne sich immer mehr von Vor- und Nachbeterei unverständlicher Dogmatik, und unerklärter bibl. Sprüche u. s. w. 2) Man mache seine Schüler mit der Landesverfassung und den Gesezen des Vaterlands bekannt. 3) Man halte die Jugend zum Gehorsam und zur pünktlichen Leistung ihrer schuldigen Pflichten an, welches leztere künftig genauer erörtert werden soll.

D.

3) Görlitz, bei Unger. Im Einladungsprogramm zur Gregoriusfeierlichkeit handelt der Rektor am Gymnasium, Hr. Joh. Fr. Neumann: Von den untern Klassen des Gymnasiums als von einer Bürgerschule, 14 S. in 4. 1794. — Was der Hr. Rekt. schon ehedem in einigen bei Gelegenheit einiger Feierlichkeiten seiner Schule gehaltenen Reden über diesen Gegenstand zur öffentlichen Sprache gebracht hatte, dieß trägt er dem wesentlichen Innhalte nach in dieser Einla-

dungs-

dungsschrift einem grössern Publikum zur Prüfung und Beherzigung vor. Wir billigen dieses ungemein und wünschen, daß diese Vorstellung der Sache recht viel beitragen möge, in Hinsicht auf die bekanntlich in Zittau von zwei Religionslehrern darüber erregte Mozion, immer billigere und richtigere Gesinnungen zu verbreiten. Vorausgehen einige ziemlich treffende Blike über den Gang der Schulverbesserungen seit mehr als funfzig Jaren und über den Einfluß, den so mannichfaltige pädagogische Versuche, Methoden und Verbesserungen unsers Zeitalters nothwendig auch auf die grössern öffentlichen Stadtschulen haben musten. Hierauf wird, so viel wir urtheilen können, sehr richtig der Gesichtspunkt bestimmt, aus welchem sich jene unzeitige und unstatthafte Streitigkeit wegen der Bürgerschulsache in Zittau ansehn lasse, und damit zugleich eine Würdigung der darüber von dem Rath Beker in Gotha herausgegebenen beifallswürdigen Schrift. Wir würden zu weitläuftig werden, wenn wir dem Hrn. N. im zweiten Haupttheile seiner Schrift, nämlich im Erweise des Satzes: „daß die untern Klassen in den Gymnasien füglich eine Bürgerschule seyn können, weil sie dazu an mehrern Orten schon wirklich und mit gutem Erfolge gedienet haben: „Schritt vor Schritt folgen wollten. Aber wir empfehlen die Ausführung desselben allen Schulpatronen und Lehrern, die sich im Voraus zu einer

künftigen zwekmässigen Veränderung in Absicht auf die Lehrgegenstände in den untern Klassen ihrer Gymnasien und Lyzeen, der sie so nothwendig bedürfen, vorbereiten wollen, und machen zugleich noch auf andere gelegentlich beigestreute Winke Nachrichten und Bekenntnisse, die dem Kopf und dem Herzen des Hrn. Verf. wahre Ehre machen, aufmerksam. D.

4) Görlitz. Zu einem Gedächtnisakte am Gymnasium 1794. lud der KonR. Herr M. Chr. Aug. Schwarze, durch ein Programm auf 1 B. in Fol. ein: De Augusti vltimis apud Suetonium in Oct. 99. et Dionem LVI, 30. über jene nicht unbekannte lezte Äusserung oder Anrede des sterbenden Augustus an seine Freunde: Ecquid iis videretur mimum vitae commode transegisse? hat bekanntermassen Hr. Hofr. Wieland, (s. Horazens Briefe 2 Thl.) hart abgesprochen und sie so ausgedeutet, als habe Aug. hiermit den Schlüssel zu seinem heuchlerischen Benehmen während seiner ganzen Regierung seinen damaligen Freunden und der Nachwelt zurükgelassen. Auch findet man schon in andern Schriften dieses strenge Urtheil autoritätisch nachgesprochen. Allein mit Scharfsinn beweist der Hr. Verf. und gewiß zur Zufriedenheit aller unbefangenen Leser daß „mimum vitae agere" nichts weniger als jene harte Ausdeutung gestatte. Wir fügen zu mehrerer Bestätigung noch den gewiß nicht unbedeutenden

Grund

Grund hinzu, daß Sueton und Dio jenen Spruch auch sprüchwörtlich oder allegorisch verstanden haben müssen, sonst hätten sie sich aller Wahrscheinlichkeit nach über dieß auffallende Selbstgeständnis, wenn sie es dafür ansahn, der Bemerkungen und Resultate nicht enthalten können. Zugleich ist diese Schrift das Muster bescheidner Widerlegung eines, auch vorzüglich im Fache historischer Forschungen, anerkannt großen Mannes und trägt durchaus das Gepräge einer durch das Studium der Klassiker fein ausgebildeten und liberalen Denkart. Diese entfernt sich eben so weit von Autorität und Nachbeterei, als sie nie auf Kosten humaner Bescheidenheit und dreist die Meinungen andrer antastet, sondern gründlich und glimpflich widerlegt. Schade, daß Ankündigungen solcher Feierlichkeiten an ein so unbequemes Format binden! – Den Redeakt eröfnete der Hr. Konr. selbst und untersuchte die Frage: Gewinnt die Welt wirklich dabei, daß jezt weniger Jünglinge, als sonst, studieren? D.

5) Zittau. De scholae magistro bono philosopho. Prolusio I. Dieß ist die Aufschrift des Progr. womit der Hr. Dir. Sintenis zu der am 9. Dez. 1794. gehaltenen Gedächtnisrede des sel. Rekt. Hofmanns auf einem Bogen in Fol. eingeladen hat. Die erste Hälfte dieser Schulschrift beschäftigt sich mit Erklärung und Erläuterung des bekannten Sazes des Plato und M. Anto-

tonius: Glüklich ist das Volk, wo entweder Filosofen regiren, oder die Regenten filosofiren. Hr. S. behauptet, wie uns dünkt, mit Rechte, daß der erste Theil dieses disjunktiven Sazes der Wahrheit und Erfahrung wenigstens unserm Zeitalter, nicht so angemessen sei, als der lezte. Denn die eigentlichen spekulativen Filosofen, die er beschreibt, schiken sich selten, bei ihrer Vorliebe zum Denken, Untersuchen und Studiren, zu den eigentlichen Regierungsgeschäften, welches vielleicht dann eher Stat finden dürfte, wenn einmal die Regierungskunst (wie das nothwendig wird geschehen müssen, sezt der Verf. hinzu) sich mehr dem Naturrechte und der Moral wird genähert haben, wovon sich aber Rez. noch nicht überzeugen kann. Rudolf II. Jakob I und die Königin Christine werden dann als Beweise aufgestellt, daß gelehrte Regenten nicht gut regiren, doch dürften diese wohl alle kein Plätzchen unter den eigentlichen Filosofen verlangen können, wozu mehr als eine gewisse Gelehrsamkeit gehört. Nachdem der Hr. Verf. gezeigt hat, was in jenem Saze filosofiren heisse, wendet er denselben auf den Schulstand an; man könne nämlich sagen: Glüklich ist die Schule, wo entweder Filosofen lehren, oder die Lehrer filosofiren. Hier sagt er, müsse man den ersten Theil dieses Sazes vorziehen; der treffliche Schulmann und Erzieher müsse Filosof im eigentlichen Sinne seyn. Er muß allerdings ein

denken-

denkender, durch ernstlicheres Studiren der Filosofie gebildeter Mann seyn; aber der Filosof von Profession dürfte doch wirklich nach Rez. Meinung kaum der beste Schulmann seyn, und daher glaubt Rec. daß die zwote Hälfte jenes Sazes richtiger auf die Schulen angewendet werde: glüklich sind Schulen, deren Vorsteher und Lehrer filosofiren, wie es selbst der Hr. Direktor, wiewohl etwas zu eng genommen, beschrieben hat, die z. E. Psychologie, Studium des Menschen, gehört gewiß ganz eigentlich zum Filosofiren auch des Regenten. — In Absicht der Filosofie soll der Schulmann nach Herr S. kein Sektirer sondern ein Eklektiker seyn, und auch die Kantische Filosofie studiren, wozu wir den Schulleuten nur nicht viel Zeit und Muse wünschen, da einiges Studium derselben fast so gut als gar nichts, oder wohl noch schlimmer seyn soll, wie wenigstens Reinhold in seinen Briefen und andre mehr behaupten. Am Ende erinnert der Hr. Dir. noch sehr bescheiden, daß er sich nicht selbst für den halte, den er in den Fortsezungen, die wir mit Vergnügen lesen werden, schildern will. F.

II. Rükblik auf unsre im vorigen Jare verunglükten Landsleute. — Es sind nach Anzeige der Monatsschrift folgende Fälle in der Lausiz verunglükter Menschen bemerkt worden:

Ertrunkene	–	38
Erfrorne	–	3
Erhenkte	–	11
Erstikte	–	2
vom Bliz getödtet	–	1
v. toll. Hundsbiß	–	3
plözliche Todesfälle	–	40
		98

So beträchtlich die Anzahl von 98 in einem Jare Verunglükter in Rükſicht auf die Volksmenge der Lauſiz iſt, ſo ſind deren gewiß noch mehrere, von denen man keine Nachricht erhalten konnte. Bemerkenswerth ſind vierzehn Selbſtmorde; unter den Selbſtmördern waren verſchiedene Kinder. (*) So kan dieſe traurige Erfahrung auch im verfloſſenen Jare wieder! Dieſe Erſcheinung iſt ſo auffallend, daß ſie eine nähere Unterſuchung verdiente. — Unter den Ertrunkenen befinden ſich 14 kleine Kinder!

Um ſo angenehmer iſt es zu bemerken, daß im vorigen Jare fünf Menſchen gerettet wurden, nämlich 2 Erſtikte und 3 Ertrunkene.

Sollte es nicht Pflicht ſeyn, die Namen der würdigen Menſchenretter noch einmal zu nennen, um ſie in dem dankbaren Andenken ihrer Mitbürger zu erhalten?

Die

(*) Ein anderer Knabe der noch nicht genannt iſt, ward gerettet.

Digitized by Google

Die Retter der Ertrunkenen waren am 24. Jun. Gottl. Math. Pätze, ein Bekergeselle in Budissin, den 20. Jul. Jakob Moriz Mältig, u. Karl Gottl. Gern, auch ein Strumpfwirker, Joh. Gotth. Wagner, ebendaselbst — Am 23. Jul. ein Stadtsoldat Kasp. Jamasch ebendas. (*)

Ferner wurden am 12. März zwei Erftikte gerettet, durch die Bemühungen des Hrn. Chirurg. Knoll in Kuhna, Hrn. Stadtphys. D. Trautners, Hrn. Landphys. D. Baumeisters, und Hr. Chirurg. Rischkes in Görlitz.

Der Zwek dieser übersicht ist, mehr Aufmerksamkeit des Publikums auf einen so wichtigen Gegenstand zu erweken, und mehr überzeugung von dem Nuzen und der Nothwendigkeit einer allgemeinen Verbreitung des Rettungsunterrichts zu bewirken.

Struve.

III. Anzeige von der N. L. Hebammen Lehranstalt. — Es sind bis jezt vier und achtzig Hebammen unterrichtet worden. Während der Unterrichtszeit werden sie bei den vorfallenden Geburten derer zugezogen, die sich von der bei dem Institute angestellten Geburtshelferin wollen entbinden lassen. Am 18ten Jan. d. J. mußten zu Lübben, auf dem Landhause, im Sessionssaale, in Gegenwart des:

(*) L. Monatsschr. II. 174.

Herrn Oberamtsregierungspräsidentens von Trosky,
ingleichen des
Herrn Landrichters Baron von Houwald,
Herrn Grafen von der Schulenburg,
Herrn Grafen zu Lynar,
Herrn Landesältesten von Dallwiz,
Herrn Landesältesten von Stutterheim,
Herrn Landesältesten von Wirsing,
Herrn Landsyndikus, Apellazionsraths Freiherrn von Manteufel,
der beiden
Herren Landesdeputirten von Thermo, und vieler anderer Herren Stände sowohl als des Herrn Generalsuperintendenten M. Gretsel, und
Herrn Diakonus Maltusch,
folgende seit dem 17. Novbr. 1794. in der Entbindungskunst unterrichtete Personen, als:
Johanne Christiane Krausin, aus Spremberg,
Anne Hoßkin, aus Radduſch, einem zu der Herrschaft Lübbenau gehörigen Dorfe,
Johanne Sofie Lukanin, aus Laaso der Herrschaft Straupiz,
Johanne Elisabeth Crusiuſſin, aus dem zu der Herrschaft Dobrilugk gehörigen Dorfe Trebbus,
Katharine Elisabeth Lauriſchin, aus der Stadt Kalau,

Anne

Anne Margarete Burkhardtin, aus dem herrschaftl. Dobrilugkschen Dorfe Lugau,
Johanne Fiezin, aus der Stadt Dobrilugk, und endlich
Johanne Christiane Schönin, aus dem Städtchen Drebkau,

öffentlich von den sich erworbenen Kenntnissen Rechenschaft geben.

Die Krausin, Lukanin, Crusiussin und Burckhardtin, erwarben sich den Beifall der Herren Stände vorzüglich.

Als einen gnädigen Beweis desselben erhielt jede der drei erstern eine Prämie von 3 Thalern; die leztere eine Prämie von 2 Thalern. Die Hoßkin, welche als eine Wendin erst das teutsche Lesen und überhaupt die teutsche Sprache gröstentheils hat begreifen müssen, und die Schönin die, bei ziemlich guten Seelenkräften, in ihrer Jugend gar zu sehr verabsäumt worden, wohnen auch der künftigen Unterrichtszeit wieder bei.

überdies wurden noch der Krausin, aus Spremberg, wegen ihrer guten Fassungskraft und vorzüglichen Geschiklichkeit, der Gebrauch der Geburtszange erlaubt, die ihr denn auch von der Grosmuth der Herren Stände angeschaft, und als ein Inventariumsstük zugestellt ward.

Die bei dem Institute angestellte Geburtshelferin, Anne Elisabeth Preussin, erhielt eine järliche Zulage von 15 Thalern.

Dieſes vortrefliche Inſtitut, welches noch die Nachwelt mit dankbarem Gefühle erkennen und die Stifter deſſelben ſegnen wird, nähert ſich mit ſtarken Schritten ſeiner Vervollkommung und giebt einen neuen Beweis ab, daß man kann was man will, ſobald ein richtiges Geſez den Willen beſtimt. Möchten doch auch andre Länder auf ähnliche Einrichtungen denken, und nicht der gütigen Natur, oder dem Unverſtande der Hebammen es überlaſſen, ob Mutter und Kind erhalten wird oder nicht. Dann würde es nicht Provinzen geben, wo das achtundzwanzigſte Kind tod zur Welt komt, oder wo der Arme für den überſpanten Forderungen des Geburtshelfers zurükſchreken, und Weib und Kind verderben laſſen muß, da er ſich nicht im Stande befindet, fünf, ſechs, und mehrere Thaler herbeizuſchaffen. — Und was iſt nicht alles in der N. L. geſchehen! Ein neues vortrefliches Geſangbuch, die Armenanſtalt in Lukau, das Hebammeninſtitut, der Anfang eines Schulmeiſterſeminariums — alles dieſes zeichnet das Präſidium des edlen Troſky aus!

IV. Funfzigjärige Ehe. — Görlitz — am 15. Febr. erlebte Hr. Sam. Traug. Buſchmann, der Buchdrukerkunſt Befliſſener ſein Ehejubiläum mit Fr. Johannen Eliſabeth, geb. Matthäi, welches er in der Stille begieng. Von ihm leben 2 Söhne, von denen er wieder 4 Söhne

und

und 6 Töchter als Enkelkinder im Leben gesehen hat. Bemerkenswerth ist noch, daß er seit 52 Jaren in hiesiger Offizin gestanden und noch bei ziemlichen Kräften als Sezer stehet.

V. Bestrafung unvorsichtiger Mörder. In der L. M. S. 1794. 10tes St. S. 243 stand die Geschichtserzählung, von einer Frau in Hauswalde, die durch Unvorsichtigkeit einiger Preussischen Soldaten bei ihrem Durchzuge erschossen ward. Vor kurzem ist Sengel (nicht Lengel) nach dem zweiten Verhöre mit zwölfmaligem, Boldy mit zehnmaligem Gassenlaufen, und halbjäriger Festungsarbeit bestraft, der Offizier von Bonschkowsky aber ganz frei gesprochen worden.

VI. Armenverpflegung. — Aus der auch zu Ende des vorigen Jares gedrukten Berechnung der Armenverpflegungsanstalt in Görlitz ersehen wir, daß die Einname 2432 Rthl. 4 gr. 7 pf. und die Ausgabe 2282 Rthl. 16 gr. 3 pf. betrug. Die Einname bestand auser Legatzinsen und Verehrungen vorzüglich aus folgenden Beiträgen: 1) Vom Magistrate aus der Kämmereikasse 100 Rthl. 2) Aus den Kassen andrer frommen Stiftungen, 830 Rthl. 3) Aus dem Klingelbeutel 387 Rthl. 9 gr. 2 pf. 4) Aus den Büchsen welche monatlich in der Stadt herumgetragen werden, 414 Rthl. 17 gr. 6 pf. Die

Haupt-

Hauptausgabe, welche in der wöchentl. Geldaustheilung an die Armen der Stadt bestehet, betrug 1776 Rthl. 17 gr.

Lauban. In dem dasigen Waisenhause wurden im vorigen Jare 14 Knaben und 10 Mädgen unterhalten, auser 1 Knaben und 1 Mädgen welche abgingen. In dem Hospitale St. Elisabeth wurden 9 Personen verpflegt und dreie verstarben. Das Frostische Armenlegat genossen 13 Kinder.

VII. Jaresliſten des Markgrafthums Oberlauſiz 1794.

Getr.	Getauft		Gest.	Todg.
	S.	T.		
3188	6650	6147	9651	598

zusammen 12797.

es sind also 3146 mehr getauft worden, als gestorben sind. Gegen das vorige Jar sind 102 neue Ehen mehr geschlossen, und 417 mehr getauft worden, und 18 sind weniger gestorben. überdieses ist das 24te Kind todgebohren worden.

VIII. Jaresliſte einiger Ortſchaften der O. L. 1794.

	Getr.	Getaufte		Verſt.	Tod.
		S.	T.		geb.
Budiſſin Kath. G.	14	39	30	40	2
Wigandsthal,	3	7	5	16	2
Meffersdorf,	6	13	9	13	—

Alt,

	Getr.	Getaufte S.	T.	Verst.	Tod-geb.
Alt, Neuscheibe,	6	13	6	20	1
Gränzdorf,	41	10	9	22	—
Bergstras,	2	4	5	6	—
Strasberg,	1	—	—	3	—
Heide,	3	2	2	1	—
Neugersdorf,	2	2	—	5	—
Schwarzbach,	1	3	8	10	—
Schwerta,	15	35	33	51	2
Volkersdorf,	6	6	15	20	1
Seifhennersdorf,	27	82	93	129	2
Alt- u. Neu-Eybau,	37	71	72	121	6
Gros u. Neuschönau	42	88	80	177	14
Geibsdorf,	28	45	45	69	4
Hayerswerde, Herrschaft.	89	146	123	239	11
Königsbrük. Herrschaft.	43	75	57	115	12
Muskau, Herrsch.	124	225	173	130	18
Elstra,	13	26	29	43	5
Ruhland,	13	36	39	43	7
Weissenberg,	5	8	12	19	1
Wittchenau,	40	64	52	88	3
Radibor,	15	25	40	42	1
Halbau,	10	17	23	41	2
Niesky,	—	4	3	11	—
Ostriz,	24	68	60	145	—
Reichenau,	36	93	77	196	18

	Getr.	Getaufte S.	S.	Verst.	Tod-geb.
Herrnhuth,	14	6	6	26	—
Kleinwelke,	—	1	—	9	—
Reichenbach,	20	49	50	55	1
Seidenberg,	20	52	55	65	4
Schönberg,	21	25	26	38	3
Siegersdorf,	8	10	10	15	1

IX. Anzeige der zweiten Noth- und Hülfstafel, vom tollen Hundebiß ꝛc.

Von der Nothwendigkeit und dem Nuzen einer allgemeinen Verbreitung des Rettungsunterrichts überzeugen zu wollen, wäre beleidigend für alle, die den Vorurtheilen des Pöbels entwachsen sind. Einen so nüzlich anerkannten Zwek zu befördern, entwarf ich eine kurze Anweisung zur Nothhülfe, unter dem Titel Noth- und Hülfstafeln. Die erste dieser Tafeln, welche die Rettungsvorschriften bei Ertrunknen, Erfrornen, Erhenkten befaßt, fand eine so günstige Aufname, daß binnen einem halben Jare 8000 Exemplare abgesezt worden sind. Angenehm war es mir zu bemerken, daß viele verdienstvolle Männer in unsrer Provinz meine Absicht billigten und die Verbreitung dieser Tafel beförderten. So hat der würdige Regierungspräsident Herr von Trosky, der Hr. von Gersdorf auf Messersdorf, Hr. D. Kaufmann in Herrnhuth eine beträchtliche Anzahl,

und

und neuerlich Hr. D. Hartmann in Lübben, 1000 Exemplare vertheilt. Verschiedene durch den guten Absaz nöthig gemachte Auflagen, gaben mir Gelegenheit die Bemerkungen der Kenner zu benuzen, und meine Tafel immermehr zu verbessern. So hat die vierte Auflage einen Zusaz erhalten über die Hülfsmittel bei todscheinenden neugebornen Kindern.

Aufgemuntert durch diese gütige Aufname, habe ich versucht, auch die übrigen Rettungsvorschriften auf gleiche Weise zu bearbeiten. Die nun erschienene zweite Tafel enthält die Nothhülfe beim Biß toller Hunde, bei Vergiftung, Verschluken, Erstiken u. s. w. Um der Deutlichkeit und Gemeinnüzigkeit willen ist auf diese Tafel eine in Kupfer gestochene Abbildung eines tollen Hundes abgedrukt worden. Beide Tafeln machen ein Ganzes aus, und müssen mit einander verbunden werden, so daß die Besizer der ersten Tafel, diese zweite nicht wohl entbehren können (*) Ich wiederhole meine Bitte an alle wahre Freunde des Volks, an alle gutdenkende Herrschaften, Prediger, Schullehrer durch Vertheilung dieser beiden Tafeln die allgemeine Verbreitung des Rettungsunterrichts unter dem Volke

zu

(*) Diese Tafel erhält man so wie die erste, in der Hermsdorf Antonschen Buchhandlung in Görlitz, auch bei dem Verfasser, sie kostet ebenfalls ohne Kupfer 60 Stük 1 Rthl. 10 St. 4 gr. 1 Stük 6 pf. mit dem Kupfer 40 Stük 1 Rthl. einzeln 1 Gr.

Digitized by Google

zu befördern, destomehr zuversichtlicher, jemehr ich sie bei der Anzeige meiner ersten Tafel erfüllt sahe.

Görlitz. Dr. Christian August Struve.

X. Pomozna Taffla ſa Tepenych, Smerſnenych a Wowbeſchenych, wot Kneſa D. Chr. Aug. Struwy, we Shorlezu. w Shorlezu 1795. 1 B. in F. Dieſes iſt der Titel der D. Struviſchen Noth- und Hülfstafel für Ertrunkne ꝛc. in der von der O. L. Geſellſchaft auf ihre Koſten beſorgten überſezung, in die O. L. wendiſche Sprache. Es wird dieſelbe unter die Armen unentgeldlich vertheilet, und iſt auch bei Hrn. Buchdruker Mouſe, in Budiſſin, um den Preis, den die teutſche hat, zu haben. Die überſezung ſelbſt iſt vom Hrn. P. Pannach in Malſchwiz, gefertiget worden.

XI. Heurathen. — Herrnhuth. 2. Jan. Hr. D. A Advokat Karl Wilh. Kölbing, mit Dem. Metta Katharine Jenſen, weil. Hrn. Gregor. Jenſens, Bürgers und Brauhofsbeſizers, in Kopenhagen nachgelaſſnen jüngſten Tochter.

10. Febr. Thiemendorf in Schleſien bei Lauban. Hr. Joh. Glob. Härtel, Pfarrer daſelbſt mit Jgfr. Chriſt. Friedr. Frömbsdorf, Hrn. Fr. Glieb. Fr. Bürgers und Oberälteſtens

testens der Loh- und Rothgerber in Lauban ehel. jüngste Tochter erster Ehe.

16. Febr. Witgendorf. Hr. Kandidat Flaschner, in Zittau, mit Fräul. Auguste von Berge.

XII. Geburten. — 17. Jan. Budissin. Fr. Henr. Friedr. geb. Treutler, G. des Hrn. O. A. Registr. Ernst Leber. Hartwigs, eine T. Klementine Emilie.

24. Jan. Pulsniz, Fr. Akz. Insp. Rietschel, ein S. Karl Moriz Eduard, der aber am 14. Febr. wieder verstarb.

31. Jan. Görlitz, Fr. Joh. Scharl. geb. v. Löben, G. Hrn. Kasp. Christof von Schlieben Premierlieutn. bei dem Hochlöbl. v. Wiedemann. Infanterie Regiment, eine T. Johanne Mathilde.

6. Febr. Görlitz. Fr. Christ. Friedr. geb. Baumeister, G. Hrn. Hans Salomo Friedr. Lingke, O. A. Advok. ein S. Hans Albert Friedrich.

10. Febr. Budissin. Fr. Joh. Eleon. geb. Richter, G. Hrn. Heinr. Aug. Faber, O. A. Advok. ein S. Heinr. Gustav.

17. Febr. Drehna. Fr. Gräfin v. Lynar, geb. Gräfin Ranzau Brahnsburg, ein Sohn.

19. Febr. Lauban. Fr. O. Crusius, geb. Dehmel eine T. Emilie.

24. Febr. Pliskowiz. Fr. Frieder. Eleon. Doroth. geb. v. Ingenhäf, G. Hrn. Hans Karl v. Mezrad, auf Pliskowiz, eine T. Erneſtine.

5. März Lauban. Fr. Adv. Heergeſell ein S. Karl Friedrich.

11. März Görlitz. Fr. Chr. Friedr. geb. Roßtok, G. Hrn. Friedr. Aug. Kober, Kurfürſtl. Sächſ. Poſtmeiſters, ein S. Maximil. Ferdinand.

XIII. Güterveränderungen. — Bei der Kurfürſtl. Kanzlei der Herrſchaft Sorau und Triebel, ward dem Kaufmann Hrn. Sigism. Auguſt. Petri, in Sorau, das von ihm erſtandne Gut Nismenau, nebſt Wutſchdorf, am 29. Okt. 1794. in Lehn verreicht.

XIV. Veränderung im Civilſtande. — Budiſſin am 26. Febr. als an dem Tage der gewöhnlichen Rathskür, legte Hr. Bürgermeiſter Böhmer, das geführte Stadtregiment nieder und übernahm ſolches Hr. Bürgermeiſter Hentſch. An die Stelle des verſtorben. Hrn. Senat. Göſſels, ward Hr. D. Friedr. Traug. Starke erwählet.

XV. Todesfälle. 21. Okt. 1794. Kamenz, hier verſtarb an einer Lungenkrankheit, Joh. Geo. Friedr. Franke, oder wie er eigentlich hieß, Gottlieb Elßner (oder Elſtner) Grosgärtner im

Ober-

Oberdorfe, in einem Alter von 57 Jaren weniger 6. W. und 4 T. Er war zu Liegniz in Schlesien geboren, wo sein Vater Christian Elsner, ein Gärtner, sechs Monate vor seiner Geburt verstarb. Seine Mutter hieß Anne Marie, geb. Seibtin. 1755. muste er preussischer Soldat werden und hat den ganzen 7järigen Krieg mitgemacht, in welchem er sieben blutigen Schlachten beiwohnte. 1757. ward er bei Kollin im Gesichte durch eine Musketenkugel schwer verwundet; und mit Mühe wieder geheilet. 1759. ward er bei Maxen mit gefangen und unter Erduldung unbeschreiblichen Elendes von Kälte, Hunger und Durst nach Steiermark transportirt, wo er bis zum Frieden 1763. bleiben muste. Alsdenn kam er wieder in sein Vaterland und zu seinem Regimente. Weil man ihm nun den sicher zugesagten Abschied vier Jar lang verweigerte, und sein Bitten um solchen zulezt mit Stokschlägen beantwortete; so verließ er 1767. um Ostern seinen schönen Garten und Vaterland und zog nach Berthelsdorf bei Herrnhuth, wo er mit seiner verlobten Braut, der jezigen Witwe Annen Rosinen, geb. Thielin aus Liegniz in den Ehestand trat und 14 Kinder erzeugte, von denen noch jezt 1 Sohn und 7 Töchter leben. Er nährte sich in Berthelsdorf 11 Jar lang, hernach 16 Jar lang in Kemniz von der Gärtnerei und Baumzucht, welche Wissenschaften er gründlich verstand, wovon sein schöner Garten und Baumschule zeugen. Er

baute dabei jährlich eine Menge schöne Färberröthe in seiner Baumschule und Küchengarten, und war ein redendes Beispiel, daß Fleis und Ordnung mit nöthigen Kenntnissen und Gottseligkeit verbunden überall ein nöthiges Auskommen und Unterhalt, aber auch Achtung und Liebe zuwege bringen. Er ward den 26. Okt. mit einer Predigt begraben. Als er 1767. sein Vaterland verließ, nahm er seines Stiefvaters Namen an, dessen sich denn auch seine Nachkommen bedienen.

14. Jan. Quatiz. Hier war Joh. Lehmann, alter Bauer in Jeschiz und Mitgl. der O. L. Bienengesellschaft, ein Grabebegleiter eines Verstorbnen, als ihn, indem man den Sarg einsenken wollte, der Schlag rührte und er im 69ten J. seines Lebens tod blieb.

20. Jan. Budissin. Hr. Christ. Lobegott Kändler, gewesener Schloßapotheker daselbst 60 J. alt.

30. Jan. Budissin Hr. Johann Glob. Bartsch, Raths Thürsteher, 69 J. 11 M. alt. Er wurde 1758. von dem Magistrat daselbst zum Rathsdiener und Marktmeister, und 1761. zum Thürsteher angenommen und verpflichtet. Seine in dieser langen Dienstzeit erworbenen Kenntnisse von dem Gange der rathhäuslichen Geschäfte und Observanzien, sein glükliches bis in sein Alter ungeschwächtes Gedächtniß, womit er sich der kleinsten Vorgänge aus entfernten Jaren zurükerinnern konte,

konte, seine Pünktlichkeit, unermüdete Thätigkeit und Treue in seinem Beruffe machten ihn seinen Obern sehr brauch- und schäzbar.

31. Jan. Zittau. Joh. Christ. Andres, Bürger und Ältester der Messerschmiede 85 J. 3 W. alt.

4. Febr. Kamenz. Fr. Joh. Sof. Baier, geb. Traniz, 70 Jar alt, und am 6ten darauf ihr Mann Joh. Michael Baier, Schwarz- und Schönfärberältester 84 J. 5 M. alt.

13. Febr. Reichenau. Herr Gfried. Krause, Handelsmann 67 J. alt.

13. Febr. Budissin. Abends gegen 10 Uhr Hr. Anton Matthäus Cardona, Kanonikus Kapitularis und Senior bei dem dasigen Domstifte. Er war am 20. Sept. 1727. Abends um 10 Uhr daselbst geboren und hatte weil. Hrn. Jakob Cardona, Italien. Kaufmann und Fr. Sofie geb. Fiebiger aus Wittigenau zu Ältern. Nach erhaltnem Unterrichte im väterlichen Hause kam er gegen das Jar 1739. nach Liegniz auf das Gymnasium, wo er 6 Jar blieb, dann bezog er gegen 1745. die Universität Prag, wo er die Filosofie und Theologie studirte, kam nach vollendeten Studien 1752. in seine Geburtsstadt zurük, und ward beim dasigen Domstifte als Vikarius angestelt. 1769. ward er Kanonikus, 1777. Kan. Scholastikus und das folgende Jar Kan. Senior, welcher Würde er bis zu seinem Lebensende vorstand. Er ward einige mal vom Schlagflusse betroffen.

19. Febr. Lukau. Hr. Hans Friedr. v. Langenau, Major des Kurfürstl. Sächs. Infanterie Regiments Prinz Gotha 52 J. alt, am Schlage.

20. Febr. Noila im Baireuthischen verstarb Hr. Johann Heinrich von der Heyde, Hauptmann bei dem Kursächs. Infant. Regimente von Wiedemann im 45 Jare seines Lebens, nachdem er am 5ten desselben Monats nach einem unglüklichen Pferdesturze auf dem Marsche in die Rheingegend dort zurükbleiben müssen. Er war aus Görlitz, weil. Herrn Hauptmanns Kasp. Globs von der H. und Frauen Johannen Christianen geb. Gehler, ältester Sohn.

23. Febr. Krostau. Hr. Heinrich Friedrich Fritsch, Pfarrer daselbst.

23. Febr. Sorau. Frau Kathar. Henr. Christine, geb. v. Berg, G. des Kurfürstl. Sächs. Kammerjunkers auch Oberforst- und Wildmeisters Hrn. Aug. Ferdin. Pflugk, 41 Jar 11 M. alt.

24. Febr. Kamenz. Fr. Anne Doroth. Pieschel, Witwe Hrn. Adam Gottlieb Pieschels, Kaufmanns daselbst im 81 J. Das Armuth verlieret eine grosse Wohlthäterin.

28. Febr. Zittau. Hr. D. Geo. Christ. Friedr. Wenzel, dirigirend. Bürgermeister und Pfalzgraf. Er war zu Treffurt in Thüringen geb. ward 1764. Senator in Zittau und 1793. Bür-

Bürgermeister. Die hinterlaßne Fr. Witwe ist eine Tochter des verstorbenen Kämmerers D. Gerbers in Bauzen, von der acht grösstentheils noch unversorgte Kinder leben.

XVI. Unglüksfälle. 1) erhenkt, 16. Febr. Mstr. Johann Friedrich Pufe, Müller im görlizschen Stadtdorfe Schönberg, indem er seit 8 Tagen am hizigen Fieber krank und 32 Jar alt war. Als ein ordentlicher, stiller und christlicher Mann bekannt, wurde er öffentlich in Rausche beerdiget.

2) Ertrunken. 11. Febr. Reichenau bei Königsbrük, ward Henriette Krause aus Königsbrük welche auf den benachbarten Dörfern Almosen sammlen und bei der damaligen grossen Wasserfluth über eine überschwemmte Wiese bei Reichenau gehen wollte, und in einen Graben gefallen war, ertrunken herausgezogen.

3) Brände. – 20. Febr. Oberkunnersdorf Abends um 7 Uhr, brante des Bauer Webers, Scheune mit darinne befindlichen vielem Heu, Stroh, und Vorräthen, auch Schif und Geschirre, darnieder; doch wurden bei dem heftigen Sturme der zum Glük nicht ins Dorf wehete, durch gute und eilige Anstalten, die übrigen Gebäude gerettet. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

2. März Königshain, Mittags nach 12 Uhr entstand bei dem Häusler Joh. Geo. Zimmer-

mann, ein Feuer, wodurch seine Wohnung, Stall und Scheune in Asche verwandelt ward. Die Entstehungsursache ist nicht anzugeben, da es in der Scheune zu brennen anfing.

3. März Scholzendorf, nach Hartha gehörig. Vormittags in der 11ten Stunde brannte des Freigärtners Glieb. Heinrich Rolles, Wohnhaus nebst Scheune und Stall gänzlich aus und danieder. Das Feuer hatte von innenheraus seinen Anfang genommen und ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch Unvorsichtigkeit und strafbare Verwarlosung beim Flachsdörren verursacht worden. Im Hause selbst ist nichts gerettet worden, sondern alle Mobilien und Vorräthe darinnen und in der Scheune sowohl, als auch alles Vieh im Stalle ward von den Flammen verzehret. Wegen der Verwahrlosung ist die Untersuchung vor den Harthaer Gerichten eröfnet worden.

XVII. Schulnachrichten. 1) Kamenz, am 4ten März las Hr. David Heinrich Indinger, aus Budissin, Konrektor zu Kothus, über folgendes Probe zum hiesigen Rektorat: 1) Im Hebr. den 1sten Psalm. 2) Im latein. Horat. 3. Lib. 25. Od. Cicer. Orat. II. pr. Catilina Cap. I. 3) Im Griech. Das 1ste Kapit. aus Cebetis Tabul.

2) Lauban. Vom dasigen Lyzeum wurden den 25. Febr. nachstehende Schüler zur Universität

tät entlassen. 1) J. G. Höpfner, a. Lauban studirt Theol. in Wittenberg. 2) J. G. Anton, a. Lauban stud. Theol. in Wittenberg. 3) K. W. Schuster, aus Waldau, studirt die Rechte in Leipzig. 4) J. G. Schwedler, aus Wiesa am Queis stud. Theol. in Wittenberg.

3) Budissin. Das Gymnasium haben folgende junge Leute mit der Akademie verwechselt: 1) Ernst Benjamin Lehmann, a. Grödiz, stud. die R. in Wittenberg. 2) Johann Gottfried Becker, a. Grossenhain, Theol. in Wtb. 3) Heinrich Friedrich von Damniz, a. Lippitsch die R. in Leipzig. 4) Balth. Aug. Petri, a. Bauzen, Theolog. in Leipz. 5) Joh. Benj. Reichenbach, Skerbersdorf Theol. in L. 6) Heinrich Glob. Süssemilch, a. Bischofsw. die R. in Wittenberg. 7) K. Fr. Aug. Staude, a. Bauzen, die R. in Wittenb. 8) Klem. Andr. Aug. Clauswiz, a. Bauzen, die R. in L. 9) Chr. Glieb. Leber. Naumann, a. Bauzen die R. in Wittenb. 10) Joh. Sinkwiz, a. Mehltheuer die R. in Wittenb. 11) Karl Klien, a. Königstein, die R. in Wittenb. 12) Joh. Fried. Aug. Heege, aus Bauzen die R. in Leipzig.

XVIII. Unterstüzung der gegen die Franzosen dienenden Kursächsischen Soldaten. — Lübben hatte zu Ende des vor. J.

der 1. und 2. Schwadron des Regiments Prinz Albrecht leichter Reuter 110 Rthl. 6 pf. gesendet. —

Görlitz. Um den Nothleidenden von der am 17ten Jan. ins Feld gerükten dasigen Garnison sofort einige Unterstüzung beizubringen, sind durch einzelne Beiträge, 203 Rthl. gesamlet und dem Hrn. Major von Schiek mit dem Ersuchen, davon den während des Feldzuges erkrankenden oder sonst in Hülfsbedürftigkeit gerathenden Unteroffizieren und Gemeinen des zweiten Bataillons des von Wiedemannischen Infanterieregiments, schleunige Unterstüzung zu gewähren, von den Herrn Senatoren Geißlern und Neumann, übergeben worden.

Hoierswerde. Durch den Justizamtmann Hrn. Karl Aug. König, ist von da eine Sammlung von 54 Rthl. 2 gr. an die Kurfurstl. Sächs. Armee am Rheine, abgesendet worden.

XIX. Ökonomische Lehranstalt. Es hat der als Landwirth längst auf der verdientesten Seite bekante Herr Prof. Borowsky in Frankfurt a. d. O. einen Plan und Ankündigung einer privaten theoretischen und praktischen ökonomischen Lehranstalt für Landwirthe der höhern Klassen, welche den 1. Mai 1795. eröfnet werden soll, auf 30 S. 8. herausgegeben und wir sind aufgefodert worden, denselben bekannt zu machen, damit auch unsre

sre Lausizer sich dieser Anstalt bedienen können. — Der König hat sie unterm 18. März 1794. bestätiget. Die Absicht ist, die wissenschaftl. Kentnisse der Landwirthschaft nach richtigen Grundsäzen und im Zusammenhange vorzutragen S. 12 Junge Männer von 18 – 20 Jaren werden auf der Akademie als Ökonomie Studirende eingeschrieben und können seyn: Personen von Adel und anderm Stande, die Landwirthe, Kameralbeamte, Domänenbeamte, Generalpächter, Administratoren, Forstbeamte werden wollen S. 12. Der theoretische und praktische Unterricht wird in einem Jare ertheilt; Vormittags werden in zwo Stunden Vorlesungen gehalten, Nachmittags aber viermahl wöchentlich, praktische Anweisungen gegeben S. 14. Im Sommer wird die Feldarbeit, Getreide, Wiesen, Garten Obst und Weinbau und was zu Manufakturen und zur Handlung gehört, desgl. Forstwissenschaft, Bienenzucht und Seidenbau gelehret S. 15. Im Winter wird die Viehzucht, der ökonomische Handel, die Lehre von den Landgütern, und die landwirthschaftl. Polizei vorgetragen S. 18. Der Ehrenlohn beträgt 100 Rthl. wovon bei dem Anfange jedes halben Jares die Hälfte bezahlt wird. Auch werden 10 Rthl. zum Behufe der Anstaltsbibliothek, entrichtet, wofür auch der Zuhörer, die Bücher benuzen kan. S. 24. Am Ende der kleinen Schrift befindet sich die Anzeige der bereits vorhandenen

Hülfs-

Hülfsmittel zu diesem Institute, unter welchen wir einen ökonomisch botanischen Garten, und die Pflanz und Baumschule des Hrn. Prof. auf seinem Gute Greeden, bemerken. Es ist zu wünschen, daß diese gut entworfne Anstalt den Nuzen stiften möge, den sie bewirken kan. C.

IV.

Gedichte

1.

Erinnerung

an meine Freundin K.

im Weinmond. 1794.

Siehst du dort im heitern Abendschimmer
Jener Birken herbstlich goldnen Glanz?
Siehst du hier der Frühlingswonne Trümmer,
Diesen abgelebten Blumenkranz?
Hörst du nicht, wie deine Tritte rauschen
In der Eichen abgewelkten Pracht?
Fühlst du nicht — in jedem Lüftchen lauschen
Kalter Winterschlaf und Todesnacht!

Gestern warst du noch in diesem Thale,
Um dich her der Freundschaft froher Kreis,
Deine Wange nicht vom Sonnenstrale
Deine Stirn von keinem Kummer heiß.

Doch

Doch am Abend schlug die Trennungsstunde,
Scheidend sprachst du: – Lieben! ach ich muß!
Nahmst und gabst mit seufzervollem Munde,
Nun den bitterfüssen Abschiedskuß.

Steile Pfade sah ich dich erklimmen
Zu der Weisheit hoch erhabnem Glük;
Aber auch in bangen Thränen schwimmen,
Deinen unmuthsvollen Forscherblik,
Wenn dein Weg in Dornen sich verloren
Und der Abgrund finster vor mir lag.
Muthig! zum Verzagen nicht geboren
Ward auch deinem Auge wieder Tag.

Ach! Errathen, Wähnen, Suchen, Dünken,
Treffen wir wohin die Bahn auch zielt;
Merken selten auf des Schikſals Winken,
Bis das Herz des Irrthums Stachel fühlt.
Doch im wunderbar geheimen Kreiſe
Führt dies alles zur Vollkommenheit;
Macht uns für die Zukunft kühn, doch weiſe,
Und verlohren iſt kein Tropfen Zeit.

Darum Freundin, laß uns rükwärts ſchauen,
Wie ſo manches wonnevolle Bild
Aus durchwallten blumenreichen Auen
Aug' und Herz mit Freud' uns überfüllt!
Zwar nicht immer iſt der Himmel heiter
Und nicht immer thränenlos dein Blik;
Aber muthig! Freundin! muthig weiter!
Und du preiſeſt endlich dein Geſchik.

Die

Die Erinnrung an genoßne Freuden,
Die Erinnrung an durchkämpften Schmerz,
Giebt uns Muth zur Hofnung, Kraft in Leiden,
Wekt zu neuen Freuden unser Herz;
Ist uns treuer sicherer Begleiter;
Sondert von uns Wahrheit oder Schein.
Darum laß uns durch Erinnrung heiter,
Durch Erinnrung gut und weise seyn!

Adf.

2.

Antwort.

„Amen, Freundin! Laß uns gut und weise
Ruhig heiter durch Erfahrung seyn!
Laß uns auf des Lebens klippenvoller Reise,
Muthig uns dem grossen Zweke weihn!

Zwar ist, bei des Herzens Vollgefühle
Im Gewirr der bunten Welt,
Wo Vernunft so schwer den Sieg erhält
Bei der Leidenschaften Zauberspiele
Weisheit wahrlich nicht so leicht!
Durch ein langes unbescholtnes Leben
Hat des Unablässigsten Bestreben
Selten ganz das grosse Ziel erreicht.

Dennoch Muth! Im Dunkel und im Stillen
Reiffen Früchte schon für unsern Willen,
Und es lenkt der höhern Huld Geschik,
Freundin! seiner Menschen Glük.

Nimm

Nimm den Kuß darauf! Erfahrung macht
uns weise,
Froh im Glük, und muthig in Gefahr.
Bot sich uns nicht oft, was leise
Kaum gewagte Hofnung war,
Schon erfüllt, noch eh' wirs wähnten, dar?
Wie der unruhvolle Traum am Morgen,
Schwanden oft des Lebens Sorgen,
Und wir sahen eines Führers Hand,
Wo vorher uns Trost und Licht verschwand.
Darum lassen wir den Muth nicht sinken!
Merken wir (zu blöde!) nicht des Schikſals
Winken,
Wohl! so werfen wir den Blik
Auf durchwallten Pfad zurük.
Dann macht uns Erfahrung weise,
Muthig für den Rest der Reise,
Froh in Kummer, gut im Glük!

Krl.

3.

Die Schlafende

nach dem Spaniſchen des Villegas.

Hier ſchlummert ſie von Nachtigallentönen
in Schlaf gewiegt, nachläſſig hingeſtrekt,
und ſanft bewegt von ihrem leiſen Stöhnen
hebt ſich der Flor, der ihren Buſen dekt.

Wie

Wie leichter Nebel, fließt in losem Wallen,
ihr braunes Haar auf ihren Busen hin,
und der Natur aus Mutterhand entfallen,
schlingt es, wie Efeu, sich um's runde Kinn.

Auf Hügeln und in Thälern weilet Stille,
kein Laut ertönet, und kein Wipfel wagt
zu rauschen, auser, daß die kleine Grille
ihr schwermuthsvolles Lied im Grase klagt.

Und stiller fließt die spiegelreine Quelle
hin durch der Uferblumen Blütenduft,
nichts stöhrt die tiefe Ruhe jener Stelle
wo sie entschlummert — selbst kein Hauch der Luft.

Geschlossen ist der Kelch der Purpurrose,
die Lilie neigt sich unter Immergrün,
und jedes Blümchen schläft im falben Moose,
bis sie erwacht, der Schöpfung Königinn.

Sie regt sich träumend, Jüngling, o entfliehe,
verbirg dich schnell! wohin es immer sei,
du bleibst? — was zauderst du? o Jüngling, fliehe!
ein Blik von ihr, und du bist nicht mehr frei.

X.

Lausizische Monatsschrift

1795.

April. Viertes Stük.

I.

Beim Anbruch des Neujarsmorgens 1795.

Vision.

Winde brausen! Wetter stürmen!
Stern und Mondenlicht verbleichen,
Berg und Thal ist gleich geschneit,
Zwölf Uhr hallt von allen Thürmen,
mit dem lezten Schlag entweichen
Tag und Jar zur Ewigkeit!

Seht, wie tief aus Felsenschlünden,
dort, wo blaue Flammen schimmern,
ein Fantom wild aufwärts fährt!
Seht ums Haar sich Nattern winden!
seinem Tritt entstürzen Trümmern,
Blut enttrieft dem Würgeschwerdt!

Ist sein Gifthauch nicht Verheerung?
strozt sein Köcher nicht von Pfeilen?
naht er nicht mit Drachenflug?
Zwietracht heißt er — heißt Empörung!
wer mag zählen, wer kann heilen
alle Wunden, die er schlug!

Ächter Freiheit Engelsnamen
stahl er, kleidet als Megäre
seiner Raubbegierde Wuth
ins Kostum der Halledamen,
flekt der Göttin Weihaltäre
mit der bessern Bürger Blut.

Aber wie nach bangen Träumen
leichter athmend, frohbetrogen,
blikt ich auf; und seht! da wallt
von des Äthers Purpursäumen,
auf dem Friedensregenbogen
nieder eine Lichtgestalt!

Genius des Friedens! Psalme
tönen dir! Beblümte Quellen
schmüken deines Fußtrits Spur!
Du berührst mit deiner Palme
dieses Unglükskind der Höllen,
das hinab mit Heulen fuhr.

Schwinge siegreich dein Gefieder!
herrsch' in deiner vollen Klarheit!
Himmelssohn! Sei uns gegrüßt!
Kehr! o kehr auf ewig wieder!
wandl' in diesem Jar zur Wahrheit
was noch Traum und Hofnung ist!

Adolf Nostiz und Jänkendorf.

II.

Über die neuen Anbauer in den Amtsbezirken Lübben und Neuzauche.

Sie haben es errathen, wenn Sie in Ihrem lezten Schreiben bei der nochmaligen ernstlichen Erinnerung, Ihnen von den neuen Anbauern in den beiden Amtsbezirken Lübben und Neuzauche Notiz zu verschaffen, mein zeitheriges Stillschweigen über diesen Punkt, dem Mangel hinlänglicher Kenntnisse zuschreiben. Allerdings hätte ich in meinen vorigen Briefen, worinnen ich Ihnen meine Bemerkungen über die Niederlausitz mittheilte, auch ohne Ihre Veranlassung die schönste Gelegenheit über diesen Punkt abzusprechen gehabt. Allein ich gestehe es offenherzig, ich fand mich wegen

Mangel der nothwendigen faktischen Kenntnisse noch nicht qualifizirt genug, Ihnen hierüber befriedigende Auskunft zu geben. Nunmehro da das Sammeln der Begriffe das Resultat meiner Untersuchung berichtiget hat, hoffe ich Sie wegen meines Zauderns durch Ausführlichkeit und Vollständigkeit der Belege meiner Reflexionen auszusöhnen.

Seitdem die Politik mit unwiderlegbaren Gründen die Volksmenge als soliden Gewinn und als die beste Schazkammer des Staats anzusehn angefangen, und alle Mittel diesen intendirten Entzwek zu erlangen begünstiget hat, seitdem mußte die hiesige Provinz, wegen ihres grossen noch unbebauten Flächengehalts, das Augenmerk des Patrioten an sich ziehen, und indem die Kurlande und die Oberlausiz kaum noch Stoff zur Anwendung des Meliorazionssistems im besondern Verstande des Worts, liefern konnten, so lud vielmehr die Niederlausiz den spekulativen Politiker ein, das Kulturssistem mit Vortheil anzuwenden.

Ich habe Ihnen schon in einem meiner erstern Briefe die Bemerkung mitgetheilt;

daß die Niederlausiz den von vielen aus Mangel der Lokalkenntnisse gemachten Vorwurf eines von der Natur zu stiefmütterlich begabten Landes, entweder gar nicht, oder doch mit vielen Einschränkungen verdiene,

ich habe dieses Urtheil auch hinlänglich, wie ich glaube mit Gründen belegt, die jedes unbefangenen

Beur-

Beurtheilers Beifall erzwingen müssen, und gehe dermalen von dieser Behauptung aus, um den Saz

daß die hiesige Provinz die Haupteigenschaft eines Kolonistenlandes besize, und den neuen Anbauern einen sichern und hinlänglichen Nahrungsstand verschaffen könne,

einstweilen blos aufzustellen. Auser diesen für die Begünstigung des Anbaus sprechenden Gründen nöthigt die zeithero wie in allen Ländern, so auch in dieser Provinz auffallend überhand genommene Volksmenge den Staat, auf Mittel zu denken, den überzähligen noch nicht fixirten Staatsbürgern Unterkommen und Erwerb zu verschaffen, und da das hiesige Land auf die gewöhnliche Quelle anderer Länder, auf den Verdienst durch Manufakturen und Fabriken Verzicht thun muß, die Vermehrung der Volksmenge aber hauptsächlich den niedern Bauerstand trift, so vereinigt sich Klugheit und Nothwendigkeit, die Politik mit der Frage:

In wie fern der Anbau zu unterstüzzen? zu beschäftigen.

Alles das, was unter Friedrichs des Grossen Regierung über das Kolonistensistem in den Preussischen Staaten von Sachverständigen geschrieben worden ist, kann bei Beurtheilung dieser Frage, in Hinsicht auf diesen einzelnen Fall nur so viel nuzen, als die Bemerkung den Anbau von Eingebornen in einzeln Dörffern berüksichtet; weil aber die Errichtung neuer Dörfer und deren Besezung

mit Ausländern ganz andere Maaßregeln erheischen, so kann man von einer Nachahmung dieser disparaten Grundsäze sich keinen Nuzen versprechen.

Nach diesen Prämissen, will ich Ihnen zuförderst als historische Umstände von den hiesigen neuen Anbauern folgende angeben:

Das mit dem Amte Neuzauche schon längst vereinte Amt Lübben enthält zusammen 24 Dorfschaften und ohngefähr 6000 Menschen. Der Flächengehalt beider Amtsbezirke läßt sich, da solcher nie geometrisch aufgenommen ward, nicht genau bestimmen. Sämmtlicher auf 7 einzelnen Dorfschaften vorhin gewesener Domanialgrund und Boden, welcher vorhin auf Zeitpacht verpachtet gewesen, ist seit dem Jare 1770. nach und nach auf Erbpacht dergestalt ausgethan worden, daß entweder die ganze Gemeine des Dorfs, oder eine bestimmte Anzahl von Gemeinegliedern gedachten Kontrakt übernommen hat und sich dabei sehr wohl befindet. Ein einziges Dominialforwergk in Klein-Lubolz ist bereits in ältern Zeiten an die dasigen Gemeineglieder erblich überlassen worden. Auser diesem Erbpachtsgrund und Boden ist das übrige Gemeineland sämmtlich Laaß, zum wenigsten gilt die Vermuthung im Zweifelsfall zwischen Erbe und Laaß für die leztere Qualität. Die Art der Koloniſten (*) Gesuche ist die, daß der neue Anbauer beim

(*) Ich bemerke ein für allemal, daß ich das Wort Kolo-

beim Geh. Finanzkollegium in Dresden mit Bestimmung des Dorfs und Bezeichnung des Plazes um Vergünstigung zum Anbau bittet. Gewöhnlich wird sodann, mittelst höchsten Reskripts über dergleichen Ansuchen, das auser dem Plaz zum Anbau öfters noch auf ein Stük Wiese oder Gartenland oder auch Feld gerichtet ist, vom Forst- Justiz- und Rentamte gemeinschaftlicher Bericht abgefordert, welches denn bei einer Lokalexpedition das Anbaugesuch regulirt, und sodann der höchsten Erkenntnis vorträgt. An landesherrlichen Abgaben entrichtet ein neuer Anbauer nach Verfluß der gewöhnlichen 3 Freijare, järlich 2 Rthl. 7 gr. Die Anzahl derselben belief sich in vorigen Jaren ohngefähr auf 8. im Jare 1793. aber auf 14 und wird sich nun noch eher vermehrt als vermindert haben. Diese auffallende Vermehrung hat auser der grössern Konkurrenz der Ansuchenden noch die Betriebsamkeit des dermaligen Herrn Justizamtmanns Hassen zur hauptsächlich mitwirkenden Ursache. Noch muß ich gedenken, daß der Koloniſt zu Errichtung des Hauses aus den Kurfürstlichen Waldungen 20 Baustämme ohnentgeltlich, zu haltung einer Kuh, eines Schweins und einer Zuchtgans die Erlaubnis, und überdies die Hofnung

Kolonie mit einigen neuern Schriftstellern vermischt und nicht allein im römischen Sinn, sondern auch von den einheimischen Anbauern nehme. Übrigens kann die Redundanz des Ausdruks „neue Anbauer" blos durch die Gewohnheit entschuldigt werden.

zugesichert erhält, daß bei der baldigen Vertheilung der Laaswiesen auf ihn Rükſicht genommen werden ſolle.

Aus dieſen hiſtoriſchen Umſtänden erſehen Sie, daß die Anzahl von 14 Koloniſten in einem Jar allerdings dieſen Gegenſtand als wichtig der Politik anempfelen muß, daß man auf Seiten des Staats nichts unterläßt, dergleichen Geſuche zu begünſtigen, und daß, ſo lange als man bei Regulirung dergleichen Geſuche, den von den Kameraliſten ſo ſehr anempfolnen Grundſaz;

jedem Koloniſten auſer dem Plaze zum Hauſe auch Land zu ſeinem Erwerb zu geben,

ſo viel wie möglich befolgen wird, der Staat nebſt dem allgemeinen Vortheile der vermehrten Volksmenge und der dadurch vermehrten Betriebſamkeit, noch auf den gewiſſen Ertrag der verhältnißmäſſig geringen Abgaben ſichre Rechnung machen könne. Und in der That haben die Koloniſten bis jezt dem durch ſie beabſichtigten Entzwek entſprochen. Sie haben oft ganz unfruchtbare Flächen Landes mit weit mehr Indüſtrie als die Urbewohner des Dorfs bebaut, haben der kärglichen Natur durch Fleiß eine beſſre Nuzbarkeit abgetrozt, und die geringe Fläche Landes, welche ihnen zu Feld oder zur Wieſe angewieſen worden, dergeſtalt verbeſſert, daß der erfreuliche Anblik eines kleinen durch beſſere Kultur hervorragenden Stük Landes, einen ſichern Schluß auf einen Koloniſten machen läßt. Auſer

dieſen

diesen Vortheilen empfiehlt sich noch der neue Anbau dadurch, daß für die Landwirthschaft überhaupt mehrere Handarbeiter gewonnen werden, und da in den meisten Dörfern der Mangel an Tagelöhnern die Haupturſache der schlechtern Bewirthschaftung der Güter ausmacht, die Klagen über die Widerspenstigkeit und Kostbarkeit des Gesindes immer allgemeiner werden, so muß auch dieser Grund für die fernere Begünstigung des Anbaus sprechen. Aus allem diesem sollte man folgerecht den Schluß machen können, daß der Anbau nicht allein von Seiten des Staats, sondern auch von Seiten der Gemeinen auf alle Art und Weise begünstigt werden müsse; allein wenn ich Ihnen sage, daß bei den sämmtlichen Dorfgemeinen ein Nazionalhaß gegen jeden Kolonisten zu finden sei, so werden Sie mir diesen Saz gewiß nicht aufs Wort glauben wollen, sondern nähere Beweise einer solchen inkonsequenten Behauptung verlangen. Hören Sie also die fast ganz einstimmig klingenden Äuserungen der Gemeinen über diesen Punkt durch einen ihrer Repräsentanten. Die neuen Anbauer, sagt er, welche in unsern Dörfern erlaubt werden, genießen, wenn auch nicht alle, doch einige Vortheile der Gemeinheitsrechte und Vortheile z. B. die Haltung des Viehes und deren Huthung auf den Gemeinefluren, entziehen uns also doch den ausschliessenden Vortheil, und wenn sie auch in den übrigen Verhältnissen nicht als Gemeineglieder angesehen

sehen werden, so fallen sie und ihre Kinder doch, wenn sie Alters und Unvermögens halber sich nicht hinlänglich ernähren können, der Gemeine zur Last.

Auch geht der Gewinn, den wir durch sie dadurch zu erhalten hoften, daß sie uns als Tagelöhner in unserer Landwirthschaft beistehen sollten, offenbar verlohren, weil sie sich mit der Bebauung ihres eignen Landes beschäftigen, und lieber in fremden benachbarten Dörfern, als in unsern, Handarbeit leisten. Endlich lehrt auch die Erfahrung, daß sie sich als eine besondre Klasse von Menschen betrachten, die ihnen anferlegten Einschränkungen durch Haltung eines grössern Viehstandes überschreiten, und weil es ihnen wegen Mangel des Grund und Bodens an der nöthigen Fütterung fehlt, uns durch Feld und Grasdeuben sehr zur Last fallen.

Dieses sind gemeiniglich die Gründe, welche die Dorfschaften bei Regulirung der Anbausgesuche, als die Oppositionsparthei zu machen pflegen, und weshalb sie, falls sie auch endlich ihre Einwilligung in den speziellen Anbau zu geben disponirt werden, sich gewöhnlich die Gewehrsamen, daß der Anbau quaest. der lezte seyn solle bedingen wollen. Daß dergleichen von Laaßunterthanen gemachte zudringliche Bedingungen bei der höchsten Erkenntnis nicht zugestanden werden können, versteht sich von selbst.

Die Gründe dieses Widerspruchs sind aber auch so

so beschaffen, daß bei einer genauen Prüfung auch nicht ein einziger die fernere Begünstigung des Anbaus abrathen kann. Zu verzeihen wäre es, wenn die Urbewohner eines Dorfs auf den geringen Grad von Moralität, worauf sie stehen, bei entstehenden Kollisionen ihres scheinbaren Eigennuzes und der Beförderung des Glüks ihrer Nebenmenschen, eigengierig dächten, und bei Aufopferung eines geringen Vortheils und Aufnahme eines neuen Mitglieds in ihre Mitgenossenschaft gewöhnliche Bedenklichkeiten äuserten. Allein wenn diese selbstsüchtige Neigung sich nicht allein bei der Veranstaltung des Anbaus zeigt, sondern in wirklichen Haß übergeht, sich bis auf die Enkel fortpflanzt, und sonach die Haupursache des zwischen den Urbewohnern und den Kolonisten vorhandenen ungeselligen und unfreundschaftlichen Betragens ist, so verdienen diese für das Wohl des Staats so nachtheilige Exzesse der Leidenschaften allerdings, daß man sich mit den Mitteln, diesem Uebel zu steuern, ernsthafter beschäftigen sollte. Der Urbewohner betrachtet den zugelassenen Anbauer als einen ihm aufgedrungenen lästigen Nachbar, und statt dem leztern durch Verstattung des Mitgenusses gleichgültiger Vortheile aufzuhelfen, sucht er vielmehr alle Gelegenheiten auf, dem Anfänger sein Fortkommen zu erschweren. Ganz natürlich wird dadurch unter den Kolonisten, die sich als eine besondere schlechte Klasse von Menschen behandelt füh-

fühlen, ein verzeihbarer gegenseitiger gehäßiger Geist erzeugt, und indem leztere lieber mit ihrem eigenen Nachtheil in andern Dörfern Handarbeit suchen, als bei den Inwohnern ihres Dorfs arbeiten wollen, so gehen die so wichtige Vortheile der Nachbarschaft für beide verlohren. Wahr ist es übrigens, daß der neue Anbauer, der zur Haltung eines geringen Viehstandes die Erlaubnis erhielt, auch Antheil an der Gemeinenuzung nimmt; aber dafür bezahlt er sein antheiliges Weidegeld in die Gemeine, und bei den großen Huthungsflächen, die nicht einmal zwekmäßig benuzt werden, kann ohnmöglich der von den Dorfschaften vorgegebene Nachtheil von grossem Belange seyn.

Der zweite Widerspruchsgrund der Gemeinen, daß nemlich die neuen Anbauer und deren Kinder ihnen zur Versorgung, mithin zur Last fallen, scheint dem ersten Anblike nach, mehr Gehalt als die übrigen zu haben, verliert aber sein ganzes Gewicht, wenn man bedenkt, daß die Einwohner nicht Ausländer, sondern gewöhnlich Eingebohrne des Landes und des Dorfs sind, die entweder von ihrer Geburt an, sich daselbst aufgehalten oder gedient, oder nachdem sie ihre bewilligte Zeit als Soldaten richtig ausgedienet, wiederum in ihre Heimath zurük gekehrt sind, mithin, falls solche vor Alter und Schwachheit ernährt werden müßten, schon nach den Landesherrlichen Gesezen von Versorgung der Armen, ihren Gemeinen hierinnen zur Last fallen

len müssen. In dieser Hinsicht gewährt meinem Ermessen nach, der Anbau noch den besondern Vortheil, daß dadurch dergleichen Leute, welche als Hausgenossen von der Gemeine gänzlich ernährt werden müßten, nunmehro wegen des ihnen durch den Anbau verstatteten kleinen Erwerbs, doch nur zum Theil unterstüzt werden dürfen. Auch verliert der Gedanke, daß die vielen Kinder der Anbauer und deren Ernährung den Gemeinen beschwerlich fallen müssen, schon dadurch, ohne Rükſicht auf den für den Staat zu berechnenden Nuzen, den bedenklichen Anblik, weil die Ernährung und Unterhaltung der Kinder in hiesiger Gegend äuſerst wohlfeil und gering ist und selbst Kinder von 6 Jaren durch Viehhüthen ihr Brod verdienen müssen. Eine anderweite Beschuldigung: Als ob die Anbauer ihre Erlaubniſſe zu erweitern suchten, ist von der Art, daß sie gar nicht erst widerlegt werden darf; denn eines Theils kennt jeder Stand und jede Person ihre Rechte, und weiß den ihr in Gesezen vorgeschriebenen Weg solche zu erhalten, andern Theils läßt sich aus den Prämiſſen von der Denkungsart der Urbewohner folgern, daß selbige aus alzugrosſer Gutmüthigkeit hierinnen sich gewiß keine Nachläſſigkeit zu Schulden kommen lassen werden. Wenn endlich den neuen Anbauern der Vorwurf gemacht wird, daß sie durch Felddeuben den Gemeinen grossen Schaden zufügen, so würde diese Beschuldigung, falls

sie

sie thätlichen Grund hätte, entweder eine grössere Schlechtheit des Karakters, oder einen völligen Mangel an Erwerb bei den Beschuldigten, vielleicht beides zugleich vermuthen lassen. Lezteres widerlegt sich schon aus den vorherangeführten Bemerkungen, und was das erstere anbetrift, so kennt man bei der Justizadministration des Amts keinen Unterschied zwischen diesen beiden Klassen, in Ansehung des höhern Grads von Moralität, oder der hervorstechenden Leidenschaften und Laster. Erhalten die Kolonisten nur so viel Land, daß sie sich durch Bebauung desselben nähren können, so kann man, ohne nicht inkonsequent zu behaupten, daß die Masse woraus sie erschaffen, von schlechtern Gehalt sei, auch keine nachtheilige Folgerung wider sie ziehen. Zum wenigsten müßten denn unter einer solchen Beschuldigung die sämtlichen Bübner eines Dorfs, welche doch weiter nichts als nach und nach vergünstigte Anbauer sind, mit begriffen seyn. Ueberdies ist es eine von Menschenkennern und Politikern längst anerkannte Wahrheit, daß durch Errichtung einer eignen Hauswirthschaft und eines eignen Erwerbstandes, die Menschen mehr als in ihrer vorherigen nicht fixirten Lebensart, von Begehung der Verbrechen abgehalten werden.

Sie sehen aus allem diesem, daß die wider den Anbau von den Gemeinen gemachten Erinnerungen zum wenigsten mir nicht vollwichtig genug schei-

ſcheinen, um die Nothwendigkeit eines reformatoriſchen Siſtems in dieſem Punkte zu beweiſen. Dem ohngeachtet verdienten einige Folgerungen aus den geſammleten Beobachtungen näher beherzigt zu werden. Haben Sie alſo Luſt mein Reſultat in Beziehung auf die Politik über den Anbau zu hören, ſo wäre es dieſes:

daß der Anbau in beiden Amtsbezirken zwar noch eine Zeit lang in der zeithero üblichen Art befördert werden könne, für die Zukunft und nach Verfluß einiger Jare aber eine Modalität verlange.

Vierzehn neue Anbauer in einem Jare mit der hypothetiſchen Gewißheit einer gleichen Menge in den folgenden Jaren, geben nach Süßmilchs oder jedwedes andern Staatiſtikers Bevölkerungsberechnung betrachtet, eine viel zu beträchtliche Überzahl von Menſchen und verändern allerdings die Lage der Sache in der Maaße, daß die Befolgung der dermaligen Grundſäze ſodann ſelbſt Fehler werden und die Gemeinebeſchwerden ſodann für gegründet angeſehen werden könnten. Demohngeachtet würden auch auf den Fall der zahlreichſten Vermehrung dieſer ſpeziellen Volksklaſſe, ſich noch Mittel ausfindig machen laſſen, wodurch der Anbau in eingeſchränkter Maaße beibehalten werden könnte. Meines Erachtens würde hiezu am dienlichſten ſeyn, wenn von der Kurf. hohen Ökonomie- und Manufakturdeputazion den Gemeinen wirklich Prämien

mien bei Verstattung neuer Anbaue ertheilt würden. Diese Prämien würden den Kategorien der hiesigen Landleute weit angemeßner zur Bewirkung ihrer Einwilligung in die neuen Anbaue befunden werden, als die besten Demonstrazionen. Auch könnte man eine grosse Fläche Land zum Anbau gewinnen, wenn dem von so vielen Sachverständigen gethanen Vorschlage gemäß, die fast unüberseh-baren Koppelhuthungsdistrikte der Gemeine getheilt und bei der Theilung ein verhältnißmäßiger Plaz gegen eine auszumittelnde Entschädigung ausgenommen und blos zu Wohnplätzen neuer Anbauer bestimmt würde. Auf diese Art könnte auser dem Vortheile der aufgehobenen Koppelhuthungen, noch der besondre Nuzen bewirkt werden, daß die Zahl der neuen Anbauer nach den Umständen und Verhältnissen eines jeden Dorfs festgesezt, und den Gemeinen ihr Wunsch, die Anzahl der noch aufzunehmenden Anbauer zu wissen, gewährt werden können. Auch zu Erreichung dieses Entzweks würden Prämien mitwirken müssen ꝛc.

III.

Nachricht,

von der Feier des Gregoriusfestes zu Budissin.

In der treflichen Abhandlung des vormaligen Rektors zu Guben, Hrn. M. Mückes, vom Ursprunge des Gregoriusfestes, Leipzig 1793. wozu ihm die gänzliche Abschaffung dieses Festes zu Guben, durch die vom dasigen Rath und Bürgerschaft den Schullehrern für die ihnen dadurch entgehende Einkünfte aus einer öffentlichen Kasse ausgesezte angemessene Schadloshaltung, erfreuliche Veranlassung gab, heißt es in der ersten Anmerkung: „Wie große Sünde wider die „gesunde Vernunft ehemals der Gregorius-Umgang war, zeigen die noch mehrere Jarzehende „unsers Jarhunderts hindurch herrschende Gewohnheiten bei diesen Aufzügen u. s. w." Dies erinnerte mich, in meinen Kindheitsjaren von meinem Vater und seinen Schul- und Jugendgenossen gehört zu haben, daß zu ihrer Zeit auch auf hiesiger Schule beim Gregoriusfeste Aufzüge, bei denen sie selbst Rollen gespielt, üblich gewesen, und veranlaste mich, nach nähern Nachrichten darüber und wie und wenn dieser Gebrauch abgekommen? zu spähen. Was ich davon erforschen können, will ich hier mittheilen. Da unsere Lesewelt jezt so viel Geschmak an Erzählungen aus der Vorzeit

 findet,

findet, so dürfte auch diese vielleicht einiges Interesse für sie haben. Noch mehr Dank aber werden mir vielleicht die spätern Nachkommen für die Sammlung und Zusammenstellung dieser Nachrichten wissen, wenn einst das noch jezt hier, so wie an vielen andern Orten, zwar nicht auf die ehemalige abentheuerliche, doch bisher noch immer auf ein, die Würde der Schullehrer schwächende Weise gefeierte Gregoriusfest bei der Evangelischen Stadtschule, völlig, wie in Guben, abgeschaft, und das Andenken davon eben so, wie an ein anderes in ältern Zeiten hier gewöhnlich gewesenes Schulfest, das Empfahen des Sommers 1) gänzlich

1) Eine Beschreibung von diesem Feste und der Veranlassung zu dessen Abschaffung im J. 1523. findet man in Carpzovs O. L. Ehrentempel 1 Th. S. 259. Eine alte Chronik giebt sie etwas ausführlicher folgender Gestalt:

Man hatte etwa von einem altherkommenden Brauch järlichen am Abend Cathedra Petri den Sommer empfangen. Faße zusammen getragen, und auf dem Markte Feuer gemacht, und ist der Schulmeister mit allen Schülern in den Prozess. durch die wendische Gasse und forder in die Reichengasse gegangen, das Responsorium: Petre! amas me? gesungen. Der Richter samt dem Baumeister und Stadtdienern haben nachgefolget mit Luzernen. Vorzeiten haben auch die Leute Lichte gesezet in die Fenster, und den Schülern Bier vorgetragen und geschenkt, und wenn sie zum Feuer gekommen hat der Schulmeister figurirend gesungen: Iam Ver oritur!

(nun

lich erloschen seyn wird. So lange jenes nicht erfolgt ist, gebührt uns nicht unsere guten Vorfahren wegen ihrer Gregoriusspiele ohne Schonung zu richten, und man würde mir sehr Unrecht thun, wenn man meinem Aufsaze die Absicht, sie lächerlich zu machen, zuschriebe. Sie folgten dem Geiste ihrer

 Zeit

(nun kommt der Frühling) und anders, und gemeiniglich traf sichs, daß wenn der Schulmeister durchs Fähselgäslein (vermuthlich das, was in denen Katastern das Hauensteinergäßgen heißt, und vor einiger Zeit Kubesgäßgen nach dem Besizer eines Hauses in selbigem vom Volke genennt wurde) in die Reichengasse eingiengen, so hub er an dem obbemeldeten Responsorium ganz langsam daß die ganze Gasse aus, das Wort Symon gesungen ward, und dann ferner: Johann diligis me? Viel Volks sammelte sich dabei und leget sich im Jar als man 1522 schriebe, daß zweene sich mit Gebauerskleidern und eine Stange getragen, daran viel Ablaß und Butterbriefe gehangen und von ihnen feil geboten. Da aber Niemand solche Briefe kaufen wollte, wurfen sie die Briefe mit den Stangen ins Feuer und schlugen mit Flegeln dazu und giengen zum Lauenthore hinaus. Niemand folgte ihnen nach, es blieb auch dabei. Das andere Jar hernach im Jar 1523. wurde der alte Gebrauch abermals gehalten, wie vor, und es geschahe, daß ihrer zweene sich angezogen, wie Mönniche und kamen durch die Reichengasse und brachten auf einer Bahre einen Papst von Pappiere gemacht und fein zugerichtet, und sie trugen schwer und giengen am Steken und wurfen den Papst ins Feuer und verbrannten ihn. Sie waren nicht fast vorsichtig,

wur-

Zeit und mancher verständige Mann, mancher wakre Schullehrer mochte schon damals die Unzwekmässigkeit und das Schädliche dieses Festes einsehen und dessen Abstellung wünschen; aber Lezterer hätte nicht nur einen Theil seiner ohnedies kärglichen Einkünfte aufopfern, sondern sich auch dem Widerspruch seiner Kollegen, vielleicht auch dem Unwillen des Publikums, das an dem alten Gebrauch fest hieng, und dergl. Spektakel liebte, den Beschuldigungen des Stolzes und der Neuerungssucht aussezen müssen: darum schwieg er, so wie aus

wurden auf Empfehl des Bürgermeisters bald erwüscht und in Thurm gesezt, oberst über dem Lauenthor, wurden Tag und Nacht alda erhalten, und wieder losgegeben auf Vorbitte Herzog Carln Sohne des jungen Fürsten (*) Es waren zweene Bakkalaurei; dieser Unfug hat denn wie die Chronik ferner erzält, zu gänzlicher Einstellung des Festes Gelegenheit gegeben.

(*) Ohne Zweifel der Sohn des Herzogs Carls zu Münsterberg, damaligen Landvogts in der O. L. der eben in Bauzen gegenwärtig seyn mochte. Da von ihm gerühmt wird (s. Carpz. E. T. S. 52.) daß er ein sehr frommer friedliebender Herr gewesen, der sich emsig dahin bestrebet, wie alle innerliche Unruhe in der Asche gedämpft, und sonderlich, da die Reformazion sich auch in Lauß ausbreitete, unter den widrigen Religionsverwandten keine Thätlichkeiten vorgehen möchten; so hat er wahrscheinlich bei diesem Vorfalle die Fürsprache seines Sohns für die verhafteten Bakkalaurien als das Mittel erwählt, diese Sache niederzuschlagen.

aus gleicher Ursache jezt noch über manchen durch das Herkommen geheiligten Misbrauch geschwiegen wird, manche Verbesserung unterbleibt. Wir sind über den Ursprung und die Unschiklichkeit des Gregoriusfests auch in der jezigen Begehungsart aufgeklärt, was unsere Vorfahren nicht waren, und haben daher gar sehr Ursache, unser Urtheil über sie zu mildern, damit wir die Nachwelt zu einem weit strengern über uns nicht noch mehr berechtigen.

Ohne Zweifel ist bald nachher, als Papst Gregor IV. wie in der angezogenen Mükischen Schrift gezeigt wird, das Minervenfest des heidnischen Roms dem heil. Gregor I. gewidmet, und ihm dessen Namen beigelegt hatte, das Gregoriusfest wie an den meisten Orten, also auch in Budissin eingeführet worden. Ob nun wohl sich in der Folge der gröste Theil der dasigen Einwohner zur evangel. Lehre bekannte; so wurde doch das Gregoriusfest wie so mancher anderer Gebrauch und Zeremonie auch bei der neuerrichteten Evangel. Schule als ein Mittel den Lehrern an selbiger einen Zugang von den Inwohnern zu verschaffen, beibehalten, wie man denn überall den Gregoriusumgang als einen Theil ihrer Einkünfte in Anschlag gebracht findet.

Die Budissinische Chronik sagt zwar, das Gregoriusfest sei von beiden Schulen, der alten, wie

die katholische noch jezt genennt wird, und der 2) neuen, der evangelischen bis ins Jar 1723. wo sich Erstere von Lezterer trente, zusammengehalten worden; allein diese Nachricht verdient keinen Glauben, weil aus den Beschreibungen und gedrukten Anzeigen der Aufzüge erhellet, daß die Lehrer der evangelischen Schule jedesmal beim Rathe um Erlaubnis zum Gregoriusumgange angesuchet und die Aufzüge blos in ihren und der evangel. Schule Nahmen angekündiget haben.

Die älteste Beschreibung, welche mir vorgekommen, ist vom Jar 1643. von dem damaligen hiesigen Rektor M. Theil selbst aufgesezt. Man sieht daraus, daß er für das Gregoriusfest eben nicht sehr eingenommen gewesen ist. Gleichwohl aber, sagt er, nach dem er zuvor der damahligen Kriegsunruhen erwähnt hat, hat E. Hochw. Rath aus tragender Liebe und guten Affektion zu der Evangelischen Schule auch in diesem Jare den Praeceptoribus und Schülern vergönnt und nachgelassen,

2) Die katholische Schule feiert des Gregoriusfest noch jezt in einem bunten jedoch gegen vorige Zeiten auch schon durch Weglassung mehrerer verkleideter Personen gemäßigten Aufzuge. Die mit Treßen und Federhüten Ordensbändern und Achselbändern, Stok und Degen ausgeschmükten Schulknaben, wovon einer eine Fahne vorträgt, ziehen in Begleitung des Rektors und Kantors singend durch alle Gassen der Stadt, indessen in den Häusern für sie gesammelt wird.

Digitized by Google

sen, das alte Schul- oder Gregoriusfest zu halten und öffentlich umzugehen, dabei denn auch, weil es so Herkommen seyn soll, ein Aufzug wie man es nennet, mit eingeführt, genommen von den 4 Zeiten des Jares und wurde repräsentiret der Lenz durch eine Weibsperson, die Venus oder heidnische Göttin der Liebe, so in der Hand ein Püschel also gemahlter Blumen trug, für ihr giengen die drei Grazien oder Göttinnen der Liebe und Freundlichkeit und der kleine Knabe Cupido. Der Sommer gleichergestalt durch die Ceres, so die Heiden als eine Göttin der Erdfrüchte verehret, mit güldenen Aehren gezieret und auf Garben sizzende, welche ein Bauer und eine Bäuerin mit ihrem Akergeschirre begleitet. Den Herbst repräsentirte der auch den Deutschen wohlbekannte Saufgöze Bacchus, den Winter aber der rauhe Aeolus, so die Heiden für den Gott aller Winde halten, wie dieses die Kupferstecher aus dem Homero und andern Poeten also zu bilden pflegen. Es hat aber dieses die Praeceptores nicht wenig gekostet, und wäre zu wünschen, es hätte der erste Anfänger auch den Modum mit eingeführet und gezeiget, wie man desto leichter dazu gelangen könnte.

Ferner habe ich noch folgende Nachrichten ebenfals von den Rektoren aufgezeichnet gefunden:

„Im Jar 1644. ist das Schul- oder Gregoriusfest, weil ein Kollege ermangelt, auch vor Ostern noch sehr rauhes und kaltes Wetter gewesen, nach

Ostern auf den 23ten April, war die Mittwoche Kantate, angestellet und gehalten, auch so gut man es zu Wege bringen können, ein geringer Aufzug mit aufgeführet worden, in welchem begriffen, wie Adam der Erste, Loth der Gottesfürchtigste, Samson der Stärkste, David der Streitbarste und sein Sohn Salomon der Weiseste von denen Weibern seyn verführt und zu Fälle gebracht worden, wie uns solches die h. Schrift andeutet.

„Im Jar 1645. hat E. Ehrenvester Rath der Schulen abermalen ihr Festum Gregorianum vergönnet und zugelassen, welches am 23. des Märzens bei währendem Landtage und Installirung des neuen Herrn Landvoigts gehalten worden, also daß neben üblichen alten Ceremonien durch etliche Schulknaben ein sonderlicher Aufzug gebracht worden, nemlich die vier Monarchien der Reiche der Welt auf Rossen sizende, welchen ihre vom Daniel aufgezeichnete Insignia vorgeführt worden. Dann die sieben Haupttugenden, als die Stärke, die Gerechtigkeit, die Liebe, die Klugheit, die Geduld, der Glaube und die Hofnung und lezlich drei auf einem Wagen sizende und gleichsam in einem Emblemate weisende, wie oftermals Betrug und Geld die Weisheit pflegen zu übermeistern.

Im Jar 1646. wurde das Schul- oder Gregoriusfest allererst die Mittwoche nach den Pfingstfeiertagen am 23. Mai gehalten, und darinnen bei schönem und klarem Wetter die drei Hauptstände

durch

durch unterschiedene Personen vorgestellet, da Merkurius dieses Emblema vortrug und vorzeigte.

Ecce Magistratus, sanctae Ecclesiaeque ministros.
Matres atque Patres dat Schola nostra tibi!

Im Jar 1647. ist das Gregoriusfest am 9. Mai von den Präceptoren und Schülern gehalten worden, doch ohne einigen Aufzug, nur daß ein ausgepuzter Bischof bei den Kleinen sich sehen ließ.

Im Jar 1649. ist das Schulfest in der Wochen Cantate solemniter celebriret und in einem Tage in und außer der Stadt ohne einigen Apparat absoluiret worden.

Im Jar 1664. ist wegen anhaltender grosser Türkengefahr diesmal das Schulfest des Gregorii eingestellet worden.

Im Jar 1673. wurde das Greogorifest zwar der Schule versaget und abgeschlagen, gleichwohln aber – man erinnere sich hier, daß diese Nachricht vom damaligen Rektor herrührt, – hatte das Pfingstschiessen seinen Fortgang.

Im Jar 1675. ist in der Wochen Cantate das Gregorius- oder Schulfest ohne einigen Apparat oder Reiten, nur mit Absingung geistlicher Lieder gehalten worden.

Diese Nachrichten lassen bemerken, daß das Gregoriusfest ursprünglich am Gregoriustage im Monat März gefeiert, hernachmals aber wegen übler

Witterung oder anderer Veranlassungen auf verschiedene Zeiten verleget, auch schon zuweilen in ältern Zeiten ohne Aufzüge blos durch Singen der Schüler auf den Gassen begangen worden.

Vom Jar 1691. ist mir eine auf einem Foliobogen gedrukte Ankündigung des Gregorianischen Schulfestes in die Hände gefallen, 3) aus der man sich eine vollständigere Idee von der Einrichtung jener Aufzüge machen kann, und die ich daher durch Weglassung der meisten beigefügten Erklärungen abgekürzt, hier einschalte. Das Thema der Vorstellung war: Das geliebte Vaterland Oberlausiz. Den Aufzug eröfnete

1) Ein Fähnrich mit seinem Fahnjunker. Ihm folgte. 2) Fama mit einer Trompete. 3) Germania im grünen Habit. 4) Ein Puschmann mit einer Sprize weil diese Gegend vor dem nichts als Wald gewesen. 5) Etliche in Deutscher 6) Etliche in Wendischer Kleidung. 7) Mars begleitet 8) von einem Pfeifer und Tambour 9) von Polen, Ungern, Böhmen, weil diese Völker die Lausiz oft bebekrieget. 10) Ein Römer mit dem Wappen von Ober-

3) Nach einer gedrukten Ankündigung des Gregoriusfestes zu Zittau im J. 1680. welche zwei Bogen stark ist, hat man es dort in deralechen Aufzügen noch weit höher getrieben. Man stellte im gedachten Jare die Reaimentsveränderungen in der O. L. vor. Es waren vier Chöre, wovon eigentlich das zweite die Succession der Herren in O. L. abbildete, und aus acht Truppen, oder Sviten bestand.

Digitized by Google

Oberlauſitz (*) 11) Prudentia und Iuſtitia. 12) Zwei Römer mit Cron und Scepter. 13) Der römiſche Kaiſer unter Begleitung vieler Römer. 14) Ein Marggraf welchem etliche Soldaten folgen. 15) Der König in Böhmen. 16) Zwei Sieges-Fahnen. 17) Der Churfürſt von Sachſen, begleitet von einer Suite Cavaliere und den ſämtlichen Hofleuten. 18) Die Sechsſtädte, in welche O. L. eingetheilt wird, und welche eine Kette zum Zeichen der Einigkeit zuſammenbindet. 19) Pax. 20) Religio. 21) Idololatria, das Bildnis des alten Abgotts Flins. 22) Ein Biſchof mit zwei andern aus dem geiſtl. Stande. 23) Ein Engel mit der Fahne in welcher die Worte: Aeternum Euangelium. 24) Fides, Spes, Charitas. 25) Ein Prieſter mit zwei andern Geiſtlichen, welche die Bibel in ihren Händen tragen, mit der überſchrift, Ioh. 5. v. 39. Scrutamini. 26) Apollo und die neun Muſen, welche, nebſt der Inſtrumentalmuſik, wie die andern Chöre eine Arie (welche mit eingedrukt iſt) hören laſſen werden. 27) Frugalitas. 28) Etliche Nympfen mit Sprizzen die Flüſſe der Oberlauſitz anzudeuten. 29) Ein Fiſcher, weil wir mit Karpfen, Hechten, Forellen ꝛc. wohl verſehen ſind. 30) Ein Puſchmann. 31) Diana mit Jägern und Hunden. 32) Ceres, Flora, Pomona. 33) Oratio, Patientia, Labor als die Säulen der häußlichen Glükſeligkeit. 34) Venus und Cupido, welchen folgt

35)

(*) Dieſer Gedanke iſt ganz eigen!

35) Ein Bürger mit Weib und Kindern die eheliche Liebe abzubilden. 36) Ein Schulmeister mit seinen Untergebenen. 37) Bacchus. 38) Ein Marktschreier. 39) Die Künste und Handwerker. Zum Schluß der Ankündigung stehen folgende Reime:

So siehet Lausiz aus, so spielt von ihr die Jugend
Durch welche dermahleins das Land gedeihen soll.
Gott führe sie nur stets den Weg zu Kunst und Tugend,
So ist der Wunsch erhört: Es gehe Lausiz wohl!

Diese Gregoriusaufzüge erhielten sich bis zum Jar 1723. Der damalige Rektor Behrnauer reichte wie gewöhnlich in diesem Jare die zu drukende Anzeige der Vorstellung betitelt: Die übel choisirte Reisegesellschaft in das Land der Zufriedenheit; beim Magistrat zur Genehmigung ein. Bei dessen Vortrage in der Raths-Sizung war allein der damalige Senator und Waisen-Deputazions-Aktuar Mantey dagegen, und protestirte wider Zulassung dieses Aufzuges, weil er darinnen durch gewisse Stellen angegriffen worden sei, verblieb auch, ob er wohl nach ihm beschehener abschriftlichen Mittheilung des Plans nur einige Stellen als überhaupt anzüglich angab und einige algemeine Bemerkungen über das Unziemliche verschiedener einzelner Stellen und das Zwekwidrige der ganzen Sache

Sache machte, aller ihm gethanen Vorstellungen ohnerachtet, bei seiner Protestation. Der Rath erstattete hierüber unterthänigsten Bericht, und es wurde nach abgefordertem Oberamtsgutachten reskribiret: daß dieser Gregorianische Aufzug mit Weglassung einer Passage, welche besonders vor anzüglich wolle gehalten werden, 4) für diesmal annoch gehalten werden möge, der Rath aber, wie sothanes Schulfest nach Anleitung des Oberamtsgutachtens künftig wohl einzurichten sei, und wie das Utile und Iucundum bei der studirenden Jugend hierbei combiniret, was aber Aergernis oder Excesse veranlassen könne, abgewendet werden möge, in Erwägung ziehen und seine Erklärung deshalben förderlichst zur endlichen höchsten Resolution einsenden

4) Diese Stelle war die 26ste Rolle des Aufzuges, nämlich ein Quaksalber mit seinem Hausgesinde, worunter sich Sophismarius befindet, welcher den Leuten ums Geld ein sehr seltsam von der Natur gebildetes Pferd weiset, welches den Kopf hinten und den Schwanz vornen trägt, auf seinen Zettul sezt er die Worte.

Seht nur das Wunderding auf Erden
Der Schwanz der will zum Kopfe werden.

Die Weglassung dieser Stelle hatte übrigens eine ganz entgegen gesezte Wirkung, Alle Leute, die sich dieses lezten Aufzuges noch erinnerten, erzählten allemal, es sei nach Verwerfung des Widerspruchs vorgestellet worden: Der Schwanz will zum Kopfe werden! und so referirt es auch meine Chronik.

den solle. Das Oberamtsgutachten gieng dahin, daß künftighin der Aufzug gemässiget, und nur etwan die Musenchöre und gewöhnliche Berghauer, wie auch durch die untere Klasse die Vorstellung der Handwerker beibehalten, hingegen dabei in Supplementum zugleich einiges Drama morale, wie es sich bei der Jugend geziemet, publice zu halten veranstaltet werde.

Das Schulkollegium, dem hiervon Eröfnung geschah, scheint diese Veranlassung, das Gregoriusfest zu vereinfachen, mit Freuden ergriffen zu haben; denn anstatt Vorschläge hiernach zu thun, trug es im folgenden Jare beim Magistrate dahin an daß: da zu unterschiedenen malen gar widrige Umstände bei öffentlichen Vorstellungen vorgefallen, auch überdies ein solcher theatralischer Aufzug sehr viele Kosten und wenige Avantage verursache, zu einer anderweitigen Verfassung aber die Zeit fast zu kurz falle, die gewöhnl. Gregoriuskollekte in der Stille durch die Chöre und Berghauer, wie schon vor einigen Jaren einmal geschehen, einzusammeln, und den dabei sonst gewöhnlichen Aufzug einzustellen, erlaubt werden möchte. Dieß wurde bewilligt, und von dieser Zeit an ward bis zum siebenjärigen Kriege, während dessen er ganz unterblieb, der Gregoriusumgang auf diese Weise gehalten.

Man bemerkt hier übrigens die Entstehung der dabei auch in dem Oberamtsgutachten erwähnten Berghauer oder Berghäuer, wie man sie gemeiniglich

glich nannte. Bekanntlich zogen ehemals viele Banden Bergleute mit Instrumentalmusik im Lande herum. Da bei den Gregoriusaufzügen, alles verkleidet seyn mußte; So wurde für das dabei gebrauchte Musikchor die Bergmannstracht gewählt. Dieß beweißt obgedachter Plan zu dem Aufzuge im Jar 1723. denn da kam 1) ein Herold der den ganzen Zug anführte, 2) ein Chor Musen, 3) zwei Fähndriche nebst ihren Fahnjunkern, 4) ein Chor Berghauer mit ihren Instrumenten u. s. w. Auch bestand nach der in obiger 3ten Anmerkung berührten Ankündigung des Gregoriusaufzugs zu Zittau, dabei das vierte Chor aus den gewöhnlichen Berghauern.

Als nach Endigung des siebenjärigen Krieges der Schule der Gregoriusumgang wieder verstattet wurde, hielt man ihn auch wieder auf die zulezt gewöhnlich gewesene Weise, daß nämlich das Chor in Begleitung der Lehrer singend durch die Gassen zog, und hiernächst 9 oder 10 Schüler in, wie man vermuthen kann, schön verzierten Berghabiten von der Schule aus durch die Hauptgassen einen Marsch musizirten, alsdann aber in jedes Haus und zu jedem Einwohner giengen, einige Stüke spielten, auch Bergmannslieder und andere Gesänge sangen. Was ihnen dafür gegeben wurde, gehörte bis auf einige Ausnamen ebenfalls den Lehrern, welche ihnen alsdenn etwas zur Vergütung ihres Aufwandes reichten. Dabei blieb es

aber

aber nicht, sondern sie brachten auch Abends ihren Gönnern und Bekannten, auch fürs Geld, das sie für sich behielten, so genannte Ständgen, welche meistens bis in die Hälfte der Nacht währten. Da jedesmal volle 14 Tage darauf giengen, ehe sie in der Stadt herumkamen, und ihnen dabei mancherlei Getränke vorgesezt wurde; so hatte es ausserdem, daß sie während dieser Zeit die Lehrstunden versäumten, auch für die Gesundheit der jungen Leute oft nachtheilige Folgen. Überdies gesellte sich bei den Nachtmusiken immer ein Theil der übrigen Schüler zu ihnen, welche die beste Schlafzeit mit verschwärmten; dies bewog denn die Schullehrer bei ihren Ansuchen um Verstattung des Gregoriusumgangs im J. 1776. sich zu erklären, wie sie für diesmal einen Versuch, ob sie nicht nach Wegschaffung der unanständigen und höchstschädlichen Berghauer Auftritte zu dem ihnen bestimten Akzidens gelangen könnten? machen und den Umgang blos durch das Singechor verrichten lassen wollten, bathen um Bekanntmachung dieser Änderung von der Kanzel am Sonntage Kantate, behielten sich jedoch vor, nach Beschaffenheit der Umstände den Gregorius, wie bis dahin geschehen, allezeit wieder halten zu dürfen Der Magistrat lies ihnen den Umgang auf die vorgeschlagene Weise nach, und in der Abkündigung die Gemeinde anermahnen, sich dabei mit einemmahle so mildthätig gegen die Schullehrer zu erweisen, als sie sonst bei

zwei-

zweimaliger Einsamlung gutherzig gethan. Bei dieser Einrichtung ist es noch bis jezt verblieben, und es gereicht den Schulkollegen ohnstreitig zum Ruhm, daß sie, obgleich die Einnahme beim Gregoriusumgang dadurch gegen sonst um ein Drittheil schwächer geworden von ihrem Vorbehalte Gebrauch zu machen nie gesucht, sondern zum Besten der Schule ruhig einen Theil ihres Einkommens aufgeopfert haben. Seit mehrern Jaren ist dabei das Singechor nur von einigen derselben wechselsweise begleitet und diese Begleitung von ihnen bei dem diesjärigen Gregoriusumgange gänzlich unterlassen worden.

IV.

Erste Fortsezung von den Wirkungen der medizinischen Elektrizität bei verschiedenen Krankheiten.

Im März 1793. meldete sich N. N. Richterinn, aus Volkersdorf zum Elektrisiren. Sie war verheyrathet, gegen 30 Jahr alt, und litt an heftigem Reissen in den Zähnen, wofür sie schon vielerlei vergeblich gebraucht hatte. Sie hatte dieses Reissen in beiden Seiten in den untern und obern

Zähnen und beiden Baken, öfters bis in die Augen, auch öfters in der rechten Schulter, und in diesem ganzen Arme vor, wo es auch eigentlich schon vor 2 Jaren zu oberst um das Gelenke angefangen hatte, auch auf das Haken des Armes und mancherley dafür gebrauchte Mittel nicht gewichen war. Im Mai 1792. hatte sie das Hirschberger Bad dagegen gebrauchen wollen, dabei aber jederzeit einen so heftigen Frost bekommen, daß ihr der Arzt nach etlichenmaligem Baden das fernere Baden untersagt hatte. Seitdem erst war das Reissen mit in die Zähne und den Kopf gekommen. Wenn es im Arme am schlimmsten war, ging es mit den Zähnen besser, und umgekehrt. Sie kam die mehresten Tage, und blieb nur selten etwa der zu übeln Witterung wegen einmal aus. Sie ward das erstemal elektrisirt:

Den 18ten März, da ich ihr mit einem schwachgeladenen belegten Quartfläschchen 4 schwache Erschütterungen durch die Baken geben ließ. In der Folge ließ ich sie auf dem Isolirgestelle sizend, mit dem positiven ersten Leiter einer Nairnischen Elektrisirmaschine verbinden, und ihr durch die grosse mit dem negativen Leiter verbundene Kugel 300 starke Funken vom Halse an aus dem ganzen Arme und der Schulter ausziehen, jedoch die meisten um das obere Gelenke, als dem Hauptsize des übels. Das Reissen besonders im Arme ward Anfangs, zumal des Nachts einigemal ganz auffer-

ordent-

ordentlich heftig, gegen Ende des Monats aber ließ es schon manchmal sehr nach. Es wechselte nachher immer. Das heftige Reissen in den Zähnen ließ wieder auf etliche schwache Erschütterungen durch die Baken nach, welche sie nach den 300 Funken vom 5ten April an bekam, und welche ich dieserhalb vom 15ten an nur durch den Arm gab, und sie vom 22ten wieder wegließ. Zu Anfange des Maies hatte sie manchmal gar keine, manchmal aber nur noch schwache Empfindung im Arme und in den Zähnen, mußte aber, weil sie sich für schwanger angab, ihre Kur für izt beschließen. Sie empfand nachher kein Reissen im Gesichte, sondern nur noch manchmal einzelne, nicht sehr empfindliche Stiche zu oberst im Arme, bis gegen das Ende des Oktob. da sich nach schwerer Arbeit das Reissen darinnen bald schwächer, bald stärker wieder einstellte. Vor ihrer Niederkunft am 29. Dez. mit einem gesunden Mädchen, klagte sie über Engbrüstigkeit und Müdigkeit, und war nach ihrer Niederkunft einige Wochen an Frost, Hize, Seitenstechen, Engbrüstigkeit, dem weißen und nachher dem rothen Friesel sehr krank, auch fanden sich die Zahnschmerzen, und wenn diese nachließen, das Reissen in der Achsel und dem Arme wieder ein. Dieses verlohr sich nicht wieder, und sie kränkelte überhaupt sehr, wovon das viele Verwachen wegen des kranken Kindes viel Schuld seyn konnte, welches den 18ten April 1794. wieder starb, auch

hatte sich zu Anfange des Maies ihre Menstruation noch nicht wieder eingefunden. Das Reissen war um diese Zeit eben im Arme heftiger als im Kopfe. Ich ließ nun aus dem ganzen Arme wieder den ersten Tag 10 nachhero gegen 15 Minuten lang starke Funken ausziehen, zum erstenmale

Den 12ten Mai. Es ging immer sehr abwechselnd. Vom 22ten an ließ ich ihr zur Beförderung der Menstruation noch einige starke Funken aus dem Kreuze ausziehen, auch in der Folge zum Beschlusse einige mäßige Erschütterungen über das Kreuz geben, worauf es sich merklich besserte, und wobei sich auch den 1ten Jun. am rechten Arme ein ziemlicher Ausschlag einstellte, der viele Tage anhielt.

Den 6ten Jun. machte sie ziemlich hergestellt den Beschluß, jedoch gewis zu früh, indem sie seit dem nach noch etwas gebrauchten Arzeneimitteln zwar ihre Menstruation wieder erhalten hat, aber bei der sich zeitig eingestellten rauhen Herbstwitterung schon seit dem Ende des Aug. wieder an bald stärkerem bald schwächern Reissen im Gesichte leidet.

Gottlieb Rösler aus Volkersdorf, 41 Jare alt, phlegmatischen Temperaments, war schon im Herbste 1792. mit einem starken Rheumatisme der rechten Seite befallen worden, welcher sich nach und nach in die linke Seite gezogen hatte, und eine anhaltende beschwerliche Bewegung des linken Armes

und

und Schenkels verursachte, auch besonders in diesem ganzen Arme Schmerzen und Empfindung in den Fingern, als wenn sie eingeschlafen wären, auch öfters im Kreuze ein heftiges Ziehen, das ihn fast krum zusammen zog, für welche übel er von der Elektrizität einige Hülfe erwartete. Bei seinem leucophlegmatischen und aufgedunsenen Aussehen und stark angeschwollenen glandulis submaxillaribus hatte der Hr. D. Fröhlich ihm seit kurzem bereits ein paarmal zum Abführen gegeben, worauf sich auch nach Röslers Angabe die Geschwulst des Leibes etwas gesezt, und wieder einiger Schweis gefunden hatte, zu welchem er es vorher gar nicht hatte bringen können. Nebst dem Gebrauche der Elektrizität hielt der Herr D. Fröhlich wenigstens anfänglich noch den Gebrauch einiger innerlichen Medikamente anzuwenden für nöthig. Ich hielt es bei diesen sehr bedenklichen Umständen, bei denen ich mir freilich wenig Erleichterung von der Elektrizität versprach, für rathsam, mit dem gelindesten Grade, das heißt dem elektrischen Bade anzufangen, und ließ den Patienten deshalb auf dem Isolirgestelle stehend, blos mit dem positiven ersten Leiter der Nairnischen Maschine verbinden. Er ward allemal Vormittags, und des Tages nur einmal elektrisirt.

Das erstemal ward er 5 nachher 10 Minuten lang elektrisirt.

Er fing seine Kur den 24ten Jul. 1793. an,

und blieb manchmal einige Tage zurük, weil ihm der Gang bis hieher gar zu sauer ward.

Das Elektrisiren schien sein heftiges Schwizen noch zu vermehren. Vom 3ten Aug. an ließ ich ihm noch zum Beschlusse Funken aus dem linken Arme und Schenkel, und nachher auch noch aus dem Kreuze ausziehen, die jedoch wegen seines heftigen Schwizens öfters sehr schwach blieben.

Es ging nun immer abwechselnd, bald ein wenig besser, bald wieder etwas schlechter. Den 3ten Sept. kam er zum leztenmale, geschwoll nachher täglich mehr, und starb sehr sanft in der Mitte des Oktobers 1793.

V.

Chronik Lausizischer Angelegenheiten.

I Anzeige neuer Schriften. — 1) Leipzig bei Crusius: Der Mensche in Volks- und Schulbuch von D. Samuel Gotthelf Crusius Arzt in Lauban. Erster Theil. Wie der Mensch beschaffen ist. Mit vier Kupfertafeln 1794. 8. — Daß es der Hr. Verfasser mit der Menschheit herzlich gut meine, und gern alles geben und mittheilen wolle, was nur der Arzt, als Schriftsteller vermag,

vermag, davon überzeugt uns schon die Vorrede zu diesem neuen Volksbuche. Man findet darinn sehr viele und mancherlei gute Vorschläge, aber auch manches, was man hier nicht erwartete. Bei einigen Äuserungen glauben wir verweilen zu müssen. Z. B. Wenn der Verf. gegen den Mißbrauch gewisser medizin. Volksbücher eifert, sagt er: Möchten doch alle Bücher von dem Gebrauch der Arzeneimittel in lateinischer Sprache geschrieben werden! — Nein, man überseze lieber um der Schwachen willen, welches ohnedem geschieht, alle lateinische Kompendien in usum delphinorum, oder gebe sie wenigstens mit erläuternden teutschen Noten heraus. Der Hr. Verf. scheint dabei unsere armen teutschen Ärzte vergessen zu haben, die ohngefähr das sind, was der gemeine Mann einen teutschen Advokaten heißt. Ferner, Ärzte sollen an den Schulen angestellt werden, um Gesundheitslehre vorzutragen. Recht gut! Rez. wünscht auch, daß Ärzte in Städten den Barbiergesellen, die es wahrlich bedürfen, die Anfangsgründe der Anatomie und Fisiologie lehren möchten. Man würde den Nuzen davon bald sehen; auch könnte eine solche Wiederholung den Ärzten selbst heilsam seyn.

Das Werk hat uns im Ganzen gefallen; nur scheint es in Ansehung der noch versprochenen Bände zu weitläuftig angelegt zu seyn. Manche Dunkelheit, wie S. 48. von dem Unterschiede des äußern und innern Sinnes, wünschten wir

weg, auch können wir in verschiedenen Meinungen dem Hrn. Verf. nicht beipflichten z. E. daß im Gebürge die Kinder erst mit dem Jare, hingegen auf dem platten Lande mit sechzehn Wochen die Zähne bringen sollen, ist zu allgemein gesagt, da die Ursachen des früheren, oder spätern Zahnens vielmehr zunächst in der eignen Beschaffenheit des Körpers, und in andern zum Theil zufälligen Umständen zu suchen sind. Das Durchschneiden des Zahnfleisches möchte wohl zu unbedingt empfohlen worden seyn. S. 110. — Der Hr. Verf. tadelt mit Recht die alte Galenische Temperamentslehre; aber wer wünschte nicht statt derselben etwas Bessers von ihm zu lesen? Das von ihm aufgestellte sogenannte gute Temperament, ist eine moralische Schilderung, welche auch noch durch ein Beispiel erläutert wird. Die Durchlesung dieser Schrift hat uns sehr lebhaft überzeugt, wie viel dazu gehöre, ein durchaus zweckmässiges medizinisches Volksbuch zu schreiben. Ob durch das gegenwärtige der Wunsch des Hrn. D. Faust im Gesundheitskatechismus S. 15, erfüllt worden sei, müssen die Leser entscheiden. — A.

2) Leipzig. Hier ist mit der Jarzahl 1795 die dritte viel verbesserte Auflage von des Hr. Rektors in Löbau, Thieme, Ersten Nahrung für den gesunden Menschenverstand, auf 182 S. gr. 8. erschienen. Dieses kleine Buch hat den doppelten Zweck, erstlich den

ältern

ältern und Lehrern zu zeigen, was Kinder durch mündlichen Unterricht lernen können und wissen sollen, ehe sie lesen lernen. Denn ohne einige Kenntniß der gewöhnlichsten Gegenstände des gemeinen Lebens können sie schwerlich im Stande seyn nur einigermässen Bücher mit Nuzen zu lesen und zu verstehen. Zweitens soll aber auch dies Buch den Kindern selbst die Erlernung des Lesens erleichtern; denn dies Geschäft muß ihnen viel interessanter und angenehmer werden, wenn sie in dem ihnen vorgelegten Buche, auf lauter Dinge stossen, die ihnen, wenigstens zum Theil, schon bekannt sind. Das Ganze besteht aus 26 Abschnitten meistens im erzählenden Tone, wo das Kind immer selbst spricht. Sie betreffen die wichtigsten natürlichen und moralischen Gegenstände für das Kindesalter. Dann folgen auf 10 Seiten einige Sprüche, oder Lebensregeln Den Beschluß machen 27 Gespräche über eine Anzahl sehr wichtige Worte und Begriffe, Z. E. Zeichen, Eigenschaft, Reue, Schuld ꝛc. Diese wirklich viel verbesserte Aufl. des reichhaltigen Büchelchens wird füglich vor dem Gutmanne oder Kinderfreunde des Hrn. Verf. von nachdenkenden Erziehern gebraucht werden können, die dann leicht dieß und jenes, nach den Umständen, weglassen, hinzufügen und vornämlich anschaulich machen werden, so viel es möglich ist. Auch der geringe Preiß von 6 gr. kann dieß sehr nüzliche Buch empfehlen. A.

3) Görliz, bei Hermsdorf und Anton erschien noch im vor. Jare: Denkschrift auf Salomo Geßner, a. d. Ital. des Abbate Bertola, 143 S. 8. auf Schreibpap. splendid. mit lat. Lettern gedrukt (8 gr.) Die übersezung dieser anziehenden Denkschrift auf den liebenswürdigen Sänger der Natur die, wie wir hören, von einem oberlauzischen von Adel herrührt, macht, nach des Rez. Urtheil, den Einsichten, dem Geschmak und dem Herzen ihres Verfertigers gleichviel Ehre, und wird gewis für die zahlreichen Freunde und Verehrer des als Mensch und als Schriftsteller gleich schäzbaren Geßners ein um so viel angenehmeres Geschenke seyn, je seltner die vermischten Werke des Bertola, in deren 3ten Theil sich das Original befindet, unter uns sind, die doch auch nur wenige selbst lesen könnten. Wer sich einmal von den empörenden Auftritten unsrer Tage gern wegwenden, und sein Herz durch die süssen Gefühle erquiken und beleben will, die uns die schöne Natur, recht patriarchalische Einfalt und Unschuld, eine tugendhaft in sich selbst glükliche Familie, und die wärmste, zärtlichste Freundschaft gewähren, der lese diese so schön geschriebne und so glüklich übersezte Schrift, bei der man es sehr bald fühlt, daß Verfasser und übersezer Con Amore arbeiteten. Rezensent, der sich schon als Jüngling an Geßners Meisterwerken im Original und in der vortreflichsten Huberschen übersezung in mancher köstlichen

Stunde

Stunde geweihet hat, dankt dem Herrn Überſezer aufrichtig für den Genuß, den ihm ſeine Arbeit verſchaft hat, und auch für die Thränen, die ihm dabei an einigen Stellen entfielen. Einen Auszug von einer ſolchen Schrift wird hier am wenigſten jemand erwarten, der Hr. Überſezer hat aber ſelbſt in der Vorrede, die man gar nicht überſchlagen muß. auf die vorzüglichſten Stellen aufmerkſam gemacht. Bei der ſonſt ſo reinen, edeln und ſchönen Sprache wünſchten wir auch die kleinen Fleken Tanzſäler, anfänge (anfienge) geräuſchig (rauſchend) und Romanziers (vermuthl. Romanciers) weg. Auch das Äuſſere empfiehlt dieſe ſich wie Original leſende Schrift bis auf einige Drukfehler. S. 118. Z. 1. ſteht meiner für immer; S. 86 Eelochen für Eklogen, S. 87 Sannazor für Sannazar, und S. 130 lezte Z. Abticus für Attikus, auch wechſeln Idillen und Idyllen. F.

4) Neuer Kinderfreund von Engelhardt und Merckel, 4tes Bändchen Leipzig bei Barth 1794. in 8. von S. 609 bis 796. Dieſes Bändchen enthält eine Reiſe in die O. L. u. liefert Nachrichten von Bauzen, Hohkirche, Löbau, Herrnhuth und Zittau. Die Bemerkungen ſind ſehr richtig, nur von Löbau kann wohl eigentlich nicht geſagt werden, daß es auf, ſondern an einem Berge liegt. Auf einem Kupfer iſt eine wendiſche Bauernhochzeit vorgeſtellt, und auf dem Titel findet man die Trümmern

der

der Kirche auf dem Dybln. Da diese Kinderschrift nun auch ein eignes Interesse für die O. L. erhält, so empfehlen wir sie um so mehr wohl gesinnten Ältern, die ihren Kindern gern gute unterrichtende Bücher in die Hände geben wollen C.

5) Leipziger Monatsschrift für Damen. Leipzig, bei Voß und Compagnie 1795. 1. und 2tes Stük 8. Wir zeigen diese gristreiche und unterhaltende Monatsschrift, die wir gern und gewissenhaft unsern Landsmänninnen empfehlen, vorzüglich darum an, weil in derselben sich Aufsäze von Kretschmann befinden, die wie immer, vortreflich sind. Im ersten Stüke treffen wir von ihm, die neuverbesserte Haustafel für Herrschaften, deren Laune so fortdauernd unterhaltend, und deren Darstellung so wahr ist, daß wir bekennen, lang kein so treues Sittengemälde gelesen zu haben. Leskes verkupferte Darstellung brachte den Görlizer Kammer- und Stubenmädgen keinen Ruhm; hier wird sie zur Gelegenheit, sie wieder zu Ehren zu bringen. Im zweiten Stüke hat Hr. Kr. ein niedliches Gedicht, Mariechens Lebenslauf geliefert. C.

II. Schulnachrichten. – 1) Budissin. Hier hat der Hr. Prof. und Rektor Gedike, zur Mättigischen Redeübung am 8ten März, d. J. und zur öffentlichen Prüfung sämmtlicher Klassen des Gymnasiums, am 9ten, 10ten und 11ten März, durch

durch ein Program auf 48 S. in gr. 8. eingeladen, welches Gedanken eines Schulmannes, über eine dem Schulwesen in Kursachsen bevorstehende Veränderung, mit Beziehung auf die Oberlausitz, enthält. Der Hr. Verf. erklärt es im Eingange für etwas sehr erfreuliches für jeden Patrioten und Menschenfreund, besonders in unsern alles zertrümmernden und den Fortschritten in menschlicher Vollkommenheit scheinbar sehr ungünstigen Zeiten, wenn man gewisse Nachrichten von solchen Einrichtungen und Anstalten erhält, die auf die Bildung ganzer Nazionen und zalreicher Volksklassen richtigen Einflus haben können, wohin vorzüglich alles gehört, was das Schul- und Erziehungswesen betrift. Eine solche Nachricht ist nun die aus den Kursächsischen Landen, wo das Oberkonsistorium im vorigen Jare den ihm untergeordneten Instanzen den Wunsch bekannt gemacht hat, daß die zalreichen lateinischen Schulen der kleinen Städte in Bürgerschulen verwandelt werden möchten. Über diese bevorstehende wichtige und wünschenswerthe Veränderung stellt nun Hr. R. Gedicke, v. S. 7. einige Betrachtungen an, besonders über verschiedene damit verbundne Schwierigkeiten und Haupthinderniſſe, um sein lebhaftes Interesse in dieser Sache zu zeigen, und vielleicht auch diesen und jenen Gedanken zum Besten derselben zu erzeugen oder zu befördern. Ein

Haupt-

Haupthindernis bei diesem Vorhaben findet er zuerst in dem Mangel an Lehrern, die an den nach einem neuen Plane eingerichteten Lehranstalten arbeiten sollen, weil dazu weder die allermeisten, sonst geschikten, Kandidaten der Theologie oder des Predigtamts, noch ein grosser Theil der wirklich schon angestellten ältern Lehrer, doch oft ohne ihre Schuld, nur nach den bisherigen Umständen und Einrichtungen, nicht brauchbar seyn dürften. Man kann in gewissem Sinne ziemlich gelehrt, und doch kein tauglicher Lehrer, für eine Bürgerschule seyn, weil man sich weder die dazu gehörigen Kenntnisse erworben, noch die beste Methode sie andern mitzutheilen bekannt gemacht hat. Nur wenig ältere Lehrer können sich aus mehrern Ursachen, recht gut in diese neue Sfäre versezen, oder von anderen gleichsam umgeschmolzen werden. Daraus folgt, nach S. 17 von selbst, daß man, um eine heilsame Reform der kleinstädtischen Schulen, oder der untern Klassen in gelehrten Schulen hoffen zu können, vor allen Dingen auf Seminarien zur Bildung der erforderlichen Lehrer denken müsse, wozu auch in Kursachsen erst vor kurzem einige Anstalt getroffen worden ist. Der Hr. Verf. thut S. 19 f. einige hiehergehörige Vorschläge und giebt S. 21 f. kurz das Vorzüglichste an, was ein Seminarist zu erlernen hätte. Von S. 22 an kommt der Hr. R. auf eine 2te Schwierigkeit bei der allgemeinen Ausführung der gedachten Schulreform, und das

ist

ist der **wahrscheinliche Kostenaufwand**, der dazu nöthig seyn dürfte, weil theils die Lehrer vieler solcher Schulen sehr schlecht stehen, theils mancherlei neue Hülfsmittel des Unterrichts wieder angeschaft werden müssen, wozu oft weder die Städte selbst, noch die Ältern oder Lehrer hinlängliches Vermögen oder guten Willen haben. Der Hr. Verf wünscht daher mit Recht S. 25. die Abfassung und Einführung kurzer wohlfeiler und passender Lehr- und Lesebücher, die wir bei der Fluth von Kinderbüchern immer noch nicht haben. S. 27 f. macht er ferner aufmerksam auf den Widerstand, den diese, so wie jede neue Einrichtung, von Seiten des Publikums finden dürfte, das sich oft an Kleinigkeiten und Worte stößt, wie hier durch einige Beispiele gezeigt wird. Auch ist bei vielen das Latein noch im ganz hohen Werthe, der Sohn soll doch einen Kasum sezen lernen, wenn er ein rechter Mensch werden will. Der Hr. Verf. empfiehlt also, nichts zu übereilen, und wünscht, daß Ortsobrigkeiten und besonders Geistliche in den nur zu oft vernachlässigten Schulpredigten ꝛc. die Gemüther für die gute Sache gewinnen möchten. Endlich zeigt er noch von S. 30, wie auch auf den neuen Bürgerschulen für die Erlernung des nöthigen Lateins gesorgt werden könne und müsse. Was der Hr. R. in Rükficht auf unsre Provinz von S. 33 – 39 bei dieser Veranlassung geäussert hat, werden unsre Leser sogleich ausführlich

lich finden, weil es einer allgemeinen Beherzigung würdig schien. S. 33. f. folgen noch Nachrichten von dem Budiss. Gymnasium dessen jezige Einrichtung der Hr. Verf. nächstens bekannt zu machen verspricht, welches gewiß vielen sehr angenehm seyn wird.

„Ich könnte hier abbrechen, wenn nicht die nahe Verbindung, in welcher unsre Provinz mit den übrigen Kursächsischen Landen steht, sehr natürlich die Betrachtung veranlaßte, welchen Einfluß jene Veränderung des Schulwesens im eigentlichen Kursachsen, auch auf unsre Provinz haben könnte und sollte. — Wir sind bei aller Verschiedenheit der politischen Verfassung, doch mit den Bewohnern der übrigen, von dem huldvollen Friedrich August regierten Provinzen, Bürger eines und desselben Staats; wir haben so vieles mit ihnen gemein, und wir hören es gern, wenn man auch von uns, als Sachsen redet, wenn man auch uns Lausitzern den in ganz Teutschland rühmlich bekannten Sächsischen Patriotismus beilegt. Warum sollten wir daher, als Mitbürger eines Staats, uns nicht auch alles das zu Nuze machen wollen, was wir von weisen und gemeinnüzigen Einrichtungen bei unsern Brüdern entweder schon würklich bestehend, oder doch seiner Vollendung nahe sehen? Es wäre doch in der That sehr traurig, wenn jede Provinz eines grössern Staatskörpers sich so isolirt glaubte, und einen so sehr auf eine gewisse kleine Zahl von Quadratmeilen beschränkten Patriotismus, oder eine durch manche einseitige und geringfügige Betrachtung erregte kleinliche Eifersucht hätte, daß dadurch die Verpflanzung des wahrhaft erkannten Guten aus einem fremden, benachbarten Boden in den einheimischen gehindert würde. — Ist nun die beabsichtigte Veränderung der Schulen in Kursachsen würklich von anerkanntem Werth und

Nuzen,

Nutzen, so würde doch mit Recht sehr gewünscht werden dürfen, daß auch unsre Provinz sich zur Nachahmung dieses Beispiels, jedoch mit besondrer Rükficht auf ihre anderweitige Verfassung, entschlösse. Unsre Provinz hat in Hinsicht auf das Schulwesen, mit andern gleiche Bedürfnisse; auch bei uns ist bisher noch wenig, sehr wenig für die Bildung der niedern Stände gethan Einige unsrer gelehrten Schulen haben seit einiger Zeit in der Einrichtung ihres Lectionensystems und der Lehrart mehr auf die Bildung der Nichtstudierenden Rükficht genommen, als sonst; aber das ist bei weitem noch nicht genug, wenn man an die sehr beträchtliche Zahl der jungen Leute aus den niedern Ständen, welche nie auch nur die untern Classen unsrer gelehrten Schulen besuchen, und besonders an die kleinern Städte unsrer Provinz denkt, in welchen noch gröstentheils die alte fehlerhafte Einrichtung der Schulen besteht, und an keine Umschaffung derselben in gute Bürgerschulen bisher gedacht worden. — Sollte nun das Schulwesen in der Oberlausitz eine mit jenem Plane zusammenstimmende Verfassung erhalten, so wäre, nach meiner Einsicht, dazu dreierlei erforderlich:

1) müste die Zahl der gelehrten Schulen in der O. L. vermindert werden. Für eine Provinz von der Grösse und Volksmenge, wie die unsrige, sind offenbar zu viele gelehrte Schulen in derselben vorhanden, zumahl da alle benachbarte Länder auch an gelehrten Schulen keinen Mangel haben, auf auswärtige Schüler also weniger, als ehmals, zu rechnen ist und die Zahl der Studierenden mehr ab- als zunimmt. Wozu ist es nöthig, daß eine jede Sechsstadt izt noch ihre eigne gelehrte Schule habe, da in einigen derselben vielleicht kaum von 10 Schülern einer sich den Wissenschaften wiedmet? Es wäre gewiß hinreichend für die gelehrte Bildung gesorgt, wenn Bautzen, Görlitz,

Zittau und Lauban (dieser lezte Ort besonders wegen der stärkern Bevölkerung und mehrern Wohlhabenheit des Queiskreises) ihre gelehrten Schulen behielten; Löbau und Camenz dagegen sich mit der gewiß nicht geringern Ehre begnügten, gut eingerichtete grössere Bürgerschulen, allenfalls Normalschulen für die kleineren zu haben, und die erste Bildung ihrer zu dem gelehrten Stande bestimmten Jugend theils in ihrer Bürgerschule, theils durch die Privatunterweisung ihrer Lehrer besorgen liessen, die Fortsezung derselben aber andern grössern Schulen übertrügen. (*)

2) Ausser der gelehrten Schule müßte eine jede der 4 grössern Sechsstädte noch eine besondre Bürgerschule haben, in welcher gar kein Latein gelehrt würde; die schon in denselben bestehenden Waisenhäuser, Hospital- oder andre gestiftete Schulen bieten bei einer zweckmäßigern Einrichtung dazu Gelegenheit dar; oder da, wo mehr als 4 Classen zur gelehrten Schule gehören, sollten die 5te und 6te ganz reine Bürgerschule seyn, wie z. E. bei dem Zittauer Gymnasium diese Einrichtung gemacht worden. — Die neuen oder mit ältern Instituten zu verbindenden Bürgerschulen könnten auch mit zu

(*) Kaum besorge ich, daß jemand glauben möchte: ich hätte bei dieser Stelle nur an die vermehrte Frequenz der gelehrten Schulen in unsrer Provinz und den daraus erwachsenden Vortheil für die Lehrer gedacht; denn in der That würde bei der Realisirung meiner Vorschläge die Frequenz der gelehrten Schulen zwar von der einen Seite gewinnen, aber auf der andern wieder eben so viel verlieren, indem viele, die bisher die untern Classen derselben besuchten, dann die für sie mehr passenden, unter No. 2. vorgeschlagenen Bürgerschulen besuchen würden, und so bliebe das vorige Verhältniß.

Digitized by Google

zu Seminarien zur Bildung guter Lehrer dienen, und wenn dieser Vorschlag mit in den Plan aufgenommen würde, so dürften die Kosten der Einrichtung und Verbesserung solcher Institute geringer seyn, indem dann vielleicht eine sonst nöthige Lehrerstelle nicht besetzt werden dürfte.

3) Die noch bestehenden kleinstädtischen lateinischen Schulen in unsrer Provinz, z. E. zu Hoyerswerda, Pulsnitz, Ruhland, Königsbrück, Weissenberg ꝛc. müßten in reine Bürgerschulen, jedoch mit der vorhin angegebnen Einschränkung, verwandelt werden. — Diese Bürgerschulen könnten nach der Verschiedenheit der Volksmenge an einem Orte, also auch der Zahl der schulfähigen Kinder, der Wohlhabenheit seiner Einwohner oder sonstiger Localitäten bald aus mehrern, bald aus wenigern Classen bestehen, und einen grössern oder kleinern Kreis der zur Bildung des Bürgers erforderlichen Kenntnisse umfassen. Denn warum sollten nicht auch hier Abstufungen seyn, so gut, wie bei andern Unterrichtsanstalten? Diejenigen jungen Leute, welche auch als Nichtstudierende, einer mehr umfassenden Bildung bedürfen, könnten aus den kleinern Bürgerschulen in die grössern in der Provinz übergehen, wie dies z. E. bei der österreichischen Normalschuleinrichtung der Fall ist. In allen Bürgerschulen aber, den kleinern, wie den größern, müssen wenigstens die für jeden Menschen durchaus nothwendigen Kenntnisse gelehrt, alle müssen mit guten Lehrern besetzt werden, die auch bei einer kärglichen Belohnung ihrer Arbeit, mit Aussichten auf bessere Versorgungen, das Verdienstliche der Arbeit fühlen, durch ächte Aufklärung des Verstandes, durch Bildung des Herzens ihrer Zöglinge, durch Gewöhnung derselben zum Guten und Anständigen, für Menschenwohl gearbeitet zu haben.

Die Schwierigkeiten dieser Einrichtung sind in der

That so groß nicht, als sie manchem wohl scheinen. Es gehört nur ernstlich Wollen und Muth dazu. — Lavater sagt, vom hohen Gefühl der menschlichen Kraft begeistert: was der Mensch will, das kann er, und das dürfte auch hier wahr seyn, wo von einer Angelegenheit die Rede ist, deren Wichtigkeit so sehr einleuchtet; wo es auf die Frage ankommt, ob wir in einem Zeitpunkte, in welchem so viel Wahres und Schönes über Unterricht und Erziehung geschrieben und gelesen worden, in welchem so manche Wahrheit über Unwissenheit und Vorurtheil einen Sieg errungen hat, in welchem nach den Grundsätzen einer ächten Politik, die neusten Begebenheiten eine reelle Aufklärung der niedern Stände, fast nothwendiger, als je, zu machen scheinen, ob wir, sage ich, in einem solchen Zeitpunkte die Hände in den Schooß legen und uns bei unsern unpartheiisch denkenden Zeitgenossen, noch mehr bei der gerecht richtenden Nachwelt dem entehrenden Urtheile aussezen wollen: meliora probant &c. F.

2) Görlitz. Zum Frühjars Examen in der 1. Klasse des Gymnas. lud der Rektor, Hr. Joh. Fr. Neumann, mit folgender Schrift ein: de eo, quod hodie potissimum agendum sit in scholis literariis. Görlitz bei Unger, 1795. 1 S. in 4. Die Wahl des Gegenstandes verdient Beifall, allein in der Ausführung selbst dünken uns manche Behauptungen zu allgemein, manche Klagen über eingerissene Gebrechen in den Schulen zu hart zu seyn und da und dort Übertreibungen sich zu finden. So meint z. E. der Hr. Verf S. 5 der Religionsunterricht werde nur noch zum Scheine in der Schule oben angesezt und sei oft so gut als keiner oder höchstens nur Moral (doctrina morum,)

und

und die erforderliche accurata subtiliorque institutio ad religionem sei ziemlich weggefallen. Allein man ist jezt fast dahin einverstanden, daß diese subtilior institutio ad rel. für die Universitäten und eigentlichen Theologen gehöre, und daß durch das ängstliche Dogmatisiren, welches noch auf mancher nahmhaften Schule Statt findet, den jungen Leuten, die oft nur zum Drittel künftige Theologen sind, vollends aller Sinn für Religion und Moral abgestumpft werde. Dasselbe möchte auch von dem 2ten Theile dieser Schrift gelten, wo wider die leichtsinnige Betreibung der alten Sprachen und ihrer Schriftsteller die Rede ist. Wir selbst halten noch immer das Studium der röm. und gr. Klassiker für die Grundlage zur gelehrten Ausbildung auf Schulen, und erkennen die seit mehrern Jaren eingerissene Vernachläßigung derselben; allein wir sind zugleich gegen unser Zeitalter gerecht und suchen den Grund in der ungeheuern Ausbreitung der Wissenschaften, in den unbegränzten Foderungen, die man an einen Gelehrten macht, und in dem filosofischen Geschmake unsrer Zeiten, wodurch zwar jene Vernachläßigung nicht gerechtfertigt, aber doch in etwas entschuldigt wird. Übrigens läßt sich keineswegs die gute Absicht des Hrn. N. am allerwenigsten die Wärme verkennen, mit welchen er Schulgegenstände abzuhandeln pflegt.

D.

III. Stipendienvertheilung. — Görlitz. Die beiden Johann Rudolf von Gersdorfischen Schulstipendien sind von Ostern 1795. bis dahin 1798. den beiden dasigen Primanern, Dan. Heinr. Neumann, und Friedr. Imman. Knothe, beide aus Görlitz, und das Hillische Universitätsstipendium, Karl Christ. Sam. Kindlern, aus Görlitz, auf drei Jare von Michael 1794. an konferirt worden. Auch vergab am 28. März E. E. Rath folgende akademische Stipendien, zwei Rudolf von Gersdorfische an Elias Lehmann aus Langenau, und Christ. Gfr. Seideln, aus Görlitz; zwei Berg-Herrndorfische, an Joh. Geo. Wünsche aus Pfaffendorf, und Hrn. Chr. Traug. Thorern, der G. G. Befl. in Leipzig; das Spechtische, an Joh. Glob. Weisen, aus Kuhna. Die erstern viere auf drei, das lezte aber auf zwei Jare.

IV. Belohnung des Fleisses im Nahrungsstande. – Hr. Johann Schneider, Erb- und Lehnrichter in Wercho bei Kalau, ist ein sehr erfahrner und thätiger Landwirth, besonders besizet er sehr viele Kentnisse in der Bienenzucht, wie denn sein Bienengarten an 120 Körbe oder Stöke enthält. Er hat auch die Stallfütterung seit zwei Jaren und den Anbau des Klees mit grossem Nuzen eingeführt, und auch über den dabei bewie-

wiesenen Fleiß bereits im vorigen Jare eine Prämie erhalten. Er liest die Schriften unsrer guten Ökonomen, prüft ihre Vorschläge, macht Versuche im kleinen und dann, wenn er sie bewährt findet, im grossen. Sein Beispiel hat schon viele zur Nachahmung gereizet und er dient jedem Landwirthe mit seinen Erfahrungen gern; ist aber von aller und jeder Anmassung entfernt. Wegen seiner auserordentlichen Betriebsamkeit erhielt er heuer wieder von der Landesökonomie Manufaktur und Kommerziendeputazion, die im 33. §. der Preißaufgaben von 1788. ausgesezte Prämie von dreissig Thalern, und soll der Hr. Amtmann Hasper in Lübben, nach dem darüber unterm 4. Febr. 1795. ergangenen gnädigsten Reskripte: „ihm nicht nur Unsere besondre Zufriedenheit über die hierinnen bewiesene Industrie zu erkennen geben, sondern auch denselben darneben noch vorzüglich aufmuntern, seine sowohl bei der Bienenzucht und deren Fortschaffung in den Spreewald, als auch sonst gesamlete gute landwirthschaftliche Erfahrungen zu Unserm ebenfalsigen Landesväterlichen Wohlgefallen Unsern Unterthanen ferner mitzutheilen.“ Möchte dieses Beispiel des treuen Fleisses in seinem Berufe mehrere aufmuntern, ihn zu erfüllen, und sich des landesväterlichen Wohlgefallens unsers gnädigsten Kurfürstens würdig zu machen!

V. Todesfälle. — 9. Febr. Schidlo,

Hr. M. Joh. Friedr. Horstig, Pastor zu Schidlo und Kuschern, der evangel. Priesterschaft des Fürstl. Stifts und Klosters Neuzelle Senior im 70. Jare seines Lebens und 44 seines Amtes.

23. Febr. Krostau. Hr. Heinr. Fr. Fritzsche, Pfarrer das. Düben im Kurkreise war der Ort wo er 1720. am 27 Jan. geboren ward, — und Hr. Joh. Wilh. Fritzsche, Akzisinspektor und Stadtschreiber das. und Fr. Mar. Elisab. geborne Gastel, eine Tochter des ehemal. kurfürstl. Wildmeisters in Morizburg, waren seine Ältern. Von 1733. bis 1739. bereitete er sich auf der Fürstenschule Meissen zu den höhern Wissenschaften vor, bezog 1740. die Universität Leipzig wo er, besonders durch kurfürstl. Stipendien unterstüzt 4 Jar zubringen, und die damaligen berühmtesten theol. Lehrer hören konnte. Er gieng hierauf einige Zeit nach Glaucha im Schönburgischen in Kondizion, bis er bald darauf als Hauslehrer nach Niethen bei Budissin zu dem damals lebenden Hrn. Kammerjunker von Ziegler kam. Von Niethen aus gieng er endlich 1749. noch auf die Universität Jena, und benuzte dort besonders den theol. Unterricht des berühmten Kirchenrath Walchs. Nach dem siebenjärigen Kriege kam er wieder in die Oberlausiz, und hielt sich bei dem damaligen Bevollmächtigten über die Gräfl. Kaiserlingischen Güter, Hrn. Matuschewiz in Krostau auf. Als endl. die Pfarrstelle zu Krostau offen wurde, fiel die Wahl

auf

auf ihn, und er trat 1768. am 22ten Sonnt nach Trin. sein Amt an. Er verheurathete sich zum erstenmale 1769. mit Jgfr. Annen Rosinen, geb. Freundin, aus Zittau, und als diese 8 Jare darauf starb — und er 5 Jare Wittwer gewesen war, zum zweitenmal mit Jgf. Erdmuthen Dorotheen, weil. Gottlieb Bergmanns gewesenen Pfarrers zu Ludwigsdorf bei Görlitz nachgelassenen Tochter. Seine zwiefache Ehe war übrigens kinderlos. Nach einer kurzen Krankheit von einigen Wochen, die in einem Flußfieber, verbunden mit viel Altersschwäche bestand, entschlief er sanft am obbenannten Tage, nachdem er 75 Jar 4 Wochen gelebt, und 26 Jar 3 M. das hiesige Pfarramt treu verwaltet hatte.

4. März, Markliſſe. Hr. Karl Sigm. Vogel, Kaufm. verlohr sein einziges Söhngen, Joh. Friedrich 1 J. 5 M. alt.

7. März, Budiſſin. Hr. Joh. Chr. Schönberg, E. E. Raths bestalltgewesener Billetier und Bauschreiber, 66 Jar weniger 2 Mon. alt.

8. März, Budiſſin. Hr. Benedikt Klemens Clauswiz, auf Frankenthal, Bürgermeister in Budiſſin. Er ward zu Großwiedrisch bei Leipzig 1724. am 23. Sept. geboren, wo sein Vater D. Bened. Glob. Clauswiz, von 1722 bis 1732. als Prediger stand. Er genoß sowohl hier als auch in Merseburg, wohin sein Hr. Vater 1732. als Archidiakonus berufen wurde, im väterlichen

Hauſe den Unterricht mehrerer geſchikter Privatlehrer, und als ſein Vater von Merſeburg aus den Ruf als Doktor und Profeſſor der Theologie nach Halle erhielt, beſuchte er das daſige Königl. Pädagogium und bezog 1743. nach ſeinen auf dem Kloſter Bergen unter dem berühmten Steinmez beendigten Schuljaren, die Univerſität Halle. Er widmete ſich hier mit rühmlichſtem Fleiſe der Rechtswiſſenſchaft und vollendete ſeine akademiſche Laufbahn. 1746. kam er in das Reichsgräfl. Callenbergiſche Haus als Hofmeiſter des älteſten Hrn. Grafen, nachgehends aber als Gräfl. Sekretär, in welchem Hauſe er auch bis 1772. blieb. Im folgenden Jare ward er als Kurf. Sächſ. Kammerſekretair in Dresden angeſtellt, und vermälte ſich mit Demoiſ. Joh. Karol. Gläſer, der jüngſten Tochter weil. Hrn. Andr. Gläſers, Kauf- und Handelsherrn in Pirna, auch Erb, Lehn- und Gerichtsherren auf Frankenthal. Er kam nun nach Bauzen und ward hier 1775. Senator, 1785. Kämmerer und den 10. Sept. 1787. Bürgermeiſter.

11. März Neukirch am Hohwalde. Hr. Chr. Glob. Winkler, in die 31 Jar geweſener Schulmeiſter und Organiſt daſelbſt. Er war zu Neukirch geboren. Sein Vater, Hr. Johann Gttlieb Winkler war in eben dieſem Amte; ſeine Mutter war eine geb. Fleiſcher. Von 1759. bis 1764. unterſtüzte er ſeinen kränklichen Vater, und als dieſer im leztern Jare ſtarb, ward er ſein Nachfolger.

folger. Er verheurathete sich 1762. mit Jgfr. Ann. Ros. einer Tochter Christ. Richters, Bauers in Neukirch, mit welcher er eine Tochter zeugte, die aber in der Kindheit starb. Es verdient bemerkt zu werden, daß sein Grosvater 50 Jar, sein Vater 46 Jar und der Verstorbene 31 Jar mithin sie zusammen in ununterbrochener Folge 127 Jar das Schulamt in Neukirch verwaltet haben.

11. März. Mittelsohre bei Görlitz. Frau Anna Magdal. Sofie Rothe, geb. Moller von Mollerstain, Erb Lehn, und Gerichtsfrau auf Mittelsohre, Gem. Herrn Carl Gfried Rothes Erb Lehn und Gerichtsherrn auf Sercha Grund und Lissa, mit welchem sie am 5. Dez. 1753. vermählet wurde. Sie starb an einem Stek und Schlagfluß in ihrem 70sten Jare, und hinterläßt ausser ihrem Manne noch 3 Kinder, als Herrn Karl Christ. Wohlg. Rothen auf Zobliz, Hrn. Friedr. Lebr. Rothen, auf Niedersohre und Fr. Christ. Sof. welche an Hrn. Karl Glob. Wittig auf Niederneundorf verheurathet ist. Auch hat sie 9 Enkelkinder erlebet, als von ihrem ältesten Sohne 2 Söhne, und 1 Tochter, wovon 1 Sohn verstorben ist, und von dem 2ten Sohne 6 Kinder, als 5 T. und 1 S. welche insgesammt leben Sie war am 15. Jan 1726. geb. Ihr Vater war Hr. Andreas Christ. Moller von Mollerstain, Erb Lehn u. Gerichtsherr auf Mittelsohra, welcher am 15. Aug. 1781. verstarb und die Mutter Fr. Joh. Elisab. geb. von

Wiesen

Wiesen aus dem Hause Berßdorf in Schlesien, die am 14. Dez. 1755. verstarb. Die verstorbene Frau Rothen war die leztere aus dem seit 1570. im Flor gewesenen Moller von Mollerstainischen Geschlechte gewesen, deren Stammvater weil. Ambrosius Moller v. Mollerstain vom Kaiser Ferdin. dem II. in Adelstand erhoben ward.

20. März, Spremberg in der N. L. Hr. Markus, Kantor daselbst 42 J. alt.

21. März, Niederdeutschossig. Herr Joh. Glieb. Förster, auf Niederdeutschossig in einem Alter von 61 J. 4 M. und 22 T. Er ward in Wingendorf bei Lauban am 30ten Okt. 1733. geboren. Seine Ältern waren Joh. Heinr. Förster Erb- und Gerichtsschulze daselbst, und Frau Mar. Rosine geb. Hofmann. Im J. 1745. kam er auf die Laubanische Schule, verblieb alda bis 1754. und ging alsdenn nach Leipzig um Theologie zu studiren. Nach 3 Jaren kehrte er ins Vaterland zurük, und wurde anfänglich Hauslehrer in dem von Salzaischen Hause zu Schreibersdorf und hernach bei dem jungen Hrn. v. Eberhardt in Oberlangenölse. An diesem Orte besorgte er zugleich die ihm von dem Hrn. v. Arleben übertragene Vormundschaft Rechnung, und übernahm endlich Oberlangenölse auf 7 Jar in Pacht. Nach einem 20järigen Aufenthalte daselbst, kaufte er das Gut Niederdeutschossig, und verehelichte sich zum erstenmale mit Frau Joh. Friederik. verw. Stoffel, geb.

geb. Geißler, welche ihm 4 Kinder gebahr, wovon aber nur die jüngste Tochter noch am Leben ist. Diese seine erste Gattin starb am 18ten Aug. 1791. Am 9ten Nov. 1793. verheurathete er sich zum zweitenmahle mit der nun hinterlaßnen Witwe Fr. Frieder. Eleon. geb. v. Penzig, und lebte mit derselben ¼ Jar ohne Leibeserben im Ehebunde. — Er hat verschiedene ökonomische Abhandlungen geschrieben, welche auch zum Theil gedrukt worden sind, und war seit dem 22. Apr. 1788. Ehrenmitglied der Leipziger ökonomischen Gesellschaft.

21. März Herrnhuth. Hr. D. Christof Kaufmann, ausübender Arzt daselbst im 42 Jare seines Lebens. (*)

31. März Hennersdorf, bei Kamenz. Fr. Henr. Sofie v. Buchner, geb. v. Carlowiz, auf Hennersdorf und Gelenau, G. Hrn. Rudolf Aug. v. Buchner Kurf. Sächs. Majors von der Armee 49 Jar alt.

– März Dresden. Hr. Johann Adolf v. Nostiz, a. d. H. Oberuhna. Kurf. Sächß. Lieut. v. d. Armee in einem Alter von 79 Jaren.

– März, Gassen, in der N. L. Hr. Hauptm. v. Bunau, ehemals auf Leisegar.

– 4. April, Großteupliz, in der Herrsch. Pforten. Hr Pastor Pohl am Schlage.

10. April, Sakro in der Herrsch. Forst. Hr. Sam.

(*) Wir hoffen von diesem verdienten Manne nächstens mehr sagen zu können.

Sam. Benj. Kneschke, Pastor zu Sakro und Naundorf im 91ten Lebens- und 56ten Amtsjare. Er hat sein Amt bis an sein Ende ohne Gehülfen verwaltet.

VI. Öffentliche Hinrichtung einer Giftmischerin. — Ottenhayn, am 27ten März ward Marie Elisabeth Hänschin, welche 1772 zu Teiche bei Daubiz gebohren, beim Bauer Rudolf in Ottenhain gedienet, und ihre Dienstfrau, nebst deren Kindern, bereits 1792. mit weissem Arsenik vergeben hatte, nach eingeholtem, und Landesherrl. bestätigten Urtel mit dem Schwerdte gerichtet, und deren Körper sodann aufs Rad geflochten, nachdem der Bauer Rudolf, der die Hänschin geschwängert, und von ihr einer Theilname des Mordes beschuldiget worden, wegen starken Verdachts, ins Zuchthaus nach Torgau auf 5 Jare schon vor einigen Wochen abgeführt worden. Ihr im Gefängnis gebohrnes Kind verstarb schon am 8ten Tage. Übrigens war die Hänschin, von der Geistlichkeit in Löbau, wo sie über 2 Jare gesessen, zu ihrem Tode wohl zubereitet. —

VII. Veränderungen im Civilstande. — Budissin am 19. März ward Hr. D. Friedr. Aug. Treutler, von den Herren Landständen Bauzner Kreises zum Landphysikus gewählet. —

Budissin, am 23. März, ward der zeitherige Stadt-

Stadtrichter Hr. Fried. Glob. Petschke zum Bürgermeister erwählt, jedoch verwaltet derselbe sein bisheriges Amt bis zur nächsten Wahl.

VIII. Veränderungen im Kirchen und Schulstande. – Uhyst am Taucher, am 26ten März ward Hr. M. Christ. Aug. Kubasch, von dem Magistrat in Bauzen zum Pastor daselbst berufen. Er ward 1769. zu Tschirna, wo sein Vater Hr. M. Joh. Kubasch, iezt Pastor an der wendischen Michaelskirche in Bauzen, damals Prediger war. Er studirte in Bauzen und Wittenberg. – Kittlitz. Hr. Past. Andreas Pannach in Kreba, ist hieher als substituirter Pastor berufen worden.

IX. Budissin. Am 15. Apr. erfolgte alhier in Gegenwart des Kaiserl. Kommissarius, des Kaiserl. Königl. Hofraths Herrn Baron de la Motte die Wahl des Dechants in der katholischen Kirche, welche auf den Kanonikus und zeitherigen Scholastikus Herrn Wenzeslaus Kobalz fiel, der auch von dem Herren Kommissarius in seine neue Würde feierlich eingeführt ward.

X. Unglüksfälle. — Schönbach in der O. L. Ein hiesiger junger Mann Namens Zimmer, gieng am 9ten d. M. März auf den Jarmarkt des benachbarten böhmischen Städtchens Schlukenau. Auf dem Nachhausewege ward er und seine Gefährten von einigen kaiserl. Kordonisten wegen einer von ausgehenden Waaren zu entrichtenden Abgabe, angehalten. Es kam zwischen den

Ober-

Oberlausizern und Böhmen zu Thätlichkeiten, w
rend deren ein Schuß fiel, der gedachten Zim
traf. Da die Sache noch nicht gehörig unters
ist, so kann man jezt noch nicht sagen, ob der
serl. Kordonist mit Vorsaz losgedrükt habe,
ob das Gewehr desselben nur von ohngefähr
gegangen sei. Zimmer wankte, nachdem ihn
Schuß getroffen noch einige Schritte fort, bi
fiel. Seine Gefährten und die Kordonisten en
hen bis er von einigen andern vom Jarmark
rükgehenden sterbend gefunden wurde und
nachher verschied. Der Körper des Getödt
ward in das nahe böhmische Dorf Königsw
gebracht, und in Gegenwart oberlausizischer
richten dort seziret, wobei sich fand, daß 2 Schr
körner u. 2 Stükgen gehaktes Blei in den Leib
gedrungen waren, und eins der leztern das
berührt hatte. Der Körper ist hierauf, nachdem
Leutmerizer Kreisamt Bericht abgestattet worden
16. dieses nach Schönbach zur Beerdigung abge
worden. – Es hinterläßt der Getödtete der er
Jar alt war eine Frau und ein Kind — der Th
sizt nun zu Schlukenau im Arrest.

XX. Getreidepreisse im März aufs hö

	Weiz.		Korn.		Gerst.		H
Bud.	4	8	3	2	2	4	1
Görl.	4	14	3	3	2	13	1
Löb.	4	10	3	–	2	6	1
Numb.	3	22	3	2	2	2	1

Digitized by Google

Lausizische Monatsschrift

1795.

Mai. Fünftes Stük.

I.

Fortsezung

der Bemerkungen über den Zuwachs Oberlausizischer Lehnsobservanzien, ins besondere in Hinsicht der Mitbelehnschaft aus dem Gedinge.

5.

Daß bei einem Oberlausizischen Subfeudum die, für immediate Lehngüther dieser Provinz vorhandene Lehns- und andere Privilegien größtentheils nicht anwendbar sind, ist bekannt genug.

Zu dergleichen Lehnsprivilegien gehört denn auch das Befugniß, daß Lehngüter von einer Weibsperson Adelichen Standes erkauffet und von derselben bei der Muthung Mitbelehnte präsentiret werden können.

Vor dem Jare 1774. war es noch zweifelhaft und noch nicht entschieden:

ob auch die Acqvisition eines Subfeudi, Seiten derselben Statt finde, und ob die Acqvirentin dabei auch Mitbelehnte der Lehnskurie vorschlagen dürfe?

Im Jar 1777. ereignete sich dergleichen Fall wegen des in Kleinradmeriz befindlichen, bey der Standesherrschaft Hoyerswerde zu Lehn gehenden Subfeudi des Fritschauischen Guts, welches Frau Johanne Friederike Eleonore von Gersdorf gebohrne von Nostiz erkauffet, und drey Mitbelehnte präsentiret hatte.

Die Gesezmäßigkeit des Kaufs und der Mitbelehnschaft wurde bezweifelt, bis von Serenissimo im besagten Jare an dasiges Amt höchstes Rescript eingieng,

daß die Acqvirentin sothanes Afterlehn erkauffen, und der Lehnskurie Mitbelehnte präsentiren möchte.

6.

Die Disposition der Oberlausizischen Lehnsordnung, S. 1043. Tom. I. des Collect. Werks, in den Worten:

da Weibespersonen von Adel Lehngüther von neuen an sich erkauffen würden, sollte denenselben unverwehrt und unbenommen seyn, andere Geschlechtsverwandte männlichen Stammes in die gesammte Hand und Mitbelehnung zu nehmen,

ist in der Folge der Zeit, bei der Lehnskurie E. hoch

hochlöbl. Oberamts zu Budissin in Hinsicht der Mitbelehnten Präsentazion erweitert, und leztere auch, bei Acqvisizionen Erb- und Kunkel-Lehn-Güther, verstattet worden, davon ich außer vielen andern Ereignissen, nur den Fall anführe, als Frau Barbara Luise von Berge gebohrne Thelerin, das Erb- und Kunkel-Lehn-Guth Drauschkowitz erkauft hatte.

So viel ich aber weis, hat in dieser Provinz, bei einer Erb- und Kunkel-Lehns-Erwerberin, die Erweiterung der Mitbelehnten Präsentazion, bis zur Aufnahme Personen weiblichen Geschlechts in die Mitbelehnschaft, noch niemals Statt gefunden, welches gleichwohl das neue Kursächsische Lehnsmandat v. J. 1764. ausdrüklich nachläßt.

Vielleicht dürfte aber gleichwohl, bei denen hohen Oberlausizischen Lehns-Kurien, wo doch die Lehns-Improprietäten, gegen die Lehns-Verfassung in Kursächß. alten Erb-Landen eminiren, auf angemessene Vorstellung der analogischen Anwendbarkeit, gleichförmige Präsentazion konzediret werden.

7.

Wenn gleich nur noch vor wenigen Jaren Hr. Professor D. Biener, zu Leipzig, in der im Jare 1785. herausgekommenen Disputation de feudis utriusque Lusatiae §. VIII. das Befugniß eines Oberlausizischen Ritterguts-Käufers bürgerlichen Standes,

fremde mit ihm in keiner Agnition stehende M
belehnte dergleichen Standes der Lehnsku
präsentiren zu dürfen,
bezweifeln will; so ist jedoch per Consuetudine
Fori, dieser Zweifel, bei allen vom Herrn Profes
Bienern aufgeführten an sich erheblich scheinend
Argumenten gehoben, und das Kurfürstl. Ho
löbl. Oberamt Budissin nimt dergleichen Mit
lehnte ohne Widerspruch an, wie denn, als J
hann Schiemann, das Mannlehn-Rittergu
Döbschke im Jar 1775. erkaufte
dem Stadt-Syndikus Herr D Struven zu B
dissin, und Caspar Langen, dem der Bürg
stand nicht einmal eigen war
die Mitbelehnschaft bekennt wurde.

8.

Bei der Lehns-Kurie E. Hochlöbl. Landeshaup
mannschaft der Oberlausiz, wovon die Budissi
schen Burglehne releviren, wurde es noch vor de
Jare 1774. für einen Lehnsfehler angesehen, wen
bei einer Mutatione in manu dominante, der V
sall nicht spezialiter die Lehn befolget hatte.

Wahrscheinlich, weil in der Lehnsordnung
Dispositzion Coll. Werk 1. B. S. 1044. der Bur
lehn nicht ausdrüklich mit erwehnet worden.

Das zu Dresden den 28sten Juni 1774. a
diese Behörde aus E. hochpreislichen Geheim
Konsilium erlaßene höchste Rescript aber, wei
selbige an;

Da

Digitized by Google

Daß führohin die Burglehnsbesitzere mit dem Ansinnen einer speciellen Muthung bei Veränderungen in manu dominante verschont werden, und es genug seyn soll, wenn sich selbige nur bei der allgemeinen Oberlausitzischen Landeshuldigung angeben, und solche von ihnen wirklich geleistet worden, weshalb die Landeshauptmannschaft mit dem Kurfürstl. Oberamte zu kommuniziren haben, oder dem Vasall bei seinem Anmelden, die Beibringung dieses Umstandes aufzugeben seyn würde;

In dieser höchsten Entscheidung, wird die Absicht, Eidesleistungen nicht vervielfältigen zu lassen, gnädigst zu erkennen gegeben.

9.

Vor der leztern Landeshuldigung in der Oberlausiz, hatte bei der in der Oberamts-Kanzelei vorhergehenden gewöhnlichen Angabe derer Vasallen zu Leistung der unterthänigen Erbhuldigung und Lehnspflicht, der Herr Dechant des Domstifts zu Budissin, sich zu verschiedenen mahlen für die Stifter Marienstern und Marienthal, mit angegeben, und der ehemaligen Behauptung, daß das Domstift den Prälaten-Stand hiesiger Provinz in der Allgemeinheit vorstelle, solchergestalt insistiret.

Am 18ten Mai 1769. gaben sich diese beiden Stifter per Syndicum zu sothanem Behuf selbst an, protestirten wider E. Hochwürdiges Domstift wegen des Fürgangs, und der beiden Stifter spe-

zielles Angeben wurde zu den öffentlichen A
aufgenommen, so wie diesen Stiftern über die
testation bei der Lehnskurie förmliche Rekogni
mitgetheilet.

Die Fortsetzung folgt.

II.

Kurze Geschichte

und Beschreibung des äussern Zustandes Hauptschulen in den Sechsstädten.

Das Markgrafthum Oberlausiz hat, wie
rere Provinzen, keine zur Bildung künftiger
lehrten ausschließlich bestimmte Schulanstalt.
Hauptschulen in den Sechsstädten vereinigen,
ter dem Namen der Gymnasien und Lyzeen,
doppelten Zwek der Gelehrten- und Bürgersch
und zur Erreichung des leztern sind vorzü
die untern, so wie für den erstern die obern
oder drei Klassen derselben bestimmt worden.
hat diese Einrichtung grosse und mannichf
Unbequemlichkeiten, wie Kenner längst gezeig
ben; allein sie können wenigstens sehr vermi
werden, wenn durch wirklich guten und zwek
gen Unterricht in den untern Klassen die g e m

Digitized by Google

nüzigen Kenntnisse allen Schülern ohne Unterschied hinlänglich beigebracht, Sprachunterricht aber, die Muttersprache abgerechnet, nur als Nebenwerk betrachtet, und bei Versezung und Aufnahme in die obern gelehrten Klassen eine, nicht immer gewöhnliche, weise Strenge beobachtet wird.

Alle diese sechs Schulen, die vielleicht einander nur zu nahe liegen, stehen unmittelbar und allein unter dem Magistrate jeder Sechsstadt, der die sämtlichen Lehrer ohne weitere Bestätigung anstellt, und die genauere Aufsicht über das Ganze einem oder etlichen seiner Mitglieder überträgt. Gewöhnlich lassen die Rathskollegien deren rühmliche Sorgfalt für ihre Schulen seit den ältesten Zeiten her bekannt ist, dem Rektor oder Direktor, unter ihrer Oberaufsicht, zum Besten des Ganzen ziemlich freie Hand in Absicht auf Unterricht und Zucht, und kein alter oder neuer Zwang bindet die Lehrer an oft so unzwekmässige Lehrbücher oder Lehrstunden; ein Vorzug, den man nur überall ganz erkannt und benuzt zu sehen wünschen muß.

Der Fond, aus welchem die Lehrer besoldet werden, ist nach und nach aus verschiedenen Quellen zusammengeflossen, worunter in Görlitz und Löbau auch 200 Schok järlich aus der Biersteuer gehören, welche seit Maximilian d. II als erstem Wohlthäter, die nachmaligen Beherrscher dieser Provinz genannten zwei Schulen mildest zugestanden haben. Auch hat es von Zeit zu Zeit nicht an

gutdenkenden Personen gefehlt, die durch V
mächtnisse diesen öffentlichen Anstalten zu Statt
zu kommen suchten. So viel mir bekannt ist,
halten die sämtlichen Lehrer in den Sechsstädt
ausser ihrem festen Gehalte, auch freie Wohnu
und Deputatkorn und Holz, an den meisten Sch
len auch die obern Lehrer, in Görlitz nur der R
tor, ein jährlich Nahmens- oder Geburtstags
schenk, alle aber von den Schülern für die so
nannten Privatstunden einige Thaler. Meiste
haben sie auch ein kleines Einkommen von den
chen, und hier und da noch von öffentlichen U
gängen, die billig, wie schon an den meisten Or
rühmlich geschehen ist, überall abgeschaft wer
sollten, doch so, daß man die Lehrer schadlos hie
da ohnehin der meisten Lage bei den immer steig
den Preisen der Lebensbedürfnisse, die überdie
meistens in den Sechsstädten verhältnismäsig th
rer, als an andern Orten, sind, nicht die b
seyn kann, und die Anzahl der Schüler, aus m
rern Ursachen, fast überall ab, ihre Armuth a
zunimmt. Zur Unterstüzung bedürftiger Stu
render und armer Schüler überhaupt giebt es
allen Sechsstädten mancherlei wohlthätige S
tungen und Einrichtungen, worin aber, so viel
jezt weiß, Budissin und Görlitz vor den übrigen
Vorzug haben, doch jenes mehr in Rüksicht
die Schuljare, dieses in Ansehung der akademisc
Stipendien. Ausserdem giebt es auch fast übe

Digitized by Google

Vermächtniſſe zu Prämien an Geld und Büchern für die Fleiſſigſten, die järlich, zum Theil feierlich, vertheilt werden; auch findet man bei einigen dieſer Schulen in den Händen der Rektoren beſondre Kaſſen, aus denen arme und gute Schüler unterſtüzt werden; eine ſehr wohlthätige und nachahmungswürdige Anſtalt! Ich werde dieſer und ähnlicher Dinge noch bei jeder Schule beſonders Erwähnung thun. Hier erinnere ich nur noch, daß durch die ſogenannten Chöre eine beträchtliche Anzahl junger Leute einige Unterſtüzung finden, und in den untern Klaſſen auch durch die Kurrente; welche Anſtalten freilich ſehr eingeſchränkt werden, und unter ſehr guter Aufſicht ſtehen müſſen, wenn ſie nicht weit mehr und weſentlicher ſchaden, als nuzen ſollen. Immer haben ſich endlich auch die Wohlhabenden, und überhaupt die guten Bürger der Sechsſtädte, durch freie oder ſehr wohlfeile Wohnungen, durch wirkliche oder ſo genannte Geldtiſche, und durch andre Arten von Wohlthaten um bedürftige Schüler verdient gemacht, und noch geſchieht es von vielen auf die rühmlichſte Weiſe, obgleich die überall ſteigenden Bedürfniſſe aller Stände, vielleicht auch hier und da das Benehmen mancher Beneficiarien, die Zahl ſolcher Wohlthäter ziemlich vermindert hat, welches ſich auch an einigen Orten auf das erſtrekt, was man ſonſt dem Chore zufliſſen ließ. Noch iſt zugedenken, daß durch angelegte öffentl. Bibliotheken

manche Bedürfnisse der Lehrer und Lernenden erleichtert werden.

Im allgemeinen fängt sich die sichere und merkwürdigere Geschichte dieser Schulen erst zu den Zeiten der Reformazion an, und Grosser sagt mit Recht, Merkw. IV. Th S. 109. b. von dem vorhergehenden Zeitraume: „Die Schulanstalten waren damals, gegen die heutige Schulverfassung, von gar „weniger Konsiderazion.“ Die Städte Görliz und Löbau haben den Ruhm, zuerst den Anfang in Verbesserung ihrer Schulen um die Zeit der Reformazion gemacht, und darzu die Gebäude eingegangener Klöster benuzt zu haben, denen bald darauf die übrigen Sechsstädte nach und nach gefolget sind. Diese ansehnlichen protestantischen Schulen kamen vornehmlich in Görliz, Lauban, Zittau und Budissin, theils durch einige trefliche Lehrer, Melanchthons würdige Schüler, theils durch die besondere Lage der benachbarten Provinzen sehr bald in hohen Flor. Weil nemlich Böhmen, Schlesien und Pohlen, wohin sich das Licht der Reformazion auch verbreitet hatte, keine eignen protestantischen Schulen zur Bildung künftiger Gelehrten anlegen durften, so schikten sie ihre jungen Leute in die Lausizischen Schulanstalten. Diese Ausländer fuhren auch lange fort, die gedachten wohlbestellten Gymnasien zu besuchen; und noch unter dem sel. Rektor Baumeister fanden sich in Görliz sogar mehrere Siebenbürgen ein. Seit dem aber die Protestan-

testanten jener Länder das Recht eigener Schulen erhalten oder errungen, und die Regenten ihren Unterthanen verboten haben, sich auſſer Landes unterrichten zu laſſen, ſo hat ſich die Frequenz der oberlauſitziſchen Gymnaſien ſehr vermindert, welches folgende kurze Vergleichung nur von Görlitz augenſcheinlich darthut.

Klaſſen	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Summe.
J. 1590.	161.	81.	57.	111.	103.	103 –	616.
worunter 51 Fremde von Adel, und überhaupt 200 Fremde waren.							
J. 1593.	151.	80.	67.	92.	106.	76 –	612.
Darunter							
	21.	10.	3.	2.	Adeliche.		
J. 1697.	74.	42.	28.	18	30.	20 –	212.
Darunter 17 von Adel.							
J. 1706.	178.	57.	37.	15.	18.	20 –	325.
Darunter 21 Edelleute.							

Im Oktob. 1794. bei nur 5 Klaſſen.

I.	II.	III.	IV.	V.	Summe.
51.	13.	15.	15.	35 –	129.

Darunter 4 Adliche, und in den beiden untern Klaſſen 12 Pauperes oder Kurrentaner.

Auſſer den angeführten Umſtänden hat, der in der Provinz von der Brüdergemeine errichteten Schulanſtalten nicht zu gedenken, die in Görlitz geſtiftete freie Armenſchule, worin über 250 Kinder von beiderlei Geſchlechtern unterrichtet werden, die zum

Theil

Theil sehr starken deutschen Schulen in den Vorstädten, die vielen Scholae collectae der Kandidaten, und die Leichtigkeit Hauslehrer zu bekommen, vielleicht auch hier und da Vorurtheile gegen öffentliche Schulen überhaupt, auch wohl Weichlichkeit, Bequemlichkeit und Stolz unsrer Zeiten, diese ausserordentliche Verminderung der Lernenden hervorgebracht, wovon wohl manches einer genauern Untersuchung und Beherzigung würdig seyn dürfte. Man sehe zu mehrerer Erläuterung des Hr. Rektors Neumann Progr. Beitrag zu den Bevölkerungslisten der Schulen, oder fortgesezte Nachricht von dem Zustande des Gymnas. zu Görlitz; Görlitz 1787. 16. S. 4. Es wäre in mehrern Hinsichten angenehm und wünschenswerth, wenn wir von allen Schulen unsrer Provinz ähnliche Beiträge erhielten; wozu ich gleich den Wunsch füge, daß jemand eine Nachricht von den Lehr- und Schulanstalten der Brüdergemeinde in der Provinz liefern möchte, die ich nicht geben kann. Zur Kenntniß der Schulen unsrer Provinz überhaupt, besonders in den ältern Zeiten, findet der Liebhaber mehr Nachricht in folgenden Schriften: Christ. Weisii, Rect Zittav. Oratio saecularis de ortu & progressu scholarum per Lusatiam superiorem dicta in Iubilaeo Gymn. Zittauiensis d. 18. Febr. 1686. Zittauiae. 4. 2) Grossers Lauf. Merkw. IV. Th. S. 107. f. f.

Wir

Wir wenden uns nun zu jeder Schule insbesondre, und wollen nach der Ordnung der Sechsstädte das uns bekannte, und nach dem jezigen Zweke merkwürdige kürzlich anzeigen, auch die Schriften angeben, wo man mehr Nachrichten von jeder derselben antrift.

Welches Jar das berühmte Gymnasium zu Budissin als sein Stiftungs- oder Hauptverbesserungsjar anzusehen habe, darüber sind die Stimmen getheilt. Einige sezen den Anfang desselben in das J. 1532. wo Jakob Looß oder Lossius zum ersten Schulmeister bei der evangel. Schule ernennet wurde; andre nennen das J. 1534. in welchem M. Joachim Enemiander oder Hosemann, als Rektor eingeführt wurde; noch andre geben das J. 1543. oder 1544. an, wo der gedachte Enemiander zum zweitenmale als Rektor bei dieser Schule angestellt wurde, die damals neu erbaut worden war, und eine bessere Einrichtung erhielt. Weise betrachtet aber nicht ohne Grund das Jar 1590. wo unter dem Rekt. M. Andreas Neermann, und dem KonR. Thomas, Faber, die Anzahl der Kollegen vermehrt wurde, als den Anfang des Gymnasiums, und räumt ihm also, der Stiftungszeit nach, den dritten Plaz, nach Görliz und Zittau, ein. Soviel ist sicher, daß das am 14. Dez. 1746. gefeierte Jubiläum nicht die Stiftung, sondern die Wiederherstellung des Gymnasiums nach dem großen Brande vom Jar

1634.

1634. betraf, und der damalige Rekt. Zeiske sezt, in dem zweiten unten angegebnen Programm, den Anfang der Schule in das J. 1532. Bei Anlegung des Schulgebäudes 1542. welches nach dem großen Brande 1688. in seiner jezigen Gestalt hergestellt wurde, muste Mars einmal den friedlichen Musen weichen, denen hier eine Bastion beim Reichenthore zur Behausung angewiesen wurde. Dieß Gebäude bewohnt auch der jedesmalige Rektor und die sogenannten Inquiliner, welches 13 der besten Chorschüler sind, und die Mättigianer, von denen hernach die Rede seyn wird, haben eigentlich in demselben freie Wohnung zu geniessen. Die übrigen Lehrer haben meistens in dem nahen Schulhofe eigne Amtswohnungen. Es sind derselben an vier Klassen überhaupt jezt sieben; ein Rektor, Konrektor, Subrektor, ein Kantor und Kollega IV. ein Kollege V. und VI. und ein Kollega adjunktus, welcher lezte eigentlich Lehrer am Waisenhause ist, und nur bei Vakanzen einige Stunden übernimmt. Andre Lehrer hat die Schule, so viel ich weiß, nicht, doch bezalt der Rath etwas für französischen und ital. Sprachunterricht, auch hat der Mathematikus eigne Besoldung, welche Stelle jezt mit dem Subrektorate verbunden ist. Hülfsmittel zum Studiren bieten die Rathsbibliothek, und die Gersdorfische dar, und seit etlichen Jaren ist auch aus Strafgeldern wegen Unordnung in Besuchung der Stunden, eines sehr grossen und häufi-

Digitized by Google

häufigen Übels der Gymnasien, eine Lesebibliothek von nüzlichen Büchern für die Schüler entstanden, die sie für einen sehr geringen Beitrag in einer gewissen Ordnung und unter gehoriger Aufsicht daraus erhalten Unter die neuesten preiswürdigen Wohlthäter dieses Gymnasiums gehört der im vorigen Jare verstorbne Hr. Oberkämmerer Prenzel, der auch den Anfang gemacht hat, für die Witwen der Lehrer zu sorgen. S. Lauf. Monatsch. Februar, 1794. S. 121. Unter den ältern Wohlthätern stehen billig Hr. Gregorius Mättig, Med. D. und Senator, und Hr. Fried. Gottlob Franke, berühmter Rechtskonsulent daselbst, oben an. Jener stiftete 1665. für funfzehn arme Schüler freie Wohnung, Mittags- und Abendtisch, welches jezt, bei einigen nothwendigen Abänderungen der Stiftung, noch dreizehn wirklich genieſſen; statt der einen Stelle aber erhalten einige der besten Kirchensänger eine Unterstüzung an Gelde. Dieser vermachte järlich 100 Rthl. zum Austheilen an zehn arme und gottesfürchtige Schüler, und stiftete zwei akademische Stipendien, jedes zu 50 Rthl. järlich für einen Theologen und Juristen von diesem Gymnasium auf drei bis vier Jar. S. des sel. Rost's Progr. de Conuictu Mättigiano, 1785. Fol. und einen Auszug daraus nebst beigefügten schönen und nöthigen Erinnerungen in den monatlichen Beiträgen zu den Budiſſiner Nachrichten, Sept. 1785.

wozu

wozu wir noch die nachahmungswürdige Einrichtung sezen, nach der seit einigen Jaren jährlich ein spezielles Examen aller Alumnen und Kompetenten des Freitisches im Beisein der Kuratoren der Stiftung gehalten, und von dem Rektor darüber ein Bericht an den Rath abgefaßt wird. Von den Frankischen Stiftungen ist ausführlich gehandelt in den Arbeiten einer oberl. Gesellschaft, IV. Band, S. 421. ff. überdieses giebt es bei dem Budissiner Gymnasium ansehnliche Bücherlegate, auch wird iärlich nach zwei Stiftungen an arme und von dem Rektor empfohlne Schüler Tuch auf dem Rathhause vertheilt.

Über die Geschichte des Budiss. Gymnasiums kann man übrigens noch lesen

1) Grossers, L. M. IV. Th. 11. Kap. S. 115. ff.

2) Ludovici Schulhistorie, 2ter Th. S. 238. ff.

3) Zwei Programmen des Rek. Zeiske, mit der Aufschrift: Saecularia sacra Gymnasii Budissinensis, am 14. Dez. 1746. und Sacrorum saecularium Gymn. Budiss. Corollarium am 14. Jan. 1747.

4) Über die milden Stiftungen für Studirende bei der Stadt Budissin wird bald ein Aufsaz des Hrn. Senat. Herings, in Budissin, erscheinen.

Die Fortsezung folgt künftig.

III

Digitized by Google

III.

Etwas zum Andenken des Vitus Zittaviensis.

Da die Ergänzung und Verbesserung der Vaterlands und Litterärgeschichte blos von gemachten neuen Entdekungen verschiedener wichtigen Daten und kritischen Bemerkungen abhängt, und nur auf solche Art vollkommen gemacht werden kann, so hoffe ich eben diesen edlen Zwek glüklich zu erreichen, wenn ich dem Leser und Liebhaber der Ober- und Niederlausizer Litterärgeschichte, einen weder von Manlius und Carpzov, noch vom Balbin und Jöcher, u. a. m. angerühmten und gewiß um die Wissenschaften und die Tonkunst verdienten Mann, so wie ich ihn in verschiedenen ächten Monumenten antraf, darstelle. Dieser Gelehrte und Tonkünstler hieß Vitus Fayt, sonst auch Vitus Zittaviensis, und kam in Zittau 1501. im Mon. Dezemb. zur Welt. Er scheint aber nicht lange in seiner Vaterstadt geblieben zu seyn, da uns Prokop Lupacius, ein böhmischer Historikus, in seinen Efemeriden versichert, daß Vitus die Erziehung an der k. k. musikalischen Hofkapelle zu Prag erhielt, und zu gleicher Zeit auch in den Wissenschaften auf der Prager Universität gebildet wurde.

Daß er von dieser nach geendigtem filosofischen Studium mit der Bakkalaureatswürde beehrt worden, läßt sich daraus erweisen, weil ihn der akade-

mische Senat als einen ordentlichen Lehrer auf die Böhmischbroder Schule schikte, wo damals mehrere Lehrer über die griechische, lateinische und böhmische Sprache, wie auch über die freien Künste Vorlesungen hielten; welches Amt nur denjenigen anvertraut ward, welche von der Universität mit dem Bakkalauxeate versehen waren, und von ihr nur dann erst, wenn sie schon einige Jare an einer, oder mehreren ländlichen Schulen gelehrt hatten, zur Würde eines so genannten Magisters der Künste und Filosofie erhoben wurden, wodurch sie auch diesen Vortheil erlangten, daß man sie entweder als Lehrer an der Universität, oder als Räthe in verschiedenen k. k. Städten anstellte. Er ward also zu Böhmischbrod, einer königl. Stadt, meinem Erziehungsorte, als Hypodidaskalus von ganzer Stadt feierlich aufgenommen; welche Stelle er mit einem so glüklichem Erfolge bekleidete, daß er bald das innigste Vergnügen genoß, sowohl von dem Stadtrathe, als von der prager Akademie öffentlich belobt zu werden. Bei diesem wichtigen Geschäfte trachtete er auch die Tonkunst unter seinen Mitbürgern auszubreiten; wodurch er wieder die Direkzion der Kirchenmusik erhielt, und zum Stadtrath von der ganzen Gemeinde erwählt wurde. M. Thomas Mitis, ein guter lyrischer Dichter in Böhmen, der zu gleicher Zeit in Böhmischbrod, da schon unser Vitus die Stelle eines Lehrers und Schulrektors ebendaselbst bekleidete, als Hypodidas-

podiebrakalus lebte, behauptet, Vitus wäre, ohne seines gleichen zu haben, der gröste Sänger, der gröste Tonkünstler damals gewesen. Sein wonnevolles Geschäft war, die ihm anvertraute Jugend in Wissenschaften, und der Tonkunst, auch bei seinen Familien und Rathgeschäften zu bilden. Und überhaupt gesagt, wie man es aus allen vorgefundenen Monumenten abrechnen kann, hatte er Zeit seines Lebens eine reine Religion, die Wissenschaften und Künste, in denen er sich besonders auszeichnete, zum Muster seines Lebens, und zum einzigen Zweke der Bildung gewählet. Ja! noch im lezten Todeskampfe empfahl er nachdrüklichst seiner Gattin Anna und seinen Töchtern die Religion, und schärfte ihnen die heiligsten Pflichten derselben lebhaft ein. Als Lehrer, als Vorsteher und Rath war er rechtschaffen und edel. Daher geschah es auch, daß er als Freund eines Johann von Hodiegowa, des weltbekannten Gelehrten und Mäzens der Musen, eines Mitis von Limusa, eines M. Matthäus Collinus von Chotierina, jenes berühmten Professors der griechischen Sprache zu Prag, eines Duchoslaus Kretzeck, eines berühmten Stadtraths zu Böhmischbrod, u. a. m. im Jare 1551. am 24. Dezbr. von allen beweinet starb. Nach seinem Tode richtete man ihm aus Dankbarkeit ein von Marmor verfertigtes Monument mit folgender Inschrift auf:

Quicquid fuit mortale Viti, conditur
in hoc ſepulchro: Spiritus gaudet polo,
Ex incolatu quem deus mundi mali
in inuocatione vera filii,
Et ſpe reſuſcitationis à nece
ad caelicam, piamque conſuetudinem
Coetus fidelis euocauit iam die
Viceſima ſexta Decembris, quae fuit
Tunc Protomartyri ſacrata Stephano
Poſt mille, quingentos, decemque quinquies
Annos et vnum, poſteaquam virgine
Natus redemptor viſit orbis climata.

M. Thomas Mitis von Limuſa, der ſchon 1550. als Rektor der Schule vorſtand, wie man es aus der Ode de feriis D. Catharinae und dem Carmen ad Wilhelmum à Vrſeſowitz et Sigismundum à Maltitz diſcipulos olim ſuos, wo er ſich Rector Scholae Brodae Bohemorum nennet, abnehmen kann, gab im J. 1552. im Monat Febr. Epicedion honeſti et ſolertis Viri, Viti Zittavienſis, Civis ac Senatoris in Republica Bohemo Brodenſi meritiſſimi Pragae typ. Ioannis Cantor. 8. heraus. Aus dieſem ſehr ſeltenen Stüke, welches in der Bibliothek des um die böhm. Litterärgeſchichte ſehr verdienten Mannes, Hrn. Joſef Bartſch aufbewahret wird, theile ich einige Bruchſtüke, die ſowohl den Namen dieſes verdienten gelehrten Lauſizers, als ſeine Verdienſte und Tugend verewigen, mit:

I.

I.

Ad Eruditiſſimum D. Duchoslaum Kretzek, Ciuem, ac Senatorem Bohemo Brodenſem de morte Viti Zittauienſis M. Thomas Mitis.

Quod fuit Euryalus Niſo, Patroclus Achilli,
Id Vitus fuerat Duchoſilae tibi,
Vitus, quem rapuit Brodae mors inuida, quem tu
Luctiſonis elegis nie quoque flere iſſiones.
Hic meus ille fuit fautor, Clariaeque coliortis,
Hunc flet Cultorem Muſica turba ſuum,
Huic et nos lachrymas pariter libamus adempto,
Carminibus functi proſequimurque rogos.
Haec, vt cognoscas, quae ſint, et qualia noſcant
Et reliqui, me nil velle negare tibi:
Denique quo ſtudium ſit noſtrum illuſtrius in te
Hos tibi verſiculos Duchoſilae dico.
Hic tibi ſint noſtri quoddam ſeu pignus amoris,
Quo Vitus noſtrum iunctus vtrique fuit.

II.

Hic tumulor Vitus, Brodae dolor vrbis, adempto
Cui genus, et nomen Zitavium tribuit.
Bis quini inſtabant iam tunc confinia luſtri
Cum mihi praecidit ſtamina Parca ferox.
Quid gravitas morum? mihi quid ſine litibus aetas
Profuit acta? quid ars Muſica? quid vel opes?

Omnia debentur morti, discrimine nullo
Paulatim quosuis mors violenta rapit.
Tu quoque disce mori quisquis mea funera defles,
Felix, in Christo qui morietur, erit.

III.

Vite, decus patriae, donec pia fata sinebant,
Quem vita functum Broda Bohema dolet,
Accipe, non rutilo splendentes lampadas igne,
Vnde tuo cineri sit periturus honos:
Sed Carmen lugubre, tibi quod turba ministrat.
Musica, perpetuo cuius amator eras, &c.

IV.

a

Gevatter-Brief

Kurfürst Johann George des 2ten i. J. 1668.

Von Gottes Gnaden Johann Georg der andere Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, und Berg ꝛc. Kurfürst ꝛc.

Unsern Gruß und geneigten Willen zuvor. Wohlgebohrne, Ehrwürdige, Edle, Veste, Ehrsame und Weise, lieben Andächtige und getreue. Wir geben Euch gnädigst zu vernehmen, wird auch sonder

der Zweifel euch albereit unverborgen seyn, daß der höchstgütigste Gott unsers geliebten einigen Sohnes Chur-Prinzens herzgeliebte Gemahlin, die Durchlauchtige Fürstin unsere freundliche vielgeliebte Muhme und Tochter, Fraw Annen Sophien gebohrne Königliche Erb-Princeßin zu Dennemark, Norwegen, der Wenden und Gothen ꝛc. vermählte Chur-Princeßin und Herzogin zu Sachsen Jülich Cleve und Berg, Land Gräfin in Thüringen, Marg Gräfin zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gräfin zu der Mark und Ravensberg, Frau zu Ravenstein ꝛc. am achtzehenden dieses Monats, vormittage umb halbweg Zehen Uhr, Ihrer bis dahin getragenen Chur-Princeßlichen Ehebürden in Gnaden entbunden und Ihro Lbd. eines gesunden wohlgestalten Jungen Prinzens frölichen genesen lassen, worfür Göttlicher Allmacht schuldiges Lob und Preiß gebührt:

Allermaßen wir nun von Euerer getreuen Deuotion versichert seyn, daß mit Uns und unserm Churhause Ihr euch hierüber herzlichen erfreuen und diese von dem grossen Gott Uns verliehene hochgesegnete Vermehrung unterthänigst gerne gönnen werdet:

Also ist Uns für allen Dingen angelegen gewesen, daß besagter junger Prinnz, seinem einigen Heyland und Erlöser Jesu Christo, in der heiligen Tauffe fürgetragen und deßen Gnadenbunde ohne Säumnüs einverleibt würde. Haben dahero sol-

ches gottselige Werck gestern im Nahmen des Allerhöchsten für sich gehen, und weil unser vielgeliebter Sohn zum Christlichen Taufbezeugnüs nebens andern hierzu erbethenen Euch sambt und sonders aus gnedigster Affection erwehlet, euere Stelle auch darbey vertretten lassen,

Ist demnach hiermit unser gnädigstes begehren, Ihr wollet der auff den andern Monatstag February alten Calenders nechstfolgenden Jahres geliebts Gott angestellten Einsegnung unsers geliebten Enckeleins beywohnen und unter Euch solche Verfügung thun, daß aus euerm Mittel Jemande auf den ersten besagten Monats und Jahres in unsere Churfürstliche Residenz allhier einkommen und des folgenden Tages neben andern das Christliche Werck gebührend verrichten möge.

Daran geschicht Uns zu gnädigsten Gefallen, und Wir sein es umb Euch in Gnaden, damit Wir Euch sambt und sonders wohlbeigethan hinwieder zu erkennen geneiget. Geben zu Dreßden am 26. Octobris Anno 1668.

Johann Georg Churfürst.

An
Sämbtliche Stände
von Land und Städten
des
Marggrafthums Oberlaußitz
Prs. Budissin am 15, 9bris
St. nov. 1668.

Gabriel Voigt.

Des

b

Des Kur-Prinzens Johann Georgens Gevatter-Schreiben an Herren Stände in Ober-Lausitz

d. d. Dreßden am 26sten Oktober 1668.

Von Gottes Gnaden, Johann Georg Chur-Prinz und Herzog zu Sachßen, Jülich Cleve und Berg ꝛc.

Unsern gnädigsten Gruß und geneigten Willen zuvor. Wohlgeborne, Ehrwürdige, Edle, Veste, Ehrsame und Weise, lieben andächtige und getrewe:

Wir stellen ausser Zweifel, es werde euch nunmehr unverborgen seyn, wasgestalt der grundgütige Gott die Durchlauchtige Fürstin, unsere freundlich hertzvielgeliebte Gemahlin, Frau Annen Sophien gebohrne Königl. Erb-Princessin zu Dennemarck, Norwegen, der Wenden und Gothen ꝛc. Chur-Prinzessin und Herzogin zu Sachßen, Jülich, Cleve, und Berg Land-Gräfin in Thüringen, Marggräffin zu Meissen auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gräfin zu der Marck und Ravensberg, Frau zu Ravenstein ꝛc. Ihrer Lbd. bißher getragenen Chur-Princeßlichen Ehebürden den nechst verwichenen 18den dieses Monats vor Mittag umb halbweg 10 Uhr in Gnaden entbunden und Uns beiderseits mit einem wohlgestalten jungen Prinzen, dafür wir denn der göttlichen Allmacht herzlich Lob und

Dank sagen, mildväterlich begabet. Allerdings Wir nun, wie Uns obgelegen solchen unsern jungen Prinzen gestriges Sontages dem Herrn Christo in der heiligen Tauffe vortragen und der Christlichen Kirchen einverleiben lassen, da ihme denn der Nahme **Johann Georg** gegeben worden. Also haben Wir zu mehrer Bezeigung unserer zu Euch tragenden gnädigsten Affection Euch sambt und sonders unter die Anzahl desselben Tauff-Pathen nehmen und erkiesen wollen, Gestalt denn zu Vertrettung euerer Stelle bei dem heiligen Tauff-Actu gebührende Verfügung gethan worden.

Sind demnach der gnädigsten Zuversicht, ihr werdet euch mit Uns über solchen Uns von Gott bescherten Eheseegen und Wachßthumb des Churfürstlichen Hauses Sachßen in unterthänigster Devotion erfreuen und hieraus unser gnädigstes Vertrauen zu euch, denen Wir mit Chur-Prinzl. Gnaden wohl beigethan und gewogen, erkennen.

So wie zu gnädigsten Wohlgefallen hinwieder zu vermerken geneigt. Geben zu Dreßden den 26ten Octobris Anno 1668.

Ewer wohl affectionirter

Johann Georg H. z. Sachßen.

c

Kurfürst Johann George gnädigstes Begehren an den Landshauptmann Vitzthum von Eckstädt der Stände Stelle bei der Tauffe des neugebornen Prinzen zu vertreten.

Von

Von Gottes Gnaden Johann Georg der Andere Herzog zu Sachßen Jülich, Cleve und Berg ꝛc. Churfürstl. Vester Rath und lieber Getreuer. Wir geben euch hierdurch zu vernehmen, daß wir gemeint mit Göttlicher Verleihung auf bevorstehenden Sonntag den 25sten dieses da von der Gütigkeit Gottes des Durchlauchtigen unsers freundlichen lieben Sohnes und Churprinzens Lbd. beschehrten jungen Prinzen durch die heylige Tauffe der Christlichen Kirche einverleiben zu lassen, die übrigen Solennitäten aber bis zu künftiger Einsegnung geliebts Gott zu verspahren.

Wenn wir denn zu Taufzeugen neben denen erwehlten Kayserl. Königl. und Fürstl. Personen auch die getreue Landschaft unsers Marggrafthums Ober-Laußitz ersuchen und bei dem angestellten Tauff-Actu deren Stelle durch eure Person vertreten zu lassen entschlossen.

Alß begehren wir hierdurch gnädigst, Ihr wollet Eure Angelegenheiten darnach anstellen, Sonnabends vorhero in Unsere Residenz Dreßden Euch einfinden und ermeldeten Tages obbedeutete Stelle vertreten.

Daran geschicht Uns zu gnädigsten Gefallen, und Wir verbleiben Euch mit Churfürstl. Gnaden wohl beygethan.

Geben zu Moritzburg am 21. Oct. Anno 1668.

Johann George Churfürst ꝛc.

Dem

Dem Vesten Unserm Rathe Cammerherrn und Landeshauptmanne des Marggrafthums Ober-Lausitz und lieben Getreuen Christoph Vitzthum von Eckstädt zu Jahmen und Dürrbach ꝛc.

V.

Chronik Lausitzischer Angelegenheiten.

I. Anzeige von der O. L. Gesellschaft der Wissenschaften. — Bei der am 6. Mai d. J. gehaltenen Versamlung ward folgendes verhandelt.

1. Herr Stadtrichter Sohr führte als Direktor des engen Ausschusses den Vorsiz, und erdfnete die Versamlung mit einer Rede, in welcher er die traurige Veranlassung seines heutigen Vorsizes, nämlich den am 4ten d. M. erfolgten tödtlichen Hintritt unsers allgemein geliebten und verehrten Präsidentens, Herrn Reichsgrafens von Callenberg anzeigte. Die Gesellschaft erinnerte sich lebhaft alles des Guten, das sie durch denselben genossen hatte, und sein Andenken wird ewig ihr heilig seyn.

2. Die nächste Versamlung ward auf den 12ten August angesezet.

3. Daß

3. Daß die übersezung der Noth- und Hülfstafel in die wendische Sprache erfolgt, und wie selbige vertheilt worden sei, ward angezeiget.

4. Die wegen eines zu errichtenden Schulmeisterseminariums niedergesezte Deputazion erstattete ihren Bericht, auch ward ein vom Hrn. Pastor Müller dahin abzwekender Vortrag genehmiget, und dem neuen engern Ausschusse zur ferneren Besorgung aufgetragen.

5. Zu diesem engern Ausschusse wurden für dieses Jar gewählet

Herr Synd. Zobel.
— L. Alt. von Kiesenwetter.
— Adv. Modrach.
— Sen. Neumann.
— L. St. Sekr. Crudelius.
— D. Struve.
— Adv. Jähne.
— Diak. M. Janke

und der Gesellschaftl. Sekretär D. Anton blieb beständiges Mitglied derselben. Hierauf ward Hr. Syndikus Zobel von der Versamlung zum Direktor dieses Ausschusses gewählet.

6. Der Bericht der wegen eines Hebammeninstituts niedergesezten Deputazion ward verlesen, und Hr. Landphysikus D. Treutler an die Stelle des bei der Armee sich befindenden Hrn. D. Peschecks zum Mitglied derselben ernannt.

7. Herr

7. Herr Senator Neumann, übergab die von der Urkundendeputazion gesamleten Diplome.

8. Es ward beschlossen, einen Versuch zu machen, einzelne Ortsbeschreibungen herauszugeben.

9. Zu neuen Mitgliedern wurden erwählet,

1. Hr. Franz Wilibald Schmidt, der W. W. D. und auserordentlicher Lehrer der Botanik auf der Universität zu Prag.

2. Hr. M. Johann Gottfried Raabe, auserordentlicher Lehrer der Filosofie auf der Universität Leipzig.

3. Hr M. Aug. Leberecht Lehmann, Pastor zu Altdöbern.

4. Hr. Friedrich Gotthelf Richter, Rektor und Stadtschreiber in Pulsniz.

5. Hr. Friedrich August Carus, der W. W. D. in Leipzig.

10. Endlich wurden noch einige Vorlesungen gehalten.

11. Lübben. – Es ist in verschiedenen Zeitschriften, besonders in der Lausizis. Monatsschrift und deutschen Zeitung, öfters auf sehr ehrenvolle und schmeichelhafte Art meiner gedacht worden.

So wenig ich gegen die daraus zum Theil abzunehmende vortheilhafte Meinung und mir äuserst schäzbare Achtung des Publikums gleichgültig bin, da vielmehr solche einen wesentlichen Theil meiner Zufriedenheit ausmacht; so wenig ich abredig seyn kann und mag, daß der Beifall rechtschaf-

ner

ner Männer auf Berufstreue und auf Thätigkeit, auch selbst auf Beförderung des beabsichtigten Guten einen beträchtlichen Einfluß habe: So halte ichs doch meinen Grundsäzen und Gefühlen ganz entgegen, dabey, daß öffentliche gute Anstalten unserer Nieder-Lausiz, da sie ja selbst unter höherer Autorität und Begünstigung geschehen, fast ganz auf meine Rechnung geschrieben werden, zu schweigen. Ich erkläre daher aufrichtig und gewissenhaft — daß andre rechtschafne Männer, deren unsere Provinz, Gottlob, nicht wenig aufzuzählen hat, eben so viel und öfters, und insbesondere in Beförderung und Aufrechthaltung des angefangenen Guten, noch mehr Antheil an allem demjenigen haben, was bisher zum Besten der Menschheit und zu Abstellung so mancher vorhanden gewesener Gebrechen geschehen ist. Ich wünsche – daß, wann nun einmal die Publizität, obwohl sie, wann sie zuviel persönliches begreift, nicht allemal Nuzen bringt, ja wohl gar öfters Scheelsucht, und was noch schlimmer und kaum glaublich ist, Beharrlichkeit auf dem leidigen Nichtsthun erregt und befördert, nicht gehemt werden kann, wenigstens meiner Person bei Bekanntmachung öffentlicher gemeinnüziger Einrichtungen aus so manchen triftigen Ursachen nicht erwehnt werde.

Ich bitte zugleich die Herrn Redaktöre beider oben gedachter Zeitschriften, die Güte zu haben und das

das in den darin künftig einzurükenden Nachrichten etwan vorkommende meine Person zu vortheilhaft auszeichnende geneigtest wegzulassen oder doch zu mäßigen.

Wann nur die gute Sache da ist, was kümmerts und fromt's denn wohl so sehr, zu wissen, wer sie veranstaltet hat?

Ich glaube schlüßlich – daß die Erfüllung des Zweks unsers Daseyns – die Ausübung unserer Amtspflichten – keines lauten Lobes werth sey; wohl aber Unthätigkeit und das Gemeinsinnlose: Alles hingehen lassen wie es geht bittern Tadel verdiene.

Lübben in der Nied. Lausiz den 28. April 1795.

v. Troskv.

III. Nachricht von der Entstehung einer kleinen männlichen Erziehungsanstalt in der Niederlausiz. – Schon vor fünf Jaren hatte ich die Absicht, in Verbindung mit einem eben so geschikten, und in der Erziehungskunst erfahrnen, als vertrauten und bewährten Freunde eine Erziehungsanstalt in hiesiger Provinz zu errichten; und wenn die Umstände dem Enthusiasmus, mit welchem mein Freund und ich die Sache betrieben, entsprochen hätten, so würden wir zuverläßig unsre Absicht erreicht haben. Allein wir trafen entweder nicht den rechten Zeitpunkt, in welchem ein solches Unternehmen gelingen konn-

te,

Digitized by Google

te, oder wir übersahen vielleicht gewisse Umstände, auf die es bei der Erreichung unsers Zweks hauptsächlich ankam; oder — — mit einem Worte: wir konnten es mit aller Mühe und allem Eifer nicht dahin bringen, daß wir an die Ausführung unsers Plans — mit hinreichender Hofnung eines glüklichen Erfolgs — hätten Hand anlegen können. — Ich gab mir daher Mühe eine Idee, mit der ich mich seit mehrern Jaren so vertraut gemacht hatte, daß sie mir Lieblingsidee geworden war, aus meiner Seele zu verdrängen, welches mir auch in so weit gelang, daß ich es einige Jare nach meinem mislungenen Versuche (während welcher Zeit ich mich jedoch, durch Umstände veranlaßt, immer noch mit Erziehung beschäftiget hatte) für einen sehr erwünschten Umstand in meinem Schiksale hielt, als sich mir die Aussicht öfnete, einen andern bestimten Wirkungskreis zu erhalten, der mit dem eines Erziehers am nächsten verwandt ist. Ich stand schon auf dem Punkte, in meinen neuen Posten einzutreten, als sich gewisse Umstände ereigneten, die mich wieder zurückschrekten. Mir war es mehr um eine Gelegenheit zu thun, der Welt zu nüzen - oder doch wenigstens meinen guten Willen dazu zu zeigen — als um Versorgung und Brodt (denn daran hatte mir es — Dank sei es der Vorsehung! — bis dahin nie gefehlt) und daher wurde mir es auch eben nicht schwer, auf ein Verhältniß Verzicht zu thun, das mir zwar ein gu-

tes Auskommen, aber wenig Gelegenheit zur nüzlichen Thätigkeit versprach. – Da ich meine vorige Laufbahn als Hauslehrer (auf welcher ich seit 12 Jaren mancherlei versucht und erfahren hatte) aus guten Gründen nicht von neuem wieder betreten wollte; so hatte ich nun Musse, aber doch auch hinlängliche Beschäftigungen, welche mir den Mangel eines angewiesenen Wirkungskreisses, oder Amtes ziemlich ersezten, und überdies noch das Angenehme hatten, daß ich sie bei einer sechsmonatlichen Reise, die ich während der Zeit meiner ungebundenen Lage machte, ungehindert fortsezen, und darneben noch darauf bedacht seyn konnte, in den Gegenden, in die mich die Absicht meiner Reise führte, manchen nicht unbedeutenden Vortheil einzuärnten. — Eine solche Lage durfte nicht lange dauern, wenn sie nur auch noch in der Erinnerung angenehm und vortheilhaft bleiben sollte. Und so fügte es auch die Vorsehung. Fast zu einer und derselben Zeit wurde ich von zwei braven, für die Erziehung ihrer Söhne besorgten Vätern aufgefordert, ihnen in dieser Angelegenheit mit Rath und That beizustehen. Um beiden dienen zu können, durfte ich nur – da beide nicht abgeneigt waren, ihre Söhne ausser ihrem Hause erziehen zu lassen – meinen vor fünf Jaren verunglükten Plan wieder hervorsuchen. Dies geschahe. Ich etablirte mich hier in Kalau (weil es gerade hier gewisser Verbindungen wegen, in denen ich stehe, am wenig-

wenigsten Schwierigkeiten für mich hatte;) und so entstand – was ich vor einigen Jaren mit aller Mühe nicht hatte bewerkstelligen können – eine kleine Erziehungsanstalt, die vielleicht grösser wird, wenn mir es gelingt, durch meinen Eifer für die Sache, durch eine unermüdete Thätigkeit und durch einen glücklichen Erfolg derselben dem Publikum einiges Zutrauen zu mir einzuflössen. Solte dies der Fall seyn, so würde michs nicht wenig freuen, meine ganze Lebenszeit diesem Geschäfte widmen zu können, zu welchem ich von je her eine vorzügliche Neigung hatte, und welches auch insbesondre meine Bestimmung zu seyn scheint, da sich mir die Gelegenheiten dazu stets ungesucht darboten.

Meine kleine Anstalt hat seit dem Monat Dezember v. J. ihren Anfang genommen; und die Anzahl meiner Zöglinge besteht vor der Hand aus Dreien, zu denen sich jedoch wahrscheinlich bald der Vierte gesellen wird. Noch war mir bisher die Zeit zu kurz, als daß ich mich völlig in die Verfassung hätte sezen können, in welcher ich zu seyn wünsche, und auch nothwendig seyn muß, um Etwas Befriedigendes leisten zu können; jedoch habe ich in dieser Rükficht, und insbesondre zur Anschaffung des nöthigen pädagogischen Apparats Alles aufgewendet, was nur meine Kräfte ohne anderweitige Unterstüzung vermochten. Die Fortschritte, die ich in dieser Rükficht werde machen können, werden nun grossentheils von dem Zutrauen

abhängen, welches mir das Publikum bei meinem Unternehmen beweisen wird. So bald ich hoffen darf, daß mein kleines Institut Konsistenz erhalten werde; so wird insbesondre eine meiner angelegentlichsten Sorgen dahin gerichtet seyn, der Unbequemlichkeit abzuhelfen, daß ich jezt mit meinen Zöglingen mitten in der Stadt (wiewohl in einer ziemlich geräumigen Wohnung) eingeschlossen seyn muß, und ihnen die nöthige Erholung und Bewegung nicht anders, als durch tägliches Ausgehen verschaffen kann.

Sollte vielleicht diese Nachricht für manche Ältern einiges Interesse haben; so werde ich diesen auf Verlangen mit vielem Vergnügen von meiner Erziehungsmethode, und von Allem, was sie zu wissen verlangen, spezielle Nachrichten zu geben, bereit seyn. Kalau in der Nieder-Lausiz im Monat April 1795. M. Fabrizius.

IV. Anzeige neuer Schriften. Görliz bei Hermsdorf und Anton erschienen: Sechszig Oden des Horaz in den Versmaasen des Originals übersezt. Nebst drei Eklogen aus dem Virgil. 158 S. 8. auf Schreibp. schön mit lat. Lettern gedrukt und mit Horazens Brustbild nach einer Gemme auf dem Titel geziert 1795. (10 gr.) Dieß ist eigentlich eine zweite wirklich verbesserte Ausgabe dieser in zwei Abtheilungen schon vor 14 und 15 Jaren

Jaren zu Leipzig bei Kummer erschienenen übersezung, die schon damals mit verdientem Beifall aufgenommen ward, und ihn in dieser neuen Gestalt nicht minder erhalten wird. Der eben so bescheidne, als einsichtsvolle Herr Verfasser, ein durch mehrere Arbeiten dieser Art rühmlichst bekannter Adlicher, der in der Oberlausiz lebt, hat sie aufs neue sehr sorgfältig bearbeitet und auch den Rath und Beistand eines gelehrten und geschmakvollen Freundes dabei benuzt. Der Hr. Verf. hat die Oden in Absicht auf den Inhalt aus lobenswürdiger Sorgfalt für die guten Sitten so gewählt, daß man diese Samlung den jungen Lesern von beiden Geschlechtern ohne alles Bedenken wird in die Hände geben können. Natürlich mußte der übersezer oft mit Rammlern wetteifern. Rez. hat einige von beiden übersezte Oden verglichen. Z. E. im 3n B. die 4te am Melpomene und im 4 Bd. die 8te an den Censorinus, und er muß gestehen, daß es wahrscheinlich schwer werden wird, einem von beiden den Preiß zu zuerkennen. Unser übers. hält sich noch treuer ans Original, seine Verse sind sehr fliessend, wie man das schon aus seinem Homer und seinen Psalmen weiß, nur schien es uns bisweilen, als ob er die teutschen Partizipien preisend, ruhmsprechend, (welches leztere uns aber noch nicht recht deutlich ist) häufiger als Rammler, aber nicht zu seinem Vortheile brauchte. Doch dieß gehört für eigentlich gelehrte Zeitschriften.

Jünglinge und auch Lehrer, die, wenn sie auch ihren Horaz verstehen, doch nicht immer auch so übersezen können, werden sich dieser Arbeit gewiß mit Nuzen und Vergnügen bedienen, deren Preis auch bei diesem schönen Druke sehr billig ist. Rez. hatte sich einige Stellen angemerket, wo er glaubte, daß ein ganz andrer Ausdruk nöthig sei, um den Sinn richtig zu geben, oder doch die Stelle verständlicher zu machen, er sezt aber lieber zur Probe folgende schöne Strofen aus der 2ten Ode des 3ten Buchs S. 68. 69. her

Süß ist's, und ruhmvoll, sterben fürs Vaterland;
Den Krieger, der ihn fliehet, verfolgt der Tod.
Er schonet nicht der feigen Jugend
Ferſen und schimpflich gewandten Rüken.

Die Tugend kennt nicht eitler Bewerbung Schmach;
Sie strahlt im Ehrenglanze, von Fleken rein.
Auch nimmt und legt sie nicht die Beile
Nieder nach wechselndem Hauch der Volksluft.

Die Tugend schleußt dem, welcher Unsterblichkeit
Verdient, den Himmel auf; sie erstrebt ihr Ziel
Auf neuer Bahn; ihr Schwung entführt sie
Niedrigem Pöbel und Erdensümpfen. —

F.

2. Versuch einer praktischen Anleitung zu Ciceros Schreibart von K. G. Sintenis, Direkt. des Zittauer Gymnas. Leipzig bei Baumgärtner 1794. 222 S. in 8. — Unter meh-

mehrern Büchern, die seit einiger Zeit zur Beförderung einer zweckmäßigen Einrichtung der sogenannten Schulexerzizien, deren Nuzen an sich gewiß nicht bestritten werden kan, erschienen sind, behauptet diese Samlung, über deren Absicht und Gebrauch der Hr. Verfasser sich in einer lesenswerthen Vorrede erklärt, eine vorzügliche Stelle. Sie enthält erstlich 43 teutsche Texte, die zum übersezen aus dem Teutschen ins Lateinische den Schülern vorgelegt werden sollen. Bei denselben ist jedesmal ein Denkspruch aus den Briefen des Seneka zum Grunde gelegt, über welchen der Verf. seine eigenen Gedanken zur Erklärung und Beurtheilung desselben, in solche Ausdrüke und Verbindungen eingekleidet hat, die auch bei andern Gelegenheiten im Sprechen und Schreiben häufig genuzt und angebracht werden können. Dann folgen auf 6 Bogen Anmerkungen über jene Texte, die zum Theil eine reichliche Fraseologie, zum Theil Belehrungen über den Bau einer guten lateinischen Periode nach der vorliegenden teutschen und über die Verschiedenheit des lateinischen und teutschen Sprachgebrauchs enthalten. Angehängt ist eine in einem guten lateinischen Ausdruk abgefaßte Rede des Verf., in welcher Jünglingen, die sich Wissenschaften gewidmet haben, viele nüzliche Regeln für ihr Studiren und sittliches Verhalten gegeben werden. Bei den teutschen Texten hat es dem Rezensenten geschienen, als ob der Stil dem

Lateinischen zu nahe komme, so daß man sie für getreue Uebersezungen aus dem Lateinischen halten könnte. Ob dies gleich an sich, bei den von dem Lehrer den Schülern vorgegebenen Stüken aus der Muttersprache, nicht getadelt werden kan, besonders wenn diese noch wenig mit dem Genius der lateinischen Sprache vertraut sind: so scheint es doch gegen die Absicht des Verf. zu seyn, der ja recht eigentlich, wie es auch die angehängte praktische Periodologie beweiset, das Unterscheidende im Bau einer guten teutschen und lateinischen Periode zeigen wollte. Die Anmerkungen über die Texte sind in der That eine zwekmässige Anweisung zur Ciceronianischen Schreibart; man stößt in denselben auf viele sehr feine Bemerkungen über den lateinischen Stil und grade diese unterscheiden diese Sammlung vorzüglich von andern ähnlichen. Nur dünkt dem Rezens. der Verf. sei in diesen zu weitläuftig geworden, die Fraseologie ist für junge Leute die in der obern Schulklasse sizen, die doch nicht mehr zur blossen grammatischen Richtigkeit; sondern schon zur Eleganz des Styls nach Ciceros Muster geführt werden sollen, zu reichlich. Sollte nicht der Verf. dadurch und noch mehr durch die oft in ganz übersezten Säzen völlig ausgedrükten und angewendeten Fraſen den jungen Leuten, für deren Bedürfnis er schrieb, die Arbeit zu sehr erleichtert haben? den Trägen dürfte zwar diese freigebige Hülfe sehr willkommen seyn, aber dem Fleissigern

sigern und Geübtern wird es in der That nicht lieb seyn, daß seiner eignen Erfindung und der Anwendung seiner schon erworbnen Sprachkenntnisse zu wenig Verdienst übrig bleibt. Der Verf. dieser Rezension, selbst ein Schulmann, hat dieses Buch mit völliger Überzeugung von dem Werthe desselben seinen Schülern zu eignen Übungen im lateinischen Style empfolen, jedoch mit einigen auf die oben gemachte Bemerkung sich beziehenden Behutsamkeitsregeln. Jene haben dasselbe auch, indem sie erst die teutschen Texte für sich ins Lateinische übersezten, und dann ihr Geschriebnes mit den angehängten Bemerkungen verglichen und darnach verbesserten, mit vielem Nuzen gebraucht, und auf eine ähnliche Art gebraucht, wird gewiß dasselbe nach der Absicht des Hrn. Verf. bei vielen studirenden Jünglingen eine grössere Fertigkeit in gutem lateinischen Stile befördern. G.

V. Schulschriften. — 1) Görliz. Zu den am 8. Mai zu haltenden Sylversteinischen Gedächtnisreden lud der Herr Rekt. Neumann durch ein Programm von 10 S. in 4. ein, de Bibliotheca Milichiana, repetitarum commentationum Partic. VII. und zeigt in demselben nach einer sehr gut gewählten Ordnung die vornehmsten Werke in der Theologie an, unter denen sich vorzüglich die vollständigen Biblia Complutensia in 6 Bänden, der Codex Bezae,

von welchem nur 50 Exemplare gefertiget wurden, die alte teutsche Bibel ohne Jar und Ort, und das äuſerſt ſeltne Miſſale in vſum Dioeceſ. Miſnenſ. per Peter Schoffer auszeichnen. Wir wünſchen nichts mehr, als daß der würdige Herr Verfaſſer fortfahren möge, uns järlich mit den Schäzen dieſer gewis ſehr guten Bibliothek bekannt zu machen.

C.

2) Lauban. Der daſige Magiſtrat hat in dem Zucht- und Waiſenhauſe einige Säle zu der öffentlichen Bibliothek eingeräumet, welche hierauf gebaut, und wohin die bisher in einer ehemaligen Kapelle der alten in Ruinen liegenden Dreifaltigkeitskirche ſich befundene Bücher und andre Seltenheiten geſchaft worden ſind. Auf Anordnung des Magiſtrats hat daher der Hr. KonR. M. Becher, als Bibliothekar eine Ankündigungsſchrift auf 24 S. in 8. unter dem Titel Schikſale der öffentlichen Sammlungen von Büchern, Naturalien, Münzen, Kunſtſachen und Alterthümern in Lauban druken laſſen und angezeiget, daß dieſe Bibliothek alle Mitwochen von 2 bis 4 Uhr zu Jedermanns Gebrauche offen ſeyn würde, welches auch am 6ten Mai das erſtemal geſchah. Der verdiente Hr. Verf. erzählt in dieſer Schrift die Schikſale der Bibliothek von ihrem Urſprunge an, den ſie 1569. dem damaligen Paſtor Sigismund Svevus verdanket. Wir wünſchen auch hier, daß der Herr Konrektor uns künftig mit

mit den Seltenheiten dieser alten Bibliothek bekannt machen möge. C.

VI. Polizeianstalten. – In dem Görlizischen Armen- Waisen- und Zuchthause sind nach der auf 16 S. in 8. gedrukten Anzeige im vorigen Jare 24 Waisen versorgt, und noch 10 andre Personen bei ihnen aufbehalten worden. Im Zuchthause befanden sich 60 Züchtlinge, als 44 Manns- und 16 Weibspersonen. In der Armenschule erhielten 107 Knaben, 118 Mädgen freien Unterricht, auch die benöthigten Schulbücher und Schreibmaterialien unentgeltlich. Bei dem Waisenhause und der Armenschule befanden sich zwei Lehrer, und drei Präparanden. Die Einname betrug 4062 Rthl. 3 pf. Ausgabe 4021 Rthl. 7 gr. 6 pf.

VII. Eine Schazgräbergeschichte. — In einem Dorfe der Herrschaft Muskau erbot sich in der Mitte des vorigen Monats ein durchreisendes Weib den Zwist zwischen zwei jungen Eheleuten auf immer zu schlichten, wenn die Mutter des Mannes, an welche sich das Weib sehr geheimnisvoll wandte, ihr 6 gr. dafür zahlen wollte. Die Bäuerinn versicherte: sie habe kein Geld. „Das sagt nicht Mutter, versezte das Weib, ihr „versündiget euch, denn in eurem Hause ist zehn„mahl mehr Geld anzutreffen als ihr in eurem Le„ben gesehen habt.“ Die Bäuerin stuzt und die Betrü-

Betrügerin versichert, daß das Geld in einem ungeheuern Topfe verwahrt läge, aber der Geist, der es bewachte, müste ein Opfer von 5 Rthl. bekommen. Gleich ist das Geld herbeigeschaft und die Beschwörung nimmt ihren Anfang. „Was sehe „ich, ruft die Schazgräberin mit Erstaunen: zwei „volle Töpfe mit Gold, noch 5 Rthl. her, Mutter „es ist alles Euer!“ Die arme Betrogene läuft zum Nachbar und bringt die verlangte Summe und indem sie, dem Geheiß jenes schändlichen Weibes zufolge, sich in einer betenden Stellung zur Erde wirft, entflieht die Spizbübin mit dem erbeuteten Gelde. Eine gewöhnliche Schazgräbergeschichte! Aber sie muß dem Publikum mitgetheilt werden, damit es die fortgesezte, sorgfältigste Aufsicht auf dergleichen Gesindel nicht für etwas überflüssiges halte. Die Bäuerin war in dem erzählten Falle nur um 10 Rthl. ärmer geworden, vielleicht hätte es die Gesundheit und das Leben ihrer Kinder gekostet, wenn sie das Pulver für 6 gr. genommen hätte.

VIII. Milde Stiftungen. — Ein Beweis der Mildthätigkeit weiland Hrn. Konferenz-Ministers Andreas Grafens von Riaukour auf Gausig, Krostau, Malschwiz, Guttau, Puzkau ꝛc. gegen das Armut besagter Güter, ist es, daß er in einigen seiner Dispositionen, folgende järliche Legate für arme, preßhafte Personen, Witwen, und Wai-

Waisen ausgesezt hat. Für dergl. Personen a) auf den Gütern Gausig järlich 90 Gulden nach dem 24 Gulden Fuß, und überdies järlich annoch 30 Thaler, b) auf den Gütern Krostau järlich 75 Gulden, c) auf den Gütern Malschwiz järlich 90 Gulden, d) auf den Gütern Gutta, Brösa, und Gleina järlich 180 Gulden, e) auf den Gütern Puzkau järlich 90 Gulden. Ferner alljärlich für das Armuth, f) auf seinen Reichsgütern Bünau 75 Gulden, und zu alljärlicher Vertheilung an das katholische Armut in Budissin 40 Rthl.

IX. Akademische Nachrichten. – Leipzig. Hier hat der nunmehrige ausserordentliche Professor der Filosofie, Hr. Abraham Gottlieb Raabe, durch ein bei Sommern auf 15 S. 4. erschienenes Programm zu seiner Antrittsrede am 13. Dez. vor. Jares eingeladen. Es ist überschrieben: Interpretatio odarii Sapphici in Venerem. Nach einer die Geschichte, den Inhalt und die Schönheit dieses vom Dionysius von Halikarnaß erhaltnen Gedichts betreffenden Einleitung folgt S. 9 ff. der griechische Text mit darunter stehenden Varianten und so wohl kritische als erklärende Anmerkungen. S. 14 ist eine von den teutschen Übersezungen dieser so oft herausgegebenen und übersezten Ode beigefügt, die ohne Zweifel unter die vorzüglichsten gehört. Die Rede des

Hrn.

Hrn. Prof. hat gehandelt de rationibus in vitae genere eligendo iuueni literarum ſtudioſo ſequendis. F.

Leipzig. Bei der diesjärigen Magiſterpromozion erlangte auch dieſe Würde Hr. Traugott Leberecht Schneider. Er ward 1762. zuBudiſſin geboren, wo ſein Vater ein Beker war. Er ſtudirte daſelbſt und in Leipzig und war vorher ſchon Bakkalaureus der Rechte geworden.

Wittenberg. Am 13. April ward Herr Friedrich Albrecht Schmidt, Finanz-Prokurator und Advokat in Dresden, Doktor der Rechte, und diſputirte unter Hrn. D. Ern. Gfr. Chr. Klügeln de lege commiſſoria ſpeciatim de praeſcriptione actionis ex ea datae ad L. IV. § 2. D. de Leg. Commiſſ. 57 S. 4. Er ward 1763. am 21. Sept. zu Königsbrük geboren, wo ſein Vater M. Joh. Albr. Schmidt Oberpfarrer, ſeine Mutter Fr. Joh. Salome geb. König war. Er ſtudirte auf der Kreuzſchule in Dresden, alsdann in Leipzig, und ward hernach Advokat in Dresden.

Leipzig. Durch ein gnädigſtes Reſkript von 23. März iſt Hr. D. Friedr. Gotth. Fleck, auſſerordentl. Profeſſor der Rechte geworden.

X. Heurathen — 3. Dezbr. v. J. Leuba, Hr. Chr. Glieb Franz, Pfarrer daſelbſt mit Dem. Chr. Sof. Henr. Rhäſa, T. Hrn. Chriſtof Theodoſ. Rhäſa Pf. zu Oberoderwiz.

15. Febr.

15. Febr. Hohenbuka bei Ruland. Hr. Karl Friedr. von Göz, auf Lötschen Kurf. Sächß. Kammerjunker auch Oberforst- und Wildmeister zu Ellefeld im Voigtlande mit Fräul. Christ. Eleon. v. Oppeln, einer T. weil. Hrn. Hans Christofs v. O. Kurf. Sächß. Oberhofjägermeisters auch Direktors und Oberinspektors der Kurf. Flössen.

17. Febr. Gebhardsdorf. Hr. Friedr. Ghold. Wehner, Pfarr daselbst mit der verw. Fr. Pastor Borrmann, geb. Feist.

14. April Budissin. Hr. Johann Kapler, Kauf- und Handelsm. mit Dem. Karol. Christ. Peissel, einer T. Hrn. D. Fr. Ludolf Peissels Stadtphysikus und ausübenden Arztes daselbst.

27. April Lichtenberg, bey Görlitz, Hr. Joh. Glob. Felß, Pfarr. daselbst, mit Fr. Floriane Helene geb. Hagendorn, weil. Hrn. Glob. Ludw. Kliens, Pf. zu Leschwiz, nachgelaßnen Witwe.

XI. Geburten. — 6. März Zittau, Fr. Chr. Friedr. geb. Richter, G. Hrn. Heinr. Aug. Richters Vierten Kollegen am Gymnasium, eine T. Christ. Henriette.

28. März Görlitz. Fr. Joh. Christ. geb. Gehler G. Hrn. Karl Moriz v. Bethake Königl. Preuß. Hauptm. bei dem Fuselier-Bataillon v. Rühle eine T. Karoline Sofie.

3. April Görlitz. Fr. Joh. Sof. geb. Ullmann G. Hrn. Gfr. Glieb. Fetters, Advokat. und Stadtzolleinnehmers eine T. Emilie Florentine.

12. April Markliſſe. Fr. Kaufm. Vogel, eine T. Johanne Soſie.

15. April Löbau. Fr. Akziſinſp. Lättig, geb. Gieſe eine T. Henriette Amalie.

20. April Görlitz. Fr. Friedr. Gottliebe geb. Frölich. G. Hr. Sam. Aug. Sohrs, Stadtrichters ein S. Friedr. Ernſt Adolf.

28. April Lauban. Fr. Chriſt. Sof. geb. Kirchhof, Hr. Fr. Liebeg. Becher, KonR. ein S. Huld.

XII. Todesfälle. – 7. März Dohna. Hr. M. Benj. Gfr. Weinart, Oberpf. daſelbſt und der Pirnaiſchen Eforie Adjunkt und Senior 80 J. und 15 T. alt. Er war aus der N. L. geb.

25. März, Görlitz. Dem. Chr. Dor. Kegel, eine T. weil. Hr. Fr. Aug. K. Kauf- und Handelsmanns, und Fr. Chr. Eliſ. geb. Hilliger jezt verheur. Zippel. 23 J. 2 M. 17 T. alt.

15. April, Pulßniz Meißner Seite. Herr Joh. Chriſtof Garten, Bandfabrikant allda alt 60 Jar. Er errichtete die erſte Bandfabrik daſelbſt 1762. und Er iſt der erſte in Kurſachſen, welcher wollene Bänder auf Muhl oder Trittſtühlen verfertigte und erhielt deshalb 1765, vom Kur-

Kurfürsten eine Prämie von 60 Rthl. Auch 1773. bekam er wegen Fertigung des weissen feinen leinenen holländischen Kipperbandes abermals eine Prämie von 25 Rthl. nebst einer Medaille. Auf den von ihm angegebenen Stühlen wird auf einmal mit 4. 6. 10. 12. bis 16 Gängen gearbeitet. Seinen Erfindungen haben viele in der Stadt und auf dem Lande ihre Nahrung und Unterhalt zu danken, wie denn seitdem mehrere Wollen- und Leinewandfabriken entstanden sind.

16. April, Budissin. Hr. Joh. Glob. Heege, Oberamtsadvokat, auch Administrator der Frankischen Stiftung. Er war am 18. Jan. 1743. geboren. Sein Vater war weil. Hr. Joh. Christof Heege, Landrichter auf der hiesigen Landvoigteil. Seidau, und die noch lebende Frau Mutter eine geb. Hasche. Er kam anfängl. in die Anstalt nach Uhyst, dann nach Niesky, hierauf 1759. auf das Bauzner Gymnasium und 1762. auf die Universität Leipzig, wo er die Rechtsgelahrheit studirte. 1765. kam er in seine Vaterstadt zurük, ward im folgenden Jare als Oberamtsadvokat angenommen, und erhielt 1788. die Verwaltung der Frankischen Stiftung. 1771. verehelichte er sich mit Jgfr. Joh. Sof. Fischer, weil. Hr. Joh. Glieb. Fischers, Bürgers und Papirmachers alhier, und Fr. Rahel Sof. geb. Berger, ältesten Tochter, und zeugte mit ihr 1 Tochter, welche wieder verstarb und 2 Söhne die sich den Wissenschaften widmen.

2. Mai Hochkirch bei Budiſſin, in einem Alter von 71 J. 3 M. und 18 T. Hr. Geo. Janke, Pfarrer daſelbſt. Er war am 12 Jan. 1724. zu Kaſchwiz bei Uhyſt am Taucher geboren, wo ſein Vater Joh. Janke ein Kloſtergärtner war. Die göttliche Vorſehung lenkte es dahin, daß er 1739. auf das Gymnaſium nach Budiſſin kam und zu ſeiner großen Unterſtüzung die lezten 4 Jare das Mättigiſche Geſtift genoß. Er ging 1747. nach Leipzig, ſtudirte daſelbſt bis 1750. Filoſofie und Theologie. In der Folge ſtand er dem P. Bibas in Schmölln und dem Paſt. Lange in Hochkirch im Predigtamte bei; 1752. erhielt er den Ruf zum Paſtorat in Kotiz und 1759. nach Hochkirch. Ehelich verband er ſich 1754. mit Jgfr. Joh. Eleonore, weil. Hr. Joh. Paul Bönßdorfs, geweſenen Wirthſchaftverwalters in Rietſchen einzigen Tochter zweiter Ehe. In dieſer Ehe wurden ihm 12 Kinder geboren, von welchen 6 am Leben ſind als 5 Söhne und 1 Tochter. Auch ſahe er 7 Enkel von welchen noch 5 leben. Er genos bis nahe an ſein Ende eine dauerhafte Geſundheit, welche ihm bei Führung ſeines mühſamen Amtes ungemein zu Statten kam. Eine ſchmerzhafte Bruſtkranheit beförderte ſein Ende. Er hinterläßt den Ruhm eines rechtſchafnen Mannes und eines treuen Lehrers ſeiner Gemeine.

4. Mai Mußkau. Hr. George Alexander Heinrich Hermann, des h. Röm. Reichs Graf von Callenberg Herr der freien Stan-

des-

desherrschaft Muskau, wie auch auf Wettesingen und Westheim, Altliebel, Jemliz, Merzdorf und Neudorf, Kurf. Sächß. geheimer Rath und Kammerherr, des Johanniter-Ordens zu Malta designirter Kommendator zu Lagow, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Stokholm und Gothenburg, wie auch zu Florenz, Präsident der Oberlaußizischen Gesellschaft der Wissenschaften. Er ward 1744. am 8. Febr. geboren, und war der 2te Sohn weil. Herrn Johann Alexander Reichsgrafen von Callenberg, Herrn der freien Standesherrschaft Muskau ꝛc. ꝛc. Königl. Pohln. und Kurf. Sächß. Geheimerraths und weil. Frauen Rahel Luise Henrietten, George des 2ten Grafen von Werthern Gräfin Tochter.

Die grossen Talente und Fähigkeiten, welche in seiner Seele lagen, wurden durch eine vortrefliche Erziehung, die er unter den besten und geschiktesten Lehrern, bis in sein 18tes Jahr im väterlichen Hause genoß, aufs herrlichste ausgebildet. Im Monat Juli 1763. ging er nach Genf, wo er die Wissenschaften und Ritterübungen, glüklich, fleissig und mit grossem Beifall fast 2 Jar hindurch trieb. Sodann hielt er sich ein ganzes Jar in Italien auf, und erwarb sich daselbst Kenntnisse, Liebe, Achtung und Bewunderung. Hierauf bereisete er Frankreich, wurde der königl. Familie vorgestellt, und machte mit den berühmtesten Männern Bekanntschaft und seine Kenntnisse wurden

dadurch auf alle Art vervollkommt. Wiewohl er er nun den Plan hatte, von da nach Spanien zu gehen, so nöthigte ihn doch seine Krankheit, die ihn in den südlichen Provinzen Frankreichs überfiel, denselben aufzugeben, und seinen Freund und Arzt Tissot in Lausanne aufzusuchen, welcher ihn von den gefährlichen Folgen eines unvorsichtig geheilten Fiebers glüklich wieder herstellte. Achtzehn Monate hielt er sich daselbst auf, und reiste durch die Schweiz und Oberteutschland ins väterliche Haus zurük, wo er froh empfangen ward, und die väterliche Einwilligung bekam, um die Gräfin De la Chaux Montauban de la Tour du Pin, aus einem der vornehmsten Geschlechter des Delfinats zur Gemalin anzuhalten. Ein in jedem Betracht vergnügter, glüklicher aber sehr kurzer Ehestand von 20 Monaten. Sie gebahr ihm eine Tochter, die gegenwärtige Herrin der freien Standesherrschaft, einen Sohn Herrmann, der aber im 10ten Monate ebenfalls seiner Frau Mutter in die Ewigkeit nachfolgte. Um seinen Schmerz über den Tod der geliebten Gemalin zu zerstreuen, reiste er nach Schweden, und wurde auch zuvor in Dresden zum Departement der ausländischen Geschäfte bei der Gesandschaft verpflichtet – Reiner Patriotismus war Ursache, daß er die schmeichelhaften Anerbietungen des Königs in Schweden Gustav des 2ten nicht annahm, und zu seinem hochbetagten Vater zurükkehrte. — Dieser trat ihm im Anfange des

1774sten

1774sten Jares die Standesherrschaft ab, und er konnte nun seine Neigung, alles was er im Stande wäre, zum Wohl seiner Unterthanen zu thun, desto mehr befriedigen. — 1773. vermählte er sich zum zweitenmale mit Fräul. Marianen Wilhelminen Eleonoren von Örzen zweiten Tochter des fürs Vaterland gestorbnen Helden des Preuß. General-Majors Herrn von Örzen, in welcher Verbindung er 20 Jar glüklich, aber Kindertos lebte. Da er stets an seinem eigenen Körper die Schwäche und Unvollkommenheit des menschlichen Lebens gewahr ward, und für seine einzige Gräfin Tochter die zärtlichste väterliche Vorsorge hatte; so wurde er dadurch bewogen, derselben mit Anfange des Jares 1785. die Herrschaft zu übergeben, als er sie zuvor mit dem gegenwärtig mitregierenden Herrn Ludwig Karl Hans Erdmann Reichsgrafen von Pükler, Freiherrn von Grodiz vermählt hatte. — Aus dieser Ehe hatte er das Vergnügen 5 Enkel zu sehen, wovon der eine ihm in die Ewigkeit vorangegangen. Nun brachte er, befreit von öffentlichen Geschäften, Sein folgendes Leben in filosofischer Muse, und mit unterschiedenen, in den Jaren 1785 bis 1788. theils zur Wiederherstellung seiner schwachen Gesundheit, theils zu noch mehrerer Vervollkommung seiner Kenntnisse unternommenen Reisen zu, und war der Trost und Stüze der Armen. Drükend waren vorzüglich seine lezten Lebenstage bei den empfindsamsten Schmer-

zen, bis ihn endlich die weise Vorsehung am 4ten d. M. Nachmittags halb 5 Uhr durch gänzliche Entkräftung zu einem glüklichen Leben abrief, nachdem die Zeit seiner Wallfart 51 Jar 2 M. 3 Wochen und 5 Tage gewesen war. Er wurde am 10. Mai Abends um 8 Uhr standesmäßig und mit einer zahlreichen Begleitung in die teutsche Kirche gebracht; und alsdann in der wendischen Kirche, deren Stifter und Beförderer er war, beigesezt. Vor dem Zug gieng Musik. In der Kirche wurden Arien von Klopstok gesungen. Das Trauren und Wehklagen war allgemein, und seine Wohlthätigkeit erstrekt sich über alle Diener, und Armen. Die vortrefliche Wittwe genehmigte nicht nur alle Seine wohlthätige Verordnungen, sondern giebt Ihnen noch durch eigne edelmüthige Grosmuth und Güte einen neuen Glanz und Zuwachs. Bei der O. L. Gesellschaft übernahm er am 21. Aug. 1780. das Präsidium, und diese wird nie vergessen, daß sie seiner Thätigkeit und seinem Geiste ihre Fortdauer verdankt. — Sit Tibi terra leuis!

XIII. Lebensrettung. — Niedersteina bei Pulsniz am 20. April fiel Johann Schäfer ein 80jähriger Mann in einen Teich, und hatte geraume Zeit gelegen, als man es gewahr ward, und seinem Sohne sagte, welcher ihn sogleich aus dem Wasser zog, und durch Befolgung der auf der Struvischen Noth- und Hülfstafel vorgeschriebenen

Regeln

Regeln, nach einer halben Stunde wieder zum Leben brachte. Er ist nun völlig hergestellt.

XIV Unglüksfälle — 1) Selbstmord. 16. März Kamenz, erhieng sich eine Tuchmachers-witwe Namens Morchin aus Melancholie.

24. März Ullersdorf bey Niesky brachte sich der wegen Völlerei des Richteramtes entsezte Joh. Glob. Voigt bisher Inwohner und Schuhflikker daselbst, durch zwei Messerschnitte in den Hals ums Leben.

24. März Königshain b. Görliz ward der Gedingemann Hanns Geor. Mühle im sogenannten Kranichholze erhenkt gefunden. Er war den Tag vorher vermißt worden. Das lederne Riemgen, an dem er sich erhenkt, war abgerissen und er herunter gefallen Er war im 71 Lebensjare und eines stillen Wandels, neben ihm lag ein alter Schemmel, den er offenbar gebraucht hatte.

— Friedersdorf in dem zur Standesherrschaft Seidenberg gehörigen Theile hat sich ein dasiger Dienstknecht Joh. Glob. Zschorre 20 Jar alt erhenkt.

2) Verunglükt — März, in der Amtizer Mühle ist ein Mühlpursche ins Rad gefallen, und elendiglich ums Leben gekommen.

3. Mai Neuebau, fiel eines armen Häuslers und Leinwebers Daniel Priebses hochschwangere Ehefrau Anne Ros. geb. Gärtner 34 Jar alt

vom Scheunbalken herunter, und blieb auf der Stelle tod.

3) ertrunkene Kinder – 27. März Niederschreibersdorf, des Häuslers Hanns Kasp. Jäkels 3jär. Söhnchen in einer mit Wasser angefüllten Lehmgrube beim Hause.

5. April Geibsdorf, des Bauers Joh. Christof Göldners Söhnchen 3 J. 4 M. in einem Wasserbehälter.

8. April Oberoderwiz ward des Tischlers Chr. Rahdemanns Söhngen, welches mit der Epilepsie behaftet gewesen, in dem Dorfwasser ertrunken gefunden.

Also binnen 14 Tagen wieder 3 Kinder ertrunken.

4) Diebstahl. In der Nacht vom 25. zum 26. März wurden zu Schüzenhain in der Görl. Heide dem Müller 340 Rthl. gestolen, die er selber in einer Hölung seiner Kammer eingemauert hatte.

5) Gewitterschaden — Wiesa der St. Kamenz gehörig. Am 9. April zog ein fürchterlich Gewitter auf, da denn der Bliz 87 Schaafe tödtete und den Hund und Schäfer ertäubte.

3. Mai. Bei den heftigen Gewittern an diesem Tage, die in manchen Orten mit starken Schlossen begleitet waren, wurden in Wuischke die meisten Fenster in den Häusern, besonders im Herrnhause, zerschlagen, und fast alle Felder vernichtet. — In Nechern legte ein Bliz des Försters Peter Schuberts Wohnhaus und Scheune in die Asche.

Asche. — Neudorf zu Oberkunnersdorf gehörig, zündete ein Strahl des Häusl. Joh. Geor. Wagners Wohngebäude, Scheune, Kuhstall, wobei seine Kuh mit getödtet ward. — In Seifhennerdorf ward des Häuslers Joh. Traug. Jäkels Haus getroffen, wo aber nur das Gesperre abbrannte, und des Hausmanns Glob. Menzels hochschwangere Ehefrau Anne Elisab. geb. Müller getödtet ward. — Nachm. um 3 Uhr traf in Sohra bei Görlitz der Bliz die Pfarrwohnung und legte das Wohngebäude in die Asche, als eben der Herr Pastor Rothe eine Leiche zur Erde bestatten half.

6) Brände, 29. April. Wehrsdorf. Abends gegen 8 Uhr des Mitbauers Christ. Neumanns Wohnhaus nebst allen Vorräthen und Mobilien, ohne daß man die Entstehungsursache weis.

12. Mai Gruna. Abends bald nach 11 Uhr verzehrte ein Feuer, bei heftigem Winde, die herrschaftliche Hofröhde, das Wohnhaus ausgenommen, mit allen Vorräthen, den ganzen Schaafstamm und Rindvieh, und fast auch die Menschen, wie denn Knechte und Mägde in bloßem Hemde aus dem Feuer springen mußten, sich sehr verbrannten, und der Wächter beim Retten so gefährlich von der Glut verlezt ward, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Hätte der Kammerdiener nicht auf seine abwesende Herrschaft den Herrn von Tempsky gewartet, so wären alle Menschen auf

dem Hofe ohne Rettung verbrannt. Dieser hat das Feuer zwischen einem Schuppen und einer Scheune, wo das Schuppendach bis auf die Erde ging, von aussen heraufloufen gesehen, welches auch noch ein Hofegärtner bezeuget. Da nun Niemand in diese Gebäude und noch weniger mit Feuer gekommen, so ist ziemlich gewiß, daß dieser Brand durch Anlegen verursacht worden sei. Zugleich sind von der Schölzerei das Wohngebäude und der Kühstall mit ein Raub der Flammen geworden. Hierbei verdient eine edle Handlung des Kleinöchsners auf dem herrschaftl. Hofe, Christian Wiesners, bekannt gemacht zu werden. Auch er entsprang im Hemde und auf seinen Stall los, und als ihm die Anwesenden zuriefen, er solle zurük und seine Sachen retten, antwortete er: das thue ich nicht, erst rette ich meines Herrn Ochsen. Und er rettete sie, die ihm anvertraut waren, und trug auch viel dazu bei, daß die übrigen gerettet wurden. Er verlohr darüber freilich seine Haabseligkeiten, aber das Gefühl einer guten That ist mehr werth.

7) Angelegtes Feuer. – 23. Apr. Oberlawalde, auf dem Schobendache der Mühle ward etwas entdeket, welches nach genauer Untersuchung ein in bläuliches Löschpapier gewikeltes Päkgen mit Kieferspänen langen Stüken Schwamm und Schwefelfaden war, so dik, als ein Arm, ein Span war ohngefehr und ein Stükchen Schwamm angebrant.

Ob

Ob es nicht immer wahrscheinlicher wird, daß eine Mordbrennerbande unsre Provinz beunruhiget?

XV. Kurze Nachricht von der merkwürdigen Witterung in der ersten Hälfte des Maies 1795. in Meffersdorf. — Nach der strengen, obwohl ein paarmal auf kurze Zeit mit Thauwetter abwechselnden Kälte im Januar dieses Jares, erfolgte im Februar schon weit gemäßigtere Witterung. Der März aber hatte noch ziemlich anhaltende, obwohl nie für diese Jahreszeit ungewöhnliche Kälte. Indessen vergieng doch hier unten der Schnee in den lezten Tagen dieses Monates ganz, bis auf einige Windwehen, welche zum Theile bis weit nach der Mitte des Aprils sich erhielten, ungeachtet dieser Monat, einige nicht allzustarke Nachtfröste um den Anfang und die Mitte dieses Monates ausgenommen, durchgängig schöne Witterung, ohne allen Schnee hatte, und besonders in den lezten Tagen für diese Jareszeit ungewöhnliche Wärme brachte, welche in den Mittagsstunden an mehrern Tagen auf 70 bis 75 Fahrenheitische Grade kam, auch noch eben so in den ersten Tagen des Maies anhielt, so, daß mit dem Ende des Aprils selbst auf der Tafelfichte schon der mehreste Schnee vergangen war, auch die Riesengebirge dessen weit weniger noch hatten, als es sonst um diese Jareszeit gewöhnlich ist, alle Bäume ausschlugen, auch Kirschen, Birnen ꝛc. ꝛc.

und

und auch bald in den ersten Tagen des Maies schon die Äpfel blüheten, auch um den 5ten und 6. Mai an dem Winterkorne auf zeitig gesäeten Stüken die ersten Spizen der Ähren sich zeigten.

Den Obst- und andern Bäumen fiengen nun schon die ungeheure Menge von Raupen und die vielen Maikäfer, und den fast durchgängig schön stehenden Feldfrüchten, so wie auch dem bisher sich gleichfalls schon anlassenden Graswuchse, doch die große Trockenheit an, nachtheilig zu werden, welche bei der großen Wärme hier täglich zunahm, obwohl in den lezten Tagen des Aprils und den ersten des Maies fast täglich rings um nähere und entferntere Gewitter herumzogen, welche besonders am 29. April Abends und am 3. Mai Nachmittags und Abends in mehrern Gegenden der Oberlausiz, und leztere auch in den angrenzenden Schlesischen Gegenden durch ausserordentliche Wassergüsse, Schlossen und Einschlagen schadhaft wurden. Erst den 5. Mai bald nach dem Mittage traf ein näheres Gewitter mit vielem Regen und etwas, jedoch unschadhaften Schlossen hier ein, wobei man glaubte, daß ein Schlag in Bergstrasse in die ganz im Thale stehende Neumannische Sensenschleife eingeschlagen, und den an einer eisernen Welle stekenden sehr großen Schleifstein zersprengt, auch den ganzen auswendigen Bretverschlag, so wie auch die Bretverschläge der Radstube und die Wasserrinnen zusammen geworfen,

und

und einen auf dem so genannten Sattel beim Schleifsteine sizenden, eben eine Sense schleifenden Menschen, ohne weitere Beschädigung oder Betäubung, herabgeworfen hätte, welches mir jedoch, bey, wegen meiner damaligen Abwesenheit erst verschiedene Tage nachher erfolgten genauen Besichtigung und genauen Erkundigung nach allen Umständen, bei den sowohl in der Schleife zugegen gewesenen Personen, als auch einigen auf den nahe dabei gelegenen Wiesenfleken gewesenen Nachbarn, ganz äuserst unwahrscheinlich, hingegen dies wahrscheinlich wird, daß vielleicht durch das Anschwellen der beim Einschlagen zu troken gewesenen und nachher naß gewordenen hölzernen Keile, auch vielleicht durch Erhizung und Ausdehnung der eisernen Welle, durch den allzuscharfen Umtrieb des Werkes, bei dem sich durch den Regenguß plözlich vermehrenden Wasser, der erst seit 10 oder 12 Tagen gebrauchte noch ziemlich neue Stein, mit solcher Gewalt zersprengt, und dadurch, da vorher ohnedem alles sehr morsch gewesen war, alle gedachten Verwüstungen könnten seyn angerichtet worden.

Nach diesem Tage veränderte sich nun die bisher, der fast täglichen Gewitter ungeachtet, immer überaus warm gebliebene Temperatur plözlich, so, daß sich vom 8. Mai an sehr rauhe Witterung, bei meistens starken W und WNW Winden einstellte, wobei das Thermometer in den Morgenstunden einigemal auf 35 bis 34 Grade herabsank, auch

auch den 9ten 10ten und noch mehr den 13ten und 14. Mai wahres Aprilwetter, mit häufigem Schnee, Graupeln und untermengten Sonnenblicken, auch den 13ten früh mit scharfem Froste sich einstellte, welcher um Sonnenaufgang und bis fast gegen 6h früh bei wenig gewolktem Himmel und W. 3. das Thermometer bis auf 31 Gr. herab brachte, alle Pfüzen mit fast 1 Linie starkem Eise überzog, und auf lokerm oder feuchtem Boden eine recht feste Rinde machte. Auch Abends nach Sonnenuntergange fror es an diesem Tage bei einem Thermometerstande von 33½ Gr. schon wieder ein wenig. Den 14ten fiel in den Morgenstunden über 1 Zoll Schnee, wobei erst gegen 8 Uhr das Thermometer auch auf 32 Grad herunter kam, und den ganzen Tag unter 40 Gr. blieb. Doch vergieng der Schnee, weil es den Tag über wieder öfters sehr schneite und graupelte, nicht ganz. Vom 15ten an ward es nun wieder gemäßigter. Die Gebirge waren diese Tage über mit tiefem Schnee bedekt worden, welcher erst den 18ten, da es wieder sehr warm ward, wieder von den hiesigen Bergen fast, von dem Riesengebirge aber noch nicht ganz vergieng. Durch den Frost hatten Fasolen und andere zarte Gartengewächse allerdings sehr gelitten, so wie auch der Klee, wovon viel erfroren und ganz schwarz, auch der übrige doch sehr welk geworden und zusammen gelaufen war.

Von

Von Erlen, Eichen, Buchen, Wein und Nußlaube war auch etwas erfroren, und an den mehresten übrigen Bäumen das Laub wenigstens ganz welk geworden. Vom Obste blüheten blos noch Äpfel, welche dadurch keinen Schaden gelitten zu haben scheinen. Am Korne, woran blos bei der zeitigsten Saat die Ähren fast ganz heraus waren, bei vielem auch aber erst kamen, und beim spätesten noch gar nicht heraus waren, spürte man überaus wenig Schaden, auch stand es in den folgenden Tagen nach und nach wieder auf, da es sich durch den Regen und Schnee sehr gelegt hatte. Unstreitig war es ein großes Glük, daß am 13ten nach dem heftigsten Froste die Sonne nicht bald sehr warm schien, sondern der Himmel sich noch vor dem halben Vormittage wieder überzog, und es nachher wieder schneite und regnete, auch daß den 14ten Morgens, nachdem es schon Abends vorher wieder zu frieren anfieng, und man Ursache hatte, noch stärkern Frost und Schaden zu befürchten, wenn es bis gegen Morgen helle geblieben wäre, ziemlich vieler Schnee fiel.

Mit den grün belaubten Bäumen, deren Äste von dem Schnee sehr schwer wurden, und sehr herabhiengen, machte der Schnee einen sonderbaren Kontrast. Man hofte, diese kalte und nasse Witterung würde wenigstens die häufigen Maikäfer und Raupen, welche sich schon vorher zeigten, vertilgen, allein diese Hofnung schlug besonders in

Ab-

Absicht der leztern fehl. Kaum ward es nun wieder ein wenig leidlicher, so verheerten in wenig Tagen Milliomen von grünen Kernraupen das Laub fast aller Obstbäume, welche bald so kahl wie im Winter da standen, und damit zugleich die gehabte Hofnung auf ein gesegnetes Obstjar.

XVI. Veränderungen im Civilstande. Kamenz am 24. April ward Hr. Karl Aug. Gabr. Bibel aus Pirna als Postmeister daselbst verpflichtet.

XVII. Veränderungen im Kirchen- und Schulstande. – Kamenz. Allhier ward vom Magistrate Hr. Heinr. David Indiger d. Z. Konrektor zu Kotbus, zum Rektor des dasigen Lyceums gewählet.

Rengersdorf am Queis, am 19. April ward der substituirte Pfarrer Hr. Chr. Ehrenfr. Kosche als wirklicher Pfarrer daselbst eingeführt.

XVIII. Getreidepreisse im Mai aufs höchste.

	Weiz.		Korn.		Gerst.		Haber.	
Bud.	4	8	3	2	2	4	1	10
Görl.	4	16	3	2	2	12	1	20
Löb.	4	14	3	–	2	10	1	14
Rumb.	3	21	3	1	2	2	1	12
Laub.	4	8	3	16	2	14	1	12

Digitized by Google

Lausizische Monatsschrift

1795.

Junius. Sechstes Stük.

I.

Vorschlag die Errichtung eines Schulmeisterseminariums in der Oberlausiz betreffend.

Bei der am 6. Mai d. J. gehaltenen Versammlung der O. L. Gesellschaft verlas Hr. Past. Müller aus Jänkendorf einen Vorschlag, wie ein Schulmeisterseminarium in der O. L. errichtet werden könne. Die Gesellschaft, welche sich längst mit dieser Angelegenheit beschäftiget, auch eine elgene Deputazion, bei welcher sich Hr. Pastor Müller befand, deswegen niedergesezt hatte, prüfte denselben und beschloß den Druk, um so lieber, da sie hoft, daß dieser Aufruf gewiß nicht die Stimme eines Wanderers in der Wüsten seyn werde. Es ist aber derselbe folgender.

Nachdem man in unserm pädagogischen Zeitalter das Bedürfnis der Schulverbesserung zu fühlen

angefangen hatte; nachdem man auch auf die vorher so sehr vernachlässigte Dorfjugend ein aufmerksames Nachdenken gerichtet hatte, so war es auch ganz natürlich, daß die Errichtung der Schulmeisterseminarien zur Sprache kam. Wie will eine reelle Verbesserung der Schulen erzielt werden, wenn man nicht mit vorzüglicher Sorgfalt auf eine bessere Bildung ihrer Meister bedacht ist? Ist der Schulmeister zu seinem wichtigen Berufe untauglich, dann kan er unmöglich eine taugliche Schule zu Stande bringen. Diese Wahrheit ist so evident, daß ein Widerspruch dagegen offenbarer Unsinn seyn würde.

Die Errichtung guter Schulmeisterseminarien ist also gewiß eine Angelegenheit, welche es verdient, daß sich jeder wahre Patriot dafür interessire, daß sie in einem jeden Lande zur Sprache gebracht werde, mit denen, welche die Verbesserung der Landschulen für unnöthig, welche die dadurch beabsichtigte — ich brauche dieses bei vielen verschriene Wort in seiner ädelsten ungemißbrauchten Bedeutung — — Aufklärung des Landvolks sogar für gefährlich und schädlich halten können, habe ich nichts zu thun. In verschiedenen Gegenden unsers geliebten Teutschlands blieb es nicht beim Sprechen allein; sondern die That war seine Begleiterin. Noch steht ihnen unsere Lausitz hierinne zurük: es fehlt ihr noch ein öffentliches allgemeines Schulmeisterseminarium. Unsere Gesellschaft der Wissenschaf-

Digitized by Google

schaften hat auch diesen fürs Ganze interessanten Gegenstand in ihre Berathschlagungen gezogen; hat zur bessern Betreibung derselben aus ihrem Mittel eine eigene Deputazion, deren Milglied ich zu seyn, die Ehre habe, niedergesezt. Nicht ich allein, sondern auch alle meine hochgeehrten Mitdeputirten, fühlten die Nothwendigkeit, zu Errichtung dieses Gebäudes vor allen Dingen einen Fond ausfündig zu machen; aber die Frage: wie? war für uns alle ein Stein des Anstossens, den wir nicht aus dem Wege zu räumen vermochten. Von der Beantwortung dieses Wie? schon darüber nachdenken und berathschlagen zu wollen, wie ein Schulmeisterseminarium am besten einzurichten sei? das würde ohngefehr eben so viel heissen, als sich zu einem kostspieligen Gebäude einen Riß machen zu lassen, ohne noch einen Heller zur Herbeischaffung der Baumaterialien im Beutel zu haben.

Sollte denn aber schlechterdings gar kein Weg ausfündig zu machen seyn, auf welchem dieser Fond erlangt werden könnte? Sollte es die Wichtigkeit dieser Sache nicht erheischen, wenigstens einen Versuch zu wagen? Was bekümmert mich das Urtheil des Schiefsehenden beim Mißlingen dieses Versuches, wenn mich nur mein eignes Herz nicht verdammt, wenn es mir nur vor dem Allwissenden das Zeugnis einer guten Absicht, eines reinen Patriotismus nicht versagt! Gestüzt auf dieses Zeugnis wage ich's getrost, mit einem Vorschlage, der

mich seit einiger Zeit im Geheim beschäftigte, und dessen ich mich seit dem ersten Gedanken daran nie ganz entschlagen konnte, ans Licht zu treten.

Mein Vorschlag betrift die Eröfnung einer Subskripzion zu Errichtung eines Schulmeisterseminariums für die Oberlausiz. Sie ist doch wahrlich nicht so arm an Reichen, welche zur Beförderung eines guten Werks von ihrem Überflusse etwas abgeben könnten, ohne sich dem Mangel blos zu stellen. Was wird in England nicht durch Subskripzionen ausgerichtet? Wir sind keine reiche Engländer; wollen aber auch nicht so viel, sondern nur etwas ausrichten. Wenn in den vereinigten Niederlanden in einer einzigen Stadt *) blos von der reformirten Gemeine järlich ein Kostenaufwand, der sich auf 1 Mill. Gulden beläuft, zu milden Stiftungen bestritten werden kann; wenn daselbst die Armenanstalten den übrigen Sekten eben so hoch angesezt werden müssen; wenn in dem harten Winter 1784–85. die Extrakollekten in dieser Stadt allein 100600 Rthlr. betrugen: sollte man dann nicht hoffen dürfen, daß die Einwohner einer ganzen Provinz einige Tausende zu einem Fond für ein Schulmeisterseminarium werden zusammen legen können.

Ob

*) Amsterdam. s. Briefe über die vereinigten Niederlande von Joh. Grabner. Gotha b. Ettinger 1792. Die Seitenzahl, wo diese Nachricht steht kann ich nicht anführen, weil ich sie nur aus der Rezension in der allg. t. Bibl. kenne.

Ob sie es auch werden thun wollen? — Das kann ohne ungerecht zu seyn, wenigstens nicht eher verneint werden, bis eine Aufforderung dazu an sie ergangen seyn wird. Die Lausizer haben ja schon bei vielen Gelegenheiten lautredende Beweise aufgestellt, daß sie in Ansehung der Wohlthätigkeit den Bewohnern anderer Länder nicht nachstehen wollen. Sie haben während des blutigen verheerenden Krieges mit den Franken Tausende an ihre braven Streiter abgeschikt; sie haben durch Feuer Verunglükten ihre Wohnungen wieder aufbauen helfen; sie haben durch beträchtliche Beiträge den Bau neuer Kirchen befördert ꝛc. ꝛc. Sollten sie allein bei der Aufforderung zur Errichtung eines der für die Menschheit wohlthätigsten Institute taube Ohren haben? Noch einmal: diese Behauptung würde ungerecht, würde beleidigend seyn, wenn nicht wenigstens eine Aufforderung zu einer Subskripzion, bei welcher, wenn ja nichts aus der Sache wird, niemand Gefahr läuft, vorangegangen wäre.

Dieser Aufforderung sollten, und werden auch vielleicht, vorzüglich diejenigen, welche nie in den Ehestand zu treten gesonnen sind, oder in demselben des Geschenks der Kinder entbehren, Gehör geben, um auch auf diese Art der Nachwelt zum Segen zu werden, da sie es nicht durch die Bildung eigener Kinder werden können. Da ich unter diese selbst gehöre, so würde ichs mit Recht verdienen, hart getadelt zu werden, wenn ich zur

Unternehmung oder Ausführung eines Werks, zu welchem ich andre ermuntert zu sehen wünschte, nicht auch selbst nach meinen Kräften mitwürken wollte. Doch nicht blos aus Furcht vor diesem gerechten Tadel; sondern auch aus wahrem Herzensdrange, unterschreibe ich mich auf den Fall, daß ein Schulmeisterseminarium zu Stande gebracht werden sollte, mit 25 Rthlr. und mit einem jährlichen Beitrage zur Unterhaltung desselben a 10 Rth. — Ein kleiner Anfang? aber da, wo aus kleinen Ursachen grosse Wirkungen entstehen, ist die Gottheit am sichtbarsten.

Soll ichs nun noch frei gestehen, daß ich mit furchtsamer Schüchternheit an diesen Aufsaz gegangen bin, weil es so leicht ist, von Einem und dem Andern unrecht verstanden, aus einem falschen Lichte beurtheilt zu werden? — Daß ich mit furchtsamer Schüchternheit — — Doch was sollte ich, selbst in dem für mich traurigen Falle, daß mein Vorschlag ganz und grade verworfen würde, von dem Adelmuthe einer Gesellschaft, welche von einem liebenswürdigen Eifer für das gemeine Beste beseelt wird, zu befürchten haben? Also – mit getrostem Muthe überreiche ich Ihnen, Hochzuverehrende Herren, diesen Aufsaz zur gütigen Beurtheilung, und erwarte gelassen Ihre Entscheidung.

Sollte es mir vielleicht schon vor der Überreichung desselben gelingen, einige Subscribenten zu samm-

sammlen; dann würde ich ihn sogar mit froher Hofnung vorlegen. Scheitert aber mein Vorschlag ganz; nun dann bleibt mir auf den Trümmern desselben wenigstens das beruhigende Bewustsein der guten Absicht, und in sie gehüllt singe ich mit dem frommen seligen Gellert:

Gott sieht nicht auf die That allein;
Er sieht auf deinen Willen.

Wir haben also hiermit diesen Vorschlag unsers verehrten Mitgliedes dem Vaterlande übergeben; zweifeln nicht an der Möglichkeit ihn ausführen zu können, noch weniger an dem guten Willen unserer bidern Landsleute, fodern alle Mitglieder unsrer Verbindung, so wie alle Freunde des Vaterlandes und Beförderer guter Handlungen auf, denselben auf das thätigste zu unterstüzen, und in ihren Zirkeln bekannt zu machen. Zugleich zeigen wir an, daß bereits von Vier treflichen Personen ausser der Gesellschaft zusammen 150 Rthl. unterzeichnet worden sind, und die eine fünf Jare hinter einander järlich 20 Rthl. beizutragen versprochen hat, und daß sich in der gesellschaftl. Kasse Sechszig zu diesem Behufe befinden. Wir werden auch künftig die Namen derjenigen anzeigen, welche auf den Fall, daß ein solches Unternehmen zu Stande kommen werde, unterzeichnen werden;

und schmeicheln uns mit der Hofnung, daß unsre Mitbürger der Gesellschaft zutrauen werden, daß sie den bestmöglichsten Plan nach dem Maase der erhaltenen Unterstüzung befolgen, und dem Publikum alle mögliche Sicherheit gewähren werde.

Die O. L. Gesellschaft der Wissenschaften.

II.

Kurze Geschichte und Beschreibung des äussern Zustandes der Hauptschulen in den Sechsstädten.

Beschluß.

Das nicht minder berühmte Gymnasium zu Görliz hat 1765. das Jubelfest seiner 200 järigen Stiftung begangen. Es nahm 1565. unter den beiden vortreflichen Schülern Melanchthons, dem Rektor M. Petrus Vincentius, vorher Prof. zu Wittenberg, und M. Laurentius Ludovicus, Prof. am Gymnasium, (so hiesen damals die Lehrer) seinen Anfang, und gelangte bald als eine schola Melanchthoniana zu grossem Flore und Ruhme. Schon Vincentius führte den Nahmen eines Gymnasiums und einer scholae Augustae ein, weil Kaiser Ferdinand der I. durch aller-

allergnädigste Konzession sein Stifter, und die folgenden Kaiser durch eine schon obenerwähnte Begnadigung mit 200 Schok järlich seine Wohlthäter wurden. Die sämmtl. Schulgebäude, worinn auch die Lehrer, den Kantor abgerechnet, wohnen, stehen auf der Mittagsseite des Obermarkts an der Dreifaltigkeitskirche, und gehörten, wie diese, ehedem zu einem Kloster der Franziskaner. Der Unterricht wird jezt daselbst in 5 Klassen, wovon die zwei obern vornehmlich für künftige Gelehrte bestimmt sind, von sieben Lehrern gegeben, nemlich dem Rektor, Konrektor, Subrektor, und Kantor dem I. II. III. Kollegen, wozu noch ein Candidatus Ministerii als Kollaborator in der lezten Klasse kommt. Ferner ist ein besonderer Schreibemeister für die untern Klassen angestellt, und nach besondern wohlthätigen Stiftungen, die durch die Vorsorge des Magistrats durch Zulagen vermehret worden sind, wird järlich 12 Gymnasiasten der obern Klassen unentgeldlicher Unterricht in der französischen Sprache, auch 6 andern und 6 Lehrlingen der Künstler und Handwerker freie Anweisung im Zeichnen gegeben; wie denn auch für den Lehrer der Mathematik eine besondere Stiftung ist. — Das Gymnasium hat zu seinem Gebrauche zwei Bibliotheken. Die größere besteht aus der von dem berühmten Rechtskonsulenten, Hr. Joh. Gottlieb Milich, aus Schweidnitz, 1726. hierher vermachten beträchtlichen Sammlung, die

mit

mit der ehemaligen Klosterbibliothek vereinigt, in zwei schönen Sälen der sogenannten Börse aufgestellt, und durch die lobenswürdige Vorsorge des Magistrats, durch Legate und andre Geschenke bis über 10000 Stük angewachsen ist. Sie enthält mehrere kostbare und seltene Werke, und hat zu ihrer Vermehrung järlich die Summe von 102 Rthl. Es befindet sich bei derselben auch eine kleine Münz- und Naturaliensammlung. Die zweite kleinere ist die seit 1751. angelegte Armenbibliothek, vornemlich von Schulbüchern für bedürftige Schüler, die in einem kleinen Saale des Klosters steht, auch einige tausend Bände beträgt, und järlich etliche zwanzig Thaler zur Vermehrung besizt. Beide sind in besondern Schriften beschrieben worden, die aber nicht hierher gehören. Von den bis 1765. erfolgten Vermächtnissen und milden Stiftungen für die Schule, besonders an akademischen Stipendien, deren jezt über zwanzig sind, hat der Herr Kollege Hortzschansky in dem Aufsaze gehandelt: Historische Nachricht von den Görlizischen Sipendien ꝛc. welcher sich in den Jubelschriften von 1765. befindet. Hier zeichnen sich besonders das Baron von Sylverstainische, und Karl Gehlerische Vermächtnis aus. Seitdem ist besonders das grosse Legat der Frau Landesältestin von Gersdorf an 12000 Rthl. zum Besten der Lehrer und Lernenden, des Hrn. Syndikus D. Hartmanns Vermächtnis zur Unterstüzung

stüzung der Studirenden, auch eine Stiftung zweier unbekannten, noch lebenden, sehr edeldenkenden Eheleute, und das Legat des Hrn. Apotheker Struve von 1000 Rthl. als Fonds zu einer eignen Witwenkasse der Schullehrer, noch dazu gekommen, welches leztere wahrscheinlich jezt in den Sechsstädten das einzige in seiner Art, aber gewiß höchst dankens- und nachahmungswürdig ist. Der neusten Stiftung des sel. Hr. Skabinus Lochmanns, wodurch auch der Rektor in den Stand gesezt wird, monatlich acht bedürftige Gymnasiasten der obern Klassen jedem drei Jar nachkinander einen so genannten Geldtisch zu ertheilen, ist 1794. im Februarstük S. 119. f. gedacht worden. Noch erinnre ich, daß auch 12 Pauperes oder Kurrentaner mit ihrem Präfektus, dem Kreuzträger, järlich fast ganz gekleidet, und wöchentlich mit einer bestimmten Quantität Brod, auch etwas Geld versorgt werden, welches durch die Wohlthätigkeit einzelner Bürgerfamilien und vereinter Handwerker, und aus einer besondern Kasse bestritten wird. Weitere Nachricht von dem Görlizer Gymnasium findet man.

1) in Grossers L. M. IV. Th. III. Kap. S. 120 ff.

2) in Ludovici Schulhistorie, 1 Th. S. 78 – 86 ff.

3) vornemlich in des so fleissigen Hr. Pastors Knauth besondern Schrift: Das Gymnasium

ſi um Auguſtum zu Görliz in ſeiner alten und neuen innern und äuſſerl. Geſtalt der verfloſſenen 200 Jar bei deſſelben Jubelfeier 1765. Görliz 105 S. 4. die ſich in den Jubelſchriften befindet, welche überhaupt ganz hierher gehören, und mit einem Vorberichte des ſel. Rektors Baumeiſter in jenem Jare zu Görliz herausgekommen ſind.

4) in dem ſchon angeführten Progr. des jezigen Hrn. Rekt. Neumann: Beitrag zu den Bevölkerungsliſten der Schulen, oder fortgeſezte Nachricht von dem Zuſtande des Gymnaſii zu Görliz; Görliz, 1787. 16. S. 4.

Das 1586. eingeweihete, und noch blühende Gymnaſium zu Zittau hat 1786. ſeine 200järige Stiftung gefeiert. Der erſte Rektor deſſelben war M. Kaſpar Janitius, auch Jänichen oder Janke genannt, der mancherlei Schikſale gehabt hat. Das ſchöne Schulgebäude iſt aus einem Kommendehofe des Johanniterordens bei der Kirche zu St. Johannes entſtanden. Die ſehr vorzügliche Wohnung des Direktors hängt mit dem Schulgebäude zuſammen. Die Schule beſteht aus 6 Klaſſen, in welchen jezt ſieben Lehrer unterrichten, ein Direktor, Konrektor und Subrektor, ein Kantor und Kollega IV. ein Kollega V. VI. und VII. überdieß werden von einem beſonders dafür beſoldeten Lehrer wöchentlich zwei öffent-

sentliche mathematische Stunden gegeben; auch sind noch drei Lehrer angestellt, welche in der französischen Sprache, im Zeichnen und im Tanzen frei unterrichten. 1792. sind aufs neue die drei untern Klassen des Gymnasiums recht eigentlich zu einer Bürgerschule eingerichtet, und dazu zweckmässige neue Lehrbücher gewählt worden, welches überall, wo es die Umstände erlauben, Nachahmung verdiente. Die Rathsbibliothek ist schön und ansehnlich, ob sie gleich 1757. durch Brand mehrere beträchtliche daraus entlehnte Werke verlohren hat. Auch die Unterstützungen der Studirenden sind beträchtlich, wiewohl ich von beiden nicht genug unterrichtet bin. Noch verdient bemerkt zu werden, daß der Direktor aus einer in diesem Jarhunderte gestifteten Schularmenkasse achtzehn bedürftige und gute Schüler einigermaasen unterstützen kann. Man sehe übrigens vom Zittauer Gymnasium.

1) Christ. Weisii Orationem saecularem &c. &c. d. 16. Febr. 1686. habitam, die oben angeführt worden.

2) Grossers L. M. IV. Th. IV. Kap. S. 128 ff.

3) Ludovici Schulhistorie, 2 Th. S. 83. ff.

4) Des Herrn Direkt. Siutenis Progr. zum 2ten Jubelfeste des Gymn. 1786. $2\frac{1}{2}$ B. Fol. und die dabei gehaltene Rede 28 S. 4.

5) Eben-

5) Ebendesselben Programm, zum Kürakt̃us den 9. Okt. 1792. Einrichtung der drei untern Klassen des Zittauer Gymnasiums als Bürgerschule 1½ B. Fol.

Das Lyzeum zu Lauban, wie es seit etwa 100 Jaren heißt, das wegen der schlesischen Gränze zeitig in Flor gekommen ist, hatte schon 1526. einen verdienten Rektor, Kaspar Kretschmar oder Kapelus, der 1537. eine neue Schulordnung verfertigen mußte: ich kann aber das Jar nicht angeben, welches das Lyzeum selbst als Stiftungsjar betrachtet. Das Schulgebäude ist 1588. auf den Ruinen der St. Georgenkapelle, bei der jezt eingeäscherten ehemaligen Hauptkirche zur heiligen Dreifaltigkeit errichtet worden, und nur der Rektor bewohnt dasselbe, die übrigen Lehrer haben schöne neue Wohnungen in der Nähe. Es sind deren jezt sechs, ein Rektor, Konrektor und Kollege III. ein Kantor und noch zwey Kollegen. Die schon seit 1596. gestiftete, und neuerlich in dem schönen Zucht- und Waisenhause aufgestellte Bibliothek besizt auch eine kleine Münz- und Naturaliensammlung. Auch in Lauban fehlt es nicht an wohlthätigen Stiftungen für die Studirenden, wovon besonders die Fischerische zum Schulgelde für arme Kinder in den drei ersten Klassen, und die Schularmenkasse unter Direkzion des Rektors gerühmt zu werden verdienen. Mehreres findet man

1) in

1) in Grossers L. M. IV. Th. V. Kap. S. 139 ff.

2) in den Actis Scholasticis, V. Band S. 281 ff.

3) in den Arbeiten einer oberl. Gesellschaft durch alle 5 Bände, wo leicht die Register das weitere lehren werden.

4) in der kurzen Geschichte des Lauban. Schulgebäudes und seiner Wohlthäter, einer Einladungsschrift des Raths zur Einweihung der erneuerten Klassen und bei Einführung des damaligen Hrn. Konr. M. Gregorius, jezigen verdienten Primarius 1751. 2 Bogen in Fol. die ich aber nicht selbst gesehen habe.

Von dem Lyzeum zu Kamenz habe ich nur folgende wenige Nachrichten auffinden können. 1560. nach Grossern IV. Th. I. Kap. S. 113 und nach Carpzov am unten anzuzeigenden Orte 1570. ward das Gebäude des bisherigen Franziskanerklosters in ein Schulgebäude und in Wohnungen der Lehrer umgeschaffen, so wie schon vorher die dazugehörige Kirche, die noch stehende wendische zum luther. Gottesdienste bestimmt worden war. Doch erst 1587. soll, wie sich Grosser ausdrükt, die Schule recht in Schwung gerathen seyn, als man den Rektor M. Kaspar Janitius aus Zittau dahin zu ziehen wußte. Jezt stehen fünf Lehrer an derselben, ein Rektor, Konrektor, Kantor, Baccalaureus und

Auditor. Zur Benuzung für die Schule ist eine nicht unbeträchtliche öffentliche Bibliothek vorhanden, die aber nur etwa 6 bis 8 Rthl. jährlich von einem Hartmannischen Legate zu ihrer Vermehrung erhält. Man sehe weiter von dieser Schule

1) Grossers L. M. IV. Th. VI. Kap. S. 145 ff.

2) Carpzovs Ehrentempel, 1. Th. 18. K. S. 308.

Die Schule zu Löbau endlich entstand gleichfalls aus dem 1547. verlaßnen und verfallnen Franziskanerkloster, und ward nebst der dabei befindlichen Johanniskirche 1566. zu ihrer neuen Bestimmung eingeweihet, daher auch 1766. das Gedächtnis dieser Stiftung begangen worden ist. Die Herren Landstände hatten anfangs die Absicht, daselbst eine Landschule für die wendische Nazion zu errichten, und suchten auch am kaiserl. Hofe darum an, die Sache gerieth aber ins Stekn. Nach der manches Gute enthaltenden Schulordnung von 1673. Art. 1. b. bei Knauth p. 22. ist diese Schule eigentlich eine Trivialschule, in welcher die Schüler zubereitet werden sollten, auf ein Gymnasium zu ziehen; und gewiß wäre in vieler Hinsicht der Stadt und Schule wohlgerathen gewesen, wenn man es dabei gelassen hätte, weil wir in der That, wenn ich nicht sehr irre, der sogenannten gelehrten Schulen in unsrer Provinz zu viel haben, da zwei oder drei wohleingerich-

tete

tete völlig zuzureichen scheinen, ob ich gleich sehr wohl weiß, was sich dagegen sagen läßt. a) Die beiden lezt verstorbnen Rektores der Schule in Löbau haben sich indessen bemühet, diese Anstalt in ein Lyzeum umzuschaffen, und auch ihre Zöglinge gleich für die Akademie zu bilden. Die Schule hat nur vier Lehrer an eben so vielen Klassen, einen Rektor, Konrektor, Kantor und Kollega III, und einen IV. Kollegen. Die 1630. angefangene Rathsbibliothek stand seit 1678. in einem Gewölbe der Johanniskirche, und bestand 1766. noch nicht aus 1000 Stük, ist aber gewiß seitdem beträchtlich gewachsen, da sie einen kleinen järlichen Fonds besizt, und der Magistrat sich durch die eifrigste Sorge für die Schule in neuern Zeiten sehr ausgezeichnet hat. Weitere Belehrung findet man in folgenden Schriften.

I. Grossers l. M. IV. Th. VII. Kap. S. 148 ff.

II. Carpzovs Ehrentempel, 1 Th. S. 322 ff.

III. Knauths kurze Geschichte der Schule in der kurfl. sächs. ältesten Sechsstadt Löbau — zum Gedächtnis der vor 200 J. 1566. geschehenen Stiftung ꝛc. Görlitz und Löbau 1766. 44. S. 4.

a) Man vergleiche des verdienten Hrn. Prof. und Rektors Gedike Gedanken im 4ten St. der M. dieses Jares. S. 245 ff.

III.

Einige Beiträge zu der in Görliz sowohl als in dem nach dieser Stadt benannten Distrikte im mitlern Zeitalter üblich gewesenen Gerichtsverfassung.

Wenn ich jezt einige Beiträge zu der in Oberlauniz, hauptsächlich aber zu der in Görliz, und dem nach dem Namen dieser Stadt benannten Distrikte in dem mitlern Zeitalter üblich gewesenen Gerichtsverfassung zu liefern gedenke, so wird bei dem Mangel an ältern zuverlässigen Nachrichten es gewiß niemand mißbilligen, wenn ich die Zeiten vor dem zwölften Jahrhunderte, wo man freilich sehr oft zu unbefriedigenden Muthmassungen seine Zuflucht nehmen muß, hier gänzlich übergehe, und blos bei denenjenigen anfange, von welchen ich, daß die uns übrig verbliebenen Urkunden und die noch vorhandenen Zeugnisse glaubwürdiger Schriftsteller den gegenwärtigen Versuch in gewisser Hinsicht unterstüzen und begünstigen werden, mit Grunde erwarten darf. Erwiesen ist es, daß in Teutschland ehedem gewissen Personen, welche man Vögte, Advocatos, nannte, die Beschüzung der im Lande befindlichen Städte vom Landes- oder Lehnsherrn übertragen ward, und daß auch eben diese mit Zuziehung der ihnen an die Seite gesezten Schöppen, und nach deren Erkenntnis die zwischen den Einwohnern entstandenen Irrungen den

all-

allgemeinen Landesgewohnheiten gemäß zu richten, auch die in der Stadt und in deren Weichbilde verübten Vergehen zu untersuchen und zu bestrafen verbunden waren. Es stand ihnen solchemnach die peinliche sowohl als die bürgerliche Gerichtsbarkeit in dem ihnen anvertrauten Distrikte zu, und um diese gehörig auszuüben, hegten sie die sogenannten Voigt- und Echtedinge a) welche aber freilich nur zu gewissen Zeiten und gemeiniglich nur zu zweien oder dreienmalen im Jare gehalten wurden.

Daß ein dergleichen Vogt bereits gegen die Mitte des zwölften Jarhunderts in Görliz sich befunden habe, bemerkt der böhmische Geschichtschreiber Dubrav der uns, daß den Vögten zu Budissin und Görliz die Aufbringung einer Anzahl berittener Mannschaft vom König Konrad III. anbefohlen worden sei, erzählet b) und man darf an der Gründlichkeit dieser Nachricht um so weniger zweifeln, da die vom König Wenzeln d. d. VIII. Kalend. Martii 1239. dem Kloster Marienthal ertheil-

a) S. Scherzii Glossar. german. cura Oberlini sub voce Echteding und Vogtding.

b) S. Jo. Dubravii Olomuc. Episc. Historiae Bohem. Libr. XII. wo es heißt: Scribuntur item mox literae ad praefectos Gorlicii & Budissinae, aliarumque in Lusatia urbium, ut certum equitum numerum conducant.

te Urkunde c) worinnen er diesem seine Rechte bestätiget, der in Budissin und Görliz sich aufhaltenden Vögte ausdrüklich gedenket. d)

Inzwischen erhielt das von den Vögten in Görliz gehegte Vogt- und Echteding schon zu Anfang des 14ten Jarhunderts durch Markgraf Herrmann zu Brandenburg eine bestimmtere Verfassung. Denn dieser Fürst sezte in der den Görlizern wegen des Gebrauchs des Magdeburgischen Rechts ertheilten Begnadigung d. d. Spandow 1303. IV. Kalend. Decembris e) fest, daß der Vogt nebst dem Erbrichter und den Schöppen öfters und an gewissen Tagen das Gericht zu Görliz halten, und darinnen die angebrachten Klagen, so wie andere vorkommende Fälle entscheiden sollte. Eine Verordnung, die um desto wohlthätiger war, je lästiger es den klagenden Partheien bei dem bisherigen äusserst langsamen Rechtsgange fallen muste, erst nach Verlauf einer ziemlich beträchtlichen Zeit zu ihrem Rechte gelangen zu können. Übrigens eignete Markgraf Herrmann dem Vogte sowohl als dem Erbrichter die Einkünfte des Gerichts ausschlüßlich und zwar dergestalt zu, daß jener von sol-

c) S. Christian Schöttgens Nachlese von Ober-Sachsen 12 Theil S. 205 ingl. Oberlausz. Beiträge 1 Th. S. 583.

d) Nach eben dieser Urkunde existirten damals auch in Löbau, Reichenbach und Weissenberg Vögte.

e) S Schotts Sammlung der Land- und Stadtrechte 1. Th. Vorrede S. VII.

solchen zwei Drittheile, dieser aber ein Drittheil zu genieſſen hatte, jedoch waren die, so aus der Untersuchung und Bestrafung des im Görlizischen Bezirke verübten Mordes, Raubes, Brandes, der Deube, Lämbde und dergleichen andern, nur vor den vier Bänken zu Görliz, nicht aber anderswo zu richtenden gröſſeren Verbrechen erwuchsen, hiervon ausgenommen, indem selbige der landesherrlichen Kammer allein vorbehalten blieben.

Fast sollte man glauben daß, weil die Verwaltung des durch die landesherrlichen Vögte und Erbrichter gehegten Gerichts blos von den Landesfürsten abhieng, und die daher rührenden Einkünfte theils diesem, theils jenem zuflossen, die vom Markgraf Herrmann gegründete Verfassung desselben der Stadt Görliz um desto beschwerlicher gewesen sei, da sie nach dem Zeugnisse neuerer Urkunden blos zu Vollstrekung der von diesem Gerichte ertheilten Befehle eine Anzahl berittener Mannschaft und Stadtdiener zu unterhalten veranlasset war. Allein besagte Stadt schien den diesfalls zu machenden Aufwand keinesweges zu scheuen, weil sie es für einen nicht geringen Vorzug hielt, daß die zur Besezung eines so angesehenen Gerichts erforderlichen Schöppen aus dem Mittel ihres Rathes gewählt werden musten.

Mehrentheils wurden Adliche zu Vögten bestellet f) und diese hatten in dem ermelten Gerichte, welches noch bis gegen das Ende des 15ten Jarhunderts den Namen des Vogt und Echtedings führte g) den Vorsiz. Blos in deren Abwesenheit

f) In einer von Heinrich und Witigo von Kamenz i. J. 1301. am Tage Skt. Mauritii, des Märtirers ausgestellten Urkunde, worinnen selbige dem Hospital Skt. Mariä Magdalenä (dem jez. Neishospitale) in Görliz einen Wald bei Kieslingswalde schenken, desgleichen in einer andern Urkunde d. d. 1308. VIII. Kalend. Septbr. in welcher Heinrich von Kamenz die Hälfte des Durchzolls an Heinrich Apezko von Radeberg des Münzmeisters Sohn in Görliz verleihet, wird

Dominus Christanus dictus de Gerhardisdorf als miles, advocatus prouinciae Gorlicensis auch blos als Aduocatus in Görliz aufgeführet, und in einem vom Witigo von Kamenz an nur gedachten Heinrich von Radeberg wegen des Durchzolls in Görliz ausgefertigten Lehnbriefe d. d. 1309. VI. Idus Martii wird

Dominus Leutherus de Schreibersdorf tunc Advocatus in Gorlicz benennet.

g) Es bezeuget dies nicht allein eine in dem Görl. Rathsarchive befindlichen sogenannten libro Actiatorum vom Jare 1432. ꝛc. enthaltene Registratur, wo es heisset:

Anno 1444 Judicium Sex. Fer. post. Barthol. Schephin haben cristoff metzinrode vnd Hans Metzinrode vmb ire teidinge wille, was erb vnd guter anlanget, aber lehn, darobir in nicht gebort zu siczin geweiß In das Foyt Ding. sondern

heit vertrat der Erbrichter ihre Stelle, welcher jedoch das nämliche Gericht für seine Behörde anzuerkennen hatte. h) In der Folge aber hielten dasselbe die Erbrichter ohne einige Konkurrenz des Vogts, gleichwie denn dieser ohnehin unter der nachher angenommenen Benennung eines Hauptmanns i) Amtshauptmanns oder Amtmanns des

sondern es folgt auch aus König Mathias Bestätigung der des Vogt und Echtedings zuerst erwähnenden Herrmannischen Begnadigung, daß die Benennung des Vogt und Echtedings noch im Jare 1474. und um diese Zeit nicht unbekannt gewesen sei.

h) S. Hermanni March. Brand. Institutio iudic. et conceſſio Jur. Magdeb. d. d. Spandow IV. Kal. Dcbr. 1303. ingleichen K. Karls Entscheid zwischen dem Rathe und dem Erbrichter zu Görlitz wegen der Obergerichte zu Rengersdorf d. d. Prag Montags nach Reminiſcere 1348. und zwar in folgenden Worten:

Wer auch den Richter zu beschuldigen hat, um welcherlei Sache das sey klein oder groß, doch oder nyder, dem soll er antworten an derselben Stat, do er das Gericht beſitzet vor unſern Voit, wen wir dahin ſetzen ꝛc.

i) S. K. Wladislaws Rechtſpruch zwischen den Klöſtern zu Marienſtern und Marienthal auch der Ritterſchaft an einem, der Stadt Görlitz am andern Theile der Mitleidung und Gerichts halber. Prag Mittwochs nach Bonifacii 1497. in Reders Luſatia ſup. dipl. S. 43.

k) S. K.

über die ganze Provinz gesezten Landvogts k) den ehemaligen grossen Einflus zum wenigsten bei Untersuchung der peinlichen Fälle verlohren und blos die Entscheidung der vor ihn gegen die Landsassen angebrachten Beschwerden in bürgerlichen Rechtsfällen behalten zu haben scheint. l) übrigens bekleide-

k) S. K. Ferdinands Konfirmazion des Pragerschen Vertrags zwischen Land und Städten des Markgrafthums Oberlausiz d. d. 1534. am Tage Fabian Sebastian. Rubr. Hülf und Schulden in Corp. Juris Lusat. super. S. 101. Ferner desselben Konfirmazion und Bestätigung einer Abhandlung zwischen dem Landvogt Christof von Dohnau und den Ständen in Oberlausiz vorgefallenen Artikeln d. d. 1561. am 20. November in Redern Lusat. sup. dipl. S. 186.

l) Ich berufe mich hierbei auf folgende in dem bereits angeführten Libro Acticatorum anzutreffende Verzeichnungen als:

Anno 1439. Nickel Landreiter recognouit wie er Luthem czu Solande von Annen Lutoldis tochter wegin von Cunersdorf zu dinge hatte geboten uff des Foyts hoff und hette Jn gefroget, vor welchen Dinge her gestehen sulde, do habe er Jm geantwortet, daz her ny kein Lantmann anders, denne uff des Foyts hoff hette geboten.

Coram Johann Pletzel et Johann Stultzemann quinta feria post nativ. Marie.

Anno 1444. Judicium fer. VI post nativ. Marie:

Er-

kleideten die meisten dieser Erbrichter, welche wie die vom Herzog Heinrich zu Jauer, wegen der an Reimund von Neushofen beschehenen Lehns-Verreichung der Erbgerichte zu Görlitz f. d. Fer. VI. ante Domin. Domine ne longe ausgefertigte Urkunde m) bezeuget, ihr Amt auf ihre Söhne vererben konnten, gleichfalls die ritterliche Würde n) und es war ihnen sogar noch ein Unterrichter, o) der

Cristoff metzinrode vnd Hans der fogelyn son von der dese sein geweist umb ir sachen, dorumb der genannte hans den genannten cristoff heischen wulde, vor das lantbuch zu komen in das nechste ding vff den hoff, darob sie beiderseit enander vorburget haben.
Eod. ao. Fer. VI. post XI mille virg.
Christoff metzinrode vnd Thimo Rotenburg sein mit ein teidinge uff des foyts hoff geweiset do sie hin gehorin
Christoff metzinrode vnd hanns sein Vetter sein ir sachen darobir die Scheyphin nicht zu sictzen haben, vff des foytes hoff geweiset vsgenommen was frevelsachen anlanget.

m) S. Singul. Lusat. XIV. S 90.

n) In dem ältesten görlitzischen Stadtbuche vom Jar 1305. wird des Nikolaus von Neueshofen und Heinrichs von Radeberg als Görlitzischer Erbrichter gedacht.

o) Nur angezogenes Stadtbuch benennet beim Jare 1305. einen gewissen Heinrich als Richter; Sifried und Martin aber als Schultheisse und Unterrichter: ferner im Jar 1339. Canras und 1346. Heinrich Reytheling als Unterrichter.

der sich auch Schultheiß nannte, zuweilen untergeordnet.

Was hiernächst die zu diesem Gerichte gehörenden Schöppen betrift, so sollten selbige nach Markgraf Herrmanns Verordnung Bürger aus Görlitz seyn. Man machte nämlich zwischen Bürgern und Einwohnern einer Stadt damals einen Unterschied, indem man zu diesen die Handwerker zählte, jene hingegen als die vornehmere Klasse der in Städten Wohnenden betrachtete, von welchen aber freilich nur die Angesehensten zu obrigkeitlichen Würden gelassen wurden. Ein gleiches fand in Görlitz ebenfalls statt, und es kann daraus, daß schon im Dreizehenden Jarhunderte die im Rathe sizenden Bürger, die Fürstlichen Urkunden als Zeugen bekräftigen zu helfen gewürdiget wurden, das entschiedene Ansehen, in welchem sie standen, einigermaassen beurtheilet werden. Auch waren die Stellen des Rathes im Vierzehenden Jarhunderte mit Adelichen sowohl als mit solchen Personen, die vornehme landesherrliche Ämter verwalteten, und worunter die Münzer und Zollbedienten p) hauptsächlich gehören, besezet.

Ob

p) Man trift unter der Zahl der Bürger und Rathpersonen in denen im Görlizischen Stadt-Archive verwahrten Urkunden folgende Namen an:

Schiben von Königshain Schöppe im Jar 1305. Er Apeczko Monetarius. 1305. auch 1326. Nicol von Neueshove Richter. 1307. Heinrich

Ob nun gleich, auf was für Gegenstände der Rath ehedem seine Aufmerksamkeit zu richten gehabt, unbekannt ist, und man blos nach der in andern Städten üblichen Verfassung vermuthen muß, daß der Rath sich lediglich mit eigentlichen Polizei-Angelegenheiten der Stadt beschäftiget haben

rich von Salcza der jüngere, der wegen des Verschossens und Silberwechsels im Jar 1308. mit dem Rathe zu Görlitz Zwistigkeiten hatte. Heinrich, Peter und Conrad Gebrüder von Ronneberg 1308. Scabin. Cristan von Grunow zu Moys Scab. 1308. Er Martin von Radeberg 1308. Wernher von Grunow Scab. 1309. Er Pezold von der Sare 1320. Egmund von Neuesbosen, der einen Garten bei Görlitz besessen, wird 1332. als Erbrichter benennet. Johannes von Gerhardsdorf 1332 Günther von Bischofswerde 1332. Er Pezolds Sohn Heinrich von der Sare, Peter von der Münze 1332. Peter Schiden und Günczelin von der Münze 1333. Heinrich Steinrucker von Lybenstein 1333. damals Erbrichter. Günczel von Bischofswerde Scab. 1335. Frenzel von Bischofswerde, Günczels Sohn. Elias von Salcz 1339. besaß ein Vorwerk vor Görlitz. Peter von Salcz 1341. Henczil von Neueshosen 1342 Johann und Nicol Apecz von Salcz Söhne Besitzer von Häusern und Vorwerken in Görlitz. Michel von Salcze 1346. Ullmann aus der Münze Scab. Nikol von Gerßdorf und sein Bruder Hanns 1348. Michael von dem Salcze 1351.

ben werde, q) so findet man doch, daß bei verschiedenen in Gerichten vorgegangenen Handlungen noch ausser den Schöppen die sämtlich anwesenden Mitglieder des Raths als Zeugen mit aufgeführet worden, wie es denn auch überhaupt nicht unwahrscheinlich ist, daß gedachtem Rathe ausser der Besorgung der Polizeisachen noch eine Kognizion, jedoch blos bei Handlungen der willkürlichen Gerichtsbarkeit zugestanden habe. Inzwischen wurden mit diesen Rathsmitgliedern, wenn Schöppen des Gerichts durch den Tod oder sonst abgegangen waren, die erledigten Stellen hinwiederum besezet, indem man in den Urkunden denjenigen, welcher vorher nur als Rathmann angegeben ist, in der Folge unter den Schöppen verzeichnet findet.

Die Fortsezung folgt.

IV.

q) Die Vermuthung wird durch die noch vorhandenen rechtlichen Erkenntnisse der Schöppen zu Magdeburg beinahe zur Gewisheit gebracht, von welchen ich das über die Anfrage: ob der Erbrichter zu Görlitz an denen vom Rathe gesezten Bussen Theil habe, von denen zu Görlitz eingeholte und in den Singul. Lusat. XVII. S. 321. sich befindende Informat d. d. Mittwoch vor Crucis 1342. ingleichen einen mit Angabe des Jares nicht versehenen Spruch eben dieser Magdeburgschen Schöppen auf die von dem Rathe zu Görlitz wegen des Eingriffs der Königl. Gerichte in seine Gerechtsame gethane Rechtsfrage hier blos anführen will.

IV.

Chronik Lausizischer Angelegenheiten.

I. Nachricht von der Ankunft und Bewillkommung des aus dem Felde gekommenen zweiten Batallion vom Infanterieregimente des Generalmajors aus dem Winkel, in einigen Ortschaften der Oberlausiz und seinem Standquartiere Sorau. *)

Je mehr das zweite Batallion vom Regimente Winkel auf seiner Rükkehr aus dem Feldzuge am Rhein von 1794. bis 1795. sich seinem Quartierstande Sorau näherte, je mehr muste es durch die Bewillkommung und Aufname, die es überall, bei Hohen und Niedern fand, durch die Beweise, die es von ächtem teutschen Patriotismus erhielt, alle seine überstandenen mit dem Kriege gegen Frankreich verknüpften Beschwerlichkeiten vergessen. In hohem Grade war dies zumal der Fall, als es zuerst den Grund und Boden einer seiner eigentlichen vaterländischen Provinzen der Oberlausiz **) wieder betrat. Dies geschah am 4. April 1795.

*) Von der Bewillkommung der den 14. Mai 1794. aus dem Felde gekommnen Grenadiere dieses Regiments in Spremberg, sehe man die von einem andern Einsender herrührende Anzeige in dieser Monatsschrift, Mon. Septb. 1794. S. 160. u. f.

**) Nicht nur das Batallion, sondern auch der grösere Theil des Regiments, besteht fast ganz aus Ober-

1799. Der gröste Theil des Batallions kam bei Kamenz in die Güter des Herrn von Ludwig zu stehen; der Stab nach Skaske. Am 5. Apr. hatte es daselbst Rasttag. Der Hr. von Ludwig gab derjenigen Mannschaft, die auf seinen Dörfern stand, mehrere Tonnen Bier, und bewirthete den Staab und die übrigen Herrn Offiziere beide Tage bei sich in Skaske auf eine ausgezeichnete Weise.

Am 6. April rükte das Batallion in die Herrschaft Mußkau, der Stab nach Tzschelle, wo ihn die regierende Frau Gräfin von Pükler, Freiin von Grodiz geborne Gräfin von Callenberg, Herrin der freien Erb- und Standesherrschaft Mußkau ꝛc. und der Sie dahin begleitete Herr Graf von Pükler der ältere empfiengen. Mit ausnehmender Vorsorge von Seiten der regierenden Frau Gräfin war die Veranstaltung zur Bewirthung sämtlicher Herrn Offiziere des Batallions in Tzschelle getroffen worden. Die gräfl. Küche und alles, was eine wohlbesezte Tafel verschönern kann, war Tages zuvor auf Küchenwagen von Mußkau dahin gebracht

Ober- und Niederlausitzern. Und — wie oft wurde dies Batallion durch die reichlichen von Zeit zu Zeit in den Leipziger Zeitungen zu lesen gewesenen wohlthätigen Unterstüzungen an Gelde, von seinen Landsleuten, während des Feldzuges, daran erinnert, und zur unvergänglichsten Dankbarkeit verpflichtet!

bracht worden. Das hinreissende und herablassende gnädige Bezeigen erwehnter Frau Gräfin erhob diese Aufname noch mehr, und — alles war über die dort herrschende geschmakvolle Ordnung, ohngeachtet jedes Geräthe erst dorthin hatte gebracht werden müssen, so voll Verwunderung, als voll des ehrfurchtsvollen Dankes. Die Mannschaft bekam Bier frei, und die Frau Gräfin bat die Herrn Offiziers zum 7. April, als an welchem Tage das Batallion Mußkau passiren muste, auf ein Frühstük. Früh um 9 Uhr kam das Batallion in Mußkau an, marschirte auf dem Markte auf, und die Mannschaft ruhete ein wenig. Die Bürger trugen den Soldaten Brantewein und Semmel in die Reihen. Vom Schlosse war, da es ein warmer Tag war, Bier hingeschrotet worden. Die Frau Gräfin – deren Herr Gemal, welcher Tages zuvor wegen Unpäßlichkeit nicht in Tzschelln seyn konnte, und sämtl. in Mußkau wohnende gräfl. von Püklerische Familie waren zugegen -- bewirthete auch hier mit der Ihr eigenen zuvorkommend gnädigen Art, von der von Tzschelln her noch alles begeistert war, die Offiziere mit einem ausgesuchten schönen Frühstüke in einem Bürgerhause am Markte. Sogar der damals dem Tode schon nahe, nunmehr verewigte und mit Recht so allgemein bedauerte Hr. Geheimerath Graf von Callenberg (Vater der regierenden Frau Gräfin) ließ sich, so schwer es ihm bei seinen Krank-

heitsleiden auch werden muste, noch auf den Markt fahren, unterhielt sich mit den aus dem Felde zurük gekommenen Kriegern, und blieb bis zum Abzuge des Batallions daselbst. Durchdrungen von Ehrfurcht und Dank gegen sämtl. gräfl. Herrschaften und die Bewohner Mußkau's sezte das Batallion seinen Marsch, ohne die Beschwerlichkeiten desselben zu empfinden, an diesem Tage fort, und rükte in Zibelle (3 Stunden von Mußkau) und dasige Gegend ein, allwo es den 8. April rastete. In Zibelle wurde der Staab beide Tage von der Frau von Glaser vortreflich bewirthet, und die sämtl. Mannschaft vom Batallione allda und in dasiger Gegend auch von den niedrigen Einwohnern der bequartirten Orte gut aufgenommen.

Der 9. April nun war der festliche Tag der Einrükung des Batallions in Sorau. Festlich für die Ankommenden, und festlich für die sie mit Sehnsucht Erwartenden. Die schon lange zuvor, ehe das Batallion am 26. Februar 1794. ins Feld marschirte, unter dem dortigen Civilstande, dem benachbarten Adel und dem Militäre herrschende Eintracht in jeder Art ließ es dem Batallione ahnden, daß es glänzend empfangen und herzlich bewillkommt werden würde. Und wahrlich! wie so manche durchs Wiedersehen veranlaßte herrliche und rührende Szene liesse sich hier ausmalen, ohne daß man nöthig hätte, den Pinsel in die farbenrei-

benreiche Fantasie zu tauchen. Wie so manches der Menschheit Ehre machende Gemälde liesse sich bei dieser Gelegenheit aufstellen! Aber auch der entferntere mitfühlende Menschenfreund und Patriot, wenn er hier auch nicht zugegen seyn konnte, bedarf solcher vollständiger Gemälde nicht. Seine Empfindungen malen ihm selbst jede Szene solcher Begebenheiten aus; und ihm ist die kunstlose Erzälung im Ganzen genug, den Gebern und Empfängern so mannigfaltiger Arten von Wohlthaten nachzuempfinden. Von Sehnsucht, Freude des Wiedersehens und Freundschaft angetrieben, kamen der Herr Kammerjunker und Oberforstmeister von Pflugk, die Herrn Beamten, übrige Herren der Kanzlei; sämtliche Rechtsgelehrte und andere dort privatisirende Herren dem Staabe und der ihm folgenden Kompagnie bis Zugleibe (ein zwei Stunden von Sorau gelegenes Dorf) entgegen. Stumme und laute Umarmungen des frohen Wiedersehens — und so ging der Zug unter Jubeln fort, bis zur Vogelstange vor Sorau, wo den übrigen Kompagnien der Plaz zur Formirung des Batallions angewiesen war. Alle entgegen gekommene ritten, fuhren und gingen dem Batallione vor. Das Batallion selbst zog in Parade in Sorau ein und auf dem Markte auf. Schon am Oberthore standen die Herren des Magistrats — und nach einer kurzen und passenden Anrede, welche der Hr. Stadtschreiber Flek, den

Hrn. Obristlieutnant von Gerstenberg, als den Kommandeur des Batallions, den Hrn. Major von Bomsdorf und das ganze Batallion angehend, hielt, hörte man Trompeten und Pauken vom Rathhausthurme. Bei der Einquartirung der Mannschaft sah man in den Gesichtszügen aller Einwohner einen Grad von Freude, für den die Sprache keinen Namen hat. Der Herr Amtshauptmann von Reibniz, der benachbarte Landadel, und die beiden zu dieser Bewillkommung nach Sorau gekommenen Herren, nämlich der Landesälteste Gubenschen Kreises Herr von Dallwiz und der Herr Major und Amtshauptmann in Pförten Edler von Hummitzsch waren sämtlich auf dem Markte gegenwärtig, und umarmten mit dem Gefühl des innigsten Frohseins in den zurükgekommenen Offizieren ihre Freunde. Denselben Mittag wurden die Offiziere und sämtliche anwesende Fremde, von dem Stadtmagistrate an einer geschmakvoll besezten Tafel von 40 Gedeken gespeiset, bei welcher eine Musik die Gemüther zu noch höherer Freude stimmte. Etliche Tage darnach gaben die beiden Handelshäuser Petri und Rudelius den Unteroffizieren und Gemeinen des Batallions, in 2 grossen Sälen der Stadt, Wein, Bier, Semmel und Tabak, und machten auch dadurch der Garnison einen frohen Nachmittag und Abend. Am nächsten Sonntag nach der Einrükung wurden vorzüglich von den Mitgliedern der

dasigen

dasigen Sozietät *) sämtliche Herren Offiziere mit ihren Familien zu einem Ball und Abendessen eingeladen. Ausnehmend schön wurde auch dieser Abend zugebracht. Es fehlte dabei an nichts, und die zuvorkommende Höflichkeit und edle Offenheit, mit der jeder zum Genuß und zur Theilname an dem Vergnügen genöthiget ward, läßt sich mit Worten nicht ausdrüken. — Endlich gab einige Tage hierauf die Bürgerschaft dem Batallion ein ganzes Gebräude von 24 grossen Tonnen unter besonderer Aufsicht eigends zu diesem Behufe gebrauenes starkes Bier, wohin die Kompagnien in Ordnung geführt wurden, sich auf vier ausgesuchten Rasenplätzen lagerten, und im Gewimmel der gut- und treuherzigen Bürger, und unter wechselseitigem Gesundheittrinken des Bürger- und Kriegsstandes dies Geschenke frölich verzehrten. Von dem Kommandeur des Batallions Herrn Obristlieutn. von Gerstenberg und den Herren Hauptleuten wurde der in Sorau wohnende Adel und alle übrigen Honoratioren, wie auch die Familien der Herren Offiziere, auf eine kleine Erfrischung dahin eingeladen. Ganz Sorau, Vornehme und

*) Diese bestand aus Civil- und Militärpersonen, welche sich vor mehrern Jaren zum geselligen Vergnügen vereinigten, und in dieser Absicht mit ihren Familien an einem bestimmten Orte wöchentlich zweimal zusammen kamen, deren Zusammenkünfte aber durch die Abwesenheit des Militärs unterbrochen wurden.

Niedere war hier beisammen. Auf einem freien Plaze wurde getanzt, und kein Frauenzimmer weigerte sich, dem mit bescheidener Freimüthigkeit zum Tanz sie auffordernden Musketieren, ihre Hand zu reichen. Ein wahres Volksfest! Das Ganze ward durch einen gewissen Enthusiasmus, der dem Vaterlandsfreunde eigen ist, erhoben und veredelt. Ohngeachtet der Menge Menschen von verschiedenen Ständen, ereignete sich auch nicht die geringste Widerwärtigkeit, nicht der geringste Streit. Auch nicht ein Soldat war schwer betrunken. Und Abends um 9 Uhr war es in und um Sorau wieder so ruhig und still, wie es in Orten ist, wo Gesittheit unter Bürgern und Soldaten herrscht. — Ihr guten Sorauer! — Hohe und Niedere! Mit einem Worte: Vaterlandsfreunde! Verlangt ihr einen der Sache angemessenen Dank? Kann er Euch gezollet werden? — Er war Euch in den Empfindungen sichtbar, und das ist Euch genug.

II. Milde Stiftung. Auszug aus dem Testamente Hrn. Joh. Gotthelf Strausses Oberpfarrers in Reichenbach, vom 22. Febr. 1794. — §. 16. legire ich zu besserm Bestehen eines Schulhalters in Dittmannsdorf Funfzig Thaler, wovon der jedesmalige Schulhalter die järlichen Interessen nach Höhe 4 pro Cent bei meinem eingesezten Universal-Erben abholen zu lassen befugt seyn soll.

§. 17.

§. 17. legire ich nach Biesig Ein hundert Thaler, welche eine dasige Ortsherrschaft mit Sicherheit zinslich auszulehnen, und von denen Zinsen das Schulgeld für dasige arme Kinder, und die ihnen nöthige Schulbücher zu bezalen, in Ermangelung deren aber, an arme Nothleidende auszutheilen hiermit gebeten wird.

§. 18. legire ich an die Armen hiesigen Orts Funfzig Thaler, welche der hiesige Kapellan Hr. Christof Gottlob Gud. unter hiesige Arme, welche es nach seinem Ermessen bedürfen, bald nach meinem Ableben auszutheilen, die Güte haben wird.

§. 19. legire ich überdies vor die hiesigen Orts Armen ein Kapital von Fünf hundert Thalern welches eine hiesige Kirchlehnsherrschaft durch die hiesigen Kirchen- und Hospital-Vorsteher sicher auslehnen zu lassen gebeten wird, von dessen Zinsen aber sollen gedachte Vorsteher järlich zusammen Drei Thaler für ihre Mühwaltung, aber auch die Obliegenheit haben, den übrigen Zinsertrag alle Jare an dem Tage meines Ablebens unter diejenigen Armen, welche der jedesmalige Herr Oberpfarrer, Herr Kapellan und die Kirchen- und Hospital-Vorsteher für wahre Arme allemal erkennen werden, nach Maasgabe ihrer Bedürfnisse baar auszutheilen.

§. 20. Denen Armen im Oberdorfe (d. h. Oberreichenbach) legire und vermache ich Ein hun-

dert Thaler dergestallt, daß solche mit hinlänglicher Sicherheit auf Zinsen zu Vier pro Cent ausgelehnet, und die Zinsen davon järlich unter die dasig bedürftigen Armen vertheilt werden sollen, wobei ich zu der jedesmaligen gnädigen Gerichtsherrschaft das gute Vertrauen habe, es werde dieselbe nicht nur für sichere Unterbringung dieses Kapitals, sondern auch unter Zuziehung jedesmaligen hiesigen Herrn Oberpfarrers der gewissenhaften Vertheilung der Zinsen wegen, möglichste Sorgfalt tragen, und sich durch dasige Gerichte darüber Rechnung ablegen zu lassen, nicht ermangeln.

§. 21. legire ich zum Werke Gottes unter denen Heiden, welche die Unität der evangelischen Brüder in die Hände genommen hat, Fünf hundert Thaler; diese sollen von meinem Universal-Erben an die ihm bekannte Heiden-Missions-Diakonie gedachter Brüder in Herrnhut oder dessen Mitglied Herrn Johann Friedrich Reichel baar ausgezalt, und lediglich zum Werke Gottes unter den Heiden, wo sie es am nöthigsten finden wird, angewendet werden.

§. 22. noch legire ich Zwei hundert Thaler zu Anschaffung einiger Erbauungsbücher als: a) Land- Kirchen- und Hauspostille, betittelt: Zeugnis der Gnade und Wahrheit in Christo Jesu über die Evangelia und Episteln, von Heinrich Schubert, Prediger in Potsdam. Halle, im Verlage des Waisenhauses. b) Bogatzky vertrauter Umgang

gang mit Gott und Jesu nebst dem Vaterherzen Gottes. Halle, im Verlage des Waisenhauses. c) Einige Bibeln mit Petitschrift und d) Arnds wahres Christenthum. — Doch müssen alle diese Bücher von der dazu bestimmten Summe mit einzubinden gewissenhaft besorget werden; und welche der hiesige Herr Rektor Käuffer, wenn sie von meinen Universalerben werden herbeigeschaft worden seyn, unter die Gemeinde und Kirchfahrt nach Gutbefinden auszutheilen die Güte haben wird.

III. Todesfälle. — 13. Jan. Petrikau in Südpreussen, Hr. Günther von Bünau. Da wir eben Gelegenheit haben, so wollen wir seine Lebensumstände, in Bezug auf das, und zur Ergänzung dessen, was in der L. M. S. 1793. I. S. 250 bei Gelegenheit seines Vaters des Hrn. Landesbestallten v. B. gesagt worden, anführen. Günther v. B. geb. d. 21. Mai 1752. und Rudolf v. B. geb. d. 12. Jun. (nicht Juli) 1753. waren die beiden Söhne Hrn. Günthers v. B. Landesbestallten des Markgr. O. L. auf Hammerstadt und Linde (welcher den 14. Febr. 1793. in Gersdorf bei Reichenbach starb) und Fr. Helenen Elisabeth von Hohberg und Buchwald a. d. H. Goglau in Schlesien, Hrn. Hans Friedr. von Hohberg und Buchwald auf Goglau und Weiskirschdorf und Frau Susannen Luisen geb. von Mermet a. d. H. Jakobsdorf im Fürstenthum Jauer einzi-

gen Fräulein Tochter, welche den 16. Mai 1755. in Budissin starb. Beide Brüder bekamen den 18. August 1755. zur Pflegemutter Fr. Henriette Wilhelmine verw. Obristen von Bischofswerder, geb. von Bünau aus Schloß Ostramundra in Thüringen, weil. Herrn Heinr. von Bünau auf Ostramundra und Roldisleben Hauptm. bei dem Löbl. Weissenfelsischen Infant. Regimente, und Fr. Mar. Wilhelm. geb. v. Meyer einzigen Frauen Tochter, die den 22. Nov. 1762. starb. Den 16. Jan. 1764. ward ihre zwote Pflegemutter Frl. Christiane Henr. geb. von Gersdorf a. d. H. Ober-Rennersdorf bei Herrnhuth, weil. Hrn. Bernhard v. G. hochfl. Gothaischen Hauptmanns, auf Ober-Rennersdorf, nachher auf Gruna und Fr. Doroth. Sof. geb. von Therme a. d. H. Torpt in der R. L. jüngsten Frl. Tochter, welche noch lebet. – Im Jar 1763. zu Ostern kamen beide auf das Pädagogium zu Halle, wo sie unter der Aufsicht der damaligen Inspektoren Niemeiers und Schreders bis 1771. verblieben, und von Rothen, Schulzen und Schüllern als Privatlehrern geführt wurden. — In dem jezt erwähnten Jare 1771. trennten sich beide. Jeder begann seine Laufbahn, daher von jedem noch folgendes anzuführen. Der älteste, Günther v. B. ging Michael 1771. nach Wittenberg auf die Universität, wo er bis Ostern 1775. verblieb, und Referendarius bei der Königl. Preuß. O. A. Regierung in Gros-

glo-

glogau wurde; 1778. nachdem er im groſſen Examen zu Berlin wohl beſtanden und zur völligen Zufriedenheit ſeiner Vorgeſezten durch 3 wohlgerathene Ausarbeitungen ſeine Amtstüchtigkeit bewieſen, erhielt er die Stelle eines Aſſiſtenz-Rathes bei der Regierung. Zu Oſtern 1780. ward er als Aſſeſſor beim Kriminal-Kollegium und zu Johannis eben d. J. als Aktuarius bei den Akzis- und Zollgerichten des Glogauiſchen Kammeraldepartements angeſtellet. 1786. wurde er bei der Königl. Preuſ. Kammer in Glogau zum Kriegs- und Domainenrath, und bei Errichtung des neuen Hebammen-Inſtituts in Glogau zum Direktor beim Kollegium medikum ernennet. Im Mai 1793. wurde er endlich nach Petrikau in Südpreuſſen zu der daſelbſt errichteten Königl. Preuſ. Kammer verſezt, woſelbſt er am 13. Jan. d. J. an einer Bruſtkrankheit in einem Alter von 42 J. 7 M. 3 W. und 2 T. ſein Leben beſchloß. Schon in ſeiner Kindheit zeigte er vorzügliche Fähigkeiten, welche ſich bei dem Privatunterrichte im väterlichen Hauſe, ſo wie auch in dem Halliſchen Pädagogium immer mehr entwikelten, ſo daß er in den Schulwiſſenſchaften groſſe Fortſchritte machte, und mit ſchönen Vorkenntniſſen die akademiſche Laufbahn betrat. Er wollte ſich anfänglich dem mediziniſchen Studium widmen, allein auf ſeines Vaters Zureden ſtand er davon ab, und wählte die Rechtsgelehrſamkeit, darinnen er vorzüglich D. Hommeln in

Wit-

Wittenberg als Lehrer benuzte. Er war ein gelehrter, talentvoller Mann, so wie auch ein angenehmer Gesellschafter, der von allen, die ihn zu kennen Gelegenheit hatten, geschäzt und geliebt wurde. — Der zweite Rudolf v. B. wurde, da er 1771. Halle verließ, unter die Pagen von dem Markgrafen in Anspach aufgenommen, und 1775. veranlasset, die Universität Erlangen zu besuchen, und sich dem Rechtsstudium zu widmen, vorher aber zum Hofjunker ernannt. Nach Vollendung seiner akademischen Studien, wurde er 1778. als Kammerjunker, so wie auch als Hof- und Regierungs-Assessor und hernach als Hofrath angestellet. 1788. wurde ihm das Markgräfl. Anspach. Pflegamt in Nördlingen übertragen. Schon vorher 1781. den 14. Mai hatte er sich mit Frl. Mar. Magd. Henr. geb. Hofer von Lobenstein a. d. H. Wildenstein bei Dünkelspiel in Schwaben, weil. Hrn. Ehrenfr. Christian Heinr. v. Lobenstein des Fränkischen Kreises Obristen und Herrn auf Wildenstein, Neustättel, Röther und Günzach, und weil. Fr. Magd. geb. v. Führer aus Nürnberg Fräul. Tochter vermählt. Von derselben erhielt er zwo Töchter 1) Luise Karoline Wilhelmine Franziske Christiane Henriette geb. 1790. d. 1. Nov. welche noch lebet; 2) Friederike Wilhelmine Auguste Ernestine Henriette geb. 1791. den 10. Nov. welche 1791. den 27. Nov. wieder verstarb. — Er stand bei der Stadt Nördlingen in vieler Liebe,

daher

daher wurde er von allen gar sehr bedauert, als er 1791. den 12. Aug. durch eine Brustwassersucht in einem Alter von 38 J. und 2 M. ihnen entrissen wurde.

11. Febr. Reichenbach. Hr. Joh. Gotthelf Strauß, Pastor, wie auch Inspektor der Schulen der Parochie Reichenbach. Er war zu Budissin am 18. Dez. 1721. geb. Sein Vater war weil. Joh. Tob. Strauß, Bürger und Meister der Tuchmacher daselbst, und die Mutter Joh. Jul. geb. Linke, eines dasigen Leinwebers Tochter. Nachdem er in etwas herangewachsen war, so sorgten seine Ältern dafür, daß er nebst andern Kindern den Privatunterricht von dasigen Gymnasiasten genoß, da er denn lesen, schreiben, rechnen und die Anfangsgründe des Christenthums lernte. Hierauf ward er aufs vaterstädtische Gymnasium gethan, und als er dasselbe einige Jare besucht hatte, so starb ihm seine Mutter, welche für seinen Unterhalt am meisten gesorgt hatte. Hier gerieth er nun sehr in die Enge. Bald hätte er sich genöthiget gesehen die Schule zu verlassen, zumal da noch hinzu kam, daß auch bald darauf sein Vater starb. Allein es fügte sich, daß er bald einige Informazionen bekam, und es nach und nach durch Fleiß und gute Aufführung dahin brachte, daß er sein gutes Auskommen hatte. Im Jar 1745. bezog er die Universität Leipzig, um sich vollends zum Prediger zu bilden. Wie er nun 4

Jar

Jar daselbst studiret hatte, so wurde er nach Annaberg zum Hrn. Kaufmann Hennig als Hauslehrer berufen, wo er auch ein Jar verblieb. Nach dessen Verflüssung wandte er sich nach der Oberlausiz und kondizionirte in Ottenhain beim Hrn. Hauptmann von Berge 1 Jar, dann wurde er nach Grödiz zum Hrn. Land-Kammerrath v. Gersdorf empfolen, wo er $1\frac{3}{4}$ Jar als Lehrer seiner Kinder verblieb. Endlich bekam er den Ruf ins Diakonat nach Reichenbach und trat am 4ten Adv. 1753. dasselbige an. Als er in diesem Amte 17 Jar gestanden, berief ihn der Geheimerath von Gersdorf 1770. zum Pastorat, welches er bis zu seiner Krankheit mit Eifer führte. Unerwartet nicht, doch unvermuthet näherte sich ihm der Tod am 17. Nov. 1788. da ihn eine Hemiplexie am rechten Arme und Schenkel etwas lähmte, und weil er sein Amt künftig nicht mehr selber verrichten konnte, so wurde ihm auf sein Verlangen der zeitherige Rektor, Hr. Christian Gottlieb Käuffer als Stellvertreter zugeordnet, welches Amt mit Beibehaltung des Rektorats Hr. Käuffer 1789. an Exaudi wirklich antrat. Der Selige aber behielt die Inspekzion über Kirchen und Schulen bei, bis an sein Ende. Am dritten S. nach Epifan. genoß er zum leztenmale das heil. Abendmal mit der Gemeine, wohnte auch den darauf folgenden Sonntag noch einmal dem öffentlichen Gottesdienste bei. Den Tag darauf klagte er über grosse Entkräftung

und

und abwechselnden Frost und Hize, und es schien, daß auch die linke Seite vom Schlage getroffen wäre. Nunmehr ward es stündlich schlechter mit ihm. Endlich entschlief er überaus sanft, Mittwochs den 11. Febr. Abends um $5\frac{3}{4}$ Uhr, und hat sein Alter auf 73 Jar 1 Mon. 24 Tage gebracht, nachdem er im Dienste des Herrn etwas über 41 Jare mit aller Treue gearbeitet hat.

6. März Zittau. Hrn. Aktuarius Brükners T. Henriette, 11 M. alt.

8. März Zittau. Hrn Adv. Porsches S. Karl Ernst Heinrich geb. d. 20. Aug. 1791.

11. März Deutschpaulsdorf. Hr. Joh. Geor. Häniſch, Notarius u. d. Rechte Kandidat. Er war den 5. März 1765. geboren. Seine noch lebenden Ältern sind: Joh. Geor. Häniſch, vorjezt Gedingegärtner in Deutschpaulsdorf und Frau Anne Ros. eine geborne Häfer. Nachdem er in der Schule zu Soland einen guten Grund im Christenthum, Rechtschreiben und Rechenkunst geleget, so bekam er Lust sich gänzlich den Wissenschaften zu widmen. Er begab sich sodann nach Görlitz, daselbst machte er durch seinen Fleiß viele Fortschritte, so daß er mit Nuzen die Universität Wittenberg beziehen konnte, wo er die Rechte studirte. Vier Jare befand er sich daselbst, erhielt die lezte Zeit ein Kurfürstl. Stipendium, und ward Notarius. Allein ein beschwerlicher Leibeszufall unterbrach die vorgesezte Laufbahn. Er kam krank von

da

da zu seinem Vater zurük, und seine Krankheit schlug zu einer völligen Verzehrung aus; die besten gebrauchten Mittel waren nicht vermögend dieses Übel zu heben, die empfindlichsten Schmerzen entkräfteten ihn stündlich, bis er endlich den 11ten März sein Leben beschloß, welches er auf 30 Jar und 6 Tage gebracht hatte.

29. April Löbau. Hr. Joh. Glieb. Marx Kaufmann und Grossist, 31 Jar alt.

5. Mai Passerin. Hr. Friedr. Ludwig Adolf Starke, Prediger zu Passerin und Ukro im Lukauer Kreisse im 32 Lebens- und 8ten Amtsjare. Er war der einzige Sohn seines noch lebenden Vaters Hrn. M. Joh. Adolf St. Pastor zu Oderin, Briesen und Staako bei Buchholz, studirte zu Lukau, Lübben, Kotbus und nachher auf der Universität Wittenberg.

6. Mai Schnellfürthel. Fr. Mar. Sof. verw. v. Rakel geb. v. Landwüst geb. 28ten Apr. 1724. zu Gladiz bei Zeiz, verheurathete sich d. 21. Apr. 1751. mit Hrn. Chr. Ehrenfr. v. R. auf Oberlinderode in der N. L. u. ward 1768. Witwe.

6. Mai Löbau. Hr, Kaufm. Nikol. Marxes Söhngen, 16 W. alt.

9. Mai Roiz. Fräul. Karoline Josefe Henriette Magdalene von Tieze und Hennig 12 J. 6 M. alt, Hrn. Christ. Josef v. T. und H. hinterlassene älteste Tochter.

12. Mai

12. Mai Lauban. Fr. Scharlotte Dorothee Seyfferth geb. Koch, an einer gänzlichen Entkräftung. Sie ward 1732. d. 10. Sept. in Lauban geb. verehelichte sich am 1. Dez. 1750. mit Hrn. Karl Glob. Seyfferth, Kauf- und Handelsherrn, auch nachherigen Rathsskabinus daselbst. Von ihren 6 S. und 6 T. leben noch 1) Hr. Karl August 2) Hr. Karl Ferdin. Seyfferth Kauf- und Handelsherren in Lauban, 3) Hr. Karl Heinr. Wolfgang S. Diener in der väterlichen Handlung, 4) Fr. Karol. Henriette, G. Hrn. Joh. Chr. Seifferts Stadtrichters in Zittau, 5) Fr. Scharlotte Dorothee verehl. an Hrn Ernst Aug. Fischer, Kauf- und Handelsherrn in Lauban, 6) Fr. Scharlotte Eleonore verehl. mit Hrn. Chr. Glieb. Wolf, herrschaftl. Inspektor der Rittergüter Gebhardsdorf. Sie erlebte mehrere Enkelkinder, von welchen noch 13 am Leben sind. Sie war die Wohlthäterin vieler Armen und Kranken, und unterstüzte oft ehe sie noch angesprochen ward. Sie litt viel an Krankheiten, und wuste daher, wie Kranken und Leidenden zu Muthe sei.

18. Mai Weissenberg. Hr. Christian Heinrich Georgi, Koinspektor bei der Generalakzise, Notarius und Stadtschreiber daselbst, 76 J. 7 W. 3 T. alt. Er ward zu Budissin den 24. März 1719. geboren. Sein Vater war Hr. Joh. Gfried. Georgi, Katechismusprediger daselbst, die

Mutter Frau Marie Elisab. geb. Schwäger aus Meissen. Nachdem er im väterlichen Hause wohl erzogen, und durch Privatunterricht fleissig unterrichtet worden, geschahe solches ferner in dem Gymnasium zu Budissin mit solchem guten Fortgang, daß er im Jar 1736. die Universität Leipzig beziehen konnte. Daselbst widmete er sich den Rechten. Nach geendigten Universitätsjaren verließ er 1740. Leipzig, und wurde 1741. Regierungsadvokat in Meissen, 1746. Aktuarius in dem Amte Stolpen, von da er 1748. als Aktuarius in das Schulamt nach Meissen kam, im Jar 1752. aber den Ruf als Aktuarius und Stadtschreiber nach Weissenberg erhielt. 1758. den 1. Mai verehelichte er sich mit Jgfr Erdmuth Sof. Höntzschke des Herrn Joh. Höntzschkes, Koinspekt. Stadtrichters und Seifensieders zu Weissenberg, einzigen Tochter, die er als Witwe verläst, nachdem sie ihm 5 Kinder, 4 Söhne und 1 Tochter geboren, wovon diese und 2 Söhne frühzeitig starben, 3 Söhne sich aber noch am Leben befinden. Seinen Tod beförderte ein Zufall an einem Schenkel seit Weihnachten her. Er litt viel und der Schaden war unheilbar.

22. Mai Taubenheim. Hr. Karl Heinrich von Zezschwiz auf Taubenheim und Deutschbaseliz, vorsizender Landesältester Bauzn. Kreisses. Er war am 9ten Oktober 1735. geb. Sein Vater war Hanns Heinrich von Zezschwiz

au

auf Taubenheim, und die Mutter eine geborne v. Kalitsch. Bis ins 10te Jar genoß er im väterlichen Hause eine sorgfältige Erziehung, und ward nebst seinen Brüdern von verschiedenen Privatlehrern in der Religion, so wie in den Anfangsgründen der Sprachen und Wissenschaften zwekmässig unterrichtet. 1745. brachten ihn seine Ältern nebst seinen bereits vollendeten Bruder Ernst, in die Schulanstalt nach Ebersdorf im sächs. Vogtlande. Von da kam er 1750. in das Pädagogium zu Groshennersdorf, wo er durch Anwendung seiner Jugendzeit sich immer mehr den Weg zu Glük und Ehre bahnte. Nachdem er hierauf auch eine Zeitlang sein Studiren zu Barby und Tübingen fortgesezt hatte, unternahm er mit einigen schlesischen Edelleuten 1758. eine Reise durch Teutschland, Holland und England. Im Jar 1763. ward er zum Landesbestallten und 1764. zum Assessor des Judizium ordinarium erwählt. Nachdem sein Vater im Dez. 1778. zu Herrnhut verstorben war, gelangte er mit seinem Bruder zum Besize des Gutes Taubenheim und einige Jare darauf fiel ihm durch das Ableben einer Muhme auch das Gut Deutschbaseliz zu. In Rüksicht seiner vorleuchtenden Verdienste ward er 1786. zum zweiten und 1789. zum vorsizenden Landesältesten des Budissinischen Kreises erwählt. Schon seit einiger Zeit wankte seine Gesundheit, und es regte sich in ihm ein dunkles Gefühl von der ihm bevorste-

henden lezten Veränderung, welches durch den ihn einige Wochen vor seinem Ende betroffenen Schlagfluß noch vermehrt wurde. Dennoch sezte er seine gewohnte Thätigkeit fort, bis ihn am 22ten Mai ein verneuerter Schlag schnell in einem Alter von 59 Jaren 7 M. und 2 Wochen traf und seiner Thätigkeit und Treue in Verwaltung wichtiger Ämter das Ziel sezte (*).

23. Mai Lukau. Hr. Joh. Robert von Livingston, Hauptmann bei dem Infanterie Regimente Prinz Gotha 51 J. alt an einem Entzündungsfieber und daraus entstandenem Brande.

29. Mai Seidenberg. Hr. Kasp. Friedr. von Gersdorf, ehemals auf Weigsdorf, Kurf. Sächs. Kriegsrath 59 J. 3 M. 21 T. alt.

1. Jun. Zittau. Hrn. Kaufm. Pfeifers, S. Friedr. August 5 J. alt.

3. Jun. Zittau. Hrn. Obereinnehmer Röllig's, T. Karol. Henriette, 1 J. alt.

IV. Pulsniz. — Die dasige Schüzengesellschaft hatte ihre Einrichtungen, 1467. am Sonntage vor St. George bestätiget erhalten. Da man aber eine Veränderung in unsern Zeiten für nöthig fand, so ging dieselbe ihre Ortsherrschaft darum an, und errichtete sich nun Geseze und Ordnungen, welche auch am 27. April d. J. vom Hrn. Joh. Karl

(*) Wir hoffen von diesem verdienten Manne künftig mehr sagen zu können.

Karl Gottlob von Noſtiz auf Wilka, Arnsdorf ꝛc. Kön. Poln. Kammerherrn, als Vormunde der unmündigen Ortherrſchaft, Fräul. Joh. Henrietten Eleonoren von Gersdorf beſtätiget wurden. Es ſind dieſelben, unter dem Titel: Ordnungen und Geſeze bei dem Pulsnizer Vogel- und Scheibenſchieſſen, errichtet und konfirmiret im Jar 1795, Dresden bei Harpeter, auf 22 S. in 8. gedrukt erſchienen.

V. Aufname zu Advokaten. — Lübben am 24 Fbr. ward von daſiger Kurf. Sächſ. O. A. Regierung Hr. Karl Heinrich Gerag, in die Zahl der N. L. Advokaten aufgenommen und zugleich als Notarius immatrikuliret.

VI. Veränderungen im Civilſtande. — 7. April Zittau. Hier ward Hr. D. Joh. Fr. Scholze, bisher Stadtrichter zum Bürgermeiſter, Hr. Gerichtsaſſeſſor Joh. Chr. Seiffert, zum Stadtrichter, Hr. Skabin. Joh. Ghelf. Plehn, zum Gerichtsaſſeſſor, Hr. Sen. Joach. Glieb. Stremel, zum Skabinus erwählet.

28. April Lübben, ward bei dem Kurf. Amte der bisherige zweete Aktuarius Hr. Friedr. Aug. Süßmilch, als erſter Aktuarius und Sporteleinnehmer, nachdem vom hohen geheimen Finanzkollegium ſein Vorgänger Hr. Friedr. Ferdin. Zehe, als Amtmann in Schleuſingen befördert

worden, durch den mit gewöhnlichem Auftrage versehenen Herrn Amtmann Hofmann zu Spremberg in Pflicht genommen und eingewiesen.

29. April Lübben, ward bei dasigem Konsistorium der O. A. Advokat Hr. Chr. Glob. Alberti, als Supernumerar Konsistorial Protonotarius, wozu er durch ein höchstes Reskript ernannt worden, behörig in Pflicht genommen.

. . Mai Budissin. Hr. Chr. Glieb. Ehrenfr. Roux, ist vom Oberamte zum Verwalter der Frankischen Stiftung ernannt worden.

VII. Funfzigjähriges Ehefest. — Budissin am 18. Mai feierte dasselbe Hr. D. Theod. Ernst Grohmann, im Schooss seiner Familie. Der Prediger, welcher dieses Ehepaar vor 50 Jaren traute, Hr. Past. Benade in Klix, lebt ebenfalls noch.

VIII. Unglüksfälle. – 1) unverhofter Tod. - Oktob. vor. Jares kam ein Maurergeselle Müller, aus Dubrau in der N. L. sonderbar um sein Leben. Der Pachtbrauer Joh. Geo. Vogel, in Wüstdobritsch bei Naumburg am Bober, kaufte einen Jagdhund von dem er, als er ihn abrichten wollte, gebissen ward. Bald darauf fiel Vogel in ein hiziges Fieber, und dann bekam er die Wuth, an der er am 6ten Sept. sein Leben endete. Müller legte ihn in den Sarg und starb 4 Wochen nachher an ähnlichen Zufällen.

30ten

30ten April. Zittau, ist ein armer Mann Johann Geo. Ohnesorge, 82 Jar alt, ein Seiler, im Kloster in der Trunkenheit in seiner Kammer umgefallen, er hatte sich an eine Bank anhalten wollen, denn man fand ihn in der Lage daß diese auf seinen Kopf gestürzt war.

6. Jun. Radgendorf, fiel ein dort dienender Kühjunge, Gottlieb Walther, von einem Wagen mit Klee, an dem die Pferde scheu geworden waren und beschädigte sich so, daß er am folgenden Tage starb.

2) Ertrunken. – 1. Mai Zittau zog man aus dem Schleifwehre beim Galgen, einen Mann, Namens Leiteriz, den man einige Tage vermißt hatte, heraus.

19. Mai Baruth, ertrank Joh. Glob. Reinsch, 13 J. alt aus Kulm, in dem Kaupenteiche.

24. Mai ward in dem zu Löbau gehörigen Kotmarwalde in dem dasigen breiten Brunnen der Leinweber aus Eibau Christ. Glieb. Kießling, 54 J. alt ertrunken gefunden.

3) Ertrunkene Kinder. — 18ten Mai Schönau, fiel eines Hausmanns Kretschmars 7jähriger Sohn in die Bach und ward tod herausgezogen.

19. Mai Budissin, ertrank Joh. Sof.

Hesse, die Tochter eines verabschiedeten Soldatens in der Spree; sie war 7 Jar alt.

4) Brände, 18. Mai Wadiz früh um 9 Uhr brannte der Johannen Kuttin, ihre Kleingärtner Nahrung mit allen Geräthschaften durch Anlegung ab.

19. Mai Dittersbach, brannten vier Bauer mit allen Gebäuden bis auf den Grund ab. Die Entstehung des Feuers ist nicht auszumitteln.

21. Mai Säniz, früh um 9 Uhr brannten 2 Gärtner und ein Häusler ab, ohne daß man die Entstehungsursache weis.

24. Mai, zur Nocht auf den 25ten. Neuhammer, entstand bei dem Bauer Gfried. Hirsch, ein wahrscheinlich angelegtes Feuer, wobei ersterer sämtl. Vorräthe 1 Pferd, 8 Ochsen, 6 Kühe, 8 Kälber, 2 Ziegen, 2 Zikel, 1 Schwein, und 1 Sugkalb, und sein Vater, der im Gedinge sizet, eine Kuh und 1 Kalbe, einbüsten. Auch ward eines benachbarten Bauers Wohnhaus mit in die Asche gelegt.

26. Mai Sagar bei Muskau, ging früh um 8 Uhr ein Feuer auf. Ohnerachtet nun die Muskauer Bürger augenbliklich zum Löschen hineilten, auch die grose Kirch- und Stadtfeuersprize hingebracht wurde, so waren doch wegen des starken Westwindes 11 Nahrungen, als die 3 Richter und 6 Bauernahrungen, 1 Gärtner und 1 Büdner ein Raub der Flammen. Die Scheunen welche weit hinter

hinter den Wohnhäusern und Gehöften stehen, blieben unversehrt; wie gut also, daß man auf dem Lande die Scheunen nicht mit zu den übrigen Gebäuden sezet, sondern entfernt; und so sind jezt alle Dörfer im Muskauischen erbaut, wenn sie ja, durch eine Feuersbrunst zerstört, von neuem wieder haben erbauet werden müssen. Sagar hatte vor 30 Jaren das Unglük, und es wurde auf diese Art wieder erbauet. In der Nahrung des Richters Schwetusch, wo das Feuer ausgekommen (und man weiß noch nicht wie?) konnte gar nichts gerettet werden ausser das Vieh, doch verbrannten auch hier 2 Pferde. Die Wirthin ward vom Feuer ergriffen, mußte über den Hof wo die Streu schon brante, laufen, und zulezt auf allen vieren kriechen, und da ihr alle Kleider vom Leibe gebrant waren, so war kein Theil des Körpers unbeschädigt geblieben, – unter den schrecklichsten Martern, die man ihr durch die wirksamsten Mittel zwar zu lindern suchte, hat sie noch 3 volle Wochen gelebt und starb endlich den 16ten Jun. Man hat Verdacht gegen den dasigen Büdner Zschammer, daß er das Feuer angelegt habe, weil er gesagt haben soll; daß es die Sagarer in den Pfingstfeiertagen schon erfahren würden. – Als man nach ihm schikte, war er abwesend, und da man ihn am zweeten Feiertage da wo das Feuer auskam, noch gesehen hatte, so ward einstweilen sein Weib und sein Schwiegersohn Paulo in gefängliche Haft gebracht.

5) Selbstmord. — 27. Mai Schwerta, ward Glieb. Meywald, Häusler und Schumacher daselbst, im herrschaftl. Busche erhenkt gefunden. Er war dem Trunk und der Unordnung ergeben.

IX. Ehrenbezeugung. — Herr D. Christian August Struve in Görlitz, ist von der Gesellschaft korrespondirender Ärzte in Zürich, unterm 3ten April d. J. zum Mitgliede aufgenommen worden.

X. Veränderungen in Kirchen und Schulämtern. – Reichenbach. Von dem Hrn. Hofr. und Landesbestallten von Kiesenwetter, als Kollator, ist an die Stelle des verstorbenen Hrn. Oberpfarrers, der zeitherige Diakonus Hr. Christof Glob. Gude, zum Oberpfarrer beruffen, die Stelle des dadurch vakant gewordenen Diakonats aber durch den bisherigen Oberpfarramtsgehülfen und Rektor der hiesigen Bürgerknaben-Schule, Hrn. Christ. Glieb. Käuffern besezt und beide Hrn. Geistlichen am Sonnt. Rogate den 10. Mai d. J. vom Herrn Pastor Müller aus Jänkendorf in ihre neuen Ämter eingewiesen, das solchemnach erledigte Rektorat aber Hrn. Christ. Albrecht Rössel, des Predigtamts Kand. geb. aus Reichenbach anvertrauet worden, wozu dieser am 14.

Mai

Mai d. J. als am Himmelfarthstage seinen Anzug gehalten.

Groß schönau. Herr M. Chr. Adolf Peschek, ist Pfarrer zu Grosschönau geworden, da er bisher Pf. in Johnsdorf war. An seine Stelle ist der bisher amtsvertretende Prediger in Grosschönau, Hr. Christ. Ehrenfried Tzschaschel, welchem leztere Gemeine die Magisterwürde verschafte, nach Johnsdorf gekommen.

Neukirch, Hr. Karl Ehregott Köchler, bisher Schulmeister in Diehsa, ist dorthin als Schulmeister berufen worden.

22. Apr. Lübben, ward vor dasigem Konsistorium der vom Herrn Landeshauptmann Grafen zu Lynar auf Drehna und Betschau, zum Pfarramte in Drehna berufne Kandidat Hr. Aug. Wilh. Mirus, geb. aus Hayn, nach vorgängiger am 15 ged. M. mit ihm angestellter Prüfung und am 19. darauf in Drehna gehaltener Probepredigt gehörig konfirmiret.

Am näml. Tage erfolgte vor ebendemselben Konsistorium die Konfirmazion des vom Hrn. Prälaten Edmund zu Neuenzelle, zum Pastor nach Fünfeichen, einem zum Stifte gehörigen Dorfe, berufenen zeitherigen Predigers am Lukauer Zucht Armen und Waisenhause Hrn. Johann Heinr. Wilh. Heyders.

17. Mai Uhyst am Taucher, trat Hr. M. Christ.

Christ. Aug. Kubasch, von dem Magistrate zu Budissin hieher berufen, sein Amt als Pfarrer an.

An eben dem Tage hielt in Seidenberg, Hr. M. Joh. Valentin Kley, seine Anzugspredigt als Diakonus. Er ward 1767. zu Brotterode bei Schmalkalden geboren, wo sein Vater Kaufmann war, genoß seine Erziehung zu Niesky, und erlernte die Strumpfwirkerprofession. Ein innerer Trieb zum Studiren bewog ihn das erlernte Handwerk zu verlassen; er meldete sich daher 1787. auf der Bauzner Schule und verlangte als Schüler aufgenommen zu werden. Man machte ihm anfänglich wegen seiner Jare Schwierigkeiten, und nahm ihn endlich zum Versuch auf einige Monate an. Sein reifer Verstand und reger Fleiß liessen aber bald Ernst, Fähigkeit und Fortschritte sichtbar werden, so daß er mit Vergnügen unter der Zahl der hiesigen Gymnasiasten beibehalten wurde. Nach Verlauf von 4 Jaren bezog er die Universität Leipzig. In Leipzig erhielt er ein Stipendium zur Magisterpromozion, und hat bisher in Grimma als Hofmeister in Kondizion gestanden, nach erhaltener Vokazion ward er in Dresden ordiniret, u. hielt am Sonnt. Exaudi die Anzugspredigt.

Leschwiz. Herr Aug. Traug. Lebrecht Haike, amtsvertretender Pfarrer in Oberbiele ward von Hrn. D. Frölich auf Leschwiz, als Prediger hieher berufen. An seine Stelle kam als Pfarrer Friedrich Ghelf. Flade, aus Görlitz.

XI. Heurathen. — 13. Apr. Zittau. Hr. Aug. Glieb. Schöne, Kaufm. und Dem. Kunigunde Friederik. Viktorie jüngste Tochter des Hrn. Bürgerm. D. Scholze.

5. Mai Löbau. Hr. Adolf Ferdinand Schluckwerder, Kaufm. mit Dem. Joh. Wilhelmine, Hrn. Karl Christ. Kielmanns, Apothekers daselbst ältesten Tochter.

13. Mai Lindenau. Hr. Obrist und Generaladjutant von Christiani, mit Frau Marie Anne verw. Geheimeräthin von Vieth geb. du Bosk, auf Lindenau, Burkersdorf und Tettau.

19. Mai Löbau. Hr. Glob. Aug. Schubert, Stadtrichter in Bernstadt mit Dem. Charlotte Luise Eleonore Maier, einer Tochter des Hrn. Adv. Maiers in Löbau.

18. Mai Betschau. Hr. Joh. Christ. Benjam. Kützscher, Rekt. u. Subdiakon. mit Dem. Christ. Gottliebe, Hrn. Prätorius Kramers das. einzigen Tochter.

25. Mai Kalau. Hr. D. Joh. Gfr. Wolf, Stadt u. Kreißphysikus, mit Dem. Christ. Sof. Luise, des ehem. Stadtchirurg. Hörigs daselbst nachgel. einzigen Tochter.

XII. Getreidepreisse im Jun. aufs höchste.

	Weiz.		Korn.		Gerst.		Haber.	
Bud.	4	16	3	14	2	16	1	20
Görl.	5	8	4	2	3	8	2	18
Löb.	5	6	3	20	2	16	1	20
Numb.	4	2	3	7	2	4	1	14

Inhalt.

Erstes Stük.

1) Ode an das alte und an das neue Jar. Von Hrn. Kretschmann, in Zittau — Seite 1

2) Geschichte der neuen Kirche in Nieder- und Neukunnersdorf. Von Hrn. Domhrn. und L. Ält. Mostiz und Jänkendorf. — 4

3) Etwas zur Erläuterung der Geschichte der Sechsstadt Kamenz besonders im vierzehenden Jarhunderte. Von Hrn. P. Prim. M. Gregorius in Lauban. — 14

4) Chronik Lausizischer Angelegenheiten. — 26

Zweites Stük.

1) Ritter Siegmund und der Löwe. Ballade. Von Hrn. Domhrn. und L. Ält. Mostiz und Jänkendorf. — 65

2) Über das Etwas zur Erläuterung der Geschichte der Sechsstadt Kamenz. Von Hrn. Sen. Hering, in Budissin. — 68

3) Merkwürdige Naturprodukte der Weinlache am Reynasse bei Görlitz. Von Hrn. Franz Wilh. Schmidt, d. W. D. und ausserord. Lehrer der Naturk. auf der Universität zu Prag. — 77

4) Chronik Lausizischer Angelegenheiten. — 97

5) Was ist Wahrheit. — 128

Drittes Stük.

1) Wenn ist Kamenz mit den übrigen Städten der

Digitized by Google

der O. L. in Verbindung getreten. Von Hrn. Syndikus Zobel, in Görlitz. 129
2) Über die Wirkung der medizinischen Elektrizität bei verschiedenen Krankheiten. Von Hrn. von Gersdorf, auf Meffersdorf. 151
3) Chronik Lausitzischer Angelegenheiten. 161
4) Gedichte. 192

Viertes Stük.

1) Beim Anbruche des Neujarsmorgens 1795. Von Hrn. Domh. und L. Alt Nostiz. 197
2) Über die neuen Anbauer in den Amtsbezirken Lübben und Neuzauche. Von Hrn. Amtsvizeaktuar. Süßmilch, in Lübben. 199
3) Nachricht von der Feier des Gregoriusfestes zu Budissin. Von Hrn. Senat. Hering. 213
4) Erste Fortsezung von N. 2. im 3ten St. Von Hrn v. Gersdorf. 229
5) Chronik Lausitzischer Angelegenheiten. 234

Fünftes Stük.

1) Fortsezung der Bemerkungen über den Zuwachs O. L. Lehnsobservanzien. Von Hrn. Kommissionsrath Lehmann. 261
2) Kurze Geschichte und Beschreibung des äussern Zustandes der Hauptschulen in den Sechsstädten. Von Hrn KonR. M. Schwarze. 266
3) Etwas zum Andenken des Vitus Zuttaviensis. Von Hrn P. Dlabacz. 277
4) Gevatterbrief Kurf. Joh. Georg I. 282
5) Chronik Lausitzischer Angelegenheiten. 288
Beilage. Vergleichungstabelle der Beobachtungen über die strenge Kälte im Januar 1795. Von Hrn. von Gersdorf.

Sech-

Sechstes Stük.

1) Vorschlag, die Errichtung eines Schulmeisterseminariums in der O. L. betreffend. Seite 325
2) Beschluß von No. 2 im Vten St. 332
3) Einige Beiträge zu der in Görlitz sowohl als in dem nach dieser Stadt benannten Distrikte im mitlern Zeitalter üblich gewesenen Gerichtsverfassung. Von Hrn. Landsteuer-Sekretär Crudelius in Görlitz. 342
4) Chronik Lausizischer Angelegenheiten. 353

Drukfehler.

S. 182 Z. 23 Kemnitz st. Kamenz
– 237 leżte Z. F. statt A.
– 262 Z. 24 März st. April
– 315 Z. 11 Rengersdorf st. Königshain.

Drukfehler in der Vergleichungstabelle.

6. Jan. bei Messersdorf, N. 2 lies Staubregen
16. Jan. Dresden, N. 2 bei Temp. 14. 6.
20. Jan. muß Sayda vor Barby kommen, so auch 23. Januar.
24. Jan. Witenberg, Fr. bei Wind. NNW 1.
27. Jan. Messersdorf, Fr. 7. bei Witter. trübe. 2
29. Jan. Dresden Fr. viele, statt vielen.

(Diese Tabelle war auswärts gedrukt.)

Digitized by Google

Vergleichungstabelle

der

Beobachtungen über die strenge Kälte

im Januar 1795.

an verschiedenen Orten, nach deren Nordlichen Breite geordnet;

mit einigen beygefügten

besondern Bemerkungen.

Als Beylage zum 5ten Stücke der Lausitzischen Monathsschrift.

Von A. T. von Gersdorf.

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	T. nach Fahrh.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Bayreuth.	Fr. 7.	07,5.			
Hof. *	Fr. 7.	08,3.			
	M. 12.	7,2.			
	Ab. 10.	0,4.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	11,0.	WSW.3.	w. gew.	Erſt ſeit ein pr. Tagen, bey etwa ½ E. tiefem, nicht ganz gleichen Schnee, leidliche Schlittenbahne.
	M. 12.	16,0.	WSW.3.	ſehr gew.	
	N. 2.	14,0.	WSW.3.	Schn. 2.	
	Ab. 11.	5,0.	N. 1.	w. gew.	
Dresden.	Fr. 8.	01,2.	SSW. 0.	w. gew.	
	N. 2.	16,6.	WNW.0.	trübe.	Etwas Schnee.
	N. 11½.	11,2.	WNW.0.	ſt. gew.	
Boritz. *	Fr.	14,0.			
Wittenberg.	Fr.	1.	W g N. 1.	trübe 1.	
	M.	11.	WNW.2.	klar 1.	
	A.	10.	WNW.2.	Schn. 1.	
Barby.	Fr.	01.			
	M.	18.			
	A.	14.			

* An der Elbe 3. Stunden unterhalb Meißen.

Digitized by Google

Am 2. Januar.

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Bayreuth.	Fr. 7.	013,0.			
Hof.	Fr. 7.	015,9.			
	M. 12.	08,5.			
	A. 10.	015,2.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	04,0.	—o—.	heiter.	Manchm. kurze Windſtöße aus S. 3.
	M. 12.	14,0.	S. 1.	desgl.	
	N. 1.	15,0.	S. 1.	desgl.	
	A. 7.	4,5.	S. 1.	desgl.	
	= 10.	4,5.	S. 1.	desgl.	
Dresden.	Fr. 8.	02,8.	SO. 2.	helle.	
	N. 2.	10,0.	SO. 2.	helle.	
	A. 11.	1,5.	SO. 2.	helle.	
Boritz.	Fr.	04,0.			
Wittenb.	Fr.	0.	WNW. 2.	klar 2.	
	M.	24.	WzN. 2.	Schn. 1.	
	A.	0.	WNW. 2.	klar 3.	
Barby.	Fr.	07.			
	M.	6.			
	A.	08.			

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Bes. Bemerk.
Bayreuth.	Fr. 7.	014,1.			
Hof. =	Fr. 7.	022,5.			
	M. 12.	04,0.			
	A. 10.	019,9.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	5,0.	S. 1.	heiter	Blos in der Nacht noch etliche Windstöße aus S. 3.
	M. 12.	17,5.	—o—	desgl.	
	N. 2.	15,5.	—o—	desgl.	
	A. 7.	4,0.	S. 1.	desgl.	
	= 10.	0,0.	S. 1.	desgl.	
Dresden.	Fr. 8.	1,0.	OSO. 2.	helle.	
	N. 2.	11,3.	OSO. 2.	helle.	
	A. 10¾.	02,0.	SO. 2.	helle.	
Boritz.	Fr.	08,5.			
Wittenb.	Fr.	011.	WNW. 1.	klar 3.	
	M.	06.	WgS. 1.	klar 3.	
	A.	02.	WgN. 1.	klar 3.	
Barby.	Fr.	010.			
	M.	3,5.			
	A.	07.			

Digitized by Google

Am 4. Januar.

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Bayreuth.	Fr. 7.	015,2.			
Prag.	Fr.	015,2.			
Hof.	Fr. 7.	022,1.			
	M. 12.	03,0.			
	A. 10.	07,3.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	4,5.	—o—.	heiter.	Von 10. Uhr Ab. an rauſchte ſtarker S. Wind auf dem Gebirge.
	M. 12.	18,0.	—o—.	desgl.	
	N. 2.	18,0.	—o—.	desgl.	
	A. 7.	14,0.	—o—.	desgl.	
	″ 10½.	16,5.	—o—.	ziemlich heiter.	
Dresden.	Fr. 8.	1,0.	SO. 2.	helle.	
	N. 3¼.	8,2.	SO. 2.	wen. gewölkt.	
	A. 12.	4,8.	SO. 2.	grau überlauf.	
Boritz.	Fr.	06,3.			
Wittenberg.	Fr.	2.	WSW. 1.	klar 1.	
	M.	21.	WgN. 2.	klar 1.	
	A.	3.	WNW. 1.	klar 3.	
Barby.	Fr.	4.			
	M.	11.			
	A.	3.			

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Bayreuth.	Fr. 7.	2,2.			
Hof.	Fr. 7.	6,0.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	35,0.	WSW.3.	trübe 1.	Ungeachtet es ſehr gelinde war, ſo verwehete der Sturm aus W. den Schnee doch ſehr. Abends Glatteis.
	M. 12.	37,0.	WSW.4.	desgl.	
	N. 2.	38,0.	WSW.5.	desgl.	
	A. 7.	33,0.	WSW.6.	Staubregen 1.	
	" 11.	33,0.	WSW.6.	desgl. 2.	
Dresden.	Fr. 8½.	8,0.	SO. 5.	blaſtr.	
	N. 2½.	16,0.	SO. 2.	trübe.	
	A. 11½.	31,5.	S. 6.	trübe.	Etwas Staubregen.
Boritz.	Fr.	9,5.			
Wittenberg.	Fr.	18.	WSW.3.	trübe 2.	
	M.	27.	WSW.3.	trübe 2. Regen.	
	A.	30.	WgS.4.	Schn. 1.	
Barby.	Fr.	14.			
	M.	35.			
	A.	33.			

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Bayreuth.	Fr. 7.	25,5.			
Hof.	Fr. 7.	23,0.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	32,0.	WSW.6.	trübe 3.	Früh war der Schnee und alles, ſelbſt die dünneſten Zweige, an der gegen den Wind gekehrten Seite mehr als 1½ Zoll ſtark mit hellem Eiſe überzogen, welches der thauende Regen M. M. nur wenig verminderte, u. nur zum Theile von den Bäumen abfiel.
	M. 12.	33,5.	WSW.5.	desgl. 2.	
	N. 2.	33,5.	WSW.5.	Staubregen.	
	A. 7.	34,0.	WSW.5.	desgl.	
	= 10.	33,0.	WSW.5.	Schn. 1.	
Dresden.	Fr. 8¼.	34,4.	W. 2.	trübe.	
	N. 2¼.	35,5.	W. 5.	desgl.	
	A. 12.	34,5.	W. 5.	tr. u. Regen.	Des Nachts Schnee.
Boritz.	Fr.	36,5.		gelinde.	Thauwetter.
Wittenberg.	Fr.	33.	WgS. 2.	Regen 1.	
	M.	34.	WgS. 2.	trübe 2.	
	A.	36.	WgS. 1.	Regen 1.	
Barby.	Fr.	33.			
	M.	36.			
	A.	36.			

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Bayreuth.	Fr. 7.	24,5.			
Hof.	Fr. 7.	19,5.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	26,0.	WNW. 2.	ſehr gew.	
	M. 12.	28,0.	WNW. 2.	desgl.	
	A. 11.	25,5.	WNW. 1.	desgl.	
Dresden.	Fr. 8.	29,3.	WNW. 3.	helle.	
	M. 2.	32,0.	WNW. 2.	meiſt hel.	
	A. 12.	27,8.	WNW. 0.	lichtgrau überl.	
Boritz.	Fr.	36,5.			
Wittenberg.	Fr.	25.	WNW. 2.	heiter.	
	M.	46.	WgS. 1.	desgl.	
	A.	29.	WgN. 1.	klar 3.	
Barby.	Fr.	26.			
	M.	32.			
	A.	26.			

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Bayreuth.	Fr. 7.	11,5.			
Hof.	Fr. 7.	4,0.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	27,0.	WSW. 3.	ſehrgew.	
	N. 1.	32,0.	WSW. 1.	desgl.	
	A. 10.	31,5.	WSW. 0	desgl.	
Dresden.	Fr. 8.	28,3.	WSW. 2.	tr. Nebel 2.	
	N. 2.	34,5.	SO. 0.	meiſt tr.	Neblicht.
	A. 12.	30,1.	SO. 1.	gewölkt.	
Boritz.	Fr.	25,2.			
Wittenberg.	Fr.	26.	WgS. 1.	trübe 1.	
	M.	30.	W. 1.	desgl. 2.	
	A.	30.	WgS. 1.	desgl. 1.	Nordſchein.
Barby.	Fr.	25.			
	M.	34.			
	A.	28.			

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Bayreuth.	Fr. 7.	21,4.			
Hof.	Fr. 7.	21,9.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	32,0.	WSW. 1.	ſehr gew.	Seit dem 6. die
	M. 12.	32,0.	WSW. 1.	w. gew.	Felder ziemlich
	A. 10.	26,0.	WSW. 4.	Schn. 2.	ohne Schnee u. die Schlittenbahne ſchlecht.
Dresden.	Fr. 8.	27,0.	W. 2.	gewölkt.	
	M. 2.	32,8.	W. 2.	trübe.	
	A. 11¾.	29,0.	W. 2.	desgl.	Von 5 Uhr an Schnee.
Boritz.	Fr.	25,2.			
Wittenberg.	Fr.	23.	W. 1.	klar 1.	
	M.	30.	WgS. 1.	trübe 1.	
	A.	28.	WgS. 3.	Schn. 2.	Vieler Schnee.
Barby.	Fr.	25.			
	M.	31.			
	A.	27.			

Digitized by Google

Am 10. Januar.

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Bayreuth.	Fr. 7.	26,3.			
Hof.	Fr. 7.	21,9.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	24,0.	NW. 4.	Schn. 3.	Der Schnee
	M. 12.	20,0.	NW. 4.	Schn. 2.	wieder über ½
	A. 7.	15,0.	WNW. 3.	w. gew.	Elle tief, aber
	= 10.	16,3.	WSW. 3.	Schn. 2.	etwas ungleich. Von heute an wieder beſſere Schlittenbahne
Dresden.	Fr. 8½.	25,4.	WNW. 4.	trübe.	
	M. 2.	22,2.	WNW. 3.	helle.	
	A. 11½.	22,2.	WNW. 2.	ſtark gewölkt.	
Boritz.	Fr.	27,5.			Viel Schnee mit Sturme.
Wittenberg.	Fr.	22.	NNO. 3.	heiter.	
	M.	35.	NO. 2.	desgl.	
	A.	19.	WNW. 2.	klar 1.	
Barby.	Fr.	20.			
	M.	22.			
	A.	23.			

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Bef. Bemerk.
Bayreuth.	Fr. 7.	25,0.			
Hof.	Fr. 7.	23,0.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	16,3.	W. 3.	trübe 2.	Nachm. fiel noch ein paar Zoll hoch sehr gleicher Schn.
	M. 12.	20,5.	W. 2.	desgl.	
	N. 2.	20,0.	W. 1.	Schn. 2.	
	A. 7.	19,0.	—o—.	trübe 2.	
	= 10.	18,3.	W. 1.	Schn. 1.	
Dresden.	Fr. 8.	17,2.	WNW. o.	tr. Nebel 2.	Diesen Tag fiel sehr vieler Schnee.
	M. 2½.	25,2.	SO. 3.	trübe.	
	A. 11½.	23,9.	W. o.	desgl.	
Görlitz.					Vieler Schnee.
Boritz.	Fr.	14,0.			Viel Schnee mit Sturme.
Wittenberg.	Fr.	19.	WgS. 2.	trübe 1.	Sehr vieler Schnee.
	M.	25.	WgN. 3.	Schn. 3.	
	A.	25.	WgN. 2.	Schn. 1.	
Barby.	Fr.	25.			
	M.	33.			
	A.	26.			

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Hof.	Fr. 7.	23,0.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	20,0.	WNW. 2.	trübe 3.	
	M. 12.	20,7.	W. 1.	Schn. 1.	
	N. 2.	19,5.	W. 1.	desgl.	
	A. 7.	16,4.	W. 1.	desgl.	
	= 9.	13,0.	W. 2.	desgl.	
Dresden.	Fr. 8.	23,4.	NW. 0.	trübe.	Noch etwas Schnee, der ſeit geſtern in 24 Stunden 8 Lin. hoch Waſſer gab.
	M. 2½.	23,9.	NW. 1.	desgl.	
	A. 11½.	11,9.	NW. 1.	helle.	
Ober Heydersdorf. *	M. 12½.	21,0.	NW. 2.	trübe 2.	
Görlitz.	A. 7.	19,5.	N. 2.	Schn. 1.	
	= 9½.	13,0.	N. 2.	wen. gewölkt u. Schn. 1.	
Boritz.	Fr.	20,7.			Viel Schnee.
Wittenberg.	Fr.	21.	OSO. 1.	trübe 1.	
	M.	26.	WgN. 1.	trübe 2.	
	A.	15.	NW. 2.	Schn. 2.	
Barby.	Fr.	23.			
	M.	28.			
	A.	10.			

* Zwiſchen Görlitz und Margliſſe.

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Bayreuth.	Fr. 7.	3,5.			
Hof.	Fr. 7.	03,0.			
Meſſersdorf.	Fr. 7.	9,7.	NW. 2. 3.	Schn. 1.	Der Schnee ward wieder ziemlich vermehrt, doch wehete es etwas.
	M. 12.	13,2.	NW. 3. 4.	Schn. 2.	
	N. 2.	13,0.	NW. 3.	Schn. 1.	
	A. 7.	11,2.	NW. 2.	desgl.	
	= 9.	8,6.	NW. 2.	desgl.	
Dresden.	Fr. 8.	7,8.	NW. 3.	trübe.	
	N. 2½.	14,6.	NW. 4.	ſtark gewölkt.	
	A. 11½.	15,4.	NW. 5.	trübe u. Schnee.	
Görlitz.	Fr. 7.	9,0.	N. 3.	w. gew.	Den ganzen Tag wehete es.
Boritz.	Fr.	5,0.			Mit unter Schnee.
Wittenberg.	Fr.	06.	NNO. 2.	klar 3.	
	M.	12.	NO. 1.	klar 1.	
	A.	13.	ONO. 2.	klar 2.	
Barby.	Fr.	04.			
	M.	18.			
	A.	11.			

Digitized by Google

Am 14. Januar.

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Bayreuth.	Fr. 7.	2,9.			
Hof.	Fr. 7.	11,8.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	3,5.	ONO. 1.	trübe 2.	
	M. 12.	10,0.	ONO. 1.	Schn. 1.	
	N. 2.	8,2.	ONO. 1.	desgl.	
	A. 6.	09,0.	—o—.	heiter.	
	= 7.	08,5.	—o—.	desgl.	
	= 9.	08,0.	O. 1.	desgl.	
Dresden.	Fr. 8.	6,2.	NW. 2.	trübe u. Schnee.	Am Horizonte ſtark dunſtig.
	N. 2.	8,5.	NW. 2.	desgl.	
	A. 12.	06,1.	NW. 2.	trübe.	
Görlitz.	Fr. 7.	4,0.	N. 2.	ſehr gew.	
	A. 10.	3,0.	S. 1.	heiter.	
Boritz.	Fr.	0,5.			Der Himmel klärte ſich aus.
Wittenberg.	Fr.	3.	NNO. 1.	klar 1.	
	M.	13.	ONO. 1.	Schn. 1.	
	A.	8.	NO. 1.	trübe 2.	
Barby.	Fr.	3.			
	M.	12.			
	A.	1.			

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Bayreuth.	Fr. 7.	2,2.			
Hof.	Fr. 7.	0,4.			
Meffersdorf.	Fr. 6.	03,0.	O. 1.	heiter.	
	= 7.	02,0.	O. 1.	desgl.	
	= 8.	01,0.	O. 1.	desgl.	
	= 8¾.	02,0.	O. 1.	desgl.	
	M. 12.	13,5.	O. 2.	etw. gewölkt.	
	N. 2.	11,3.	—o—.	ziemlich heiter.	
	= 5.	5,0.	O. 1.	etw. gewölkt.	
	= 6.	7,3.	O. 1.	sehr gew.	
	A. 9.	9,6.	—o—.	desgl.	
Dresden.	Fr. 8.	011,9.	NW. o.	Nebel 2.	
	N. 2.	2,8.	NW. o.	dunstig.	
	A. 11½.	07,9.	NW. o.	helle und dunstig.	
Görlitz.	Fr. 7.	3,5.	SO. 3.	heiter.	Es wehete einmal sehr.
	N. 6.	4,0.	SO. 3.	w. gew.	
	A. 10.	9,5.	SO. 2.	trübe 1.	
Boritz.	Fr.	010,8.			2 schöne Nebensonnen.
Wittenberg.	Fr.	05.	NNO. 2.	klar 3.	
	M.	17.	NNO. 1.	heiter.	
	A.	0.	ONO. 2.	desgl.	
Barby.	Fr.	04.			
	M.	6,0.			
	A.	03,0.			
Warschau.	Fr.	022,0.			

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Bayreuth.	Fr. 7.	12,8.			
Hof.	Fr. 7.	7,2.			
Schloß Leuchtenburg.*	Fr.	05,0.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	02,0.	—o—.	ziemlich heiter.	
	= $8\frac{3}{4}$.	0,0.	—o—.	desgl.	
	M. 12.	11,0.	O. 1.	trübe 1.	
	N. 2.	15,0.	O. 1.	desgl.	Um den halben N. M. wehete es ein wenig.
	A. 7.	14,0.	—o—.	Schn. 1.	
	= 9.	14,4.	O. 1.	wen. gewölkt.	
Dresden.	Fr. $8\frac{3}{4}$.	08,9.	O. 1.	Nebel 2.	
	N. 2.	14,4.	O. 3.	trübe.	
	A. $11\frac{1}{2}$.	20,8.	O. 3.	trübe.	
Görlitz.	Fr. 7.	10,0.	O. 4.	w. gew.	Es wehete den ganzen Tag, beſonders Nachm. heftig, wo es auch eine Weile ſchneyte.
	A. 10.	19,0.	O. 4.	trübe 1.	
Boritz.	Fr.	5,0.	O.	windig.	
Wittenberg.	Fr.	10.	ONO. 4.	klar 3.	
	M.	16.	OgN. 4.	trübe 1.	
	A.	15.	OgS. 4.	Schn. 2.	
Barby.	Fr.	10.			
	M.	16.			
	A.	17.			

* An der Saale, 2 Stunden oberhalb Jena.

XX

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Paris.	Fr.	8,4.			
Bayreuth.	Fr. 7.	7,2.			
Hof.	Fr. 7.	11,2.			
Meſſers-dorf.	Fr. 6.	15,3.	O. 1.	trübe 1.	
	M. 12.	16,6.	—o—.	desgl.	
	N. 2.	16,3.	O. 1.	desgl.	
	= 6.	12,0.	O. 1.	Schn. 1.	
	A. 9.	11,6.	O. 1.	desgl.	
Dresden.	Fr. 8.	18,1.	O. 1.	trübe.	
	N. 2.	20,8.	O. 1.	desgl.	
	A. 11¾.	15,5.	O. 0.	desgl.	
Görlitz.	Fr. 7.	16,0.	O. 1. 2.	trübe 1.	Es ſchneyte manchmal etwas.
	A. 10.	14,0.	O. 1.	desgl.	
Boritz.	Fr.	11,7.		trübe.	
Wittenberg.	Fr.	15.	ONO. 3.	trübe 2.	
	M.	19.	ONO. 3.	desgl.	
	A.	15.	OgN. 2.	desgl.	
Barby.	Fr.	17.			
	M.	18.			
	A.	16.			

Digitized by Google

Am 18. Januar.

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Paris.	Fr.	8,4.			
Bayreuth.	Fr. 7.	18,4.			
Hof.	Fr. 7.	15,0.			
Meffersdorf.	Fr. 6.	11,0.	O. 1.	Schn. 1.	
	M. 12.	15,0.	—o—.	desgl. 2.	
	N. 2.	14,5.	—o—.	desgl.	
	A. 9.	10,0.	—o—.	desgl.	
Dresden.	Fr. 8½.	13,0.	OSO. 0.	trübe.	
	N. 2.	16,5.	OSO. 0.	trübe u. Schnee.	
	A. 12.	12,4.	OSO. 0.	desgl.	
Görlitz.	Fr. 7.	12,0.	O. 1.	trübe 1.	Wegen des faſt tägl. Wehens war die Schlittenbahne um Görlitz nur mittelmäßig.
Boritz.	Fr.	14,0.		trübe.	
Wittenberg.	Fr.	13.	ONO. 2.	trübe 2.	
	M.	16.	ONO. 2.	trübe 2.	
	A.	10.	NNW. 2.	Schn. 1.	
Barby.	Fr.	13.			
	M.	18.			
	A.	12.			

Am 19. Januar.

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Bes. Bemerk.
Bayreuth.	Fr. 7.	02,4.			
Hof.	Fr. 7.	11,8.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	8,0.	O. 1.	Schn. 2.	Der Schnee lag nun im Freyen durchgängig gegen ½ E. tief, ungewöhnlich gleich, und die Schlittenbahne ward immer vortreflicher.
	M. 12.	11,5.	O. 1.	sehr gew.	
	A. 7.	7,9.	—o—.	Schn. 1.	
	= 9.	6,5.	—o—.	desgl.	
Dresden.	Fr. 8½.	10,0.	OSO. 0.	trübe u. Schnee.	
	M. 2.	16,0.	OSO. 1.	desgl.	
	A. 11½.	5,9.	OSO. 1.	w. gew.	
Boritz.	Fr.	14,0.			
Wittenberg.	Fr.	9.	ONO. 1.	Schn. 1.	Vieler Schnee.
	M.	15.	ONO. 1.	trübe 2.	
	A.	8.	O g N. 1.	Schn. 1.	
Barby.	Fr.	10.			
	M.	16.			
	A.	04.			

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Bef. Bemerk.
Bayreuth.	Fr. 7.	02,9.			
Hof. =	Fr. 7.	1,7.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	0,5.	N. O.	trübe 2.	
	M. 12.	4,0.	N. O.	w. gew.	
	N. 2.	8,0.	N. O.	sehr gew.	
	Ab. 7 .	09,0.	—o—.	ziemlich heiter.	
	= 9½.	07,0.	—o—.	w. gew.	
Dresden.	Fr. 8.	3,6.	NNW. o.	tr. Nebel 2.	
	N. 2.	10,0.	NNW. o.	meist tr.	
	A. 12.	01,2.	NNW. o.	st. gew.	
Boritz.	Fr.	9,5.			
Wittenberg.	Fr.	05.	ONO. 1.	klar 3.	
	M.	21.	OgN. 1.	klar 2.	
	A.	01.	ONO. 1.	trübe 1.	
Barby.	Fr.	014.			
	M.	3.			
	A.	05.			
Sayda. *	Fr.	013,0.			

)( )(3

* 4 Stunden Nord-Oſtlich von Wittenberg.

Digitized by Google

Am 21. Januar.

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Bayreuth.	Fr. 7.	4,2.			
Hof.	Fr. 7.	01,9.			
Schloß Leuchtenburg.	Fr.	02,4.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	08,3.	—o—.	etw. gewölkt.	
	M. 12.	3,0.	NO. o.	trübe 1.	
	N. 2.	4,6.	N. o.	ſehr gew.	
	A. 7.	08,5.	—o—.	ziemlich heiter.	
	" 10.	08,0.	—o—.	w. gew.	
Dresden.	Fr. 8.	07,4.	ONO. o.	meiſt tr. Nebel 2.	
	N. 1¾.	2,4.	ONO. o.	ſt. gew.	
	A. 12.	02,1.	ONO. 1.	meiſt hel.	Stark dunſtig.
Boritz.	Fr.	010,8.			
Wittenberg.	Fr.	06.	OgN. 3.	trübe 1.	
	M.	10.	OgN. 2.	klar 1.	
	A.	0.	ONO. 1.	trübe 2.	
Barby.	Fr.	010.			
	M.	3.			
	A.	1.			

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Bayreuth.	Fr. 7.	6,0.			
Hof.	Fr. 7.	2,9.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	06,5.	—o—,	wen. gewölkt u. Schn. 1.	
	M. 12.	3,5.	—o—,	ſehr gew. und Schn. 1.	
	N. 2.	0,5.	—o—,	w. gew.	
	" 4½.	02,0.	—o—.	gemiſcht und Schn. 2.	
	A. 7.	0,0.	—o—.	trübe 2.	
	" 10.	3,0.	—o—.	Schn. 2.	
Dresden.	Fr. 8.	0,2.	ONO. o.	tr. etw. Schnee.	
	M. 2¼.	8,0.	ONO. o.	trübe.	
	A. 12.	07,4.	ONO. o.	helle und dunſtig.	
Boritz.	Fr.	01,8.			
Wittenberg.	Fr.	05.	ONO. 1.	trübe 1.	
	M.	7.	ONO. 2.	klar 1,	
	A.	0.	ONO. 1,	trübe 1.	
Barby.	Fr.	06.			
	M.	4.			
	A.	08.			

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Wien.	Fr.	5,0.			
Paris. *	Fr.	04,0.			
Hof.	Fr. 7.	010 9.			
Schloß Leuchtenburg.	Fr.	08,5.			
Meſſersd.	Fr. 7.	05,5.	S. 1.	heiter.	
	M. 12.	6,0.	—o—.	desgl.	
	N. 2.	6,5.	—o—.	w. gew.	
	= 5.	04,0.	—o—.	ziemlich heiter	
	A. 7.	07,0.	—o—.	desgl.	
	= 10.	01,0.	S. 2.	desgl.	
Dresden.	Fr. 7½.	013,4.	OSO. 0.	Nebel 4.	
	= 9.	014,1.			
	M. 12.	02,2.			
	N. 2.	3,5.	OSO. 0.	Nebel 1.	
	= 5.	02,8.			
	A. 7.	02,9.			
	= 10.	02,7.	NW. 2.	trübe	
Boritz.	Fr.	024,3.		ſehr helle	Kälte wie 1785.
Leipzig.	Fr.	08,2.			
Wittenb.	Fr.	0,9.	NO. 1.	klar 2.	
	M.	8.	OgN. 2.	klar 3.	
	A.	0,6.	ONO. 1.	klar 3.	
Barby.	Fr.	019.			
	M.	01.			
	A.	07.			
Sayda.	Fr.	013,0.			
Warſchau	Fr. **	028,7.			

* Dieſes iſt, nächſt 1788, wo das Therm. auf 07,5. kam, die größte daſige Kälte in dieſem Jahrhunderte. Im J. 1709 war ſie nur 01,8.

** In Moskau ſtieg die Kälte noch höher. Bis zu Weynachten fiel kein Schnee, und doch war im Decbr. die Kälte von 024 — 029. Fahr. oder 025. — 027. Reaum. und zu Anfange des Januars kam ſie gar bis auf 034,4. F. oder 029½. R. Am 31. Jan. aber fiel daſ. Nachm. Thauwetter u. Regen ein, welches dort etwas ungewöhnl. iſt.

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Wien.	Fr.	15,0.			
Hof. =	Fr. 7.	05,2.			
Meffers= dorf.	Fr. 7.	1,5.	—o—.	Schn. 1.	
	M. 12.	2,0.	—o—.	desgl.	
	N. 2.	01,0.	NW. 1.	Schn. 2.	
	A. 7.	02,3.	NW. 2.	desgl.	
	= 10.	02,1.	NW. 2.	desgl.	
Dresden.	Fr. 7¼.	06,4.	NW. 2.	trübe u. Schnee.	
	N. 2.	01,3.	NW. 2.	desgl.	
	A. 11¾.	0,3.	NW. 0.	trübe.	
Boritz.	Fr.	013,0.		Schnee.	
Witten= berg.	Fr.	07.	NNW. 2.	trübe 2.	
	M.	10.	NW. 1.	klar 1.	
	A.	04.	WgN. 1.	klar 1.	
Barby.	Fr.	08.			
	M.	02.			
	A.	7.			
Berlin.	Fr.	05,0.			

Digitized by Google

Am 25. Januar.

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Bes. Bemerk.
Wien.	Fr.	8,2.			
Hof.	Fr. 7.	2,9.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	1,5.	W. 0.	Schn. 1.	
	M. 12.	7,8.	W. 1.	desgl.	
	N. 2.	9,5.	W. 1.	Schn. 2.	
	A. 7.	12,0.	W. 2.	desgl.	
	= 10.	11,0.	W. 2. 3.	desgl.	
Dresden.	Fr. 8.	4,0.	NW. 2.	trübe u. Schnee.	
	N. 2½.	14,2.	WNW. 2.	desgl.	
	A. 11¾.	9,0.	WNW. 3.	helle.	
Boritz.	Fr.	08,5.			
Wittenberg.	Fr.	8.	WgN. 1.	trübe 1.	
	M.	17.	NNW. 3.	Schn. 1.	
	A.	5.	NNO. 2.	klar 1.	
Barby.	Fr.	8.			
	M.	18.			
	A.	02.			

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Bes. Bemerk.
Mannheim.	Fr.	06,2.			
Hof.	Fr. 7.	010,9.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	10,5.	W. 1.	Schn. 1.	Der fast durchgängig gleich liegende Schn. war nun im Freyen ungefähr ¾. Ellen tief aber überaus locker und es war die ganze Zeit dabey die vortreflichste Schlittenbahne gewesen, die nur möglich ist.
	M. 12.	17,0.	—o—.	desgl.	
	N. 1½.	19,5.	—o—.	gemischt u. Sch. 1	
	» 2.	16,0.	—o—.	w. gew. u. Sch. 1	
	» 6.	3,0.	SW. 1.	w. gew.	
	A. 7.	4,0.	SW. 1.	desgl.	
	» 10.	14,0.	SW. 1.	gemischt	
Dresden.	Fr. 8¾.	11,5.	WNW. 1.	tr. Nebel 2.	Im Erzgebirge fieng schon heute das Thauwetter mit vielem Regen begleitet an, und verursachte die folgenden Tage viele Ueberschwemmungen und Wasserfluthen.
	M. 2.	19,6.	OSO. 0.	gewölkt.	
	A. 12.	13,2.	OSO. 5.	helle.	
Boritz.	Fr.	14,0.			
Wittenberg.	Fr.	9.	WSW. 1.	Nebel 1.	
	M.	22.	SW. 1.	Nebel 2.	
	A.	14.	NgS. 1.	klar 1.	
Barby.	Fr.	12.			
	M.	20.			
	A.	19.			

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Mannheim.	M.	43,2.			
Hof.	Fr. 7.	17,2.			
Meffersdorf.	Fr. 7.	19,0.	S. 5. 6.	trübe u. heftiges Stöbern	Der heftige S. Sturm verurſachte in den erſten Morgenſtunden ein
	= 9½.	33,0.	SW. 3.	Regen 2.	
	M. 12.	37,3.	SW. 3. 4.	ſehr gew.	ziemliches Stöbern. nahm vielen Schnee von den Feldern
	N. 2.	32,5.	SW. 5.	trübe 2.	
	A. 7.	41,6.	SW. 4.	Regen 1.	
	A. 9½.	39,5.	SW. 5.	trübe 2.	u machte ſchon große Windwehen. Nachher thauete es, beſonders Abends beym Regen.
Dresden.	Fr. 8¾.	15,6.	SO. 4.	trübe.	Das im Erzgebirge ſchon eingetretene Thauwetter rückte bis an Dresdens ſüdliche Anhöhen, etwa 2 Stunden von da.
	M. 2.	24,8.	SO. 3.	meiſt tr.	
	A. 12.	30,8.	SO. 2.	trübe.	
Boritz.	Fr.	25,2.			Glatteis.
Wittenberg.	Fr.	18.	SO. 3.	trübe 2.	
	M.	33.	SgW. 2.	Schn. 2.	Vieler Schnee.
	A.	38.	SW. 4.	Regen 2.	
Barby.	Fr.	17,5.			
	M.	38.			
	A.	37.			

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Bes. Bemerk.
Mannheim.*					
Hof.	Fr. 7.	32,0.			
	M. 12.	36,5.			
Meffersdorf.**	Fr. 7.	37,5.	SW. 4.	trübe 2.	Durch das heftige Thauwett. wurden die Felder ganz rein v. Schnee. Es schoß viel Wasser zusammen; mit dem Schlitten war sehr schwer, mit dem Wagen gar nicht fortzukommen.
	= 10.	45,5.	SW. 4.	Regen 2.	
	M. 12.	42,0.	SW. 4.	gemischt	
	A. 9½.	37,8.	SW. 4.	desgl.	
Dresden.	Fr. 8.	31,5.	SO. 2.	stark gewölkt.	Vorm. Anfang des Thauwetters in Dresden, welches nicht 24 Stunden lange dauert, wen. Schn. mitnimmt, und der Schlittenb. wenig schadet.
	M. 2.	41,2.	SO. 1.	gewölkt.	
	= 3.	47,8.	SO. 1.	desgl.	
	A. 11½.	39,8.	SW. 3.	helle.	
Boritz.	Fr.	32,0.		helle.	Volles Thauwetter.
Wittenberg.	Fr.	38.	SW. 2.	Regen 1.	
	M.	48.	SSW. 4	trübe 2.	
	A.	44.	WSW. 5.	klar 1.	

* Heftiges Thauwetter. Der Neckar wird sehr groß. Eisgang darauf; das Rheineis aber bleibt noch stehen.

** Der Queis ward sehr groß, und das Eis gieng größtentheils, wenigstens bis unterhalb Marglissa. Um Görlitz und weiter hinunter hatte es weit weniger gethaut; auch blieb das Eis auf der Neisse noch stehen.

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Bes. Bemerk.
Manheim.	Fr.	26,0.			
Hof.	Fr. 7.	23,0.			
Meffersdorf.	Fr. 6½.	37,8.	SW. 4.	sehrgew.	Unter dem vielen ungleich gefallenen Schn. ward vieles Eis und Glätte, u. blieb noch vieles Wasser.
	M. 12.	24,0.	W. 5.	Schn. 2.	
	A. 6.	21,5.	W. 5.	desgl.	
	= 10.	17,0.	WNW. 4.	Schn. 1.	
Dresden.*	Fr. 8½	29,0.	WNW. 3.	trübe u. Schnee.	Der eintretende Frost und vieler Schnee hemmte das Thauw. u. stellte die Schlittenbahne wieder her.
	N. 2.	25,4.	WNW. 4.	desgl.	
	A. 11¾.	19,3	WNW. 3.	trübe.	
Boritz.	Fr.	25,2.		Schnee.	
Wittenberg.	Fr.	28.	WgN. 3.	Schn. 1.	Vieler Schnee.
	M.	26.	WNW. 3.	Schn. 2.	
	A.	23.	NNW. 1.	trübe. 2.	

* Die Elbe, welche bey Dresden den 20. Dezbr. 1794. bey einem Stande von — 1. Elle 12. Zolle zugegangen war, wuchs erst den 3. Febr. plötzlich bis zu 21. Z. über Null, oder den mittlern Stand, jedoch brach das sehr starke Eis nicht, sondern blieb noch völlig unter dem Wasser stehen, welches auch bald wieder fiel.

Nach den öffentlichen Nachrichten ist auch in den Westlichen Gegenden von Deutschland, am Rheine, zwischen dem 26. bis 29. Jan. heftiges Thauwetter mit vielem Regen eingefallen, welches grose Ueberschwemmungen und Eisfahrten bey kleinen und mittlern Flüssen verursacht, jedoch auf dem Rheine das außerordentlich starke Eis nicht zum Brechen gebracht hatte.

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Hof.	Fr. 7.	16,1.			
Meffersdorf.	Fr. 6½.	12,3.	WNW. 4.	trübe 2.	
	M. 12.	15,0.	WNW. 3.	Schn. 2.	
	A. 7.	13,0.	WNW. 4.	desgl.	
	= 10.	12,0.	WNW. 4.	Schn. 1.	
Dresden.	Fr. 8.	12,8.	WNW. 3.	trübe u. Schnee.	
	M. 3.	19,6.	WNW. 3.	gewölkt.	
	A. 12.	20,2.	WNW. 3.	meiſt tr.	
Boritz.	Fr.	16,2.		Schnee.	Gegen Abend helle.
Wittenberg.	Fr.	12.	WgS. 2.	klar 2.	
	M.	30.	WSW. 2.	klar 2.	
	A.	19.	WNW. 1.	trübe 1.	

Digitized by Google

Ort.	Zeit.	Temp.	Wind.	Witter.	Beſ. Bemerk.
Hof.	A. 10.	11,8.			
Meffersdorf.*	Fr. 7.	14,3.	WSW.4.	Schn. 2.	
	M. 12.	19,0.	WSW.4.	desgl.	
	A. 10.	21,5.	W. 4.	ſehr gewölkt.	
Dresden.	Fr. 8½.	19,6.	WSW.4.	trübe.	
	N. 2½.	26,3.	WSW.4.	trübe u. Schn.	
	A. 12.	24,9.	WSW.2.	trübe.	
Boritz.	Fr.	18,5.		viel Sch.	
Wittenberg.	Fr.	13.	W. 4.	trübe 2.	
	M.	27.	WgN. 4.	desgl.	
	A.	24.	WNW.3.	Schn. 2.	

* Da der an windſtillen Flecken über ½ Elle nun wieder betragende Schnee ſehr ungleich lag, auch an vielen Stellen das viele Waſſer darunter noch nicht hatte ausfrieren können, ſo ward die Schlittenbahne bey weitem nicht wieder ſo ſchön, als ſie vor dem Thauwetter geweſen war.

Digitized by Google

Lausizische Monatsschrift

1795.

Zweiter Theil

Siebendes bis zwölftes Stük.

Nebst zwei Kupfern.

Görlitz,

bei Hermsdorf und Anton.

Digitized by Google

Lauſiziſche Monatsſchrift
1795.

Julius. Siebendes Stük.

I.
Erinnerung an Wörliz.

Welches hohe Gefühl ſüſſer Begeiſtrung zieht
Mich noch immer zu dir, Wörliz, in deinen Hain,
Deine ſchaudernden Grotten,
Und dein neues Elyſium!

Wie umſäuſelt ſo mild ſelige Schwermuth mich,
Wenn ein Hinblik auf dich, täuſchenden Träumen gleich,
Mir die Seele zum Himmel,
Und zur Gottheit das Herz erhebt!

Welches Tempe voll Pracht! Kleiſtiſcher Lieder werth,
Oder, Wieland, von dir, Sänger der Feenwelt,
Dreimal würdig, geprieſen
Und verewigt mit dir zu ſeyn.

Singe — denn noch ertönt, Barde Germaniens,
Deine Harfe ſo rein, als in den Händen des Jünglings, welchem die Muſe
Früh mit Lorbeern die Stirn' umwand —

Singet, Liebling Apolls, lauter die silberne
Flut des spiegelnden Sees, welcher im Wiederglanz
Wörlitz malet, und jeden
Reiz dem Auge noch einmal schenkt! —

Ha! wie fliehet dem Blik Wunder auf Wunder hie
Schnell vorüber! Wie läßt mächtiger Zauber bald
In der dämmernden Vorzeit,
Bald in Szenen der Fantasie,

Oder jenseit des Meers schwindelnd, den Geist zurük,
Wenn hier rasselnd Metall schwebend den Wanderer
Wiegt von Klippe zu Klippe
Oder Ätna dort Flammen sprühet!

Schüchtern gleitet der Kahn durch die weitschallenden
Hallen – bebend und starr ob dem Entsezen, tritt
Durch kimmerische Nächte,
Nie vom Strale des Tags besucht,

Nun des Zitternden Fuß in die gefürchteten
Katakomben – es engt bänger das Herz ihm ein –
Und der Engel des Todes
Rauscht vom Ufer des Styx ihm nach. –

Aber,

Aber, ſiehe, wie ſchnell wandelt der Schauplaz ſich!
Licht ausſtrömend umfaßt bald den Erwachenden
Hier Hyperions Tempel,
Dort das ſchimmerndſte Zauberſchloß.

So wetteifert in dir Kunſt und Natur und Wiz,
Holdes Wörliz! und ſchaft unter der lachendſten
Anmuth, Felſenkoloſſe
Ihrem Erbauer zum Monument,

Und die Mutter Natur freut ſich des edlen
Kampfs,
Reicht vertraulich die Hand, ſchüttet ihr reichlichſtes
Füllhorn nieder, und opfert
Dankbar ihrem Verſchönerer.

Tauſendarmig bükt hier ſich in umwölbende
Laubengänge der Wald, oder ſteigt himmelwärts
über Stauden, die ferner
Meere Küſten einſt keimen ſahn.

Und die Nachtigall ſingt ſchöner ihr Wonnelied,
Blüth' und Roſengeſträuch duften, und Ruh und Luſt
Strömt aus hellen Kanälen,
Wallt aus Lüften und Flur heran. —

Ernſt und feierlich ſtrekt, düſter aus dem Gebüſch
Dort die Gothiſche Burg Thürmebekrönt ihr
Haupt
In die Wolken – es klirren
Schild und Panzer und Weinpokal.

Dort – doch, Muse, wohin? näherst du allzukühn
Dich dem Heiligthum des Fürsten, deß schöpfrischer
Wink in seeligen Stunden
Jene Wunder entstehen hieß?

Ja, er war es, er ist's, welcher mit weiser Hand
Dieses Eden hier schuf — manchem Bekümmerten
Hier ein linderndes Labsal
In die leidende Seele goß!

Nenn' ihn Vater des Volks, Vater der glüklichen
Elbbewohner! So nennt unter den edelsten
Fürsten Teutschlands, noch lange
Manches ferne Jarhundert ihn,

Singt Päane, baut ihm Tempel des Danks, und weiht
Seine Urn' dem Altar, und die Unsterblichkeit
Gräbt mit flammenden Zügen
Seinen Namen bei Friedrich ein.

II.

über einige in der Gegend um Görlitz gewöhnliche Volksarzneimittel. (*)

In einer jeden Gegend findet man gewisse durch Tradizion fortgepflanzte Heilmittel. Sie sind jeder Provinz so gut eigen, wie alle andere Provinzialismen. Jedes Land, jeder Ort, jedes Dorf hat seine besondere Volksmateriamedika. Da nichts, was den Menschen betrift, uns fremd seyn soll, so wär es wohl keine unnüze Mühe, diesen Arzneischaz kennen zu lernen. Manches treffliche Heilmittel, welches im Verborgenen von Generazion zu Generazion fortgepflanzt wurde, könnte, durch Untersuchung und Bekanntmachung, in den Händen der Ärzte allgemein wohlthätig werden. So wie manches schleichende Gift von keinem Arzte bemerkt, vielleicht schon seit Jarhunderten unter dem Volke wüthet. Hier öfnet sich eine Quelle wichtiger Entdekungen für die Medizin, welche man immer noch nicht genug benuzt hat. Auf diesem Wege fand man die segensreiche China. So

(*) Man würde diesen Aufsaz misverstehen, wenn man ihn für eine unbedingte Empfelung der sogenannten Hausmittel halten wollte, wenn auch nicht bei jedem blos historisch angeführten schädlichen Mittel, ein Warnungstäflichen aufgestellt ist. Für Nichtärzte gehören ohnedem die meisten der angeführten Arzneyen unter das noli me tangere. Anm. d. Verf.

Digitized by Google

lernte Gaubius, von einem Quakſalber den Gebrauch der Zinkblumen. Auch die Arzneikunſt dankt dem glüklichen Ungefähr eine größere Menge der wohlthätigſten Erfindungen, als dem emſigſten abſichtlichen Forſchen.

Veranlaßt durch dieſe Ideen, ſuchte ich an jedem Orte, wo ich mich befand, die daſelbſt unter dem Volke gewöhnlichen Arzneien zu erforſchen. Nicht das unbedeutendſte Hausmittel durfte meiner Aufmerkſamkeit entgehen. Dieſe kleine Mühe wurde mir als Arzt hinlänglich belohnt. Ich kam hierdurch auf die Spur mancher phyſiſchen Übel, entdekte oft ſehr verborgene Krankheitsurſachen, erklärte mir die plözliche Verſchlimmerung mancher faſt ſchon gehobenen Krankheiten, und wurde nicht ſelten auf den beſten Weg der Heilung geleitet.

Der Arzt kommt bisweilen in Gegenden, wo eine Apotheke entfernt iſt, oder bei Unfällen, die eine ſchnelle Hülfe erfodern, wegen der nöthigen Medikamente in Verlegenheit. Er wird eines der zwekmäſſigſten Hausmittel wählen, und ſeinen Kranken retten. (*)

Die Volksmateriamedika iſt unüberſchwänglich reich an Mitteln. Wo den Arzt ſein Boerhave, Löſeke

(*) Wenn nicht Beiſpiele hier überflüſſig wären, würde ich die Leſer an den Arzt erinnern, der den zerquetſchten Fuß des Salomon Maimon glüklich herſtellte. Er ließ einen Hund todtſchlagen, ihn aufſchneiden und den kontrakten Fuß hineinſtellen. Maimons Lebensgeſchichte 1 Th. S. 49.

Löseke und Cullen verläßt, kan ihm eine gutmüthige Base mit einem beliebten Haus- und Familien Mittel aufwarten. Man lerne doch auch das Verdienst des schonen Geschlechts um die Arzneikunst erkennen und schäzen. Die braven dienstfertigen Hausmütterchen, besonders auf dem Lande, habe ich immer vor lebendige Hausapotheken gehalten.

Die Volksarzneien studieren, heißt sich aus diesem lichten Jarhundert in die Zeiten versezen, wo die Medizin noch in der Wiege lag. Damals trug man den Kranken auf seinem Siechbette von Haus zu Haus, fragte überall um guten Rath, und wurde überall belehrt. Aus allen diesen angepriesenen und aufgedrungenen Mitteln, wurde dem Kranken eine herrliche Mixtur bereitet. Damals, nur damals waren die Priester Gottes profan genug, auch für Leibesgebrechen zu sorgen. Kurz, die Medizin war noch keine K u n s t.

Doch diesen Endzwek bei Seite! Die Welt ist seitdem nicht schlimmer geworden! Man darf nur krank werden um zu erfahren, daß es den Menschen wenigstens nicht an gutem Willen fehlt. Die Gegend um Görliz ist an Volksarzneien so reich als irgend eine. Ich führe unter der zahllosen Menge derselben nur wenige an, um vielleicht auf diesen Gegenstand einige Aufmerksamkeit zu erregen. Keine Krankheit ist gewöhnlicher, als das Fieber. Aber die Gegenmittel sind zahllos. Am meisten bekant sind folgende. Man nimt Pfeffer in Brandt-

wein, und sucht hierauf durch starkes Lauffen in Schweis zu kommen. Man braucht Opiate (Philonium romanum) Salmiakgeist, Bitterklee, Mariendistel, unterwirft sich der Hungerkur, oder genießt eine starke Portion Hering, der eine kräftige Dosis Brandtwein folgt. Diese Methoden sind sehr geschikt, ein gewöhnliches Fieber in ein unordentliches, und die gelindesten Zufälle in ein bösartiges Fieber zu verwandeln, oder um Wassersucht, Gicht, Fallsucht, für ein unbedeutendes Wechselfieber einzutauschen. Gegen rheumatische Zufälle in der Volkssprache Flösser oder Flüsse genannt (*) dienen Amulete von Kampfer, Bernstein

(*) Es giebt in unserer Gegend eigne Provinzialismen für Krankheiten und Heilmittel. Bei allen Krankheiten wird nach dem Ausdruk des gemeinen Mannes, das Herz angegriffen. Der Landmann klagt über Drüken und Fressen ums Herz, über Herzgespan, es mag der Schmerz im Magen oder in der Seite seinen Siz haben. Leiden die Augen, so hat er Spiel in Augen, den Kopfschmerz nennt er Spiel im Heith. Die Jalappwurzel welche überhaupt hier in großer Achtung steht, heißt das lange Liesenpulver, oder Schmekt mir nicht: die Chinawurzel, Hünerwurzel, das pulv. pediculor. das braune Leipziger Pulver, puluis sternutatorius, der Königin Hauptpulver, Looch pulmon. vulpium Laxanensaft, Syrup capill: vener. französischer Saft ꝛc. Wie belohnend wäre es für den Alterthumsforscher, den Ursprung solcher Benennungen aufzusuchen, man würde vielleicht mancher Volkssage auf die Spur kommen.

stein (*) oder von der sogenannten Seebohne, welche die Flösser ausziehen sollen, auch innerlicher und äuserlicher Gebrauch des Terpentins, Aufstreuen des Bernsteinpulvers auf den gelähmten Theil. Eibischsalbe mit Lorbeeröhl, hält man für ein sehr bewährtes Mittel bei Lähmung und Gicht. Auch trinkt man Baumöhl, statt der Butter im Warmbier. (**) Lezteres dient auch bei Verrenkungen, bei dem sogenannten Wehethun, wobei jedoch das Drachenblut (ein Harz) oder eine Abkochung der Arnika in Bier gewöhnlicher pflegt gebraucht zu werden. Gemeine Leute brauchen in der Englischen Krankheit Liebstöckel (Levisticum) wovon sie die Blätter ein paar Tage in der Sonne digeriren lassen, und dem Kranken einigemal des Tages Theelöffelweise geben. Dieses Mittel verdient von Ärzten untersucht zu werden. Brüche, vornähmlich Nezbrüche heilt man

(*) Ehedem diente eine Schnur von Bernsteinkorallen um den Hals, den Dorfdamen zum Gesundheitsmittel, und zum Schmuk. Dergl. Schnuren wurden in den Apotheken verkauft.

(**) Das Olivenöhl ist in Italien ein sehr berühmtes Mittel in der laufenden Gicht. Man giebt es frisch gepreßt, zu einem, zwei oder mehreren Pfunden. Gemeiniglich erfolgt darauf Nachlaß der Schmerzen, ein ruhiger Schlaf, und ein allgemeiner Schweiß, und nicht selten in sehr kurzer Zeit die Herstellung. Der Umstand, weil das Olivenöhl sehr leicht ranzig wird, folglich frisch gepreßt eingenommen werden muß, verhindert diese Kur in Teutschland nachzuahmen.

Digitized by Google

mit Bärschmalz, welches in die dem Bruch entgegen gesezte Seite des Rükgrads eingerieben wird. Der Pazient muß sich während des Einreibens an den warmen Ofen sezen, damit das Fett schmelzt. Die Kur dauert ein Vierteljar. In der Kolik halten viele zu ihrem gröften Schaden den Brandtwein, oder Kräuterwein für ein treffliches Mittel. In der Heftigkeit des Schmerzes verschlukt mancher wohl die sogenannte Hundspille, oder nimt gar den Auswurf eines Pferdes in einem Nößel Brandtwein ein, welches er auf einmal hinunter schlukt. (*) Die Behandlung der Ruhrkranken geschiehet mit Theriak, Wein, Glühwein mit Ölen und Fettigkeiten, wodurch der Arzt oft der Mühe überhoben und für die Bevölkerung jener Welt am besten gesorgt wird. Eben so unvorsichtig ist folgender Rath: Bei Brustkrankheiten, insonderheit bei der Engbrüstigkeit, soll man Spek kreischen, wovon man die Griven absondert, und Honig hinzusezt, und dieses Mengsel Löffelweise nehmen. Gegen das Außenbleiben des Monatlichen, wird ein Aufguß von Meerrettig in Biereßig empfohlen, wovon man früh und Abends einen Löffel voll genießt.

(*) Die Wirkung solcher widrigen ekelhaften Mittel, dergleichen man gegen die Fallsucht eine Menge in Bereitschaft hat, und die in manchen Fällen des Zweks nicht verfehlen, kann man sich aus dem Gegenreize, den sie im Nervensistem erregen, und aus den daher erfolgenden Fieberbewegungen und Erschütterungen der animalischen Natur einiger Maßen erklären.

Digitized by Google

nießt. Ohne Zweifel kan dieses reizende Mittel, da wo es statt findet, nicht ohne Nuzen seyn. Ein zwanzigjähriges Mädchen, bei der Schreken die Ursache des Außenbleibens war, wurde dadurch vollkommen hergestellt.

Selbst der Wassersüchtige bleibt nicht ohne Trost. Man soll öfters ein Stükchen rohe Kalmuswurzel von der Grösse einer Nuß verschluken. Insonderheit wird der Rheinfarren (Tanacetum) bei uns Josefsstab genant, selbst dann, wenn das Wasser dem Kranken bis an die Seele geht, von betagten Frauen mit bedeutungsvoller Miene, noch unter den Sterbeliedern, als die lezte Probe empfohlen. Und wirklich ist der Rheinfarren ein sehr würksames wassertreibendes Mittel. Gegen die Geschwulst der Füsse werden geglühte Ziegelsteine in ein Faß Wasser gelegt, davon der Kranke sich den Dampf angehen läßt. (*) Die Blätter der Ochsenzunge (Buglossum) werden bei flechtenartigen Ausschlägen aufgelegt. Der Mißbrauch der Purganzen bei Ausschlägen, ist auch in unserer Gegend häuffig. Kopfschmerzen aller Art will man und zwar meist ohne Nuzen, durch äuserliche Mittel, durch die Alabaster-Salbe (Bleiweißsalbe) oder

(*) In den neuesten Zeiten hat man Dampfbäder und warme Bäder in einer gewissen Gattung der Wassersucht mit gutem Erfolg angewendet. Die Kandeker Bäder in Schlesien haben sich in dieser Krankheit treflich erwiesen. (Fabri in der Uberseszung von Stolls Heilmethode. Th. IV. S. 282.)

oder durch Umschläge von Scheelkraut (Chelidonium mai. (*) heilen. Gegen Zahnschmerzen legt man unter andern Holundermuß mit Stärke auf. Bei einer langwierigen Augenentzündung wurden einmal Saubohnen zu einem Brei gekocht, auf die Schläfe zu binden, empfohlen.

Nicht selten nimt man zu der durch blinden Glauben erhöhten Einbildungskraft seine Zuflucht. Gelbsüchtige sollen mit angestrengter Aufmerksamkeit in eine Pechmeste sehen. Gerade so wie ein Mann sich von einem heftigen Magenkrampf befreiete, indem er sich einen in seinem Hause aufgehangenen mit Wagenschmiere bestrichenen Strik so lebhaft als möglich dachte. (**) Künftige Psychologen werden vielleicht da sehr ernst aussehen, wo wir jezt lächeln, und so im entgegengesezten Fall.

Noch muß ich bemerken, daß die Dosen aller dieser Mittel, in Ansehung des Alters, des Körpers, und tausend anderer Umstände, gar keine gewisse Bestimmung haben. Die systematische Heilkunst wird in den Händen der Afterärzte und des Volks zur bloßen Wundergabe.

Zum

(*) In einer der seltensten Krankheiten, in dem von Fothergill, Lentin Pychol, beschriebenen Gesichtsschmerz, fand ich diese Anwendung des Scheelkrauts nicht ohne Nuzen. Der Kranke war ein Mann von 70 Jaren, und litt seit drei Jaren an diesem grausamen Schmerz, der mit Beklemmung der Brust abwechselte.

(**) Agricola Chirurgia parv. Tract. II. p. 251.

Zum Glük sind auch in unsrer Gegend, besonders auf dem Lande, die Riesennaturen noch nicht ausgestorben, welche die für das Thierreich kaum schikliche Medikamente des Quakſalbers, und die schädlichſten Hausmittel nicht nur ohne merklichen Nachtheil ertragen, sondern bei denen öfters der vorsichtige Arzt voll Kenntnis des Menschenkörpers nicht auskommt, weil er keine solche Stürme wagt, welche die Natur zwar fürchterlich, aber wohlthätig erschüttern. Solche Körper vertragen das rohe Spießglas, und die Tillkörner (Granul. Tilli) als gewöhnliche Brechmittel. Der Brandtwein ist der leidige Tröster für Gesunde und Kranke. (*) In den Poken wird Brandtwein, Glühwein, und rother Wein als ein heraustreibendes Mittel gebraucht. Die Blattermaterie stürzt dann gemeiniglich mit ganzer Gewalt gegen den Kopf, wohin ohnedem bei Kindern viel Trieb der Säfte ist. Es erfolgt Augenentzündung oder Blindheit. Ich weiß, daß in der lezten Epidemie drei Kinder auf

dieſe

(*) Bei den benachbarten Wenden, und auch in manchen teutſchen Dörfern, iſt eine reichliche Quantität Brandtwein der angenehmſte Labetrunk der Wöchnerinnen. Auch dem Säugling reicht man Brandtwein dabei wird die Wochenſtube bis zum Erſtiken geheizt. Einem Prediger klagte ein Mann mit Thränen, daß ſeine Frau ſehr krank ſei, und ſezte hinzu: ich habe es an nichts fehlen laſſen und ſie hat in den beiden erſten Tagen ihrer Niederkunft weit über eine Kanne Brandtwein getrunken.

Digitized by Google

diese Art, ihr Gesicht unwiederbringlich verlohren haben. Auch bei uns wird, wie überall mit dem Sadelbaumpulver (pulv. Sabinae) Unfug getrieben. Man braucht Bleimittel bei ofnen Schäden, u. s. w. – Das Diätetische Verhalten des gemeinen Mannes, so wie auch der andern Stände, ist bei uns, wie überall, nicht fehlerfrei. Doch werden diese Fehler mehr aus Unwissenheit, als aus Vorurtheil begangen. Abergläubische sympathetische, magische Heilungsmittel, sind zwar hin und wieder im Brauch; allein ich übergehe sie gänzlich. Denn ich rede von der Gegend um Görlitz, und entdekte deren wirklich nicht eben soviel. Sollte man wohl aus der Beschaffenheit der herrschenden Heilmittel, auf die mehr oder mindere Aufklärung eines Volkes schliessen können?

III.

Einige Beiträge zu der in Görlitz sowohl als in dem nach dieser Stadt benannten Distrikte im mittlern Zeitalter üblich gewesenen Gerichtsverfassung.

Fortsezung.

Vor dieses Gerichte nun, in welchem blos nach Sächsischen Rechten und Gewohnheiten r) gesprochen

r) Daß von den ältesten Zeiten her in Oberlausitz blos

chen ward, gehörte die Untersuchung aller und jeder in der Stadt und dem Lande zu Görlitz sich ereignenden peinlichen Fälle, s) so wie alle vorkommende Gerichtshändel in bürgerlichen Sachen, die nach den eignen Worten eines wider die Verhandlung des Pragerschen Vertrages von denen zu Görlitz an den Landvogt Zdisla Birka Freiherrn von Duba im Jare 1533. erstatteten Berichts wegen schulde erbe und erbegelde einer gerichtlichen

blos und lediglich Sächsische Rechte und Gewohnheiten gegolten haben, ist keinem Zweifel unterworfen, und wenn Görlitz dem ungeachtet vom Markgraf Herrmann zu Brandenburg, die Bestätigung des Magdeburgischen Rechtes sich erbat, so geschah dies aus keiner andern Absicht, als um durch die ausdrükliche Verleihung desselben sich gegen das Eindringen der den Städten damals überhaupt sehr verdächtig scheinenden päpstlichen und römischen Rechte destomehr zu schüzen.

s) Die Aufhebung der im Lande zu Görlitz gefundenen todten Leichname, sie mochten umgekommen seyn, auf welche Art sie nur immer wollten, gehörte ausschliessend für die Königlichen Gerichte und die Vier Bänke, vor welche solche zu der von den Schöppen zu veranstaltenden Besichtigung gebracht werden musten. Es verbot zwar König Wenzel in einem der Landschaft der Görlitzschen Pflege d. d. Bettlar 1408. am nächsten Sonntag na dem Obristen ertheilten Privilegis (S. Redern ad sup. Dipl. S. 24) daß „die todten Leichname, die von Gottes verhängnis ertrinken

lichen Erörterung und Entscheidung bedurften. c) Auch musten vor demselben alle in der Stadt Gör-

„ken, verbrennen, sich zu Tode fallen, oder von „Ungewitters wegen als von Donner und Hagel „verscheiden und sterben," nach Görlitz wie bisher geführt werden sollten. Allein in der Folge erlangten die Königl. Gerichte jenes ihnen von K. Wenzeln entnommene Befugnis wieder, wie solches ein von dem Königl. Erbrichter Franz Lindner zu Görlitz Dienstags den 8ten trium regum d. i. den 13. Januar 1534. ausgestelltes Attest bezeuget. Endlich wurde im Pragerschen Vertrage dieses von der Landschaft den Königl. Gerichten streitig gemachte Recht dahin bestimmet: „daß alle Körper, die durch menschliche Thaten „oder durch zahm Vieh oder aber die unmündigen unter Zehn Jaren, die durch Verwahrlosung ihrer Aeltern umkommen, für die Königl. „Gerichte und Vier Bänke, wie vor Alters gebracht, die andern aber alle, die sonsten ohne „menschliche Zuthat umkommen, dem Königl. „Gerichte unsäumlich angesaget werden sollen, Bescheid zu empfahen, ob die Königl. Gerichte hinausschiken, oder den Erbgerichten nachlassen, den zu besichtigenden zu erheben, und zur Erde zu bestatten lassen wollen, damit derjenigen halber, so sich selbst entleibt, Unrichtigkeit verhütet, und mit ihnen wie recht verfahren werde."

c) Blos der Lehngüter wegen durften die zum Lande zu Görlitz gehörigen Vasallen vor den Königl. Gerichten nicht stehen, indem es nach dem schon ange-

Görlitz und in dem nach solcher benannten Distrikte befindlichen Personen, ohne Unterschied, ob sie von Adel oder ob sie Bürger u) oder Bauer

B v) wa-

angezogenen Rechtsspruche K. Wladißlaws v. J. 1497. Mittwochs nach Bonifacii, dem Landvogte allein zukam, alle Lehnssachen in das diesfalls zu haltende Hofgerichte zu ziehen, und über solche der Lehnsverfassung gemäß zu richten.

Der Rath zu Görlitz saget selbst in dem an den Landvogt von Duba im Jare 1533. erstatteten Berichte: „Mit dem Hofgerichte haben die von „Görlitz nichts zu thun, den allein von weegen der „Execucion, den das Hofgerichte hat keine peinli„che sachen zu richten, dorumb auch nymandes „zu heischen, echten auch nicht zu pfhenden, ane „vorwissen hulffe vndt beystandt des Rathis, das „ist der alte Brauch vnd Ist dorumb geschehen, das „den gerichten kein schimpff widerfahre. In das „Hoffegerichte geboret nichtis, den was Lehn ist „oder zum Lehn geboret, dorumb sollen die Lehn„leute Jr Lehngutter halben auch aldo Im hoff„gerichte gesehen vnnd angesprochen werden, In„halts koniges Wladislay spruch, Aber der schulde „vnde erbes halben Ist der Lehnmann nicht schul„dig zu gestehen vor dem hoffegerichte sunder vor den „Köl. gerichten In der stat, den der Spruch Wla„dislay brenget eben das mitte, das die Lehnleute „Lehngutt halben In die Stadtgerichte nicht sol„len getzogen werden.

u) Daß auch Bürger der Stadt Görlitz vor den Königl. Gerichten daselbst Recht leiden musten, erhellet aus König Johanns von Böhmen Bestätigung des Magdeburgischen Rechts d. d. Pragae

Do-

v) waren, ihr Recht nehmen. Wie weit indeſſen die Gränzen dieſes Diſtriktes ehemals ſich erſtrekket haben,

Domin. Circumdederant 1342, welche in Schotts Samlungen zu den teutſchen Stadt- und Landrechten in der Vorrede des Erſten Theils LX. abgedrukt iſt; desgleichen aus den folgenden Worten des erſt angeführten Berichtes von 1533.

„Vnd wue es auch alſo nicht ſein ſolde, ſo müſte „yhn folgen, das des rathis gemeiner Stadt vnd „der burgerleute ſhur den köl. gerichten In bür„gerlichen ſachen vmb erb vnd ſchulde auch nicht „geſtehen bedorfften, ſunder vor dem Rathe vnd „ein itzlicher Pauer vor dem Burger ſeinem erb„herrn vnd die köl. gerichte betten dem burger vnd „dem rathe dorein nichts zu halden, gleichwie es „die Landſchaft haben wil, denn ein Rathe iſt „privilegirt, daß ers mit ſeinen Leuthen halten ſol „vnd magk wie die Landſchaft mit den Iren vnd „mehr alden einem Rathe frey, ſunderliche erbge„gerichte, auſſerhalben der köl. gerichte von we„gen der burger und ſeiner leute gleich der Land„ſchaft auffzurichten, vnd zu halthen, den er hat „alletage als viel leute als mancher offm Lande. „Solden aber die Burger Ire vnd gemeiner Stadt„leuthe die köl. gerichte eins erbe vnd ſchulde vmb „bürgliche vnd alle andere ſachen peinlich oder bürg„lich ſtrags leiden vnd die Landſchaft mit Iren „leuten ſolden frei ſein Ire eigene gerichte halden, „adder den köl. gerichten maß und Ziel einſetzen „adder geben laßen wen vnd wie ſie die mit den „leuten leiden adder nicht leiden wolden, wehr Ihr „ein beſchwerlicher Handel denen von Görlitz nym„mermehr zu erfragen.

v) Daß das K. Gericht zu Görlitz der Gerichtsſtand aller

haben, läßt sich jezt mit Zuverläßigkeit keineswegs angeben. Und wenn gleich solche in der zwischen Markgraf Otten und Konrad im Jar 1268. die Philippi et Jacobi zu Plawen errichteten Theilungs

 Urkun-

aller im Lande zu Görlitz wohnenden Bauer und Landleute gewesen sei, bezeugen auſſer König Johanns Spruche wegen des Gerichts und Rechts der Manne aufm Lande zu Görlitz d. d. Budissin 1329. Montags nach dem Sonntage Cantate Domino (Redern Lusat. sup. dipl. S. 7) und auſſer König Wladißlaw Rechtspruche zwischen der Ritterschaft des Landes zu Görlitz und den Klöstern zu Marienstern und Marienthal an einem und denen von Görlitz am andern Theile der Gerichte halber v. J. 1497. am Mittwoch nach Bonifacii (Redern Lus. sup. dipl. S. 43.)

auch folgende Urkunden als:

Des Königl. Erbrichters zu Görlitz Heinze Eschenloers Zeugniß, daß Hammermeiſter, Kretschmar und Bauern im Görl. Weichbilde vor dem Königl. Gerichte daselbſt zu belangen. Görlitz am Donnerstage vor unser lieben frawen Tage ihrer Geburth. 1498.

Dergleichen Zeugniß vom Rathe zu Sagan 1498. Donnerstags vor unser lieben Frauen Tag ihrer heiligen Geburth. Dergleichen Zeugniß vom Rathe zu Bunzlau, Freitags des Abends Mariä ihrer heiligen Geburth 1498. Der Räthe zu Sagan und Bunzlau ausgefertigtes Gezeugnis der Schöppen zu Görlitz von Beschaffenheit des daſigen Königl. Gerichts. Mittwoch nach ad vincula Petri 1502.

Urkunde w) gegen Abend durch das Löbauische Wasser bestimmet wurden, so bleibet es dennoch ungewiß, wie weit das Görlizsche Gebiet in Ansehung der übrigen Gegenden gegangen sei x.)

Es ist leicht zu glauben, daß das osterwähnte zu Görliz niedergesezt gewesene Gericht nicht unterlassen haben werde, die ihm verliehenen Rechte in ihrem ganzen Umfange auszuüben, wodurch denn freilich die Eifersucht der Manne vom Lande zu Görliz, die es auch zu mehrern malen einer ungebürlichen überschreitung der ihm anvertrauten Macht beschuldigten, erreget wurde. Wenigstens war dies beim Antritt der Regierung König Johanns von Böhmen der Fall, wo die Manne im Lande ihre Unzufriedenheit über dieses Gerichte lauter als jemals zu erkennen gaben.

Die hieraus erwachsenen Streitigkeiten zog König Johann selbst vor sich ins Verhör und suchte durch den zu Budissin Montag nach Kantate 1329. ertheilten Entscheid den Einfluß des Gerichts in bürger-

w) S. Gerkens Cod. diplom. Brandenb. T. 1. p. 203.

x) In denen im Archive des Magistrats zu Görliz befindlichen sogenannten Registris villarum von den Jaren 1394. 1398. 1402. und 1419. und in den Libris vocationum des 14. 15. und 16ten Jarhunderts sind die nach der ehemaligen Ausübung der Obergerichte zum Görlizischen Weichbilde gehörigen Orte genennet, wovon in der Beilage ein Verzeichnis beigefügt werden wird.

bürgerlichen sowohl als in peinlichen Fällen zu vermindern, indem er und zwar

I. in Ansehung der Kriminalsachen verordnete, daß

1) ein Ritter oder Rittermässiger Mann und deren Lehnleute oder Brod-Esser hinführo nur vor dem Vogte im königl. Hofe zu Görliz, oder wo der Vogt das Gericht sizet, sich verantworten,

2) ein Bauer hingegen, wenn er die Stadt oder die Gerichten der Stadt betreten würde, vor dem Erbrichter und den Vier Bänken, wo der Stadt Schöppen sizen, Recht leiden solle. Käme derselbe aber nicht in die Stadt, so habe der Vogt ihm zu gebieten das Recht sich vor dem Erbrichter und den Geschwornen zu gestellen.

II. sollten in Kriminalfällen Ritter, Rittermässige oder deren Lehnleute und Brod Esser, dafern sie in der Stadt auf handhaftiger That begriffen würden, vor dem Vogt und Erbrichter sich gestellen und der Geschwornen Urthel leiden, ausserdem aber vor dem Vogte belanget werden.

Ohnerachtet verschiedene von den Mannen im Lande zu Görliz in der Folge die Obergerichte erhielten, so erstrekten selbige sich doch keinesweges auf jene von Markgraf Herrmann in der mehr gedachten Urkunde von 1303. nahmhaft gemachten grössern Verbrechen, des Mordes ꝛc. sondern es schränkten selbige sich blos auf die Untersuchung

und Bestrafung solcher geringen Vergehungen ein, die durch kurzes Gefängnis oder andere gelindere Strafen verbüsset wurden. Zwar maßten sich gedachte Manne vom Lande zuweilen die Untersuchung derjenigen grössern Obergerichtsfälle an, die dem königl. Gerichte ausschliessend gebührte; allein alle diese gewagten Eingriffe, wegen welcher die königl. Gerichte Abtrag und Genugthuung forderten, auch bei deren Verweigerung sogar mit der Acht verfuhren, wurden ihnen in den deshalb ergangenen landesherrlichen Aussprüchen aufs strengste untersaget. y)

Eine

y) In einem von denen zu Görlitz unstreitig bald nach dem Jare 1534. an K. Ferdinand I. erstatteten Berichte, der eine kurz zusammengetragene Geschichte der Gerichtsverfassung zu Görlitz enthält, sind die Fälle angegeben, wo die Landesfürsten durch ihre Entscheidungen die Königl. Gerichte gegen die vorfallenden Beeinträchtigungen schützten. Es sei mir erlaubt die hieher passende Stellen aus solchem auszuheben:

„Kayser karll hat die Obergerichte in dem dorffe „Rengersdorff Im görlitzschen Lande, vnd weichbilde „gelegenn, in der Stadt zu haldenn zw rechte er„kendt, des fürgeleget vidimus sich also anhebet: Wir „karl von Gots gnaden ꝛc. dato. 1348.

„Johannes Hertzog zu Görlitz vnnd Marggrafe zu „Lausitz hat Otten von Gersdorff in die Ochte thun „lassenn, darumb das er sich der Obergerichte vff sei„nen gutern Im görlitschen Lande gelegen angemaßt, „des fürgelegt Vidimus also lautet, wir Johannes

„von

Eine geraume Zeit hatten die Landesherren die Ausübung der Gerichte sich allein vorbehalten. Herzog Johann zu Görlitz aber war der erste, welcher die Verwaltung dieser Landes- und der Stadt-Gerichte, auch alle hohe und niedere Gerichtsfälle der Stadt Görlitz anvertraute und ihr solche ver-

 möge

„von Gots gnadenn herzog zu Görlitz und Marg-
„graffe zu Lausitz ꝛc. ꝛc. dato 1384.
„König George hat denen von Gersdorff zu Tauchritz
„in dem Görlitschen Lande gelegen (welchs Dorffe sie
„von den Herrn von Biberstein gekaufft) die Oberge-
„richte zu rechte abgesprochenn vnnd wirt auff heute
„also gehaltenn. des furgeleget Vidimus sich anhe-
„bet, Wir George von gots gnaden ꝛc. Fürder umb
„den handel die vonn Gersdorff zu Tauchritz betref-
„fende ꝛc. des dato 1462. sub pena quinquaginta mar-
„carum auri puri.

„Vnnd so gemeine Landschafft, beide Ebtissin der
„Fürstenclöster Marienthal vnnd Mariensternn von
„wegen Irer guter Im Görlitschen fürstenthumb
„kreyß vnnd lande gelegen, mit denen vonn Görlitz
„der Obergerichte halb für konig Wladislaw zu rechte
„kommen sein, do denn ein itzliche teil, wie denn Sci-
„ffoff von Gerßdorff auff Barudt der itzigen Gers-
„dorffer Vater auch gethan, seine privilegia und ge-
„rechtikeiten fürgeleget hat, Sein allen denselben, von
„der Landschafft und den clöstern die Obergerichte
„durch Ire Maj. mit grossem furgehabtem Reiffen
„Rathe der Herrn der chron Behemen clerlich vnnd
„deutlich abgesprochen, vnnd auch also, das die Ihe-
„nigen so halt die obergerichte habenn hinfurt nym-
„mer mehr noch zu ewigen Zeiten vber aufgedrukte

, stucke

möge eines im Jare 1389. Donnerstags nach Estomihi zu Prag ausgestellten Briefes auf Ein Jar und ferner so lange, als es ihm gefällig seyn würde, jedoch mit dem ausdrüklichen Vorbehalt, daß durch diese

„stucke der halsgerichte richten noch zu richten haben „sollenn ꝛc. Vnd dieses konigl. Rechtspruchs furgeleget „Vidimus laut Also, „Wir Wladislaus ꝛc. Bekennen ꝛc. ꝛc. vff den Erstenn artikel der gerichte halb „Sprechen wir also ꝛc. des dato 1497.

„Dieses Rechtspruchs Declaration Regis Wla„dislaj laut also, das sie mit den Stedlein Mergten „vnd dörffernn in dem Fürstenthumb zu Görlitz ge„legen vnnd mit Irer herschafft, die do vormals ge„richt gehaldenn vnnd auffgericht hatten, dieselbigenn „nach laut vnsers Rechtspruchs ane sewmen ver„schaffen sollen abzuthun, vnd hinfur zu ewigen Zei„ten Nymmer wieder aufrichtenn noch halden lassenn „Inhalts furgelegts Vidimus das sich anhebet, Wir „wladislaus ꝛc. so als wir zwischen der ritterschaft „des Landes zu Görlitz vnnd den Clöstern Marien„stern vnd Mariental ꝛc. des dato 1497.

„Item ejusdem Regis Wladislaj Commission an „Herrn Sigmunden von Wartenberg Landvoiten die „von Görlitz vber ergangnen Rechtspruche zu schützenn „laut furgelegts Vidimus, das sich also anhebet, Wir „wladislaus ꝛc. Entbieten dem Edlen Sigmunden „von wartenberg ꝛc. des Dato ist 1498.

„Item eine konigliche Commission an Herrn Sig„mund landvoiten ꝛc. das Otto Nostitz die Oberge„richte In seinem stettlein Rottenberg genant abe„stellen solde ꝛc. Ist aber bisher nicht geschehen, das „furgeleget vidimus hebet sich also an, Wir wladis„laus

diese seine Gnade das ihm an der alleinigen Ausübung der Obergerichte zustehende Landesherrliche Recht auf keine Weise verrüket noch vermindert werden solle, verlieh.

Die Fortsezung folgt.

IV.

Chronik Lausizischer Angelegenheiten.

I. D. Kaufmanns Lebensumstände. – Jedes Zeitalter liefert Beispiele von verdienten und rechtschaffenen Männern, deren Andenken werth ist, für die Nachkommen aufbewahrt zu werden; denn das Andenken der Rechtschaffenheit, Tugend und Vorzüge unserer Vorältern ist uns eine stete Erinnerung, eben so rechtschaffen und tugendhaft zu seyn als sie waren. Aus gleichem Grunde gedenken wir hier auch eines unserer sehr geschäzten Mitbürger Hrn. D. Christof Kaufmanns, Arztes der Brüdergemeine zu Herrnhuth, wo er am 21. Mai d. J. sein fruchtreiches und gemeinnüziges Leben so frühzeitig, nämlich schon im

„laus ꝛc. Entbieten dem Edlen Sigmunden von „wartenberg ꝛc. ꝛc. dato 1498.

„Item andere Commissiones meher an den Herrn „Landvoit her Sigmunden von wartenberg und an „andere landvoiten darob zu sein, das die von Gör„liz bey ergangenen Rechtspruch geschüzt vnd in ge„ruglichen brauch kommen möchten ꝛc. ꝛc.

42sten seiner Jare, zum Schmerz der Hinterlassenen endigte. Dieser unser würdiger Mitbürger war geboren am 14ten Aug. 1753. zu Winterthur in der Schweiz, wo sein Vater Statthalter war. Seine Mutter eine geborne Weidemann, gebar ihn als ihren jüngsten Sohn im 50sten Jar ihres Alters. Die sorgfältige Erziehung nebst dem guten lehrreichen Beispiel seiner Ältern, die treue Aufsicht und der zwekmässige Unterricht rechtschaffener Lehrer, denen er bald anvertrauet ward, halfen schon frühzeitig den Trieb zur Selbstthätigkeit in diesem viele Fähigkeiten zeigenden Jünglinge erweken, und ihn zu dem edlen und vesten Manne zu bilden, den er in seinen ganzem Leben vorgestellt hat. In seinem 14ten Jare ward er nach seiner eigenen Wahl zum Studium der Arzneiwissenschaft bestimmt. Nachdem er schon in Winterthur und Zürich von Sulzer und Gesner einigen Unterricht in der Naturlehre und Mathematik erhalten hatte, kam er nach Bern und machte daselbst den Anfang seiner medizinischen Studien durch Erlernung der Kunst, Arzneimittel zu fertigen, in der Knechtischen Apotheke, woneben er auch von besondern Lehrern in der Chemie und Pflanzenkunde unterwiesen ward. über alles schäzbar war ihm aber ein von Hr. v. Haller genossener Privatunterricht in der Fisiologie und Psychologie und die Erlaubnis, denselben auf einigen kleinen Alpenreisen in der französischen Schweiz und Savoien zu begleiten. Von Bern

ging

ging seine literarische Wanderung nach Basel und Tübingen. Von Basel rühmt er besonders den Nuzen, den er von Lachenalls und Stählins Unterrichte geschöpft, von Tübingen aber den, so er von Gmelin und Reuß gehabt habe. Er kam nun nach Strasburg, wo er Spielmann, Lobstein, Röderer und Herrmann hörte, mit Leztern eine Reise durch Elsaß und Lothringen nach Nimes und Lion machte, und unter mehrern Gelehrten auch Vitet und Le Roi kennen lernte. Nach ihrer Zurükkunft begleitete er den Fürsten von Fürstenberg auf einer Reise nach Italien, bei welcher Gelegenheit er mit dem berühmten Spallanzani bekannt ward. Noch im Herbste 1773. kam er über Inspruk nach Freiburg zurük, wo er seine medizinischen Studien bis 1775. fortsezte und endlich über die Verbesserung der Apotheken, um die höchste Würde in der Arzneigelahrheit zu erhalten, disputirte. Nachdem er seine medizinischen Studien dermassen beendigt hatte, trat er 1775. als Leibarzt des Erbprinzen, in Hessendarmstädtische Dienste und reiste mit demselben nach Rußland, nachdem er vorher den Titel als Hofrath von dem Landgrafen erhalten hatte. Im Herbst des folgenden Jares kam er wieder zurük, und erhielt nun von dem Markgrafen von Baaden den Aufttrag, den Prinzen Friedrich von Baaden nach Holland und bis zu seinem Regimente zu begleiten. Nachdem auch dieses geschehen, reiste er auf eine Zeit nach der Schweiz. Bei seinem

Freun-

Freunde Iselin in Basel hielt er sich eine Weile mit Zimmermann auf, und machte sodann in Gesellschaft Schlossers eine Reise nach Hannover und Göttingen. Von hier ward er zum Fürsten von Dessau, nach Dessau berufen, alwo sich auch der Herzog von Weimar befand. Im Gefolge dieser beiden Fürsten, welche die Gemeinanstalten der Brüder in Barby besahen, befand sich nebst andern merkwürdigen Personen auch unser Kaufmann, welcher bei der Gelegenheit die erste Kenntnis von der Brüdergemeine erlangte, zu welcher er sich in der Folge als Mitglied begab. Von Dessau begleitete er den Herzog von Weimar nach Weimar und von da den Herzog Ferdinand von Braunschweig in der Würde als Leibarzt und Hofrath, nach Hollstein und Dännemark.

Von vielen Strapazen ermüdet, suchte er nun endlich einige Ruhe und Erholung, die er auch bei seinen Freunden in Wandsbek, Hamburg und Altona, mit denen er an einigen literarischen Arbeiten die nicht unbekannt blieben, theilnahm, nach Wunsche fand. –

Nur dieses wenige von seiner literarischen Laufbahn fand sich in seinen Papiren wie verlohren hinterlassen. Wir bedauern es um so mehr, da wir versichern können, daß ein eigenhändiger Bericht seines Lebens und Thaten dem Publikum überhaupt interessant, und dem Menschenkenner und Beobachter merkwürdig und belehrend seyn würde.

würde. (*) Soviel ergiebt sich indessen schon aus dem wenigen, daß er auf dieser seiner Laufbahn mit vielen berühmten und verdienten Männern sehr bekannt, ja auch genau verbunden war.

Mit einigen derselben hat er unter andern auch an der wo möglichen Einführung des sehr erhabenen physiokratischen Systems zur Erleichterung der Menschheit eifrig aber vergeblich mitgearbeitet.

Wir können nicht umhin, hier anzumerken, daß Kaufmann in seiner Art zu studiren, immer mehr auf das gestellt war, was den praktischen Verstand bauete, als was die Buchstabengelehrsamkeit vermehrte, daher es wohl auch kam, daß er bei seinen so grossen Fähigkeiten doch in allem, was zur

Sprach-

*) Im dritten Versuche von Lavaters physiogn. Fragmente steht er zweimal im Brustbild. Bei dem ersten sagt L. „Immer ist die Physiognomie so wie sie uns hier erscheint, ganz gewiß eines ausserordentlichen Mannes, der schnell und tief sieht, festhält, zurükstößt, wirkt, fliegt — darstellt, wenig Menschen findet, auf denen er ruhen kann, aber sehr viele, die auf ihm ruhen wollen. Noch merkwürdiger ist L. Auslassung über das 2te Bild, mit der Unterschrift: „Man kann was man will, man will was man kann. S. 161.„ Wenn ein gemeiner Mensch so eine Stirn, so ein Auge, so eine Nase, so einen Mund, ja nur solch ein Haar haben kann, so stehts schlecht mit der Physiognomik. Es ist vielleicht kein Mensch, den der Anblik dieses lebenden Menschen nicht wechselsweise anziehe und zurükstosse — die kindliche

Einfal-

Sprachkunde gehörte, zurük geblieben war. — Mit Anfang des Jares 1778. begab er sich nach der Schweiz, verehelichte sich, und ließ sich daselbst auf einem Landgute häuslich nieder. Hier war es, wo er bei Gelegenheit eines Besuchs bei einem frommen Freunde fand, daß nach der Lehre des Evangeliums, bei ihm eine gänzliche Sinnesänderung vorgehen müsse, wenn er sich den Trost und Genuß desselben in Wahrheit solle zueignen können. Das erwekte ein tiefes Nachdenken und strenge Prüfung seiner selbst bei ihm. Um Trost ward ihm sehr bange, und seine äusserst bekümmerte Seele sehnte sich nach Ruhe und Friede Gottes, die ihm in dem Evangelium von Jesu und seiner Versöhnung auch zu Theil ward. Er verlies nun seinen

Einfalt und die Last von Heldengrösse! So gekannt, so miskannt werden wenige Sterbliche seyn können. Aber ja viel Sagens ist, daß diese Stirne anprellen müsse? der Erfahrung noch viel bedürfe? — Gewiß! — Aber meine lieben Weisen — wird Erfahrung von zehn Jaren von dieser Stirn ein Viertheil einer Messerrükenbreite abrunden? — Also geschehe der Wille des Herrn!" So orakelmässig auch L. wie gewöhnlich spricht, so viel wahres liegt in der Schilderung, denn er kannte K. genau aus Umgange. K. war kein gemeiner Mensch, er traf wenig Menschen, auf denen er ruhen konnte. Schade daß sich nichts mehr von seinem Leben in seinen Papiren findet, z. B. über seinen Aufenthalt beim Baron von Haugwiz u. a. mehr. A.

den Landsiz wieder, ja bald die ganze Schweiz, und begab sich nach Oberschlesien. In Gnaden-frei suchte er sich an die evangel. Brüdergemeine anzuschliessen, änderte seine zeitherige spekulative filosofische Laufbahn, nahm seine verlassene medizinische Studien wieder hervor, und begab sich damit nach Breslau, um sich daselbst zu ungehinderter Ausübung der Arzneiwissenschaft Legitimazion zu verschaffen. Nun begab er sich zur Brüdergemeine nach Neusalz a. d. Oder, wo er als ausübender Arzt sich in der dortigen ganzen Gegend bald berühmt machte, und viele glükliche Kuren verrichtete. Im J. 1785. wurde er veranlaßt nach Herrnhuth zu kommen, um der Brüdergemeine daselbst als ihr ordentlicher Arzt zu dienen. Er nahm diesen Beruf an, und bediente das damit verbundene Geschäfte mit ausnehmender Treue und musterhafter Angelegenheit, so wie mit grossem Glüke und Segen bis in das zehnte Jar. Der Ruf seiner Geschiklichkeit und seiner Vorzüge breitete sich bald sehr aus, so, daß er nicht nur aus den benachbarten Gegenden, sondern aus mehrern entferntern Ländern zu Rathe gezogen und besucht ward. Mit mehrern berühmten Ärzten stand er in vertraulichem freundschaftlichem Vernehmen. In ihrem Briefwechsel finden sich gar viele Beweise ihrer besondern Schäzung seiner Talente und seines vortreflichen und edlen Karakters. Daneben führte er einen weit ausgebreiteten Briefwechsel mit

Per-

Personen von verschiedenem Rang und Stande in mehrern Ländern. Seine Briefe waren Ergüsse seines Herzens voll edler und warmer Gesinnungen. Sollten sie je dem Publikum bekannt werden, man würde ihn darinnen von der schönsten Seite seines von der Liebe Jesu glühenden Herzens kennen lernen, man würde sich bald überzeugen, daß Liebe Gottes und des Nächstens das Element war, worinnen sein Geist lebte. — Ohne uns aber hiebei aufzuhalten, wollen wir nur noch das Zeugnis anführen, womit die Brüdergemeine zu Herrnhuth sein Gedächtnis noch bei seiner Parentazion geehret hat. Sie bezeugt darinnen: „Alle die den Seligvollendeten näher kannten, ertheilen ihm das einstimmige Zeugnis, daß ein ungemein thätiger Eifer seinem Nächsten zu dienen, und das Wohl der Menschen nicht nur in Ansehung ihrer Gesundheit, sondern auch hauptsächlich in Absicht auf ihr ewiges Heil auf alle Weise zu fördern, ihn unabläßig und so stark beseelte, daß er darüber oft seiner eigenen Bedürfnisse vergaß, und die ihm von seinem Schöpfer so reichlich verliehenen Geistes- und Leibeskräfte diesem edlen Zweke aufopferte. Wo er mittelbar oder unmittelbar etwas gutes und heilsames bewirken zu können glaubte, war er ganz Thätigkeit und Eifer, und ließ sich durch Schwierigkeiten und Hindernisse nicht leicht abschreken, sondern suchte dieselben durch alle Mittel, die ihm sein schneller und vielumfassender Blik zeigte, zu überwinden.

II. Anzeige neuer Schriften. — 1) Leipzig bei Crusius: über den Tod Jesu, als ein wesentliches Stük seines wohlthätigen Plans, zur Beglükung des menschlichen Geschlechts. Ein Versuch von M. C. A. Schwarze, Konr. zu Görlitz. 1795. gr. 8. S. 288. — Schon 1792. hatte der Hr. Verf. auf dieses Werk durch eine gelieferte Probe auf 44 S. aufmerksam gemacht, und fand sich nun mit allem Recht zur Herausgabe des Ganzen durch die günstige Beurtheilung in den gelehrten Zeitschriften ermuntert, an welche auch wohl mancher stille Wunsch sich anschloß. Nach der Einsicht und dem Gefühl aller, die über den Zweck und die segensvollen Wirkungen des Todes Jesu zu ihrer überzeugung und Beruhigung belehrt zu seyn wünschen, hat er seine Absicht gewis erreicht, und darf desto-zuverlässiger auf ihren Dank rechnen, da er mit unverkennbarer Sorgfalt alle Beweise für diese aus einem so verschiedenen Gesichtspunkte angesehenen Lehre, aus der Schrift, als der einzigen Erkenntnisquelle, und besonders dem N. T. nicht nur gesamlet und geordnet, sondern auch erläutert, und in ihrer vollen Kraft dargestellt, auch unpartheiisch alle ältern und neuern Meinungen darüber zwekmässig benuzt hat. Das Resultat der ganzen Schrift ist dieses, daß der Tod Jesu nicht blos Besserungs- sondern auch Begnadigungsmittel, und aus diesem doppel-

ten Grunde für das menschliche Geschlecht beglükend sei. Er bestimmt im 1ten Abschnitt die Absichten des Todes Jesu, in sofern sie von Jesu und den Aposteln entweder ausdrüklich angegeben, oder aus ihren Reden und Schriften sicher geschlossen werden können, zeigt im 2. A., wie der Tod Jesu nach diesen Absichten mit seinem ganzen zum Heil der Menschen ausgeführten Plan in Hinsicht auf Beruhigung und Besserung wesentlich zusamhänge, und erläutert im 3. A. praktisch den gesegneten Einfluß dieser Vorstellung auf die Gesinnungen und Handlungen denkender Christen. Im Anfange wird der Kantische Saz: Christus habe eine öffentliche Revoluzion in der Religion bewirken wollen, bescheiden widerlegt, und am Schlusse eine Klage hinzugefügt, die wohl Beherzigung verdient. So viel vom Inhalt dieser reichhaltigen, und in einem eben so faßlichen als ruhigen Ton geschriebenen Abhandlung, die gewiß jeden, wenn er auch in allen einzelen Schrifterklärungen und Sazen nicht mit dem Hrn. Verf. einstimmig denkt, doch in der Hauptsache befriedigen wird, und schon um der mannigfaltigen exegetischen und litterarischen Kenntnisse willen, welche in diese Schriftlehre einschlagen, es verdient, daß sie einen ausgebreiteten Wirkungskreis unter denkenden Christen finden möge. Eine umständlichere Anzeige müssen wir kritischen Blättern überlassen. H.

2) Gör-

Digitized by Google

2) Görliz. Hier ist bei Unger gedrukt worden Christof Albrecht Löfekes ausführliche Erklärung der Ordnung des Heils für Erwachsene. Neuere vermehrte Auflage. 68 S. 8. Dies ist eine zweite wirklich vermehrte und verbesserte Ausgabe dieses 1792. von dem Herrn Pastor Gössel in Kunnersdorf bei Görliz, viel brauchbarer und nüzlicher gemachten Büchelgens. Die Veränderungen sind aus guten Gründen nicht zu häufig, es sind aber noch verschiedene schöne Lieder und einzele Verse angehangen, auch auf der Rükseite des Titelblattes eine Veränderung des Kommuniongesanges: Heilig ist Gott ꝛc. beigefügt, weil die leztern Worte desselben sehr unschiklich aus dem Zusammenhange gerissen sind. Die erste Ausgabe hielt nur 56 Seiten. (Man kann dies Buch bei Hrn. Buchbinder Brükner in Görliz gebunden für 2 Gr. das Stük, bei dem Herrn P. Gössel selbst aber das Viertelhundert roh für 1 Rthl. 4 Gr. gebunden für 1 Rthl. 14 Gr. erhalten.) F.

3) Leipzig bei Jakobäer. — Rechte und Gewohnheiten der beiden Markgrafthümer Ober- und Niederlausiz von B. G. Weinart ꝛc. 3ter Theil 1795. in 8. 443 S. — In diesem dritten Theile giebt der Verf. zuerst des Jul. Sidonius Anmerkungen über die Niederlausizische Landesordnung von 1669. sodann von Nr. I. bis XIV. einige, zum Theil bisher unge-

drukte Aufsäze und andere Abhandlungen, Auszüge aus Disputazionen, Verträge und Reskripte, das peinliche Recht in Oberlausiz betreffend, hierauf unter XV. ein höchstes Reskript vom 25. Mai 1772. wegen Veränderung der Lehnbriefe, nach überreichung der Grafschaft (Herrschaften) Sorau und Triebel, XVI. einen Rezeß zwischen Rath und Bürgerschaft zu Lukau von 1668. und XVII. den Versuch einer praktischen Rechtsbibliothek des Markgrafthums N. L.; endlich folgen unter der Aufschrift Gerechtsame der Sechsstädte, einige schon im Druk bekannten alten Privilegien, Mandate, Oberamtspatente, Rechtsbelehrungen und andere Nachrichten, die beiden Städte Bauzen und Görliz betreffend, und den gänzlichen Beschluß dieses Bandes macht, die der Stadt Zittau im Jar 1731. höchstertheilte Rathsordnung. – Ohnstreitig würde diese Samlung, deren 1sten Theil wir in dem 12ten St. der L. M. S. v. J. 1793. S. 365. so den zweiten im 8ten St. derselben vom Jare 1794. S. 107 kürzlich angezeigt haben, noch weit brauchbarer seyn, wenn bei der Auswahl der Materien theils mehrere Beurtheilung und Ordnung, theils eine grössere Vollständigkeit wäre beobachtet worden. Doch wird besonders, was leztere betrift, ein mehrers gesagt werden können, wenn der versprochene Supplementband erschienen seyn wird.

E.

4) Zül-

4) Züllichau bei Fr. Frommann in Kommission: Geschichte des Herzogthums Sagan von J. G. Worbs Past. zu Priebus 1795. 428 S. 8. Dieses mit ausserordentlichem Fleisse geschriebene Werk ist zur Oberlausizischen Geschichte gar sehr nothwendig, ja fast unentbehrlich, da die Schikfale dieses Herzogthums nicht selten mit denen in der Lausiz verwebt waren, ein Theil desselben einst und ursprünglich zur O. L. gehörte, und der Hr. Verf. Gelegenheit hatte, aus vielen ungedrukten Nachrichten und Urkunden, die sich in Görlitz befinden, sein Buch zu einer Vollständigkeit zu bringen, die es ohne dieselben, blos aus Schlesischen gedrukten und ungedrukten Schriften nicht würde erlangt haben. Der Hr. Verf. hat kritisch gearbeitet, und in einer reinen Schreibart nicht allein dem Geschichtskenner einen Dienst erweisen, sondern auch dem blossen Leser eine angenehme lehrreiche Unterhaltung verschaft. C.

5) Sagan in der Herzogl. Hofbuchdrukerei. Das Andenken der evangelischen Religionslehrer im Priebusischen Kreise von J. G. Worbs. 795. 33 S. 8. Diese kleine Schrift ward bei Gelegenheit des am Sonntage Reminiszere 1795. gefeierten 50järigen Kirchenjubelfestes in Priebus verfertiget. Der Ort mit mehrern Dörfern gehörte einst zur O. L. Auch in diesem Aufsaze finden wir manche Nachrichten, welche in unsre Geschichte einschlagen. C.

6) Görliz. – Hebammentafel oder allgemeine übersicht des Verhaltens der Hebammen und Mütter bei natürlichen Geburten. Von D. Chr. Aug. Struve 1 B. in Fol. Dieses ist der Titel der dritten Noth- und Hülfstafel des Hrn. D. Struves, welche ganz wie die vorigen bearbeitet, und bereits das zweitemal gedrukt worden ist. C.

III. Abschaffung der Trauer in Pulsniz. — Da die schwarze Kleidung, in welcher man gewöhnlich den Tod seiner Anverwandten betrauert, keinesweges ein zuverlässiges Zeichen der Trauer des Herzens ist, und dadurch die Anschaffung dieser Kleidung manche nicht allzubemittelte Familie zu einer für ihre Umstände ziemlich hohen und beschwerlichen Ausgabe veranlaßt, bemitteltere aber doch in nicht geringe Verlegenheit bei einer dem Verstorbenen unnüzen Umänderung ihrer Kleidung versezt werden, so sind wir, um fürs künftige diesen unnöthigen Aufwand zu vermeiden, über folgende Punkte einig worden:

Wenn eines von unsern nahen oder fernen Anverwandten, Ältern, Geschwistern, Kindern, Vettern, Muhmen oder Gatten nach Gottes Willen diese Welt verlassen sollte, so wollen wir uns nicht nach der bisher gewohnten Sitte in schwarze Kleider hüllen, noch von dieser Kleidung stufenweise bis zu unsern gewöhnlichen Kleidern zurükgehn,

da

da nach der Lehre unsrer Religion der Zustand der Seligverstorbenen nicht betraurenswerth, sondern erwünscht und glüklich ist.

Dem aber, welcher auch gern eine äuserliche Erinnerung an den Verlust, den er durch das Hinscheiden seiner Verwandten erlitten hat, und andern einen Beweis seiner Hochschäzung und Liebe gegen denselben geben will, sei es genug:

1) Bei Mannspersonen ein Flor auf dem Hut oder am Arm, wohl auch beides zugleich zu tragen.

2) Bei Frauenzimmern ein schwarz Band auf der Haube oder eine schwarze Brustschleife, auch beides zugleich. Bei denjenigen, welche Schleppen tragen, Sonntags eine schwarze Schleppe und Spizentrauer, in der Woche, eine schwarz oder blaue und weisse Haube und Brusttüchel.

3) Die Zeit, wie lange diese Trauer beobachtet werden soll, ist willkührlich.

4) Jeder, der wider einen dieser Punkte handelt, und seine verstorbenen Anverwandten durch schwarze Kleidung oder auf irgend eine andere als obbestimmte Art betrauert, oder durch seine Gattin, Kinder und Gesinde betrauern läßt, verbinden sich hiermit zu einer Gelbbusse von Drei Thalern, wie er denn durch seine Unterschrift sich nicht nur für seine Person, sondern auch für seine ganze Familie verbindlich macht.

5) Die Strafgelder sollen zur Anschaffung einer Schulbibliothek, sowohl zu gemeinschaftlichem

Gebrauch für alle Schüler, als auch zum Gebrauch für arme Stadtkinder angewendet werden. Diese Bibliothek soll also erstlich aus Büchern bestehn, die für die ganze Schule nur einmal angeschaft werden, und zweitens aus mehrern Exemplarien der zum gewöhnlichen Unterricht angenommenen Bücher.

6) Das Tragen schwarzer Kleidung bei Leichenbegängnissen und Feierlichkeiten wird dadurch nicht aufgehoben, so wie auch die schwarze Kleidung bei denen, die ihres Amts halber schwarz gehen, nicht als Trauer anzusehen ist.

IV. Lebensrettung. — Jänkendorf 20. Jun. 1794. An diesem Tage schaltet die dasige Müllerin ihren jüngsten 12järigen Sohn Chr. Sigism. Dradel wegen nicht gefertigter Arbeit, welcher darauf zu dem Mühlpurschen Joh. Chr. Opiz spricht, er wolle sich hängen, das dieser für Scherz hält, und ihm antwortet, das könne er thun; kurz darauf merkt der ältere Dradel, daß die That wirklich geschehen ist, und Opiz schneidet den Unglüklichen ab, da denn derselbe nach einigen Minuten wieder zum Leben kommt. Auser dem Schelten seiner Mutter hatte er sich auch darum vor ihr gefürchtet, weil er ihr 2 Gr. entwendet hatte. Da der Knabe mit der fallenden Sucht behaftet ist, so hat in dem Bescheide die Juristenfakultät in Leipzig auf keine Bestrafung, sondern

auf

auf Unterricht in der Religion und genaue Aufsicht gesprochen.

Ebend. 10. Mai d. J. bekomt des ebengedachten Knabens Bruder Johann Dradel mit einem Mühlpurschen Karl Ghilf. Penzig Händel, und haut ihn zulezt mit einer Bindeaxt in die rechte Hand, welches ihn aber sogleich gereut und ganz muthlos macht. Da die anwesenden Personen bald aus seiner Ängstlichkeit besorgten, daß Dradel Hand an sich legen könnte, er sich auch in einer Oberstube befand, so gingen sie ihm nach, fanden die Thüre zugekettelt, erhielten keine Antwort, hörten ihn schnarchen und sprengten die Thüre, da sie ihn dann an der Wand an seinem Halstuche hängend fanden. Ein Tagelöhner aus Jänkendorf Johann Mauke hob ihn ab und brachte ihn durch Schütteln und Odenblasen wieder ins Leben.

V. Muskau. – Der 2. Julius war für dasige Arme ein feierlicher Tag. Der verewigte Herr Graf von Callenberg, der in seinem Leben den Armen sehr viel Wohlthaten zufliessen ließ, und sich ihrer Noth immer menschenfreundlich annahm, hat auch bei seinem Tode die Muskauischen Armen bedacht, und in seinem Testament verordnet, daß das hiesige Konsistorium seine Kutsch- und Reitpferde, wie seine Gewehrstüke zu Gelde machen, und daß daraus für die Muskauische Armen ein Legat

bestimmt werden sollte. Da nun aus erstern durch Versteigerung 391 Rthlr. aus dem andern 184 Rthlr. 22 Gr. 6 Pf. in Summa 575 Rthlr. 22 Gr. 6 Pf. gelöst worden, so wünschte seine gleich edle und wohlthätige nachgelassene Fr. Witwe Fr. Gräfin von Callenberg geb. von Örzen auf Galmiz ꝛc. daß grade 500 Thaler zum Kapital gemacht, sicher ausgeliehen, und die Interessen davon an die hiesigen Armen järlich an dem Todestage ihres verewigten Herrn Gemahls, jezo aber die übrigen 75 Rthlr. 22 Gr. 6 Pf. auf einmal unter die Armen ausgetheilt werden möchten. Und um die Summe der gegenwärtigen Austheilung zu erhöhen, so gab sie von ihrem eigenen Vermögen so viel dazu, daß volle 100 Rthlr. ausgetheilt werden konnten.

Diese Austheilung geschahe nun am Maria Heimsuchungstage nach der Vesper um 4 Uhr auf dem Schloßhofe, wo denn 99 Arme nach dem von der Fr. Gräfin selbst für Jeden nach Maasgabe seiner Hülfsbedürftigkeit und Familie verschiedentlich bestimmten Antheil bedacht wurden. Um 6 Uhr Abends wurden diese Armen noch von der Frau Gräfin gespeiset, wobei alles so reichlich zugerichtet worden, daß jedes, was es nicht verzehren konnte, an Brodt, Fleisch und Bier, wie auch die thönernen Teller mit nach Hause nehmen konnten. Rührend war es, als nach der Mahlzeit die

Ar-

Armen: Nun danket alle Gott, von selbst anstimmten, und der vortreflichen Gräfin von Callenberg, deren Wohlthätigkeit gegen das Armut so groß ist, daß sie allein in Muskau durch den Superintendent Herrn Vogel järlich mehr denn 100 Rthlr. unter die bestimmten Armen austheilen läst, und allen zahlreichen Zuschauern Dank- und Freudenthränen entlokten. *)

VI. Güterveränderungen 1) bei dem Kurfürstlichen Oberamte Budissin. Im März 1795. — Uhyst samt Drehna und Schöpsdorf, ingl. Lippen, Hrn. Heinrich dem 28sten jüngern Grafen Reuß, vermöge des mit dem Hrn. von Gersdorf auf Altseidenberg darüber abgeschlossenen Kaufs.

Im Mai. — Zschillchau, durch Verkauf des Hrn. Hauptmanns von Schönfeld an den Hrn. Domherrn und Landesältesten Gottlob

*) Der den 25. Febr. 1798. in seinem 35sten Lebensjare verstorbene Kurf. Sächs. Generalakzis-Inspektor und Zolleinnehmer alhier Hr. Johann Friedrich Richter, hat ebenfalls die hiesigen und zwar eingebornen Muskauischen Armen mit einem Legat von 400 Rthlr. bedacht, wovon die Interessen järlich an hiesige Stadtarme auf der Superintendur an seinem Todestage ausgetheilt werden, welche Austheilung jedesmal den Sonntag zuvor von der Kanzel bekannt gemacht wird.

Digitized by Google

lob Adolf Ernst Nostiz und Jänkendorf auf Oppach ꝛc. — Das von Niederburkau verkaufte Baumannische Bauergut, Wilhelminensfeld genannt, Fr. Christianen Wilhelminen Scharlotten Dähnert geb. v. Rackel, vermöge des mit dem Hrn. Lieutn. v. Jagemann auf Niederburkau darüber abgeschlossenen Kaufs. — Wölka durch Verkauf des Hrn. von Opell, an Fr. Magdalenen verw. Kliemand. — Prauske, aus Erbgangsrecht Herrn Friedrich Gottlieb, und Ludwig Ephraim Gebrüdere Lehmann, jedem ein Drittheil.

Im Juni — Gebhardsdorf und Zubehör, Hrn. Geheimentath Friedrich Emilius von Uchtritz. — Niedergurig samt Grosdubrau und Zubehör ingl. der Kollmankheide, durch Verkauf des Hr. Landeshauptm. Gr. von Lüttichau an Fr. Juliane Eleonore Auguste verehel. Geheimeräthin, Reichsgräfin und Herrin von Schönberg, geb. v. Lüttichau. — Burkersdorf nach dem Tode des Hrn. Geh. Raths Freihrn. v. Fletscher an dessen Fr. Tochter Fr. Johanne Friederike Gräfin Reuß. — Rattwiz, zur Hälfte an Herrn Friedrich Ernst Grafen Marschall, vermöge testamentarischer Verordnung der Fr. Oberamtshauptmann und Geheimenräthin v. Gersdorf.

2) beim kurfürstl. Amte Görlitz am 17. Dez. 1794. — Mittel- und Niederheidersdorf

an

an die Mitbelehnten der vorigen Besitzerin Herrn Karl Ernst George v. Ziegler und Klipphausen, kurf. sächs. Kammerjunker und Klostervogt zu Marienthal, ingleichen Herrn Ernst Wigand Rudolf und Hrn. Johann Aug. Gebrüder von Ziegler und Klipphausen, Lieutnants.

Am 4. März 1795. — Kleinradmeritz und Buda sammt dem Dorfe Paßkowiz und der Mittelsohländischen Mahlmühle zu Mannlehn an Hrn. Karl Florian von Thielau, Herzogl. Braunschweig. Vize-Oberstallmeister, welcher solche Güter von dem Herrn Obristlieutn. Joh. Erdmann von Gersdorf auf Wurschen erkauft.

Am 23. März. — Mittel- und Niederheidersdorf zu $\frac{2}{7}$teln an Hrn. Wolf George Friedrich von Ziegler und Klipphausen, Königl. Preuß. Lieutn. Frau Henr. Ernest. Friedriken verw. v. Bose geb. von Z. und K. Fräul. Christ. Karolinen v. Z. und K. Fräul. Karol. Wilhelminen Augustinen v. Z. und K. Fräul. Wilh. Anastasien v. Z. und Kl., Frauen Ernest. Friederiken Hauptm. v. Z. und K. Fr. Henrietten Christ. Amalien Karolinen von Ferentheil und Gruppenberg geb. Freiin von Rechenberg Wolf Geor. Friedr. Freihr. von Rechenberg auf Oberhalbendorf und Fräul. Joh. Fridr. Wilhelminen Freiin v. R. als Testaments-Erben Frauen Henr. Wilhel-

Wilhelminen verw. Freiin von Hohberg geb. v. Z. und Kl.

6. Mai. — Eine halbe Hufe Landes nebst Unterthanen, Brau- und Schankgerechtigkeit, auch Bierzwange bei dem in der Herrsch. Hoierswerde zu Lehn gehenden Mannlehngute Obersohland an Frn. Karolinen Auguſten Henrietten von üchtriz geb. v. Polenz, welche dieſes Gut von Hrn. Karl Joh. Geor. Stürzeln erkaufet. — 7. Mai Niedergebelzig ſamt Groß-Sauberniz und der Wuiſchker Mühle nach Höhe zwei Achttheile zu Erbe an Hrn. Friedrich Gottlieb und Ludwig Efraim Gebrüder Lehmann als Erben ihres Vaters Herrn Lehmanns.

16. Jun. — Mittellinde zu Erb und Allode an Hrn. Friedr. Bernhard von Fromberg auf Kießlingswalde, welcher ſolches von Hrn. Joh. Sigism. von Feſtenberg Pakiſch erkauft.

VII. Todesfälle. – 2. März. Kalau verlor der Hr. Akziſinſp. und Stadtſchreiber Schmerbauch ſeinen 2ten Sohn Ferdinand, 4 M. alt.

11. Mai Löbau. – Fr. Eleon. Doroth. weil. Hrn. M. Mayers Pf. in Gersdorf nachgelaſſene Witwe, 80 J. alt.

15. Mai Jedlinsko in der Woiwodſchaft Sendomir. Hr. Adolf Friedr. Ulrici, Premierlieutn. des Königl. Preuſſ. Bataillons von Rühle

le an einem Faulfieber, 26 J. 5 M. alt. Er war ein Sohn des K. Poln. Hofr. Hrn. Moriz Wolfgang U. auf Jezschko bei Guben und Frau Joh. Augusten U. geb. Seltenreich.

— Mai Waltersdorf. Herr M. Christ. Wilh. Spazier, Pf. daselbst, 78 J. alt.

2. Jun. Töpliz im Bade Herr Traugott Ehrenfried Feller, Tuchmacher und Gemeinältester zu Kamenz. Er wurde daselbst am 6ten Jun. auf den Pfarrkirchhof mit allen daselbst gebräuchlichen Feierlichkeiten begraben, 3 katholische Geistliche, (wovon einer eine Gedächtnisrede hielt,) der ganze Magistrat, viele Badegäste und 42 Wachskerzen begleiteten seine Leiche.

7. Jun. Herrnhuth verlor der Herr Gerichtsdirektor Friedr. Wilh. Schober seine jüngste Tochter Karoline Wilhelmine im 6ten Jare ihres Alters nach bereits überstandnen eingeimpften Blattern, an den Folgen einer vermuthlich hinzugekommenen Verkältung.

8. Jun. Schreibersdorf. Hr. Johann Christof Weinhold, Pfarrer daselbst. Er war 1737. den 20. Febr. in Oberwiese bei Greifenberg geboren. Seine Ältern waren Herr Christof W. Akziseinnehmer und Schenk- und Gastwirth zur goldnen Krone, und Frau Agnete geb. Arlt. Den Grund zu den Wissenschaften legte er in der lat. Schule zu Niederwiese unter dem Kantor Freigang, Organist Heyn und Rektor Gundlach

lach. Im 15ten Jare kam er auf das Lyzeum zu Lauban, wo er 6½ Jar blieb. Dreimal binnen einem halben Jare, kam er zu Ende seiner Schuljare durch schwere Krankheiten dem Tode nahe. 1759. bezog er die Universität Leipzig, und muste auf dem Wege dahin mitten durch zwei feindliche Heere die ihre Feindseligkeiten gegen einander ausübten, durchreisen. Von Michael 1762. unterrichtete er 1½ Jar die Kinder des Hrn. Johann Gfried Brükners in Greifenberg, und denn 4½ J. die Kinder des Herrn Bürgemeisters Pauli in Lauban. Am Sonntage Reminiszere 1769. hielt er die Probe- und Judika die Anzugspredigt in Schreibersdorf. 1779. den 2. Nov. verheurathete er sich mit Jgfr. Rosine Karoline, des weil. Hrn. Aug. Fridrich Wendlers, Senators und Kauf- und Handelsherrn in Greifenberg und der noch lebenden Frau Maria Rosina geb. Neumann, ältesten Tochter, mit welcher er einen Sohn zeugte, Johann Karl Ferdinand, welcher jezt im Begrif steht, die Kaufmannschaft in Breslau zu erlernen. Den 23. Mai Sonnabends vor Pfingsten, ging er gesund zu Bette. In der Nacht aber überfiel ihn ein gewaltiges Steken, und der dritte Feiertag schien schon der lezte seiner Tage zu seyn. Doch ließ es sich nachher zu einiger Besserung an. Den 7. Jun. legte er sich recht heiter ins Bette, und wünschte seiner Gattin eine gute Nacht, unwissend, daß dies der lezte Abschied von ihr in dieser Welt seyn würde. Er fliechf

wirk-

wirklich ein, und seine Gattin bemerkte an ihm ein sanftes Odenholen, und freute sich, ihn durch den Schlaf gestärkt am Morgen munter anzutreffen. Aber den 8. Juni früh 4½ Uhr, da sie sich seinem Bette näherte, fand sie ihn entseelt, und der Tod hatte ihn im Schlummer sanft in seine Arme genommen. Den 11. Juni wurde er zur Erde bestattet. Er hat 58 J. 3 M. und 3 T. auf der Welt, etwas über 26 Jar im Amte, und gegen 16 J. im Ehestande gelebt.

10. Jun. in der Nacht zum 11ten, Spremberg in der N. L. Frau Scharlotte Friedr. verw. von Nostiz geb. v. Trosky in einem Alter von 58 J. 10 M. Sie war zuerst an den Hrn. Landesältesten von der Drössel, hernach mit dem Herrn Landdeputirten und Hauptm. v. Nostiz verheirathet.

16. Jun. Zittau. Hr. Joh. Glob. Helwig, der Gottesgelahrheit Kandidat, 67 J. alt.

18. Jun. Lauban. Hr. Friedrich Sauermann, Kurf. Sächs. Zolleinnehmer in Ullersdorf am Queisse, welcher sich in Lauban wegen einer Kur aufhielt.

20. Jun. Zittau. Hr. Christ. Glieb. Exner, Kaufm. 66 J. alt.

22. Jun. Lauban. Jungfer Joh. Christ. Tzschentscher, weil Hrn. Joh. Geor. Tzschentschers, der Arznei Gel. D. und Stadtphysikus zu

Köben, nachgelaſſene Tochter, in einem Alter von 89 J. und 6 M.

27. Jun. Dresden. Hr. Karl Heinrich von Zezſchwiz auf Piskowiz, Kloſtervogt in Marienſtern; da er erſt am 23ten aus dem Töplizer Bade zurük gekehrt war, im 66ſten Lebensjare.

2. Jul. Meffersdorf früh um 10 Uhr bei ſ. Schwager dem Hrn. Paſt. Voigt am wiederholten Schlage Hr. Gotthelf Ehrenfr. Tzſchech, Schulmeiſter in Gruna. Er war 1743. den 18ten Jun. zu Rengersdorf am Queiß geb. Hr. Adam Tzſchech, Schulmeiſter daſelbſt und Fr. Mar. Roſine geb. Tzätſchin waren ſeine Ältern. Im väterlichen Hauſe ſowohl als auch in ſeinem 4järigen Aufenthalte bei ſeinem Vetter dem Schulmeiſter in Seiersdorf bei Hirſchberg, ſamlete er gute Kenntniſſe von Schulwiſſenſchaften und Muſik, ward aber nachher für die Gemeinde Rengersdorf unter das Militär gegeben, und diente 9 Jar unter der Leibgarde in Dresden. 1776. aber im Oktober, nachdem ſeine Kapitulazion zu Ende ging, berief ihn der Hr. Landesälteſte von Schindel, als damaliger Kollator in Gruna, zu dem durch den Tod des ſel. Voigts erledigten Schuldienſte. Er heurathete 1777. ſeines Vorfahren 3te Tochter Jgfr. Chriſtiane Sofie, erzeugte mit ihr 2 Söhne und 2 Töchter, von welchen ihn nebſt der Witwe 1 S. und 2 T. überleben. Den 23. Febr. d. J. früh rührte ihn das erſtemal der Schlag, nachdem er den

Tag

Tag vorher in Abwesenheit seines Hrn. Pastors alles in der Kirche mit ziemlicher Munterkeit verrichtet hatte. Die ganze rechte Seite nebst der Zunge war gelähmt. Doch erhielt er in Kurzem den Gebrauch der Zunge, und nach etlichen Wochen auch des Schenkels wieder. Allein die Hand blieb zum Schreiben unbrauchbar. Man rieth ihm von Görliz aus, sich der Elektrizität zu bedienen, um so viel erwünschter war ihm daher die Nachricht seines Schwagers, daß der Herr von Gersdorf auf Meffersdorf geneigt wäre, einen Versuch mit ihm zu machen. Er kam den 29ten Jun. ziemlich munter in Meffersdorf an (einige Übelkeiten auf der Reise abgerechnet) hatte eine gute Nacht, aß den 30sten Zumittage noch gut, und um 3 Uhr Nachmittags, bald nachdem er das erstemal nur wenige Minuten lang und sehr gelinde war elektrisirt worden, wiederholte der Schlag, welcher diesmal das Haupt am stärksten treffen mochte. Denn er lag bald sinnlos, wie ein sanftschlafender in diesem Zustande, ohne fast ein Glied zu rühren, da, bis er nach 33 Stunden endlich entschlief. Er hatte 19 Jar in der Schule, 18 in der Ehe, und in allem 52 Jar 14 Tage gelebt. Er war ein brauchbarer und treuer Schulmann.

6. Jul. Görliz. Hr. George Gottfried Petri, Kantor und Musikdirektor, wie auch Kollege am Gymnasium daselbst. Er ward am 9ten

Dez. 1715. zu Sorau in der N. L. geboren, und hatte zum Vater Abraham Petri, Bürger und Posamentirer alda. Seine Schulwissenschaften trieb er auf der vaterstädtischen Schule unter dem Rektor Zeiske und Theune, dann gieng er 1737. auf die Universität Halle, wo er sich vier Jare lang, neben andern Wissenschaften, vorzüglich auf die Rechtsgelahrtheit legte, und es durch angewandten Fleiß so weit brachte, daß ihm auf dem königlichen Pädagogium der Unterricht in den Institutionen des bürgerlichen Rechts anvertrauet wurde. Nebenbei suchte er sich in seinen musikalischen Kenntnissen immer vollkommener zu machen, und erwarb sich durch einige Kompositionen den Beifall der Kenner. Nun übernahm er zu Pleß in Oberschlesien bei dem Landeshauptmann Baron von Fragstein die Hofmeisterstelle bei dessen Jugend, und kam nach drei Jaren nach Briesen zu dem Konsistorialpräsidenten von Knoch als Erzieher seiner Kinder. Von hier ward er am 30. April 1748. nach Guben als Musikdirektor berufen, welche Stelle er 1763. mit dem Konrektorat daselbst vertauschte; 1764. aber erhielt er am 30. Jun. den Ruf nach Görlitz zum Kantor, Musikdirektor und Kollegen am Gymnasium, welche ihm anvertraute Geschäfte er bis an sein Ende mit aller Treue verwaltete. Aus seiner Ehe mit Fr. Koronen Eleonoren geb. Nigmann hinterläßt er eine einzige Tochter, Demois. Christiane Eleonore. Besonders zeichnete

nete ihn sein grades Herz und seine gelassene Gleichmüthigkeit aus. Neben den alten Sprachen war er auch mit den neuern, als der französischen, englischen und italiänischen bekannt, so, daß er darinnen vielen einen gründlichen Unterricht ertheilte. Ausser den zahlreichen Kantaten über die Sonn- und Festtäglichen Evangelien, sind von ihm im Druk erschienen: Musikalische Gemüthsbelustigungen 1r und 2ter Theil, Pförten 1761. Fol. Musikalisches Drama: Gesang der drei Männer im Feuerofen, Görlitz 1765. 4. Oratio saecularis, qua confirmatur: coniunctionem studii musici cum reliquis litterarum studiis erudito non tantum vtilem, sed et necessariam videri. Ebend. 1765. 4. eine Einladungsschrift zum Gersdorfischen Gedächtnisakt, darinnen er verschiedene Proben von seinen Übungen der Sekundaner in der lateinischen Dichtkunst mittheilt. Ebend. 1786. 4. Ein dergleichen gleiches Inhalts. 1791. 4. und eine lateinische Einladungsschrift von dem Einfluß der Rechtsgelahrtheit in die übrigen Wissenschaften. 1781. 4. Endlich ward er im 80sten Lebensjare, beinahe mitten unter seinen Schularbeiten abgerufen, denen er sich 47 Jare lang treulich unterzogen hat.

10. Jul. Zittau. Hr. Benjamin Adolf Gebhardt, Kauf- und Handelsherr. 56 Jar 10 M. alt.

VIII. Schulnachrichten. — Kamenz. Nachdem am 49. Jun. die Schüler den Hrn. Rektor Indinger zu Pferde und zu Wagen eingeholt hatten, so erfolgte hierauf am 3. Jul. früh um 9 Uhr in dem Unterhörsaale die Einweisung. Der Singchor eröfnete dieselbe mit dem Gesange: Sanctus sanct. Dominus. Hierauf betrat der dirigirende Bürgermeister Herr Krumbholz den Lehrstuhl, und redete von der gehörigen Prüfung junger Leute, bevor sie zum Studiren gelassen werden, und wieß nachher den Herrn Rektor in sein neues Amt ein. Alsdann sang der Singchor das Lied von Niemeyer: Lobsinget Gott und preiset ihn ꝛc. Worauf denn der Herr Rekt. Indinger davon redete: daß die häusliche Erziehung einen unbedingten Einfluß auf die Wissenschaften habe ꝛc. Hierauf sang der Chor das Niemeyerische Lied: Nun ist er unser, der uns liebt ꝛc. Der Scholar Hartmann aus Kamenz redete dann von dem Einflusse, welchen rechtschaffene Schullehrer an gel. Schulen aufs gemeine Beste haben (Diese Rede hat Herr Kantor Zier verfertigt) und empfahl sich und seine Mitschüler dem neuen Lehrer. Der Konr. Herr M. Wagner bewillkommte dann den neuen Rektor, und ermahnte sämtl. Schüler zum Gehorsam und Fleiße. Die ganze Feierlichkeit beschloß der Singchor mit dem Liede von Niemeyer: Mit freudigem Vertrauen ꝛc. (Diese 3 Lieder hatte Hr. Kant. Zier in Musik gesezt.) — Den Abend darauf

darauf brachten die Schüler ihrem neuen Lehrer bei Fakkeln und Trompeten und Pauken ein Vivat.

Kamenz. Von hiesiger Schule giengen an Ostern auf Akademien: 1) Karl Geo. Horn a. Leipzig, stud. die Rechte. 2) Joh. Glieb. Großmann, a. Oberlichtenau b. Pulsniz desgl. 3) Joh. Glieb. Ernst Gulich, a. Bodwiz in Meissen stud. Theol. 4) Johann Gottlieb Richter v. Neukirch bei Königsbrük stud. die Rechte.

IX. Unglüksfälle. — 1) ertrunken. — Thommendorf am 10. Jul. ertrank der vierjärige Sohn des Hrn. Pastor Röhr's daselbst, Namens Heinrich, im Queisse. Er hatte mit seinen beiden Geschwistern im Garten gespielet, sich von ihnen verlaufen, und war von ihnen als sie ihn suchten, nicht gefunden worden; der betrübte Vater entdekte, als ihm der Vorfall gemeldet ward, die Stelle, wo das Kind vom Ufer hinabgeglitten war, allein den Körper selbst hatte man am 19ten Jul. noch nicht finden können.

2) Brände. — 15. Jun. Kulm, hier brannten 3 Bauern, 3 Gärtn., 4 Häusl., 2 Freihäusler, die Schäferei nebst Wohnung, vermuthlich durch unachtsame Verwahrlosung ab.

23. Jun. Brösern nach Milkwiz gehörig, braunten 2 Gärtn. mit dem grösten Theile ihrer

Habseligkeiten ab, doch ward das Vieh gerettet. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

3) Diebstal, in der Nacht zum 6. Jun. ward der Häusler und Gerichtsälteste Christ. Gleb. Bartsch in Neueibau, durch Einbruch an Leinwanden und Geräthschaften bestohlen.

4) Unglüklicher Tod aus Unvorsichtigkeit. Nachstehender Vorfall geschah nur in unserer Nachbarschaft, verdient aber hier angeführt zu werden, um zu zeigen, was oft unzeitige Scherze für Schaden stiften. Am 8. Jun. wolte in dem Dorfe Wachau bei Radeberg eine Dienstmagd mit einer Butterschnitte in der Hand aufs Feld gehen. Der Bettelwächter des Dorfs, welcher gewöhnlich einen Spies trägt, wollte ihr im Scherze ihr Butterbrod nehmen. Sie aber wendet sich um, damit ers nicht erreichen soll. Indem sie sich nun wieder schnell zu ihm wenden will, fahrt sie unversehens mit dem Kopf in den Spies, so daß er neben dem einen Schlafe hinein und beim andern wieder heraus kam. In einer halben Stunde gab sie ihren Geist auf. Der unvorsichtige Mann ist nun untröstlich.

X. Geburten. – 24. April Lauban. Fr. Obereinnehmer Zimmermann geb. Lehmann, eine T. Christiane Friederike.

8. Mai Lauban. Fr. Diak. Schmidt geb. Fritsche, ein S. Eduard.

8. Mai

8. Mai Zittau. Fr. D. Auster geb. Eintenis, ein S. Joh. Ghelf.

7. Jun. Görlitz. Fr. Christ. Scharlotte geb. Strenge, G. Hrn. Andr. Tamm Advok. ein S. Eugenius.

7. Jun. Zittau. Fr. Unterstadtschreiber Weise, eine T. Christiane Amalie.

12. Jun. Moholz. Fr. Joh. Christ. Luise geb. v. Meyer zu Knonow, G. Hrn. Karl Glob. v. Schweinitz auf M. ein Sohn Hans August Ferdinand.

13. Jun. Zittau. Fr. Akt. Brükner, ein S. Karl August.

16. Jun. Pulsnitz. Heute gebar die Frau eines dasigen Tischlers Namens Sofie Friederike Schmidt drei lebendige Töchter, welche in der Taufe die Namen Rahel Sofie, Johanne Sofie und Johanne Eleonore erhielten.

XI. Akademische Nachrichten. — Leipzig. Am 21. Jun. als am 3ten Sonntage nach Trinitatis hielt Hr. Magister Friedrich Aug. Carus aus Budissin in der Universitätskirche seine erste Predigt, nach welcher er unter die Frühprediger aufgenommen wurde. Das Recht zu derselben hatte er durch das am 4. Mai bereits ihm zu Theil gewordene Bakkalaureat der Theologie erhalten.

XII. Noch etwas über Hrn. Plümikes Reise. — Es sind in der L. M. S. 1794. 3 St. gegen Hrn. Plümikes Reise durch Teutschland im Jar 1791. zu Beförderung der Nazional-Industrie und des Nahrungsstandes manche Unrichtigkeiten gerüget worden. Aber leider sind noch viele übersehen worden, welche anzuzeigen jedoch in verschiedener Rükficht für nöthig erachtet wird. S. 81. ist Hr. Hertel keinesweges Eigenthümer der Papirmühle zu Budissin, sondern dessen Pflegesohn Karl Friedr. Aug. Fischer, ein Sohn des ehemaligen Besizers Joh. Aug. Fischers. S. 82. das jezige Gebäude verräth indessen immer ein grosses Alterthum ganz und gar nicht. Es ist seit dem grossen Brande erst aufgebauet worden. Indessen ist die Papirmühle ohnstreitig eine der ältesten, da in dem von Kaiser Rudolf dem 2ten ertheilten Privilegium von 1593. nicht allein derselben als einer seit undenklichen Jaren bestehenden Papirmühle gedacht wird, sondern sie auch schon unter Ferdinand dem 1sten als eine alte Mühle bekannt gewesen ist. Einen Glätter hat sie gar nicht, wohl aber eine Schlagstampfe zum Planiren. Die Formen werden auf der Stelle durch Papirmachergesellen, die sich darauf geleget haben, verfertiget. S. 82 „Vorräthe an Hadern zur Gnüge bewiesen.“ (Hr. Plümike hat sehr falsch gesehen; wegen des Pfuschhandels mit Hadern, der nur gar zu sehr begünstigt wird, haben die hiesigen Papirmühlenbesizer immer

immer gerechte Ursache über Hadermangel zu klagen, obschon die hiesige Papiermühle, wie schon gedacht, von Kaiser Rudolf dem andern dergestalt privilegiret ist, in ganz Ober- und Niederlausiz Hadern zu sammlen, dessen Aufrechthaltung schon manchen Prozeß und Kostenaufwand verursacht hat. Und gewiß ist es, daß das von Joh Aug. Fischern erfundene, dem besten holländischen, wenigstens ganz gleich kommende Papir eben wegen nicht genugsamen Hadervorräthen, nicht mehr in gehöriger Menge gefertigt werden kann, indem dazu sehr viel feine aus andern auszulesende Hadern gehören. *) S. 83 Ist es dem Hrn. Verf. als einem Beobachter doch ganz unverzeihlich, wenn derselbe zur Ursache des schlechten Wassers den Kupferhammer mit, vorwärts der Papiermühle sezt, der doch wenigstens 600 Schritte hinter derselben lieget. — „Ansehnliche Prämien“) J. A. Fischer hat niemals Prämien verlangt und niemals erhalten. Für einen Aufwand von 2500 Rthlr. als so viel ihm die Einrichtung zur Verfertigung des holländischen Papirs ohngefähr kostete, würde eine Prämie von 50 Rthlr. keine Entschädigung gewesen seyn. Er verbat also selbige und bat lediglich um Schuz seiner Hadersamlungsprivilegien, doch davon

*) Das Freigeben des Lumpensammlens würde wie in Böhmen wirklich geschehen, den Aufkauf und folglich die Vertheurung, befördern, also mehr schaden als nuzen.

von künftig vielleicht insbesondere ein Mehreres. H. hat nicht als Geselle gearbeitet. S. 83. u. 84 Hier möchte man fragen: Wer dem Hrn. Plümike das Recht gegeben hat, übel eingenommene Familienangelegenheiten und noch darzu ganz falsch vors Publikum zu ziehen? So ist auch keine Silbe davon wahr, daß die Vormünder die Mühle wieder in ihre Gewalt bekommen, und dem neuen Besizer entziehen wollten, dem sie nicht einmal gehört. Der Grund der Wiederherstellung des Gesellenwesens ist vielmehr lediglich darinnen zu suchen, daß ein Mann wie Fischer, so was wohl durchsezen und erhalten konnte, daß es aber in der Folge an Leuten zur Fabrik zu fehlen anfieng. An obrigkeitliche Anordnungen ist gar nicht gedacht worden. S. 90. Die Note trägt ganz das Gepräge eines geschwinden Einfals, und hat der Hr. Verf. eben so unrichtig geschlossen als gesehen; s. L. M. S. S. 153. Die Spree S. 92. Da hat Hr. Pl. gleich drei Mahlmühlen und zwei Strumpfwalken und eine Tuchwalke gar nicht, dafür aber den Kupferhammer in der Vorstadt gefunden, den jedermann hingegen weit abgelegen von der Stadt suchen muß. Die grosse Mühle hat 16 nicht aber 24 Gänge. – S. 100 (der Volkscharakter) hierinnen hätte billig Hr. Plümike auf einer Durchreise gar nicht urtheilen sollen, da dazu mehr und längere Erfahrung gehöret, Hr. Pl. aber nicht einmal die Mühlen sahe, die vor leiblichen Augen

da

da lagen. S. 109. bis zum Strich über Bischofswerde gegen die Meißn. Gränze) Das Dorf Göda ist schon meisnisch und wenigstens anderthalb Stunden von Bischofswerde. — S. 113 die wenigsten verstehen teutsch. - Seit 20 Jaren wenigstens ist grade das Gegentheil davon wahr. S. 114 Diese Art Prozession ist selten. – Spizjungfern heissen sie nicht, sondern Züchtjungfern. S. 128 da die Oberl. viele Dörfer von 2, 3, 4000 Einwohnern hat) Hier hätte der Hr. Verf. diese vielen Dörfer, besonders die von 3 und 4000 Einwohnern billig nennen sollen. — S. 170 heißt der Besizer der Dresdner Papirmühle Schäffer; Er heist aber eigentlich Schaafhirth. W—n.

XIII. Veränderungen im Civilstande. – Lauban am 2. Mai wurde Hr. Joh. Glieb. Haase d. G. Kandidat als Waisenvater und zweiter Lehrer am hiesigen Waisenhause eingeführet.

— Weissenberg, an die Stelle des verstorbenen Hrn. Georgi, ist der Oberamtsadvokat Hr. Karl Aug. Wilhelm Gretschel aus Bauzen zum Stadtschreiber daselbst ernannt worden.

XIV. Schulschriften. – Zittau. Bei dem Hintritte des in seinem ersten Regierungsjare am 28. Febr. verstorbenen dasigen Hrn. Bürgermeisters

sters D. George Christian Friedrich Wenzel ist von dem Hrn. Direktor Sintenis nach dortiger Gewohnheit eine Trauerschrift auf 2 Bogen in Fol. erschienen, welche die Aufschrift führt. Was gliche doch hier und dort weisen und guten Obrigkeiten. Sehr kurz zeigt der Hr. Dir. daß das unglükliche Schikſal Frankreichs vorzüglich daher rühre, daß es, den lezten beklagenswerthen König abgerechnet, mehrere weder weise noch gute Regenten gehabt habe. Dann erweiſet er, daß wirklich preiswürdigen Obrigkeiten in dieſem Leben nichts gleiche an erhabenen Verdienſten um Menſchenglük, und alſo auch in dem künftigen Leben nichts an Belohnungen gleichen werde. Wir treten im Ganzen dem Hrn. Dir. willig bei, geben aber doch reiflich zu bedenken, ob wohl die mehrern Mittel und das gröſte Vermögen Gutes zu wirken, dann hauptſächlich in Anſchlag kommen dürften, wenn von den Graden der Belohnung in der künftigen Welt die Rede iſt, wie es nach dieſem Vortrage faſt ſcheint. Das verdienſtliche und belohnenswerthe muß ganz moraliſch ſeyn, nicht bloſſe Gabe der Vorſehung. — Als etwas höchſt ſeltnes und merkwürdiges verdient aus der angeführten Krankheitsgeſchichte des ſel. Hrn. D. W. folgendes ausgezeichnet zu werden. Man fand bei der Öfnung des Leichnams unter andern, daß der Herzbeutel mit vielem Fette umgeben, und der ganze Obertheil in ſeinen Membranen verknöchert war,

woraus

woraus man fünf einzele Knochen einige Zolle breit und lang heraus nehmen konnte, ohne die übrigen in grosser Menge vorhandenen, welche die Grösse von Erbsen, Linsen und Hirsekörnern hatten. In dem Herzbeutel wurde wenig Feuchtigkeit angetroffen. Das Herz selbst enthielt in seinen Öfnungen der grossen Blutgefässe viele kleine Verknöcherungen. F.

Ebendaselbst hat der Hr. Konrektor Müller zu der Seligmannischen Gedächtnisrede auf einem Bogen in Folio, durch ein lateinisches Program, noch im vorigen Jare eingeladen, in dem er nach einer kurzen Einleitung über die Wichtigkeit der Erziehung, von der eben so nothwendigen als nüzlichen Prüfung der Anlagen, Fähigkeiten und Neigungen der Kinder, von der Bestimmung ihrer künftigen Lebensart so handelt, daß er mehr die ersten Linien zu einer Abhandlung über diese schwere Materie entwirft als sie ausführt, wie dieß eine so kleine Gelegenheitsschrift auch nicht gestattet. F.

XII. Getreidepreisse im Jul. aufs höchste.

	Weiz.	Korn.	Gerst.	Haber.
Bud.	5 8	4 4	2 20	2
Görl.	5 16	3 22	3 8	2 18
Zitt.	5 12	3 12	2 22	2 15
Laub.	5	4 18	4	3
Löb.	5 4	3 18	3	2 14
Rumb.	5 6	3 22	2 16	2 2

V.

V.

Abdal und Sila,

eine Erzählung.

„Hast du zween Röke, so gieb dem der keinen hat, steht geschrieben; aber du, lieber Abdal du hattest nur den einzigen, und – den gabst du hin!“

„Ja, liebe Sila! ich gab ihn. Aber du hättest den armen Fremdling nur sehen sollen. Nakt und mit Wunden bedekt, diese rauhe Jarszeit und noch eine so weite Reise vor sich? – Ich bin zu Hause; täglich ein Stükchen Mittagsbrod weniger, und – in einiger Zeit ist so viel erspart als ich brauche, einen andern Rok anzuschaffen.“

„Mann, du bist zu gut!“

„Ich zahlte nur eine alte Schuld ab; denn als ich vor zwanzig Jaren unter den Egiptern reisete, da, Weib! kleidete mich auch ein guter Mann daselbst! – Dieser Fremdling war ein Egipter, doch – wär er es auch nicht gewesen! – “

„Aber, mein Lieber! wie wirst du nun öffentlich erscheinen ohne Rok? Und wie lange – was noch schlimmer ist – wirst du nicht den Gottesversamlungen beiwohnen können! Das hast du gewiß nicht bedacht!“

„Und wenn ichs auch hätte: Sprich, ist Wohlthun nicht mehr, als – Tempeldienst?“

Spielmann.

Lauſiziſche Monatsſchrift

1795.

Auguſt. Achtes Stük.

I.

Einige Beiträge zu der in Görliz ſowohl als in dem nach dieſer Stadt benannten Diſtrikte im mittlern Zeitalter üblich geweſenen Gerichtsverfaſſung.

Beſchluß.

In den ſpätern Jaren lieſſen zwar die Nachfolger des Herzogs die Gerichtsbarkeit durch die von ihnen angeſtellten Vögte und Erbrichter wiederum verwalten, allein König Vladislaw änderte doch in dem im Jare 1497. Mittwochs nach Bonifacii ertheilten Rechtsſpruche darinnen die bisherige Gerichtsverfaſſung, daß er die von einem rtitermäſſigen Manne oder deſſen Unterthanen begangenen leichteren und zu einem gröſſeren Verbrechen nicht gehörigen Vergehungen der Unterſuchung des Landvogts oder deſſen im Hofgedinge ſizenden Hauptmanns zu Görliz, diejenigen aber, welche die Bürger zu Görliz, oder die Unterthanen der Manne im Lande in der Stadt verübet hatten, der Unterſuchung des durch den Kön. Richter und der demſelben zugeordne-

ten Schöppen formirten Erbgerichte unterwarf: ja sogar auch der Ritterschaft eine Art der Gerichtsbarkeit über ihre armen Leute oder Unterthanen zugestand, welche Begnadigung er auch auf diejenigen Bürger in Görliz, welche Lehngüter auf dem Lande besaſſen, erſtrekte. z)

Doch als er wahrnahm, daß die königlichen Einkünfte hierdurch sehr viel verlohren, so stellte er auf des Landvogts Sigmund von Wartenberg und des damaligen königl. Erbrichters zu Görliz diesfalls erſtatteten Bericht in der zu Ofen Mitwochs S. Matthiastag 1502. ertheilten Bestätigung der von Markgraf Herrmann und den nachfolgenden Regenten herrührenden Privilegien über die königl. Gerichte zu Görliz, die von gedachtem Markgraf Herrmann zu Brandenburg und König Johann zu Böhmen der Gerichte halber getroffene Einrichtung wieder her und erklärte: daß zu Beförderung und nüzlichen gedey „der Stadt und „des Landes zu Görliz und zu stadtlicher enthal„tung des einkommens der Gerichte und Voigtey „daſelbſt dieſelbigen Gerichte zu Görliz beide in „peinlichen und bürgerlichen ſachen hinführo zu „ewigen Zeiten ſtet und unverbrüchlich in Uibung, „würden und weſen ſollen gehalten werden, wie

„ſie

z) S. König Vladislaws Privilegium: daß die Bürger von Görliz, ſo Lehngüter haben, mit Gerichten und ſonſt ſich halten mögen, wie die Mannſchaft des Landes. Prag am Freitag vor Viti 1497.

„sie vor alters nach anzeigung vorberierter seiner „Vorfahren Privilegien aufgesezt und von solcher „aussetzung und bestetung bey Kayser Carolo Kö„nig Wenzlawen Kayser Sigismunden, Albrech„ten, König Laslaen, König Georgen und andern „seinen Vorfahren, Königen zu Böheim und Her„zogen zu Görlitz und ihren Amtleuthen in Ober„Laußitz biß an ihn in Uibung gehalten sein wor„den und besonder, wo sich in der Stadt Görlitz „oder im Weichbilde daselbst einigerley Verwun„dungen vormercklicher Tode oder ungerichte bege„ben, das die beleidigten wie von alters bisher ge„scheen in den königl. Gerichten zu Görlitz sollen „besichtiget werden, auff daß die Schöppen da„selbst wissen mögen, sich im Rechte darnach zu „halten, bei Vermeidung der Poen und straffe in „den vorberierten seiner Vorfahren Privilegien „ausgedrukt, und ob in künftigen Zeiten er oder „seine nachkommen Könige zu Böheim auß unge„nugsamer unterrichtung und im Vergessen oben„berierter Ursachen, die ihn zu dieser Vernewung „und Confirmation seiner Gerichte und Gerichts„Uibung zu Görlitz beweget haben etwas geben „und verschaffen würden, das dawieder sein möch„te; so erkenne setze und wolle er hiemit von Rö„mischer Königl. Macht Vollkommenheit, das „solches Krafftlos sein und derselben seiner Vor„newung und confirmation keinen schaden noch „abbruch bringen solle.“

Diese Einrichtung wurde auch in dem im Jare 1534. geschlossenen Pragerschen Vertrage, den der Landstand besage der Ferdinandinischen Decision d. d. Freitags den Achten Tag des Monats Februar 1544. aa) für schädlich und unleidlich hielt, bekräftiget, bis denn endlich König Ferdinand I. der von dem Landstande gegen die Gerichte zu Görlitz wiederhohlt geführten Beschwerden müde, durch die im Jahre 1562. den Städten und denen vom Lande im Markgrafthum Oberlausitz ertheilte Concession bb) auch denenjenigen die Obergerichte bewilligte, welche solche bisher nicht gehabt hatten; und dieser Zeitpunkt war es, von welchem an gerechnet die Verfassung des Gerichtes in dem Görlitzschen Distrikte der alda noch jezt üblichen sich almählich zu nähern anfing.

Verzeichnis

von denjenigen Orten und Dorfschaften, welche nach der ehemaligen Ausübung der Obergerichte zu Görlitz zum dasigen Weichbilde gehöret haben, wobei die mit einem † bezeichneten aus den Regiſtris villarum oder den Verzeichnissen derjenigen Ortschaften, so in dem Rüge-Gerichte zu Görlitz von dem Richter gefordert worden von den Jaren 1394. 1398. 1402. und 1419. die übrigen aber aus den

aa) S. Redern Lusat. sup. dipl. S. 51.
bb) S. Corpus iuris Lusatici S. 182.

den vorhandenen Libris Vocationum des 14. 15. und 16ten Jarhunderts genommen worden sind:

† Arnsdorff

Attendorff siehe Ottendorff

† Baldramsdorff oder Bellmsdorf

Baruth Lib. Voc. 1485. 1495.

† Barsdorff

† Bela teutonica Lib. Voc. 1371. 1481.

† Bela slavica

Behayn oder Bihan

Behemisdorff welches am Berge bei Jauernik gegen Abend gestanden, und seit dessen im Jare 1429. von den Hussiten erfolgten Verheerung wüste lieget. S. Ehrent. der Abbatissin. zu Marienthal. S. 14.

Belwicz 1481. 1514.

† Bernau oder Berna 1395. 1481.

Bernhardsdorff jezt Alt-Bernsdorff 1372.

Bernsdorff jezt Bernstadt. 1512.

† Bertolsdorff Super. mit dem Beinahmen Ungetreue 1398. aufm Eigen 1419. alden Bertelsdorff 1314.

† Besag s. Besak oder Biesig

Besenicz magna et parva. Gros- und Klein-Biesniz.

† Bischdorff, Bischofsdorff mit dem Beisaze circa Reichenbach 1383. und Gerken Historie von Stolpen. S. 480.

Bockesberge jezt Boxberg 1395. 1419. 1516.

Boran bei Neda, Nieda.
Breſewicz jezt Brießnitz Briſig 1419.
Briſin jezt Bröſa 1415.
† Bruscke oder Brauße.
Browuenhain oder Bremenhan
Buchwalde 1439.
Buda bei Kleinradmeritz
Cana
† Cletin 1395. 1441. in der St. Weichbilde gelegen jezt Klitten
† Colmen, Kolma, Kolmyn iſt Kollmen 1387. 1434.
† Conradisdorff, Conrſtorf, Cunrſtorf mit dem Beiſaz cc. die Sebenhuben Kunnersdorf — mit dem Beiſaze cc. Seidenberg, Kundorf.
Cortenicz it. Kortenicz 1395. 1419.
Cosma
Coſſirsdorf jezt Kodersdorf
Cringelsdorf Krengelsdorf 1442. 1476.
Cromelsdorf 1413.
† Criſchaw jezt Kriſche 1394.
† Cruſchin antiqua, magna, jezt Groskrauſche
- - - Parva. Kleinkrauſche
† Crobenos jezt Crobnitz
Creba 1485. 1496.
† Cuna ſ. Kunaw
Cunnerwiz
† Cuppfera, Cupra, Kopfer, Kopher jezt Kipper
† Czodel ſ. Z. 1342.

† Daupz,

† Daupz, Dawpczk, Dawz, Ducz Daubitz
† Deſcka ſ. T.
Dittersbach 1502. 1516.
† Dittmarsdorf
Dobirweis jezt Debers 1364. Doberwicz
† Dobiſchucz
Dobra 1373. 1456.
Dolgewicz Dulgewicz 1398. 1419. 1441. 1498. 1516.
Domys Domas jezt Thomß 1401.
Dornhennersdorff 1511.
† Drenaw 1394. Drena bei Grosradiſch.
† Droſchendorf ſ. T.
† Durrebach
† Dyſe, Deſe 1346. 1419. 1432. 1438. 1451. 1494.
† Eberspach 1342.
Eſelsberg 1481.
† Erichstorf 1373. 1394. 1419. Dieſes iſt in drei Regiſtris villarum nach Ebersbach genannt und angegeben.
† Fridrichstorff 1363.
† Flors, Florins und Florensdorff mit dem Beiſaz Superior et inferior.
† Forſtichen desgl. Klein-Forſtgen 1394. 1398. 1419. 1449. 1496.
Foytsdorf 1446.
† Gebelczig ſ. Gewelczig
Gehege 1395.
† Gerwigsdorf 1358.

† Gerſtorf
Geybigsdorff 1483. hat einſt zum Laubanſchen Weichbilde gehöret
† Girlachsheim 1484.
† Gleyne 1453.
† Gloſſin 1387.
Gork ſ. Gorig 1436.
Grodis ſ. Gradis jezt Gröditz 1419. 1485.
† Grunaw prope Scribersdorf 1419.
† Guunaw prope Schönfeld 1419.
† Guttin ſ. Gotta
† Guſtawicz jezt Goßwitz bei Schöps auch Guſſk 1396. 1419.
Guntersdorff 1453.
Halbau 1392. 1457. 1497.
† Halbindorf bei Schönberg. 1376
Hammerſtadt 1489.
Heilgenſe 1476.
† Heinrichstorf 1419.
† Hermanstorf
Herbigstorf bei Löbau
† Heydinrichstorf ſ. Heyderstorf
† Heynichin
† Hilberstorf ſ. Hilverstorf ſ. Hildewigstorf
† Holtendorf ſ. Holentindorf ſ. Holatindorff
† Horkaw 1387.
Hurſche 1451.
Hugisdorf oder Haugsdorf hat zum Laubanſchen Weichbilde gehört.

† Ia-

† Iamen 1343. 1419.
† Ienkendorf 1392. 1419.
† Iawernik 1380. 1394. 1419. 1432.
Kaldinwaſſer 1372. 1496.
† Kanau ſ. Cana 1419.
Kawle 1416.
Kempnicz
† Keſelingeswalde
Keſelingstorff 1380. 1455.
Kiesdorf, Ober-Kiesdorf 1493. Nieder-Kiesdorf 1494.
Kirchſtadt ppe Stenker 1504. 1511.
Kittliz 1500.
Klungewalde
Kobershayn
Koſchicz
Koſel 1490.
† Koſelicz 1367.
† Koſemersdorf, Kosmarstorff Kottmarsdorf
† Kosmaw
Konigshayn 1346. desgleichen mit dem Zuſaz aufm Gebirge 1373.
† Kopher ſ. C.
Koſchele 1485. by den Actin 1419. Taſchel 1471.
Kortewicz, Kothewicz 1397.
Koupe Kaupe
Koſel 1432.
Kriſchaw ſ. C. 1397. und hernach öfters.

Krobe ſ. Creba 1485.
Krawlsdorff 1411.
Kuczal 1419. bei Schönberg, jezt Niederhalbendorf 1510.
Kundorf ſ. C. 1503.
Kune 1491.
† Langnaw 1361.
† Lawbe, Lube, Lewbe 1485.
† Lawticz, Lowticz, Lewticz, Lûticz 1415. 1443.
† Leutolshayn, Lawtolfshayn 1347. 1362.
Leipchen 1419.
† Leippe Lypa
† Leſſe, Leſſin circa Peneżk auch Leczin jezt Liſſa 1364.
Lenſcha, Lemiſchaw 1419. 1485. 1495. Leniſch bei Gutta
† Lechewicz 1364. 1419.
Libenſtein
† Linde auch Tilia 1481.
† Lichtenberg 1358. 1419.
Lobelin oder Liebelin
Klein-Lobichin 1513.
† Lode
† Lomacz jezt Lomnitz
† Lotewigistorf
† Luterbach 1359.
Maleſchewicz jezt Malſchwitz
Malticz 1398. 1430. 1470.

† Mau-

† Mauſchenicz, Mawczenicz, Muſſenicz, Meuſchwitz, Meſchwicz 1419.
† Mawſelwicz, Muſchelwicz, Muſilwicz, Mislawicz jezt Meuſelwiz. 1339. 1449. 1446. 1493. 1495.
† Marquarsdorff, Marckers, Margwarsdorf 1394. 1419.
† Mengerstorff cc. Reichenbach 1419.
† Meraw ſ. Melaun 1426. 1439. 1457.
† Melinstorff, Melistorff, Melanstorff jezt Hohkirch 1419.
Mlode
Mickow 1393.
Milraſe 1516. jezt Mühlroſe
Moys 1362.
† Moholcz ſ. Muholcz
† Muckenhayn
Mulbock 1452. 1489.
Muska 1441.
† Naws ſ. Nawis, Nebis
† Nechau Niecha
† Neda circa Radimbricz 1397. 1419.
† Newndorf circa Rotenburg
† Newndorf circa Czodel, ſ. Ludwigsdorff
† Newndorf circa Gruna ſ. Melinsdorf
† Newndorf circa Landiscron
Newen Kretſcham 1461.
Newhammer
† Niclastorff 1376.

† Ni-

† Nickeros, Nickeris 1385.
Nolthin oder Nochten
Noſticz 1415. 1464.
Nuwen hwze Neuhauß 1402.
† Odirnicz l. Odein 1358. 1394. 1419. 1430.
Oholtz ſoll wohl Moholz ſeyn.
† Olſin parua ſ. wenigin Olsnicz
† Olſe by dem Colme
Oleſchin Öliſch
Opiln
† Oſindorff Uhsmannsdorf 1387. 1394. 1419. 1515.
† Oſſec. Slavica Wendiſchoſſig
† Oſſec teutonica Teutſchoſſig 1419.
Oſchlichztorff 1395.
Ottendorff 1339. 1451. jezt Attendorf
† Paulsdorf ſ. Pawilsdorff
Pechern
† Penczk
Pentzighammer
† Petershayn 1443.
† Phaffendorf circa Schönborn ſ. by den Luban 1507. 1517.
† Phaffendorf by der Landescron
† Porrod et Gorg Porde und Gurich bei Reichenbach desgl. Porrede 1453. 1455. 1476.
† Poſenaw ſ. Poſenicz 1367. jezt Poſottendorf

† Prawſk

† Prawſk ſ. Prawſig, Prufig cc. Gebelczig cc. Daupecz 1398.
Prebecz, Pribus 1448.
† Prochenaw 1419. 1421.
Poyderoſe jezt Podroſch 1395.
Poplicke 1488.
† Quittendorff ſ. Quitzdorf by der Deſe 1392. 1453.
† Quolsdorff, Kols- Kolendorff, Quolinsdorf 1342. 1419.
† Rachenaw 1419.
† Radeſchaw 1419.
Radeberg 1390. Niederholtendorf am Berge
† Radmericz, Radimbricz, 1) magna by der Nyſſe, 2) parva by Gloſſin 1398. 1376.
Rawska
† Rawthenecz, Ruthenicz Reutniz 1372. 1394.
Reichenbach Rychenbach 1339. 1343. 1431.
† Reichenbachsdorf 1394. Nieder-Reichenbach, Oberdorf
† Reichenwalde 1385.
† Rengerstorf, Regnerstorf
† Renstorf ſ. Rennersdorf
Ritſchicz, Ritſchin, Rotſchucz Rietſchen
Rotinburg 1367. 1426. 1430. 1498.
Rotinwaſſer 1488.
† Rudelsdorf ſuperior et inferior 1379. it. Rudulsdorf
Ruchenwalde, Ruſchinwalde 1358.

Ru-

Ruprechtsdorf 1413.
Nieder-Rychmansdorf 1512.
Salmansdorf bei Görlitz 1420. und 1421.
Sanicz ſ. Czenicz Sanitz
† Sarichen, Serichen 1359.
Schibe 1373.
† Schopcz l. Schapcz
Schonaw 1419. 1485. 1494. 1513.
Schonenberg 1342. 1429.
† Schonborn Ober und Nider 1361.
Schonefeld 1402.
† Schuczenhayn 1513.
See, Zee auch vom See 1379.
† Serichau
† Seidenberg alte 1397. 1419. 1516.
Seidenberg Stadt 1342. 1453. 1463. 1477. 1482. 1489. 1498.
Die Sibenhubin zu Cunrstorf
† Syfridisdorf 1339. Syfersdorf vor der Heyde
† Slawroth ſ. Slawerth
Snellenforth 1513.
† Soland 1373.
Soraw ſ. Zor. Ober und Neder
† Sowteiſig 1394. 1398. 1408.
† Sprehe, von dem Spree 1392.
† Sprewicz bie dem See
Stangenhayn 1376.
Stannewiſch
† Steinbach ſ. Stingbach

† Stol-

† Stolczenberg 1480. 1481.
Stolczenhayn
† Subernicz ſ. Sowbernicz bei Gebelzig
Strawalde 1375.
Taucheris, Thauros, Tharis 1360.
† Telcz, Telicz 1394.
† Tettaw, Tete 1457. Klein-Thete 1490.
† Tiemendorf 1364.
Tiefenfurth 1441.
† Tiche by Dawbitz von Tyche
† Teſchkaw
Tormersdorf, Tormelsdorff
† Trebis, Trebyczs, Trebus 1392.
† Trapptelaw, Traplenaw 1387.
† Trotſchendorf, Trawſchendorf 1362.
† Turgaw, Torgaw
† Ugeſtin circa Grodes 1375. Oyis Ugisk 1441.
† Ulrichstorf das obirſte 1394. 1398. 1419.
Vier Eichen 1432. 1516.
† Warthe 1419. 1432. 1481.
Weiſſenberg, Weiſenburg 1453. 1485. 1512. 1514.
† Werde, Werdin, Werdichin von Werde 1442.
† Welckaw, Wylckow, Wellikaw.
† Wenſchaw, Wentſchaw, Weniſcho, Wunſchaw 1494.
Wigelsdorf 1470. Wiginsdorf 1399. 1432. vielleicht Weigersdorf bei Gros-Radiſch
† Wiſe, Weze

† Zen-

† Zentendorf
† Zoboluſck, Czobiliſck, Czobelis 1437. mit den Zuſäzen circa Reichenbach und circa Kittliz
Zobeluſck circa Lode
† Zodel ſ. Czodel
Zubernicz parva und magna ſ. S.
† Zwekau, Czwickau, Czweckau
Czerbeutel
Czebelle 1413.

II.

Zween Fälle aus der mediziniſchen Elektrizität.

Unter den Pazienten mancherlei Art, welche unter meiner Aufſicht in dieſem Jare die Elektrizität gröſtentheils mit ſehr glüklichem Erfolge an ſich haben verſuchen laſſen, ſind 2 merkwürdige Fälle vorgekommen, welche mir allerdings einer mehrern Bekanntmachung werth zu ſeyn ſcheinen, ſo traurig auch der leztere iſt.

N. N. Krazer, ein geweſener Flachshändler, 74 Jare alt, und ſeinen äuſerſt ſchmerzhaften Zufall und ſchweres Gehör ausgenommen, übrigens geſund, und für ſein Alter noch munter und kräftig genug, hatte vor wenigſtens 12 Jaren böſe Augen

gehabt, welche ihn, besonders des Abends bei Lichte sehr geschmerzt hatten und blöde gewesen waren. Als sich die Augen wieder gebessert hatten, hatte er heftige Zahnschmerzen bekommen, und deshalb sich viele Zähne ausreissen lassen. Nachdem ihn endlich auch die Zahnschmerzen wieder verlassen hatten, hatte sich ein heftiges Reissen im Gesichte eingestellt, welches jederzeit an der linken Seite neben der Nase unter dem Wangenbeine seinen Ursprung nimmt, sich aber auch mit konvulsivischen Bewegungen des Gesichtes nach der andern Seite, und um beide Augen ringsherum bis in die Stirne hinauf verbreitet, der wahre schmerzhafte Trismus, wie ihn Herr Puyol in einer eigenen Abhandlung, als eine nur äuserst selten zu heilende schrekliche Krankheit beschreibt, welcher bei Bewegungen, besonders beim Reden, Essen und Kauen am öftersten und heftigsten kömmt, und welches schmerzhafte Reissen er dem Stechen und Schneiden der schärfsten Messer vergleicht. Dieser äuserst schmerzhafte Zufall war bei Krazern seit seinem Anfange immer nach und nach schlimmer geworden, hatte sich vor etlichen Jaren auf einige ihm vom Hrn. D. Fröhlich allhier verordnete Mittel, besonders blasenziehende Mittel im Nacken, eine Zeit lang etwas gemildert, war aber nun seit mehrern Wochen ärger als je, unerachtet er erst kürzlich dafür zur Ader gelassen, auch auf dem rechten Baken gegen das Ohr hinter geschröpft hatte.

Er kam nun stündlich wohl 10 und noch mehrere male, besonders des Nachts, wenn er im Bette lag, und ließ ihn fast keinen Augenblik schlafen. Er kömmt zwar nur rukweise aber plözlich, und währt etwa 1 bis 2 Minuten. Es verzieht ihm den Mund und zieht ihm die Augen fest zu, wobei er meistens sehr wimmert, sich gleich ein Schnupftuch vor das Gesicht hält und damit selbiges recht drükt und reibt, wodurch er sich einige Erleichterung zu verschaffen glaubt.

Auf sein Bitten unternahm ich es, einen Versuch mit der Elektrizität an ihm zu machen. Ich verband ihn auf dem Isolirgestelle sizend mit dem positiven ersten Leiter der Nairnischen Maschine, und ließ durch die mit dem negativen Leiter verbundene etwas stumpfe metallene Spize die elektrische Materie aus den ganzen schmerzhaften Theilen ausziehen, das erstemal 5, nachher 10, und vom 4ten Tage an 15 Minuten lang. Er ward elektrisirt.

Den 13. Apr. d. J. 1 mal. — Der Anfall seiner Krankheit kam gleich vor dem Elektrisiren, während des Elektrisirens, womit auch, so lange er währte, ausgesezt werden mußte, und gleich nach dem Elektrisiren.

Den 14. Apr. 2 mal. — Es war die vorige Nacht etwas erträglicher gegangen, als gewöhnlich. Vormittags kam der Anfall während des Elektrisirens 3 mal, Nachmittags aber während

des

des Elektrisirens gar nicht, wohl aber gleich vor und nachher.

Den 15. Apr. 2 mal. — Er hatte die vorige Nacht noch etwas besser geschlafen, auch kam sein Zufall seltener und schwächer, und beidemal während des Elektrisirens gar nicht, obwohl nachher, als er aufstand und sich bewegte, augenbliklich; jedoch schwächer als gewöhnlich, und währte noch keine Minute.

Den 16. Apr. 2 mal. — Es ging nun schon viel besser. Er konnte immer mehr schlafen, und hatte auch den Tag über öfters 1 bis 2 Stunden lang Ruhe. Vormittags kam gleich nach dem Elektrisiren ein nur mässiger Anfall, Nachmittags aber erfolgte auch bald darauf keiner.

Den 17. Apr. 2 mal. — Es ging immer besser. Es kam kein Anfall nach dem Elektrisiren.

Er ging heute einmal nach Hause, wollte morgen zum Abführen einnehmen, und nachher wieder blasenziehende Pflaster in den Naken legen, hatte aber den 18ten wieder eine schlimmere Nacht gehabt, erst den 19ten zum Abführen eingenommen, aber keine Vesikatorien angewendet, auch darauf noch einige etwas schlimmere Tage gehabt, welches ihn vermuthlich abgehalten hatte, weitern Gebrauch von der Elektrizität zu machen, welche sich doch

gleich in wenig Tagen sehr wohlthätig an ihm bewiesen hatte.

Den 2. Jun. aber kam er von Flinsberg herüber um sich wegen des Elektrisirens bei mir zu bedanken, gab vor, er wäre damals einige Zeit nicht recht wohl und zu schwach gewesen, um wieder diesen weiten bergigen und beschwerlichen Weg herüber zu kommen, versicherte mich übrigens, daß sein Zufall damals bald wieder von Tage zu Tage schwächer geworden wäre, und noch täglich schwächer würde, so daß er ihn die mehresten Nächte ruhig schlafen, auch ungestört essen liesse, (nur nichts scharfes,) und daß er öfters während eines ganzen Tages nur etwa ein einziges mal käme, weshalb er sich auch nicht erst wieder aufs Neue wollte elektrisiren lassen, es müßte denn wieder schlimmer werden.

Hr. Gotthelf Ehrenfr. Tzschech, Schulmeister zu Gruna, 52 Jare alt, hatte bereits am 22. Februar d. J. einen Anfall eines Schlagflusses, mit Veränderung des Gesichtes, Verluste der Sprache und Lähmung des rechten Armes und Schenkels erlitten. Die leztern Zufälle hatten sich nach und nach in so weit gebessert, daß er wieder ziemlich deutlich reden, und obwohl mit einiger Beschwerlichkeit herumgehen konnte. Wider die noch anhaltende Lähmung des rechten Armes war ihm das Elektrisiren angerathen worden. Auf seiner zu diesem Zweke am 29. Jun. von Gruna nach Meffersdorf unternommenen Reise waren

alsbald eine merkliche Empfindsamkeit und Nervenschwäche, mit Anwandelungen von Ohnmachten, öfterm Erbrechen und grosser Mattigkeit bemerket worden, wobei er öfters die Aeuserung von sich hatte hören lassen, daß er gewis nicht wieder nach Hause zurük kommen, sondern in Mefersdorf sterben würde. Am 30. ejusd. hatte er nach gutem Schlafe in der Nacht, nach seiner Art ziemlich munter, und mit Appetite zu Mittage Braten und etwas viel Sallat gegessen. 2 kleine Stunden darauf ließ ich ihn 5 Minuten lang elektrisiren. Ich ließ ihn auf dem Isolirgestelle in Verbindung mit dem positiven Leiter sizend, den ganzen gelähmten Arm durch einen Flanellenen Ärmel, mit der kleinsten mit dem negativen Leiter verbundenen Kugel reiben, und dadurch eine grosse Menge sehr kleiner Fünkchen ausziehen, welches ihm nach seinem Vorgeben eine brennende Empfindung verursachte, als wenn ihm gleichsam mit einem warmen Bügeleisen auf dem Arme auf- und abgefahren würde, worauf er aus Neugierde, ohne meine Veranlassung, mit der kranken Hand noch etliche etwas starke Funken aus dem positiven Leiter einer anderen Maschine auszog. Bald darauf trank er wieder 3 oder 4 Tassen Milchkaffee, wobei alsbald Kennzeichen eines neuen Anfalles vom Schlage, als Beängstigung, Mangel des Bewußtseyns, öfteres heftiges Erbrechen mit einem recht beissend sauren Geruche, schweres mit einigem Rö-

cheln vermischtes Athemholen, abwechselnde Convulsionen, nebst einem starken klebrigen Schweiße erfolgten, welcher bis an sein am 1. Jul. des Morgens erfolgtes Lebensende anhielt.

Da nun aus der bereits auf der Reise bemerkten Nervenschwäche und übrigen Zufällen die Disposizion zu einer neuen Anwandelung vom Schlage sattsam erhellet, so möchte die gelegentliche Ursache zum Ausbruche desselben wahrscheinlich wohl mehr in dem Genusse des sauren Sallates und Milchkaffees, als in dem kurzen Versuche des ziemlich gelinden Elektrisirens zu suchen seyn. Indessen ist wohl bey allen, besonders ähnlichen Pazienten die Vorsicht nicht genug zu empfehlen, sie nicht unter 3 Stunden nach dem Essen zu elektrisiren, und in den ersten Tagen nur mit den allergelindesten Methoden anzufangen, welches leztere freilich bei den meisten Pazienten wegen ihrer Ungeduld und kurzen Zeit, welche sie sich zu dieser Kur bestimmt haben, unmöglich ist.

Meffersdorf den 20. Jul. 1795.

A. T. von Gersdorf.

III.

Über das Weigsdorfer Schuleramen und Beschaffenheit der dasigen Schule.

In Weigsdorf bei Zittau, jezt ganz dem Hrn. Grafen von Einsiedel gehörig, waren seit der Amtsführung

führung des jezigen verdienten Pfarrers, Herrn Gotthelf August Gerdessen halbjärige öffentliche Schulprüfungen gehalten worden, bei denen die Sächsischen Ortsherrschaften entweder persönlich, oder durch Abgeordnete erschienen. In das benannte weitläuftige Kirchspiel gehören aber nicht nur sächsische sondern auch böhmische Dörfer. Jene sind ein Theil von Weigsdorf, Maxdorf, Neugersdorf, Dörfel Friedreich, Neuminkwiz und Dornhennersdorf; Diese der andere Theil von Weigsdorf, Priedlanz und Wüstung. Vor einiger Zeit kam eine kaiserliche Schulkommission von Prag, und untersuchte in der Weigsdorfer Schule die Methode. Da sie aber dieselbe nicht für zwekmäßig hielt, wollte sie unverzüglich die Normalmethode eingeführt wissen, widrigenfalls die böhmischen Kinder aus der Weigsdorfer Schule weg und in die nächste katholische Schule, wo die Normalmethode getrieben würde, gewiesen werden sollten. Die Kommission verlangte wenigstens, daß der Schulmeister nach Reichenberg oder Prag geschikt, daselbst in der Normalmethode unterrichtet, und zulezt examinirt und konfirmirt werden sollte. Der Pfarrer protestirte wider Beides in Gegenwart der Kommission, weil diese böhmischen Kinder schon seit der Reformazion in die Weigsdorfer Schule wären gewiesen worden, und weil die Normalmethode wegen vorhandener Geseze in einer sächsischen Schule nicht könnte eingeführt werden. Da sich

die Kommission nicht abweisen ließ, und der Pfarrer besorgte, daß die böhmischen Kinder aus der Weigsdorfer Schule möchten genommen werden, so sah er sich genöthigt, zu den Akten zu erklären, daß der dasige Schulmeistergehülfe in der Kaiserlichen Normalmethode sollte unterrichtet, und darüber geprüft werden, in wiefern aber davon bei der Weigsdorfer Schule dürfte Gebrauch gemacht werden, beruhe auf der Einwilligung der sächsischen Obrigkeit. Hr. P. G. machte nun die Anzeige ans Oberamt in Bauzen, von wannen aber zu wiederholtenmalen der Bescheid erfolgte, daß man die Einführung der Normalmethode in der Weigsdorfer Schule nicht gestatte, sondern daß es bei der sächsischen Schulordnung verbleiben müsse. Weil man aber auf böhmischer Seite eben so fest auf seiner Foderung bestand, so sah sich P. G. in diesem Gedränge genöthigt, bei der Behörde um die Erlaubnis zu bitten, daß eine öffentliche Schulprüfung dürfe gehalten werden, wobei sowohl von böhmischer als sächsischer Seite Bevollmächtigte abgeschikt wurden, und versprach diese Prüfung und die ganze Lehrweise so einzurichten, daß sächsischer Seits die Kommissarien nicht die mindeste Abweichung von der zu Budissin den 27. Apr. 1770. ins Land ergangene Schulordnung finden, und man auch böhmischer Seite die Lehrgegenstände sowohl, als die Lehrart der k. k. Normalmethode ganz gemäs erkennen sollte. Diese Prüfung

fung ward dem Pfarrer nachgelassen — und dieser unterrichtete nun theils den Kollaborator in den Lehrgegenständen, und deren zweckmässigem Vortrage, theils legte er selbst durch öftere eigene Unterweisungen in der Schule Hand ans Werk, wobei er vorzüglich folgender Schrift sich bediente:

Entwurf eines Lehrbuchs, nach welchem die Jugend nicht nur in der christl. Religion, sondern auch im Schreiben, Rechnen ꝛc. unterrichtet werden kann. Nach Anleitung der von neuem ins Land ergangenen kursächsischen Schulordnung abgefasset. Leipzig 1775. b. Rumpf.

Auch wurde der Kollaborator in Friedland einige Monate in der Normalmethode unterrichtet. Das Examen wurde hierauf wirklich am Sonntage Exaudi 1794. öffentlich in der Kirche gehalten; es erschienen sächsische und böhmische Kommissarien und man war mit der Prüfung selbst sowohl zufrieden, daß dem Kollaborator von böhmischer Seite, wegen der bei der Prüfung gezeigten Tüchtigkeit, das vorgehabte Examen in Reichenberg erlassen, und ihm vom Friedländer Amte, ein Bestätigungsdiplom zur Unterrichtung der böhmischen Kinder ausgefertigt wurde; von sächsischer Seite aber dem Hrn. P. G. vier, dem Kollaborator zwei Dukaten für bewiesene Treue und Thätigkeit durch den Hrn. Grafen von Einsiedel aus dem Kirchenvermögen angewiesen wurden.

Ich hatte Gelegenheit am Sonntage Jubilate d. J. einer öffentlichen Schulprüfung in der Weigsdorfer Schule beizuwohnen, und sie verdient meines Erachtens, öffentlich bekannt gemacht zu werden. Vielleicht erwekt sie hier und da Nacheiferung, die um so mehr zu wünschen ist, da in unsrer O. L. die Dorfschulen gröstentheils noch in einem sehr elenden Zustande, und einer Verbesserung höchst bedürftig sind. Doch ich schreite zunächst zur nähern Beschreibung der Weigsdorfer Schulprüfung: die diesmal gegenwärtigen Kommissarien waren von böhmischer Seite Hr. Amts-Verw. Paul und Hr. Pater Preißler aus Friedland, von sächsischer Seite der Hr. Gerichtsdirektor D. Baumeister und der Hr. Akt. Brotze aus Reibersdorf, die während der Prüfung auf Stühlen am Altar sassen. Die Knaben und Mädchen sassen abgesondert in den zunächst an den Altar stossenden Bänken, damit sie, da die Prüfung über 3 Stunden dauerte, nicht ermüden möchten. Es waren über 200 Kinder gegenwärtig. Der Anfang geschah mit Absingung des Liedes: Komm heil. Geist, Herre Gott ꝛc. Der Hr. P. G. trat hierauf an den Altar und sprach in einer kurzen Rede von der Wohlthat einer guten Erziehung, wie solche den Ältern, der Obrigkeit und den Lehrern obliege. Er rühmte, daß die Ältern ihre Kinder fleissig in die Schule geschikt hätten; er pries die Unterstüzung der Obrigkeit; was aber die Lehrer

selbst

selbst geleistet hätten, überließ er dem eigenen Ermessen der Zuhörer. Nun fing der Kollaborator das Examen an. Der Name dieses jungen fleissigen und thätigen Schulmanns verdient bekannt gemacht zu werden. Es ist Hr. Christian Gottlob Rolle, der mir von seinem vorgesezten Pfarrer, wenn ich auch nicht durch das Examen selbst eine gute Meinung von ihm bekommen hätte, als ein junger Mann geschildert wurde, welcher sich seine Schule sehr angelegen seyn läst, und jede Zurechtweisung gern annimmt und benuzt. Im Voraus bemerk' ich, daß Hr. R. fragte, ohne ein Buch zur Hand zu haben, und daß während der drei Stunden, als so lange diese Prüfung dauerte, kaum eine Frage unbeantwortet blieb. R. fing mit dem Religionsunterricht an, ging mit den Grössern den Stand der Unschuld und den Stand der Sünden katechetisch durch, und mit den Mittlern das dritte Hauptstük. Nun wurde eine Anzahl ganz kleiner Knaben und Mädchen an den Altar gerufen, wo R. Buchstaben und Silben an eine Tafel schrieb, und dieselben hersagen und buchstabiren liess. Er prüfte dann die Grössern über Vokale, Konsonanten, Doppellauter, Silben, Wörter, Unterscheidungszeichen und Sezung des Tons. Beim Lesen selbst wurde ich am wenigsten befriedigt, weil die Kinder einen überaus unangenehmen und singenden Ton hatten. Hirauf wurden sie im Schreiben geprüft. Was das Schönschreiben betraf,

traf, so wurden von den Kindern verfertigte Vorschriften den Kommissarien überreicht. In der Rechtschreiberei wurden sie geprüft, indem zuerst R. etwas an die Tafel und zwar hin und wieder falsch schrieb, welches einige herbeigerufene Kinder alsbald selbst verbesserten. Dann schrieben vier Knaben selbst einige von einigen Kommissarien diktirten Verse an die Tafel fast ohne alle Fehler. Hierauf ging man zum Rechnen fort, wo sie in den fünf sogenannten Spezien und in der Regula de tri geprüft wurden, wobei wiederum die Kommissarien die Zahlen und Aufgaben diktirten, um den Schein zu vermeiden, als wenn der Lehrer vorher schon mit seinen Schülern übereingekommen wäre. Hierauf wurden sie über die Kirchengeschichte des alten Testaments gefragt.

Um nun den Kindern einige Ruhe zu verschaffen, trat jezt der Hr. Pfarrer wieder auf, und sagte, daß die Kinder in drei Klassen getheilt wären, da denn in der

1ten diejenigen sich befänden, die Fleiß, Geschiklichkeit und gute Aufführung; in der

2ten, die Fleiß und gute Aufführung aber wenig Geschiklichkeit, und in der

3ten, die Fleiß und Geschiklichkeit aber keine gute Aufführung gezeigt hätten.

Der Hr. Pf. erinnerte hierauf ferner, daß diejenigen, die in der ersten Klasse wären, in das, in der Schule befindliche Buch würden eingetragen wer-

werden, zum immerwährenden Andenken ihres Fleisses. ihrer Geschiklichkeit und guten Aufführung und daß an die vorzüglichsten 20 Exemplare von dem Buche

Die vornehmsten Wahrheiten der christlichen Religion in Tabellen. Görliz bei Fikelscherer, die ihr guter Lehrer Hr. Rolle zur Belohnung und Aufmunterung, aus seinem eigenen Vermögen gekauft hätte, sollten vertheilt werden. Da hierauf Hr. R. die Kinder beiderlei Geschlechts nach den Zensurklassen verlesen hatte, fuhr er fort, sie in der Geografie zu prüfen, zu welchem Behufe die Karten von Europa und Teutschland an die Tafel angestekt wurden, wo dann die Kinder von den Ländern, Kaiserthümern, Königreichen, Gränzen, Hauptstädten, Flüssen ꝛc. alles sehr genau, in und ausser der Ordnung so anzugeben wusten, daß es meine ganze Erwartung übertraf. Da R. seine Schüler zugleich im Singen unterrichtet, so wollte er sie auch eine Probe davon ablegen lassen, und so fingen dann die Kinder ganz unerwartet an, auf ein gegebenes Zeichen, das Liedgen zu singen: Kinder geht zur Biene hin ꝛc.

Da eine so grosse Menge Kinder mit einer sanften und gemässigten Stimme so ganz unerwartet sangen, so machte dies einen sehr angenehmen Eindruk. Nun wurden sie in der Naturlehre und zulezt in der Moral geprüft, und da eben von den Pflichten der Unterthanen gegen die Obrigkeit gespro-

sprochen würde, so fing wieder ganz unvermuthet der Schulmeister Hr. Müller auf Veranstaltung des Herrn Pfarrers, den passenden Vers an zu singen aus dem Zittauer Gesangbuche No. 547. O Jesu, einig wahres Haupt der christlichen Gemeine v. 5.

Auf unsers Landesvaters Haus ꝛc.

und hiermit war die Feierlichkeit zur völligen Zufriedenheit der Herren Kommissarien und der sämtlichen Zuhörer geschlossen.

In der Weigsdorfer Schule ist, wie schon gelegentlich erwähnt worden, zur Belohnung und Aufmunterung ein rothes Buch befindlich, worein die Vorzüglichsten zum immerwährenden Andenken geschrieben werden. In das schwarze Buch kommen die Namen derjenigen, die nach wiederholten Erinnerungen und Schulstrafen sich doch nicht besserten. Diese Strafen bestehen so wenig wie möglich in Schlägen, die aber freilich bei einer so grossen Menge von Kindern nicht ganz zu vermeiden sind. In der Schulstube hängt eine Tafel, mit der Aufschrift: Schandtafel, auf welche diejenigen geschrieben werden, die sich ungebührlich aufführen, und deren Namen so lang stehen bleiben, bis der Pfarrer in die Schule kommt, die Sache untersucht und schlichtet. Herabsezung um einige Stellen, oder auch um eine ganze Ordnung ist auch eine eingeführte Strafe Unruhige müssen einen oder mehrere Tage auf einem besondern Bänkchen bei der Stubenthüre allein sizen.

sizen. Die Strafe der Ruthe findet eigentlich nur bei grossen Bosheiten statt, und dies geschieht in Gegenwart des Pfarrers und mit einer gewissen Feierlichkeit.

Übrigens hat man mir nicht genug den Eifer rühmen können, mit dem die Kinder die Schule besuchen, und in derselben aufgeruft zu werden wünschen; ein Eifer, den man sonst wohl nicht häufig finden mag, und der unstreitig von der menschlichen Behandlung, der sie in der Schule entgegen zu gehn gewiß sind, und von der angenehmen Mannigfaltigkeit in den Lehrgegenständen herrühren mag, denn, wo will Lust und Liebe zur Schule herkommen, wenn den Schülern bei ihrem Hingange zu derselben vielleicht noch der Steken ihres Treibers auf ihrem Rüken fühlbar ist, und immer und ewig das trokne dogmatische Sistem, der Katechismus und der Himmelsweg oder die Heilsordnung, wovon ihnen nur sehr wenig deutlich und ihrer Fassungskraft angemessen ist, gepeitscht wird. Wem unter solchen Umständen die Schule nicht zum Ekel wird, der muß einen äuserst schwerfälligen Körper und eine unfühlbare Seele haben. Zu bejammern und ewig zu beklagen sind diese seufzenden Kreaturen, die schon in der ersten Lebensblüte um Zufriedenheit und künftiges Glük betrogen, unverantwortlich betrogen werden, und welchen man es nicht verdenken kann, wenn sie mit der gröstten Sehnsucht dem Zeitpunkt entgegen sehen,

wo

wo sie aus der Schule entlassen werden — aber was tragen sie denn für ihre wissenschaftliche und sittliche Bildung für einen Gewinn davon? O! jene bestand nur ganz in einem eitlen unfruchtbaren Gedächtniswerke und diese — ach! da haben viele Schullehrer selbst von Grundsäzen und Ausübung keinen Begrif. Wenn ich gern unsern Zeiten die Gerechtigkeit widerfahren lasse, daß in vielen Dingen eine aufgeklärte, vernünftige Denkungsart herrsche, so ist doch nur hier und da ein schwacher und dämmernder Lichtstrahl bis in unsre Dorfschulstuben gedrungen. Die Blüthe alles Guten wird schon in der Jugend vergiftet, wenn die Schulen in einem schlechten Zustande sind. Die frühsten Lebensjare entscheiden des Menschen Schiksal, sein moralisches Wohl und Wehe auf sein ganzes Erdenleben, und gewis noch weiter hinaus. In unsern Schulen aber haben die gewöhnlichen Lehrer wahrhaftig keinen Sinn für ihr wichtiges Geschäfte. Und dies ist bei dem gewöhnlichen Laufe der Dinge kein Wunder, denn mit welchen Personen werden sehr oft unsre erledigten Schulstellen besezt! Mit Bedienten, die ihr bisheriger Herr glänzend belohnen will; mit abgedankten und verdorbnen Verwaltern — und mit Handwerkern. Diese bekommen nun das grosse Geschäfte der Volksbildung in ihre unwürdigen Hände. – Guter Gott! so werden sie denn also ganz eigentlich dazu bevollmächtigt, die schönsten Werke des Schöpfers,

Men-

Menschenseelen zu verunstalten und zu verzerren. Wenn es glüklich geht, so erhält eine solche Stelle ein Zuhörer der ersten Ordnung in unsern Stadtschulen — und nun sollte wohl nichts weiter dagegen einzuwenden seyn? Leider! immer noch sehr vieles. Wer selbst auf Schulen gewesen ist, weiß aus Erfahrung, daß nicht diejenigen, die besondre Lust und Fähigkeit zu diesem grossen Geschäfte haben, Schulämter suchen, sondern diejenigen, die offenbar hinter ihren Mitschülern zurük sind. Und wenn auch ein solcher Kandidat des Schulamts wirklich einige Kenntnis hat, fehlt es ihm nicht vielleicht an der Methode zu unterrichten? und ohne diese ist man, bei den weitläuftigsten Kenntnissen für alle Brauchbarkeit verlohren. Welches ist aber die Methode, – doch ich will das Wort nicht entheiligen, – welches ist der Schlendrian unsrer gewöhnlichen Schullehrer? Die Hauptstüke, die sogenannten Bußpsalmen, die zum Theil nicht unschiklicher für Kinder konnten gewählt werden, und irgend eine Heilsordnung, oder ein jämmerliches Tabellenwerk, werden ihnen Wort für Wort, unter harten Züchtigungen eingebläut. Welches Kind das beste Gedächtnis, und die ausharrendste Geduld hat, Dinge die es nicht versteht, merken und behalten zu können, das erhält dann das Lob einer besondern Geschiklichkeit. Dann und wann fühlt wohl der Schullehrer, daß dieß und jenes eine Erläuterung bedürfe, er fühlt dies Bedürfnis um so

stärker, je weniger er es vielleicht selbst versteht, er fängt an zu erklären, aber – doch genug! das heist dann nicht Religion lehren, sondern sie auf immer und ewig zum Ekel machen. Zu geschweigen, daß es ausser Religion, und Rechnen und Schreiben noch andre Dinge unter dem Monde giebt, die gut, nüzlich und wissenswerth sind.

Die Oberlausizische Gesellschaft der Wissenschaften hat, um diesem Unwesen zu steuern, einen menschenfreundlichen und mitleidigen Blik auf die arme verwahrloste Jugend geworfen, und dem Vaterlande, durch die Feder des Hrn. P. Müllers einen Vorschlag zu einer Unterzeichnung zu Errichtung einer Schulmeisterschule vorgelegt, der allgemeine Unterstüzung verdient, und wenn ich mich nicht ganz in meinen Mitbürgern irre, gewiß finden wird. Und Segen des Himmels, schönster Segen über die Edlen, die einen kleinen Theil ihres Vermögens hingeben, um Menschenseelen von Verderben zu retten, die Saamenkörner ausstreuen, die hier und jenseits die herrlichsten Früchte tragen werden. Heil euch, ihr bisher in diesem Stüke, fast ganz vergessene Landleute meines Vaterlandes, die ihr unverdrossen im Schweise eures Angesichtes, für die körperlichen Bedürfnisse der höhern Stände sorget, daß diese nun mit Ernst auf eure geistigen Bedürfnisse eine liebreiche Rükficht nehmen. Jeder Patriot sieht nun in der Ferne, mit Entzüken, die Morgendämmerung der schönen Hofnung: es wird

bes-

besser, auch in unsrer Lausiz besser werden!!

IV.

Chronik Lausizischer Angelegenheiten.

1. Anzeige von der O. L. Gesellschaft. – Nachdem der Hr. Direktor des engern Ausschusses die Versammlung am 12ten August eröfnet hatte, so verlas Hr. HofR. Röhde seine auf den verstorbenen Präsidenten der Gesellschaft, Herrn Reichsgrafen von Callenberg gefertigte Denkschrift.

2) Da die Gesellschaft ihren Grundgesezen gemäß einen neuen Präsidenten zu wählen hatte, so ward hierauf zu der Wahl geschritten, da denn sämtliche ordentliche Mitglieder theils persönlich, theils durch ihre Stellvertreter ihre Stimme schriftlich ablegten, nach deren Eröfnung sich ergab, daß durch eine sehr grosse Stimmenmehrheit:

Herr Gottlob Adolf Ernst Nostiz und Jänkendorf auf Oppach und Wurbis ꝛc. Domherr zu Merseburg, Kurf. Sächß. Finanzrath und Landesälteſter Budiſſin. Kreiſſes auch des St. Johann Maltheſerordensritter.

erwählt worden war.

Der Herr Domherr übernahm hierauf zum allgemeinen lebhaften Vergnügen den ihm übertragenen Vorsiz mit einer kurzen und bündigen Rede und sezte die Verhandlungen fort.

3) Das Gutachten des engern Ausschusses wegen eines Schulmeisterseminariums ward verlesen, auch verlas der Hr. Präsident einen Vorschlag, was die Gesellschaft dabei thun könne. Derselbe ward ersucht eine anderweitige Deputazion zu ernennen und dieser dasjenige vorgeschrieben, was die Gesellschaft von ihr verlangte. — Nach geendigter Versammlung wurden von dem Hrn. Präsidenten zu dieser Deputazion folgende Mitglieder ernennt.

Herr Hofr. und L. Best. v. Kiesenwetter auf Reichenbach als Direktor.
— KonR. M. Schwarze, in Görliz.
— Hofpr. Brescius, in Mußkau.
— Past. Müller, in Jänkendorf.
— Rekt. und Prof. Gedike in Bauzen, und D. Anton.

4) Zu neuen Mitgliedern wurden erwählt.

1) Herr Ignaz Richard Wilfling, K. K. Kreiskommissarius in Schulsachen im Kaurzimer Kreisse in Böhmen.

2) Herr Kurt Heinrich, des heil. R. R. Graf von Callenberg, K. K. Kammerherr und Generalmajor in Diensten der vereinigten Provinzen, auf Eichberg ꝛc.

3) Herr

3) Herr M. Karl Christian Öttel, in Meffersdorf, Bibliothekar des Hrn. von Gersdorf.

4) Herr Friedrich August Rüde, Apotheker in Budissin.

5) Der engere Ausschuß erstattete übrigens von den seit leztrer Versammlung verhandelten Angelegenheiten und eingelaufenen Sachen, den gewöhnlichen Bericht.

2) Anzeige von Schulschriften – Guben. Zu einer Redeübung in der dasigen Schule am 21ten April d. J. hat der Rektor Schaarschmidt durch ein lateinisches Programm eingeladen, welches überschrieben ist: Quaestio de loco Herodoti lib. I. c. 23 et 24. Es ist zu Pförten auf 28 S. gr. 8. gedrukt. Der Hr. Rektor hatte mit seinen Schülern die griechische Chrestomathie von Gesnern zu lesen angefangen, in welcher aus der angeführten Stelle des Herodotus die bekannte Erzählung von der Rettung des Arion durch einen Delfin gleich auf der ersten Seite vorkommt. Sehr natürlich konnte durch diese fabelhafte Geschichte die ganze Glaubwürdigkeit jenes Vaters die Geschichte dem jungen Leser verdächtig werden, deswegen übernimmt hier der Hr. Rektor das Geschäft, den Herodot zu vertheidigen. Er erinnert also zuerst mit Recht S. 4. f. daß man einen Schriftsteller wegen erzählter Fabeln nicht tadeln könne, wenn er theils zeigt, daß er sie selbst nicht glaube, theils zum Vergnügen, oder zu einer Art Beleh-

rung in sein Werk einrüke. Dann giebt er S. 6. f. eine lateinische übersezung der ganzen Stelle, wobei er zugleich eine Lesart etwas verbessert, fast ganz so, wie es Rez. schon auch am Rande seines Exemplars gethan hatte. Endlich geht er von S. 8. diese Geschichte durch, vergleicht sie mit den Parallelstellen andrer Schriftsteller, des Aelian, Plinius, Gellius ꝛc. und zeigt, daß Herodotus durch den mehrmals gebrauchten Ausdruk, man sagt, hinlänglich gezeigt habe, wie entfernt er sei, dieß Märchen zu glauben, daß er aber dasselbe zum Vergnügen der Leser seiner Zeit nach Homers Beispiele als eine Digression, wie mehrere ähnliche Geschichtchen, eingewebet habe. Hier sei er um so mehr zu entschuldigen, ja zu loben, da er die Fabel mit solchen Umständen erzählt habe, daß Einsichtsvollere leicht auf den Grund der Sache kommen konnten; denn Arion sei wahrscheinlich entweder durch den todten Körper eines grossen Fisches, oder durch einen Balken, den er im Meer erblikte, und den er eben während des Spielens von dem hohen Hintertheile des Schifs ausspähen wollte, gerettet worden, und habe dann aus menschlicher Eitelkeit und als Dichter die Sache durch Hinzusezung eines lebendigen Delfins wunderbarer gemacht, welches in der That alles sehr wahrscheinlich ist. Es sind übrigens bei jener Feierlichkeit 10 junge Leute aufgetreten, deren Vorträge sämtlich sich auf den so sehr von uns allen gewünschten Frieden beziehen.

Zit-

Zittau. Die Einladungsschrift des Hrn. Subrektors M. Knesche zu der Seligmannischen Gedächtnisrede, die am 7ten Jul. im dortigen Gymnasium gehalten worden ist, beträgt 1 Bog. in Fol. und hat die Aufschrift: De disciplinae alumnorum industria domestica a praeceptoribus moderanda. Der Hr. Subr. glaubt, mit Recht, daß die Klage über die Trägheit und Arbeitsscheu der Jugend unserer Zeiten mit der Vorzeit gemein sei, wie er auch durch die Äusserungen älterer Schulleute zu beweisen sucht. Er hält es für besser, statt der Klagen auf Mittel zu denken, wie man dem übel steuere und findet in dem Bestreben der Lehrer den Privatfleiß der Lernenden zu fördern und zu vermehren, eines der wirksamsten. Er zeigt wie dies nach den verschiedenen Fortschritten der Schüler geschehen könne und müsse, und giebt die vorzüglichsten Stüke an, mit denen der Privatfleiß beschäftigt seyn müsse, wenn der Schulunterricht gedeihen solle. Anzeiger dieses findet alles sehr wahr, nüzlich und nöthig und das Bestreben und Verfahren des Hrn. Subrektors sehr lobenswürdig, da er vornämlich zeigt, wie er verfährt, aber er muß auch mit einer Art Traurigkeit gestehen, daß es auf unsern Gymnasien mit dem Privatfleisse, nach seiner Meinung so lange schwerlich weit kommen wird, als keine strengere Zucht auch die Trägen, Verzogenen und Leichtsinnigen anhält, das schlechterdings und pünktlich zu liefern und zu fer-

tigen, was ihnen aufgetragen ist, welches durch alle Klassen gleich fest und unerbittlich verlangt werden muß; so lange ferner unsere Gymnasiasten oft aus Armut noch soviel Stunden Nebenbeschäftigungen widmen müssen, da sie ohnehin schon Stunden genug haben, und so lange endlich die Ältern nicht weit sorgfältiger es vermeiden, ihre Kinder abzuhalten und zu zerstreuen. Dieß alles fällt auf den von ihm angeführten Fürstenschulen weg und wenn das erste durch den Einflus des Zeittons vielleicht erschlaft ist, so kann man sich erklären, warum man behauptet, daß auch dort nicht mehr gelernt werden soll, was man sonst zu lernen pflegte.

Löbau. Hier stellte am 15. April d. J. Hr. Rekt. M. Thieme, auf dem Saale des Rathhauses eine Redehandlung an, in welcher 9 Zöglinge der dasigen Schule poetische und prosaische Aufsäze deklamirten, deren 3 von eben so vielen Jünglingen, die eben die Universität beziehen wollten, selbst waren bearbeitet worden. Der Hr. Rekt. hielt selbst dabei eine kurze Anrede an die Abgehenden und las die ihnen zu ertheilenden Schulzeugnisse öffentlich vor. Zu dieser Feierlichkeit schrieb er eine Einladungsschrift, die zu Löbau auf 23 S. gr. 8. gedrukt ist, und die Frage beantwortet: Ob die Kinder klüger, als die Ältern werden dürfen? Der Hr. Verf. glaubt manchen Ältern die bald erklärte bald thätigverrathene Besorgnis benehmen

nehmen zu müssen, daß ihre Kinder zu klug oder klüger als sie selbst werden oder zu viel lernen möchten und sucht zu diesem Zweke dreierlei zu beweisen. 1) Daß die Sache, die man besorgt, als Thatsache, gar nicht wahrscheinlich sei. 2) Gesezt, daß der Fall sich ereignete, daß dies kein Unglük sei. 3) Gesezt, man hielte es dennoch für ein übel, daß ihm leicht abzuhelfen sei. Den ersten Punkt sucht der Hr. Rektor so klar zu machen, daß er zeigt, es sei überhaupt sehr schwer und unsicher, Menschen in Ansehung der Klugheit zu vergleichen, da die Bildungen des Verstandes so mannigfaltig sind wie die Züge im Menschengesichte, und jeder immer etwas eigenthümliches hat, das dem andern fehlt. Beziehe man die Benennung Kinder auf das Alter, so scheine der Fall der grössern Klugheit bei ihnen fast unmöglich zu seyn, da die Ältern, so viel Jahre der Bildung und so viel Erfahrung voraus haben. Beziehe man aber jene Benennung auf die Verwandschaft, so sei jener seltne Fall doch höchstens nur da möglich, wo die Ältern seit langer Zeit sich durchaus vernachlässiget haben. überhaupt scheint eine solche Vergleichung der Ältern und Kinder ganz unnöthig, da sie ja wohl beide neben einander auf ihrer ganz verschiedenen Laufbahn fortschreiten, und miteinander wetteifern könnten. Eine einzige vorwizige Selbsterhebung eines Kindes die man dabei besorgen könnte, würde hinlänglich beweisen, daß es noch gar keine Ansprüche auf

Klugheit habe. Aber gesezt, die jezt aufwachsende Generazion käme wirklich der menschlichen Vollkommenheit um etwas näher als die erwachsene, so wäre dies, wie der Hr. R. zweitens darthut, nichts weniger als ein übel. Denn daß die Kinder ihren Verstand schärfen und klüger werden sollen, das ist ja eben der Zwek alles Unterrichts und alle Vernünftige freuen sich, wenn derselbe in vorzüglichem Grade erreicht wird. Und da Ältern es für kein übel sondern für etwas Gutes halten, wenn ihre Kinder von längern Wuchse, reicher, vornehmer und glüklicher und gesunder, als sie selbst sind, sollten sie sich wohl nur dann betrüben, wenn sie klüger würden? Dieß kann sie um so weniger befremden, da jedes folgende Menschengeschlecht so zu sagen auf den Schultern des vorhergehenden steht, und also leicht weiter sehen kann, und sehen muß. Es muß uns vielmehr Freude seyn, wenn wir bemerken, daß unsere Nachfolger auf Erden Vollkommenheiten und Vortheile erreichen, die wir nicht erlangen konten, da die Welt im Ganzen, und wir mit derselben dadurch gewinnen, und es uns selbst in dem Falle, daß wir im Alter von unsern Kindern lernen müsten, eben sowohl thun könnte, als uns die Früchte des Baumes wohl schmeken, den wir gepflanzt haben. Gesezt aber, es blieben dennoch einige dabei, daß es ein übel sei, wenn unsre Kinder mehr wissen und richtiger denken, wie wir, so zeigt der Hr. R. diesen

drit-

drittens, daß solche Ältern nicht gut handeln würden, wenn sie die Fortschritte ihrer Kinder erschwerten oder hinderten. Denn erstlich sei der Erfolg dieser Maasregel sehr unsicher, in jedem Falle lieblos, und im höchsten Grade pflichtwidrig und ungerecht. Das einzige beste Mittel jenem übel abzuhelfen, sei das Bestreben der Ältern selbst von Tage zu Tage klüger und besser zu werden, damit ihre Kinder sie nicht einholen oder gar übertreffen können. Und daß dies möglich, leicht und nothwendig sei, beweiß der Hr. Verf. eben so gründlich als einleuchtend für alle, die den Endzwek ihres Daseins zu erkennen, und die Erhabenheit desselben zu fühlen fähig sind. — Zu eben der Feierlichkeit ward auch ein von dem Hrn. Rektor verfertigtes Lied, bei dem Abschiede einiger studirender Jünglinge von dem Lyzeum zu Löbau, abgedrukt und bei derselben abgesungen, das wir wegen seiner Zwekmäßigkeit für einen solchen Fall und wegen seiner edeln Einfalt gern ganz hersezten, wenn wir nicht schon fast zu weitläuftig gewesen wären.

F.

III. Armenverpflegung. — Lukau. Wir liefern hier wörtlich den besonders gedrukten Auszug aus der Armenkassenrechnung zu Lukau von Johannis 1794. bis dahin 1795.

Einnah-

Einname:

Thlr.	gl.	pf.	
389	11	11	An vorjärigem Bestande,
612	12	—	an järlichem Beitrag aus der Hospital-Kasse
165	15	—	für verkauften Haser,
198	11	9	an monatlichen Beiträgen aus der Stadt
36	—	—	an Almosen aus dem Kirchen-Aerario,
27	18	7	dergleichen von Hochzeiten, Taufen ꝛc.
8	1	4	dergleichen rathhäuslichen Käufen,
10	—	—	an Vermächtnissen,
4	4	—	an außerordentlichen Verehrungen,
8	18	—	von den Innungen ꝛc.
7	5	—	an konvenzionellen Strafen,
322	—	—	an zurükbezahltem Vorschuß.
1790	1	7	Summa.

Ausgabe:

Thlr.	gl.	pf.	
815	10	9	An monatlichem Almosen für Personen so sich nicht völlig selbst erhalten können,
167	21	—	zur Versorgung armer Kranken und Kinder, an Kost, Kleidung und Unterricht,
72	5	—	an Heilungs- und Begräbniß-Kosten,
18	7	—	an Almosen, so fremden und durchreisenden Armen gegeben worden sind,
523	17	6	an Vorschuß armen Bürgern, zur Fortsezung ihrer Nahrung,
90	22	2	insgemein.
1688	11	5	Summa:

1790 Thlr. 1 gl. 7 pf. Einname.
1688 = 11 = 5 = Ausgabe.

101 Thlr. 14 gl. 2 pf. Bestand.

Hierüber
410 Thlr. 1 gl. 6 pf. an ausstehendem Vorschuß.

Digitized by Google

Ferner ist zu bemerken:

daß in diesem Jahre noch überdem 161 Schfl. 7. Mezen k. M. Korn und 2 Schfl. 10½ Mezen Weizen, an die Armen vertheilet worden sind. In der weiblichen Industrieschule sind wiederum 6 arme Mädchens im Nähen, Striken, Waschen und andern nöthigen weiblichen Geschäften, auf Kosten der Armenanstalt unterrichtet worden. In der Wollspinnerey sind vom 1. Julii 1794, bis dahin 1795, 2330½ Pfund Wolle gesponnen und dafür an Spinnerlohn 248 Thlr. 3 gl. 9 pf. unter die Armen gekommen. Bei der Flachsspinnerey sind vom 1. August a. p. bis 30. Junius a. c. 83 Stük und etliche Strehnen Garn gesponnen worden, wofür die Armenanstalt 17 Thlr. 17 gr. – Spinnerlohn bezahlet hat. Auch hat die Woll- und Flachsspinnerey von zweien vornehmen Gönnern abermals 7 Thlr. — zu Prämien erhalten. An Kranken hat die Armenanstalt in diesem Jahre 146 Personen zu besorgen gehabt, wie dieses alles die bei der Rechnung befindlichen Tabellen mit mehrern besagen.

Die Armendeputation.

IV. Unglüksfälle. – 1) ertrunken 15. Jul. Hirschfelde, ward in dem Wasser bei der Mühle eine todte Mannsperson gefunden, und für Joh. Geo. Wittig, aus Seitendorf 55 J. alt erkannt.

2) Ertrunkne Kinder, 8ten Jul. Türchau, ertrank des Bauers Andr. Hahnfelds, 2jähriges Söhnchen in einem nahen Teiche.

16ten Jul. Podriz, ertrank des Gärtners Gottl. Wehners 2 jähriger S. in einer Pfize.

3)

3) Diebstahl. — 17. Jul. in der Nacht zum 18. Jul. brachen in Niederpenzighammer bei Annen Rosinen verw. Kadler, zwey unbekannte Kerls ein, und raubten ihr 6 Dukaten 3 Fünfthalerstüke 11 Spezies thaler und an Kleidungsstüken 16 Thl. an Werth.

In der folgenden Nacht zum 19ten ward die neuerbaute Kirche zu Niederkunnersdorf erbrochen und allerhand Geräthe entwendet, welches auch in der Oberkunnersdorfer geschah wo zwo weisse Wachskerzen geraubt wurden.

4) Brand. 25. Mai Mittelgerlachsheim, brannte des Häuslers Siegmunds Haus durch Verwahrlosung ab.

5. Jun. Lübbenau. Durch Verwahrlosung eines Nagelschmiedes verbranten einem Braueignen 150 Klft. Holz.

9. Aug. in der Mitternachtsstunde brach in Neukirch am Hochwalde bei den Altfreihäußler Joh. Christof Müller, unvermuthet ein Feuer aus, wodurch 3 Häuser mit allen Habseligkeiten ein Raub der Flammen wurden, und der 17järige Sohn des vorgedachten Müllers elendiglich verbrannte.

5) Brand durch Gewitter, 31ten Jul. Niederbellmannsdorf Abends zwischen 9 und 10 Uhr schlug der Bliz in des Häuslers Gottfried Krugs Wohnung, zündete nicht nur das Haus an, sondern tödtete ihn und sein 3järi-

ges

ges Töchterlein, betäubte seine Ehefrau und sein 6jähriger Knabe kam im Feuer um.

Es trafen an diesem Abend die Gegend um Bellmannsdorf 2 Gewitter, das erste ging vorüber ohne starke Blize und Schläge, endigte sich nur mit einem starken Regenguſſe; das 2te, welches bald darauf mit stärkern Blizen und Schlägen auch schneller und mit weniger Regen kam, verursachte einer fast ganzen Familie so grosses Unglück. — Gfr. Krug hatte mit seiner Frau und beiden Kindern während des ersten Gewitters in seiner Stube gesessen, nachdem dieses aber vorbei gewesen, hatte die Frau beide Kinder in die Bodenkammer zum Schlafen gebracht, auch als das 2te Gewitter sich genähert, da gelassen und war mit ihrem Manne in der Stube geblieben, so, daß der Mann sich an die eine und die Frau an die andere Eke des in der Stube befindlichen Tisches gesezet hatten. Es ist wahrscheinlich, daß der Bliz in das Hausdach zuerst geschlagen, das Kind in der Kammer in einer Wiege liegend und dann den Hauswirth in der Stube, so in gerader Richtung unter der Wiege gesessen, getödtet hat. Als die Frau des vom Blize getödteten sich von ihrer Betäubung erholt, sah sie durch die offene Stubenthüre, daß ihr Haus brennt, läuft sogleich im Schreken in die Kammer nach dem 3jährigen Kinde, findet es aber beim Aufheben aus dem Bette sogleich tod, trägt es herunter, und wie sie an die offene

Stu-

Stubenthüre kommt, sieht sie ihren Mann ebenfalls tod in der Stube liegen, sie legt das todt Kind sogleich heraus auf den Garten, läuft ihrem Manne zu Hülfe und schleppt ihn bis an die hintere Hausthüre; während sie sich mit diesem beschäftigt, hört sie ihren 6jährigen Knaben nach Hülfe schreien, sie eilt diesen zu retten, aber zu spät, denn die Treppe und fast der ganze obere Theil ihres brennenden Hauses war in der Zeit von der Flamme verzehret und der Knabe muste ein Raub derselben seyn. Diese unglükliche Frau befindet sich hochschwanger, doch hat sie den Ihrigen allen den genannten Beistand geleistet, ehe ihr ihre Nachbarn zu Hülfe kommen konnten. Sie verlor durch dieses Unglück ihren Mann, 2 Kinder, Haus und Habe, wie auch ihr einziges Hausthier, eine Ziege, die im Stalle erstikt war, ehe sie gerettet werden konnte. Da eben diesen Abend Hr. D. Bauerstein aus Görliz in Bellmannsdorf war, so wendete dieser nebst den Gehülfen des Wundarztes Meißners aus Schönberg, alle nur mögliche Rettungsmittel von 10 Uhr des Abends bis gegen 3 Uhr des folgenden Morgens an, um die beiden durch den Bliz getödteten wieder zum Leben zu bringen, aber es blieb alle Mühe fruchtlos, denn der Mann war auf der ganzen rechten Seite seines ganzen Körpers verbrannt und auf seinem Rüken bildete das unterlaufene Blut viele von Volta sogenannte elektrische Blumen.

Das

Das Kind hatte auf seiner ganzen linken Seite seines Körpers viele Blasen, und ebenfalls waren viele mit Blut unterlaufene strahlichte Stellen auf dem Rüken.

V. Aufname zur Advokatur. – 5. Aug wurden von dem Oberamte zu Budissin Hr. Ernst Traugott Bornß und Herr Joh. August Kunze aus Budissin, desgleichen Hr. Johann Karl Wilhelm Hadra aus Stolpen, als Advokaten aufgenommen.

VI. Veränderungen im Civilstande. – Die Frau Äbtissin des Stifts Marienstern hat den Hrn. Joh. Fr. Heinr. v. Schönberg auf Kulm, zum Klostervogt in Marienstern erwählet.

Joachimstein. Die von Herrn Johann Christian Friedr. Herrn v. Rechenberg auf Schönberg ꝛc. niedergelegte Stelle eines Verwesers des freien evangelischen Fräulein-Stifts Joachimstein zu Radmeriz, wurde bei der am 18. Jun. d. J. auf dem Vogthofe zu Görliz gehaltenen Zusammenkunft des Engern und Weitern Ausschusses der Görlizschen Herren Landstände, Herrn Karl Wilh. Ferdin. v. Ferentheil und Gruppenberg auf Belmansdorf durch einstimmige Wahl übertragen. Die feierliche Einweisung zu dieser Funkzion erfolgte am 27. Jul. d. J. in besagtem

sagtem Stifte durch den Herrn Amtshauptmann und die Herren Landesältesten des Fürstenthums Görlitz.

Sorau. Hr. Johann Christian Röder, welcher seit 1767. Postsekretär zu Wittenberg war, ist hier Postmeister geworden.

VII. Todesfälle. – 9. Jul. Kittlitz. Frl. Joh. Elisabeth Eleon. v. Nostitz, eine T. weil. Hrn. Karl Friedr. von Nostitz K. Poln. und Kurf. Sächs. Lieutenants im 55 Lebensjare. Sie war 1740. in Oberlahwalde geboren.

14. Jul. Niederwiese bei Lauban. Herr Chr. Gfr. Meiwald, Kauf- und Handelsmann im 59 Jare.

18. Jul. Kalau. Hr. Ludw. Albr. Peine, Kurf. Sächs Zoll- und Geleitseinnehmer, 57 Jar alt.

18. Jul. Görlitz. Fr. Sofie Konkordie Lubisch geb. Hofmann, Hrn. Ernst Friedrich Lubisch, Kollegens am Gymnasium Ehegattin, 48 Jar 3 M. 13 T. alt.

20. Jul. Brießnigk bei Forst. Fr. Hanna Magdal. Scharl. Theres. Amalie verwitt. Kammerjunker v. Örzen an der Brustwassersucht, 61 Jar alt.

28. Jul. Kleinwelke. Frau Henr. Karoline Luise Prinzessin v. Anhalt geb. Grässin zu Lippe Sternberg und Schwalenberg. Gemalin

malin Sr. Durchl. des Prinzen Alberts v. Anhaltdessau. Sie war am 7. Febr. 1753. geb.

29. Jul. Görlitz. Herr Johann Andreas Tamm, Amtsadvokat in dem Markgrafthum O. L. auch Mitglied der O. L. Gesellschaft der Wissenschaften. — Er war der zweete Sohn des Herrn Pastor Johann Gottfried Tamms, den er mit seiner noch lebenden Gattin Frau Regine Elisabeth geb. Heubner in Merseburg im Jar 1767. zeugte, wo er in der Vorstadt Altenburg Prediger war. Unter der Leitung dieses guten Vaters verflossen die ersten Jare seines Lebens froh; aber nicht ungenuzt. überzeugt, daß die Bildung des Herzens die erste Sorge guter Ältern seyn muß, suchte er durch eine faßliche Erklärung der Gegenstände, die für das Kind gewöhnlich Anziehung zu haben pflegen, seine Begriffe zu bereichern und zu ordnen, und wuste durch sinnliche Anschauung, Liebe zu Gott und Geschmak an Erfüllung der kleinen Pflichten, die in dem Wirkungskreise der Kinder liegen, ihm leicht beizubringen. Dabei sah er vorzüglich auf Abhärtung und übung der körperlichen Kräfte. So zärtlich er den Verstorbenen liebte, so benuzte er doch jede Gelegenheit, ihn so wie seine übrigen Kinder, an Ertragung der Kälte und Hize zu gewöhnen, und um diese Angewöhnung ihm selbst wünschenswerth und angenehm zu machen, ließ er ihn Schlittschuhfahren und Schwimmen lernen, nahm ihn öfters schon als 6järigen Knaben

mit aufs Land, und gestattete ihm alle die körperlichen Vergnügen, die unter gehöriger Aufsicht genossen, den Körper stärken und für vielen Gefahren sichern, die den schüchtern unbehülflichen Kindern drohen. Er machte es sich zum Vergnügen, die Stunden, die ihm von seinen beschwerlichen Amtsgeschäften übrig blieben, seinen Kindern zu widmen, und unterrichtete den Verstorbenen im Lateinischen, Griechischen, Französischen, Geografie und Geschichte selbst, ließ ihm aber auch in Musik, Tanzen, Rechnen und Schreiben Unterricht von Privatlehrern ertheilen. Die Fortschritte, welche er in jeder Art dieser Kenntnisse machte, belohnten dem guten Vater jedes Opfer, das er ihm brachte, veranlaßte ihn seinen Sohn den Wissenschaften zu widmen, und rechtfertigte seine schmeichelhafte Erwartung einer schönen Zukunft. Er bekam den Ruf als Prediger nach Glesien, einem Dorfe, welches zu dem Dölitzscher Amte gehört, und sah sich durch diese Veränderung genöthigt, den nun verstorbenen Sohn mit seinem Bruder in Merseburg zurük zu lassen. Von dieser Zeit an genoß der Selige den Unterricht des verdienten Rektor Hoffmanns und Konrektor Wagners auf dem dasigen Gymnasium und bildete sich unter der Anleitung dieser und noch einiger anderer vortreflichen Privatlehrer so aus, daß ihn 3 Jare darauf sein Vater für fähig hielt, die Universität mit Nuzen beziehen zu können. Er nahm ihn daher wieder von

der

der Schule weg, bereitete ihn mit seinem Brüder in den Wissenschaften, die auf der Schule zu Merseburg nur mangelhaft getrieben werden, zu einem höhern Unterricht vor, und brachte beide Brüder 1783. nach Leipzig. Hier benuzte der Verstorbene, der sich den Rechten widmete, den Unterricht des D. Bieners, D. Segers, D. Schotts und D. Kinds. In der Filosofie folgte er der Anweisung des D. Platners und die Geschichte hörte er bei dem Hofr. Wenk. Ausser diesen Wissenschaften, die er mit nicht gewöhnlichem Fleisse trieb, vervollkommte er auch seine mathematischen und Sprachkenntnisse, und hatte es durch seinen unermüdeten Eifer dahin gebracht, daß er französisch gut, italienisch, englisch, spanisch mittelmässig sprach und schrieb. Nachdem er 3 Jar 6 Monate auf diese Art seine Kenntnisse bereichert, und sich durch seinen Fleiß, durch seine Arbeiten und einige öffentliche Disputazionen die Gunst verdienter Männer erworben hatte, vertheidigte er unter Hrn. D. August Friedr. Schott einige Streitsäze, erhielt in dem mit ihm angestellten Examen die beste Zensur, und ging so belohnt 1787. von Leipzig ab. Um seine erworbenen Kenntnisse auch zum Nuzen anderer zu gebrauchen, und sich im praktischen Fache zu üben, ergrif er die Gelegenheit, die sich ihm zeigte, im Zeizer Amte zu arbeiten. Er ward als Regisirator angestellt, und gewann bald die Achtung seiner Vorgesezten, so wie die Liebe Aller, die ihn kannten. Seine Sprachkenntnis, seine musi-

kalischen Talente und sein Betragen erwarben ihm die Bekanntschaft des Herrn Grafen von Werther, durch welchen er der Frau Gräfin von Pükler in Muskau empfohlen wurde. Das Bedürfnis eines Lehrers für ihren Sohn, welches diese fühlte, veranlaßte sie, diese Stelle dem Verstorbenen anzutragen. So wenig nun auch das Geschäft eines Erziehers ihn seinem Zwek näher zu führen schien, so fand er doch in der Art, mit welcher diese so geistvolle und menschenfreundliche Frau Gräfin ihm den Antrag that, Bewegungsgrund genug, diesem Rufe zu folgen, und trat in seinen neuen Wirkungskreis 1789. Aber bald fand er, daß dies Geschäft, so angenehm es ihm auch durch die gnädige Behandlung des ganzen gräfl. Püklerischen Hauses gemacht wurde, doch nicht für ihn passend sei. Sein Geist nimmer ruhig, strebte nach einem Fache, wo er thätiger seyn könnte, und durch die Gnade der Frau Gräfin von Pükler gelang es ihm, das Rektorat in Muskau zu erhalten. Das Lob, die Thränen, die die Einwohner dieser Stadt seiner Asche zolten, zeugen deutlich von dem Eifer, von der Redlichkeit, mit welcher er diesen neuen Posten bekleidete, und die Achtung, die Gnadenbezeugung der Frau Gräfin v. Pükler und ihres Gemals, so wie der ganzen gräflichen Familie, bestätigen die Rechtmässigkeit des Mitleids dieser guten Stadt. Im Jare 1791. verheurathete sich der Verstorbene mit Dem. Scharlotte Strenge aus Muskau,

zeugte

zeugte mit ihr zween Söhne und eine Tochter. Mit der Vermehrung seiner Familie stiegen seine Bedürfnisse, und diese nöthigten ihn auf Mittel zu denken, sie zu befriedigen. Seine Einkünfte als Rektor waren zu gering, als daß er ruhig in die Zukunft hätte bliken können, er entschloß sich daher durch verschiedene Freunde aufgemuntert, Advokat in der Oberlausiz zu werden. Nachdem er seine Probeschriften mit Beifall gefertigt hatte, und in die Zahl der Advokaten aufgenommen war, verließ er 1794. Muskau, und zog von Dank- und Glükwünschen begleitet nach Görliz. Seine Kenntnis und seine Thätigkeit machten ihn bald bekannt, erwarben ihm die Gunst und Achtung seiner Obern, verschaften ihm häufige Arbeit, und liessen ihn hoffen, nicht unbillige Ansprüche auf glükliche Tage zu machen. Aber eben diese rastlose Thätigkeit, eben diese Bereitwilligkeit allen seinen Mitmenschen zu dienen, eben diese Gewissenhaftigkeit, die ihm die Sache jedes seiner Klienten zu der seinigen machte, legte den Grund zu seinem frühen Tode. Das unaufhörliche Sizen, die vielen durchwachten Nächte, die stete Unruhe seiner Seele, entkräfteten seinen Körper, lösten seine Säfte auf, und schon vor einem halben Jare fing er an die traurigen Folgen dieser überspannten Anstrengung zu fühlen. Sein Geist war zu sehr mit fremden Sachen beschäftigt, als daß er seine Aufmerksamkeit auf sich selbst gerichtet hätte. Er traute sich zuviel zu,

bis ihn endlich die gänzliche Abspannung seiner Kräfte zu fühlbar an die Schuldigkeit erinnerte, etwas für seine Gesundheit zu gebrauchen. Aber es war zu spät. Die Auflösung der Säfte war zu allgemein, die Kräfte waren zu geschwächt, als daß die kräftigste Arznei die Mühe und Wünsche zweier ihn zärtlich liebenden Ärzte, die ihn mit eben so viel Einsicht als Fleis behandelten, hätten belohnen können. Er hinterläst eine Witwe mit 3 Kindern, wovon das jüngste 8 Wochen alt ist. Dies allgemeine Mitleid, das sich auch durch Unterstüzung der Hinterlassenen äussert, ist das schönste Denkmal, das seine Freunde dem Redlichen sezen, ist der beruhigende Trost seiner trauernden Gattin und seiner alten jammernden Ältern, denen von 11 Kindern, die sie zeugten, nur noch ein einziges übrig ist.

Am 29. April 1791. ward er zum Mitgliede der O. L. Gesellschaft gewählt, und hat derselben einige sehr schäzbare Aufsäze, wie man sie von einem so hellen Kopfe erwarten konnte, überreicht. Auch uns rührte sein früher Tod, auch uns war er Verlust.

30. Jul. Görliz. Hr. Johann Efraim Naumann, E. H. und H. Rathes alda Rechnungsführer, 58 J. 10 M. 28 T. alt.

5. Aug. Budissin. Fr. Christ. Tugendr. Quant geb. Borsche, weil. Herrn Joh. Christ. Quant, gewesenen Diakonus alda, Witwe, 69 J. alt.

7. Aug.

7. Aug. Pulsnitz. Fr. Juliane Charlotte verw. Kersten, 76 J. 6 M. alt. Ihr Mann war Hofkirchenschreiber gewesen.

7. Aug. Lauban verschied plözlich der Rektor am hiesigen Lyzeum Herr Joh. Heinrich Erdmann Göbel, im 63 Jare seines Alters, an einer Verhärtung der Eingeweide. Er war 1732. in Lauban geboren, studirte auf dasigem Lyzeum und in Leipzig. Im Jar 1757. wurde ihm die Stelle des Konrektors an dasigem Lyzeum übertragen, welche er 1767. nach dem Abzuge des Herrn Rektor Bauers nach Hirschberg, mit dem Rektorate vertauschte, das er bis fast zu der lezten Stunde seines Lebens mit unverbrüchlicher Treue und Geflissenheit verwaltete. Seine vielen Schuleinladungsschriften, die man bis zum Jar 1792. im Lauf. Magazin und hernach in dieser Monatschrift angezeigt findet, sind grösstentheils historisch, moralisch und theologischen Inhalts. Er war ein gründlicher Kenner der alten Sprachen, doch so, daß er auch die neuen z. B. die französische nicht ganz bei Seite gesezt hatte. In Absicht auf Disziplin war er strenge, und in den mehrsten Fällen fast unerbittlich. Aus Grundsäzen blieb er in Hinsicht auf Lehrart, Lehrgegenstände und eingeführte Schulordnung der einmal festgesezten Weise treu, und begünstigte nur äusserst selten eine Abänderung, ob ihm schon der Geist des Zeitalters nicht fremd geblieben war. Seine hinterlassene

Frau Witwe Chr. Friderike ist die älteste Tochter des ehemaligen Stadtsyndikus Chr. Gfried. Meißners in Lauban, mit der er seit 1758. verheurathet war. Sie hat ihm 6 Kinder geboren. Drei starben frühzeitig, und die Hinterbliebenen sind: 1) Herr M. Friedr. Erdmann Göbel, Pfarrer zu Wiesa am Queis, 2) Herr Erdmann Theodor, Kandidat der Rechtswissenschaften in Wittenberg und 3) Dem. Christiane Erdmuthe.

12. Aug. Käferthal bei Mannheim. Herr Hans Rudolf v. Wiedemann, Kurf. Sächs. Generalmajor, Chef des in der O. L. garnisonirenden Infanterieregiments. Er war 1734 in Neustadt an der Orla geboren, trat 1748. in Kursächs. Dienste, erhielt 1793. als Kommandör des Prinz Klemens Regiments den Preuss. Orden vom Verdienst. Er starb an Entkräftung und dazu geschlagenen Faulfieber.

VIII. Geburten. – 18. Jun. Löbau. Fr. Diak. Marloth, einen Sohn.

6. Jul. Budissin. Frau Friedr. Wilh. geb. Markstein, G. Hrn. K. Glieb. Otto, O. A. Adv. ein S. Karl Moriz.

18. Jul. Lauban. Fr. Apoth. Weege geb. Bischof, eine T. Henriette Mathilde.

26. Jul. Budissin. Fr. Chr. Scharl. Aug. geb. Faber, G. Hrn. K. Traug. Hennig, O. A. Adv. eine T. Emilie Christiane Ernestine.

3. Aug.

3. Aug. Baruth ersten Theils. Fr. Gräfin zu Solms geb. Gr. von Wallwiz, Gem. Herrn Friedrich Karl Leopold Reichsgrafen zu Solms, Erbherrn zu Baruth, einen S. Friedr. Heinr. Ludwig.

IX. Standeserhöhung. — Herr Joh. Friedrich Prenzel auf Öhne, ist in des heil. Römischen Reichs Adelstand erhoben worden.

Ebenfals ist auch Herr Ferdinand Traug. Prenzel, Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Lehna und Jauernik, in des h. R. Reichs Adelstand, mit der Benennung Prenzel von Bucherfeld erhoben worden.

X. Veränderungen im Kirchen- und Schulstande. — Diehsa. Herr Johann Christ. Jarik, bisheriger Schulhalter in Küpper ist alhier Schulmeister geworden.

Braune, b. Kamenz. Von der Frau Gräfin von Stollberg ist der zeitherige Adjunkt des Singechors zu Kamenz Herr Johann Gottfried Kretschmar aus Königsbrük zum Schulmeister ernannt, und am 8 Aug. eingewiesen worden.

Waltersdorf. An die Stelle des verstorbenen Pfarrers Herrn M. Spaziers, ist vom Magistrate in Zittau Herr Karl Gottfried Grundmann berufen worden. Er traf am 7. Aug. in Wal-

Waltersdorf ein, und ward mit Freudensbezeugungen bewillkommt und unterhalten, die auserordentlich feierlich waren. Der Donner der Mörser, das Schiessen aus kleinen Gewehren, Trompeten und Pauken, das Lauten der Gloken, Gesänge und Reden, wechselten durch einander ab, wie jeder Liebhaber vaterländischer Ereignisse und Seltenheiten auf ½ B. in Quart, der 3 Pf. kostet, und in der Müllerischen Lesebibliothek in Zittau zu haben ist, gewis nicht ohne eigne Theilname lesen wird!

XI. Magistratswechsel. — Zittau am 20. Aug. 1795. wurde alhier die freie Kür und Rathswahl gehalten, und erhielt dabei die bisher erledigte 4te Senatorenstelle Herr Christian Ghelf. Benjamin Peschek, Advokat und bürgerschaftlicher Deputirter, ein Sohn weil. Herrn M. Christian Friedrich Pescheks, gewesenen Primarius alda, geb. zu Eibau d. 3. Sept. 1755. Der Fleischhauerälteste Herr Haine wurde zugleich als Rathsfreund erwählt und in Pflicht genommen.

XII. Heurathen. – 6. Jul. Budissin. Hr. George Adolf Viol, Kauf- und Handelsherr in Löbau, mit Demois. Agneten Elisabeth Noak, Herrn Joh. Noaks, Bürgers und Gasthalters zur goldnen Sonne in Budissin einzigen Tochter.

29. Jul.

29. Jul. Kießlingswalde. Herr Friedr. Bernhard v. Fromberg auf Kießlingswalde, Stolzenberg und Mittellinde, mit Fr. Johannen Friederiken geb. Richter, Hrn. Joh. Chrstph. Richters, Eines H. und Hw. Raths der Stadt Görliz Kanzellistens ältesten Fr. Tochter.

4. Aug. Löbau. Hr. Karl Gotthelf May Kauf- und Handelsherr daselbst, mit Demoiselle Eleon. Henrietten Werner, Herrn Skab. Werners mittelsten Tochter.

25. Aug. Rauscha. Hr. Christof Nathe, Landschaftsmahler und Lehrer am Gymnasium zu Görliz, mit Frl. Johannen Karolinen von Meyer zu Knonow, weil. Herrn Chr. Andr. von Meyer zu Knonow, auf Oberullersdorf in der N. L. und Besizers des Hammerwerks in Schnellfürthel und Frauen Friedr. Joh. Karolinen geb. von Landwüst hinterlassenen fünften Tochter.

XIII. Getreidepreisse im Aug. aufs höchste.

	Weiz.		Korn.		Gerst.		Haber.	
Bud.	5	8	2	12	2	20	2	8
Görl.	5	8	2	20	3	3	2	
Zitt.	5	12	3	4	2	17	2	15
Löb.	5		3	10	2	16	2	
Rumb.	4	23	3	12	2	20	2	12

Digitized by Google

V.

An Morus Grabe.

Sanft und heiter strahlt von seiner Höhe
Dort der Mond, so unschuldsvoll, so rein,
Nur damit durch ihn der Wandrer sehe,
Nicht, um stolz von ihm gesehn zu seyn.

Ach auf unbekannten finstern Wegen
Ging der arme Wandrer einsam hin!
„Komm ich hier auch meinem Ziel entgegen?
„Ists der rechte Weg, auf dem ich bin?

„Führt ein Irrlicht dort in jenem Scheine,
„Mich dem nahen Untergange zu?
„Oder ruft ein Freund, nach dem ich weine,
„Mich durch ihn zur süsten Abendruh?„

So seufzt er. — Bescheiden und voll Milde
Trat der liebe heitre Mond hervor,
Und vor seiner Heiterkeit enthüllte
Sich der Finsternisse grauser Flor.

Doch was eilst du schon zum Untergange?
Hast dein schönes Werk noch nicht vollbracht!
Mancher Wandrer seufzet einsam bange
Noch nach Licht in grausenvoller Nacht.

O! was eilst du schon zum Untergange?
Blik' auch mich noch an, so sanft und mild; —
Diese Thräne hier auf meiner Wange
Sieh' — sie fliesset für dein Ebenbild,

Der

Der hier ruht von kühlem Moos umgeben,
Dessen Grab an Gellerts Grabmal stößt, —
Ging er nicht auch einst durchs Erdenleben
Wie Du dort am hohen Himmel gehst?

Du erfreust mit deinem sanften Lichte
Jede Seele, die empfinden kann;
So strahlt' ihm vom ernsten Angesichte
Tugend, die Ihm jedes Herz gewann.

Du erleuchtest zwar des Pilgers Wege,
Und zerstreust der Finsternisse Graun;
Doch damit er richtig sehen möge,
Muß er selbst mit hellem Auge schaun.

So auch er! Die Finsternis zerstreuen,
Hielt Er gern für Seine erste Pflicht,
Und Gedanken an Gedanken reihen,
Lehrt Er seine Schüler; bis zum Licht

In der hellsten in der reinsten Klarheit,
Selbst ihr Geist durch Finsternisse drang;
Aber suchen solten sie die Wahrheit!
Er verlangte nicht dafür den Dank!

Denn er suchte nicht mit Licht zu blenden,
Das die Narung durch die Zeit verlor.
Und so wuchsen unter Seinen Händen
Jünglinge mit eigner Kraft empor.

Weinet Teutschlands Töchter! viel verloren
Habt ihr! Ach, daß er der Erde schied,
Eh' die Jünglinge, für euch geboren,
Unter seinen Händen aufgeblüht!

Aber Teutschlands Töchter, deren Gatten
Unter seinen Händen aufgeblüht,
Freut euch, daß Sie ihn zum Lehrer hatten,
Ihn, der nur zu früh der Erde schied.

Lebt ihr nun an eines Mannes Seite,
Dessen Geist von Vorurtheilen rein;
Fühlt ihr dann die hohe Seelenfreude
Eines solchen Mannes Weib zu seyn;

Liebt ihr den Gefährten eurer Jugend,
Weil sein Herz so warm für Tugend schlägt,
O! so denkt: ein Zartgefühl für Tugend
Hat ihm unser Morus eingeprägt.

Fühlt ihr nun das selige Entzüken,
Wenn für Freuden eure Wangen glühn,
Solch ein Herz an euer Herz zu drüken:
Weint ein dankbar Thränchen auch für Ihn!

Ja! auch mir hast du dies Glük gegeben;
Nimm des Dankes warme Zähre hin!
Ach, vielleicht — in jenem bessern Leben —
Werd' auch ich noch deine Schülerin!

Amalia Ws geb. Wths.

Lausitzische Monatsschrift

1795.

September. Neuntes Stük.

I.

Denkschrift
auf den Präsidenten der Gesellschaft, Herrn George Alexander Heinrich Herrmann, Reichsgrafen von Callenberg.

Multis Ille bonis flebilis occidit. Hor. Od XXIV.

Der Wunsch in dem Andenken unsrer Freunde noch nach dem Tode zu leben, und die dankbare Bereitwilligkeit gefühlvoller Seelen diesem Wunsche zu entsprechen, sind zwei edle Züge der Menschheit. Sie müssen den Misanthropen, bei allen traurigen Erfahrungen von Schwachheit und Bosheit des Menschen, dennoch von seiner Würde überzeugen: Dem Weisen sind sie ein bedeutender Wink, daß der edle Mann nicht ganz stirbt; und, wenn die forschende Vernunft ihn genauer entwikelt, so wird er ihr Ahnung der Unsterblichkeit. Müßte derjenige nicht ohne Gefühl für Pflicht, Tugend, und Freundschaft geboren, oder durch verwahrloſete

Erziehung, irrige Grundsäze und verabscheuungswürdige Beispiele unter alle Menschenwürde herabgesezt seyn, dem der Tadel und das Lob seiner Nebenmenschen im Grabe gleichgültig wäre? der bei dem trostlosen Gedanken: auf deine Asche wird nie eine Thräne der Liebe, der Freundschaft, der Dankbarkeit, fallen — nicht zurükbeben sollte?

Kann der Mann, in dessen Busen ein empfindendes Herz schlägt, am Grabe des Wohlthäters, des Vaters, des Freundes vorüber eilen, ohne ihm eine Thräne zu zollen, ohne zu wünschen, daß ihm die Erde leicht werde?

Diese Gefühle treffen in dem menschlichen Herzen so vollkommen zusammen: ihre schöne übereinstimmung muß uns stolz machen, Menschen zu seyn. Wie aber die edelsten Triebe unsrer Seele in offenbare Schwachheit, Thorheit und Laster ausarten, sobald wir uns der Leitung der Vernunft entziehen und der blinden und stürmischen Leidenschaft fröhnen; so artet auch unser Bestreben den Beifall der Nachwelt zu verdienen, in ungezähmten Ehrgeiz, und unser Bemühen das Andenken der verstorbenen zu verewigen, in niederträchtige Schmeichelei — oft, in unverschämte Lügen aus.

Wer einen achtsamen Blik auf den Haufen der feilen Lobredner wirft, die bald das Laster auf den Thron erheben, bald die Tugend in den Staub erniedrigen, dem wird es schwer die wahre und reine Quelle noch zu erkennen, woraus gerechtes Lob

fliessen

flieſſen ſoll: dem wird bange werden vor den Klippen, an welchen ſelbſt die Freundſchaft ſcheitern kann und, abgeſchrekt durch das oft gegründete Vorurtheil gegen Lobpreiſungen, wird er ſeine Gefühle dem ſcharfſichtigen Tadler oder Neider verbergen, in ſein Herz verſchlieſſen und ſchweigen.

Er wird es ſpätern Zeiten überlaſſen, dem Manne den er liebte und verehrte, ein Denkmal zu ſtiften. Doch nein! warum ſollten wir ſo lieblos von dem Menſchengeſchlechte denken? ſteht nicht zwiſchen Tadel und Schmeichelei die Wahrheit in der Mitte? wenn auch Tirannen, Menſchenfeinden und Böſewichtern Denkmäler daſtehen; wenn tauſend feile Schmeichler die ganze Kunſt der Beredſamkeit an unwürdigen Gegenſtänden verſchwendet haben, ſo verliert doch der Mann von Verdienſt ſeine gerechten Anſprüche auf unſere Dankbarkeit nicht, und unſere Pflicht ſteht feſt, uns ſeiner Tugenden zu erinnern, ſein Andenken zu verewigen.

Ich ſollte vielleicht unter uns allen am meiſten Bedenken tragen, dieſe Pflicht gegen unſern verewigten Präſidenten zu erfüllen. Ich habe das Glük gehabt, der Führer und Begleiter ſeiner Jugend und der vertraute Freund ſeiner männlichen Jare bis an ſein Ende zu ſeyn. In dieſer Lage habe ich täglich neue Verbindlichkeiten auf mich geladen Ihn zu lieben und hochzuſchäzen. Wie konnten Sie nun mir, verehrungswürdige Geſellſchaft, den ehrenvollen Auftrag geben, eine Denkſchrift auf Ihn

verfertigen, wenn Sie mich nicht der Gefahr aussezen wollten, den Verdacht der Schmeichelei auf mich zu ziehen, wenn ich Ihn lobe; oder den Vorwurf der schwärzesten Undankbarkeit, wenn ich Ihn tadele? . . doch Ihr Auftrag ist so schmeichelhaft für mich, selbst mein Herz mahlt mir ihn so reizend, er stimmt so innig mit meinem eignen Gefühle und Pflicht zusammen, daß ich nicht stark genug war, ihn abzulehnen. Ich will versuchen, Ihr Zutrauen zu verdienen und zu rechtfertigen. Ich will meinen eigenen Gefühlen Gewalt anthun, ich will einen Augenblik vergessen, daß Herrmann mein Freund und mein Wohlthäter war: ich will Ihn nur in den Beziehungen schildern, wo ich tausende seiner noch lebenden Nebenmenschen zu Zeugen anrufen kann und vorzüglich in so fern Er der Oberlausizischen Gesellschaft der Wissenschaften schäzbar und verehrungswürdig war.

Georg Alexander Heinrich Herrmann, Reichsgraf von Callenberg ward im Jar 1744. am 8ten Februar geboren. Die Vorsehung hatte Ihm einen einsichtsvollen, weisen und zärtlichen Vater geschenkt, der auf die Bildung seines Herzens und Verstandes alle ersinnliche Sorgfalt verwendete. Diese schränkte er nicht blos auf den standesmässigen Aufwand und die Wahl der Führer und Lehrer seines Sohnes ein; er bewies sie auch durch eigene, genaue und strenge Aufsicht, Beispiele, Prüfung und Ermahnung.

nung. Nur zu früh verlor unser verewigter Freund eine zärtliche und geliebte Mutter, welche aus dem Erlauchten Hause der Reichsgrafen von Werthern war. Seinen mutterlosen Kindern diesen schmerzlichen Verlust weniger fühlbar zu machen, widmete sich sein Herr Vater ihrer Erziehung mit verdoppeltem Eifer. In den frühesten Jaren der Kindheit ward Herrmann einem redlichen, wohldenkenden Führer übergeben.

Die Umstände fügten es zwar so, daß Er bis zu seinem 16ten Jare mehrere Hofmeister hatte, welche Veränderung gewöhnlich der Erziehung nachtheilig zu seyn pflegt; doch waren auf der andern Seite sein Geist, seine Fähigkeit, und Anlagen so vortreflich, daß weder die Richtung noch der Schwung seines Genie's dadurch gehemmt noch auch, sein Karakter verbildet wurde. Es giebt Menschen, die allen Hindernissen zum troze ihren Weg fortgehn, die sich am Gängelbande der gemeinen Regeln nicht leiten lassen, denen das Joch der Gewohnheit unerträglich scheint und die durch eigne Kraft und Eifer das vorgesteckte Ziel am schnellsten und glüklichsten erreichen. Unter diese darf man unsern Grafen mit Recht zählen. Die Natur hatte Ihn mit einem biegsamen und schön gebildeten Körper, einer edlen, ausdruksvollen, reizenden Gesichtsbildung beschenkt; sie hatte Ihn mit einem vortreflichen schnellen und dauerhaften Gedächtnisse und einem bewunderungswürdigen

Scharfblike und durchdringender Beurtheilungskraft begabt. Ein feines Gefühl und Geschmak für alles Schöne, ein theilnehmendes Herz, Annehmlichkeit im Ausdruke, Gefälligkeit im Umgange machten Ihn zum Muster edler Jünglinge. Denken wir uns zu diesen Vorzügen seine unbegränzte Wißbegierde, seinen Eifer und rastloses Bestreben alles zu lernen, wozu Ihm die väterliche Vorsorge, sein Stand und die Umstände die erwünschteste Gelegenheit verschaften; so dürfen wir voraus vermuthen, daß Er ein ausgezeichneter Mann werden muß. Von Jugend auf war Ihm die französische Sprache geläufig, und ob Er gleich die lateinische im väterlichen Hause mit mehr Geschmak als gewöhnlich, erlernt hatte; so fühlte Er doch in reifern Jaren daß, um die vortreflichen Schriftsteller des alten Roms gründlich zu verstehn, Er sich ein eigenes Studium davon machen müßte. Dieses that Er mit dem glüklichsten Erfolge, und erwarb sich durch eigenen Fleiß und Forschen eine Kenntnis und Fertigkeit darinn, die auch Kenner bewunderten. Das Englische und Italienische lernte Er auf seinen Reisen bis zur Vollkommenheit: auch die schwedische Sprache verstand Er gründlich, und aus Liebe zu seinen Unterthanen lernte Er auch noch die Wendische. Alles was Er sich einmal vorsezte zu wissen, wurde Ihm leicht. Er drang nicht nur bald und tief in das Genie einer jeden Sprache, sondern Er faßte auch die Aussprache, den Ton, die Eigenheiten,

heiten, selbst die Unregelmässigkeiten einer jeden, so schnell und so genau, daß Ihn jeder Fremde für seinen Landsmann hielt. Wie Er sprach, so schrieb Er; fertig, deutlich, nachdrüklich.

Er hatte zu viel Beurtheilungskraft sein glükliches Gedächtnis mit leeren Tönen zu beladen; Er dachte und verglich; drang in den Geist der Sprache und schuf sich selbst Regeln. Eine solche Sprachkenntnis ist Filosofie. Wie konnte Ihm nun die scholastische Logik, die Zwangform der Gedanken, behagen? doch hatte Er diesen pedantischen Wust nach damaligem Gebrauche gelernt – und in reifern Jaren belacht. In der Geschichte kam ihm sein glükliches Gedächtnis um so mehr zu statten, da Er sich früh gewöhnt hatte, sich alle Thatsachen synchronistisch einzuprägen, und sich mit bloßen Namen und Jarzahlen nie befriedigen lies. Er — wußte gar zu wohl, daß der Buchstabe tödtet und nur der Geist lebendig macht. Deswegen suchte Er den Gang der menschlichen Kultur in jedem Zeitalter, den auszeichnenden Karakter der Nazionen achtsam auszuspähen und mit einander zu vergleichen. Mit einem Wort: Er studirte diesen Zweig der menschlichen Kenntnisse, in dem Sinne, worin der gröste Redner Roms die Geschichte die Lehrmeisterin des Lebens nennt.

Sein Geschmak an der Dichtkunst und andern schönen Wissenschaften zeigte sich früh: Er bedurfte nur noch der anschaulichen Ausbildung, welche

Ihm die Meisterstüke der Kunst und der Umgang mit den noch lebenden unter den kultivirtesten Nazionen geben konnten, um seine eignen Talente auszubilden. Mit diesen Anlagen, Vorschmak und Wißbegierde ausgerüstet, deren sich das männliche Alter nicht schämen würde, sah der edle Jüngling mit Ungeduld dem Ende eines verheerenden Krieges entgegen, der Ihn wider seine Neigung so lange im väterlichen Hause zurükhielt. Gleich nach dem Hubertsburger Frieden bezog Er die hohe Schule zu Genf.

Diese weltberühmte Stadt war damals noch das Muster eines wohlgeordneten Staates, in dem vortrefliche Geseze, vernünftige Freiheit, billige Gleichheit und gute Sitten herrschten; wo Künste und Wissenschaften und ein ausgebreiteter Handel blüheten. — Sie war das neuere Athen, wo die edelsten Jünglinge ihre Erziehung und Bildung vollendeten.

Genf hatte damals vielleicht die glänzendste Epoche seines Ruhmes; berühmte Lehrer in allen Zweigen der Wissenschaften, in allen Künsten und Leibesübungen erhöhten seinen Glanz. Es war der Sammelplaz von Fremden aus allen Nazionen, die durch die Nachbarschaft des Dichters von Ferney und des berühmten Bürgers von Genf und durch die Gegenwart des neuern Äskulaps Tronchin dahin gezogen wurden. Saussure, Turretin, Pictet, Bonnet, Bertrand und Mallet,

let (wovon der lezte einige Zeit sein Hofmeister gewesen war) fanden an dem jungen Grafen einen wißbegierigen Schüler und freuten sich seiner schnellen Fortschritte. Er fand bei dem grossen Zusammenflusse der Fremden die vortheilhafteste Gelegenheit, die Stunden seiner Muse in vermischter und lehrreicher Gesellschaft zuzubringen, Weltkenntnis zu erwerben, und sich schon im voraus mit den merkwürdigen Dingen, die der Gegenstand seiner fernern Reisen werden sollten, bekannt zu machen.

Da Er hinreichende Vorkenntnis besaß, fremde Kenntnisse gegen seine eigene auszutauschen, und andere nicht durch quälendes Ausforschen und unbescheidenes Fragen nur zu ermüden; so wurde der Umgang Ihm lehrreich und andern angenehm. Rousseau sah in Ihm einen Teutschen, der mehr wußte als sein Stammbuch zu überreichen, und Voltaire mußte gestehn, daß es Vorurtheil wäre, dem Teutschen auf Kosten des Wizes, Fleiß und Gelehrsamkeit zuzuschreiben. Beinahe zwei Jare brachte der Graf an diesem Orte zu, wo Er sich viele Freunde erwarb.

Italien, dieses so ausserordentlich interessante Land, hatte Er sich schon vorläufig durch Lektüre und Umgang bekannt gemacht. Zu einem beschränkten Aufenthalte in einem so wichtigen Lande, sind vorbereitende Kenntnisse durchaus nothwendig, wenn man wahren Nuzen davon ziehen will. Der Graf übte sich also schon in Genf in der Italieni-

schen Sprache so fleissig, daß Er in kurzer Zeit im Lande selbst Meister darin ward. Man irrt, wenn man sich mit der Muttersprache, mit der Französischen oder auch der Lateinischen in Italien durchhelfen will. Die gewöhnlichen Dollmetscher (Ciceroni) sind gemeiniglich unwissende Menschen.

Mit Virgil und Horaz in der Hand, durchreiste der Graf ganz Italien, und dies erwekte in Ihm den lebhaften Eifer, einst bei mehrerer Muse, besondern Fleiß auf Roms klassische Schriftsteller zu wenden.

über ein Jar brachte Er in diesem Lande zu. Besonders war Ihm sein Aufenthalt in Florenz, Bologna und Rom angenehm und nüzlich. In der ersten Stadt wurde Er zum Mitgliede der Kaiserl. Grosherzogl. Gesellschaft der Apathisten aufgenommen, und in Bologna war Ihm das weltbekannte Institut unter der freundschaftlichen Anführung des gelehrten Professors Montefani Caprara eine ergiebige Quelle von Kenntnissen. In Rom war Winkelmann sein Dollmetscher der Alterthümer, und so, wie der gelehrte Bianconi, sein Freund. Der Name seiner Familie wäre Ihm schon ein Empfehlungsschreiben in allen angesehenen Häusern gewesen, wenn Er dessen bedurft hätte.

Er trug aber auf seiner Stirne das Gepräge eines edlen und geistreichen reizenden Jünglings, und seine freimütige Beredsamkeit – von anständiger

ger Sittsamkeit begleitet, empfahl Ihn nachdrüklicher als sein Stammbaum.

Er verkannte zwar den Werth seiner Geburt nie; aber Er war auch vollkommen überzeugt, daß diese ohne Tugend und Talent ein leeres Wort ist, und daß sie zwar eine besondere und vorzügliche Pflicht durch Verdienst edel und groß zu werden auflegt, aber allein weder Tugend noch wahre Grösse geben kann. An den königlichen Höfen von Turin, wo damals der weise und tapfere Viktor Emanuel herrschte: in Parma, wo Don Filip, ein Fürst von grossen Eigenschaften regierte: in Pavia, wo Er bei der Ankunft der königlichen Braut des damaligen Großherzogs von Toskana, nachmaligen Kaisers Leopold des zweiten gegenwärtig war, fand er eine ausgezeichnete Aufname. Doch! — welchem Reisenden von Stande wird diese Ehre verweigert? Graf Callenberg aber wurde nicht sowohl vorgestellt, als er selbst sich in dem vortheilhaftesten Lichte vorzustellen wußte

Flüchtig verflog die Zeit, die Ihm in Italien zu verleben vergönnt war. Er'ging über Loretto und Ankona nach Venedig, wohnte hier dem bekannten Himmelfahrtsfeste bei, und ging über Mailand und Turin nach Genf zurük. Hier verweilte Er wenige Wochen, und trat nun seine Reise nach Frankreich über Lion an. Hier war seit Colberts Zeiten das unerschöpfliche Vorrathshaus des europäischen Luxus. Alle Arten von Manufakturen und

Fa-

Fabriken waren zahlreich und auf den höchsten Gipfel der Kunst und der Schwelgerei gebracht. Für viele war es freilich nur ein Markt von Moden und Puz: aber für den achtsamen Beobachter war hier der Ort, die Betriebsamkeit, den Kunstfleis und den erfindungsvollen Geist der Menschen kennen zu lernen: die tausenderlei Mittel den rohen Produkten der Erde neue Formen, Schönheit und Annehmlichkeit zu geben: den Einfluß wahrer und eingebildeter Bedürfnisse auf Handel und Wandel, der bildenden Künste auf die wesentliche Bedürfnisse der Menschen und Nachtheil oder Vortheil des Luxus für die Sitten und den Wohlstand des Volks kennen zu lernen. Wie interessant ist es nicht für einen Denker, wenn er diesen Gegenständen von ihrem ersten rohen Ursprunge an bis zu ihrer vollkommenen schönen Ausbildung achtsam nachspüret? welch eine Kette von Erfindungen, Kunst und Arbeiten, welch eine Zahl mühsamer Hände findet man nicht zu bewundern, von dem Seidenwurm und der unförmlichen Metalmasse an bis zu den reichen Teppichen, worauf ein träger Sultan seine Tage durchschlummert? Auch nicht ein einziges Glied in dieser Kette ist der Untersuchung unwürdig. Der Graf befriedigte nach diesem Plane, über zwei Monate seine Wißbegierde, und die übrige Zeit brachte Er in interessanter und lehrreicher Gesellschaft zu.

Nun

Nun begab Er sich auf den grossen Schauplatz Europens, wo sich alle Talente und alle Leidenschaften, Tugenden und Laster, alle irdische Herrlichkeit und menschliches Elend, alles Gute und Schöne was den Geist aufkläret und den Geschmak bildet, alles Böse was je die menschliche Natur entehrt, und alles Gute was das Herz entzükt und zu den schönsten Gefühlen erweken kann, das Auge des Beobachters wechselsweise vom Erstaunen zur Verachtung, von der Bewunderung zum Mitleid, von der Freude zur Betrübnis hinreißt, in einen Mittelpunkt vereinigen — nach Paris, welches die Söhne der vornehmsten Familien in Europa wie bekannt, besuchten, wenn man ihre Bildung vollenden wollte — Unserm Herrmann wurde sie eine Schule der Weisheit. Mag immer der Aufenthalt an diesem Ort manchem teutschen Jünglinge verderblich gewesen seyn, es war zu der Zeit keine Stadt in Europa dieser an Glanz, Pracht und Vortheilen aller Art vorzuziehn.

Nur ein Thor vertauschte dort seinen gesunden Menschenverstand gegen modische Thorheiten, seinen Bidersinn gegen übertünchte Artigkeit und vernünftige Grundsäze gegen schalen Wiz und geschminkten Unsinn. Wer aber wie Herrmann den Schein von der Realität zu unterscheiden, was recht und schön, edel und groß ist, empfinden und beurtheilen und nachzuahmen wußte, wie Er, der war dieser Gefahr nicht ausgesezt. Bei Ihm gesel-

sellten sich zu diesen nothwendigen Erfordernissen die günstigsten Gelegenheiten, Männer von Verdienst und Kenntnissen in allen Fächern der Wissenschaften kennen zu lernen: nicht nur dem Namen und der Gesichtsbildung nach zu kennen, sondern in wiederhohlten vertraulichen Gesprächen aus ihrem Umgange Belehrung und Nuzen zu ziehen. Den ganzen Winter und Frühling brachte Er hier in den auserwähltesten und angesehensten Häusern zu: und hier war es, wo sein für alle edle Eindrüke offenes Herz dem allmächtigen Reize der Tugend im Gewande der Grazien nicht widerstehen konnte. Eine liebenswürdige Dame aus dem uralten Geschlechte der Montauban de la Tour du Pin aus dem Delfinat, zog seine ganze Hochachtung und Verehrung auf sich; und dies Gefühl ward bald die zärtlichste Liebe.

Nach glüklich vollendeten Reisen erhielt Er die väterliche Erlaubnis, um die Hand einer Geliebten zu werben, deren Herz Ihm schon lang eigen war. So überwiegend war der Eindruk, den seine kindliche Ehrfurcht, seine gewissenhafte Erfüllung der väterlichen Hofnungen auf des Vaters Herz gemacht hatten, daß dieser dem Wunsche des geliebten Sohnes seinen eigenen Plan aufopferte, und Ihm eine freie Wahl lies. Zärtlich und glüklich war sein Ehestand: aber von kurzer Dauer. Er verlor seine vortrefliche Olimpia nach 20 Monden. Sie hinterließ ihm 2 Pfänder ihrer Liebe: einen

Sohn

Sohn und eine Tochter. Jener starb schon zu des Vaters gröſten Betrübnis in der Wiege: und diese, die Gräfin – Klementine, Erbherrin der freien Standesherrschaft Muskau, vermählte Reichsgräfin von Pükler ist Mutter von vier hofnungsvollen Kindern, und in Ihr verehren Herrmanns Freunde und Unterthanen, auch die Erbin seiner Tugenden.

Doch ich kehre zu seiner Reise durch Frankreich zurük. Er verlies Paris, um die schönen Provinzen dieses Reichs kennen zu lernen.

In Bordeaux überfiel Ihn ein heftiges Fieber, als Er eben zu einer Reise nach Spanien sich anschikte. Schon schien es, als ob diese in heissen Himmelsstrichen so gefährliche Krankheit geheilt wäre, als sie auf dem Wege nach Bayonne mit neuer Heftigkeit ausbrach. Der geschikte Arzt, den Er zu Rathe zog, hielt Ihn von der Reise nach Spanien ab, und gab Ihm den Rath, entweder zu Tronchin nach Paris oder zu Tissot, die beide seine Freunde und mit seiner Leibeskonstituzion bekannt waren, zurük zu kehren. Der Graf wählte Lausanne, weil Er auf diesem Wege Ihm noch unbekannte Provinzen durchreisen konnte. Er kam im Anfange des Jares dort an. Seine Krankheit wurde zwar heftiger, aber durch des Arztes weltbekannte Geschiklichkeit und ausserordentliche freundschaftliche Sorgfalt wurde Er nach langen Leiden doch glüklich hergestellt. Sobald Er es wagen durf-

durfte sich den Unbequemlichkeiten einer Reise auszusezen, besuchte Er die merkwürdigsten Kantons; sammlete in diesen herrlichen Gegenden mit neuen Kenntnissen auch neue Kräfte, und erhöhete noch das Ihm angeborne Gefühl für die Schönheit der Natur in diesem glükseligen Lande. Mit welchem Entzüken betrachtete Er nicht die ewigen Denkmäler des ersten der Winter, die Eisgebirge, die himmelhohen Alpen und die prächtigen Seen? welchen Reiz hatten nicht für Ihn die Einfalt, die patriarchalischen Sitten und das stille Glük der Bewohner! Und wer sollte nicht wünschen in diesem Lande seine Tage zu verleben? überzeugt daß dieser Wunsch Ihm nicht gewährt werden konnte, trat Er seine Reise nach seinem Vaterlande an, besuchte die fürstlichen Höfe am Rhein und Obersachsen, fand überall die ehrenvolleste Aufnahme, Beifall und Freunde, und kam im Herbste in Muskau glüklich an.

Man kann leicht erachten, mit welcher Zärtlichkeit Er von dem ehrwürdigen Greise, der in Ihm alle seine Wünsche erfüllt sah, und von seinen gräflichen Geschwistern, denen seine lange Abwesenheit ein Jarhundert zu seyn schien, und welche alle so oft für sein Leben gezittert hatten, empfangen wurde!

Im Schooße dieser liebenswürdigen Gesellschaft brachte Er den Winter zu, und je genauer Ihn sein weiser Vater prüfte, jemehr fand Er Ursache mit

Ihm

ihm zufrieden zu seyn. Er wünschte ihn als den Trost und die Stüze seines Alters um sich zu behalten: erlaubte Ihm aber den gerechtesten seiner Wünsche zu befriedigen, und seine verlobte Braut aus Frankreich heimzuholen. Seine Kurfürstliche Durchl. beehrten Ihn mit dem Kammerherrnschlüssel. Er ging durch die Schweiz und von seinem geliebten Bruder, dem Kaiserlichen Kammerherrn und Generalmajor Grafen von Callenberg, der damals in Lausanne studirte, begleitet, reiste Er nach Provenze zu seiner Vermählung. Mit seiner Gemahlin reiste Er sodann über Paris durch die Niederlande nach der Oberlausiz. Er brachte die kurze Zeit des ehelichen Glüks theils in Muskau, theils an dem Hofe zu Dresden zu. Hier war es, wo Er seine geliebte Gemahlin durch einen frühzeitigen Tod verlohr, der bei Hofe und in der Stadt gerechtes Bedauern erregte. Seine Betrübnis und seinen herben Schmerz einigermassen zu lindern, ergrif Er mit Vergnügen eine anständige Gelegenheit sich von dem Orte zu entfernen, der Ihn stündlich an seinen unersezlichen Verlust erinnerte.

Er begleitete seinen würdigen Freund und Anverwandten, der damals als Kurfürstl. Sächsischer Gesandte nach Schweden zurükkehrte, dahin. Er wünschte sich der diplomatischen Laufbahn zu widmen, und ward auch bei dem Departement der auswärtigen Geschäfte verpflichtet. Es war zu erwarten, daß ein Mann von seinen Talenten,

Kenntnissen und Karakter einem Könige, der sich durch Liebe zu allem, was das Gepräge von Grösse, Pracht, Glanz und Genie an sich trug, auszeichnete, gefallen würde Er erwarb sich auch bald die Achtung und Gunst, wovon Ihm dieser unglükliche Monarch die ehrenvollesten Beweise gab, da er Ihn seines vertrauten Umganges würdigte, und Ihm die vortheilhaftesten Anerbietungen that.

Da aber Herrmanns Vorliebe für seinen Fürsten und Vaterland Ihm nicht erlaubte, sich in einem fremden Lande nieder zu lassen; so wünschte der König Ihn wenigstens als einen Fremden lang um sich zu haben. Der Graf bemühete sich mit Eifer die schwedische Sprache zu lernen, und überraschte den beredten König nach einem kurzen Aufenthalt in Stokholm, mit einer wohlgerathenen übersezung der vortreflichen Rede, die Gustav im Senat gehalten hatte. Er wurde zum Ehrenmitgliede der königl. Gesellschaft der Wissenschaften von Stokholm und Gothenburg aufgenommen, und wendete allen möglichen Fleiß an, die Staatsverfassung des Reichs gründlich zu lernen. Wie Er sich überall durch sein Betragen, durch seinen Geist und Herz Freunde erwarb; so gewann Er vorzüglich die Achtung und Freundschaft des berühmten Grafen Scheffer, durch eine meisterhafte und des Originals würdige übersezung ins Französische, seiner Denkschrift auf den berühmten Grafen Tessin.

Er

Er empfahl sich dadurch auch bei dem Könige, und erwarb sich den Beifall und die Freundschaft des vortreflichen Verfassers. Alles was einem Manne von Geschmak und gebildetem Karakter einen Aufenthalt angenehm machen kann, fand unser Graf in Stokholm: nur das rauhe Klima war seiner schwächlichen Gesundheit nicht zuträglich. Dieser Umstand und das hohe Alter seines Herrn Vaters, der sehnlich seinen geliebten Sohn um sich zu haben, und Ihm die Sorge und Last, die seinen Jaren zu drükend wurde, zu übergeben wünschte, bewogen Ihn Schweden zu verlassen. Er pflegte keine Gelegenheit unbenuzt zu lassen, den Schaz seiner Kenntnisse und Erfahrungen zu vermehren, wenn Er sich auch grossen Unbequemlichkeiten und Gefahren ausszezen muste. Deswegen nahm Er einen andern Weg, um in sein Vaterland zurük zu kehren. Er schifte sich in Gothenburg, nachdem Er einige der merkwürdigsten Städte Schwedens besucht hatte, nach England ein. Er hatte eine sehr lange und gefahrvolle Reise. Durch Sturm und Wetter lang herumgetrieben, landete Er in Sunderlandhafen, und sezte seine Reise nach London zu Lande fort. Hier hielt Er sich geraume Zeit auf, zumal, da Ihm die Gegenwart einer zärtlich geliebten Schwester den Aufenthalt doppelt angenehm machte; auch hier brauchte Er alle Vortheile und Hülfsquellen, die diese Stadt Ihm darbot: Er durchreiste einige der merkwürdigsten Provinzen Eng-

lands, und ging dann durch Flandern nach Holland, verweilte sich in den vornehmsten Städten, und langte mit neuen Kenntnissen bereichert in Muskau an.

Konnte eine zweite Gattin unsern Grafen für den Verlust seiner unvergeßlichen Olimpia schadlos halten: war eine würdig sein Herz zu besizen und geschaffen Herrmanns Vater, Geschwister und Freunde zu trösten; so war es seine hinterlassene verehrungswürdige Wittwe, Reichsgräfin von Callenberg, geb. Fräulein Mariane Wilhelmine Eleonore von Örzen, die zweite Tochter des fürs Vaterland gestorbenen Helden, des Preussischen Generalmajors von Örzen, deren Bescheidenheit mir verbietet ihr Lobredner zu werden. Er vermählte sich mit Ihr 1773. und mit Ihr trauern alle Redlichen um Herrmann: und durch Sie ist Herrmann noch nach seinem Tode Menschenfreund und Wohlthäter und Freund. Ist zeitliche Glükseligkeit werth die Tugend zu belohnen; so wird Ihr Loos bis ins späteste Alter schön und beneidungswerth seyn.

Zwar war es immer sein Wunsch gewesen, sich öffentlichen Geschäften zu widmen, aber einem bejarten Vater beizustehen, und die Last von seinen schwachen Schultern zu nehmen, eine ansehnliche Zahl Unterthanen glüklich zu machen, und bei diesem edlen Geschäfte seine müssigen Stunden in dem Schoosse der Freundschaft und der Musen zu durchleben,

leben, war eine Lebensweise, die seinem Geschmake und Herzen entsprach, und seiner sehr unbeständigen Gesundheit angemessener war.

Mit dem grösten Eifer und Anstrengung widmete Er sich der Sorge für seine Unterthanen, nachdem Ihm sein Herr Vater im Jar 1774. die Standesherrschaft abgetreten hatte Er fand Beschäftigungen für seine rastlose Thätigkeit, und noch sind bleibende und redende Beweise von seiner Menschenliebe und väterlichen Sorgfalt da; der Name Herrmann ist tief in aller Herzen gegraben, und die spätesten Enkel werden ihn noch mit Verehrung aussprechen. Hätte Ihm nicht eine schwache Gesundheit die Last zu sehr erschwert, so würde Er sie nie freiwillig abgelegt haben. Jene wurde aber von Jar zu Jar schwächer, und bewog Ihn, seiner Frau Tochter die Erb- und Standesherrschaft Mußkau bei ihrer Vermählung zu übergeben.

Und nun wollte Er seine übrige Lebenszeit ganz den Musen und der Freundschaft weihen: Es hatten schon seit einigen Jaren mehrere patriotischen Gelehrten in der Oberlaußz in eine Gesellschaft sich vereinigt, die vaterländische Geschichte, Alterthümer und Topografie zu bearbeiten: aber Ihm schien bald dieser Plan zu eingeschränkt, und seinem menschenfreundlichen Herzen an ersprieslichen Folgen nicht fruchtbar genug. Er dehnte ihn nun auf alles aus, was seinem Vaterlande nüzlich werden konte.

Die Verbesserung der niedern Schulen, die Aufklärung, die Sitten, und die Wohlfart der so wichtigen und doch so oft vernachlässigten Menschenklasse, der Landleute, zumal der Wenden, lag Ihm ausserordentlich am Herzen; Er gab selbst die Mittel an, unterstüzte fremde Vorschläge, ließ es nicht bei bloßer Spekulazion bewenden sondern trug durch einige Arbeiten und aus eigenen Mitteln reichlich dazu bei. Wie eifrig, wie thätig nahm Er nicht an der Fortdauer und an den Fortschritten dieser Gesellschaft Antheil? Er ward, als sie einige Jare hindurch unthätig blieb, aufs neue gleichsam ihr Stifter, Beförderer und Mitarbeiter, und durch seine Einsichten, Fleiß und Geschäftigkeit verdiente Er ihr Präsident zu seyn. Wir haben redende Beispiele seiner Freigebigkeit vor Augen, die Ihn nicht nur uns, sondern auch in Zukunft allen unsern Mitbürgern unvergeßlich machen müssen.

Sein edles Herz machte Ihm den Unterricht, die Aufmunterung zur Arbeitsamkeit, die Unterstüzung der Nothleidenden und Hülflosen zum Lieblingsgeschäfte seines Lebens.

Wie wußte Er nicht aller Herzen durch seine leutselige Beredsamkeit zum löblichsten Wetteifer anzuflammen? Wer von uns verließ diese Versammlung ohne den heissen Wunsch Ihn nachzuahmen? wem glühte nicht die Brust von patriotischem

schem Eifer gutes zu stiften, wenn er Hermannen hatte reden hören?

Von Zeit zu Zeit unternahm Er eine Reise, theils seine zerrüttete Gesundheit herzustellen, theils seine alten Freunde zu besuchen, und die würdigsten Männer Teutschlands näher kennen zu lernen. Ohnerachtet Er den größten Theil der auswärtigen Gelehrten und ihre Verdienste kannte und schäzte; so war Er doch weit entfernt sie blindlings und auf Kosten seiner Landsleute zu bewundern und zu verehren. Der gute Gellert war, schon Freund seiner Jugend und bis zu seinem Tode in Briefwechsel mit Ihm gewesen. Haller, Klopstok und Wieland hatten an Ihm einen erleuchteten Verehrer. Ein eigenhändiger Aufsaz, worin Er eine Parallele der vaterländischen und fremden Gelehrten mit vielem Scharfsinne entworfen hat, beweißt seine ausgebreitete Bekanntschaft mit allen, so wie seinen beobachtenden und vorurtheilsfreien Geist. Selbst auf seinen Reisen vergaß Er nie zu dem Endzweke unserer Gesellschaft kräftig mit zu wirken. Bei einem sehr ausgebreiteten Briefwechsel mit seinen Freunden beschäftigte Er sich noch mit Übersezungen verschiedener nüzlicher und angenehmer Werke, und die Musik, in welcher Er eine bewunderungswürdige Fertigkeit und geschmakvolle Kenntnis besaß, machte Ihm und seinen Freunden manche angenehme Stunde: aber seine liebste Beschäftigung war immer Wohlthun.

Wie traurig aber war es nun, daß die Vorsehung, welche gegen unsern Grafen mit Gaben und Talenten in allem Betracht so freigebig gewesen war, Ihm das Geschenk, ohne welches irdische Glükseligkeit nur sehr unvollkommen ist – die Gesundheit verweigert hatte. Schon in der ersten Blüte seiner Jare war Er öftern und heftigen Kopfschmerzen ausgesezt, welche bald Wirkung bald Ursache einer ausserordentlichen Lebhaftigkeit wurden.

Das bewunderungswürdige Spiel seiner Einbildungskraft, die unbegreifliche Stimmung seiner Seele zu wizigen und vortreflichen Einfällen, zum reizenden Ausdruk und unnachahmlicher Melodie in der Tonkunst; ja selbst zu den ernsthaftesten und tiefsinnigsten Betrachtungen, mitten unter den heftigsten Leiden, waren in der That unerklärbar.

Er selbst drükte öfters sein Erstaunen darüber aus. Der Schmerz mußte über alle Maaße heftig seyn, wenn seine Freunde im Umgange den leutseligen, muntern und wizigen Gesellschafter vermissen sollten. Er mußte freilich manche trübe Stunde durchleben und der Freuden des Lebens oft lang entbehren; aber eine einzige Stunde, die Er in vollem Genusse der Gesundheit und in voller Thätigkeit seiner Seelenkräfte genoß, ersezte Ihm diesen Verlust reichlich.

Wer, wie Er, voll Geist und Gefühl ist, der durchlebt Tage in einer Stunde. Nur denen, die in geschmaklosem Pflanzenleben Befriedigung finden

den, ist dieser Gedanke unbegreiflich. Grosse Geistesgaben, Wiz, Genie und Geschmak erzeugen grosse Gefühle, feine Empfindungen, heftige Leidenschaften. Herrmanns Seele war zu Harmonie geschaffen, und so wie jeder Mislaut sein reizbares Gehör mit elektrischer Schnelligkeit beleidigte; so entging auch seinem Gefühle und seinem Scharfblike nichts was die Harmonie in den Beziehungen des gesellschaftlichen Lebens im geringsten störte. Seine Seele war eine reiche Quelle von angenehmen und unangenehmen, schnell abwechselnden Empfindungen. Glüklich ist der Mann, den bei dieser Gemüthsstimmung seine Verbindungen, sein gutes Herz und eine jovialische Temperamentsmischung gegen die Schwachheiten und Fehler seiner Nebenmenschen nachsichtig und gegen seine eigene nicht blind, gegen unabsichtliche Beleidigungen nicht unerbittlich empfindsam und strenge machen! Glüklich wer im Taumel der Freude und in den Aufwallungen des jugendlichen Feuers nie vergißt, daß er auch ein Mensch ist. Dieß war Herrmanns Wahlspruch. Nie ließ er vorsezlich andere seine Vorzüge durch Demüthigung oder Verachtung fühlen, und wenn Ihm gleich der Beifall der Menschen schmeichelte; so suchte Er ihn doch nie durch unedle Wege zu verdienen. Er war billig, und gerecht. Nie vergrösserte Er fremde Fehler; nie machte Er aus Schwachheiten Laster, nie aus Verirrungen Verbrechen.

Selbst zur Freundschaft und zum Genusse gesellschaftlicher Freuden geschaffen, voll Gefühl für alles was schön und gut ist, war Er ein angenehmer, nachsichtiger Gesellschafter. Es ist aber nicht zu läugnen, es ist sogar zu erwarten, daß ein Mann von diesem Karakter sehr leicht zu beleidigen war — aber Herrmann war noch leichter zu versöhnen: Er gerieth leicht in plözliche Aufwallung; aber die Quelle seines Unwillens war edel, und im harten und übereilten Ausdruk entdekte man schon die schnelle Reue. Wer Ihn kannte und seinem Karakter Gerechtigkeit wiederfahren ließ, der blieb oft unentschlossen, ob er Ihm mehr Gelassenheit und weniger Empfindlichkeit wünschen sollte, da die Art und Weise sich mit seinen Freunden auszusöhnen und seine kurze übereilung gut zu machen, so viel Reiz, so viel Edelmuth, so viel Herzlichkeit zeigt.

Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit waren Ihm besonders eigen. Aller Verstellung war Er durchaus unfähig, ausser, wenn Er länger als gewöhnlich beleidigt scheinen wollte: Aber auch alsdann kostete es seinem Herzen viel, und im stillen sann Er schon auf Mittel der Versöhnung.

Wer war jemals Herrmanns Freund — und hat aufgehört es zu seyn? Auf den Namen eines alten Freundes legte Er einen besondern Werth; und hatte der Freunde viel, weil Er nie einen aufopferte, und nie einen verlor. Unermüdet that Er wohl — auch den Undankbaren. Er haßte

sie

sie nicht, weil sie seine Brüder waren: aber Er verachtete sie, weil sie die Schande der Menschheit sind. Wer unglüklich und dürftig war, hatte Anspruch auf seine Wohlthätigkeit. Kaltblütige Untersuchung der Würdigkeit erlaubte Ihm sein mitleidiges Herz selten anzustellen, und in der That ist diese Gabe nur gar zu oft der Vorwand liebloser Seelen, sich von Mitleid loszusagen. Wer über die Kunst wohl zu thun mit filosofischen Kaltsinn schreiben kann, der mag viel Kenntnisse und Einsichten verrathen; aber ob er ein warmes mitleidvolles menschenfreundliches Herz im Busen trage, wird nur zu oft ein Räthsel bleiben.

Es wird schwerlich ein Ort seyn, an dem Herrmann verweilte, wo nicht auch eine Spur seiner Herzensgüte zurükgeblieben wäre: wo nicht seinem frühen Tode eine Thräne der stillen Dankbarkeit fliessen sollte. Mußkau, das Er aus der Asche hervorzog, verschönerte, und beglükte, dessen dürftige Bürger Er unterstüzte, die fleissigen aufmunterte und aller Vater war, weint zu früh um Ihn. Mit diesen edlen Gesinnungen vereinigte Er einen hohen Grad der Vaterlandsliebe. Er war keiner von den spekulirenden Menschenfreunden, die in der Wüsten einer unbekannten Welt, (wenn ich mich eines fremden Ausdruks bedienen darf) hülflose, nakte, elende Völker – aufsuchen um das menschliche Elend zu bejammern, damit sie nur der Pflicht gegen ihre Mitbürger und nächsten Nebenmenschen wohl-

wohlthätig zu seyn ausweichen können. Seine Unterthanen waren Ihm die nächsten und dann sein Vaterland. Er verehrte alle Grossen der Welt, die Wohlthäter der Menschen sind: aber seine Ehrfurcht, Treue und Ergebenheit für seinen Fürsten den wohlthätigen, weisen und vielgeliebten Friedrich August machte Er sich zur heiligsten Pflicht. Die manchem leeren Kopf so süsse Schmeichelei: für einen Franzosen, Italiener, oder Engländer gehalten zu werden, machte nie Eindruk auf Ihn. Ich bin ein Teutscher, sagte Er, und stolz darauf ein Sachse zu seyn. Er hatte Recht, und Oberlausiz kann auch auf Ihn stolz seyn.

Dieß ist das Bild, meine Herren! das ich Ihnen von unserm verewigten Präsidenten entworfen habe. Ich erröthe nicht über meine Schilderung. Die menschliche Natur ist nicht zur Vollkommenheit geschaffen und, so wie ein Gemälde ohne Schatten im Gebiete der Kunst ein Unding seyn würde, so wäre es im Reiche der Sittlichkeit ein Fänomen, das alle menschliche Kräfte und die Gränzen der menschlichen Natur übersteigen würde. Graf Herrmann hatte, bei grossen und preiswürdigen Eigenschaften, Gebrechen und Schwachheiten: aber seine Tugenden waren sein und seine Fehler waren meistens die Wirkungen seiner schwächlichen Gesundheit, widerwärtiger Umstände und darf ich es sagen? sehr oft der Menschen, die Er zu gelinde beurtheilte. Auf seine Tugenden war Er nicht übermüthig

müthig und seine Mängel verkante Er nie. Aber wie glüklich wäre die Welt, wie gerne würden wir unsern Nebenmenschen Herrmanns Schwachheiten verzeihen, wenn sie dieselben, auch nur durch eine seiner Tugenden und Verdienste erkauften? In den lezten Jaren seines Lebens mehrten sich seine körperlichen Schwachheiten und Leiden ausserordentlich. Kaum hatte Er sich von einer Niederlage erholt, so machte eine zweite seine Freunde für sein Leben zittern Nur seine Seelenkräfte blieben ungeschwächt und mit vollkommenem Bewustsein, und mit männlicher Entschlossenheit sah Er seiner herannahenden Auflösung entgegen.

Er war früh in den Grundsäzen der reinen christlichen Religion unterrichtet worden. Die Schriften der Weltweisen hatten seine überzeugung nicht erschüttert. Er scheute sich nicht sie in reifern Jaren mit der Fakel der Vernunft genauer zu beleuchten und ob Er gleich filosofisch zweifeln gelernt hatte: so blieb Er doch überzeugt, daß die Religion des Christen nichts anders ist als praktische Filosofie in göttlicher Vollkommenheit. Sein Herz und wiederholte Erfahrung in so manchen gefahrvollen wichtigen entscheidenden Ereignissen seines Lebens, hatten in Ihm das Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, den Glauben an Unsterblichkeit und zukunftige Belohnung bestätigt; und die Hofnung des Christen stärkte Ihn im Kampfe der Leidenschaften mit der Vernunft. So sah Er dem

Streit

Streite der Filosofen und Sofisten unerschüttert, und gelassen zu. Ergebenheit in die Rathschlüsse einer allweisen und allgütigen Vorsehung gab Ihm Muth und Triumf, und so ging Er am 4. Mai froh zu einem glüklichern Leben ein.

Kaltblütige selbstsüchtige Menschen sind unerbittlich strenge Richter menschlicher Gebrechen, weil sie weder dieser, noch weniger der so nahe an sie gränzenden Tugenden fähig sind. Wer aber hell denkt und stark fühlt wie Herrmann: wer Enthusiasmus für das schöne und gute kennt und schäzt, und nun noch den edlen Karakter Herrmanns mit der Wage der kaltsinnigen Spekulazion abwägen wollte, der müßte vergessen, daß Er ein Mensch war; den müßte Neid oder Bosheit verblenden: Und nun, meine Herrn, drängt sich meiner Seele die traurige Frage auf: wozu aller Aufwand, alle Freigebigkeit der Vorsehung aller Reichthümer von Kenntnissen und Talenten, womit sie unsern Freund beschenkt hatte, wenn Er in der reifsten Periode seiner irdischen Laufbahn unsern Armen sollte entrissen werden! Er starb, aber nur für unsre Welt. Ahneten wir aus dem Verlangen nach unserem Tode noch in dem Andenken unserer Freunde zu leben, und aus ihrem Wunsche unser Andenken zu verewigen — Unsterblichkeit; so giebt uns der frühe Hintritt unsers Erlauchten Freundes, die nothwendige und zwekmässige Fortschreitung zu höherer Vollkommenheit, den zuversichtlichen Trost, der Ihm seinen über-

gang

gang in eine beſſere Welt ſo ſehr erleichterte, die vollkommene Überzeugung, daß der Glaube der Chriſten mehr als Wunſch iſt.

Herrmann lebt noch. Er lebt in dem dankbaren Andenken vieler Tauſenden: Er lebt in ſeinen Werken; Er lebt in unſern Herzen, Er ruht nur in ſeiner Gruft. Wer da vorüber geht, wer ihn in dieſem Bilde ſieht, der weine dem Edlen eine Thräne und ſpreche!

Ruhe ſanft guter Herrmann!

II.

Verzeichnis der Stiftungen für Studirende zu Budiſſin.

1.

Das Krottenſchmiediſche akademiſche Stipendium an 37 Rthl. 8 gr. järlich, welches nach dem von Julianen geb. Schönbornin verw. D. Krottenſchmiedin, am 16. Junius 1584. errichteten Teſtamente von dem Magiſtrate an einen ihrer unvermögenden Anverwandten, oder wenn deren keiner vorhanden, einem andern armen ſtudirenden Stadtkinde gegeben wird.

2.

Das Zeidleriſche akademiſche Stipendium an

an 27 Rthl. 18 gr. 8 pf. von Hrn. Salomon Zeidler, Erbsassen auf Hopfenbach in Krain, von Budissin gebürtig i. J. 1598. gestiftet, wird von dem Magistrate gewöhnlich auf 3 Jar an ein studirendes Stadtkind vergeben.

3.

Das Bundschönische akademische Stipendium an 30 Rthl. järlich, von Herrn Andreas Bundschönius, Archidiakonus der teutschen Pfarrkirche zu Kottbus, und dessen Ehegenossin Marien geb. Slawischin im Jan. 1648. aus Dankbarkeit wegen einer aus Budissin erhaltenen Erbschaft, für arme Budissinische Stadt- und Bürgerskinder, sonderlich diejenigen, welche Theologie studiren, und wenn deren keiner vorhanden, für der Stadt Kottbus Kinder gestiftet, jedoch mit der Einschränkung, daß wenn ein Budissinisches oder Kottbussisches Stadtkind dieses Stipendium ein Jar genossen und von seinen Nachkommen Jemand solches begehrte, der andere, ob es ihm gleich auf 2 oder 3 Jare wäre versprochen worden, davon abtreten und dem Anverwandten auf 3 Jare gönnen solle. Die Vergebung des Stipendiums ist dem Rathe zu Budissin vom Stifter aufgetragen und dessen Willkühr überlassen, auf wie lange er solches einem Studirenden ertheilen will.

4.

Die Mättigischen Stiftungen, aus Hrn. Gregorius Mättigs, auf Meschwiz, der Arzenei-

geneigelahrheit Doktors, Testamente vom 25. Jenner 1650. nämlich:

a) Der Freitisch für Schüler. Hierzu sezte der Stifter verschiedene aussenstehende, zum Theil in Konkurs befangene Posten aus, wovon auch eine beträchtliche Summe verlohren gegangen ist. Die Zahl der Perzipienten ist nicht bestimmt, sondern verschiedentlich nach dem von dem Preisse der Viktualien abhängenden grössern oder kleinern Aufwande und dem Zustande der Kasse vermehret oder vermindert worden. Anfänglich sind deren nur 6 gewesen. Jezt sind ihrer 15. Jeder erhält in der Regel den Tisch auf drei Jare. Es wird dabei zwar auf die sich meldenden Mättigischen Anverwandten besonders Rücksicht genommen, jedoch auch auf deren Würdigkeit gesehen. Um so viel möglich zu vermeiden, daß kein Unwürdiger diese Wohlthat genieſſe, ist neuerlich von dem Magistrate auf des Hrn. Rekt. Gedikes Vorschlag, die Einrichtung getroffen worden, daß die Alumnen alle Jare besonders im Beisein des Kurators und des Koinspektors des Mättigischen Gestifts von dem Rektor examinirt, und diejenigen welche keine Fortschritte in Kenntnissen zeigen, oder in Fleiß und guter Aufführung nachgelassen haben, anermahnet, und mit dem Verluste der Wohlthat im Falle der Nichtbesserung verwarnet werden, auch kein Schüler der nicht seinem Gesuche ein Zeugniß des Rektors von seinem Fleiße und guter Aufführung beifüget, dar-

um bei dem Rathe anhalten darf, die Kompetenten bei entstehenden Vakanzen im Beisein obgedachter Gestiftsadministratoren geprüft, und alsdann auf hiervon erstattete Anzeige die Würdigsten und Bedürftigsten aus ihnen erwählet und an den Tisch aufgenommen werden.

b) Die akademischen Stipendien. Hierzu legirte der Stifter 3000 Rthl. dergestalt, „daß von den zu sechs von Hundert gerechneten Zinsen an 160 Rthl. järlich drei Studirende aus Mättigischem oder Rosenhainischem Stamme entsprossen, vor andern, zuförderst aber diejenigen, so unter ihnen am dürftigsten und an welche es wohl bewandt, oder da solche nicht vorhanden, andern ehrlichen Bürgerssöhnen so taugliche Ingenia und unvermögend wären, zu Beförderung ihrer Studien auf 3 Jare zugetheilet, jedoch daß unter den Stipendiaten einer Theologiae, anderer Iurisprudentiae und dritter Medicinae incumbire, damit also alle drei Fakultäten, wo es möglich und die Ingenia dazu incliniren, in Acht genommen und jedem der obbemeldeten Zinsen der dritte Theil gereichet auch wenn einer der Stipendiaten seine Studia so weit gebracht, daß er in einer unter ermeldeten dreien höhern Fakultäten den Gradum Doctoratus erlangen wollte, demselben über die bereits empfangenen Subsidia noch ein Jaresinteresse nemlich 60 Rthl. zur Zubusse der Unkosten der Promotion von nöthen gegeben werden, und übrigens die Stipendiaten

aten dieses Beneficium wohl anlegen, an ihrem Fleiß nichts erwinden, in dem Lauf ihrer Studien öffentliche Beweise ihres Fortschreitens und ihrer Kenntnisse geben, nach geendigtem Genuß aber bei denen dieses Gestifts Verwaltern und Kuratoren durch gebührliche Ehrenbezeugung und Danksagung angeben, auch ob sie gleich dadurch auf keine Weise der Stadt zu übernehmung eines Amtes verbindlich gemacht würden, doch ein Jeder, wenn ihn Gott in Ehren sezte und erhübe, in andere Wege seine Dankbarkeit gegen die Stadt zu bezeigen, eingedenk seyn solle." Um diese Stipendien wird bei dem Rathe schriftlich angesuchet, und haben solche wegen des sich verminderten Zinnsfusses im Jahr 1784. von 60 Rthl. auf 50 Rthl. herabgesezt werden müssen.

5.

Die **Bolbrizischen** akademischen Stipendien. Es hat nemlich Fräulein **Anna Brigitta von Bolbriz**, in ihrem Testamente vom 4. Dez. 1711. Eintausend Rthl. Kapital dergestallt legiret, daß die Zinnsen davon an Vier die Theologie studirende, welche ein gutes Zeugnis haben, zu gleichen Theilen vertheilet, und Jeder solche ordentlicher Weise 3 Jare von der Zeit an, da er die Akademie beziehet, geniessen, unter solchen aber zwei Priesters Söhne, die es wohl bedürftig und fromm und fleissig sind, und deren Väter der hiesigen geistlichen Witwen und Waisen Sozietät verwandt gewesen,

wesen, jedesmal seyn sollen. Die Verwaltung und Vergebung dieser Stiftung hat die Stifterin dem jedesmaligen Bürgermeister, welcher die Inspekzion über die Peterskirche hat, und dem Pastor Primarius, welche darinne ein Jar um das andere wechseln, aufgetragen. Da das Gestiftskapital in den Leichnamb und Weisig Nostizischen Konkurse Einbusse erlitten; So legirte Hr. Lizenziat, Johann Peter Henrici, auf Meschwiz und Jeßniz, Bürgermeister zu Budissin in seinem am 14. Junius 1723. eröfneten Testamente diesem Gestifte zu einigem Ersaze 150 Rthl. Kapital.

6.

Das Bergmannische akademische Stipendium an 18 Rthl. järlich, welches von dem Magistrat vergeben wird.

7.

Die Frankischen Stiftungen aus Hrn. Fridrich Gottlob Frankes, Viezelandsyndikus und Rechtskonsulenten zu Budissin am 3. Sept. 1751. errichteten Testamente.

a) 100 Rthlr. welche järlich unter 10 arme Schüler auf hiesigem Gymnasium vertheilt werden. Das Schulkollegium erwählt durch die meisten Stimmen die Perzipienten und präsentiret selbige an den Administrator des Frankischen Gestifts.

b) Zwey akademische Stipendien, jedes zu 50 Rthlrn. järlich. Nach der Vorschrift des Stifters werden zu dem Einen drei wirklich arme und

gottes-

gottesfürchtige Studiosen der Theologie, welche vorher am hiesigen Gymnasium frequentiret, von den sieben evangelischen Predigern alhier, zu dem andern aber drei arme und fromme Studiosen der Rechtsgelahrheit, welche ebenfals vorher auf hiesigem Gymnasium studiret, von dem Magistrate dem Administrator des Frankischen Gestifts järlich vorgeschlagen, welcher sodann aus selbigen die Perzipienten wählet, auch das Stipendium Einem, wenn er wieder in Vorschlag kommt, drei bis vier Jare hintereinander zutheilen kann.

8.

Das Callmannische akademische Stipendium an 18 Rthl. järlich von weil. Hrn. Paul Gottfried Callmann, Bürgermeistern zu Budissin in seinem am 12ten Mai 1778. eröfneten lezten Willen zur Bezeugung seiner Dankbarkeit wegen des von dem Magistrate ihm 3 Jarlang verliehenen Bergmannischen Stipendiums, für ein armes auf hiesigem Gymnasium studirendes fleissiges Stadtkind, welches in dem Examen wohl bestanden, auch einen sitsamen Lebenswandel geführet, auf 3 Jar zu Fortsezung seiner Studien auf Universitäten gestiftet, welches von dem Magistrate vergeben wird.

9.

Zwei Prenzelische akademische Stipendien von Hrn. Johann Christof Prenzeln auf

Lehn, Oberkämmerern, auch Kauf- und Handelsherrn zu Budissin gestiftet.

Das erste an 50 Rthl. ist nach der von ihm dem Magistrat übergebnen Stiftungsurkunde vom 2. Mai 1776. wonach es auch gleich in dem folgenden Jare in Gang gekommen.

1) vorzüglich den leiblichen Söhnen der Mitglieder des Rathskollegiums, des Syndikus, Protonotarius, der Gerichts-Waisen-Deputazions Aktuarien und des Kanzellisten, deren Ältern mögen bereits verstorben seyn oder noch leben, in deren Ermangelung aber

2) allen Anverwandten in absteigender Linie von dem Stifter und seinem Bruder Herrn Christian Gottfried Prenzel, wenn sie solches bedürftig und in deren Ermangelung

3) Budissinischen Bürgerssöhnen, auch den Söhnen der Geistlichen und Schullehrer beim Gymnasium, welche dessen bedürftig und würdig sind, auch auf dem hiesigen Gymnasium wenigstens die leztern 3 Jare frequentirt haben, bestimmt, dergestalt, daß die Vergebung des Stipendiums alle Jare in der ersten Rathssizung nach dem neuen Jare vorgenommen und auf folgende Weise geschehen solle, daß im erstern Falle, so viel Loose als Personen sich gemeldet, gemacht, von diesen Loosen eines durch den lezten Senator gezogen, und dem, dessen Name darauf stehet das Stipendium auf Ein Jar verliehen, im 2ten und 3ten Falle aber von den

sich

sich gemeldeten Personen dreye ausgewählt, und demjenigen, welcher alsdenn die meisten durch Zettel abzugebende Stimmen hat, das Stipendium auf Ein Jar zugetheilt werde. Es kann jedoch Einer solches drei Jare hinter einander, aber nicht länger, erhalten, nur muß er allemahl von neuem zwischen Michael und Weihnachten bei dem Rathe darum ansuchen.

Das zweite ebenfals an 50 Rthl. järlich durch die Zinnsen eines in des Stifters Testamente dazu legirten Kapitals von 1250 Rthl. wozu nach dessen Verordnung vorzüglich diejenigen gelangen sollen, welche aus seiner und seines verstorbenen obgenannten Bruders Familie und seiner verstorbenen Mutter einer gebornen Rüdigerin zu Lauban Familie herstammen, und dessen bedürftig sind. Wenn mehrere Anverwandte sich darum melden, soll die Wahl durch die Mehrheit der Stimmen im Rathskollegium entschieden und das Stipendium auf 2 Jare hintereinander verliehen werden. Dafern aber keine dürftige Anverwandten darum Ansuchung thun, so sollen Budissinische Bürger und Stadtkinder, wenn sie auf dasigem Gymnasium frequentiret, ein gutes Zeugnis ihres Fleisses und Aufführung für sich haben und dieser Wohlthat bedürftig sind, solches Ein Jar, auch wenn sie gültige Zeugnisse ihres weitern Wohlverhaltens aufweisen, noch ein zweites Jar geniessen können. Die Kompetenten haben sich järlich vor Weihnachten

bei dem Rathe schriftlich zu melden, welcher aus ihnen drei perzepzionsfähige und aus diesen in der ersten Rathssitzung nach dem Neuenjare durch Zettel einen als Stipendiaten erwählet.

III.

Chronik Lausizischer Angelegenheiten.

I. Einführung der allgemeinen Beichte in Lübben — Fest überzeugt, daß das hiesige Konsistorium ohne vorausgeschikte öffentliche Anfrage, Alles stillschweigend begünstigen werde, was auf Beförderung des Wirklichguten abzwekte und mit gehöriger Vorsicht unternommen würde, machten die dasigen Herren Geistlichen, mit Einführung der allgemeinen Beichte den Anfang bei den Schulkommunionen. Sie vereinigten sich mit Patron, Lehrer und Inspektor, statt der Admonizion bei der Privatbeichte, eine zwekmässige Rede am Altare zu halten, passende Lieder vorausgehen zu lassen, die Handlungen des Beichtens und Absolvirens damit zu verbinden und so die ganze Gottesverehrung blos für die gegenwärtige Absicht einzurichten. Da die Soldatenkommunion von jeher diese Einrichtung hier gehabt hatte und übereinstimmung der Grundsäze bereits vorhanden war:

so

so ging die Sache sogleich ohne alles Hindernis durch. Und hiermit war zugleich der Weg gebahnt, auch die übrige Stadtgemeine für eine solche Einrichtung, bei den hier gewöhnlichen Wochenkommunionen einzunehmen. Denn bei den Soldaten und Schulkommunionen fanden sich immer auch andere Personen aus der Stadt und nach und nach immer Mehrere, als andächtige Zuschauer ein; man fand Geschmak daran; es ward nachher hie und da davon gesprochen. Die Vornehmen waren bereits grossentheils dafür gestimmt; die Prediger erfuhren in kurzer Zeit, daß viele Bürgerfamilien den Wunsch geäussert hätten, ebenfals auf diese Art kommuniziren zu können und nun hatten jene Gelegenheit, ihren Wunsch zu Stande zu bringen, nur die einzige Frage machte noch Schwierigkeiten; wie nämlich der Prediger, der den gröstten Theil seines Einkommens von Beichtgelde zu erwarten hat, am füglichsten gegen Verlust zu verwahren sei, da die Entrichtung des Beichtgeldes auf der andern Seite das Ansehen einer freiwilligen Handlung behalten müsse? Die Mehrheit der Stimmen entschied endlich dahin, daß es der Wahl der jedesmaligen Kommunikanten zu überlassen sei, ob sie das Beichtgeld beim Anmelden, welches des Tags vorher geschehen müsse, zugleich mit überschiken oder während der Kommunion in ein hinter dem Altar anzubringendes Beken es legen wollten. Da nun die Prediger ausserdem schon dafür gesorgt

hatten, daß die Freitagspredigt bei vorfallender Wochenkommunion am Altare gehalten werden dürfte, im Fall die vorhabende neue Einrichtung Beifall fände, so machten sie das Alles den Sonntag vor der nächsten Wochenkommunion ohngefähr durch folgende Abkündigung von den Kanzeln bekannt:

„Da auf bevorstehenden Freitag wieder Wochen„kommunion gehalten werden soll und man erfah„ren habe, daß viele Familien von hiesiger Bür„gerschaft den Wunsch geäussert hätten, das hei„lige Abendmal eben so wie hiesige Schul- und Mi„litärpersonen, mit der algemeinen Beichte genüs„sen zu können, so sei man bereit und willig zu Be„förderung der guten Sache die Hände zu bieten, „die gewöhnliche Vorbereitungspredigt zu dem En„de unter höherer Genehmigung am Altare zu hal„ten und den Gottesdienst überhaupt ganz für die „Nachtmalsfeier einzurichten. Doch müsse man „bitten, daß diejenigen, die für diese heilsame Abände„rnng wären, sich Donnerstags vorher bei ihrem „Beichtvater anmelden lassen und das ihm be„stimmte Beichtgeld entweder zugleich überschiken „oder dasselbe währender Kommunion, wenn man „dadurch nicht in seiner Andacht gestört zu werden „meinen sollte, in einem Beken niederlegen möchten, „welches hinter dem Altare werde zu finden seyn. „Die übrigen aber die die alte Gewohnheit bei„zubehalten wünschten, könnten sich so wie sonst

„des

„des Tages vorher zur gewöhnlichen Zeit am „Beichtstuhle einstellen und würden daselbst von „ihrem Prediger erwartet und ganz nach Gewohn„heit und Verlangen behandelt werden.

Auf diese Weise gewann die neue Einrichtnng sogleich festen Fuß. Unser Herr Präsident, Herr General-Superintendent und andere Vornehmen gingen mit ihrem Beispiel voran und der bei weiten gröste Theil der Stadt folgte nach, so daß sich die Anzahl derer, die mit der allgemeinen Beichte gehen, gegen die übrigen, ohngefähr wie 100 gegen 10 verhält. Die Meisten schiken den Beichtpfennig beim Anmelden mit, die übrigen legen ihn unter der Kommunion in jenes Bekken und die Herren Geistlichen haben bisher noch keinen Verlust verspürt, eben so wenig der wendische Kaplan, von dessen Gemeine immer auch 20 bis 30 Personen an den Wochenkommunionen theilnehmen. Doch ist diesen Leztern um der Ordnung willen, gleich beim ersten Fall dieser Art angedeutet worden, daß sie den Beichtpfennig ihrem Prediger beim Anmelden nothwendig ins Haus schiken müsten oder die alte Gewohnheit beizubehalten hätten.

Der Gottesdienst an den Wochenkommuniontagen geht in folgender Ordnung vor sich: Ein Morgenlied macht den Anfang, sodann wird ein Abendmals- oder Bußlied, welches der Prediger wählt, gesungen, mit dem lezten Vers tritt der Prediger vor den Altar an den gewöhnlichen Plaz, wendet

det sich mit dem Schluß des Liedes gegen die in den nächsten Stühlen versammleten Kommunikantenmenge, hält seine Rede, verbindet mit derselben unmittelbar das Vorlesen der algemeinen Kirchenbeichte und Absoluzion und beschließt diese Handlung mit einem kurzen biblischen Segens oder Ermahnungsspruche. Hierauf werden wieder etliche Verse gesungen und nach denselben folgen Konsekrazion und Ausspendung, so wie Sonntags. Eben so wird auch am Ende des Gottesdienstes der Segen mit Kollekte gesprochen. Das Redehalten und Konsekriren theilt sich zwischen einem teutschen Prediger und dem wendischen Kaplan nach Maasgabe der Kommunikantenzahl von beiden Gemeinen, so daß jener die Vorbereitungsrede fünfmal nach der Reihe hält und dann dieser einmal. –

Bei der wendischen Gemeine ist übrigens auch für die Sonntagskommunionen die algemeine Beichte gelegentlich eingeführt und bisher beibehalten worden, jedoch daß sie alle 14 Tage mit der Privatbeichte abwechselt. Die Gelegenheit dazu gaben zufällige Umstände. Der vorige wendische Kaplan ward ½ Jar vor seinem Ende so schwach an der Brust, daß er das Beichtsitzen und beständige Reden nicht mehr aushalten konnte. Er that daher seinen Beichtkindern den Vorschlag, ihnen wenigstens alle 14 Tage einmal anstatt des Admonirens im Beichtstuhle nach Absingung eines hübschen Liedes, zur gewöhnlichen Zeit, Sonnabends um 1

Uhr

ihr eine Rede vorm Altare zu halten und sie sodann überhaupt mit der algemeinen Beichte zu absolvieren und erhielt ihre Einwilligung. Diese Abänderung gefiel den Meisten und ward nach seinem Tode auf ihr Verlangen beibehalten, zumal da auch diejenigen die fürs Alte waren, den nächsten Sonnabend darauf, nach wie vor, befriediget werden konnten. Soviel uns wissend, wird bei dieser Gemeine das Beichtgeld, nach der Handlung öffentlich auf dem Altar niedergelegt.

II. Geburten. — 24. Jul. Budissin. Fr. Henr. Eleon. geb. Buzin, G. Hr. Gotth. Ehrenfr. Katzer, Kauf- und Handelsmanns, eine T. Henriette Wilhelmine.

5. Aug. Lauban. Fr. Adv. Lepper geb. Dorfmeier ein S. Karl Theodor.

9. Aug. Budissin. Fr. Scharl. Friederike geb. Jannasch G. Hr. Joh. Reinhard Atzarodt, Kauf- und Handelsmanns, ein S. Joh. Reinhardt.

16. Aug. Dresden. Fr. Marie Karol. geb. von Greiffenhein Gem. Herrn Otto Ferdinand Reichsgrafen von Löben, Kurf. Sächs. Konferenzministers und Geheimenraths eine Tochter Karoline Sofie Henriette.

16. Aug. Fr. Christ. Sofie geb. von Wazdorf, G. Hr. Peter Karl Wilhelm Reichsgrafens von Hohenthal auf Döbernitz, Küpper ꝛc. Kurfürstl. Sächs.

Sächß. Geheimenraths eine Tochter Eleonore Auguſte.

18. Aug. Hohenbuke, bei Ruland. Fr. Paſt. Fiedler, einen S. Auguſt Jonathan.

23. Aug. Lauban. Fr. Chriſt. Eleon geb. v. Fiſcher G. Hr. Joh. Aug. König, Kaufmanns ein S. Johann Auguſt.

28. Aug. Görlitz, Fr. Joh. Erneſt. Friedrike geb. Benade, G. Hr. Joh. Ernſt Benj. Böhmers, Subdiakonus bei der Hauptkirche zu St. Petri und Pauli eine Tochter Flore Friederike.

31. Aug. Pulsnitz, Fr. Rekt. Richter, ein S. Friedrich Guſtav.

3. Sept. Muskau, Fr. v. Schollenſtern G. Hr. Erdm. Sigm. v. Schollenſtern, ein S. Klemens Karl Wilhelm Herrmann.

6. Sept. Herrnhuth, Fr. v. Zezſchwiz, G. Hrn. Friedrich Glob. von Zezſchwiz, auf Baſeliz und Taubenheim eine T. Friedrike Emilie Dorothee.

III. Todesfälle — 17. April Grosglogau, Hr. Johann Auguſt Grupe, Kaufmann an der Bruſtwaſſerſucht. Er war am 14. Jan. 1724. zu Spremberg in der N. L. geboren.

27. Mai Parchwiz, in Schleſien. Hr. Chriſtian Gottfried Fechner, ehemal. Diakonus an der daſigen evangeliſchen Kirche, an auszehrender Bruſtkrankheit 38 J. 4 M. alt. Geboren

boren am 10. Jan. 1757. zu Küpper in der O. L. Er hatte vor einiger Zeit sein Amt niedergelegt, aus Ursachen, die ihn gar nicht entehren.

18. Jul. Mengelsdorf bei Reichenbach, Hr. Andreas Nitsche auf Mengelsdorf und Löbensmüh, Kurf. Sächs. Hofrath, und ward am 22. nach Budissin abgeführt, und daselbst am 23. zum Taucher beerdigt. Seine merkwürdigsten Lebensumstände sind uns auf folgende Art mitgetheilt worden: „Der verewigte Herr Hofrath Nitsche erblikte das Licht dieser Welt 1731. den 17. Nov. auf der landvogteilichen Seidau bei Budissin, und ward bald darauf in der heiligen Taufe mit dem Namen Andreas ins Buch des Lebens eingeschrieben. Seine schon längst entschlafene Ältern waren weiland Andreas Nitsche, Innwohner daselbst und weiland Frau Anne, eine geb. Miethin aus Burke. Nachdem er ein wenig herangewachsen war, übergaben ihn seine rechtschaffenen Ältern der Unterweisung des damaligen Schulmeister Herrn Karls, von dem er das Lesen und Schreiben, und die ersten Gründe des Christenthums fertig erlernte. Darauf kam er in die Gräfl. Gersdorfische Schulanstalt zu Uhyst an der Spree, wo er binnen 2 Jaren solche Fortschritte machte, daß er auf das Gymnasium zu Budissin gebracht werden konnte. Hier lernte er in wenig Jaren alles was nöthig ist, um die Schule mit der Universität verwechseln zu können. Er begab sich nun auf die berühmte Akademie zu Wittenberg, stu-

studirte daselbst zwei Jar lang die Rechte, und vollendete alsdenn seine übrigen Studien in Leipzig. Nach Beendigung derselben ging er auf Reisen, um sich noch einen grössern Schaz von Kenntnissen und Wissenschaften zu sammeln. Seine erste Reise ging von Leipzig aus nach Koppenhagen in Dänemark, allein hier verweilte er kurze Zeit, weil sich der Fall ereignete, daß er mit bequemer Gelegenheit nach Rußland kommen konnte. Er nahm seinen ersten Aufenthalt in der Stadt Moskau, wo er als Professor der Filosofie bei der dasigen Universität angestellt wurde. Allein nach Verlauf eines Jares gab er dieses Amt wieder auf, und reisete in Geselschaft eines russischen Kavaliers durch Polen nach Wien, und nachdem er seine Geschäfte daselbst geendiget hatte, so begab er sich in die Schweiz und blieb einige Zeit auf der Akademie zu Genf. Von da reiste er nach England und besuchte die berühmten Universitäten Oxford und Cambridge. Von hier ging er über Holland nach Lübek, schifte sich nach Kronstadt ein, und kam nach einer glüklichen Fahrt auf der See, wohlbehalten daselbst an. Von Kronstadt begab er sich abermals nach Moskau. Hier wurde er in dem Hause des russisch kaiserlichen Geheimenraths und Senators Herrn Michael Grafen von Soltikof Ritter des St. Annen Ordens, bekannt, und vermählte sich mit dessen dritten Fräulein Tochter der Komtesse Marie von Soltikof. 1776. kaufte er das Ritterguth

guth Mengelsdorf und Löbensmüh, und von 1780. an, wählte er es zu seinem beständigen Wohnsize. Mit seiner innigst geliebtesten Gemalin lebte er 16 Jar in der glüklichsten und vergnügtesten Ehe, doch ohne Kinder. Am 6. Jul. d. J. klagte er über grosse Mattigkeit in allen Gliedern, über Mangel des Appetits, es zeigte sich ein hiziges Nervenfieber, welches ihn auf das Krankenlager niederwarf und gleich vom Anfange an, eine völlige Entkräftung mit sich führte. Alle Arzeneimittel waren vergebens. Doch er litte alles mit Geduld und Standhaftigkeit. Nachdem er 12 volle Tage gekämpft, so machte diese gefährliche Krankheit am 18. Juli früh gegen halb 3 Uhr seinem thatenvollen Leben ein Ende; er trat nun seine lezte Reise an, und legte seinen Wanderstab vor dem Throne des Ewigen nieder. Es beträgt aber die Zeit seiner Wallfarth hienieden 63 Jar 8 M. und 1 T."

Er war ein treflicher Mann, seine Bekanntschaft war ausgebreitet wie sein Ruf, nur sein Umgang klein. Daher blieb er im Vaterlande unbekannt, oder ward wegen seiner Absonderung bald bewundert, bald bemitleidet. Nie lies er etwas druken, ausser ein Gedicht auf Dr. Rüdigers Tod; aber er schrieb viel, und seine Schriften würden dem denkenden Manne gewiß willkommen seyn, selbst wenn er nicht mit seinen Meinungen übereinstimmte. Er verstand die mehrsten lebenden Sprachen, wie die nothwendigsten alten, hebräisch, und griechisch.

Sein Leben war ein fortgehendes Studium, sein Tod eine Pause. Er war seiner Freunde fester Freund. Wir liefern hier noch den Anfang seines in mehrerer Hinsicht merkwürdigen Testaments:

„Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben! So ruft den Sterblichen Vernunft und Erfahrung — so ruft dem Manne die Religion zu, der Christum als das ewige Wort des Vaters zu finden das Glük gehabt hat. Heilig sei also auch mir diese Stimme, damit mein Haus bestellet sei, wenn sie erschallen wird. — Mein geistiges Alles übergebe ich in die Hände meines barmherzigen Vaters — des Vaters der Liebe, von dem ich solches erhielt, denn es ist — seine, seine Güte, gebrauche es in künftigen Ewigkeiten, nach seinem gnädigen Wohlgefallen. — Für meine körperliche Hülle werden meine zurükgebliebenen Freunde sorgen: daß sie in aller Stille in die blosse Erde begraben, und um einer ruhigen Verwesung zu genieſsen mit einem Steine bedekt werde, auf den ich Sie beigelegte Grabschrift zu sezen bitte.

Epitaphium.

Reisender!

Suche meinen wahren Namen nicht auf diesem Steine, denn meine Mitpilger hatten die Vatersprache vergessen, und nannten mich in ihrem Mutterlande

An-

Andreas Nitsche.

Ich trat den 17. Nov. 1731. auf der Seidau bei Budissin in ihre Gesellschaft, reisete lange wie sie in dem sinnlichen Kreisse herum, und kam nicht eher zur Ruhe, als bis ich auf die gerade Linie der Ewigkeit kam, das verlorne Wort wiederfand und in ihm die unversiegende Quelle des Seins, Lebens und Bewegens erblikte. Geringe ist die Anzahl der Tage, die ich durchlebte; aber sehr groß ist die Menge des Guten, das der Vater der Menschen im Leiblichen und Geistigen an mir that. Durch seine Liebe geleitet fand ich in einem fremden Lande eine zärtliche Ehegattin und Freunde. Der Tod entriß mich den – – ihren Armen; mein Geist hielt sich beim Scheiden an die väterliche Hand des Vaters der Geister, der ihn mit Unsterblichkeit bezeichnet hatte, und der Tod behielt nichts als das Gehäuse darinnen ich – Jare wohnte. Verwesung ist allmähliche Auflösung des Sterblichen in seinen Urstof, und dieses glükliche Loos wird hier der Hülle zu Theil, die unter diesem Steine die allgemeine Veredelung erwartet!

1. Aug. Lauban, Fr. Doroth. Sof. Rabiger, geb. Neumann, Hrn. M. Joh. Geo. Rabigers gewesenen Past. Prim. daselbst hinterlassene Witwe 62 Jar alt.

10. Aug. Räubersdorf, Fr. Regine Do-

rothee Heinrich, geb. Uhde, hinterlassene Witwe, Hr. Joh. Dan. Heinrichs, gewesenen Schulmeisters und Organistens in Wolmersleben 82 Jar 18 W. alt.

12. Aug. Zittau, starb Christian Glieb. Tzschentscher, Mälzer, 86 J. 6 M. alt.

13. Aug. Budissin, Mstr. Martin Halenz, Bürger und Oberältester der Tuchmacher 84 J. 2 M. alt.

27. Aug. Görlitz, verlor der Hr. Stadtrichter Sohr seinen jüngsten Sohn Friedrich Ernst Adolf 4 M. 7 T. alt.

31. Aug. Sohrneundorf, bei Görlitz verlor der Hr. Lieutn. Ernst Leopold von Roy seinen Sohn Ernst Albrecht Hugo, 14 W. alt.

3. Sept. Sorau, Hr. Friedr. Glob. Leopold Akzisinspektor und Advokat, an einem hizigen Gallenfieber, 32 J. alt.

8. Sept. Görlitz, Fr. Johanne Theodore Schirach, geb. Rothe, weil. Hr. Christ. Glob. Schirachs, Pfarrers in Tiefenfurth hinterlassene Witwe. Sie wurde 1725. den 11. Jan. zu Berthelsdorf bei Herrnhuth geboren, woselbst ihr Vater Joh. Andreas Rothe damals Prediger war, welcher 1758. als Prediger zu Thommendorf am Queis verstarb. Ihre Mutter war Fr. Juliane Konkordie geb. Rothe, 1753. den 7. März verheurathete sie sich mit obgedachtem Herrn Schirach, dem sie 1 S. und 4 Töchter gebar, von welchen der

Sohn

Sohn und 2 Töchter schon in zarter Kindheit verstorben, die älteste Tochter Dem. Christiane Theodore Benedikte, und die dritte, Dem. Beate Benedikte, aber noch am Leben sind. Seit 1776. den 9. März lebte sie im Witwenstande, brachte den gröſten Theil desſelben in Görliz zu, war seit einigen Jaren mit gichtiſchen Zufällen beleget, und befand ſich seit leztern Pfingſten daran bettlägrig. Sie ward 70 J. 8 M. weniger 3 T. alt. Bei ihrer Verheurathung bekam ſie 2 Pflegeſöhne und 3 Pflegetöchter, davon 1 Sohn Christian Benedikt frühzeitig verſtorben, die übrigen viere aber noch am Leben ſind, nämlich: 1) Hr. Glob. Benedikt von Schirach, Königl. Däniſcher wirklicher Staatsrath in Altona. 2) Fr. Sofie Benedikte, ſo an Hr. Immanuel Gfried. Rothe, Pfarr in Sohre bei Görliz, als an der Verſtorbenen Hrn. Bruder verheurathet iſt. 3) Fr. Johanne Benedikte, ſo an Hrn. Filip Konrad Lüdek, Pfarren in Merzdorf im Kurkreiſſe und 4) Fr. Gliebe. Benedikte, die an Hrn. Joh. Wilhelm Köhler, Kauf- und Handelsmann verheurathet iſt.

8. Sept. Lauban, Herr Konrad Auguſt Günther, Kaufmann, an einem Stek und Schlagfluſſe im 45 Lebensjare.

IV. Unglüksfälle. — 1) unvermutheter Tod. 18. Aug. Kottmarsdorf ward der

bei dem Pfarrbauer, Joh. Glieb. Bitterlich dienende Kühjunge Gottlob Rößler, aus Taubenheim, wo sein Vater ein Schneider ist, 14½ Jar alt, als er seines Dienstwirthes Kühe nebst den Zugochsen im Busche allein hütete, von leztern so gestossen und verlezet, daß derselbe aller angewendeten Hülfe ungeachtet, bald darauf starb. Bei der Besichtigung ergab es sich, daß der Verunglükte im diken Beine verwundet war, zwei Ribben zerbrochen und unterm Kinne ein Loch, das bis in den Mund ging, erhalten hatte. Hosen, Weste und Brustlaz waren ganz zerrissen. Ein anderer zu Hülfe herbeigeeilter Kuhhirte sagte aus, daß der Verunglükte den Ochsen vermuthlich durch das Nachbrummen zur Wuth gereizet hätte.

27. Aug. Mittelherwigsdorf, fiel der Inwohner Joh. Christof Steudner, als er bei dem dasigen Bauer Förster Getreide abladen half, vom Wagen rüklings auf das Tenne und blieb gleich tod.

29. Aug. Mußkau, verunglükte ein Maurergeselle Namens Joh. Karl Fritsche, 23 Jar alt zwischen Weiswasser und Muskau auf seinem Rükwege hieher; er fiel von einem leeren Kalkwagen herunter, und das Rad ging ihm gerade über den Kopf. Er stand auf und ging als ob es ihm nicht viel geschadet hätte, munter bis nach Muskau fort, kehrte bei einem Bürger ein, empfand grössere Schmerzen, verlangte Weinumschläge, brach sich

sehr,

Digitized by Google

sehr, stürzte betäubt vom Stuhle, ward nach Hause gebracht, und kam bei aller angewendeten Mühe nicht wieder zu sich, lebte aber noch bis den andern Tag ohne Bewusstsein, da er Abends um 9 Uhr starb.

11 Sept. Neuhörniz, fiel der dasige Schmidt Gottfried Frei, einige vierzig Jar alt, als er in der Bretmühle den Zapfen verstählen sollte, in das Kammrad und fand da seinen Tod.

2. Selbstmord. Neufriedersdorf, hat sich des Häuslers Gottlob Schönbachs, Eheweib aus Tiefsinn erhenkt.

3) Diebstal — Schwerta, in der Nacht von 17-18. brachen bei dem Schuster und Freihäusler Gottlob Wolf, Diebe ein, und raubten ihm 24 Rth. an Werth.

4) Brände durch Blizentzündung, 9. Aug. Ohorn. Früh um 3 Uhr traf ein Bliz die Wohnung Johann Gottfried Kleinstüks, Häuslers und Bandmachers alhier und sie ward mit der darnebenstehenden Scheune in kurzer Zeit in die Asche gelegt. Der Strahl zündete erst oben, theilte sich dann, so daß ein Theil in der untern Stube, der andere an der einen hölzernen Esäule des Gebäudes herabfuhr, und aus derselben lange Splitter ablösete. Durch den in die Stube gefahrnen Strahl erlöschten die Lichter, und von 5 darinn befindlichen Personen fielen einige betäubt zu Boden, erholten sich aber bald wieder.

21. August, Moys, zündete ein Bliz bei dem Kleinbauer Schwarze, der dadurch seine sämtlichen Gebäude, das eingeärntete Korn, zwei Pferde, vier Stük Rindvieh und den gröſten Theil seines Fahrnisses verlohr.

5) Brände – 24. Aug. Klix, Mittags nach 11 Uhr entstand bei dem Bauer Bartho ein Feuer, wodurch dessen Gut mit allen Wohn und Wirthschaftsgebäuden nebst 3 Pferden, ingleichen die Schenke, die Kramerwohnung nebst noch 2 Häuslernahrungen an Gebäuden und Scheunen, auch des Bauer Nitschkes Wohnhaus und des Gärtners Kaltschmidts Ställe und Scheune mit beinahe allen Habseligkeiten der Bewohner, völlig in die Asche gelegt wurden. Da die Scheunen voll eingeärnteter Feldfrüchte waren, so war auch das Feuer desto fürchterlicher und anhaltender. Nach der algemeinen Meinung ist dieses Feuer durch des Bauer Bartho Mutter, welche eine Verworrenheit der Sinnen zeiget, angelegt worden.

6) Abgewendetes Feuer – Lauban. In der Nacht von 6 zum 7. Sept. wurde der Nachbar der Hofmannischen Scheune vor dem Naumburger Thore, um 1 Uhr durch das Bellen der Hunde aufgewekt und entdekte, daß das Dach der Hofmannischen Scheune brannte. Er eilete gleich zur Scheune mit einer Kanne Wasser, löschte die brennende Schoben, welche hernach durch den Zimmermann Demuth ausgeschnitten wurden, und

da-

dadurch das Feuer, welches vermuthlich angelegt war, gedämpft wurde.

Laubaŋ. Am 15. Sept. entstand ein plözlicher Feuerlärmen in dem Ekhause der Görl. und Richtergasse, wodurch die halbe Stadt in schnelles Schreken gesezt wurde. Ein Zugemüßhändler hatte nämlich im Keller dieses Hauses ein brennendes Licht auf hölzerne Sachen gesteft, die sich, weil durch die ofne Thüre Zugwind entstanden war, entzündet und andere darinne befindliche brennbare Materien angezündet hatte. Es wurde glüklich und bald gedämpft.

V. Anzeige neuer Schriften. – Principes de Mineralogie, ou Exposition succinte des caractères exterieurs des fossiles d'après les leçons du Professeur Werner, augmentées d'additions manuscrites, fournies par cet auteur. Par I. P. Vanberchem-Berthout, et Henri Struve a Paris chez Reynier imprimeur libraire rue du Théâtre - Français, No. 4

Da wir diese übersezung nicht selbst gesehen haben, so geben wir hiermit eine kurze Nachricht, aus dem treflichen Journal la Decade philosophique N. 45. 30 Messid. 3. An. p. 143. „Wernern verdanken wir eine mineralogische Sprache d. i. eine eigene Nomenklatur, welche bestimmt die verschiedenen Karaktere der Fossilien angiebt. Er schuf sich dieselbe aus den Modifikazionen oder aus den

Eigenheiten, welche uns unsre Sinne an den Fossilien entdeken, wie sie die Natur uns überliefert. Diese Modifikazionen oder Eigenheiten, als Farbe, Gestalt, Schwere sind vieler Verschiedenheiten fähig und jede Verschiedenheit läßt noch der Art selbst einigen Unterschied zu, so daß dadurch bei jeder Art, Unterabtheilungen gemacht werden können. – Nach diesem Plane handelte Werner. Dieser Naturforscher war in Frankreich fast nur durch seinen Ruf bekannt; seine mineralogische Sprache ist daselbst noch nicht eingeführt, und noch nie hatte man sein Sistem bekannt gemacht. Unterdessen ward diese Methode in Teutschland algemein befolgt, und es ist schlechterdings nothwendig sie zu kennen, um die teutschen Mineralogen zu verstehen. Man ist daher den Bürgern Berthoud und Struve Dank schuldig, daß sie selbige ins Französische übersezten; ihr Zwek ist, das Studium der Mineralogie zu erleichtern und es mit den Entdekungen der Ausländer in dieser Wissenschaft zu bereichern. "

2) Zittau, bei Schöps. Launige Reise durch Holland in Yoriks Manier mit Charakter, Skizzen und Anekdoten über die Sitten und Gebräuche der Holländer a. d. Engl. 1795. 1 Bändchen 92. 2tes 88. S. Die Übersezung dieser unterhaltenden Schrift ist von Hrn. Chr. Heinr. Reichel in Zittau gefertigt worden. Keine Manier ist, wie bekant, schwerer nachzuahmen als Sternes, und hier scheiterten fast alle Versuche, aber der gegenwärtige

ist

ist so gut gerathen, daß man wirklich kaum merkt daß er Nachahmung ist, d. h. er ist ohne Ängstlichkeit gefertiget. Die Schrift ist äuserst unterhaltend, wenn auch die Schilderung der Holländer etwas grell ausfällt, und wir überzeugen uns gern, daß sie viele Leser finden werde. Übrigens hat uns der erste Theil besser als der zweite gefallen.

3) Adam Friedr. Glafeys, handschriftliche Berichtigungen zu Chr. Gottl. Wabsts, historischer Nachricht von Kursachsens Verfassung — von C. J. G. Haymann Rekt. der Annenschule zu Dresden, Görliz bei Unger 15. S. 4. Diese kleine Schrift enthält nicht unbeträchtliche Bemerkungen zu dem gedachten Werke, geht aber nur bis zur 96 Seite desselben und muß den Besizern der Wabstischen historischen Nachricht angenehm seyn. Diese Schrift ist von dem Herausgeber dem Herrn Hofrath Haymann in Dresden zu seinem Einundachtzigsten Geburtstag gewidmet worden.

4) Betrachtungen über die Natur von Jakob. Heinr. Bernh. von Saint Pierre nach der zwoten verbesserten und vermehrten Ausgabe aus dem Französischen übersezt. Ein unterhaltendes und nüzliches Lesebuch für Freunde der Natur. Erster Theil, Görliz bei Hermsdorf und Anton 1795. — Der würdige Übersezer der les Etudes de la Nature von Saint Pierre, (Hr. Subrektor Tzschoppe am Gymnasium zu Görliz) hat durch diese Übersezung den Freunden der Natur ein sehr angenehmes Taschenbuch

schenbuch geliefert. Das Original hätte schon längst verdient, vor vielen andern auf teutschen Boden verpflanzt zu werden; aber um so besser, daß es für einen Sprachkundigen geschmakvollen Übersezer aufbewahret war. Die Übersezung ist im Ganzen genommen schön, und man vergißt oft daß man kein Original liest. Besonders ist zu loben, daß darin so manche überflüssige Stelle des Originals weggelassen worden ist, worin Saint Pierre sich seiner zuweilen ausschweifenden Einbildungskraft übergiebt, und in leere Deklamazionen verfält. In diesem ersten Theile findet man folgende Betrachtungen: Unermeßlichkeit der Natur, Wohlthätigkeit der Natur, Einwürfe gegen die Vorsehung, Beantwortung der wider die Vorsehung aus den Unordnungen des Erdbals hergenommene Einwürfe, Beantwortung der wider die Vorsehung aus der Unordnung des Pflanzenreichs hergenommenen Einwürfe. Solte man auch das Planmässige in Behandlung dieser Gegenstände vermissen, und in Ansehung der Hypotheſen so verschiedener sinnreichen Erklärungen von Naturfänomenen mit dem Verfasser nicht übereinstimmen, so wird man doch diesem Buche viele angenehme Unterhaltung, Belehrung und manchen schäzbaren Wink zu neuen Ideen verdanken. A.

VI. Veränderungen im Civilstande — Kalau, Herr Johann Friedr. Limberg, Stadt-

Stadtmusikus daselbst ist zum Kurf. Sächß. Zolleinnehmer daselbst verpflichtet worden.

Lauban, am 14. Sept. übernahm bei der feierlichen Rathskür der zeitherige Prokonsul Hr. Joh. Christof Heyne, die das bisherige Jar von dem Herrn Bürgermeister Karl Heinrich Fritzsche, geführte Regierung.

VII. Veränderungen im Kirchen und Schulstande. – Krostau, an die Stelle des verstorbenen Hrn. Pastor Fritzsches ist der Kandidat des Predigtamtes Hr. M. Christian Gottlob Unruh, von der Frau Gräfin von Schall Riaukour zum Pfarrer ernannt worden. Er ward zu Pulsniz 1767. geboren, und ist der einzige Sohn eines daselbst noch lebenden Nadlers. Er studirte auf der Kreuzschule zu Dresden, dann auf der Universität Leipzig, hernach war er in verschiedenen Häusern Hofmeister, zulezt bei dem Kurf. Flosmeister Hrn. Hentschel in Schandau.

VII. Getreidepreisse im Sept. aufs höchste.

	Weiz.	Korn.	Gerst.	Haber.
Bud.	4 12	2 20	2 20	1 12
Görl.	5 —	2 18	2 11	1 12
Zitt.	4 20	2 18	1 20	1 10
Löb.	4 16	2 20	2 12	1 10
Rumb.	4 16	2 22	2 18	1 21

VIII.

Digitized by Google

VIII.

Dem Abschiede des Sommers.

Der du wallst im Sonnenglanze,
der du prangst im Ährenkranze
weilst du länger nicht?
Soll dein Hauch in Abendlüften
nicht mehr unsre Laub' umdüften,
die Jasmin umflicht?

Hast du gnug nun ausgestreuet?
Gnug die Fluren benedeiet? –
ganz dein Werk vollbracht? –
Ja, du hasts gethan, o Lieber!
walle friedlich nun hinüber,
hast's gar gut gemacht!

Hast genährt die Erdenkräfte,
hast gekocht des Obstes Säfte,
hast die Saat gebleicht!
War'st ja da, – um auszuspenden,
und du that'sts mit vollen Händen,
hast dein Ziel erreicht.

Wenn sich Donnerwolken thürmten,
und die Winde furchtbar stürmten;
bliebst du doch uns – Freund.
Auch auf den verheerten Fluren
schufst du neue Segensspuren; –
du hast's treu gemeint!

Waren wir nicht zu beneiden?
Zaubert'st du nicht sanfte Freuden
traulich um uns her?
Dektest du uns nicht die Laube,
würztest du uns nicht die Traube?
O du liebt'st uns sehr!

Sieh, wir flehn im Vollgenusse,
flehn vereint beim Abschiedskusse, –
Freund, vergiß uns nicht!
Küsse scheidend noch die Erde,
daß ihr Ruhen – Segen werde,
wie dein Wink verspricht!

Dir, – dir wollen wir auf Erden,
wo wir können, ähnlich werden,
segnen – Gutes thun!
O dann können wir mit Freuden
auch, wie du vom Schauplaz scheiden, –
sanft im Grabe ruhn.

Wird der Tod das Aug' uns trüben,
o dann weinen unsre Lieben
ihren Dank uns nach;
Auch zu dem, der dir jezt winket
gehn wir, wenn die Hütte sinket,
frei vom Ungemach.

Und dann wirst du uns umschweben
ewig uns im bessern Leben
dann zur Seite gehn; –
ohne, daß sich Wolken thürmen,
ohne, daß Orkane stürmen,
werden wir dich sehn!

Heydrich.

Lauſizische Monatsschrift
1795.

Oktober. Zehntes Stük.

I.

Denkschrift auf Herrn Karl Heinrich von Zezschwiz.

Seinen Freunden gewidmet.

Dem Andenken eines würdigen und thätigen Mannes, dessen Verlust Vaterland und Freunde betrauern, gebührt ein einfaches Denkmal, entworfen von Freundes Hand, unausgeschmükt durch Wortprunk und Lobrednerei, – unter dem Einflusse strenger Wahrheit errichtet.

Wenn noch die Stimme gleichzeitiger Mitbürger unbestechlich richtet, wenn der Einzelne über einzelne Handlungen und Karakterzüge des Jüngstverstorbenen urtheilt, und die öffentliche Meinung für seltne Geistesfähigkeit, für nüzliche und redli-

che Thätigkeit – für Verstand und Herz entscheidet – da zeichnet gewiß der Biograf sichere Resultate auf, da vereint sich ungezwungen die Achtung der Nachkommen mit der Liebe und dem Bedauern der Zeitgenossen.

Karl Heinrich von Zezschwiz auf Taubenheim und Deutschbaseliz, vorsizender Landesälteſter des Markgrafthums Oberlausiz budissinischen Kreises, starb am 22ten Mai dieses Jares an der Folge eines Schlagflusses. Diese Zeitschrift 1) zeigte seinen Tod und die Hauptumstände seines Lebens mit vollständiger Genauigkeit an. Doch was dem Forscher der Geschichtskunde gnügt, läßt noch so manche Lüke unausgefüllt für diejenigen, die den Verewigten näher kanten, – inniger schäzten und nun, da er ihnen entrissen ist, in einer kurzen Darstellung für jeziges Gefühl seines Geists eigenthümlicheres Bild wiederfinden möchten, um auch künftig in Stunden wehmütiger Erinnerung länger dabei zu verweilen. Ihnen, den ächten Freunden eines hingeschiedenen ächten Freundes, sind diese Zeilen vornämlich gewidmet, und können des Vaterlands Söhne im Anschauen des Bildes eines ihrer Edeln Ermutigung und Kraft finden zum fernern Fortschreiten in der von ihm unverrükt betretenen Bahn ächter Lebensthätigkeit, so ist meiner jezigen Beschäftigung nicht minder wichtiger Zwek ebenfals erreicht.

Die

1) Lausizische Monatsschrift 1795. 6. St. S. 372.

Die Grundzüge des festen und seltnen Karakters der unsern Freund auszeichnete, entstanden gewis, – und hierinnen wird die überzeugung Aller die ihn genauer kanten, mir beistimmen – durch den eignen Gang welchen seine frühere Erziehung und nachherige Ausbildung nahm. Ausgesteuret mit Vorkentnissen durch häusliche Erziehung, dann bei dem Aufenthalte in den für gründlichen wissenschaftlichen Unterricht damals sehr geschäzten Brüdergemeinanstalten zu Ebersdorf und Hennersdorf, muste sein forschender und lebhafter Geist nach Vollendung höherer akademischer Laufbahn, die er (weil Kriegsunruhen den Aufenthalt auf Sächsischen Universitäten nicht verstatteten) nachher in Barbi und Tübingen zurüklegte, dann bei den Reisen durch Teutschland, Holland und England, manche Kenntnisse Beobachtungen und Erfahrungen einsammeln, die in Bezug auf frühere Erziehungsmethoden, seinem Karakter eben diejenige Richtung, seiner Handlungsweise eben diejenige Tendenz geben, wodurch die strengste Rechtschaffenheit mit der seltensten Laune, des Verstandes scharfer Blik mit der angenehmsten Darstellungsgabe gepaart wurde.

Doch ehe ich zur Schilderung seines Privatlebens übergehe, erwähne ich einige nähere Umstände, die ihn im thätigen Geschäftskreisse handelnd darstellen.

Wenige Jare nach seiner Rükkehr ins Vaterland

ward er 2) von Herren Landständen budissiner Kreisses, in den weitern Ausschuß und dann, nach erfolgter Resignazion des Landesbestalten von Bünau, von gesamten Herrn Landständen zur erledigten Landesbestaltenstelle, zu welcher er vom budissinischen Kreisse in Vorschlag kam 3) gewählt.

In dieser Eigenschaft, durch welche er mit den Landesgeschäften und Archiven vertrauter und bei einer drei und zwanzigjärigen Erfahrung in den Stand gesezt ward, in mannigfachen Verhältnissen dem Ganzen ungemein nüzlich zu werden, genos er das Glük, Namens der Herren Landstände bei der Huldigung unsers jezt regirenden Landesherrn die Rede vor dem Throne zu halten. Bei sechs verschiedenen Veranlassungen, welche Landesabsendungen heischten, ward er nach Hofe abgeordnet. Kurz nach erhaltener Landesbestaltenstelle ward er in das ordentliche Landgericht als Beisizer gewählt. 4)

Wohlbegründetes Zutrauen erwarb ihm theils die Zuziehung, theils die unmittelbare Leitung bei vielen wichtigen Landesdeputazionen. Er führte den Vorsiz bei eilfen derselben, nach deren Hauptgegenständen sich auf deren Umfang und Einflus leicht schliessen läßt z. B. zu Erforschung des Aktiv

2) Am Landtage Bartholomäi 1763.
3) Am Landtage Elisabeth desselben Jares.
4) Als Supernumerarbeisizer am Landtage Elisabeth 1764. Acht Jare drauf rükte er in die ordentliche Beisizerstelle ein.

tiv und Passivbestandes bei dem Budissiner Kreise nach überstandenen Kriegsdrangsalen, wegen Verbesserung des Forstwesens, des Gesindelohns, des allgemeinen Schulwesens, wegen Fertigung eines Entwurfs zur Dorffeuerordnung, wegen der oberlausitzischen Brandversicherungsanstalt, der Kriminalkasseneinrichtung, wegen der Erinnerungen bei der neuen allgemeinen Sportul und Gebührentaxe u. s. f. Die meisten Entwürfe zu diesen allgemeinen Landesanstalten, besonders die Pläne wegen Verbesserung des Schulwesens, des Forstmandats, des Lossaischen Armenversorgungsinstituts, ingleichen wegen Errichtung der Brandversicherungs und Kriminalkassenanstalt - zwei trefliche neue Einrichtungen, um welche er sich ganz eigne Verdienste erwarb — wurden von ihm selbst zunächst bearbeitet, und das Zeugnis der Akten wie seiner ständischen Mitarbeiter spricht zu laut von seinem hierbei angewendeten nuzbaren Fleisse, als daß es eines andern Beweises bedürfte.

Ein schneller und richtiger Blik in Bestimmung des wahren Gesichtspunktes, ein bündiger mündlicher Vortrag, eine kurze und lichtvolle Schreibart, eine seltene Gabe leicht und doch vollständig zu verhandeln, diese Eigenschaften, deren vereinter Inbegrif erst das wahre Verdienst des praktischen Geschäftsmanns bezeichnet, besas er in einem so hohen Grade, daß schneller Erfolg wie bleibender Nuzen seine Arbeiten fast immer begleiteten.

In diesem Geiste, mit diesen Fähigkeiten, mit diesem Erfolge arbeitete er auch in der von ihm rühmlich betretenen weitläuftigen Laufbahn als Vormund, Rathgeber, Geschäftsverwalter. Stilles Dankgefühl und ächte Erkenntlichkeit werden noch lange, wenn schon unser Jarhundert vorübergewichen, Viele, denen er thätiger Freund und Beschüzer war, zu seinem einfachen Grabsteine hinrufen!

Diese Geschäfte banden ihn fest an den Aufenthalt im Vaterlande. Nur unternahm er vor einigen Jaren zur Stärkung seiner damals sehr leidenden Gesundheit, eine Reise in die Schweiz. Späterhin ward er, nach Resignazion des Landesältesten von Gersdorf, auf Techriz, zum Landesältesten Budissiner Kreisses erwählt, 5) und rükte als nach Verfluß von drei Jarn der Kammerherr und Landesälteste von Rodewiz starb, in die Stelle als vorsizender Landesältester auf.

Seines Lebens heiterste Stunden verlebte er in dem ihm vorzüglich werthen väterlichen Gute Taubenheim oft Monate lang in stiller Abgezogenheit, im Genus landwirthschaftlicher Beschäftigung und in Vertrautheit mit in und ausländischer Litteratur, an deren Geist und Fortschritten er den lebhaftesten Antheil nahm Ein gewis bemerkenswerther Zug seines Karakters, der zugleich sein Privatleben interessant macht, ist dieser, daß er schon bei Lebzeiten seines von ihm, immer mit Liebe dann mit

5) Am Landtage Elisabeth 1786.

mit inniger Erinnerung verehrten Vaters, in Verbindung mit seinem überlebenden Herrn Bruder, das gesamte Vermögen gemeinschaftlich und ungesondert verwaltete, und dies schöne Beispiel seltener Eintracht auch in der Folge noch dadurch erhöht ward, daß er nach Ableben seines Vaters, mit ernanntem Herrn Bruder, ohne förmliche Sonderung die Hauptbesorgung der durch Anfall des Gutes Deutschbaseliz erweiterten Geschäfte unverändert beibehielt.

Ein gemeinschaftliches Denkmal von Söhnes Liebe dem Vater errichtet 6) wird zugleich dieses in unserm eigensüchtigen Zeitalter minder gewöhnliche und darum doppelt ruhmwerthe Verhältnis den Nachkommen aufbewahren!

Dem Manne, welcher von so vielen Seiten Gutes wirkte, war die Sorge für seine Gutsunterthanen nicht minder angelegen. Vorzüglich hervorstechend war seine Sorgfalt in Bezug auf Alles was ihre geistliche Veredelung zu bewirken vermochte. Mit gleich feinem Skeptizism und gleich scharfer Laune züchtigte er zwar anmassende Verbesserungssucht, wie steif einhertrabende Rechthaberei; die keinen Fuß breit dem Bessern einräumen will. Aber besonders die strenge Besorgtheit, mit welcher er bei Besezungen von Pfarr und Schulämtern

6) Ein Obelisk aus einem Würfel mit der Hauptinschrift: Patri filiorum pietas errichtet auf dem Wachberge bei Taubenheim.

tern verfuhr, der Antheil den er an jeder ächten Verbesserung im Schulwesen, wie an der Abschaffung einzelnen liturgischen Unfugs 7) nahm, bezeichnen hinlänglich selbst da, wo er es zu verbergen oder scherzend das Gegentheil in Schuz zu nehmen schien, wie angelegen es ihm auch hier war, der Menschheit grosse und gute Sache zu fördern.

— Und nun — solt es wohl noch nöthig seyn, diese einzelnen Züge seines thätigen Geschäfts, seines nüzlichen Privatlebens für Ein Gemälde zu samlen und es aufzustellen vor Euch, die ihr ihn näher kanntet, denen es ward seinen innern Sinn unverstellt zu durchschauen? Denn zu Euch rede ich vornämlich! Ihr vermochtet es im Erguß seines Scherzes — ächte Gutmütigkeit in den Anläßen die seiner feinen Laune sich darboten, wahrzunehmen, welches Gefühl für Redlichkeit, welcher Abscheu gegen falsche und erniedrigte Sinnesart ihn durchglühte! Ihn saht ihr nach früh vollbrachter Thätigkeit in euren Zirkeln, in welche Frohsinn und Heiterkeit zugleich mit ihm eintrat! Ihr saht ihn, selbst bei den ihn zulezt betroffenen körperlichen Leiden, immer froh, stillertragend und aufgeheitert bald durch sanften Ernst, bald durch Geselligkeit und muntern Scherz! Ihr wart Zeugen der wohl-

thätigen

7) Ich verweise hier auf eine Stelle in D. Peschecks Beiträgen zur natürlichen, ökonomischen und politischen Geschichte der Ober- und Niederlausiz. Erster Theil Januar 1794. 3. S. 19. die Abschaffung des Christnachtsunfugs betreffend.

thätigen Stiftungen, welche er, selbst unverehlicht zum Besten einiger seiner in den Ehestand tretender Unterthanen, errichtete 8) durch welche schon manches Ehepaar mit heitern Muthe seine ländliche Wirthschaft begann; ihr saht ihn in der freudigen Geschäftigkeit dieses Fests, welches er immer so gern in der Mitte seiner Freunde beging, an welchem wir ihm und uns noch im vorigen Jare so herzlich längeres Zusammenverweilen wünschten – ihm der nun in stiller Erde schlummert! — Ja! sein Wunsch eines leidenlosen Hinscheidens ward ihm gewährt! — er starb, im Gefühl einer zwar geschwächten doch vor seinem Ende wieder anscheinend sich bessernden Gesundheit – sein Übergang war schnell, ihm selbst fast sonder Schmerzen. Aber uns bleiben sie! – Ihm – Heil! uns – Hofnung! — Wo der redlichen Thaten keine verloren geht, wo jedes Streben und Wünschen sicher-

8) Der verstorbene Landesälteste von Zezschwiz sezte ein Vermächtnis von Tausend Thalern aus, dessen Zinsen zu 5 vom Hundert järlich zur Ausstattung einer durchs Loos gewählten Taubenheimischen Erb- oder Schuzunterthanin angewendet werden, welche binnen einer bestimmten Zeit ein Taubenheimer Einwohner heurathet. Er sezte zur Verlosung und Ausspendung der Legatzinsen den 9ten Oktob. als seinen Geburtstag fest. Diejenige welche den Gewinn zieht, erhält 40 Rthl. die übrigen Zehn Thaler werden unter die Geistlichen, Gerichtshalter, die Gerichtspersonen und die übrigen ins Loos gekommenen Mädchen vertheilt.

Digitized by Google

wachsende Erkenntnis anreiht, wo die Ungewisheit schwindet im Lichthell beseligender — hier oft nur dunkel geahndeter Wahrheit – dort sehen wir Ihn wieder!

II.

Die Gränzen zwischen der Oberlausiz und Böhmen, in mineralogischer Rüksicht betrachtet.

Die Scheidewand, die zwischen zwei benachbarten Ländern die Politik zog, entspricht so selten den Wünschen des Geognosten, und zwar um so weniger, je mehr sie von der Gränzscheidung, die die Natur beliebte, und die sie durch Gebirgszüge und Flüsse oft so deutlich bestimmte, abweicht. Will dieser daher einen vollständigen überblik einer oder der andern Formazion liefern, so darf er sich mit der künstlich gezogenen Gränze nicht begnügen; diese darf seine Untersuchungen nicht beschränken, sondern er muß im Gegentheile den Damm durchbrechen, und seine Nachforschungen bis an die natürliche Gränzscheidung ausdehnen. Dieses ist vorzüglich bei der Gränze zwischen der Oberlausiz und Böhmen der Fall. Denn die Gebirge des erstern Landes sind nur als Fortsezungen des leztern, als Äste der in Böhmen aufgethürmten höhern Gebirgs-

birgszüge anzusehen. Die groſse Ähnlichkeit der verschiedenen in der Oberlausiz aufgefundenen Fossilien, deren Beschreibung und Karakteristik uns Leske, in seiner, ungeachtet einiger Mängel, doch immer äuſserst wichtigen und interessanten Reise durch Sachsen, die sich durch den leider! zu früh erfolgten Tod dieses Mineralogen nur auf die Oberlausiz einschränkten, lieferte, mit jenen, die uns der Bunzlauer und Leitmeritzer Kreis Böhmens darbeut, spricht nur zu deutlich für meine Behauptung. Die drei Formazionen, welche in diesen Kreisen die herrschenden sind, nämlich die Urformazion, die Trap und Sandsteinformazion ziehen sich auch in die Lausiz hinüber. Man findet denselben Granit, Gneis, Glimmerschiefer, Basalt, Porfirschiefer und Sandstein hier wie dort. Die Urgebirge der Lausiz sind nur eine Fortsezung des Isergebirges, welches von einer Seite auf eine grosse Streke nach Schlesien, von der andern nach der Oberlausiz sich erstrekt. Die Basalt und Porfirschieferberge der Lausiz sind Äste und Zweige der Böhmischen (*) Trapformazion; die

(*) Ich glaube der Trapformazion, von welcher die Rede ist, mit vollem Rechte den Namen der Böhmischen geben zu können, da die Hauptniederlage derselben offenbar in dem Nördlichen Antheile Böhmens sich befindet, von wo aus sie gegen Norden in die Kursächsischen Länder sich verbreitet, in diesen aber selten, wie dieses doch der Fall in Böhmen ist, ganze Züge, sondern meistens nur ein Kegelge-

die Sandsteinformazion erreicht ihre gröste Höhe nahe an der Gränze Böhmens, wo sie sich an das Urgebirge anlehnt, verbreitet sich von da gegen Süden in mehrere Kreise Böhmens, und zieht gegen Norden in den Meisnischen Kreis und in die Oberlausiz hinüber.

Meine Absicht ist in dieser kleinen Abhandlung nicht, eine vollständige Beschreibung dieser Formazion in Hinsicht ihrer Ausdehnung und Beschaffenheit zu geben, da man, um sich eine nähere Kenntnis davon zu verschaffen, nur die oben angezogene Leskische Reise mit meinen ersten zwei Bänden der Mineralgeschichte Böhmens in Verbindung lesen darf, sondern ich schränke mich hier nur auf diejenigen Berge des Bunzlauer Kreises ein, welche unmittelbar an der Lausizer Gränze liegen, da diese die Verbindung der übrigen Gebirge beider Länder ausmachen.

Ich beginne mit der Östlichen Gränze, welche der Wohlische Kamm ausmacht. Dieser langgezogene Kamm läuft von Osten gegen Westen. An seinem Südlichen, meistens kahlen, nur mit Heide und anderm niedrigen Buschwerke bewachsenen Abhange, entspringt aus mehrern Quellen, die sich zu kleinen Gebirgsbächen vereinigen, die

Iser.

gelgebirge formt. Man vergleiche meine Bemerkungen über die Trapformazion in Böhmen, in Mayers Samlung physikalischer Aufsäze, 4ter B. S. 313, u. ff.

Iſer. über ihn läuft an der Oſtſeite die Gränze mit Schleſien weg; der langgezogene Rüken ſelbſt gehört noch nach Böhmen. Dieſer macht die gröſte Erhöhung des Bunzlauer Kreiſſes und der angränzenden Oberlauſiz und, wenn man den kleinen Fichtelberg bei Wieſenthal ausnimmt, auch der übrigen Kurſächſiſchen Länder aus. Denn er iſt nach einer neuen barometriſchen Meſſung (Lauſiziſche Monatsſchrift 1793. 1tes St. S. 37.) 3379. (Pariſer) Fuß über den Waſſerſpiegel der Nordſee erhaben. In den tiefern Punkten des Südlichen Abhanges ragen einzelne gröſſere und kleinere Granitblöke aus dem Raſen hervor; den Kamm ſelbſt konſtituirt ein grobflaſeriger Gneis, in welchem der vorwaltende Feldſpath graulichweis iſt, durch die Verwitterung gelblichgrau, ja ſogar licht ochergelb wird, der in kleinen Körnern inneliegende Quarz eine graulichweiße, licht rauchgraue, hier und da auch weingelbe Farbe hat, der Glimmer theils in zarten graulichweiſſen Schüpchen vorkommt, theils in länglichen Fleken erſcheint und dann eine gelblichgraue in die tombakbraune und bräunlichſchwarze übergehende Farbe hat.

Der Nördliche Abhang des Wohliſchen Kammes, an welchem 165. Fuß tiefer der Tafelſtein die Gränze zwiſchen Böhmen, Schleſien und der Oberlauſiz ausmacht, hat den Namen Tafelfichte.

fichte. Er ist mit niedrigem Strauchwerke bewachsen. Die vortrefliche Aussicht die man von demselben genießt, hat uns Leske (*) beschrieben und Herr von Gersdorf in einer Handzeichnung deutlicher gemacht. a) Die Gebirgsart der Tafelfichte ist der oben beschriebene Gneis, nur daß er sich immer mehr dem Granite nähert, je näher man dem Tafelsteine kommt, endlich in denselben übergeht. Dieser kleinkörnige Granit zeichnet sich durch die Farbe des inneliegenden Quarzes aus, welcher theils dunkelgelblichgrau, rauchgrau, theils blaulichgrau, ja hier und da schon vollkommen saphirblau wird. Häufiger kommt der gelblichgraue und isabelgelbe Feldspath, am sparsamsten der schwärzlichgraue Glimmer hier und da wieder flekweise vor.

An der Nordseite schließt sich an die Tafelfichte ein niedriger Gebirgszug oder vielmehr Hügelzug an. Dieser Zug ist eine Folge an einander gereihter, nicht zu hoher, meistens mit Walde bedekter Berge. Im Ganzen stellt er einen einzigen Gebirgsrüken vor, der aber von einer Seite mehr oder we-

(*) Reise durch Sachsen. S. 395–402.

a) Diese Zeichnung ist allerdings noch überaus mangelhaft. Ich habe seit dem schon viele nachher von mir entdekte Berge und Orte hinzugesezt und arbeite noch beständig an ihrer Vervollkommnung.

v. Gersdorf.

weniger steil abfällt, und von der andern Seite sich wieder zu erheben und so mehrere durch Vertiefungen abgetheilte Kuppen zu bilden scheint. An dem Nordwestlichen Fusse des Gebirgszuges liegt das Bergstädtchen Böhmisch Neustädtel. Die am Südlichsten gelegene Kuppe heißt der Sauberg, die zweite Kuppe ist der Kupferberg, die dritte der Rappelt, in welchen beiden leztern der Zinnbergbau betrieben wird. Die Gebirgsart dieser Kuppen ist Glimmerschiefer, von einer theils asch, theils grünlich grauen in das Silberweisse übergehenden Farbe. Er ist dünn und meistens geradschiefrig, nur da, wo er den Quarz in grössern Knauern aufnimmt, wird er krum und wellenförmig schiefrig. Der in Knauern inneliegende Quarz ist gewöhnlich milch und graulich weis, und dann undurchsichtig, oder nur ganz schwach an den Kanten durchscheinend; zuweilen wird er weingelb, blas honiggelb, gelblich und nelkenbraun, welches leztere oft schon in das Bräunlich schwarze übergeht. Mit der Veränderung der Farbe nimmt er zugleich an innerm Glanze und Durchsichtigkeit zu und geht in Bergkristal über. Dieser Glimmerschiefer nimmt zuweilen häufig gemeine Hornblende und zwar in sehr dünnen büschelförmig zusammengehäuften, übrigens wegen ihrer Kleinheit unbestimmbaren nadelförmigen Säulchen

auf,

auf, die zwischen den äuserst dünnen Blättchen des Glimmerschiefers inneliegen.

An den Kuppen selbst und diesen näher nähert sich dieser Glimmerschiefer dem Chloritschiefer, und dann ist seine Farbe grünlich grau, das sich hier und da schon dem Grünlich schwarzen nähert. Sein Bruch ist dünn und wellenförmig schieferig. Betrachtet man ihn im Querbruche, so sieht man blos dünne Schichten eines grünlich und rauchgrauen Quarzes, zwischen welchen dünne Blättchen von Glimmer liegen. Diese Glimmerblättchen haben, wenn man die Gebirgsart im Längebruche betrachtet, ein talkartiges Ansehn und zeichnen sich durch einen Fettglanz und ein fettiges Anfühlen aus. In diesen zwischen den dünnen wellenförmigen Quarzschichten liegenden Glimmerblättchen komt der röthlich graue und licht hiazinthrothe Granat in kleinen eingewachsenen Körnern vor. In den Quarz selbst ist gemeiner Schwefelkies von lichtspeisgelber in das Stahlgrüne ziehender Farbe und Kupferkies von goldgelber Farbe, die hier und da taubenhälsig bunt angelaufen ist, eingesprengt.

Am Kupferberge fand ich unterhalb eines nicht zu hohen Felsens an dem Südlichen Abhange die Spuren eines Schachtes, der von einigen Lau-

fizer

ſizer Gewerkſchaften abgeteuft worden ſeyn ſoll. (*) Auf den aufgeſtürzten Halden fand ich nebſt obigem Glimmerſchiefer auch Chloritſchiefer. Dieſer war ſchwärzlich grün, inwendig wenig glänzend, an den Ablöſungen glänzend von einem Fettglanze, im Groſſen von dünn und krumſchieferigem, im im Kleinen von blätterichem Bruche. In dieſem lag nebſt graulichweiſſem und rauchgrauem Quarze ſehr häufiger gemeiner Granat von einer theils hiazinth, theils bräunlich rothen Farbe, in kleinen und ſehr kleinen niedrigen ſechsſeitigen Säulen, die mit drei auf die abwechſelnden Seitenkanten aufgeſezten Flächen zugeſpizt ſind, kriſtalliſirt inne. In den Quarz war wieder nebſt obigem Schwefelkieſe und Kupferkieſe magnetiſcher Eiſenkies von einer Mittelfarbe zwiſchen ſpeisgelb und Kupferroth und Zinnſtein eingeſprengt.

Mit dieſem eben beſchriebenen niedrigen Gebirgszuge ſteht der Kleine und Drechslerberg in Verbindung, welche beide bereits in der Lauſiz liegen. Leske giebt uns S. 394. und 395. die Beſchreibung ihrer Gebirgsart, welche gleichfalls aus Glimmerſchiefer beſteht. Nur

 will

(*) Es wundert mich, daß Hr. D. Reus nicht auch des von Lauſizern in neuern Zeiten betriebenen Bergbaus am weſtlichen Fuſſe des Rappeltberges gedenkt. v. G.

will er in dem Quarze Eisenglimmer, Kupfernikel und Schwefelkies entdekt haben, woran ich doch fast zweifeln dürfte, wenn es anders erlaubt ist, analogisch von dem Neustädtler Gebirgszuge auf die Beschaffenheit dieser Berge zurük zu schliessen. Den magnetischen Eisenkies konte er wohl für Kupfernikel angesehen haben.

Ein anderer Gebirgsrüken, der sich von Neustädtel gegen Norden an der Abend (und Mittags-) seite (*) von Dittersbächel und Heinersdorf hinzieht, besteht aus einer Gebirgsart, die das Mittel zwischen Granit und Gneis hält, doch lezterm wegen ihrer grobfaserigen Textur sich mehr nähert. Im Ganzen ist sie grau. Der Feldspath, der den vorwaltenden Gemengtheil in derselben ausmacht, ist hellgelblichgrau, der Quarz rauchgrau, der aber etwas in das Blaulichgraue spielt. Der Glimmer geht aus dem Gelblichgrauen in das Silberweisse über. Sie wird aber nur in grössern und kleinern Bruchstüken an den Abhängen dieses Bergrükens gefunden.

Bei Heinersdorf findet man nebst den Bruchstüken des eben beschriebenen Gneisses, auch noch zahlreiche Bruchstüke eines graulichweis.

(*) Im Originale steht zwar blos an der Abendseite, ich hielt es aber nicht für bestimt genug. v. G.

weissen Quarzes, in welchem mehrere grössere und kleinere Drusenlöcher befindlich sind, in welchen sich der Quarz in kleine sechsseitige an den freien Enden mit sechs auf die Seitenflächen aufgesezten Flächen zugespizte Säulen kristallisirt hat. Oft sind diese Säulchen mit einem gelblichbraunen Eisenocher überkleidet.

An einem andern Gebirgsrüken, der sich hinter Dittersbächel unmittelbar an der Lausizer Gränze bis an Wünschendorf fortzieht, sieht man eine andere, gleichfalls an den Granit sich anreihende grobflaserige Gneisabänderung, selten anstehend, meistens nur in zerstreuten Bruchstüken. Der Feldspath kömmt in derselben in grössern Partieen vor und hat eine graulichweisse Farbe; der Quarz bildet gleichfals grössere rauchgraue Körner, der schwärzlichgraue Glimmer durchzieht sie in wellenförmigen Linien, ist aber oft auch in die grössern Feldspathpartieen eingesprengt. Sieht man die Gebirgsart in grössern Massen an, so entdekt man sehr leicht die schieferige Textur derselben, die aber freilich in kleinen Exemplaren fast ganz verschwindet, und mehr körnig zu seyn scheint. Dieser Gneis ist sehr zerklüftet und an den Klüften eisenschüssig.

In der Gegend von Wünschendorf, diesem Dorfe gegen Nordwest, erhebt sich der Weisse-

stein, eine Gruppe grosser und weit ausgedehnter Quarzfelsen, die von Süd Ost gegen Nord West (*) laufen und mit dem in der Lausiz befindlichen Weissensteine ein Ganzes auszumachen scheinen, von diesem nur durch einen kleinen Bach getrennt sind, und bis an den Fuß des Queissersberges fortziehen. (**)

Diese Quarzfelsen sind äuserst zerklüftet, verbrochen und in einander zusammengestürzt. Derselben Gewalt, welche diese Felsen zertrümmerte, sind auch die häufigen in ihrer Nachbarschaft zerstreuten Quarzblöke zuzuschreiben. Sie scheinen mir überbleibsel eines sehr mächtigen Quarzlagers zu seyn, das in dem Glimmerschiefer lag, der durch die Einwirkung der Atmosfäre nach und nach aufgelöset und von den Fluten weggespühlet worden; welches dadurch um so wahrscheinlicher wird, da der Glimmerschiefer mit dem allmäligen übergange, von einer Seite in den grobflaserigen Gneis, von der andern in den Chloritschiefer die herrschende Gebirgsart der Gegend ist, und in dem Quarze selbst eine deutliche Schichtung sichtbar wird. Seine Schichten fallen gegen Norden ein, sind meistens wagerecht, doch hier und da etwas krum gebogen, und stellen so gerad und krumschalig abgesonderte Stüke vor.

Der

(*) Aus Versehen wahrscheinlich, stand im Originale: von Mittag gegen Mitternacht. v. G.

(**) Leske Reisen. S. 406.

Der Quarz hat eine hellgraulich und gelblich weisse, röthlichgraue, fleischrothe, selten lichtviolblaue Farbe.

Diese Farben wechseln Flekeu und Streifenweise mit einander ab. Er ist Stellenweise drusig, und in diesen Drusen ist er in a) niedrige sechsseitige, an den freien Enden mit sechs auf die Seitenflächen aufgesezten Flächen zugespizte Säulen, oder b) in einfache sechsseitige Pyramiden die da, wo sie angewachsen sind, schon einige Anfänge von Säulen zeigen, kristallisirt. Im Bruche ist er kleinsplitterig, und hat hier und da doppelt und zwar krumgebogen schalige und dünnstängelich abgesonderte Stüke, wovon die erstern von den leztern vertikal durchschnitten werden. Diese abgesonderten Stüke sind der violblauen Quarzabänderung vorzüglich eigen, wodurch sie in den Amethist überzugehen scheint. Oft ist auch der übergang des Quarzes in splitterigen Hornstein nicht undeutlich.

Zwischen Wünschendorf und Unter Gerlachsheim findet man nebst den zerstreuten Bruchstüken dieses Quarzes auch Geschiebe und Bruchstüke von Basalte, deren Heimath wahrscheinlich der Queissersberg in der Lausiz seyn mag. (*) An den zerstreuten Bruchstüken sind oft noch die

(*) Leske Reisen. S. 405.

Kanten und Eken, die sie zu Bruchstüken von Säulen charakterisiren, bemerkbar, oft aber sind diese schon mehr und weniger abgeführt. Der Basalt ist graulichschwarz von Farbe, im Bruche unebenvon kleinem Korne, an der Oberfläche wegen des ausgefallenen Olivins löcherig, der in wohlerhaltenen Stüken in kleinen Körnern von licht olivengrüner, wein und licht honiggelber Farbe eingewachsen vorkommt. Hier und da entdekt man auch etwas Zeolit, in eingewachsen stumpfekigen Stüken und Körnern.

Die Dorfschaften Nieder Ullersdorf, Göhe und Ebersdorf liegen an der äuserſten Lausizer Gränze, an welcher sich im Hintergrunde ein Gebirgsrüken fortzieht der, wie schon die zerstreuten Bruchstüke zu beweisen scheinen, aus Granite besteht. Nähere Bestimmung der äusern Form der Berge und der Beschaffenheit der Gebirgsart findet man bei Leske.

Auch der Burgberg, der gleich hinter dem Lausizischen Städtchen Seidenberg liegt, der grosse und kleine Kazenstein, an welchen der Kazenbach vorbeiläuft, könnten übergangen werden. Da indessen der Abhang dieser Berge bis an die Wittiche herabfällt, und also bis nach Böhmen sich erstrekt, so war es nothwendig, dieselben zu besuchen und mich von der Beschaffenheit der Gebirgsart selbst zu unterrichten.

Der

Der grosse und kleine Kazenstein liegen an der äuserſten Gränze der Lauſiz, in einem Thale und ihre Gebirgsart iſt Granit.

Der Granit des gröſſern Kazensteines hat ſehr deutliche, ſtärkere und ſchwächere mit einander abwechſelnde Schichten, welche faſt vertikal (unter 86.°) gegen Norden einfallen, und ihr Streichen St 6, 4. beobachten. Er iſt nach allen Richtungen äuſerſt zerklüftet, welches die Beſtimmung des Fallens und Streichens ſeiner Schichten um vieles erſchweret. Der Granit hat ein ſchmuziges Anſehen, iſt kleinkörnig, und ſehr eiſenſchüſſig. Der Feldſpath, als der vorwaltende Gemengtheil iſt gelblichgrau, der Quarz theils blaulich, theils dunkelrauchgrau der Glimmer graulichſchwarz und oft in deutliche ſechsſeitige Tafeln kriſtalliſirt.

Der Granit des kleinen Kazenſteines iſt grobkörniger. Der Feldſpath iſt röthlich und graulich weis, die Quarzkörner rauch und gelblichgrau, der Glimmer graulichſchwarz, das ſich ſchon dem Dunkelſchwarzen nähert, hier und da gleichfalls von obiger regelmäſſiger äuſerer Geſtalt. In dieſem Granite, ſo wie in jenem des Burgberges, der mit dieſem vollkommen übereinkömmt, ſezen Trümmer und Gänge von Quarze auf, in deren zurükgelaſſenen Klüften derſelbe zuweilen

kristallisirt vorkommt. Dieses ganze Granitgebirge steigt ziemlich steil gegen Böhmen hinab, da es sich an der Nordseite sehr sänftig in die Oberlausitz verflächt. (*) Wegen der Nachbarschaft dieses Granitgebirges ist der Boden um Ebersdorf, Ostrichen und Wiese meistens sandig und scharf.

Von der Wittiche erhebt sich auch jenseits die Gegend um Wiese sänftig und die Kirche dieses Dorfes liegt auf einem mässig hohen kahlen Hügel, an welchem man Bruchstüke von Basalte findet. Anstehend sah ich ihn nirgends, daher ich auch von seinem Verhalten in Hinsicht des Fallens und Streichens sowohl als der äusern Gestalt nichts sagen kann. Der Basalt ist dunkelgraulichschwarz, an der Oberfläche gelblich und aschgrau beschlagen und etwas porös, inwendig stark schimmernd, von einem unebenen kleinkörnigen Bruche. Er enthält sehr häufigen gemeinen Olivin von grünlich weisser und licht olivengrüner Farbe, in kleinen eingewachsenen Körnern, deren Bruch eine Neigung zum Blätterichen hat, und die der Oberfläche näher zu einem gelblichbraunen Ocher aufgelöset sind.

Dieser Basalt scheint aber nur das berasete niedrige Kupchen des Hügels zu bilden, denn sonst findet man in der ganzen Gegend von Wiese nichts

(*) Leske Reisen. S. 410. u. ff.

nichts als Granit, der aber nur an einem Hügel unweit Engelsdorf zu Tage ausbeißt. Dieser Granit ist meistens schon sehr stark aufgelöset und auf den Klüften eisenschüssig. Ist man so glüklich, ein frisches Stük davon aufzufinden, so sieht man die grössern Quarzkörner, theils licht blaulichgrau, theils rauchgrau, den Feldspath in grösserer Menge, theils von gelblich, theils gleichfalls blaulichgrauer Farbe, den Glimmer aber nur sparsam in zarten gelblichgrauen und silberweissen Schüpchen inneliegen. Der Feldspath scheint eine Neigung zur Kristallisazion und zwar zur vierseitigen Säule zu haben.

In dem Dorfe selbst sieht man den Granit an einem ziemlich hohen Absturze entblöst. Man entdekt an diesem die Schichtung des Granites sehr deutlich. Die Schichten sind abwechselnd schwächer und stärker, (von 5 Zollen bis zu einigen Schuhen) fallen unter 48.° gegen Westen und haben ihr Streichen St. 1, 4. Schief aufsezende Klüfte trennen oft ihre Kontinuität. Der Granit weicht von dem eben beschriebenen darinn ab, daß er grobkörniger ist, daß der Feldspath und Glimmer viel häufiger vorkommt, ersterer eine graulichweisse Farbe hat, lezterer in grössern Partien zusammengehäuft, grünlichgrau, silberweis und graulichschwarz erscheint, und daß die blaulichgraue Farbe

des Quarzes hier und da in die blassfirblaue überzugehen anfängt.

Nebst dem findet man in diesem Granite schon Nesterweise einen dünn und wellenförmig schieferigen Gneis, der aber in einer geringen Entfernung von hier, etwas mehr gegen Süden, ein ganzes Lager bildet. Der Gneis weicht in Ansehung der Gemengtheile von dem Granite nicht ab, nur wird sein Glimmergehalt stärker und die schieferige Textur des erstern verdrängt das körnige Gewerbe des leztern.

Demselben Dorfe gegen Mitternacht erhebt sich ein niedriger Hügel, dessen Kupchen zum Theile abgetragen ist, weil man die Gesteinart desselben zu Verbesserung der Strassen anwendet. Sie ist Basalt, der aber nur in Bruchstüken daselbst gefunden wird. Seine Farbe ist graulichschwarz, der Bruch uneben und feinkörnig; die inneliegenden fremdartigen Theile sind sehr und ganz kleine Olivinkörner, von licht olivengrüner Farbe, einige gleichfalls sehr kleine Hornblendesäulchen und einige Körner eines graulichweissen Quarzes.

Verfolgt man von Engelsdorf die Gränze der Lausiz bis Weigsdorf, so kommt man über einige Anhöhen, oder mit Walde bedekte Kuppen, an deren Abhängen man oft sehr große

Gra-

Granitblöke, deren Eken vollkommen abgerundet sind, antrift. Der Granit ist grobkörnig, der Feldspath desselben hellblaulichgrau und graulichweis, der Quarz erscheint in meistens rauchgrauen, seltener blaulichgrauen stumpfekigen Körnern, die eingestreuten Glimmerblättchen sind schwärzlichgrau und tombakbraun. Diesen Granit sieht man auch an den Ufern der Wittiche, obschon selten, anstehen und dann ist er etwas undeutlich geschichtet. (*)

Auf dem Granite liegt am Sauberge, einem unweit Weigsdorf an dessen Südseite bei Neudörfel gelegenen, von Süd Ost gegen Nord West gezogenen Berge, Basalt auf. Er besteht bis auf die Hälfte seiner Höhe aus Granite, die Kuppe selbst aber sezt Basalt zusammen, dessen keilförmigstängelich abgesonderte Stüke an dem Gipfel hervorragen. Sonst aber bedeken die Abhänge der Kuppe meistens nur Bruchstüke davon, welche in vorzüglich grosser Menge an dem Östlichen bebauten Abhange sichtbar sind. Er hat eine graulichschwarze Farbe, einen unebenen und zwar kleinkörnigen Bruch und vielen in kleinen eingewachsenen Körnern beigemengten gemeinen Olivin von licht olivengrüner, weinlicht und dunkelhonig-

(*) Im angef. Werke. S. 483.

niggelber Farbe, die in den der Oberfläche näher liegenden Körnern bis in die gelblichbraune übergeht, und einige Hornblendesäulchen. (*)

Die Fortsezung folgt nächstens.

III.

Chronik Lausizischer Angelegenheiten.

I. Landessachen — Ihro Kurf. Durchl. haben auf das Anlangen der Frau Abbatissin zu Quedlinburg, wegen wechselseitiger Aufhebung des Abschoßrechts Sich gegen dieselbe zu erklären für gut befunden, daß von dem aus Höchstdero Landen in besagtes Stift zu verabfolgenden Vermögen in sofern ein Abschoß davon zu den Kurf. Kassen zu entrichten sei, dergleichen Abschoß in Zukunft nicht genommen, sondern dergleichen Vermögen gegen jedesmalige von der hiesigen Behörde einzubringende Reversales de observando reciproco in benanntes Stift abschoßfrei verabfolget werden solle. Hochgedachte Frau Abbatissin hat diese Erklärung angenommen und versichert, daß künftig an alle aus dem Stifte Quedlinburg in Sr. Kurf. Durchl. sämtlichen Lande gehenden Erbschaf-

(*) Im angef. Werke. S. 486.

haften und Vermögen gegen jeden Orts Obrig-
it gehörige Reversales kein Abzug genommen
erden solle.

II. Landtagsnachrichten. – Budissin
kuli 1795. 1. Herren Landstände budissinischen
reisses haben nachdem die Stiftsfräulein von
iegler und Klipphausen ihre Stiftsstelle zu Joa-
imstein resignirt, zu dieser erledigten Stiftsfräu-
instelle Fräulein Eleonore Karoline Scha-
otte von Gersdorf a. d. H. Gröditz erwählt.

2. Dieselben haben

a) dem Herrn Major von Carlowiz auf Krischa und Thümlitz für seinen nach den beigefügten Zeugnissen in Leipzig das Studiren fortsezenden Sohn, Kurt August Alexander von Carlowiz, das Stiftsstipendium an 250 Rthl.

b) dem Herrn Kammerjunker v. Gablenz auf Frauendorf, für dessen dritten Sohn Heinrich, das Stiftsstipendium an 200 Rthl.

c) dem Herrn Landesältesten von Zezschwiz auf Taubenheim für seinen Pflegbefohlnen, Hrn. Gottlob Erasmus Kurt Freiherrn von Huldenberg, aus dem Hause Neukirch, welcher nach beigelegten Zeugnissen sich auf der Universität Leipzig den Studien widmet, das Stiftsstipendium von 150 Rthl.

d) das offengewordene Stiftsstipendium von

100 Rthl. dem Hrn. Obristlieutenant von Gersdorf auf Wurschen für dessen auf dem Gymnasium zu Budissin die Wissenschaften betreibenden Pflegbefohlnen Herrn Ernst Karl Gottlob von Rex.

und zwar jedem auf ein Jar konferiret.

3. dem herzogl. Meiningischen Fähndrich Hrn. Johann Ernst Andreas von Ingenhäf aus dem Hause Deutschpaulsdorf haben ernannten Herrn Landstände das Kalkreutische für gewisse bestimmte Familien gestiftete Stipendium auf drei von Weihnachten 1793. an laufende Jare verwilligt.

4. Herren Landstände Budissinischen Kreisses haben nach Ableben des budissinischen Landphysikus Hrn. D. Bergmann das erledigte Landphysikat Budissinischen Kreisses Hrn. Friedr. Traugott Treutler, der Arzneigelahrheit Doktor und ausübendem Arzt zu Budissin durch Wahl übertragen, demselben auch zur Pflicht gemacht, daß er die Hebammen im gedachten Kreisse gegen ein von jedem Ort zu entrichtendes Honorar von Vier Thalern behörig und hinlänglich unterrichten solle. (*)

Land-

(*) Es ist zu wünschen, daß diese treffliche Einrichtung und Sorgfalt der Herren Stände — vielleicht der erste Schritt zu einem Hebammeninstitute — von den Ortsobrigkeiten B. Kr. bestens benuzt werde, da der Vortheil in jeder Rüksicht einleuchtend ist. Bisher mußte der Unterricht in Dres-

Landtag Bartholomäi 1795. — In Gemäsheit eines gnädigsten Reskripts vom 21. Aug. 1795. und hierauf erlassene Oberamts Insinuazion ward der neuerwählte Dechant des Domstiftes zu Budissin Herr Wenzeslaus Kohbalz, nachdem derselbe gestalten Dingen nach das Homagium vor dem geheimen Konsilium geleistet auch Bestätigung erhalten hatte, nun zur Session und Stimmenrecht bei den Landesversamlungen, dem Herkommen gemäs zugelassen und am 27. Aug. introduziret.

2. Gleiches geschah in Gemäsheit einer unterm 22ten Aug. d. J. ergangenen Oberamtsverordnung bei dem neuerwählten Klostervogte zu Mariensiern Herrn Lieutenant von Schönberg auf Kollm, welcher am 28. Aug. gewöhnlicher massen introduzirt wurde.

3. Herrn Landstände beider Kreisse haben die von Herrn Landsyndikus Hornemann beschehene Resignazion seiner aufhabenden Landsyndikatstelle, welche er im Monat April künftigen Jares niederzulegen gesonnen, angenommen.

4. Die Landesbewilligung betreffend. — Ihro Kurf. Durchl. haben durch höchstes Reskript vom 23.

Dresden genommen werden, jezt würden die Weiber den Ihrigen näher bleiben, hätten wohlfeilere Zährung, könten zum Theil ihren Unterhalt selbst von Hause erhalten, und der Ehrenlohn von Vier Thalern ist äuserst geringfügig. A.

23. Junius l. J. das am lezten Landtage Okuli beschehene Anerbieten angenommen und genehmigt: „daß die bevorstehende auf fünf Jar von resp. „Bartholomäi und den lezten Dezember jezigen „Jares bisdahin 1800 zu erstrekkende Landesbe„willigung ohne Haltung eines sonst gewöhnlichen „ausserordentlichen solennen Landtages und Abschikung eigener Kommissarien für diesesmal blos „auf jezigem willkührlichen Landtage Bartholomäi „abgehandelt werde, haben auch zugleich die huld„reichste vorgängige Versicherung ertheilt, mit Aus„stellung des unterthänigst gebetenen Versorgs: „daß die diesmalige Bewilligungsart ihnen zu „keinem Nachtheil aufs Künftige gereichen, viel„mehr der alte Modus jedesmal wieder beobachtet werden solle, nach zu Stande gebrachter Bewilligung ihnen nicht zu entstehen." Es ist hierauf diese fortgesezte Bewilligung der bisherigen Landesabgaben auf anderweite fünf Jare, weshalb der Hr. Landeshauptmann Graf von Lüttichau und Herr Oberamtsverwalter von Schönberg unterm 23. Junius d. J. mit besonderm kommissarischen Auftrag versehen worden, mittelst von Herrn Ständen von Land und Städten abgefaßten Bewilligungsschrift zu Stande gekommen.

5. Herr Senator und Protonotarius Hering, erscheint nunmehr anstatt des Herrn Oberkämmerer Ritschires, bei den Landtägen und Sizungen

des

des ordentlichen Gerichts von Land und Städten als zweiter Deputirter der Stadt Budissin.

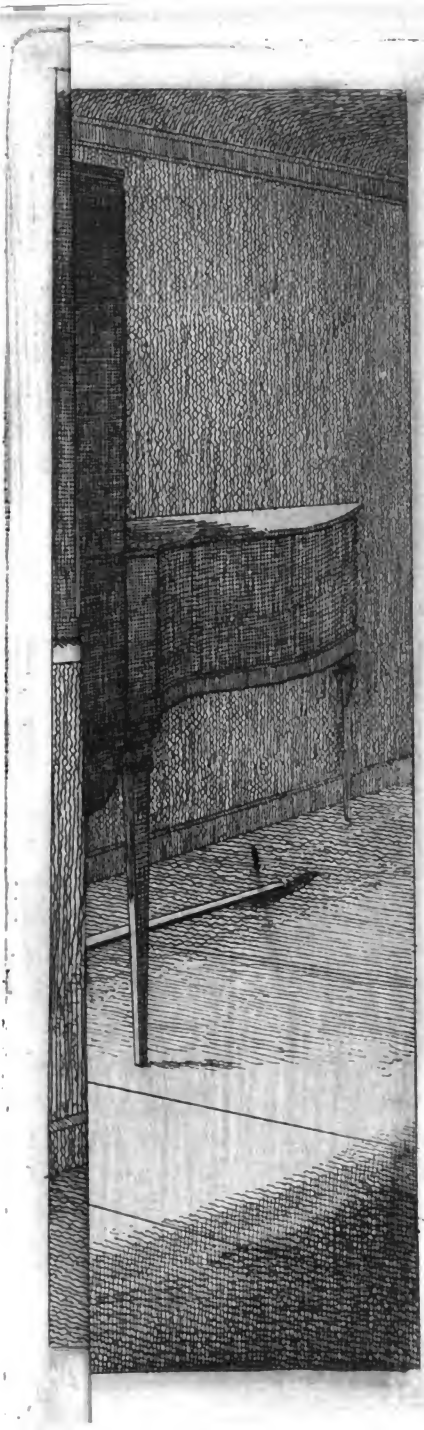
Lübben. Landtag Johannis 1795. Hr. v. Lübben auf Brodtkowiz ward zum Landesdeputirten erwählt. 2) Ihro Kurf. Durchl. haben gnädigst geruhet, daß die dermalige wiederum auf sechs Jare von Johannis d. J. bis dahin 1801. zu erstrekende Bewilligung, statt der sonst gewöhnlichen verfassungsmässigen solennen Art und Absendung eigner Komissarien, auch für diesesmal auf dem gegenwärtigen ordentlichen Johannislandtage verhandelt werden möchte; auch dabei die gnädigste Zusicherung ertheilt, daß solche minderfeierliche Art der Bewilligung dem Lande zu keiner Konsequenz gereichen solle. Worauf Herren Landstände beschlossen, die gnädigst begehrte unterthänige Erklärung auf die an Sie gelangten Postulata, zu desto mehrerer Beförderung dieser allerdings wichtigen Angelegenheit durch zwei Deputirte aus ihrem Mittel, wozu der Herr Landessyndikus und Appellazionsrath von Mannteufel und der Herr Kammerherr von Kleist auf Zschernowiz ernannt wurden, unmittelbar in Dresden submisseſt und in der treugehorsamsten Zuversicht einreichen zu lassen; es würden Sr. Kurf. Durchl. auch die diesesmalige nach den äuserſten Kräften dieses Markgrafthums geschehene gutherzige Bewilligung auf und anzunehmen huldreichst geruhen. 4) Wegen Errichtung einer Brandversicherungssozietät

ward ein höchstes Reskript vom 17. März verlesen, die niedergesezte Deputazion erstattete umständlichen Bericht, und man beschloß zur hohen Amtsregierung eine devoteste Vorstellung einzureichen. 10) Sämtliche Kreisphysici hatten über die Visitazion der Apotheken Relazion erstattet. 12) Herrn Stände beschlossen nach geschehenem Vortrage der Deputazion zur Direkzion des Hebammeninstituts, es solle an die Stelle des vormaligen Stadtsyndikus Naumanns der jedesmalige regierende Bürgermeister zu Lübben bei gedachter Deputazion von Seiten der Städtetafel konkurriren; ferner beschlossen sie, allen bereits im Unterrichte gewesenen Hebammen ein Exemplar der (Struvischen) Noth- und Hülfstafel (für Hebammen) ingleichen von Fausts Gesundheitkatechismus zukommen zu lassen.

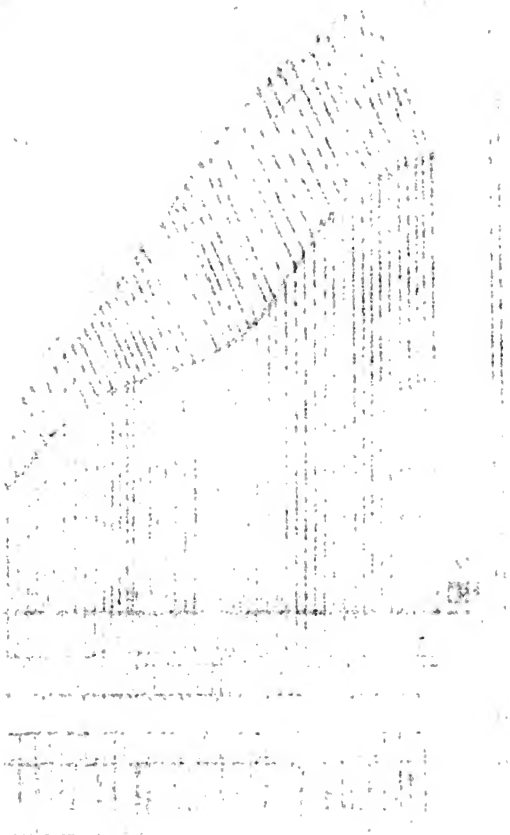
III. Fernere Nachricht von dem Bogenklaviere des Herrn von Meyer, (*) nebst zwei Kupferstichen. — Ein Tasteninstrument, welches die Vorzüge der Geige Bratsche und des Violonzells in sich vereinigte und den Ton in eben der Vollkommenheit gewährte, ein sogenanntes Bogenklavier war bisher ein Instrument in der Idee, an deren wirklichen Ausführung so mancher Erfinder scheiterte. Denn die besten bisherigen Versuche Bogenklaviere zu Stande zu bringen, waren darum sehr unvollkommen, weil die Darmsei-

ten

(*) S. L. M. S. 1794 1. S. 48.



Digitized by Google



Digitized by Google

ten entweder an bewegliche Räder (wie bei der Leier) oder an einen Bogen durch die Tasten angedrükt wurden, woraus denn erstlich ein Knarren und Geräusche des Räderwerks hörbar wurde, und anderntheils die Saiten, weil sie durchs Niederdrüken stets ausgedehnt wurden, sich zu bald verstimten. Eine Erfindung des Hrn. von Meyer zu Knonow hat diesen Mängeln und Fehlern insgesamt abgeholfen, er hat mit unzuermüdender Geduld nach unzähligen Versuchen ein Bogenklavier dargestellt, welches in der That die vollkommene Wirkung von Geigeninstrumenten hervorbringt. Die Beschaffenheit des Instruments ist folgende: Es hat dasselbe die Gestalt eines Flügels. Die Tastatur ist eben so wie auf allen Klavichordien. Der Saitenbezug ist wie auf Violinen, Bratschen von Darmseiten. Senkrecht mitten und quer durch das ganze Instrument geht ein vierekigter Rahm, in welchem für jede Saite ein Bogen von Pferdehaaren eingespant ist. Dieser Bogenrahm wird durch einen Fußtritt in beliebigem Zeitmaasse auf und niederbewegt. Durch das Niederdrüken des Tasten wird jeder einzele Bogen während seiner Bewegung an die Saite angedrükt und die Saite bleibt in ihrer ruhigen Lage. Die einzelne Zergliederung des Instruments wird durch die Erklärung der beigefügten Zeichnung anschaulicher werden: Fig. 1. ist die perspektivische Vorstellung des Bogenklaviers. Fig. 2. die Ansicht des Instru-

mentes von Oben. Bei a. durchschneidet es der Bogenrahm winkelrecht. b. sind die Stimmschrauben, welche statt der bisher gebräuchlichen Wirbel das Instrument sehr vorzüglich lange in der Stimmung erhalten, da sie sich selber nie wie die Wirbel zurükdrehn können. Fig. 3. ist der Bogenrahm in welchen die Bogen B, für jede einzele Seite Einer, eingespannt sind, sie werden oben durch Schrauben angezogen. Dieser Rahm bewegt sich in seinem Gerüste vermittelst des Fußtrittes auf und nieder, er hängt an starken Darmseiten, welche bei g. g. g g über 4 Rädchen an jeder Seite geführt, und an dem untern Ende bei β mittelst einer Schlinge an den Fußtritt angehangen sind so, daß wenn der Fuß niedertritt, der Bogenrahm in der Gegenbewegung aufwärts steigt. c. ist ein eiserner Stab, der das Bogengerüste in der Mitte stüzt, damit es wegen der Spannung der Bogen nicht biege. C. ist eine Seite des Bogengerüstes, die 2 untern Rädchen bewirken die Gegenbewegung des Bogenrahms mit dem Fußtritte. Fig. 4. sind ein paar Tasten T. perspektivisch gezeichnet, an deren hinterm Ende ein gebogener gegenwirkender Hebel von starkem Drate eingesekt ist. Bei y. ist der Ruhepunkt des Hebels, bei i. ist ein bewegliches Röllchen, welches den Bogen oder die Pferdehaare R. an die Saite l. (die hier im Durchschnitte erscheint) andrükt, so bald der Taste vorn niedergedrükt wird. Fig. 5. ist die Gestalt einer Stimmschraube. X.

ist der Zapfen, woran man mit einem darein passenden Schlüssel dreht. v. ist die Schraubenmutter mit einem Häkchen p worein die Saite gehangen wird. Der Kasten der Stimmschraube Z ist von Eisenbleche, er ist in den Wirbelstok eingelassen, damit er fest liege. Es ist endlich noch ein Flageoletzug angebracht, welcher aus einem hölzernen Stege, der in der Mitte des Instruments unter den Saiten quer über liegt, besteht, und für jede Saite einen metallnen Stift hat, dessen Anrühren an die Saite jede einzelne Saite in 2 gleiche Theile theilt, wodurch das ganze Instrument eine Oktave höher intonirt. Dieser Zug wird mit dem Knie bewegt.

IV. Anzeige von Schulschriften. — Lauban. Von daher haben wir noch ein Programm des verstorbenen Hrn. Rektors Göbel zu dem Gregorius-Umgange dieses Jares am 13. April nachzuholen, welches auf 1 Bogen in 4. zu Lauban gedrukt ist, und die Aufschrift hat: Daß die Aufklärung der Vernunft nicht die Verdunkelung der geoffenbarten Religion sei, aus Beispielen bewiesen. Nachdem der Hr. R. im Eingange seine Begriffe vom Aufklären und Verdunkeln der Vernunft angegeben hat, drükt er S. 3. die etwas zweideutige Aufschrift des Programs deutlicher also aus: Nun ist die Frage: ob einer, der die Grundsäze seiner

Vernunft auf die Erfahrungen in seinem Erdenleben verwendet, und die wesentliche Beschaffenheit der Dinge nebst ihren Ursachen zu erforschen sucht, auch in dieser Anwendung das Gesez der Natur studirt, dadurch angetrieben werde, die in der Bibel geoffenbarte Religion zu verachten und zu verwerfen oder, welches einerlei ist, ob Aufklärung der Vernunft Verdunkelung der geoffenbarten Religion sei. Der Hr. Verf. verneinet dies theils aus Gründen, theils wegen so mancher dagegen sprechenden Beispiele. Aus Gründen zuerst, denn Vernunft und Offenbarung sind eines und eben desselben Gottes Stimme, sie können einander also nicht gerade zu aufheben und widersprechen und die über den Menschen und sein Verhältnis gegen die Gottheit, als moralischen Regenten der Welt, nachdenkende Vernunft fühlt den Wunsch nach einer nähern göttlichen Offenbarung, die sie freilich nur nach genugsamer Prüfung anerkennen kann. Beispiele vieler grossen Männer, die nicht Theologen waren, beweisen ferner, daß die aufgeklärte prüfende Vernunft auch hinlängliche Gründe findet und stets gefunden hat, die christliche Offenbarung als ein wirkliches göttliches Geschenk zu verehren. Wer weiß es nicht unter den kultivirten Klassen, daß die unsterblichen Männer, Hugo Grotius, von Leibniz, und Leonhard Euler nicht blos das Christenthum sehr hochschäzten und ihm stets treu blieben, sondern auch alle drei es in

Schrif-

Schriften vertheidigten? Diesen in dem Programm genannten Männern hätte der Hr. Verf. leicht einen Robert Boyle, Newton, Locke und Haller und so manchen andern mit Recht verehrten Namen beifügen können, wenn es der Raum verstattet hätte. Jezt hat er nur kurz Boerhaven, Töllnern, den Feldmarschall Laudon und den noch lebenden berühmten Pütter in Göttingen genannt und zum Schlusse recht gut auf die Einwendung geantwortet, daß ja die neuerlichen Auftritte in Frankreich das Gegentheil bewiesen. Jene Unglüklichen, sagt er, haben nie die ächte Religion und das eigentliche Christenthum gekannt; so entstellt, wie man sie ihnen zeigte, war es leicht, sie zu verkennen und ganz zuverwerfen, und sie werden schon wieder zu sich kommen. Sie werden sich ändern, zum Theil wenigstens, wie ihr Landsmann Des Barreaux, ein Parlementsrath des vorigen Jahrhunderts, mit dessen, wie uns dünkt, etwas überspannten, Sonnete nach einer guten teutschen übersezung der Hr. Verfasser schließt. F.

V. Geburten. — 20. Jul. Lübben Fr. Kaufmann Göz, eine T. Henriette.

30. August Jessen in der Niederlausiz Fr. Friedr. Johanne Christiane geb. v. Meyer zu Knonow, G. Hrn. Hofr. Balth. Heinr. Erdmann von Zeschau, ein S. Julius Ewald.

28. Sept. Zittau, Fr. Diak. M. Richter, ein S. Friedrich Daniel.

.. Septbr. Kolm, Fr. Klostervogtin von Schönberg, geb. Gräfin von Schönfeld, eine Tochter.

3. Okt. Görlitz, Fr. Scharl. Luise geb. von Gersdorf. G. Hrn. Karl Wilh. Glob. von Tettenborn, Kurf. Sächs. Premierlieutenants und Adjutanten bei dem ersten Batalion des Nieſemeuſelſchen Infant. Regim. ein Sohn Eduard Heinrich.

5. Okt. Görlitz, Fr. Christ. Friedr. geb. Göldner, G. Hrn. Ghelf. Fr. Gözlof, Adv. und Aktuar. der Justiziendeputazion eine T. Friederike.

6. Okt. Zittau, Fr. Doroth. Beate geb. Löwe, G. Hrn. Joh. Borott. böhm. Pred. daſelbſt eine T. Henriette Scharlotte.

13. Okt. Görlitz, Fr. Sofie Eleonore geb. Brükner, G. Hrn. D. Friedr. Glob. Martin Trautner, Stadtphiſ. daſelbſt eine T. Chriſtiane Henriette, die ¾ St. nach der Geburt wieder verſtarb.

VI. Heurathen. — 14. Jul. Hochkirch bei Budiſſin. Herr Joh. Breuer, Pfarrer zu Kreba, mit Dem. Joh. Beate Janke, weil. Hrn. George Jankes geweſenen Pfarrers zu Hochkirch einzigen Tochter.

18. Aug. Markliſſe, Hr. Karl Auguſt Bayer, Kantor und zweiter Schullkollege mit Dem.

Dem. Henr. Amal. Stoll, einzigen T. weil. Hrn. M. Sam. Stolls Pf. in Rengersdorf am Queisse.

1. Sept. Zittau, Hr. Oberamtsadvokat Karl Traugott Kretzschmar, mit Dem. Christiane Eleonore Sohns.

17. Sept. Görlitz, Hr. Ferdinand von Rath, K. Preuß. Hauptmann bei dem Schmettauischen Dragonerregimente mit Fräul. Christiane Eleonore von Gersdorf, Tochter Hrn. Gustav Adolfs von G. Russisch Kaiserl. Rittmeisters von der Kavallerie.

28. Sept. Herwigsdorf bei Zittau, Hr. Kandidat August Friedrich Spazier, mit Dem. Christ. Sofie Bretal.

VII. Todesfälle. — 23. Jun. Kemnitz Hr. Gottlieb Schönfelder. Er war in Oberoderwitz 1737. den 3. Novemb. geboren. Andr. Schönfelder, Häußl. und Leinweber daselbst und Susanne geb. Wenzel waren seine Ältern. Im 14ten Jare kam er nach Zittau auf das Gymnasium, wo er sich 6 Jare aufhielt und 1757. bei dem grossen Brande dieser Stadt seine wenigen Habseligkeiten verlohr. Er entschloß sich darauf nach Gera zu gehen, unterwegens ward er mit dem Kantor Hr. Doles bekannt, welcher ihn nach Freiberg empfahl. Hier gieng es ihm wohl, da er im Chore sehr brauchbar war. Nach einem halben

Jare ward ihm der Schuldienst in Ullersdorf und Jänkendorf aufgetragen und er zog 1758. an Ostern dahin und hat solchen fünftehalb Jar getreu verwaltet. Im Jar 1762. zu Michaelis zog er nach Kemniz und hat als Schulmeister hier treu und fleissig 32 und ¾ Jare die Jugend unterrichtet. 1758. im Novemb. ehlichte er Jungfr. Joh. Elisabeth, Hrn. Christof Miethes, Schulmeisters in Königshain dritte Tochter, welche ihm 12 Kinder als 10 Söhne und 2 Töchter gebar. Der zweite Sohn ist Hr. Joh. Glieb. Schönfelder, Kantor und vierter Kollege am Gymnasium zu Zittau. Auser diesem leben noch zwei Söhne und 1 Tochter, die übrigen sind gestorben. Am Pfingsten d. J. ward er krank an einem Fieber und man sahe es bald, daß er sterben würde, welches auch am 23. Jun. Vormittage halb 11 Uhr geschah, nachdem er 57 Jar 33 Wochen alt geworden war.

26. Jul. Lübben, Hr. Martin Richter, Kauf- und Handelsherr im 63 Lebensjare.

31. Jul. Lüneburg. Hier entschlief der Modelltischler, Michael Dienel, aus Friedersdorf bei der Landskrone. (*) Er war daselbst ein

Sohn

(*) Die vornehmsten Lebensumstände dieses Dienels (so wie auch seines Bruders des Uhrmachers) findet man schon gedrukt S. 54. f. in der Nachricht von Friedersdorf, welche der dasige Herr Pfarrer G. F. Otto unter dem Titel: Altes und Neues von Friedersdorf auf 9½ B. in Druk und bei den HH. Buchhändlern Schöps in Zittau und Hertel in Leipzig in Kommission gegeben hat.

Sohn eines armen und guten aber einfältigen Vaters, der ob er gleich sich mit Zimmerarbeit beschäftigte, doch nicht die geringste Anlage zu Kunstarbeiten hatte. Er hieß G. Dienel, Häußl. und lebte in der Ehe mit Fr. Rosinen geb. Schneider. Diesen Ältern wurde unser Michael Dienel 1744. den 9. Aug. geboren. Nachdem er die Kindheits und Schuljare zurükgelegt, so erlernte er in Kemniz ohnweit Herrnhuth bei dem dasigen Tischler Model die Tischlerei. Da er noch in der Lehre war, noch mehr aber, da er ausgelernt hatte, zeigte er viel Anlage zu künstlichen und mechanischen Arbeiten, dies bemerkte der damalige Ortspfarrer Chr. Knauth. Daher veranlaßte selbiger unsern Dienel nach denen in der Bibel sowohl, als auch in des Lundius jüdischen Heiligthümern und andern dahin einschlagenden Büchern, befindlichen Angaben die Modelle von der Stiftshütte, von Salomons Tempel und von der Stadt Jerusalem zu verfertigen. Diese Modelle, welche sehr akkurat, zierlich und reinlich gearbeitet waren, fanden bei Kennern Beifall und verschaften dem Künstler, theils da er selbst einige Orte der O. L. besuchte, theils da er seine Kunstwerke an einen gewissen Klein verkaufte, einen reichlichen Ersaz seiner darauf gewendeten Mühe und Zeit. Im Jar 1786. verfertigte er für den nur erwähnten Klein, der mit den erkauften Modellen herumzog, das Modell des Tempels noch einmal, nach einem kleinern

Maas-

Maasstabe. Von dem grössern Modell der Stadt Jerusalem hat Hr. Knauth in zwo Drukschriften 1766. und 1768. eine Beschreibung geliefert.

Das was er mit diesen Kunstwerken verdienet hatte, wendete er auf drei andere Kunstwerke. Hatte er bei Verfertigung der erstern sich so zu sagen auf der Erdkugel umgesehen, so nahm er bei Verfertigung der andern seinen Weg in die Himmelskörper. Denn er lieferte nach vierzehnjärigen Fleisse drei die mannigfaltigen Bewegungen der Himmelskörper im Kleinen nachahmende und durch Uhr- und Räderwerk gangbare, astronomische Kunstwerke, welche bei ihrer innern Genauigkeit auch in Ansehung ihrer äussern Zierlichkeit gut ins Auge fallen. Diese drei Kunstwerke hat der Hr. Pf. Mirus in Berzdorf in einem gedrukten Aufsaze beschrieben. Diese Kunstarbeiten unsers Dienels werden aber dadurch besonders merkwürdig, daß ihn bei deren Verfertigung nicht die mindeste lebendige Anweisung leitete, sondern blos sein Nachdenken und Lesen in verschiedenen astronomischen und mathematischen Büchern. Ein Bode, Sturm, Doppelmaier, Peschek, Kindermann, Bion, und Alexander, waren seine Lehrmeister. Daher geschah es auch, daß er manche vergebliche Versuche machen muste, ehe er zu seinem Zweke gelangte. Nächst den nur erwähnten 3 Kunstwerken verfertigte er auch noch im Winter 1793. ein Kopernikanisches Sistem ohne Uhrwerk, worin die Erde in etwas

grösse-

gröſſerer Gestalt, als in den vorigen dargestellet ist, um damit ihre Bewegungen sowohl, als auch die Sonn und Mondfinsternisse desto deutlicher zeigen zu können und fand auch damit bei Kennern vielen Beifall. Mit diesen 4 Kunstwerken besuchte er seit 1792. mehrere Städte der O. L. und in Teutschland. In Dresden erhielt er von unserm Landesfürsten den Befehl, ihm seine Werke auf dem Schlosse aufzustellen, und darauf ein Geschenk von 50 Rthl. — Er hat sich zweimal verheurathet, 1) im J. 1772. mit Jgfr. Annen Ros. geb. Rößler, welche am 19. Febr. 1775. verstarb. Sie gebahr ihm einen Sohn Gottlieb, welcher vieles von seines Vaters Kunstgeiste überkommen zu haben scheinet, denn er verfertiget schon seit geraumer Zeit ganz allein, recht zuverlässige Wanduhren und hat vor kurzem einen glüklichen Anfang mit Verfertigung neuer Taschenuhren gemacht. 2) im J. 1776. d. 8. Febr. mit Jgfr. Annen Doroth. Petersin, welche ihm 8 K. geboren, von denen 6 sich noch hienieden befinden, und zwar 4 noch unerzogen. Daß er Jesum, als Versöhner der Welt glaube, sagte er nicht nur, sondern bewies es auch. Zu seiner Erbauung las er ausser der Bibel, sonderlich Swedenborgs theol. Schriften. Seine Leibesbeschaffenheit war etwas schwächlich, doch aber von nahmhaften Krankheiten frei. Allein in dem vorigen harten Winter fieng seine Gesundheit gar sehr an zu wanken. Er war eben in Hamburg,

burg, als ihn ein Fieber bettlägrig, und überaus kraftlos machte, jedoch erholte er sich davon einigermaassen wieder, so daß er Hamburg verlassen und seine Reise nach Lüneburg fortsezen konnte. Sobald er daselbst im Anfang des Jul. ankam, klagte er über grosse Schwäche des Gedächtnisses und über Müdigkeit in Beinen und andere Leiden. Bei diesen Zufällen brauchte er den sonst in Lüneburg berühmten Dr. Ebeling; allein dessen Hülfe und der Gebrauch seiner Arzneimittel waren fruchtlos. Er ward so sehr entkräftet, daß er sich gar nicht mehr helfen konnte, und ihn sein Sohn, den er bei sich hatte, heben muste, wohin er wollte. Bei diesen Umständen wünschte er gar sehr, bei den Seinigen zu seyn, um bei ihnen sterben zu können; indeß da er die Unmöglichkeit dazu sahe, ergab er sich in den Willen des guten Herrn, der ihn bis daher so seliglich geleitet hatte. Den lezten Abend am 31. Jul. sagte er zu seinem Sohne: lege dich nur schlafen, ich will auch schlafen; allein es dauerte wenige Minuten, so muste ihn selbiger weiter heben, weil er nirgends Ruhe fand. Dieses dauerte von 8 bis 2 Uhr. Wie nun der Sohn erwachte, und zu dem Bette seines Vaters trat, fand er zu seiner nicht geringen Bestürzung, daß seines Vaters Augen gebrochen, und selbiger mit einer lächelnden Mine verschieden war. Seine Leiche ward den 2ten Aug am 9. Sonnt. nach Trinit. Abends um 6 Uhr mit den in Lüneburg gewöhnlichen Zeremonien

monien beerdiget. Er brachte sein Alter auf 51 J. weniger 9 Tage. – Es ist zu wünschen, daß unser gnädigster Landesfürst vom Mitleid gegen die armen Witwen und Waisen gerührt, die nachgelassenen Kunstwerke unsers Dienels kaufen möge, damit nicht die guten Leute, die beinahe ihr ganzes Erbtheil darinnen steken haben, den Kunstfleis ihres Vaters und Gattens unverdienterweise im Mangel büssen dürfen.

7. Septemb. Budissin, Fr Wilhelmine Henriette Göriz, geb. von Grosmann, G. des Hrn. Souslieutenants und Regimentsquartiermeisters Göriz, bei dem Niesemeuselschen Infant. Regimente. Sie starb an einem Entzündungsnervenfieber 27 J. alt.

9. Sept. Lübbenau, Fr. Luise Erdmut von Maltiz, geb. von Zabeltiz, 84 J. alt.

10. Sept. Taubenheim, Fr. Johanne Sofie Fritzsche geb. Brahtz, G. Hrn. Siegm. Ehrenfr. Fritzsches, Pfarrers daselbst. Sie war geboren d. 19. Okt. 1767. in Kittliz, wo ihr Vater Hr. Christ. Friedr. Brahtz noch in einem hohen Alter als emerit. Pastor lebt. Im Jar 1788. ward sie die Gattin des obgedachten Hrn. Pfarrers in Taubenheim, dem sie 3 Kinder, nähml. 1 S. u. 2 T. geb. die noch am Leben sind. Körperliche Leiden drükten sie von Jugend auf, bis endlich ihre lezte 7 wöchentliche tödtliche Krankheit ihrem Leben

in

in einem Alter von 27 Jaren 10 M. 3 W. ein Ende machte.

14. Sept. Budissin, Frl. Frieder. Eleonore von üchtriz a. d. H. Obersohland bei Reichenbach in einem Alter von 53 J.

18. Septemb. Lauban. Fr. Christiane Friedrike Zimmermann, geb. Lehmann G. Hr. Joh. Christof Zimmermanns, Kurf. Sächs. Generalakzisobereinnehmers daselbst.

18. Sept. Mettersdorf, Hr. Jeremias Wilhelm Gerlach, Organist und vierter Schulkollege. Er ward geboren 1736. zu Volkersdorf, wo sein Vater Müller war. Seinen ersten Unterricht genoß er in der dasigen Schule bei seinem Grosvater mütterlicher Seite, dem Hrn. Krügel. Als er hier den ersten Grund gelegt hatte, nahm ihn sein Vetter der Sohn des obengenannten Krügels, der damals in Hirschberg bei einem Kaufmann Hauslehrer war, eben dahin, durch dessen Vermittelung und Unterstüzung er den weitern Unterricht der dortigen Lehrer an der öffentlichen Schule genieſſen und sich mehr vervollkommen konte. Da nun sein Vetter als Pfarrer nach Wingendorf berufen wurde, so wünschte er ihn ebenfals in der Nähe zu haben, nahm ihn deswegen von Hirschberg weg, und that ihn auf die Schule nach Lauban. Von seiner frühsten Kindheit an hat er ganz vorzüglich Lust und Neigung zur Musik und besonders zum Klavier gezeigt. Hier-

zu

zu kamen noch seine eben nicht so ganz gewöhnlichen natürlichen Talente und Anlagen zur Tonkunst, die er immer mehr und mehr zu vervollkommen wünschte. Auch diesen Wunsch befriedigte sein Vetter und that ihn deswegen nach Zittau, wo er unter Leitung des damals so berühmten und immernoch geschäzten Musikdirektors Organists Hrn. Triers, der so geschikte und brauchbare Mann vorzüglich in der Art wurde. Hier traf ihn ein hartes Schikfal; denn zu eben der Zeit wurde Zittau von der kaiserlichen Armee eingeschlossen und eingeäschert. Er verlohr alles und muste ohne den Besiz der geringsten Kleinigkeit auser einem Brodte unter dem Arme, diese unglükliche Stadt verlassen. Kurze Zeit darauf erhielt er die damals erledigte Organistenstelle in Schönberg. Hier verheurathete er sich mit Jgfr. Johannen Wilhelminen, ältesten Tochter des dasigen Hrn. Oberpfarrers Meißners. Aus dieser Ehe sahe er 4 Kinder, von welchen aber nur der mittelste Sohn Hr. Abraham Gotthelf lebt, und gegenwärtig Organist an der St. Georgenkirche in Leipzig ist. Von Schönberg führte ihn die Vorsehung nach Hermsdorf bei Görliz, wo er 6 Jar Schullehrer war. Von da kam er nach Pfaffendorf bei der Landskrone, welche Stelle er 3 Jar bekleidete. Im Jar 1774. ward er als Organist und 4ter Schulkollege nach Meffersdorf berufen, wo er sich stets als geschikter Tonkünstler und brauchbarer Schulmann zeigte. Er starb nach

einer 9tägigen Krankheit an einem Stek und Schlagfluß 59 Jar alt.

19. Sept. Budissin, Fr. Dorothee Henriette Kiehl, G. Hrn. Joh. Christian Kiehles, Kaufmanns daselbst 27 J. 10 M. alt.

21. Sept. Zittau, verlohr der Herr Katechet M. Richter, seine Tochter Henriette Theodore Juliane. Sie war am 14. Jul. 1790. geboren.

26. Sept. Lauban, Hr. Senat. Weiner auf Wingendorf, verlohr seine T. Anne Christiane.

29. Sept. Jessen, Fr. Friederike Johanne Christiane von Zeschau, geb. v. Meyer zu Knonow. Sie ward am 2. Aug. 1765. zu Ullersdorf in der Herrschaft Sorau geboren. Ihr Vater war Hr. Christ. Andreas von Meyer zu Knonow, Besizer des Gutes Ullersdorf und des Hammerwerkes in Schnellfürthel; ihre Mutter Frau Johanne Karoline geb. von Landwüst. Sie war die älteste Tochter von neun aus dieser Ehe erzeugten Kindern. Am 30. April 1782. verheurathete sie sich mit Herrn Hofrath Balthasar Heinrich Erdmann von Zeschau auf Jessen, Jüriz ꝛc. und erzeugte mit ihm 8 Kinder, von denen bereits 2 verstorben sind. — Seit 2 Jaren litt sie an einer Brustkrankheit und heftigem Husten, nur ihre nahe Entbindung, welche auch am 30. Aug. erfolgte, ließ einige Erleichterung hoffen; allein sie bekam

kam bald darauf Hize und ein abmattendes Fieber und erduldete viel aber geduldig. Ihr lezter Wunsch war, ihr die Liebe zu thun, sie sterben zu lassen, und — so entschlief sie.

2. Okt. Lauban, Fr. Chr. Eleon. König, geb. von Fischer, G. Hrn. Joh. Aug. K. Kauf- und Handelsherrn, im 22 Jare ihres Alters an einer Milchversezung.

3. Oktob. Zittau, verlor der Hr. Kaufm. Hirschfeld sein Söhnchen Ernst August 3 Jar alt, indem es sich unglüklicher Weise mit siedendem Wasser verbrühte.

VII. Schauspiele — Budissin. Am 25. August eröfnete hier die Medoxische Schauspielergesellschaft wiederum ihre Bühne mit einem Prolog, gesprochen von Madem. Klettin, welche komische Mütter, und zänkische und kokette Alte treflich spielt, allein dem eingebildeten Vorrechte, die Pro und Epiloge zu sprechen, entsagen sollte, da es ihr hierzu an Figur und Stimme fehlt. Viel besser würde es von Mad. Krosek geschehen, welche ohnlängst mit ihrem Ehemann und 2 Kindern zur Gesellschaft gekommen ist, und zärtliche Mutter, auch andere Karakterrollen z. B. die Oberhofmeisterin in Elisa von Walberg sehr schön und richtig spielt, daß also nunmehr das Mutterfach bei dieser Gesellschaft ausserordentlich gut besezt ist. Noch ist Hr. Großmann, der Bediente und niedrig-

komische Rollen sehr gut spielt, hinzugekommen, ausserdem hat solche die nemlichen Mitglieder, aus denen sie vor dem Jare bestand, wovon sich die mehresten besonders Madm. Malkolmi die ältere, Hr. Beyer, Hr. Wolf, binnen der Zeit noch sehr merklich verbessert haben. Vorzüglich ist an diesen dreien zu loben, daß sie immer gut memoriren und fast nie fehlen. Auch Hr. Richter spielt ernsthafte Alte recht gut, nur verspricht er sich noch zu oft, spricht auch die Vokalen oft falsch z. B. das u wie o und so umgekehrt aus. Nur noch ein guter Liebhaber fehlt den jezt in der Oper oft Hr. Beyer, dessen Figur dazu nicht paßt, der hingegen komische Alte und Väter recht gut spielt, übernehmen, und im Schauspiel Hr. Wolf, der zwar keine Rolle vergreift, ohne Unterschied machen muß, und die Fächer wären so gut besezt, daß die Gesellschaft auf einen noch grössern ungetheilten Beifall Anspruch machen könnte, als sie sich auch diesmal wieder hier durch Fleiß und Mühe in den Vorstellungen sowohl als durch regelmässiges Verhalten erworben hat. Von allen den Unordnungen und Verdrüßlichkeiten, welche bei den mehresten reisenden Gesellschaften gewöhnlich sind, ist bei dieser jezt so wenig als im vorigen Jare hier etwas vorgekommen, welches ohnstreitig vorzüglich dem Beispiele des Direktörs Hr. Medox mit zuzuschreiben ist, derselbst die pünktlichste Ordnung hält und unordentliche Subjekte, wären sie auch noch so brauch-

bar

bar und ihm nöthig, lieber entläßt, sein Werk mit unabläſſiger Thätigkeit treibet, ſehr eingezogen und ökonomiſch lebt, und gegen Jederman beſcheiden und höflich iſt. Es ſind folgende Stüke, worunter die Iflandiſchen ganz vorzüglich hier gefallen ſo, daß das Haus bei jedem ganz voll war, welche aber auch meiſt, ſehr gut ausgeführt wurden, gegeben worden: Am 25. Aug. Die Tochter der Natur, Familiengemälde von Lafontaine. Am 26. Alte und neue Zeit. Schſp. von Iffland. Am 27. Das Käſtgen mit der Schiffer Oper. Am 28. Fürſtengröſſe Rittſchſp. v. Ziegler, Am 31. Der Herbſttag Luſtſp. v. Iffland Am 1. Sept. Das rothe Käppchen Oper. Am 2. Armuth und Edelſinn. Lſp. von Kotzebue. Am 3. Coſi fan Tutte oder die Mädchen ſind von Flandern Oper. Am 4. Die Sonnenjungfrau Schſp. von Kotzebue. Am 7. Die Zauberflöte Oper. Am 8. Allzuſcharf macht ſchartig Schſp. v. Iffland. Am 9. Der Revers Luſtſp. v. Jünger. Am 10. das Käſtchen mit der Schiffer Oper. Am 11. Rudolf von Felſek Ritterſchſp. von Koranbay. Am 14. Die Dichterfamilie Luſtſp. v. Roller. Am 15. Die chriſtl. Judenbraut Oper. Am 16. die Geſchwiſter von Lande Lſp. von Jünger. Am 17. Belmont und Konſtanze, oder die Entführung aus dem Seralj, Oper von Bretzner. Am 18. das Mädchen von Marienburg von Kratter. Am 21. Wers Glük hat führt die Braut heim Oper. Am 22. Eliſe

von Walberg Lsp. von Iffland. Am 23. Menschenhaß und Reue Schsp. von Kotzebue. Am 24. Die christl. Judenbraut Oper. Am 25. Kabale und Liebe. Trsp. v. Schiller. Am 30. Kunz von Kaufungen oder der Sächsische Prinzenraub. Schsp. v. Neuman. Am 1. Okt. der Baum der Diana Oper. Am 2. Bürgerglük Lsp. von Babo. Am 5. Das Mädchen von Marienburg. Am 6. Der Apotheker und der Doktor Oper von Stephanie. Am 7. Scheinverdienst Schsp. von Iffland. Am 8. Die eingebildeten Filosofen Oper. Am 9. Die Hagestolzen Lsp. v. Iffland. Am 12. Freeman, oder Wie wird das ablaufen? Lsp. v. Jester. Am 13. Der Baum der Diana Oper. Am 14. Das Kleid aus Lion Lsp. von Jünger. Am 15. zum Beschluß, das Kind der Liebe Lustspiel von Kotzebue.

Görliz. Hier giebt seit dem 5. d. M. die Authenrieth und Fallerische Schauspielergesellschaft ihre Vorstellungen. Diese Gesellschaft verdient gewiß in moralischer Rükſicht als auch in Betracht der Kunst einen der ersten Pläze unter der grossen Anzahl der reisenden Schauspielergesellschaften. Die Direktöre Hr. Authenrieth und Hr. Faller sind gebildete Männer und sehr gute Schauspieler. Herr Authenrieth spielt komische Alte und dergleichen Rollen, Hr. Faller edle und erste Karakterrollen und darunter vorzüglich den Hofrath in den Sechs Schüsseln sehr gut. Mad. Authenrieth

spielt

spielt erste Liebhaberinnen und muntere Mädchen recht gut. Mad. Faller ist Meisterin ihrer Kunst und unstreitig eine sehr gute Schauspielerin; alte und junge, ernsthafte und komische Rollen spielt sie mit vieler Kunst, Lebhaftigkeit, Geschmak und Anstand. Nicht leicht wird ihr eine Schauspielerin als Salome in der Aussteuer, noch weniger als Frau von Schmerling in den Sechs Schüsseln gleichkommen, dabei kommen ihr Gestalt, Stimme und Bildung zu statten. Erste Liebhaber sind oft mittelmässig aber doch etwan erträglich besezt und ein zweiter Liebhaber fehlt ganz. Die übrigen Mitglieder der Gesellschaft spielen in einzelnen Rollen sehr hübsch, sind aber im Ganzen doch nur mittelmässig. Operetten werden – welches vielleicht sehr gut ist — gar nicht gegeben, auch wird wöchentlich nur dreimal gespielt. Die meisten Mitglieder der Gesellschaft memoriren gut, man hört den Nachleser niemals, auch ist die Bekleidung meistens passend. Die Dekorazionen sind recht sehr leidlich, auch gehen die Verwandlungen derselben ziemlich gut. Aufgeführt sind bis jezt folgende Stüke. Den 5. Okt. Alte und neue Welt Schsp. von Iffland. Den 7. Die Erbschleicher Lsp. v. Gotter. Den 9. Die Aussteuer Lsp. v. Iffland. Den 12. Armuth und Edelsinn Lsp. v. Kotzebue. Den 14. Nicht mehr als Sechs Schüsseln Lsp. v. Grosmann. Den 16. Kabale und Liebe Trsp. v. Schiller. Den 19. Das Ehrenwort Lustsp. v. Spieß. Den 21. Bür-

gerglük Luſtſp. von Babo, und die Heurath durch ein Wochenblat, Poſſe von Schröder. Den 23. Weltton und Herzensgüte, Familiengemälde von Ziegler. Vorzüglich gefielen die beiden Iſländiſchen Stüke, welche auch, ſo wie Kabale und Liebe, von Zuſchauern ſehr ſtark beſucht wurden. Die Einname iſt nach Proporzion des Orts nicht ſchlecht, auch wird ſie durch die anderwärts gewöhnlichen Freibillets — die hier ganz wegfallen — nicht geſchwächt. Der Geſchmak an Schauſpielen iſt faſt algemein, und gränzt an Enthuſiasmus, kurz eine gute Schauſpielergeſellſchaft findet hier gute Aufname.

Zittau. Alhier führt ein Hr. Zacheo, und in Kamenz Hr. Tomala, der im heurigen Frühjare in Görliz ſich aufhielt, theatraliſche Vorſtellungen auf. In Lauban hatte ſich die Sekondaſche Geſellſchaft gemeldet.

VIII. Unglüksfälle. — 1) Erhenkt. 16. Jun. Briſen im Lukauer Kreiſſe erhing ſich der daſige Gutspachter. Er hatte den 14ten d. M. vorher in der Trunkenheit einiges Geſinde geſchimpft und geſchlagen, und ſich durch einen Fall an der Bruſt und Schulter verlezet, auch durch den Trunk – den er öfters liebte – ſein Geblüt ſehr erhizt gehabt, und ſo war er heimlich fortgegangen. Bei angeſtelltem Nachſuchen ward er hinter Baruth an einem Baum neben dem Wege

nach

nach Getto an das dazugenommene Zopfband und ein Stük daran gebundene Aderlaßbinde hangend gefunden, gerichtlich aufgenommen und an Ort und Stelle eingegraben.

16. Sept. ward in dem Gesträuche bei Kaschwiz dem Bauer Zschoch gehörig eine Mannsperson an einer Birke hängend gefunden und für einen Mühlknecht erkannt, dessen Namen und Geburtsort aber unbekannt ist.

2) Ersäuft. — Budissin. Am 5. Okt. über dem Scharfenstege aus der Spree eine alte Soldatenwitwe Namens Tischerin ertrunken herausgezogen, und ihr Körper, da sie sich vorsezlich ersäuft, in der Nacht durch den Scharfrichterknecht an einen abgelegnen Ort verscharrt.

3) Ertrunken. Am 23. Aug. vermißte man in Deutschossig einen jungen und wohlhabenden Bauer aus Ullersdorf bei Zittau Namens Joh. Glieb. Lißner, und ward derselbe erst am 16. Sept. in der Neisse gefunden.

4) Ertrunknes Kind. — 2. Okt. Lauban. Hier ertrank des Tuchmachers Mstr. Glob. Holsteins Knabe 2 J. 1 M. alt, im Walkgraben. Er wollte seinem Bruder nachlaufen, der von seinen Ältern weggeschikt worden war. Der ältere kam darauf zurük, und die den andern vermissenden Ältern finden ihn in dem vorbeifliessenden Walkgraben, Abends in der 6. Stunde. Der Vater trug ihn in seine Stube entkleidet und frot-

tirte ihn. Unterdessen erschien der Hr. Stadtphisikus und Chirurgus, deren Wiedererwekungsversuche aber, ob sie schon fast 2 Stunden fortgesezt wurden, vergeblich waren. Aller Aussage nach hat das Kind nur 5 Viertelstunden im Wassergraben gelegen. Auch hier machte man die unangenehme Erfahrung, daß der Zulauf von Menschen und das Aufhalten derselben in einer ganz engen Stube die schon an und für sich von der Ofenwärme verdorbene Luft noch mehr verdirbt und sie zur Wiederbelebung untauglicher macht. Man sollte daher auf die Entfernung der lästigen Leute dringen.

5) Sonst verunglükt. – 12. Sept. Pethau. Hier ward der Schmidt Jakob Frei aus Neuhörnitz, in der Mühle, wohin er Abends vorher gekommen war, zwischen dem Kammrade und Getriebe ganz zerquetscht gefunden.

6. Ausgesezte Kind. 4. Okt. Zittau ward in der Mandau an einer steinernen Brüke ein neugebornes todtes Kind weibl. Geschlechts in einem Topfe gefunden; am folgenden Tage ergab sich bei einer genauen Untersuchung, daß eine ledige Weibsperson Joh. Eleon. Klobschin selbiges weggesezt habe, welches sie auch gestand und nun sich in Untersuchung befindet.

7) Brände. – 7. Sept. Schwerta, das dem Freigärtner Christian Kuttmer gehörige Wohnhaus nebst seinen Habseligkeiten.

11. Sept. Schönberg früh in der 3ten Stunde

de entstand in dem, dem Bürger und Zichner Joh. Glieb. Kastnern gehörigen Hause, Feuer, wodurch dasselbe mit dem grösten Theile seines Fahrnisses verbrante.

26. Sept. Niedergebelzig, des Gärtners Andreas Tubaks Wohnhaus und Stall. Das Feuer kam im Bakofen aus, wo gebaken worden war, und mochte derselbe schadhaft gewesen seyn.

8) Kirchenraub. 23. Sept. Kitliz. In der vorhergehenden Nacht wurden 16 Stük grosse zinnerne Orgelpfeifen und vom Altar zwo Wachskerzen entwendet.

IX. Stipendienvertheilung. — Der Administrator der Vizelandsyndikus Frankischer Stiftung zu Budissin Hr. O. A. Advokat Roux hat, nachdem ihm zu den beiden akademischen Stipendien jedes an 50 Rthl. Stiftungsmässig von dem Magistrat drei Juristen und von dem Evangelischen Ministerium drei Theologen vorgeschlagen worden, solche Hrn. Rößler aus Budissin, welcher die Rechte zu Leipzig, und Hrn. Petri aus Budissin, welcher Theologie daselbst studiret, auf ein Jar zugetheilet. Die in gedachter Stiftung für 10 gute und fleisige Schüler des hiesigen Gymnasiums bestimmten 100 Rthl. järlich, wovon jeder 10 Rthl. erhält, sind von den Lehrern folgenden Scholaren zugesprochen worden: Sigismund Friedrich Frölich, aus Bauzen. 2) Christ.

Ehren-

Ehrenfr. Leberecht Blochmann, aus Lauban. 3) Martin Gfried. Halenz, aus Bauzen. 4) George August Käppler. aus Neschwiz. 5) Karl Glieb. Benj. Dürre, aus Stradow in der preuf. Nl. 6) Christ. Friedrich Fabian, aus Lenz bei Grossenhain. 7) Johann Mutscher, a. Lauske. 8) Joh. Friedrich Fleck, a. Dahlen. 9) Johann Kuschel, a. Bauzen. 10) Peter Rentsch, a. Hochkirch.

X. Schulnachrichten. Der Hr. Landeshauptmann Graf. von Lüttichau, hat dem Gymnasium zu Budissin mit den beiden ersten Tausenden der Lippertschen Daktyliothek ein sehr schäzbares und nüzliches Geschenk gemacht.

XI Veränderungen im Kirchen und Schulstande. — 16. Apr. Lukau, Hier wurde von der zur Direkzion des dortigen Zucht- und Armenhauses verordneten Kommission, der Lehrer am dasigen Seminarium Hr. Anton Friedr. Ludew. Viebeg, zum Zucht und Armenhausprediger an die Stelle des zum Pfarrer nach Fünfeichen berufenen Prediger Heyders, und am 16. Jun. zu der dadurch vakant gewordenen Seminarienlehrerstelle der Kandid. Hr. Gottlob August Otto, vozirt, beide wurden auch vor dem Konsistorium zu Lübben, ersterer am 20. Mai lezterer aber

aber am 1. Jul. nach vorgängiger Prüfung der Kenntnisse konfirmiret.

Bornsdorf, bei Lukau. Im Sept. ward hieher Hr. Büttner aus Laute, Kandidat des Predigtamts, als Prediger berufen. Sein Vater war Pfarrer in Laute im Spremberg. er selbst studirte in Bauzen, und Leipzig.

XII. Einführung der allgemeinen Beichte in einigen Orten der O. L. — Durch übereinkunft der Kirchenpatronen, Geistlichen und der Gemeinen ist seit einiger Zeit an einigen Orten der O. L. die allgemeine Beichte entweder ganz allein oder neben der Privatbeichte eingeführt worden, als in Königshain bei Görliz und den mehrsten wendischen Dörfern, vorzüglich grössern Kirchfahrthen. In Meffersdorf ist abwechselnd einen Sonntag allgemeine, den andern Privatbeichte; in Reichenbach bei Görliz ist zweimal hinter einander allgemein, und das dritte mal die sonst gewöhnliche Beichte. Auch hat die Bürgerschaft in Bernstadt, unter Einverständnis mit ihrer Geistlichkeit, wegen Einführung dieser Beichtart, mit Vorbehalt des beliebigen Gebrauches der besondern Beichte und Haltung der Wochenkommunionen bei E. Hochlöbl. Oberamte Ansuchung gethan, worauf dieselbe mittelst Verfügung von 14. Mai 1794. verstattet worden ist.

XIII.

XIII. Getreidepreisse im Okt. aufs höchste.

	Weiz.		Korn.		Gerst.		Haber.	
Bud.	4	16	3	—	2	—	1	12
Görl.	5	10	3	2	2	15	1	15
Zitt.	5	—	3	2	2	1	1	15
Laub.	4	—	3	—	2	12	1	8
Löb.	5	6	3	2	2	9	1	10
Rumb.	4	8	3	4	2	8	1	4

IV.

An der Bahre

Friedrich Gottlob Leopolds (*)

So bist du mir, o Freund, vorausgegangen
in jenes schauerliche Land,
an dessen Gränze, bald mit bangen
Erwartungen, und bald mit heimlichem Verlangen
bis in sein Innres, unbekannt
dem kurzen Blik, umhüllt von Nebeln, zu gelangen
ich selbst vor kurzem stand!

Der Herr gebot! — ich kehrte langsam wieder
noch ungewis, ob nicht vielleicht
eh du zur kühlen Ruhe nieder
gelassen wirst, noch heut mein eigner Pfad sich wieder
zurük an jene Gränze neigt,
ob später nicht, wiewohl nur durch den Umweg müder
dein Freund sein Ziel erreicht.

Hier

(*) s. L. M. S. 9. St. S. 180.

Hier liegst du nun, mein muntrer Spielgeselle
einst unter deines Nußbaums Dach;
in Afras klösterlicher Zelle
mein jugendlicher Freund, und wo die Silberwelle
der kleinen Pleisse sanft sich brach.
Hier liegst du nun, und gingst so früh zu dieser Stelle
der frommen Mutter nach!

Dein Vater ringt verlassen nun die Hände
dem Sohne seiner Liebe nach,
und klagt und wimmert, daß am Ende
des Weges, wo er schon sich nach der Heimath wende
noch seine lezte Stüze brach;
für ihn ist kein Ersaz den er auf Erden fände,
und nie verstummt sein Ach.

So würden auch um mich zwei Väter weinen
und ihren Thränen würde sich
der Mutter Zähre sanft vereinen
und der Geschwister Harm! und die verwaisten Kleinen
sie weinen, ach so bitterlich!
und mein geliebtes Weib — bis zu des Todes Hainen
begleitet Jinny mich!

O troknet euch der Sehnsucht bange Zähren
von den verweinten Augen ab!
Zu jenen lichterhellten Sfären
uns dort die Dunkelheit des Lebens aufzuklären
erhebt der Weg sich durch das Grab.
Wohl uns, daß Freuden, die durch Ewigkeiten
währen
der Herr so früh uns gab!

Allein wohin! in welche helle Ferne
verlieret sich mein kühner Blik
eh ich ihr Licht ertragen lerne!
Ich folgte dir zu früh in deine bessern Sterne
o Freund, und theilte da dein Glük.
In Stunden banger Noth genoß ichs, ach so
gerne!
Du gingst; ich blieb zurük!

Du gingst, ich blieb! Was ich nur ahndend
glaube
das weist du jezt mit Zuversicht,
und keinen Zweifeln mehr zum Raube
umstralt dich Glüklichen in Edens schönster Laube
der himmlischen Gewisheit Licht,
das dämmernd nur zu mir durch die aus dichtem
Staube
gestiegne Wolke bricht.

Lausizische Monatsschrift 1795.

Novemb. Elftes Stük.

I.

Die Gränzen zwischen der Oberlausiz und Böhmen, in mineralogischer Rükſicht betrachtet.

Beſchluß.

Ich komme jezt zu einem der intereſſanteſten Baſaltberge des Bunzlauer Kreiſſes, dem Friedländer Schloßberge. Sein wirklich überraſchender Anblik beſtimmte ſchon im Jare 1783. Leske in dem Leipziger Magazine zur Naturkunde, Mathematik und Ökonomie, im 2ten Stüke, S. 161. u. ff. den Liebhabern der Geognoſie eine Beſchreibung deſſelben zu ſchenken. Ich habe dieſe Beſchreibung nicht geleſen, um ſo wahrer und origineller wird das Bild davon ſeyn, das ich hier aufſtelle.

Der Friedländer Schloßberg liegt unweit der Lauſizer Gränze, der Stadt gegen Süden, mit einiger Abweichung gegen Oſten. Von der an ſeinem Fuſſe vorbeifliſſenden Wittiche erhebt

er sich sehr steil; sänftiger verflächt er sich gegen Westen und Norden, an der Ostseite verliert er sich in eine Anhöhe, welche mit dem Geiersberge in Verbindung stehet. Auf seiner Kuppe ist das Schloß erbauet, das wegen der Grösse und Schönheit der Gebäude dem Auge einen angenehmen Ruhepunkt gewähret. Seine Höhe ist nicht beträchtlich und dürfte kaum von dem Flusse an bis auf den äussersten Gipfel gerechnet, 15 bis 20 Klaftern betragen. Die Gebirgsart ist wie gesagt Basalt.

Vorzüglich deutlich stellt sich der Basalt an der Ostseite des Berges dem Auge dar. Er steht in ausgezeichnet deutlichen und schönen Säulen an. Die Säulen fallen da, wo sich der Schloßberg mit dem Hügelzuge, der diesseits an dem Flusse fortläuft, und dessen Ufer bilden hilft, verbindet, unter 54.° gegen Süd Ost ein, und haben ihr Streichen St. 9. Aber diese Richtung behalten sie nicht lange bei; denn so wie man etwas mehr Südwärts kommt, verändern sie dieselbe, richten sich mehr auf und nähern sich der Vertikallinie doch so, daß sie immer eine Neigung gegen die Axe des Berges behalten. Die Säulen haben, so weit sie nämlich aus dem Rasen hervorragen, die Länge von 7. 8. bis 10 Klaftern. Länger sind sie an der Ostseite, kürzer an der Südseite. Ihr Durchmesser beträgt 1, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß. Sie sind meistens sechsseitig, doch trift man, obgleich sehr sparsam, fünfseitige an.

an. Sie haben einen hohen Grad von Regelmäſſigkeit, ſind durch Querriſſe getrennt, und ihre Abſonderungsflächen ſchlieſſen genau an einander. Da, wo ſie länger der Einwirkung der äuſern Atmoſfäre ausgeſezt waren, ſind ſie gelblich grau und ochergelb beſchlagen, je nachdem die Verwitterung ſtärker war und tiefer eindrang. Dieſe Säulen bilden zum Theil einen Damm, der in einer krummen Linie von Oſt gegen Süd Oſt und Süd die Mitte des Berges umgiebt. Manche dieſer Säulen haben ſich hier und da von dem Damme getrennt und in einzelne Gruppen geſammelt, die den Anblik um vieles verſchönern.

Der Baſalt iſt dunkelgraulichſchwarz, hat an der äuſſern Oberfläche, wie geſagt, eine gelblichgraue oder ochergelbe Rinde durch die Verwitterung erhalten, auch hat er an derſelben einige kleine Blaſenräume oder vielmehr Löcher. Inwendig iſt er wegen der beigemengten fremdartigen Theile ſchimmernd, an ſich aber matt. Sein Bruch iſt uneben von feinem Korne. Beigemengt hat er gemeinen Olivin von licht olivengrüner Farbe, die ſich etwas in das Grünlichweiſſe zieht, in kleinen und ſehr kleinen eingewachſenen Körnern und einige ſehr kleine Hornblendeſäulchen, die aber, da ſie ganz eingewachſen ſind, nicht weiter beſtimmt werden können.

Hat man den Säulendamm, der sich bis an den Südlichen Abhang erstrekt, überstiegen, so verändert sich die Szene. Der Abfall des Berges wird etwas sänftiger und ist zum Theile beraset. Der hervorragende Basalt hat das regelmässig Säulenförmige fast ganz verloren, er bildet mehr keilförmig stängelich abgesonderte Stüke, die fast wagerecht liegen, und nur eine geringe Neigung, oder ein unmerkliches Fallen gegen Norden zu haben scheinen, auch selten mehr als einen Fuß im Durchschnitte messen. An manchen Parthien entdekt man wohl noch etwas Säulenförmiges, aber die Säulen sind meistens bauchig, mit konkaven Seitenflächen, je nachdem die unmittelbar aufliegende Säule es forderte. Die Verwitterung hat tiefer eingegriffen, und die ursprünglich graulichschwarze Farbe des Basaltes mehr verändert, zum Beweise, daß das Mischungsverhältnis des Basaltes selbst sich verändert habe. Die Hauptmasse scheint etwas thoniger zu seyn und begünstigte daher die Verwitterung mehr. An den Absonderungsflächen ist er ochergelb, ja gelblich braun beschlagen, wegen stärkerer Oxidazion des Eisens. Inwendig ist er zwar auch, aber schwächer schimmernd, der Bruch ist uneben aber kleinkörnig. Die aufgenommenen Olivinkörner sind minder zahlreich, aber etwas grösser und der Oberfläche näher bereits zu einem gelblich braunen Ocher aufge-

aufgelöset, die Hornblendesäulchen immer noch ganz klein, aber nebst diesen enthält er noch einige Körner eines graulichweissen Kalkspathes.

Noch weiter gegen Süden hat sich eine grössere Säulengruppe von dem übrigen Berge getrennt, und die Säulen, wahrscheinlich weil sie mehr Raum hatten, sich auszubilden, haben mehr Regelmässigkeit, aber zugleich das Eigene, daß sie etwas krumgebogen sind und ihr oberes freies Ende sich mehr gegen die Axe des Berges hinüber neigt. Im Ganzen fallen die Säulen etwas gegen Westen ein.

Oberhalb dieser Säulengruppe ist ein kleines Rasenplätzchen befindlich. Der über demselben befindliche Basalt hat deutlicher säulenförmig abgesonderte Stüke; die Säulen aber haben ein entgegengesetztes Fallen, und zwar neigen sie sich unter einem Winkel von 30.° gegen Osten.

Am Südlichen Fusse sind die Säulenflächen der Basaltsäulen abwechselnd bald konvex, bald konkav, und haben daher ein gewundenes Ansehen. Sie haben 2 bis 2½ Fuß im Durchmesser und fallen unter 54.° gegen Osten ein und beobachten ihr Streichen St. 2. Der Basalt kommt mit jenem von dem Östlichen Säulendamme vollkommen überein, nur sind die Olivinkörner etwas grösser, und ihre Farbe zieht etwas in das Weingelbe hinüber. An der Abendseite

des Berges, näher gegen die Stadt Friedland, richten sich die Basaltsäulen wieder mehr auf. Ihr Fallen ist unter 84.° gegen Süden und ihr Streichen St. 5. Der Nördliche Abhang des Berges ist ganz beraset. An diesem ragt hier und da, vorzüglich an der Schloßmauer die von dem Gipfel des Berges bis an den Fuß herabläuft, das Ausgehende des Basaltlagers hervor. Dieser Basalt ist durch Klüfte nach allen Richtungen getrennt, hat im Ganzen geradschalig abgesonderte Stüke. (Tafelbasalt.) Die Tafeln haben eine Dike von einigen Zollen, zerspringen beim Hammerschlage leicht in rhomboidale Bruchstüke und zerfallen vom freien durch die Verwitterung in ähnliche Bruchstüke. Sie fallen unter 24.° bis 30° gegen Osten ein, und haben ihr Streichen St. 1, 6. Die Farbe dieses Basaltes ist graulich schwarz, der Bruch feinkörnig. Er ist im Grossen leicht zerspringbar und klingt beim Hammerschlage. Der in gröſsern Körnern beigemengte Olivin ist licht olivengrün; die Hornblendesäulchen sind sehr sparsam.

Vorzüglich schön nehmen sich die Basaltsäulen unterhalb dem Gipfel des Berges aus. Sie sind auf dem Schloßhofe befindlich, welcher die Wohngebäude der dasigen Wirthschaftsbeamten von dem eigentlichen Schlosse trennt. Hier sieht man 5 bis 6 Klaftern lange meistens sechsseitige

Säu-

Säulen mit etwas unebenen gelblich grau beschlagenen Seitenflächen, welche unter 66° gegen Nord West einfallen und St. 10, 2. streichen. Sie liegen dicht an einander und neigen sich gegen die Axe des Berges. Diese Basaltpfeiler dienen dem Schlosse selbst zu einer gewis sehr festen Unterstüzung. Die äusern Kennzeichen des Basaltes sind dieselben mit jenen des zulezt beschriebenen, am Nördlichen Fusse.

Diesem Schloßberge gegenüber stürzt sich eine steile Basaltwand jenseits dem Flusse herab. Diese Wand endiget sich in eine mit Walde bewachsene, unter dem Namen des Hagberges in der Gegend bekannte Kuppe und hat am Fuße zwei Abstürze, die wirklich Aufmerksamkeit verdienen.

Der erste Absturz liegt mehr gegen Süd Ost und stellt eine künstliche Mauer vor. Die geradschalig abgesonderten Stüke des Basaltes, welche 5 bis 6 und mehrere Zolle Dike haben, liegen dicht an einander. Senkrechte Klüfte trennen sie in rhomboidale Bruchstüke. Diese Basaltwand zieht sich in einer sanften Krümmung, welche einen Bogen eines ziemlich grossen Kreisses ausmacht, im Hintergrunde fort, ist senkrecht niedergestürzt, und dient einer angenehmen grünen Wiese zur Einfassung, an welcher die Wittiche geräuschlos vorbeifließt. Die Tafeln des Basaltes liegen fast wagerecht und scheinen sich unter einem sehr spizigen Winkel gegen Nord Ost zu neigen und ihr

Streichen St. 3, 4. zu haben. In der Mitte dieser aus an einander gereiheten Tafeln bestehenden Basaltwand drängt sich Basalt von großmassig abgesonderten Stüken ein, die aber schon deutlich in das Säulenförmige übergehen und mehrere Fusse im Durchmesser haben. Diese Säulen verlieren durch Verwitterung ihre Eken und Kanten, und runden sich zu breitgedrükten Kugeln ab, die im grossen Durchmesser 2 bis 3 Fuß, im kleinen 1 Fuß haben mögen, und deren man mehrere an dem Fusse des Absturzes zerstreut findet. Alle diese Kugeln zeigen beim Zerklüften wieder konzentrisch schalig abgesonderte Stüke.

Der Tafelbasalt hat, wenn er frisch ist, eine graulich schwarze Farbe, ist inwendig schimmernd, im Bruche feinkörnig und widersteht der Verwitterung sehr hartnäkig. Beigemengt hat er sehr häufigen gemeinen Olivin, von licht olivengrüner, weingelber, in die licht honiggelbe übergehender und dunkelolivengrüner Farbe, in welchem leztern Falle er einen blätterichen Bruch annimmt, und sich dem Augite nähert und einige sehr sparsame und sehr kleine Hornblendesäulchen.

Der Kugelbasalt hat dieselbe Farbe, aber einen grobkörnigern Bruch und ist leichter verwitterbar. Der Gehalt an gemeinem Olivine vermindert sich, aber im Gegentheile nimmt er häufigere

und

und grössere Hornblendesäulchen und zugleich einige Kalkspathkörner auf. Ist er in einem hohen Grade der Verwitterung begriffen, so ist er an der äusern Oberfläche gelblich braun beschlagen, sehr porös, hat auch wohl im Kleinen viele körnig abgesonderte Stüke. Die endliche Verwitterung dieses Kugelbasaltes giebt eine thonige Masse von folgenden äusern Kennzeichen: Sie hat eine theils ziegel, theils bräunlichrothe Farbe; in dieser Hauptfarbe kommen viele röthlich braune Parthien vor. Die auf die erstere Art gefärbte Masse, die als die Hauptmasse angesehen werden kann, hat inwendig zahlreiche, aber kleine Blasenräumchen, die röthlich braune mehrere und grössere. Alle diese Blasenräumchen sind mit einem milch oder röthlich weissen glänzenden überzuge (Email) versehen. Sie ist inwendig an sich matt und undurchsichtig, hat einen erdigen Bruch, wird durch den Strich etwas glänzend; an dem Geburtsorte selbst ist sie sehr weich, fühlt sich fettig an; einige Zeit aufbehalten, wodurch sie die ihr an Ort und Stelle anhängende Feuchtigkeit verliert, ist sie weich, in das Zerreibliche übergehend, fühlt sich rauh und scharf an und hängt stark an der Zunge. Im höchsten Grade der Auflösung nimmt sie eine gelblichbraune Farbe an und zerfällt. Beigemengt hat sie a) basaltische

Hornblende in kleinen und sehr kleinen sechsseitigen, an beiden Enden flach zugeschärften Säulen. b) Augit von dunkelolivengrüner Farbe, in sechsseitige Säulen kristallisirt. c) Steinmark von gelblichweisser Farbe, in stumpfekig eingewachsenen Stüken.

Der zweite Absturz liegt mehr gegen Abend und gewährt einen wirklich überraschenden Anblik. Man sieht nämlich aus der steil abgestürzten Wand unzählige an einander gereihete Basaltsäulen bald mehr, bald weniger hervorragen.

Alle stellen dem Auge die meistens sechsseitige Endfläche dar. Diese Säulen liegen fast horizontal, der Einfallwinkel beträgt nur 8.° bis 12.° Die Weltgegend, gegen welche sie sich neigen, ist Nord Ost. Ihr Streichen beobachten sie St. 2, 2. Da die Endflächen der Säulen so regelmässige Poligone darstellen, so glaubt man eine vorzügliche Regelmässigkeit an denselben finden zu müssen; indessen wird man getäuscht, denn bei näherer Beaugenscheinigung verschwindet diese scheinbare Regelmässigkeit. Die Säulen sind bauchig, ihre Seitenflächen bald konvex bald konkav, je nachdem das zunächst anliegende abgesonderte Stük es forderte. Der Basalt ist dunkelgraulich schwarz, inwendig schimmernd, von unebenem feinerdigem Bruche. Als fremdartigen Theil enthält er gemeinen Olivin von

licht

licht und dunkel olivengrüner Farbe, in eingewachsenen kleinen und sehr kleinen Körnern. Der dunkler gefärbte nimmt einen blätterigen Bruch an und macht den Übergang in Augit; Hornblende in sehr kleinen eingewachsenen, daher nicht weiter bestimmbaren Säulchen.

In der Nachbarschaft des Friedländer Schloßberges kommt an der Süd Ost Seite, ein anderer aus Porfirschiefer bestehender Berg, der Geiersberg vor, dessen Beschreibung aber nicht mehr hieher gehört.

Ich verfolgte von hier aus die Gränze weiter, fand aber bis auf den gleich zu beschreibenden Gikelsberg nichts als zerstreute Bruchstüke von Granite, aus welchem also alle die niedrigern Erhöhungen um Kunnersdorf und Hochwald bestehen müssen.

Selbst der Gikelsberg besteht zum Theile aus Granite. Dieß ist ein von der Nordseite steil ansteigender, gegen Süden etwas sänftiger sich verflächender ziemlich hoher Berg, der sich von Süd West gegen Nord Ost zieht, und dessen größte Erhöhung oberhalb Wittich liegt. Über seinen Rüken länft die Böhmische Gränze fort. Sein Fuß und der gröste Theil seiner Abhänge, ja selbst die Nordöstliche Kuppe besteht aus demselben Granite, welchen ich bei Gelegenheit des Grafensteiner Schloßberges beschreiben werde, um

Wie-

Wiederholungen zu vermeiden. Die Südöstliche schon nach Böhmen gehörige Kuppe aber besteht aus Basalte, von welchem mehrere Bruchstüke an dem Nördlichen und Südlichen Abhange herabgestürzt sind. Sie ist an dem Gipfel ganz kahl; an dem Südlichen Böhmischen Abhange ragen aus dem Rasen Basaltsäulen hervor, welche nach verschiedenen Richtungen auslaufen und unter verschiedenen Winkeln gegen den Horizont fallen. Die gewöhnlichste Richtung ist gegen Süden und Osten. Der Einfallwinkel übersteigt selten 24.°; oft liegen die Säulen vollkommen wagerecht, selten daß sie sich aufwärts krümmen. Der Basalt ist dunkelgraulichschwarz, im Bruche kleinkörnig und hat hier und da ein sparsames Hornblendesäulchen, aber um so zahlreichere Olivinkörner von olivengrüner und weingelber Farbe eingesprengt. (*)

Von dem Gikelsberge zieht sich über Kolich ein nicht zu hoher Rüken fort, der schon aus Sandsteine besteht. Dieser ist thonig, feinkörnig, gelblich grau und ochergelb an Farbe, und es liegen in demselben Geschiebe von Thonschiefer und Kieselschiefer, Quarzkiesel von gelblich und röthlichbrauner Farbe, die angeschliffen einen hohen Grad von Durchsichtigkeit besizen und theils wegen der zarten Risse, theils wegen der inneliegenden tombak-

(*) Leske im ang. W. S. 497.

bakbraunen und silberweissen zarten Glimmerblättchen die auffallenden Sonnenstrahlen verschiedentlich brechen und dieselben mit allerlei Farben zurükwerfen und daher Awanturine genannt werden.

Kolich gegen Westen liegt der Grafensteiner Schloßberg. Dieser Berg oder vielmehr Hügel ist von allen Seiten ganz beraset, kegelförmig und von allen Seiten, besonders von der Westseite ziemlich steil abfallend. Die Gebirgsart, aus welcher er zusammengesezt ist, findet man an dem Westlichen Abhange und Fusse unweit des Teichdammes entblößt. Sie ist äuserst zerklüftet, an den Klüften eisenschüssig und stark verwittert. Sie besteht aus Granite, davon ich zwo Abänderungen auffand.

Die erstere Abänderung scheint die Kuppe zu bilden, ist kleinkörnig und sehr aufgelöset. Der Feldspath ist dunkelgelblich grau, das schon dem Rauchgrauen sich nähert, der Quarz graulichweis, gelblichgrau und rauchgrau, der Glimmer graulichschwarz tombakbraun, aber meistens schon zu einer thonigen Masse aufgelöset.

Die zwote Abänderung, die den Fuß zusammenzusezen scheint, ist grobkörnig. Ihr vorwaltender Gemengtheil ist ein graulichweisser Feldspath, der hier und da aber schon etwas aufgelöset ist; der Quarz hat eine aus der blaulich

lich grauen bis in die rauchgraue übergehende Farbe, der Glimmer liegt in grünlichgrauen und silberweissen Blättchen in der übrigen Masse sparsam zerstreut.

Erstere Granitabänderung findet man diesseits und jenseits der Neisse, bis fast an die Gränze, bald in Bruchstüken zerstreut, bald auch, aber seltener, anstehend. Sie ist die treue Begleiterin bis an das Dorf Spittelgrund, wo sie dem Basalte Plaz macht. Dieser sezt an der Abendseite des Dorfes einen niedrigen ganz mit Walde bedekten Hügel zusammen. So wie man sich ihm nähert, findet man grössere Basaltbruchstüke zerstreut, die immer an Zahl und Grösse zunehmen. Da wo er ansteht, zeigt er säulenförmig stänglich abgesonderte Stüke. Aber diese Säulen haben das Auszeichnende, daß sie alle sechsseitig sind und zwar mit abwechselnd breitern und schmälern Seitenflächen, und daß sie einen hohen Grad von Regelmässigkeit in ihrer Bildung haben. Sie befinden sich mitten im Walde an dem Östlichen Abhange eines mässig hohen Hügels und neigen sich unter einem Winkel von 58.° gegen Westen; ihr Streichen ist St. 11, 4. Sie liegen sehr dicht an einander und die Absonderungsflächen bezeichnet nur ein schmaler gelblich grauer Strich. Die Säulen haben eine Länge von einigen Klaftern, sind sehr fest, schwer zerspringbar und widerstehen hartnäkig der Verwitterung.

Es brechen hier zwei Abänderungen des Basaltes ein. Die Farbe der erstern ist dunkelgraulichschwarz, der Bruch uneben von kleinem Korne, die beigemengten fremdartigen Theile sind gemeiner Olivin von lichtweingelber Farbe, die sich bis in die honiggelbe verläuft, in kleinen und sehr kleinen Körnern und Augit von bräunlichschwarzer Farbe in eingewachsenen Säulen mit unbestimmbarer Zahl der Seitenflächen, die an den dünnen Kanten und losgeschlagenen Splittern die Lichtstrahlen schwach durchlassen. Die zwote Abanderung ist gleichfals dunkelgraulichschwarz, im Bruche feinkörnig, das sich schon dem Ebenen nähert, und hat außer wenigen ganz kleinen Olivinkörnern, die selbst unter dem Suchglase undeutlich sind, nichts Fremdartiges beigemengt.

Im Hintergrunde läuft ein nicht zu hoher Gebirgszug von Süden gegen Norden bis in die Lausiz hinüber, allwo er sich mit dem Schwarzenberge endigt. Dieser Gebirgszug besteht aus Sandsteine, der bald schon in vollkommen abgerundeten, mit Walde und Rasen bedekten Bergen sich dem Auge entzieht, bald aber in artigen Gruppen höherer freistehender Felsen sichtbar wird. Dieser Gebirgszug verflächt sich gegen Osten gegen die Neisse, allwo man unweit Gersdorf angeschwemm-

schwemmtes Sandland, Töpferthon und bituminöses Holz findet. (*)

Das ganze gröstentheils mit Walde bewachsene Gebirge, das von Osten gegen Westen bis Krumbach fortläuft und die Gränze bildet, sezt gleichfalls Sandstein zusammen. Man findet drei Abänderungen desselben.

1) Ein sehr feinkörniger thoniger Sandstein, von theils graulich und gelblichweisser, theils ochergelber Farbe. In diesem liegen grössere Quarzgeschiebe und häufige Versteinerungen inne die meistens aus Chamiten bestehen.

2) Diese Quarzgeschiebe nehmen oft an Zahl und Grösse so zu, daß dieser Sandstein zu einer grobkörnigen Breccie wird, in welcher die Quarzkiesel mehrere Zolle im Durchmesser haben.

3) Ein kieslicher Sandstein, wo die klei-

(*) Auf dem Wege von Krottau nach Oybin fand ich unfern der Böhmischen Gränze in der Lausiz einen Pseudovulkan, aber von keiner zu grossen Ausdehnung. Porzellanjaspisse, Schlaken und halbgebrannte Thone lagen auf den Feldern in grosser Menge zerstreut. Ich bemerke dieß nur darum hier, weil ich von diesem Pseudovulkane in Leskens Reisen keine Erwähnung finde, und er daher der Beobachtung dieses Mineralogen entgangen zu seyn scheint. Hätte er ihn gesehen, so würde er ihn gewis als einen unumstößlichen Beweis der Vulkanität des Basaltes anzuführen nicht ermangelt haben.

Digitized by Google

kleinen gelblich und rauchgrauen, fleisch und bräunlichrothen Quarzkörner mittelst eines quarzigen Bindemittels verbunden sind.

Der Hochwald erhebt sich aus einem tiefen Thale, dem in der Lausiz gelegenen Oybine gegen Süden, hat Lichtenwald gegen Westen, verbreitet sich an der Südseite mit dem Falkenberge, fällt bei Groß Mergenthal dem Bache zu und hat eine ansehnliche Höhe, (erreicht nach des Hrn. von Charpentier barometrischer Messung die Höhe von 2102. Fuß oder $350\frac{1}{3}$ Klaftern über Wittenberg. (*) Dieser Berg läuft in einem lang gezogenen Rüken von Morgen gegen Abend und ist an dem Nördlichen sänftigern Abhange ganz, an dem steil abfallenden Südlichen weniger mit Walde bewachsen. An dem Gipfel selbst ist ein freistehender grosser Felsen, auf welchem ein Kreuz aufgepflanzt ist, welches die Gränze zwischen den Böhmischen Herrschaften Reichstadt und Gabel macht. Diesen Felsen bezeichnete man mir mit dem Namen des Ilmensteines. Der Porfirschiefer, woraus er besteht, hat dik und geradschalig abgesonderte Stüke. Die Tafeln messen in der Dike $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß, lassen sich aber nach vorhergegangener Verwitterung durch den Hammerschlag in dünnere Tafeln spal-

S ten,

(*) Nach meinen Messungen habe ich ihn 2299 Fuß höher als die Meeresfläche gefunden. v. G.

ten. Sie scheinen unter 74.° gegen Süden einzuschiessen und ihr Streichen St. 8 zu haben. Doch mit Gewisheit läßt sich dieß nicht behaupten, da der Porfirschiefer nach verschiedenen Richtungen äuserst zerklüftet ist. Diese senkrecht niedersezenden Klüfte geben ihm in der Ferne das Ansehen von Säulengruppen, die aber an täuschender Regelmäßigkeit und Schönheit verlieren, so wie man sie näher besieht, denn alsdenn findet man, daß diese Klüfte ihn in rhomboidale Bruchstüke trennen. Die Farbe des Porfirschiefers ist rauchgrau, die sich stark der gelblich grauen nähert; an den Kanten und in dünnen Splittern ist sie dunkelgelblichgrau. Im Grossen hat er einen ziemlich dünn und geradschieferigen, im Kleinen einen feinsplitterigen Bruch; er hat wie gesagt, geradschalig abgesonderte Stüke und ist an den Absonderungsflächen schimmernd, an den Kanten nur schwach durchscheinend, halbhart, das sich schon etwas dem Harten nähert. Eingemengt hat er viele grössere Feldspathrhomben von graulichweisser Farbe, blätterichem Bruche und einem glasigen Ansehen und hier und da ein sehr kleines Hornblendesäulchen.

Geht man mehr Ostwärts, so kommt man über unzählige Bruchstüke auf den Johannesstein, einen kahlen freistehenden Felsen, an dem man wieder

der in der Ferne säulenförmig stängelich abgesonderte Stüke zu sehen glaubt, die aber auch in der Nähe deutlich bleiben. Die Säulen liegen mehr horizontal und nehmen dem Gipfel näher an Länge ab und bilden so eine natürliche Treppe. Der Porfirschiefer von dieser Kuppe hat eine dunkelgrünlich graue Farbe, einen im Grossen weniger deutlichen schieferigen, im Kleinen aber einen splitterigen Bruch.

Es mangelt ihm derjenige äusere Schimmer, den ich an dem Porfirschiefer des Ilmensteines beobachtete; er hat eine etwas geringere Härte und ist fast ganz, selbst an den dünnen Kanten undurchsichtig. Die beigemengten Feldspathrhomben sind seltener und kleiner, so wie die Hornblendesäulchen sparsamer.

Noch eine etwas höhere Kuppe befindet sich etwas mehr gegen Mittag, welche gleichfalls in der grösten Erhöhung einen freistehenden Felsen hat. Der Porfirschiefer ist derselbe, wie am Ilmensteine. Unterhalb des Gebirgsrükens findet man allenthalben einen ochergelben, grobkörnigen und feinkörnigen Sandstein, mit thonig eisenschüssigen Bindemitteln, in abwechselnden Flözlagen. Dieser Sandstein macht über $\frac{3}{4}$ der ganzen Höhe des Berges aus, von dem Bache bei Mergenthal an zu rechnen, von dem Thale bei Oybin aber vielleicht $\frac{7}{8}$. (*)

(*) Leske im ang. W. S. 513. u. ff.

Mehr gegen Nord West erhebt sich der Spizberg, der vielleicht mit Leskens Blizenberge derselbe, nur unter verschiedenen Namen seyn dürfte. (*) Er macht die Gränze zwischen dem Leutmerizer und Bunzlauer Kreise und der Lausiz aus, und ist ganz mit Waldung bedekt. An seinem Fusse liegen unzählige und ungeheuere Bruchstüke seiner Gebirgsart. An dem Südlichen und Oestlichen Abhange findet man sie in hohen Felsenwänden anstehend. Sie ist Porfirschiefer, der auch hier dik und geradschalig abgesonderte Stüke hat, so zwar, daß die Tafeln die Dike von 1 bis 1½ Fuß erreichen und unter 78.° gegen Süd Ost einfallen, ihr Streichen aber St. 3. haben. An der an dem Oestlichen Abhange befindlichen Felsenwand war die Dike der Tafeln noch beträchtlicher, sie massen 2 bis 3 Fuß, fielen unter einem kleinen Winkel (von 64.°) gerade gegen Norden ein, und hatten ihr Streichen St. 6. Die Farbe des Porfirschiefers stach aus der rauchgrauen in die blaulichgraue, der Bruch war schiefrig im Grossen, splittrig im Kleinen. Der beigemengte Feldspath war in kleinen Rhomben krystallisirt und seltener, die Hornblende äuserst sparsam und in sehr und ganz kleinen unbestimmbaren Säulchen.

Dieß wären die Gränzen zwischen der Lausiz und dem

(*) Im ang. W. S. 519. u. ff.

dem Bunzlauer Kreise Böhmens. Vielleicht daß ich ein andermal diese Arbeit fortseze, und die Gränzen zwischen diesem Lande und dem Leutmeritzer Kreise in einer andern Abhandlung in mineralogischer Hinsicht bezeichne.

II.

Versuche und Bemerkungen über die Äolsharfe.

Daß die Äolsharfe ein Saiteninstrument ist das, dem Winde ausgesezt, für sich zu tönen anfängt, ist wohl den meisten bekannt. Doch ist im ganzen darüber weniger bekannt worden, als das Instrument verdiente, und es ist von den blos praktischen Musikern, wenn sie ja etwas davon gehört haben, vermuthlich für eine blosse Spielerei angesehen worden. Dies mag es allerdings für diejenigen seyn, die den ganzen Werth der Musik und ihre eigene Geschiklichkeit blos darinn sezen, schwere Passagen, sei es auf welchem Instrumente es wolle, herauszubringen. Für den theoretischen Musiker ist dies Instrument von mehr Wichtigkeit, weil er hier Harmonie, die ihm in ihrer grössesten Einfachheit mehr gilt, als alle blos melodische

Künsteleien und musikalische Kapriolen, ohne Zuthun der Kunst in ihrer grösten Reinheit entstehen hört — In dem Götting. Taschenkalender von 1792. steht S. 137. ein schöner Aufsaz über dies Instrument von Hrn. Hofr. Lichtenberg, das Instrument wird hier nach der englischen Angabe des Hrn. Jones beschrieben.

Zu meinen Versuchen fand ich aber das simplere Instrument, welches Pat. Kircher in seiner Phonurgia S. 148. beschreibet (der wohl für den Erfinder dieses Instruments gehalten werden kann) bequemer und auch wirksamer. Das engl. Instrument ist zusammengesezter, und tönt doch nicht frei im Winde, sondern bedarf ebenfalls eines durch eine Fensteröfnung beschränkten Luftzuges. Daher sezte ich die Saiten des Instruments direkt dem durchs Fenster kommenden Zuge aus und verfuhr folgendermassen mit dem besten Erfolge. — Einen Kasten von troknem Fichtenholze 3 bis 4 Schuh lang 7 Zoll breit, 5 tief, gab ich eine Resonanzdekke von dünnem Tannenholz; spannte auf dieselbe 8 Darmseiten von der Dike der A Saite auf der Geige, über 2 am schmalen Ende des Kastens befindliche niedrige aber scharfe Stege und stimte die Saiten im Einklang. (unisono) Die hintre Seite des Kastens lies ich unbedekt, indem ich fand, daß hier durch der Anspruch erleichtert und der Ton lauter wurde. — Dies simple Instrument (*) stellte

(*) Hr. v. Meyer in Görlitz stellte nachher ebenfalls mit einem auf diese Art eingerichteten Instrumente

stellte ich nun der Länge nach senkrecht auf die Fensterbank, die Saitenoberfläche schräg dem 1½ bis 2 Zoll geöfneten Flügel eines Fensters ohne Fensterkreuz, das der Windseite zulag zugekehrt, so daß der Wind ungefähr unter einem Winkel von 140 bis 150 Grad auf die Saiten stieß, und beförderte den Zug durch Öfnung der Stubenthüre. So wie der Wind sich erhob, entstanden entzükende Töne. Bald war es Ton der Orgel, bald der Harmonika, bald der Geige, Flöte, bald entfernter Gesänge, bald Harpaggio der Harfe. Das allmählige stete Anwachsen des Windes verursachte das schönste oft minutenlang immer schwellende crescendo Das decrescendo folgte meist schneller. Der schwächre Wind erregt meist den Grundton; der stärkre, Quinte und Oktave, auch grosse Terzie, also den vollen Dreiklang, so rein als ihn kein menschlich Gehör auf einem andern musikalischen Instrumente abstimmen wird. Oft entsteht die kleine Septime, und wenn der Wind stark wächst, so entsteht meist in der 3ten Oktave vom Grundton der Saiten an gerechnet, eine Skale von Tönen, wie sie auf dem Horne oder der Trompete folgen, wenn man diese Instrumente bläßt,

Versuche an, die sehr befriedigend ausfielen, wobei die seltenste Erscheinung diese war, daß sich bei schwachem Winde, öfters die tiefere Oktav des Grundtons in welchen das Instrument gestimmt war, vernehmlich hören lies.

ohne sie zu temperiren. Ich hatte zum Grundton das kleine Baß C gewählt, erhielt also dies Gaukelspiel in der zweimal gestrichnen C Oktave.

Wollte man die Saiten der Äolsharfe im Dreiklang stimmen so würde man meist Dissonanzen hören, sobald die Saiten die ihrem Grundton verwandten Töne hören lassen. Z. B. von der Terzie e klänge die Quinte h und von der Quinte g dessen Quinte d mit. Also klänge d. h. c zusammen. — Ist der Wind ungestüm, und trift er stoßweise, so dämpft er den Ton eben so schnell als er ihn erregt hat. Die Saite überwirft sich auch wohl und es entstehen schnell die höchsten Töne; oder man hört ein schnell vorüberschwindendes Harpaggio, das oft angenehm genug ist. Bei fortwachsenden Winde am besten gelang es mir immer bei Ost oder Nordwinde erhält der Ton oft eine solche Stärke, daß das Instrument schüttert, und ein darauf gelegter Körper z. B. ein Schlüssel anfängt zu schwirren, das ganze Haus tönt, und man die Musik 20 bis 30 Schritt weit ins Feld hinein hört. Oft dämpfte ich alle Saiten bis auf eine, und erhielt dann aus derselben mehrere Töne zugleich; wie auch Hr. Jones und wenn ich nicht irre, Pat. Kircher schon bemerkt hat Oktave, grosse Terzie und kleine Septime mit dem Grundton liessen sich am meisten zu gleicher Zeit hören. Der Saz also: daß eine gespannte Saite, die erschüttert wird, nur einen bestim-

bestimten Ton zu einer Zeit hören läßt, ist nicht algemein wahr, wie in den Lehrbüchern der Fysik angenommen wird.

Zu beliebigem musikalischen Vortrage dürfte dies Instrument freilich schwer zu brauchen seyn, man müste dann, während der Wind drauf wirkt, mit den Fingern wie auf dem Grifbrete der Geige moduliren, welches sich aber aus vielen Ursachen wohl schwer würde thun lassen. Durch Rükung des Stegs läst sich allenfals hier etwas ausrichten. Es ist aber oft schon schwer das Instrument auf seine eigenthümliche Weise in Bewegung zu sezen. – Einer der gewissesten Pläze ist an der Küchenthüre, wo meist ein starker Zug nach dem Heerde dringt, oder an einem Kamine.

Eine Idee, die sich hierbei leicht aufdringt, durch künstlichen Wind das Instrument tönend zu machen, oder überhaupt Saiten zu blasen, wie Hr. Hofr. Lichtenberg zu versuchen vorschlägt, verfolgte ich bei der Gelegenheit durch Versuche und fand so viel: durch eine gehörige Vorrichtung mit Blasbälgen (die aber nicht klein seyn dürfen) und einer Windlade, erhielt ich aus einer Seite das nämliche, was durch den Zugwind erfolgte; aber die ganze Saitenfläche zu erschüttern war der Wind nicht stet genug. Die hiezu nöthige stet anhaltende nicht heftige aber breite Luftströmung durch künstl. Wind hervorzubringen, würde ein Volumen der Blasbälge erfodert, das mit der kleinen Äols-

harfe in sehr ungleichem Verhältnis stehen würde. Auch würde wohl durch künstliche Verrichtung ein grosser Theil des originellen Reizes dieses luftigen Tonspiels verschwinden.

III.

Chronik Lausizischer Angelegenheiten.

I. Königsbrük. — Die Standesherrschaft Königsbrük hat vor kurzem von dem Herrn Grafen von Reder erkauft und im Oktober in Besiz genommen Herr George Werner August Dietrich, Reichsgraf zu Münster Meinhövel, Freiherr v. Schade und Oee, Herr zu Landogge, Crittenstein, Nutschau, Carow, Travensalza, Hanenhorst, und Damerow, Groß und Klein Poserin u. ff. Erbmarschall königl. Dänischer, Kurkölnischer und Fürstl. Osnabrükischer, wirklicher Geheimer Rath und Kammerherr, des pfälzischen Löwen, Maltheser Johanniter und Teutschen Ordens zu Utrecht Ritter ꝛc. zu dessen Aufname in das Mittel der Herren Landstände nächstens das erforderliche wird bewerkstelliget werden. Den treflichen Karakter ihres neuen Herrn werden seine Unterthanen aus folgendem Aufrufe an sie erkennen und schäzen. Er lautet wörtlich also:

„Das

„Das Wohl der Unterthanen zu befördern und ihnen durch zwekmäſſige Mittel Gelegenheit zu geben, beſſer fort zu kommen, und ſorgenloſer ein thätiges Leben zu führen, iſt die Pflicht jedes Herrn, dem die Vorſehung Einflus auf das Glük mehrerer gegeben hat. In dieſer überzeugung und mit dem Vorſaz jene mir heiligen Pflichten zu erfüllen glaube ich, daß der ſicherſte Weg die Bedürfniſſe meiner Unterthanen zu kennen, der iſt, jeden, welcher irgend eine Art von Aufſicht oder in Verbindung, mit welcher Klaſſe des Volks es auch ſei, ſtehe, aufzugeben, mir Vorſchläge zu ihrem Wohle zu thun. Ich trage demnach meiner hieſigen Kanzlei hierdurch auf, einem ehrwürdigen Miniſterio, ehrbaren Rathe und jeden zu Verwaltung irgend eines öffentlichen Amtes angeſtellten Manne ſowohl bei der Kanzlei, der Rentherei, Ökonomie, denen Kaſſen, Forſten und ſolchen Fächern, als auch beſonders dem Hoſpital, den Schulen in der Stadt und auf dem Lande, denen Bauerrichtern und andern und ſelbſt jeden Privatmann aufzufodern, alle Gedanken und Entwürfe die, auf welche Art es auch ſeyn möge, zum Beſten meiner Unterthanen und meiner ſelbſt und zur Beförderung irgend einer guten Anſtalt abzweken möchten, mir direkte einzureichen und zu übergeben. Ich werde nicht allein dieſen Wunſch einer Mitwirkung zum Beſten des Ganzen in Jedem dankbarlichſt erkennen, ſondern auch bei der beſchloſſenen neuen Einrichtung

richtung und Dienstbestellung besonders auf diejenigen Rükſicht nehmen, welche durch vernünftige und zwekmäſſige Vorſchläge ihre Einſichten und Kenntniſſe ihres Faches oder deſſen, in welchem ſie brauchbar ſind, zu erkennen geben. Zugleich trage ich der Kanzlei auf, bekannt zu machen, daß ich, ſo viel mir immer möglich, Montags oder Dienſtags gewiß in der Kanzlei perſönlich gegenwärtig ſeyn werde, auch alle meine Unterthanen einlade ihre Geſuche und Wünſche mir perſönlich zu eröfnen, weswegen ich denn für die Landleute Sonntags nach der Hauptpredigt und für jeden andern Sonnabends von 9 bis 11 Uhr morgens feſtſeze, da ſich jeder welcher mich zu ſprechen wünſchet, in meinem Vorzimmer einfinden, und bei dem aufwartenden Bedienten melden kann. Die andern Tage bin ich nur im Nothfall oder für nicht in der Herrſchaft Wohnende zu ſprechen, weil meine Geſchäfte mir nicht erlauben, alle Tage geſtört zu werden, und ich keinem vergebens Mühe machen will. Königsbrük den 29. Okt. 1795.

II. Vertheilung milder Stiftungen. — Görlitz am 5 Okt. — wurden die Dr. Hartmanniſchen järlichen Stiftungszinſen, ſo vorjezt 500 Rthl. betragen, der Stiftung gemäs, und in ſo weit deren Genuß offen war, verlooſet, und es erhielten, a) als Wittwer und Männer Mr. Gfried. Herbſt, Tuchmacher 40 Rthl. und Hr. Liz. Franz

Frie-

Friedrich Bellmann, 40 Rthl. b) als Witwen die im Testamente ernannte Fr. Christ. Karoline verw. Ehalt, 40 Rthl. und Frau Johanne Dorothee verw. Endermann geb. Kimmt, 40 Rthl. c) das Universitätsstipendium kann erst gegen Ostern k. J. vergeben werden, d) als Verlobtgewesene Fr. Joh. Eleon. Bundesmann geb. Klingenberger, 50 Rthl. e) als arme Kinder männl. Geschlechts verbleiben, der Stiftung gemäß, noch im Genuß: Karl Glob. Ehalt, Joh. Ghelf. Richter, und Sam. Friedrich Lubisch, jeder mit 20 Rthl. f) als Professionisten, erhielten durchs Loos Mr. Karl Tgott Graupner, Kammsezer, und Mr. Glob. Immanuel Klingenberger, Tuchmacher jeder 40 Rthl. g) als guter Knabe Christ. Glieb. Linke, eines Taglöhners Sohn 50 Rthl. und h) als gutes Mädchen Christiane Dorothee Seidel, eines verstorbenen Stadtpfeifers Tochter auch 50 Rthl.

Budissin am 27. Aug. hat der Magistrat das Bundschönische akademische Stipendium Christ. Friedrich Pudorn, aus Kießlingswalde, welcher zu Ostern 1796. von dem Gymnasium zu Görliz auf die Akademie gehen wird, als einem Bundschönischen Anverwandten auf sein Ansuchen auf drei Jare stiftungsmässig zuerkannt.

III. Kirchenjubiläum. — Zittau am 20. Sept. als am 16. Sonnt. nach Trinit. hat die

die böhmische Exulantengemeine, ihr hundertjäriges Jubiläum gefeiert, welche Feier den folgenden 17. Sonnt. nach Trinit in teutscher Sprache wiederholt ward. Diese Exulantengemeine hat sich in den Jaren 1623 – 1657. in Zittau gebildet; ihr erster Prediger war Hr M. Kruppius über 40 J. hat sich die Gemeine, die über tausend Seelen stark war, in einem Privathause versamlet, bis derselben im Kloster das so genannte Refektorium der Franziskaner, welches unter der Rathsbibliothek sich befindet, von dem Magistrate eingeräumet ward, welches 1691. am Ostertage Hr. M. Johann Dolansky zu der Zeit böhm. Pfarrer zur öffentlichen Gottesverehrung einweihete. Die Veranlassung zu der Jubelfeier gab die Reparatur der böhmischen Kirche und die Errichtung eines völlig neuen Altares.

IV. Armenverpflegung. — Das Almosenamt in Zittau hatte 1793. ohne den Bestand am 1. Jan. von 536. 15. 5. annoch 3746. 14. 3. eingenommen und von denselben 3625 Rthl. 3 gr. 11 pf. wieder verwendet, wovon die wöchentliche Vertheilung an arme Leute und Hausarme 2761 Rthl. 7 gr. 6 pf. betrug. — Im Jar 1794. war ohne den Bestand von 602 Rthl 9 gr. 11 pf. die Einname 3795 Rthl. 16 gr. 8 pf und die Ausgabe 3602 Rthl. 11 gr. 5 pf. von denen die armen

men Leute und Hausarme 2723 Rthl. 12 gr. 6 pf. erhalten hatten.

V. Güterveränderungen beim Amte Görliz. — Am 8. Okt. Siegersdorf und Tzschirna mit den Pertinenzstüken, Neuendorf Bieniz und Altenhain zu Kunkellehen an Hrn. Lieuten. Karl Immanuel von Lindenau, zu Folge der testamentarischen Dispoſizion ſeines Vaters des Hr. Obriſtlieutenants Karl Rudolf von Lindenau.

23. Okt. Ober- und Niederküpper mit Zugehörungen zur Hälfte in Lehn an Hrn. Friedr. Auguſt Graf von Hohenthal. Markgräfl. Baadiſchen Hofrath, als Erben ſeines Vaters Hrn. Peter G. von H. Kurf. Sächſ Oberkonſiſtorialvizepräſident. — Eben dieſe Güter ganz an Hrn. Peter Karl Wilhelm Gr. von Hohenthal Kurfürſtl. Sachſ. Geh Finanzrath als Lehnserben ſeines Hrn. Vaters und vermöge der Auflaſſung ſeines Hrn. Bruders. – Das Erbrittergut See an gleichgenanten Herrn Geh. Finanzrath G. von Hohenthal zu Folge Erbvergleichs. – Die Erbrittergüther Ober Mittel und Niederſproiz, desgleichen die Temrizheide und übrige beim leztern Verkaufe reſervirte Stüke ebenfals an den Hrn. Geh. Finanzrath G. von Hohenthal, welcher ſolche von Fr. Wilhelm. Scharl. Helenen von Roſtiz, und Hrn. Joh. Hein-

rich

rich Gfried. von Noſtiz durch Kauf erlanget. — Die Erbgüther Guttau ſamt Wartha, Fleiſſig, Neudörfel und die dazu akquirirten Löwiſchauer Grundſtüke, desgleichen Bröſa, ferner die zu Gleina geſchlagene Warthaiſche Heide, an Fr. Henrietten Gräfin v. Schall, geb. Gräfin von Riaukour zu Folge der Majoratsſtiftung ihres Vaters Herrn Andreas Gr. von Riaukour Kurf. Sächſ. Konferenzminiſters. — Die Mannlehngüther Ober Mittel und Niederheidersdorf mit dem Pertinenzſtüke Hohberg, an den Hrn. Lieuten. Hans Glob. von Heldreich auf Girbigsdorf, vermöge Kaufs mit den Erben Frauen Henr. Eleon. Wilh. Freiin von Hohberg geb. v. Ziegler, und Klipphauſen. — Das Erbgut Mengelsdorf und Pert. an Fr. Marien verw. Nitſche, geb. Gräf. v. Soltikof nach dem Teſtamente ihres Hrn. Gemals, Hrn. Hofrath Andreas Nitſche. — Das Allodialgut Mittelſohra an Hrn. K. Chriſt. Wohlgem. Rothe, auf Zobliz, Fr. Chriſt. Sof. Wittich, geb. Rothe, und Hrn. Friedr. Leber. Rothen, als Erben ihrer Mutter Fr. Annen Magdal. Sofien Rothe geb. Moller von Mollerſtein.

VI. Anzeige von Schulſchriften. — Sorau, in der Mitte des Aprils d. J. feierte die daſige Schule das Andenken zweier ihrer vorzüglichſten Wohlthäter und zugleich ward das öffentliche

liche Examen gehalten und eine Redeübung angestellt, in der mehrere Jünglinge von der Schule Abschied nahmen, welches auch der damalige Rektor Hr. M. Karl Christian Ernst Charitius selbst that, weil er als dritter Lehrer an die kurf. Landschule in Schulpforte war berufen worden. Er kündigte diese zu so verschiedenen Zweken veranstaltete Feierlichkeit durch ein lat. Programm an, welches die Aufschrift führt: Quibus commotus argumentis S. V. Eckermannus fidei moralis addubitare coeperit grauitatem, enarratur; adiectis nonnullis, quae iudicio hac de re accuratius instituendo inseruire posse videbantur, obseruationibus. 20 S. 4. Diese Schulschrift verdient schon deswegen bemerkt zu werden, weil sie, so viel wir wissen, die erste ist, die von einem Kantianer über Kantische Säze in dieser Provinz geschrieben worden ist. Der Hr. Verf. hat dies lateinisch zu thun gewagt, und man muß bekennen, daß er sehr gut schreibt, obgleich neueres filosofisches Latein an wenigen Stellen mit eingeflossen ist, einige Stellen aber auch, wenigstens für den Anzeiger dieser Schrift, Dunkelheit haben. Es ist hier nicht der Ort, diese gelehrte und bescheidne Schrift umständlich auszuziehen, oder jede Behauptung derselben zu prüfen. Folgendes wenige wird genug seyn, wenigstens im Allgemeinen den Inhalt derselben bekannt zu machen. Hr. Dr. Eckermann in Kiel, hatte im dritten Theile seiner

Theologischen Beiträge, wo er überhaupt gegen die Kantischen Grundsätze spricht, unter andern auch geläugnet, daß der sogenannte moralische Glaube dieser Schule an Gott und Unsterblichkeit von der Stärke sei, die ihm dieselbe beilegt, und hatte dem sogenannten fisikotheologischen Beweise für beide grosse Wahrheiten den Vorzug ertheilt. Der Hr. Verf. trägt hier seine Zweifel gegen die Ekermannischen Gründe vor, ohne jedoch dem aus der Betrachtung der Natur und des Menschen hergeleiteten Beweise seine Kraft abzusprechen. Um zugleich unser Urtheil über den Vortrag des Hr. Verf. zu belegen mag hier von S. 8. die Stelle stehen, in welcher er kurz anzeiget, was man sich bei jenem Kantischen Beweise zu denken habe: Per ea heist es, quae hactenus sunt dicta, immortalitatem Deumque credi apparet propter necessariam, quam, nisi contradicere nobis velimus ipsi, cogitare oportet, virtutis felicitatisque coniunctionem et propter sanctitatis beatitatisque, quod supremum est sequendae studium, omnibus naturis ratione praeditis per legem moralem commendatum ac praescriptum. — F.

Lauban. Hier hat der Hr. Konr. M. Fr. L. Becher, zu der im dasigen Lyzeum am 20. Sept. begangenen Kirchbachischen Gedächtnisfeier ein Programm auf einen Bogen in 8. druken lassen, in welchem er einen Versuch einer Propädeutik

deutik der Universitätsstudien für die Abiturienten unsrer Gelehrten Schulen dem Publikum vorlegt. Der für das Wohl seiner Schüler ernstlich besorgte und einsichtsvolle Hr. Verf. macht hier aufs neue auf eine Sache von sehr grosser Wichtigkeit aufmerksam, die immer noch nicht wie sie soll von Lehrern und Schülern beherziget wird. Anweisungen zu vernünftiger Einrichtung der Universitätsstudien und des Universitätslebens sind gleichsam der beste Segen, den der redliche Lehrer seinen Zöglingen auf ihre neue Laufbahn mitgeben kann, und es verdient gewiß gerechten Beifall, daß der Hr. Konrektor dergleichen Anweisungen den Abgehenden bisher gewöhnlich in besondern Stunden ertheilte. Der Anzeiger dieses kann sich das beruhigende Zeugnis geben, daß er bei denjenigen unter seinen Schülern, die es benuzen konnten und wollten, in dieser Hinsicht järlich, wenn gleich nicht in besondern Stunden, gethan hat, was ihm in seiner Lage und nach den Umständen möglich war. Er weiß aus Erfahrung, wie es um einen Jüngling steht, der ohne gehörige Kenntnis der akademischen Studien und Verhältnisse auf die Universität kommt; und wäre ihm nicht die Mosheimische kurze Anweisung die Gottesgelahrheit vernünftig zu erlernen, welches damals in seiner Art eines der besten Bücher war, noch zeitig in die Hände gefallen, so würde er der Fehler noch weit mehr begangen haben. Jeder

Mann von Erfahrung, jeder der die Gründe des Hrn. Verf. für die Nothwendigkeit und Nüzlichkeit solcher Anweisungen in der ersten Hälfte seines Programms liest, wird ihm gern beistimmen, und wahrscheinlich werden auch wohl die meisten wünschen, daß er den von S. 11. angegebnen Plan einer Schrift über diesen Gegenstand weiter ausführen möchte, wodurch sicher sehr vielen Lehrern und jungen Studirenden ein wesentlicher Dienst geschehen wird. Rezens. wüste bei diesem Plane nichts wesentliches zu erinnern, als daß er ihm doch etwas zu viel umfassend, und für eine vierteljärige Ausführung, bei mehrern Arbeiten, zu reich zu seyn scheint; auch dürften manche Abschnitte für nicht wenige, auch würdige Lehrer schwer auszuführen seyn, da man ihnen, bei ihrem oft kaum nothdürftigen Unterhalte schwerlich zumuthen kann, daß sie sich alle dazu nöthige Hülfsmittel selbst anschaffen, welches freilich keinem rechtschafenen Schulmann schwer gemacht werden sollte. Vielleicht hätte noch ausser den angegebenen Schriften des Hrn. Direktors Sintenis hieher gehöriges Buch eine rühmliche Erwähnung verdient. F.

Zittau. Das Programm des Hr. Dir. Sintenis zu der am 21. Jul gehaltenen Justischen Gedächtnisrede enthält auf 1 Bogen in Fol. Prolusionem II. de Scholae magistro bono philosopho wovon Prol. I. im März der L. M. S. 167. ff. angezeigt worden ist. Rezensent bedauert aufrich-

richtig, daß jene Anzeige, in welcher unsre Leser bei der Vergleichung auch nicht eine Silbe finden werden, die den bekannten Verdiensten des Hrn. Direktors zu nahe träte, ihn doch zu einer Art Unwillen gebracht hat, mit welchem sichtbar die ganze erste Seite dieses Programms gegen jene Anzeige geschrieben ist, wie jeder Unbefangene finden wird. Rez. der wahrhaftig der Gelehrsamkeit und den Verdiensten des Hrn. Direkt. die vollste Gerechtigkeit wiederfahren läst, glaubte dennoch, daß es sich gar wohl damit vertrüge, daß auch er es sagte wo er anders dächte, weil dazu Niemand ein ausschliessendes Recht hat, und weil jeder Gelehrte, da wir einmal auf Untrüglichkeit keinen Anspruch machen dürfen, bescheidnen Widerspruch vertragen lernen muß. Da er allen gelehrten Fehden, die im wenigsten in diese Monatsschrift gehören, von Herzen feind ist, so wird er künftig die ihm etwa zur Anzeige zukommenden Schriften des Hrn. Direkt. ohne alles Urtheil blos auszugsweise bekannt machen. Jezt antwortet er dem Hrn. Dir. der in Bedenken getragen hat, ihn zu beschuldigen, er könne nicht a minori ad majus schliessen, für dies, daß diese Schlußart hieher gar nicht gehöre, sondern vielmehr folgende, die alle Leser des Direkt. anwenden muften. Wenn jemand sagt, ein Filosof von Profession sei in der Regel kein guter Regent, und nun fortfährt, er wolle dies mit vielen Beispielen erläutern und endlich hinzu sezt:

die angeführten Beispiele beweisen, daß der Filosof wie jezt die Sachen stehen, nicht der beste Regent sei: so müssen die als Beispiel genannten Personen hier als Filosofen aufgeführt werden, wenn nicht der Zusammenhang ausdrüklich etwas anders bestimmt. Ferner steht in jener Anzeige kein Wort davon, daß blosse Filologie den guten Schulmann mache; dies glaubt der Rezens. von ihr eben so wenig, als von der blossen Filosofie, welcher lezstern er durch die Worte: der gute Schulmann müsse ein denkender durch ernstliches Studium der Filosofie gebildeter Mann, aber nicht Filosof von Profession seyn, ihren grossen Werth für den Schulmann genug bestimmt zu haben glaubt. Beweise daß der Filosof von Profession schwerlich ein guter Schulmann seyn dürfte, gehörten nicht in jene kurze Anzeige, sondern für gelehrte Zeitschriften, der Hr. Direkt. aber wird sie leicht selbst finden, wenn er das im 1 Programm von dem eigentlichen Filosofen auf dem Throne gesagte auf die eigentlichen Filosofen in der Schule anwenden will. Der gute Schulmann muß nicht blos spekuliren sondern handeln, er muß nicht einseitige sondern vielseitige Kenntnisse besizen, wenigstens glaubte dies bisher der Rezensente, und im Ganzen gewiß auch der Hr. Direktor. Endlich beziehen sich die Worte der ersten Anzeige S. 68. in der Mitte: Wovon sich der Rez. noch nicht überzeugen kann

darauf

darauf, daß einstens wenn sich vielleicht die Regierungskunst, der Moral und dem Naturrechte mehr wird genähert haben, die eigentlichen spekulativen Filosofen sich besser zu Regenten schiken würden, denn dies leztere muß er bezweifeln, selbst nach dem, was der Hr. Verf darüber gesagt hat. – In dem übrigen Theile der 2ten Prolusion zeigt der Hr. Dir. daß der Schulmann deswegen eigentlicher Filosof seyn müsse, weil sein Hauptgeschäfte darinn bestehe, den jugendlichen Gemüthern Religionskenntnis beizubringen. Er erklärt, daß nach seiner jezigen Einsicht der Vortrag der Theologie d. h. die Dogmatik, der gelehrte Unterricht in der Religion, wie man ihn sonst nach Hutter oder Reichard gab, nicht in die Schulen gehöre, und zwar aus folgenden Gründen 1) Weil nicht alle Zöglinge der öffentlichen Schulen zu künftigen Theologen bestimmt sind 2) weil selbst in dem Falle eigentliche Theologie zu viel Vorkenntnisse erfodert, die man auf Schulen nicht suchen kann, 3) weil die Theologie oder die Dogmatik leicht rüstige Streiter und unduldende Menschen bildete. Nur Religion, die er als Erkenntnis und Beobachtung unsrer Pflichten als göttliche Gebote, nach Kantischer Manier definirt, gehöre in die Schulen, und dies werde der Schulmann, der ein guter Filosof sei, am besten fassen. Auch nur dieser werde recht übersehen wie die Religion in Schulen vorzutragen sei,

worüber sich der Hr. Direkt. künftig in mehrern Schriften weiter zu erklären verspricht, da er sich hier nur kurz fassen konnte. – Noch ersucht Rezens. die Leser in dem Märzstüke der M. S. folgende Drukfehler zu verbessern S. 168. Z. 4. v. ob. Rechte l. Recht. Z. 6. unserm Zeitalter l. in unserm Zeitalter. S. 169. Z. 1. von ob. Studiren l. Studium; Z. 9. die z. E. l. denn z. E. F.

Görlitz bei Unger. Zweiter Beitrag zu den Bevölkerungslisten der Schulen. Oder, fortgesezte Nachricht von dem Zustande des Gymnasii zu Görlitz. Zur Anzeige des Küraktus von Joh. Friedrich Neumann Rektor, 16 S. in 4. – Ausser der Gemeinnüzigkeit, welche teutsche Einladungsschriften dieser Art haben, sind sie zugleich ein dankenswerther Beitrag zur Geschichte der Schule, welche hoffentlich Niemand mehr in unsern Tagen der historischen Mikrologie beizählen wird. Zugleich wird auch dadurch die, jezt bei der allenthalben sichtbaren Abnahme der Schüler an unsern Schulen, mehr als sonst erforderliche Publizität der Schulen auf eine sehr zwekmässige Art befördert. Den ersten Beitrag lieferte der verdiente Hr. Verf. im Jar 1787. und sezte dadurch schon damals das nüzliche Unternehmen des unvergeßlichen Rekt. Baumeisters fort, so daß, so viel wir wenigstens wissen, das Görlizer Gymnasium zu den wenigen

gen gehört, deren äussere und innere Verfassung von Zeit zu Zeit dem nähern und entferntern Publikum in Drukschriften verschieden mitgetheilt worden ist. Sehr richtig äussert sich Hr. Neumann über den Nuzen, den die öffentliche Bekanntmachung solcher Schulbevölkerungslisten gewähren, und daß die Vergleichung derselben mit ältern zu mancherlei Resultaten und Urtheilen über den Gang und das Verhältnis dieser Art Schulen zu dem herrschenden Geist oder zu dem Bedarf des Zeitalters führen können. Und der Hr. Verf. hat es wohl verstanden, das Trokene und Ermüdende, was solche Namensverzeichnisse an sich haben, durch lehrreiche Winke und fruchtbare Vergleichungen wegzuschaffen. S. 6 beginnt das Namensverzeichnis derer, welche von 1785. bis 95 aus der ersten Klasse zu verschiedenen Bestimmungen abgegangen sind, an der Zahl 162. Wir würden die chronische Anzeige ihres Abgangs aus leicht erklärlichen Gründen der alfabetischen Aufführung vorziehen, oder wenigstens das Jar ihres Abgangs zugleich bei jedem Namen mit bemerken. Auch in andern Städten führt man die Klage mit dem Hrn. Verf. daß die häufigen Winkelschulen und Kandidaten des Predigtamtes unsere Schulen überhaupt, vornämlich aber den untern und mitlern Klassen derselben Abbruch thun; allein dies möchte sich wohl nicht eher ändern, bis – sich manches in unsern Mitteln und Niederklassen selbst geändert haben

wird. Schön ist der Gedanke von künftiger Anstellung der Amtskandidaten als Kollaboratoren an der Schule; aber wer glaubt unserer Predigt? Den Beschluß macht der jährliche Klassenbestand während des bemerkten Jahrzehends, woraus sich der Abfall der Studirenden ergiebt. D.

VII. Anzeige neuer Schriften. – Leipzig in der Weidmann. Buchhandlung. Museum für die Sächsische Geschichte, Literatur und Staatskunde. Herausgegeben von D. Christian Ernst Weisse. Zweiten Bandes erstes Stük 1795. 8.

Dieses Museums wird hier um deswillen erwähnt, weil unter No. VIII. von S. 165 bis 204 ein die Verfassung unsers Vaterlandes betreffender Aufsaz zu finden ist, nämlich:

Unmaßgebliches Bedenken, ob das Markgrafthum Oberlausiz, ohne Zerrüttung des Status publici und ohne Verlezung seiner von den Römischen Kaisern, Königen in Böhmen, auch Kurfürsten zu Sachsen, als Markgrafen in Oberlausiz erlangten und beständigst hergebrachten Privilegien, Gerechtigkeiten, Freiheiten, Immunitäten und guten Gewohnheiten sich mit einer andern Provinz, und solchemnach mit den andern kurfürstlichen alten Erblanden, oder dem Markgrafthum Niederlausiz, ratione der Bewilligungen, oder anderer onerum publicorum,

in

in eine gewisse Proporzion einlassen solle, oder könne?

Es scheint dieses Bedenken im Jare 1697. oder bald darnach und von dem damaligen Landsyndikus D. Ledel aufgesezt zu seyn, und ist aus den archivalischen Nachrichten zusammengetragen. Das Resultat ist verneinend. Der Vollständigkeit halber hätte wohl in diesem Bedenken nicht übergangen werden sollen, daß auch schon 1593. zu Bauzen eine Kommission zwischen den beiden Markgrafthümern Ober- und Niederlausiz, wegen Abtheilung der Reuter und Fußknechte, so zur Generaldefension des Königreichs Böheim und der inkorporirten Lande von diesen zwei Markgrafthümern zu gestellen, gehalten worden, welche aber darum ohne Erfolg geblieben, weil wie Wiesner in seinen Lauban. Annalen schreibt: „aus solcher Verglei„chung eine Vermengung der beiden unterschiede„nen Lande künftig angezogen und gemacht wer„den möchte, demnach O. Lausiz nicht für rathsam „erachtet sich mit Niederlausiz in einiges Disputat, „was ein oder das andere Land an den begehrten „Reutern und Fußknechten auf sich nehmen solle, „einzulassen, sondern einem jeden Markgrafthume „seine freie Bewilligung und suffragium, wieviel „es nach Vermögen und Gelegenheit thun oder „lassen könne, salvum et integrum reservirt und „ein Land dem andern, ob es viel oder wenig an

„Gelde

„Gelde oder Kriegsvolke dargeben solle, nichts „vorzuschreiben habe. E.

VIII. Ein besondres Beispiel, wie viel ein Mensch in der Welt dulden und ausstehen kann. — In Gebhardsdorf lebt eine ledige Weibsperson, Namens Anne Mar. Müllern, deren Geschichte zu merkwürdig ist, als daß ich sie nicht, als vielleicht den einzigen Fall in der Provinz – in dieser M. S. den Zeitgenossen mittheilen und der Nachwelt aufbewahren sollte. Diese Leidende ward 1715. den 23 Aug. in Neugebhardsdorf einem in Altgebhardsdorf eingepfarrten Orte geboren, wo ihre armen Ältern Christian Müller, und Rosine geb. Dreßler eine kleine Nahrung bewohnten; in ihrem neunten Jare starb ihr die Mutter und im zwölften verließ sie der Vater, indem er fremde Kriegsdienste annahm. Eine nahe Freundin in Hirschberg nahm sie zu sich bis auf die Zeit ihrer Konfirmazion, welche alhier durch den sel. P. Jemler geschah, worauf sie bei ziemlicher Gesundheit hier im Orte diente, nur daß sie oft mit Schneiden im Unterleibe und Erbrechen so arg befallen wurde, daß sie für Schmerz sich auf die Erde warf und in der Angst ganze Klöser Erde ausriß. Die traurige Periode ihres jammervollen Lebens ging eigentlich erst 1733. am 8. Trinit. in der Kirche an, wo sie, von ihren Leiden überfallen, fortgehen muste, und gar bald zu ihren

ren gewöhnlichen Zufällen noch die fürchterlichsten bekam, als Verzukungen, grausames Schwenken mit dem Kopfe, Schlagen mit Händ und Füssen, Hin und her werfen im Bette, Qvitschen und Schreien. Diese Schrekens Szenen dauerten oft länger oft kürzer, waren so gar bisweilen nicht zu spüren. So lebte sie als Dienstbote in dem hiesigen Blaschischen Handelshause 25 Jare; war ihre Krankheit vorbei, so wartete sie wieder pünktlich ihre Arbeit ab; niemand sahe ihr das grosse Elend an, ihr Körperbau, ihr heiteres und wohlgebildetes Gesicht wurde weder entfärbt noch verstellt, obgleich ihre Zufälle wüthender wurden, und Vorübergehende staunten, wenn sie sie leiden sahen. Da sie nun auch keinen Wein mehr ausstehen konnte, so hatte der P. Zindler oft zu 4 Stunden mit ihrer Abendmalsfeier zuzubringen. Dennoch behielt sie Blasche, pflegte sie, übergab sie einem damals in Friedeberg wohnenden berühmtem Arzte Dr. Friderici, allein weder häufige Aderlässe noch andre Arzneien minderten ihr Elend, vielmehr vergrösserte es sich. Sie genoß viele Wohlthaten, worunter sie ausser andern, die Gnade einer hiesigen Herrschaft nie vergessen kann. Ihren Wohlthätern, die sie als Kind behandelt hatten, drükte sie beiden die Augen zu, verlies dies Haus und wurde von ihrem Schwager Christian Kutscher liebreich aufgenommen, bei welchem sie 25 Jar bis an seinen Tod lebte und viele Liebe genoß. Hier fand ich sie

1767.

1767. und sahe ihr Elend selbst in allen Veränderungen, nur nach dem Zeugnisse anderer, nicht mehr in solcher Heftigkeit, aber auch das, was ich bis diesen Augenblik noch sehe, ist schreklich genug. Ihr Kommuniontag war und ist noch, wegen ihres Elendes fürchterlich, aber für ihren Seelenzustand erfreuend und tröstend. Wenn ich in dieser Absicht zu ihr gerufen werde, so entferne ich von ihr die Kirchengefässe, um ruhig mit ihr sprechen zu können, und doch zeigt sich schon das Hin und herziehen ihres Körpers, bis nach der Beichte und Absoluzion die Noth erst bei der Konsekrazion sich erhebt; komme ich ihr mit der Hostie nahe, und sie empfängt dieselbe; so wird sie schon gezwungen, bei aller Widerstehlichkeit, mit den Händen zu schlagen, mit den Füssen zu trommeln. Nun muß ich etwas verweilen, dann reiche ich ihr behende den Kelch, kaum hat sie sehr wenig davon genossen, so wirft die Krankheit sie im Bette hin und her, sie schreit dazu, schwenkt den Kopf, welches sie so abmattet, daß sie kraftlos in das Bette hinsinkt, und nun muß ich abermals warten, ehe ich diese heil. Handlung endigen kann und ist sie geendiget; so ist ihre Seele voll seliger Freude, voll Lobes und Dankes. Einigemal hat ihre Krankheit eine andere Wendung genommen, jene Paroxismen blieben weg, sie wurde sehr krank, verstummte, zerschwoll, klagte über Zuschnüren des Halses, Erdrüken auf der Brust, und jedermann glaubte, ihre Erlösung sei nahe, aber

auf

auf einmal hob sich dieser Zufall und ihre Paroxismen stellten sich wieder ein, und so hat ihr Elend mit der Heftigkeit bis 1786. gedauert, doch ist ihr Jammer noch vorhanden, nur die Kräfte zu jener wüthenden Ausübung fehlen. Nach ihres Schwagers Tode, kam sie zu ihrer Halbschwester Knobloch in Augustthal, einem zu hiesiger Kirchfarth gehörigen Dorfe, wo sie ohngefähr 5 Jar war, aber auch noch nicht ihre lezte Herberge finden sollte. Ein rechtschafener Landmann Jeremias Schulze in Altgebhardsdorf, hörte kaum, daß es dieser Kranken in Augustthal nicht gefiele, als er schon hineilte und sich mit ihr besprach. Ohne viele Worte zu machen, fuhr er mit Einwilligung seines eben so gut denkenden Weibes, ob er gleich selbst damals drei Kinder hatte, nach Augustthal, holte von wahrer Menschenliebe gedrungen, diese grosse Leidende mit solcher Freude ab, als vielleicht einer haben kan, der ein erhaltnes Erbgut abholt, nahm sie in sein Haus und Wohnstube, besorgte ihr alle mögliche Bequemlichkeit; bei ihren Leiden hat er Geduld, unterstüzt sie nach allen Kräften und pflegt sie. Ein solcher braver Mann, der mit ihr nicht verwandt ist, verdient den Beifall der Redlichen! Schon lebt sie wieder bei ihm 8 Jare, leidet stille, gelassen, und wartet täglich auf das Ende ihrer Trübsal. Ihr Kreuz dünkt mich, müsse ihr noch schwerer werden, da sie zu mancher Zeit gar nichts warmes, oft nicht einmal Butter zum Brodte genies-

nieſſen kan. Waſſer und Brodt iſt mehrentheils ihre Nahrung, nicht grade aus Noth, ſondern weil ihr alles andre widerſteht. Selten genießt ſie eine Waſſerſuppe, noch ſeltner Koffee, der Geruch von ſauern Wein und Fett iſt ihr zuwider und verurſacht ihr Zukungen. übrigens iſt ſie eine Perſon die wirklich Achtung, Liebe und volles Mitleid verdienet, ſie iſt beſcheiden, freundlich, artig, weil ſie in ihrer Jugend unter geſitteten Menſchen gelebet hat, ſie iſt in Religionskenntnis erfahren, und ich freue mich allemahl, wenn ich ihr was unerwartetes geſagt habe, dann forſcht ſie weiter nach, und mein Wort an ſie bleibt gleichſam die Loſung auf viele Wochen. Noch bis dieſe Stunde leidet ſie geduldig, ſelten gebricht es ihr an Troſt, und kommt ja eine trübe Stunde, ſo weis ſie ſich mit Gebet und Gottes Wort zu retten. Ihr Anſehen iſt noch gut, man würde ſie etwa für eine 50järige Perſon halten, reinlich iſt alles um ſie, dahin verwendet ſie ihre Wohlthaten, kein Menſch darf ſich ſcheuen ſich ihr zu nahen, ſie lieſt fleiſſig in der Bibel und Erbauungsbüchern. – Jezt iſt ſie 80 Jar alt und 62 Jar elend! Ihr Unterhalt iſt wöchentlich Almoſen aus dem Almoſenkaſten, Brodt von gnädiger Herrſchaft, öftere Wohlthaten aus dem Kittelmanniſchen Hauſe zu Röhrsdorf bei Frideberg und andere an Wäſche und Geld von hieſigen Wohlhabenden und ihr Wirth der obengenannte Schulze gibt ihr nicht nur freie Wohnung und Pfle-

ge,

ge, sondern würde sie auch gerne von seinen ländlichen Tische unterhalten, wenn sie es genieſſen könnte. So kann der Christ viel dulden und mit Gott die gröſten Leiden ertragen.

Fr. Gotth. Wehner.
Pf. in Gebhardsdorf

VIII. Lebensrettung. Am 28. Jul. d. J. fiel in den Nachmittagsſtunden des Bürger und Böttchers Meiſt. Joh. Gottlieb Budochs Söhnlein, von $\frac{7}{4}$ Jaren in die Braubach zu Ruland, wurde aber von Annen Marien Noak, einer Tagelöhners Frau gerettet, welche denn auch zehen Thaler aus der Landesprämienkaſſe erhalten hat.

IX Veränderungen in Civilämtern. — 25. Jun. wurde im Amte Lübben auf ergangenen höchſten Befehl E. hohen Geheimen Finanzkollegiums in Dresden der zeither im Amte Ekardsberga angeſtellt geweſene Akzeſſiſte Johann Paul Auguſt Kluge, zum Vizeaktuar an die durch Aufrükung Herrn Friedr. Auguſt Süßmilchs, zum erſten Amtsaktuar, vakant gewordene Stelle behörig verpflichtet.

7. Jul. Wittenberg, ward Hr. Karl Freiherr von Mannteufel aus Sorau, bei dem Hofgerichte als Auskultator verpflichtet und aufgenommen.

29. Okt. Königsbrük, ward Hr. Benjamin Gottfried Weinart, Amtmann in Ruhland mit Beibehaltung seines Amtes als Kanzleidirektor und zu den ökonomischen und kameralistischen Angelegenheiten berufen und in Pflicht genommen.

X. Veränderungen im Kirchen und Schulstande. — Budissin. Hier ernannte der Hr. Dechant die zeitherigen Herrn Kanonici Herrn George Rozand zum Senior, Hrn. Thomas Scholz zum Kantor und Hrn. Joh. Mich. Richter, zum Scholastikus des dasigen Stifts St. Petri.

Kemniz. Das alhiesige Schuldienst erhielt Hr. Ernst Glieb. Hofmann, der älteste Sohn des verdienten Hrn. Kant. Hofmanns in Nieda, welcher bisher daselbst als Gehülfe in der Schule unterrichtete. Am 4. Okt. hielt er seinen Einzug.

Wittgenau, alhier ward Hr. Jakob Andreas Schulze Pfarrer, und Hr. Jakob Ledzbor, Schuldirektor.

Ralbiz, ward Hr. Joh. Norzig Pfarrer.

Guben, Hr. Karl Filip Immanuel Pilz, aus Görliz ward alhier Organist.

XI. Landesherrliche Verordnungen — In einer gedrukten Oberamtsverordnung vom 14. Okt. 1795. ist, zu Folge höchsten Reskripts

vom

vom 14. Sept. d. J. und in Betref der in der höchsten Instanz interponirten Läuterungen, bestimmt worden, daß nur bei gesprochenen End- oder die vorigen Erkenntnisse in der Hauptsache reformirenden Appellazionsgerichtsurteln, vor dem Oberamte oder wo sonst hergebrachter massen ein dergleichen Urtel publiziret wird, auf die dawider eingewandte Läuterung, so fort ohne Berichtserstattung in der bisher beobachteten Maasse verfahren; in allen übrigen Fällen aber zuförderst unterthänigster Bericht erstattet, und höchste Entschlüssung: ob den Rechtsmitteln Statt zu geben? erwartet werden solle.

XII. Todesfälle. — 15. Aug. Lauban verlor der Hr. Apotheker Wege seine T. Henr. Mathilde 1 M. alt.

11. Okt. Markliſſe. Hier endigte an einem Schlagflusse sein thätiges und nüzliches Leben Hr. Johann August Stölzer, Herr auf Markliſſe, Kleinbeerberg, Schadewalde, Altstadt und Prettin, wie auch Kauf- und Handelsherr. Er wurde zu Magdeburg den 26. März 1738. geb. wo seine Ältern Hr. Joh. Aug. Stölzer, aus Eisleben gebürtig, ein gelernter Konditor und zulezt Materialist in Magdeburg und Frau Anne Justine geb. Dising waren Sie hatten sich mit den damals bekannten besten Erziehungsgrundsäzen vertraut gemacht und wendeten diese bei der Erzie-

hung ihrer Kinder an. Besonders suchte der Vater dem Verstande und Herzen des Verstorbenen die beste Richtung zu geben. Aufmerksam auf alle Fortschritte in seiner Erkenntnis wiederholte er schon in seinen frühesten Jaren mit ihm den von seinen Lehrern empfangenen Unterricht; gewöhnte ihn zum Nachdenken, wekte in ihm eine unvertilgbare Liebe zur Religion und freute sich über jeden Beweis seines Wachsthums im Guten mit väterlicher Herzlichkeit. Aber schon in seinem zehnten Jare verlor er diesen treuen Führer — ein Verlust, der bald seinen ganzen Lebensplan verrükte und für ihn eine unübersehbare Reihe von Widerwärtigkeiten zur Folge hatte. Zwar sezte seine Mutter, ihre Handlung fort, besorgte sogar den Briefwechsel mit auswärtigen Freunden selbst, in der Absicht, in diesem Sohne einen Stellvertreter seines Vaters zu erziehen Allein sie wurde durch mancherlei widrige Zufälle bewogen, diesem mütterlichen Vorsaze, wenn nicht zu entsagen, wenigstens doch ein entfernteres Ziel zu steken. Um ihrer Handlung einen neuen Schwung zu geben, verband sie sich im Jar 1750. mit dem Kaufmann Herrn Peter Jörgenson, aber diese Veränderung hatte die übelsten Folgen und der Gram über ihre getäuschten Erwartungen, brachte sie, noch in eben diesem Jare, nach einer kurz zuvor geschehenen Entbindung ins Grab.

Nach

Nach dem Tode seiner Mutter traf ihn und seine Geschwister das Schikſal vieler Waisen, das heist, das noch übrige Vermögen verminderte sich — und es blieben kaum einige bemerkbare Spuren von seiner Ältern Wohlstande übrig. So trat er in der damals sehr bekannten Handlung zu Magdeburg, Diſing und Haase, wovon der erste sein Oheim war, seine kaufmänniſche Laufbahn an. Hier übte er sich 9 Jar in Handlungsgeſchäften und seine Fähigkeiten so wie seine Thätigkeit und Ordnungsliebe, waren seinen Handlungsherren unverkennbar. Er schränkte aber schon damals seine Wißbegierde nicht in die Gränzen seines Handlungsfaches ein, sondern sein thätiger Geist umfaßte mehrere wissenswürdige Gegenstände. Er las in Stunden der Muſſe nüzliche Bücher, machte Auszüge oder sezte über das Geleſene seine Gedanken auf. Dadurch kam er seinem Gedächtnis zu Hülfe und schärfte zugleich seine Beurtheilungskraft. Kein Wunder daher, daß er in der Folge in den merkwürdigen Lebensbeschreibungen verschiedener Kaufleute ꝛc. als Schriftſteller auftreten konnte. Im Julius 1760. kam er auf Empfehlung des Hrn. Kaufmanns Schrikels in die Handlung Michael Schlegels und Kompagnie zu Görliz, anfänglich als Handlungsdiener, zulezt als Buchhalter. Hier entwikelte er seine Fähigkeiten immer mehr und seine Einſichten so wie seine Thätigkeit wurden durch die Zufriedenheit seiner Herren Prin-

zipale und durch einen immer vermehrten Gehalt belohnt. Seine muntre Laune und sein angenehmer Umgang erwarben ihm viele Freunde, deren er sich noch in spätern Jaren mit Wärme erinnerte. Gerne würde er daher an einem Orte geblieben seyn, wo es ihm so wohl ging; aber die Vorsehung hatte für ihn einen andern Wirkungskreis bestimmt. Schon hatte er verschiedene Anträge, Handlungsverbindungen betreffend (z. B. nach Bourdeaux u. a. Orte) abgelehnt, als sich ihm eine Aussicht nach Markliſſe zeigte die seinen Wünschen angemessener war. Diese verfolgte er und verband sich 1769. am 30. Mai mit der Dem. Johanne Sofie Hofmann, Hrn. Christian Hofmanns Rathsſkabins, auch Kauf- und Handelsherrn in Markliſſe und Fr. Joh Sof. geb. Thieme aus Grossenhain, einzigen Tochter zweiter Ehe. Bald nach seiner ehelichen Verbindung wurde er der Handlungsgefährte seines Hrn. Schwiegervaters und die Handlung wurde nun unter Beider Namen fortgeführt In seiner länger als 26 Jare gedauerten Ehe wurde der Verstorbene Vater von 3 Söhnen, wovon der jüngste Ferdinand Konrad am 7. Okt. 1783. starb. Der älteste, Hr. Christian August beider Rechte Doktor und Akzis Assistenzinspektor zu Seidenberg und Schönberg lebt seit dem 19. Jun. 1792. mit Fr. Friederiken Doroth. geb Lindner, Hrn. Christ. Lindners Kauf- und Handelsherrn in Markliſſe einzigen Tochter in

der

der Ehe. Der zweite Hr. Wilh Adolf hat sich der Handlung gewidmet und ist entschlossen die seines Vaters fortzusezen. Der Verstorbne kaufte 1784. im Mai das Rittergut Schadewalde und im Sept. 1785. das Städtchen Markliſſe. Wie nüzlich er in dieſer Sfäre seinen Bürgern und Unterthanen geworden sei, bezeugten ihre Thränen an seinem Grabe. Gleich im Anfange seiner neuen Wirksamkeit zeichnete er sich durch Gerechtigkeits und Ordnungsliebe aus. Daher ihm schon damals in der teutschen Zeitung, ein verdientes Denkmal gesezt ward. — Man sahe fast täglich Bürger und Unterthanen in seinem Hauſe, die sich seinen Rath und seine Unterstüzung erbaten und er hörte Jeden mit zuvorkommender Höflichkeit an und half, wo er nur konnte. Kann ihm hierbei irgend etwas zum Feler angerechnet werden, so war es das, daß er, aus Herzensgüte, allen Klagen und Beschwerden abhelfen zu wollen vielleicht manchmal etwas zu weit ging. Doch gänzliche Vollkommenheit ist das Loos der Sterblichen nicht. Immer noch gut, wenn unsre Feler aus einer solchen Quelle flieſſen, oder — wenn sie, wie bei dem Verstorbenen, durch eine gröſſere Zahl guter Eigenschaften verdunkelt werden. Der Wohlstand von Markliſſe und Schadewalde hat offenbar durch seine Mitwirkung gewonnen. Viele verfallne Häuser sind durch seine Vermittelung aufgebaun und neue Einwohner ansäſſig gemacht worde.

Bei der fast beständigen Abwesenheit der ehemaligen Gerichtsherrschaften in Marklisse hatten sich manche Unordnungen eingeschlichen. Diesen half er, so viel als möglich ab; errichtete eine Gesellschaft zur Verminderung des Aufwands bei Todesfällen und brachte eine Begräbnissozietät zu Stande. Zu Verbesserungen bot er gern die Hand und entwarf auch wohl selbst manchen Plan dazu. Er erleichterte seinen Unterthanen in Schadewalde die Frohndienste und es war ein nachahmungswürdiger Grundsaz, nach dem er handelte: „Durch mich „soll Keiner meiner Unterthanen zum Bettler werden.“ überhaupt war die Neigung Menschen zu beglüken, ein herrschender Zug seines Charakters und seine unermüdete Thätigkeit kam ihm hierbei treflich zu statten. Er selbst im Schoose des Mangels erzogen, sahe auch im Ärmsten seinen Mitmenschen. Härte war ihm fremd; immer waren ihm die gelindesten Maasregeln, seinen Endzwek zu erreichen, die liebsten. Gutmüthig übersahe er gern Anderer Feler und haßte selbst seine Feinde nicht. Von der christlichen Religion sprach er stets mit einer gewissen Wärme. Sein erster Religionsunterricht fiel in die Zeit der beiden Äbte Steinmez und Hähn in Klosterbergen, deren Grundsäze bei den damaligen Einwohnern von Magdeburg in grosem Ansehn standen. Sah' er gleich in der Folge das Pietistische und überspannte mancher ihrer Lehrsäze ein: so konnte doch Nichts die

Ein-

Eindrüke schwächen, die die Herzlichkeit ihrer Vorträge in ihm zurük gelassen hatte. Im 58sten Lebensjare nach einer noch nicht volle 40 Stunden gedauerten Krankheit verstarb er und ward am 8. Okt. beerdigt. Es waren gewiß nicht leere Worte, die Viele an seiner Gruft äusserten: „Er „wird uns unvergeßlich seyn.“ B.

6. Okt. Zittau, Hr. Ernst Gottfried Schaufler, Advokat 61 J. 9 M. 3 T. alt.

7. Okt. Frau Christiane Luise v. Muschwiz, geb. v. Löben G. Hrn. Wilh. Leop. v. M. auf Grosbeuche Landesältesten und Landesgerichtsbeisizers des Markgr. N. L. im 57 J. ihres Alters.

11. Oktob. Budissin, Fräul. Doroth. Erdmuth von Warnsdorf, a. d. H. Soland, wo sie am 21. April 1714. geboren worden war.

15. Okt. Zittau, Fr. Friedr. Luise Plehn, geb. Knobloch Sie war geboren am 1. Jul. 1742. zu Lugau im Schönburg Lichtensteinischen. Ihr Vater war weil. Herr Joh. Christian Knobloch, der am 4. Febr. 1700 in Görliz geboren wurde, darauf in Görliz, Breslau, Leipzig und Halle studirte, 1732. Konrektor und 1737. Rektor in Lichtenstein, 1738. Pfarr in Lugau, 1742. Pfarrer in Hermsdorf bei Görliz und 1744. Pastor in Groshennersdorf ward. Er wurde 1766. als Emeritus erkläret und lebte vom Anfange des 1773sten Jares an in Zittau, wo er 1775. den 28. Dez. starb. Ihre Mutter war weil. Fr. Erdm. Doroth.

geb. Mezner, weil. Hrn. M. Joh. Gfried. Mezners, gewesenen Pastors in Neukirch bei Budissin, und weil. Fr. Esther Christianen geb. Laurenti, Tochter, so den 15. November 1713. geboren ward und 1757. am 28. Dez. in Groshennersdorf verstarb. Die Verstorbene verheurathete sich an Hrn. Joh Ghelf Plehn, nunmehrigen Gerichtsassessor in Zittau, und verschied nach einer langwierigen schmerzhaften Krankheit, der ein Schlagfluß ein Ende machte, früh halb acht Uhr in einem Alter von 53 J. 3 M. und 13 Tagen.

16. Oktob. Leipzig, Herr D. Johann Samuel Traugott Gehler, des Oberhofgerichts daselbst Assessor und Senator, der O. L. Ges. Mitglied, noch nicht 44 Jar alt. (*)

2. Nov. Görlitz, früh gegen 8 Uhr Hr. D. Karl Adolf Dietrich, ausübender Arzt und Skabinus daselbst, wie auch zweiter Deputatus bei E. Hochedeln und Hochw. Raths zu Dero und gemeiner Stadt Dorfschaften geordneten Deputazion zu Justizienſachen, in einem Alter von 62 Jaren 1 Monat und 25 Tagen an der Wassersucht. Er wurde 1733. den 8. Sept. zu Deutschossig geboren. Seine Ältern waren weil. Hr. Christian Glieb. Dietrich der Rechte Kandidat auch Erb- und Gerichtsherr auf Mitteldeutschossig, und weil. Fr. Hel. Sab. geb. Moller v. Mollerstein, eine Tochter

(*) Wir werden nächstens eine nähere Nachricht von ihm liefern.

ter weil. Hrn. Christ. Moller v. M. Bürgerm. in Görliz, wovon ersterer 1738. den 11. Nov. und leztere 1767. den 12 April zu Deutschossig verstarb. Einige Jare nach seines Vaters Ableben kam er nach Görliz und genoß anfänglich den Unterricht des Hrn. Kantor Urbans des Jüngern, hernach der Lehrer des dasigen Gymnasiums, worauf er die Universität Leipzig bezog, auch daselbst Doktor ward. Nach seiner Zurükkunft lebte er in Görliz als Arzt, ward 1774. ins Rathskollegium gezogen und stieg schon 1779 ins Skabinat. Er verheirathete sich dreimal und zwar: 1) 1762. d. 9. Nov. mit Dem. Scharl. Margar. geb. Straphinus, weil. Hrn. Joh Sam. Straphinus, d. R. K. und gewesenen Erb- und Gerichtsherrn auf Liffa, zweiten Tochter, die er schon 1766. d. 6. Nov. durch einen frühen Tod verlor, nachdem er 2 Töchter, ingleichen einen Sohn mit ihr gezeugt hatte, die insgesammt frühzeitig verstarben. 2) 1768. den 13. April mit Dem. Margar. Karol geb. Straphinus als der jüngsten Schwester seiner ersten Frau, die ihm 3 Töchter gebar, von denen die dritte Dem. Christiane Friderike noch am Leben ist. Als ihm nun auch diese 1775. den 15. März durch einen frühen Tod entrissen wurde, so verband er sich 3) 1776. den 17. April mit der noch lebenden Fr. Witwe Dem. Christiane Doroth. geb. Kallmann, weil. Hrn. Sam. Kallmanns, Amtsadvokatens und Viertelhauptmanns alhier

ältesten

ältesten Tochter, aus welcher Ehe eine einzige noch lebende Tochter Christiane Karoline entsprossen ist. Der Verstorbene stammet aus einer alten berühmten Görl. Familie ab, die dem Görl. Rathhause und der Kirche wohlverdiente und gelehrte Männer geliefert, davon sich auch ein Zweig nach Dänemark gewendet, daselbst in wichtigen Staats und Kriegsbedienungen gestanden, und noch vor einiger Zeit daselbst geblüht hat. Die Funkischen und Schäferischen genealogischen Tabellen fangen mit Hrn. Balthasar Dietrich Past. Primar. in Görlitz, diese Familie an, der 1527. laut gedachter Tabellen in Görlitz geboren worden ist. Weder der Tag der Geburt, noch dessen Ältern und folglich die höhere Abstammung dieses Stammvaters kann nicht angezeigt werden, weil die Görl. Taufbücher erst vom Jar 1562. anfangen. So viel ist aus den Kirchenbüchern und andern Nachrichten zu ersehen, daß er mit 3 Weibern 29 Kinder gezeugt hat, von welchem bei seinem 1595. am 1. Sept. erfolgten Tode, annoch 20 Kinder und 31 Enkel am Leben waren. Die kurze aber gleichzeitige Lebensbeschreibung, die der damalige Diakonus Herr Gregorius Richter von ihm aufgesezt hat, lautet also: „Balthasar Theodorus piae memoriae nascitur in „hac nostra patria ao. 1527. Vitebergam venit vivente „adhuc Luthero 1540. Ibidem a Philippo Melanch„tone, Pomerano et aliis ad docendum Evangelium „ordinatus 1547. Ministerio docendi primum fun„gitur in pago Tauchriz annum unum, deinde in

Leo-

„Leopoldshayn ann. 8. poſt in Königshayn ann. 5. „tandem in vrbem acceſſitus eſt 1561. Primarius „eligitur 1566. In Patria docuit annos 34 In Mi„niſterio fuit annos 48 Vixit annos 68 Ein Bruder des Verſtorbenen, Chriſtian Balthaſar Dietrich ſtarb als Königl. Preuß. Major bei dem Markgr. Heinrichſchen Infanterieregimente in Schleſien unverheurathet.

5. Nov. Jeztſchko bei Guben. Fr. Chriſt. Frieder. Eliſab. Müller, geb. Seltenreich, Witwe Hrn. Joh. Chriſtof Müllers, Kurf. Sächſ. Amtm. zu Spremberg im 58 J. an einem Stek und Schlagfluſſe.

11. Nov. Lükkendorf, Dem. Friedr. Henr. Groſſer, Schweſter des daſigen Paſtors 50 J. alt.

XIII. Zurükkunft des von Nieſemeuſchelſchen Infanterieregiments. — Budiſſin am 7. Nov. rükte das erſte Batalion des vom Feldzuge am Rhein zurükkommenden Regiments von Nieſemeuſchel in ſein Standquartier zu Budiſſin ein. Des ſtarken Regenwetters ohnerachtet waren doch ſehr viele Einwohner ihm entgegen gegangen, und die Freude des Wiederſehens ſtralte aus den Augen der Zurükkehrenden und der Empfangenden. Tages darauf gab eine Geſelſchaft von Honoratioren dieſer Stadt den Herren Offizirn, welche hierzu durch zwei Mitglieder der Geſelſchaft eingeladen wurden, ein Soupee und Ball in dem Gaſthofe zur goldnen Weintraube, welcher bis früh um 3 Uhr dauerte. — Der Hr. Buchdruker Monſe hat ein Bewillkommungsgedicht gefertiget und in ſeiner Offizin gedrukt. Verſchiedene Inwohner hatten 100 Rthl. geſamlet, wovon jeder der vier Kompagnien des daſigen Bataillons 25 Rthl. zu gleicher Vertheilung unter die wirklich hier im

Dienſte

Dienste stehenden Unteroffizire und Gemeine mit Inschluß der im Lazaret sich befindenden Kranken zugestellet wurden.

Görlitz, am 10. Nov. traf das alhier stehende Bataillon des nämlichen Regiments ein. Vier Wochen vorher hatte der Magistrat 110 Rthl. für, aus der Stadt und ihren Dorfschaften gebürtige Soldaten eingesendet, und überreichte nun auch jeder von den vier Kompagnien 15 Rthl. für die Unteroffizire und Gemeine. Am 15. Nov. gab derselbe den Herren Offizirn ein Mittagsmahl im braunen Hirsch, und am 22. eine Geselschaft ebendaselbst einen Ball nebst Abendessen, welcher Ball bis früh um 4 Uhr dauerte.

XIV. Schauspiele. — Beschluß der Anzeige von der Autenrieth – Fallerschen Gesellschaft in Görlitz. — Am 23. Okt. Weltton und Herzensgüte. Familiengemählde in 4 Aufz. v. Ziegler, a. 16. Die Tochter der Natur. Familiengemälde in 3 A. von Lafontaine, und der studirte Nachtwächter, Farze in 1 A. mit Gesang. 28. Alzu scharf macht schartig, Schausp. in 5 Auf. v. Jsland. 30. Die Verläumder. Schausp in 6 A. v. Kotzebue. 2. Novemb. Die Räuber, Trsp. in 5. A. v. Schiller. 4. Das Findelkind, Lsp in 5 A. v. Grafen Brühl. 6. Das Mädchen von Marienburg Familiengem. in 5 A. von Kratter. 9. Die Jagd, Oper in 3 A. v. Weise 10. Der Bürgermeister Lstsp. in 5 A. v. Grafen Brühl. 11. Der Herbsttag Lstsp. in 5 A. von Jsl. 16. Alzuscharf macht schartig, Schsp. in 5 A. v. Jsl. 18. Die Entführung, Lstsp. in 3 A. v. Jünger und der Freiheitsbaum, Lstsp. in 1 A. 20. Das Kind der Liebe, Lstsp in 5 A. v. Kotzebue. 23. Abällino der grosse Bandit, Trsp. in 5 Aufz. 25. Der argwöhnische Liebhaber, Lstsp. in 5 A. v Brezner. 27. Der Fremdling, Lstsp. in 5 A. Unter den sämtlichen Stüken wurden gut gegeben;

gegeben; Weltton und Herzensgüte, Alzuscharf macht schartig, der Bürgermeister, das Kind der Liebe, und gefielen auch den Zuschauern sehr gut. In diesen vier Stüken spielten Hr. und Frau Faller, Hr. Autbenrieth und Hr. Kalitsch besonders schön. Abällino konnte nicht durchgängig gefallen, da manche Rolle übertrieben ward und manche nicht gelernt worden war; ein neuer Schauspieler Hr. Hoffmann, trat als Andreas Gritti zum ersten mal auf; fand aber keinen Beifall; die Garderobe war ganz neu, recht sehr gut und passend. Alzuscharf macht schartig hatte das erstemal so gut gefallen, daß es ein zweites mal wiederholt werden muste. Am wenigsten gefiel die Jagd, da Gesang und Orchester schlecht waren, folglich mehr Langeweile als Unterhaltung verursachte.

XV. Unglüksfälle. — 1) Ertrunken, 31. Aug. Lübben. In der Nacht zum 1. Sept. ertrank ein verabschiedeter Trabant aus Dresden Markus Böse, in der Spree, beim Zurükfahren nach Lübbenau.

28. Sept ward der Auszugsvater in der Schenke des weissen Schwans bei Lübben, Joh. Friedrich in der Spree ertrunken aufgefunden.

31. Okt. Volkersdorf, ward der dasige Freihäusler und Chirurgus Aug. Wilh. Lüke, unterhalb der nicht weit von Kretscham befindlichen steinernen Brüke in der Bach, in die er, wahrscheinlich betrunken, gefallen war, tod gefunden. Er war 55 Jar alt.

2) Ertrunkenes Kind. — 18. Sept. Lübben verlohr des Kammerprokurators im Markgr. M. L. Herrn Mathäus Christ. Pauli, jüngster Sohn Christian Heinrich, 3 J. 17 M. alt sein Leben im Wasser.

Unver-

3) Unvermutheter Tod. — 25. Septemb. Neundorf, ohnweit Lübben verunglükte des Windmüllers Hans Jenzsches Sohn von 13 Jar. als derselbe, nachdem vorher die Mühle gestellt worden, solche durch Anstossung des Steines in Gang bringen wollte, und von dem Stein abglitt, wodurch er in das Getriebe fiel, und das Kammrad seinen Kopf faßte und so zerquetschte, daß sogleich das Gehirn herumsprizte.

29. Oktob. Schlegel, nach Marienthal gehörig, stürzte des Benjamin Wagners Ehefrau 53 J. alt beim Wasserschöpfen in den Brunnen und ward tod herausgezogen.

18. Nov. Heidersdorf, ward Gottfried Jenzsches, eines Häuslers und Webers neunjähriger Knabe von einem Ochsen dergestalt gestossen, daß er am folgenden Tage an der Verwundung sein Leben endigen muste.

XVI. Getreidepreisse im Nov. aufs höchste.

	Weiz.		Korn.		Gerst.		Haber.	
Bud.	4	16	3	—	2	4	1	12
Görl.	5	10	2	18	2	14	1	14
Zitt.	4	22	3	—	2	4	1	16
Laub.	4	—	3	—	2	12	2	—
Löb.	5	4	2	20	2	8	1	14
Rumb.	4	12	3	6	2	8	1	3

Digitized by Google

Lausizische Monatsschrift

1795.

Dezember. Zwölftes Stük.

I.

Denkschrift

auf Herrn D. Johann Samuel Traugott Gehler des Oberhofgerichts zu Leipzig Assessor und Senator daselbst.

Immer enger und enger ziehet sich der Kreiß meiner Jugendfreunde zusammen. So viele derselben schieden bereits von hinnen. Bald. ach nur zu bald werde ich allein stehen. Herber Schmerz ergreift mich, so oft ich bei der Feier ihres Gedächtnisses berechne, was Jeder von ihnen mir war, was ich in Jedem verlohr. Daß ich die schon so grosse Summe dieses Verlusts jezt wieder vermehrt sehen muß! Auch Gehler ist nicht mehr! Auch er, der traute, mit sanften Banden innigster Freundschaft an mich gekettete Gefährte meines glüklichern Lebens ist mir entrissen! Laut klage ich nun den Redlichen. Wer je einen wahren Freund verlohr, wird mir nachempfinden, — wer den Ausbruch meines schmerzlichen Gefühls tadeln kann

der hatte nie einen Freund zu verlieren. Es zu mildern vermag allein die gewisse Hofnung, die frohe überzeugung: nicht auf immer bin ich von ihm getrennt! noch jenseits äruten wir einst wieder vereint segnende Früchte unsrer Freundschaft hienieden.

Hierdurch getröstet und gestärkt fasse ich Muth zu Erfüllung des von unserer Gesellschaft mir gethanen Auftrages, meinem Freunde, Ihrem Mitgliede ein kleines Denkmal zu errichten. Man fürchte nicht, daß Freundschaft es ausschmüken und verzieren werde. Nur Wahrheit, die bei ihrer eigenthümlichen Schöne keiner Schminke, aber auch keines Schleiers bedarf, soll meine Hand dabei leiten.

Görliz, das schon manchen würdigen Mann dem Auslande zeugte, ist seine Vaterstadt, wo er am 1. Nov. 1751. geboren ward. Das Geschlecht, aus welchem er entsproß, hatte nach dem Adelsbriefe, welchen Ferdinand III. seinem Vorfahren, dem Bürgermeister und Syndikus in Görliz Bartholomäus Gehlern 1652. ertheilt, schon über 200 Jare in Görliz geblühet und der Stadt Nuzen und Frommen befördert; ein Ruhm, den sich alle Nachkommen desselben erwarben. Auch der Vater unsers verstorbenen Freundes, dessen jüngster Sohn er war, Hr. D. Johann Wilhelm Gehler, besorgte in den gefahrvollsten Zeiten von 1738. bis 1760. mit dem nämlichen Eifer als Bürgermeister

ter das Beste der Stadt rastlos und treu, und die unbestechliche Nachwelt wird noch lang diese Wahrheit bekennen und sein Andenken segnen. Aus einer zwoten Ehe mit Fr. Johannen Sofien geb. Kober erhielt er diesen Sohn, dem beide Ältern vereint eine treffliche Erziehung gaben. Der Vater ein Filosof und trefflicher Mathematiker theilte ihm zeitig von seinen Kenntnissen so viel mit, als er gewiß war, daß seine Jugend zu fassen vermochte, und legte dadurch den Grund zu den Wissenschaften, die er hernach trieb, und zu den Verdiensten, die er sich erwarb. Anfangs ward er von Hauslehrern unterrichtet und besuchte dann das Gymnasium seiner Vaterstadt, das er aber, als ihm sein guter Vater am 30. April 1765. durch den Tod entrissen ward, im folgenden Jare mit der Universität Leipzig verwechselte, wo ihn sein Bruder Hr. D. Johann Karl Gehler in sein Haus und Fürsorge nahm, und Vaterstelle bei ihm vertrat. Seine Schwägerin ward ihm eine zwote Mutter, der er, als sie der Tod seinem Bruder in der ersten Hälfte des Jares 1776. raubte, eine warme Freundin, eine fromme und tugendhafte Rathgeberin, eine edle und grosmüthige Wohlthäterin beweinte. Seine Mutter der er nur die Erziehung bis zum Jünglingsalter verdankte, verstarb 1779. den 11 April. In Leipzig hörte er anfangs seiner Neigung gemäs, Mineralogie Chemie, Filosofie Mathematik, Geschichte und andere dahin einschlagende

gende Wissenschaften, alsdann erst die Rechte und disputirte unter Haubolds Vorsize über das Reaumürsche Thermometer, ward darauf Führer von drei in Leipzig studirenden Russen, 1774 Magister und habilitirte sich 1776. durch eine Disputazion historiae logarithmorum naturalium primordia, erhielt 1777. die Doktorwürde, in der Rechtsgelahrheit, wobei er de laesione emtoris vltra dimidium recte computanda schrieb und disputirte. In dem nämlichen Jare heurathete er Dem. Marie Rahel Christiane Marschall, weil. Herrn Johann Christof Marschalls, Kurf Sächs. Stiftsraths zu Wurzen hinterlassene Tochter, mit welcher er acht Kinder erzeugte und sie nun als Witwe nebst fünf Töchtern und einem Sohne hinterläßt.

Von dieser Zeit an beschäftigte er sich mit mathematischen Vorlesungen und andern gelehrten Arbeiten. Sein grösserer Wirkungskreis eröfnete sich, als er 1783. in den Rath zu Leipzig gezogen und 1786. Beisizer des dasigen Oberhofgerichts ward. Zu dem grossen Landtage in Dresden 1787. und 1793. ward er abgeschikt, und erhielt im leztern Jare die Deputazion bei dem Mansfeldischen Berg- und Hüttenwerke mit übertragen. Die O. L. Gesellschaft nahm ihn bald nach ihrer Errichtung am 24. Aug. 1779. zu ihrem auswärtigen Mitgliede auf und die ökonomische Gesellschaft in Leipzig ernannte ihn 1785. zu ihrem Ehrenmitgliede.

Von

Von seiner Kindheit an litt er, abwechselnd mehr oder weniger, an Engbrüstigkeit, die oft seine Freunde für sein Leben besorgt machte; allein die Gewohnheit und die seit einigen Jaren erfolgte Milderung hatte ihm und den Seinigen die Furcht für schädlichen Wirkungen benommen. Aber sie ward im Anfange des Herbstes heftiger, machte ihn am 11. Okt. bettlägrig und beängstigte ihn am 15. so, daß er die umstehenden Freunde ersuchte, Gott um Kräfte für ihn zu bitten. Eine Aderlaß gewährte ihm wenig Linderung, unter dem Bestreben Luft zu schöpfen, ermattete er und entschlief am 16. Oktober Vormittags um halb eilf Uhr, in einem Alter von 44 Jaren weniger 12 Tagen. Er war ein treuer Verehrer Gottes, ein Freund der Menschen! Sein Tod ist für seine Witwe und Kinder, für seine Freunde und die Stadt ein trauriger Verlust, denn alle entbehren nun den sorgsamen Freund, den zärtlichen Vater, den liebenden Wohlthäter und den eifrigen Beförderer des Guten. Der studirende Jüngling durfte sich nur auf einen seiner Freunde berufen, oder auf die gemeinschaftliche Vaterstadt und er war des Zutritts und jeder Unterstüzung, die er zu leisten vermochte, versichert. Sein Umgang war lehrreich und unterhaltend, selbst die geselligen Freuden verstand er zu würzen und zu genieſſen, jedem Freunde war er ein theilnehmender Lebensgefährte. Er war einer der ersten Stifter der groſſen Gesellschaft in

Leipzig, die sich die Harmoni enennt, mehrere Jare hindurch ihr Sekretär, besorgte ihr Bestes, und erwekte als ihr Redner manches sanfte Gefühl, und manche Wohlthat, welche diese edle Gesellschaft so gern verbreitet.

Seine Gelehrsamkeit war gründlich und groß, sein wissenschaftlicher Briefwechsel, auch mit auswärtigen Gelehrten, ausgebreitet und sein mündlicher Vortrag selbst über die abgezogendsten Gegenstände deutlich und schön, und seine Schreibart in der einfachen Sprache, wie in Gedichten fliessend und angenehm. Im März des Jares 1773. vereinten sich einige seiner Zeitgenossen in eine Gesellschaft, die sich das Bündnis zärtlicher Freunde nannte und zugleich mit übungen in der Dichtkunst beschäftigte, bald aber, als einige von diesen Freunden aus Leipzig abgingen, ihren Plan veränderte, sich den Namen einer Gesellschaft dichtender Freunde beilegte und blos in einer wöchentlichen Zusammenkunft sich durch ihre Gedichte zu unterhalten, durch Beurtheilungen und literarische Nachrichten zu nüzen suchte. Gehler war einer der ersten in diesem Bunde. Im Jar 1777. erschien ein Bändchen ihrer Arbeiten unter dem einfachen Titel Gedichte, unter denen sich auch einige von ihm befinden (*) Diese Vereinigung, so jugendlich sie auch

(*) Sie führen das Zeichen H—n; denn er leate sich, der Einrichtung gemäß, den Namen Hefästion bei.

auch in ihrer Einrichtung seyn mochte, wirkte doch manches Gute unter den Verbündeten, und wenn auch die mehrsten der Dichtkunst nicht ferner sich widmeten, so ward doch Sprache und Ausdruk gebildeter als sie vielleicht ohne dieselbe nicht geworden seyn würden Gehler sorgte dafür, daß ich schon entfernt von Leipzig, an einer Einrichtung Theil nehmen konte, die ihm nach seiner Versicherung so viel Vergnügen und Nuzen verschaft hatte. Unter den Männern, die einst sich als Jünglinge übten, und deren keiner diese heitern Stunden seines Lebens bedauern wird, fallen mir folgende noch lebende bei: P. Ludwig in Leipzig, D. Reiniger in Grossenhain, Bergkommissionsrath Werner in Freiberg, D. Stokmann in Leipzig, Archivsekretär Hauswald in Dresden, R. M. Schaarschmid, und Postmeister Kober in Görliz. Wer von Euch diese Rükerinnerung liest, freue sich noch, einst mit Gehlern nah verbunden gewesen zu seyn. D. Öhme, M. Netto, und mein lieber Gallisch, sind bereits vor ihm entschlafen!

Seine Hauptbeschäftigung war Mathematik und Fisik, und seine Neigung für die Wissenschaft der Rechte ursprünglich so gering, daß er sich selbst wunderte, wie er die herkulische Arbeit von der Geschichte der natürlichen Logarithmen auf einmal zu dem, wie er sagte, längst vergessenen römischen und kanonischen Rechte überzuspringen, wagen

konnte, ohne das Schikſal zu befürchten, das Leibnizen traf, und daß er vorausſezte: ſeine Freunde würden dies wohl nie von ihm erwartet haben. Allein ſein Geiſt machte ſich bald dieſes eigentlich fremde Fach eigen; er behandelte die Materie, über die er, als er Doktor werden wollte, ſchrieb, ganz nach mathematiſcher Form, und ward ein thätiger gründlicher Rechtsgelehrter, der ſeinen Ämtern Gnüge leiſtete und ſeine Pflicht angenehm fand.

Wir verdanken ihm wichtige Schriften, die theils eigne Arbeiten enthalten, theils in Überſezungen fremder Werke beſtehen. Unter dieſe gehören de Lüc's Unterſuchung über die Atmoſfäre, Cavallo's Abhandlung der Lehre der Elektrizität; de Luc's phyſikaliſche und moral. Briefe über die Geſchichte der Erde und des Menſchen; unter jene, vorzüglich ſein groſſes phyſikaliſches Wörterbuch, welches er zum Vortheile dieſer Wiſſenſchaft, anſtatt das franzöſiſche ähnliche Werk das Sigaud de la Fond zu überſezen, ſelbſt ausarbeitete und noch kurz vor ſeinem Tode mit dem fünften Bande beſchloß. Über dieſes beſorgte er auch die Ausgabe der Samlungen für Phyſik und Naturgeſchichte.

Du haſt genug genüzet, guter Gehler! dein Andenken wird nie in meinem Herzen erlöſchen; was du in der Entfernung für unſere Geſelſchaft thateſt, wird ſich jedes Mitglied derſelben noch oft in Erinnerung bringen. Anton.

II.

Fortsezung der Bemerkungen über den Zuwachs Oberlausizischer Lehnsobservanzien insbesondere in Hinsicht der Mitbelehnschaft aus dem Gedinge.

10.

Viele Jare hindurch wurde bei der Lehns Kurie des kurfürstl. Oberamts Budissin darüber Zweifel erreget: ob dem Sohne einer Vasallin die Nachfolge in ihr nachgelassenes Lehngut schon in Gemäsheit der Dispos. l. feud 15. und 2, feud 26 §. 14. durch die Worte: si Foemina habens Beneficium moriatur filiis relictis, dicunt quidam, filios non debere succedere in beneficium matris, nisi specialiter sit dictum vel inuestiti fuerint, sed secundum aequitatem dicamus: filios debere succedere zustehe? oder ob der Sohn in die durch den Tod seiner Mutter gebrochene Lehn nur alsdenn erst

a) wenn er bereits zur Mitbelehnschaft präsentirt gewesen, oder

b) durch die Hand der präsentirten Mitbelehnten und deren Auflassung der Lehnsfolge fähig geworden? nachfolgen könne?

Da E. Hochlöbl. Oberamt ad a eine Lehnsacqvirentin für sich und ihre männliche Leibes Lehns Erben beleihet, folglich dem Sohne, weil er bereits in der ersten Investitur inbegriffen, die Aufname in

die

die Mitbelehnschaft aus diesem Grunde versaget worden seyn würde, (wiewohl diese Meinung nur auf kursächs. Lehnsverfassung, nicht aber auf Oberlausizische Lehns-Eigenschaften anwendbar zu seyn scheint) hiernächst ad b zum öftern durch Unschikkeit oder Übereilung der Lehns Reversfertiger, die aufgenommene Gesammthänder zur Restituzion des Lehns nicht zureichend genug verbindlich gemacht werden, so war bei diesen beiden Bedingnissen die Nachfolge des Sohnes im Lehne seiner Mutter, immer schwankend genug.

Seiten des kurfürstl. Oberamts aber, wurde in zweien am 31. Jul. 1764. und am 28. März 1766. in der Döbschkischen Lehnsfolge Sache an die höchste Behörde erstatteten unterthänigsten Berichten, daß das Longobardische Lehnrecht in der O. L. als subsidiarisch mit zu erachten und der Sohn in das Lehn der Mutter von Rechtswegen nachfolge, mit überzeugenden Rechtsgründen behauptet, so daß auch in folgenden Fällen diesen Grundsäzen nachgegangen wird.

II.

In der Oberlausz und deren Budissinischen Kreisse sind die Güther Oberkunewalde, Mittelkunewalde, Niederkunewalde und Friedersdorf, Feuda extra Curtem. Mit Steuern und in Hinsicht der Gerichtsbarkeit darüber, gehören sie ganz zu diesem Kreisse, da hingegen sie nicht von der O. L. Lehns Kurie, sondern von der kurfürstl. Landesregie-

regierung zu Dresden, releviren, und daselbst verreicht werden.

Weniger war es seither bekannt, daß auch das Pfarrlehn des O. L. Ritterguts Gaussig ein dergleichen Feudum extra Curtem vorstellt. Es wird dieses Gaussiger Pfarrlehn bei dem Dresdner Lehnshofe gemuthet und die Landesregirung hat über den neusten Fürgang unterm 25. April 1793. der Fraun Henrietten Gräfin von Schall, gebornen Gräfin von Riaucour Rekognizion ertheilt.

Ob, wie sonst behauptet werden will, diese Feuda extra Curtem, ehemals zu den Tafelgütern der Bischöfe zu Meissen gehörig gewesen, will ich hier nicht untersuchen, wenigstens würde der Titulus mensae bei dem Gausiger Pfarrlehne sehr kärglich ausgefallen seyn, denn die O. L. Hofgerichts Taxe: Kollektionswerk Tom. I. S. 139. „das Kirch„lehn wird auf 500 Thaler angeschlagen ꝛc. Es „könnte denn der Possessor dociren, daß es sich „höher verinteressire „ ꝛc. war damals nicht gesezlich. Die Meinung ist aber wahrscheinlicher daß, als zu Zeiten des Bischofs Johann des 9ten eines gebornen von Haugwiz mit dem Amte Stolpen eine Veränderung vor sich gegangen, und solches an das hohe Kurhaus Sachsen gelanget, auch seit dieser Zeit her, die Lehnsabhängigkeit von der kurfürstl. Landesregierung zu Dresden, wegen dieser O. L. Güter ihren Ursprung ableitet. Dermalen bemerke ich nur die Veränderung, so sich wegen der

Kon-

Konsens Ertheilungen und Lehnsherrlichen Konfirmazionen in Rükſicht dieſer Feudorum extra Curtem, vor kurzen zugetragen hat. Ob, wenn auf dergleichen feuda extra Curtem, Konsens geſucht wird, die Lehns Kurie, oder der Dominus Iurisdictionis dergleichen Konſenſe oder Konfirmazionen ertheilet, war ſonſt immer noch eine Streitfrage und ſie iſt nicht einmal in Chriſtof Chriſtian Dabelows ſeinen Meletemat. Iuris Feudalis, eingedrukten Commentation. de Colliſione Iurium curiae et feudi ſiti, Halae 1791. auſſer Wiederſpruch geſtellet worden. Was Berger davon in Oeconomia Iuris pag. 385. No. 17. Lib. II. Tit. 5. Th. VIII. Edit Winkl urtheilet, und wie er zu unterſcheiden pflegte, gab für das kurf. Oberamt Budiſſin als den Dominum Iurisdictionis nie eine Richtſchnur ab, inmaſſen es mir zur überzeugung gekommen, daß dieſe Behörde, im vorigen Jarhunderte und noch im Jar 1691. wo die Güter Kunewalde annoch Mannlehne waren, Konſenſe darauf ertheilet hat. Mit deſto mehrern Befugniſſe hätte das kurfürſtl. Oberamt Budiſſin, wenn es gewollt, darinnen fortgehen, und das ſeitherige Herkommen für ſich anführen können, da dieſe Güther mittelſt höchſten zum hohen geheimen Konſilium aus Warſchau d. 20. Okt. 1760. erlaſſenen Reſkripts in pures Erbe verwandelt worden waren. Es ward auch im Jar 1791. unter Aufführung dieſer Umſtände, bei hochgedachtem Oberamte um

Kon-

Konsens auf Ober- und Mittelkunewalde, so wie um Löschung einiger darauf haftenden hypothekarischen Posten angesucht; allein es fugte dem Gesuche nicht, und erstattete vielmehr dieserhalb am 11ten Januar 1792. zum hochpreißlichen geheimen Konsilium unterthänigsten Bericht, da denn diese Zweifel durch folgendes höchste Reskript:

Friedrich August Churfürst, Vicarius.

„Vester Rath, lieber Getreuer. Was uns ihr „auf die von Friederiken Augusten verwitweten v. „Ziegler angebrachten Gesuche um Konsenserthei„lung, auf die in Unserm Markgrafthum Ober„lausiz unter des Amts Budissin Gerichtsbarkeit „gelegene, bei Unserer Landesregierung zu Dres„den aber zu Lehn rührende Güter Ober- und „Mittel-Cunewalde, und um Löschung einiger hy„pothekarischen darauf haftenden Posten gehor„samst angezeigt, solches ist Uns aus euerm unter„thänigsten Bericht von 11ten Januar dieses Ja„res geziemend vorgetragen worden. Worauf „mit Remission drei Stük Akten, und neun Ori„ginal Documenten, Unser gnädigstes Begehren, „ihr wollet die von Ziegler mit ihren diesfalsigen „Suchen, an vorgedachte Unsere Landes Regierung „verweisen.

Daran ꝛc. und wir

Geben zu Dresden den 25. Junius.

F. G. von Berlepsch.

An

An
den Amtshauptmann
zu Budissin von
Schönberg
pis d. 13. August 1792.

Ernst Friedrich Adam Freiherr von Mannteufel auf ein vor allemahl entschieden und die Frau Impetrantin durch eine Oberamtsverfügung. Geben auf dem kurfürstl. Schlosse zu Budissin am 16. August 1792.

diesfals angewiesen wurde.

12.

Die Oberlausizischen Lehne sind bekanntermaassen Feuda lurata und da das Markgrafthum O. L. zu den geschlossenen Ländern gehört, wo das volle Landsassiat vorwaltet, so schwöret der Vasall vom größten bis zum geringsten, den Lehns- und auch den Unterthaneneid ab.

Bei den Lehnshöfen in kursächs. alten Erblanden ist dem Vasallen, wenn er sich mit einem neuen Lehne ansässig macht, die Eidesleistung von jeher erlassen gewesen. Bei den O. L. Lehnskurien hingegen dauerte sie auch in diesem Falle bis zum Jare 1731. noch fort, wo mittelst eines auf Ansuchen der Herren Landstände eingegangenen höchsten Reskripts, der Vasall davon entbunden und nur zur Angelobung der unterthänigsten Lehns und Vasallen Pflicht beschieden ward.

13.

13.

Das feudum dotalitii weicht nach O. Laußizischer Observanz von dergleichen Lehne in kursächs. Erblanden wegen verschiedener Erfordernisse ab. In der O. L. erhält die Ehegenossin des Rittergutbesizers Ihr Gegenvermächtnis und andere weibliche Gerechtigkeiten folgendergestalt verleibdinget.

a) läst der Ehemann bei der Lehnskurie mit Überreichung der Ehestiftung sein Rittergut in Oberamts Hände auf, und bittet, solches seiner Ehegenossin, sich dessen auf zutragende Fälle, Leibgedingsweise zu gebrauchen, zu verreichen.

b) Nach der in Gegenwart zweier besonderer Leibgedings Zeugen beschehenen Oberamtlichen Verreichung zum Leibgute, wird

c) Ihr vom Hofrichter oder in dessen Abwesenheit von der Lehnskurie selbst ein Einweiser verordnet, der sie

d) Oberamtsbrauch nach in ihr Leibgut einweiset und ihr

e) alsdenn ein besonderer Leibgedingsbrief ausgefertiget.

Wiewohl nun dergleichen Leibgedings Verreichung, darüber ich einen Leibgedingsbrief, Geben Schloß Budissin den 26ten April 1691. in Händen habe, seit langen Jaren her nicht weiter vor sich gegangen, so kann man jedoch die erzählte Observanz nicht in Wegfall bringen und es scheint deren zeitherige Ausübung nur darum zu unterbleiben, daß statt der förmlichen und mit so vielen Ko-

sten und andern Erfordernissen verbundenen Verleibdingungen

a) das eingebrachte Ehegeld so wohl als die Paraphernalien schon prioritätischer sind als sie durch erstere werden können und daß

b) durch die jezt gewöhnliche Uiberreichung der Ehestiftungen zur Amtlichen Bestätigung auch das darinnen stipulirte Gegenvermächtnis nach der Analogie des höchsten Landesherrlichen Mandats vom 31ten Oktober 1772. Kollekzionswerk, 3. B. S. 40. als eine Schuld des Ritterguts mit berechnet zu werden pflegt, wornach sich das Quantum zur Konsensertheilung darauf, vermindert und solchergestalt auch, für den Gegenvermächtnisbetrag immer noch ein unverschuldeter Theil des Guts offen verbleibet.

Die Fortsezung folgt.

III.

über ein Grabmal in der Kirche zu Lichtenau, dem ermordeten Heinr. Gottlob von Döbschitz errichtet.

Die Lieblingsneigung, auf den Kirchhöfen und Todtenäkern jedes auch noch so unbedeutenden Orts, an welchem es Zeit und Gelegenheit verstattet, herumzuwandeln und wo möglich, die Aufschriften an veralteten Grabmälern durchzusehn

und

und herauszugrübeln, – habe ich unbezweifelt mit vielen andern gemein. Die grössere oder kleinere Mühe, die es kostet, sich oft durch verwitterte oder durch Sorglosigkeit und Muthwillen entstellte Inschriften durchzuarbeiten, wird beinahe immer durch etwas belohnt, wäre es auch nur durch einen Ausdruk, durch eine Wendung, die uns den gottseligen und einfältigen Geist der Vorzeit karakterisiret Inzwischen ist aber auch sehr oft der Lohn noch beträchtlicher.

So begegnete mir es neulich, daß ich in dem der Stadt Lauban zu Abend gelegenen Dorfe Lichtenau, in der Kirche neben dem Altar ein Epitafium gewahrte, dessen Inhalt, sogleich beim ersten schnellen überschaun meine ganze Aufmerksamkeit an sich ziehen mußte. Das Denkmal selbst ist nur ein Schnizwerk, aus gemeinem Holze gefertigt, und hat mancherlei, dem ehemaligen Kunstgeschmake angemessene symbolische Verzierungen. Die daran befindliche Tafel, auf welcher die Inschrift stehet, hat die Form eines gefalteten Tuchs oder Vorhangs. Erst hinterher fand ich den wörtlichen Inhalt dieses Debschizischen Epitafiums zweimal 1) abgedrukt, wohin ich die Leser ver-

 weise

1) In Carpzovii Ehrentempel, 2ter Thl. Cap. VIII. S. 233. Nachrichten von dem berühmten uralten Geschlecht derer von Debschitz. Und in M. Ge. Wendens Genealogie des hochadl. Hauses v. Döbschitz, Lauban, 1745, 2te Aufl. Seite 80. ff.

weise. Aber unwillkührlich dringt sich mir hier die Bemerkung auf, daß der Eindruk einer Inschrift, die man an der Gruft selbst liest, ein ganz anderer, und weit wirksamer auf Kopf und Herz ist, als wenn man sie, fern vom eigentlichen Standpunkte und frei vom Gefühle des Schauerlichen und Grauenden, — in einem gedrukten Buche findet.

Unter der schon bemerkten Schrifttafel, findet sich eine kleinere, auf welcher der 34 und 35 Vers II. Sam. 3 ausgeschrieben ist. Darf man, wie ich nicht zweifle, diese Nachschrift für den Text zur gehaltenen Leichenrede ansehn, so konnte in Absicht auf Anwendung und Rührung die Wahl nicht glüklicher ausfallen und man wird sie auch in Absicht auf Erläuterung der so dunkeln Ermordungsgeschichte des Begrabenen nicht unbedeutend finden.

Vorzüglich aber hatte der eigentlichen Grabschrift Inhalt, Ton und Ausdruk, welcher für die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts mehr Reinheit der Sprache, mehr Farbe der Simplizität und endlich mehr Mässigung des Parentazionstons verrieth, als man erwarten konnte. — Interesse genug für mich, um mich sogleich um die nähern Umstände des Getödteten und hier Begrabenen zu bemühen und die darüber ziemlich mühsam aufgefundnen Nachrichten zu einem kleinen Aufsaze zu verarbeiten.

Seltsam wird mans finden, daß die Inschrift selbst bei aller Vollständigkeit so wenig von der

Art

Art und Weise dieser Ermordung spricht und die Wißbegierde mehr rege macht als befriedigt. Es heißt bloß:

„Er fiel 1692. den 24. Febr. zu Armenruh in Schlesien, durch den unverhoften Degenstoß eines verstellten Freundes.“ Der oben angeführte R. Wende hat noch eine längere Grabschrift, (S. 81. u. 82.) auf den Ermordeten gemacht, die aber nur zum Abdruk bestimmt war; allein auch in dieser steht nichts, als: „Er mußte ganz unschuldig vor seinem vermeinten Freunde in der Kammer erblassen „ und bald darauf, „Ein gefährlicher Degenstoß nahm ihm binnen einer halben Stunde dis zeitliche Leben.“ Die nähern Umstände verschwieg man. Entweder kannte man damals allgemein die Begebenheit und hielt es für überflüssig, sie hier noch zu erzählen, oder man wollte bei aller Schändlichkeit der Mordthat, den Thäter, der vom Stande und ein Verwandter war, schonen, auch vielleicht die Gefühle des gekränkten und gebeugten Vaters nicht aufs neue aufreizen.

So groß auch verhältnismäßig meine Bemühung um Aufhellung dieser Sache und der damit verbundnen Umstände war, weil ich auser den alten Kirchenbüchern zu Lichtenau und einigen noch im Munde alter Leute laufenden Sagen, — keine andre Quelle benuzen konnte; so fühle ich gleichwohl das Unvolständige und Mangelhafte dieser Aufklärung und darf vielleicht, sowohl auf Berich-

tigungen als auf einige genauere Angaben und Nachweisungen hierüber von einem meiner, der adelichen Genealogie unserer Provinz kundigern, Leser rechnen. Wenigstens ersuche ich hier angelegentlich darum.

Denn mich dünkt, aus der Erzälung dieser sonderbaren Begebenheit selbst, so wie ich sie herausgebracht habe, soll man vielleicht von selbst auf folgende mehr oder weniger bedeutende Gesichtspunkte, aus welchen sich solche ins Einzelne und Kleine gehende Beiträge zur allgemeinen Topografie unserer Provinz ansehn lassen, — hingeleitet werden:

Es mögen wohl in der frühern und spätern Geschichte unserer Provinzbewohner noch manche Vorfälle, Gegenstände und einzelne Begebenheiten verborgen seyn, welche gerade jezt, wo noch Sagen, Aufschriften auf Grab- und andern Denkmalen und Kirchenbücher (welche, im Vorbeigehn, mit jedem Jare unleserlicher und bei so häufigen Vorschlägen zu besserer Einrichtung derselben täglich geschmakloser und verächtlicher werden,) vorhanden sind, noch der gänzlichen Entstellung oder auch wohl der Vergessenheit entrissen werden könnten. Viele derselben würden dem vaterländischen Dichter zu Versuchen gar sehr anziehend und günstig seyn und den einheimischen Leser oft mehr, als auswärtige Gegenstände weiden. Endlich können

nen solche einzelne Darstellungen von Handlungen zur Kenntnis der Sittengeschichte unserer Vorfahren unmöglich gleichgültig seyn, da es nicht fehlen kann, daß auch nebenbei die allgemeine Provinzgeschichte, die Alterthumskunde u. s. w. Gewinn ziehe Zugeschweigen daß auch selbst die psychologische Karakterkunde von solchen, historisch erweislich gemachten Thatsachen, Nuzen hat.

Doch ich lenke wieder ein.

Heinrich Gottlob von Döbschiz, (sonst auch Debschitz) war Besizer von Langenau und Flachenseifen. Diese Güter hat er noch bei Lebzeiten seines wakern Vaters Heinrich Siegmund, Kurf. S. Raths nnd Landesältesten des Fürstenth. Görliz, erlangt. Die vorzüglichsten Lebensumstände des Sohns besagt das Epitafium. Alle übrigen Nachrichten stimmen dahin überein, daß er durch Erlernung mehrerer Sprachen und Wissenschaften und durch Besuchung fremder Länder zu einer damals seltnen Geistesausbildung gelangt sei. Ein Umstand, der nicht übersehn werden darf und der das nun folgende psychologische (oder historische?) Räthsel in seiner Todesart nur um so unauflöslicher macht. Zwar weiß ich sehr wohl, daß man schon oft aus Aufschriften der Grabsteine Romane von dem Leben und Thaten der Begrabenen gesponnen hat, allein hier — doch, man urtheile selbst. Ich erzäle, was ich las und hörte:

Im Jar 1692. wurde H. G. von Döbschiz zu einer adlichen Hochzeit nach Armenruh in Schlesien gebeten. Welches das Brautpaar gewesen, habe ich nicht auffinden können. Nach beendigter Trauung begaben sich sämtliche Anwesende zur Tafel und es fügte sich, daß unser von Döbschiz einem gewissen Baron von Braun, 2) gegenüber zu sizen kam. Er hatte, so erzält man weiter, diesen Baron vorher noch nie gesehn, ihn auch vorher bei der Zusammenkunft der Gäste und während der Vermählungshandlung nicht beachtet; so bald er ihn aber jezt gegenüber ins Auge faßte, fühlte er augenbliklich einen so heftigen Widersinn gegen ihn und erschrak so innig, daß seine Gesichtsfarbe blaß und sein Herz äuserst beklommen ward. Sein Nachbar, der es zuerst merkte, drang lange vergebens in ihn, ihm die Ursache seiner so sichtbaren Verwandlung mitzutheilen. Endlich gestand er ihm heimlich, daß er eine auserordentliche Furcht und eine heftige Abneigung gegen den ihm gegenüber sizenden B. v. Braun fühle; es sei ihm selbst unerklärlich, denn er sähe ihn jezt zum erstenmale. – Seine Angst stieg auch wirklich mit jedem Augenblike höher und er sah sich nothgedrungen, sogleich aufzustehen und das Speisezimmer

2) Die Döbschizischen Geschlechtstafeln gedenken einer Verwandtschaft mit Cristof Adolf, Freiherrn von Braun auf Langölsse u. s. w. Allein weiter läßt sich nichts entscheiden.

mer zu verlassen. Die mahlzeitliche Fröhlichkeit war schon so laut und allgemein geworden, daß man sein Weggehn gar nicht bemerkte. Mehrere tranken sich ein Räuschgen und man erzält, auch Baron von Braun. Später vermißte man doch den Herrn von Döbschiz. Sein Nachbar, dem er sich über seine Entfernung entdekt hatte, verrieth die Ursache seinen Tischnachbarn, diese den ihrigen und so gelangte es denn auch zu den Ohren des Barons. Dieser hielt es, entweder nach der eignen Stimmung seines Geistes, oder nach damaligen leicht erklärbaren Begriffen von Ehre, für eine kapitale Beleidigung und sein erstes Gefühl war — Rache. Straks stand er auf, lief hinaus und ließ sich zum Zimmer bringen, in welches man den beunruhigten Döbschiz hatte schleichen gesehen. Die Thüre war verschlossen. Er klopfte stark an. Auf die Frage: wer da sei? antwortete er: Baron v. Braun, und wenn er nicht sogleich aufmachte, würde er mit Gewalt einzudringen wissen. Döbschiz entschuldigte sich damit, daß er krank sei und aus dem Bette nicht gut aufstehn könne. Endlich aber sah er sich doch durch das ungestüme Pochen des Barons genöthigt, so entkleidet, wie er war, die Thürriegel zurükzuziehen. Kaum war die Thüre geöfnet, so stach dieser den Unvorbereiteten und Wehrlosen in den Leib, daß er niederstürzte und — bald darauf verschied.

Noch bis auf die neuesten Zeiten hat man zu

Armenruh, ehe es dem gegenwärtigen Besizer, dem Herrn Justizrath von Vizthum niederbrannte, in der fatalen Stube oder Kammer, die Spuren seines Bluts weisen wollen!! – Sein Leichnam ward hierauf auf sein väterliches Gut Lichtenau geschaft und daselbst in die adliche Gruft der Kirche beigesezt.

Erst vor ohngefähr zehn Jaren, als diese Gruft geöfnet wurde, um einen, wenn ich nicht irre, zu Görlitz verstorbenen Hr. von Löben (dem Kammerherrn von Löben gehörte damals Lichtenau) einzusenken, nahm man zugleich aus Neugierde den Dekel von dem H. G. Döbschizischen Sarge ab und erstaunte, — so versichern es noch lebende und nicht unglaubwürdige Augenzeugen, – diesen Leichnam noch unversehrt, ohne Moder und Verwesung und ganz starr zu finden. 3) Um sich

3) In Ge. Wendens Genealogia u. s. w. finde ich S. 41, zu meiner Verwunderung die Nachricht von einer ähnlichen Unverweslichkeit des Leichnams eines Heinrich v. Döbschiz auf Neukemnitz, starb 1632. Es heißt: „dieser Leichnam liege nun seit 63 Jaren, (nämlich bis 1695, wo Wende schrieb) in der Kirche zu Neukemnitz unverwesen, ganz frisch und weich, habe eine weisse Haut, und dennoch sei dieser Körper weder exenteriret, noch durch einige Specereien und bitumina gleichsam mumisirt worden„ und weiter hin: „in solchen unverweslichen Umständen

sich, nach dem ersten Erstaunen, genauer zu überzeugen, machte man den Versuch, den goldnen Ring vom Finger zu ziehn, aber es war nicht möglich, denn die Finger fühlten sich so zäh und spröde, wie Leder, an; (eigne davon gebrauchte Worte eines Augenzeugens, des dasigen noch lebenden Herrn Pfarrers.) Hat sich dieß wirklich so befunden, so wäre es, dünkt mich, eine noch genauer zu untersuchende fisische Merkwürdigkeit jenes, zwei kleine Öfnungen über die Erde, hart an dem Mauergrunde gegen Mitternacht zu habenden Gewölbes – und ein Beitrag zu ähnlichen Erfahrungen, z. B. zu den von Bernoulli beschriebenen Bleigewölbe in Bremen.

IV.

den habe sich dieser Körper bis zum Jar 1702 befunden, in welchem Jahre er durch eine grosse Wasserfluth sei aufgehoben und fortgeschwemmet worden." -- Es fragt sich nun: Wie lassen sich diese Nachrichten vereinigen? Verdienten nicht dergleichen Zeugnisse aus älterer und neuer Zeit über eine und eben dieselbe fisikalische Merkwürdigkeit, daß sie genauer geprüft würden? —

IV.

Noch ein Wort über das Todaustreiben bei den Slawen.

Die Sitte der Slawen, die man das Todaustreiben nennt, ist zu bekannt, als daß ich ihre Beschreibung auch nur kürzlich wiederholen sollte. Blos auf die Punkte will ich zeigen, die uns hier in diesem kleinen Aufsaze interessiren können. Es ward jährlich zu Anfang des Slawischen Jares, also zu Anfange unsers Frühlings am Sonntage Lätare gefeiert; man sang dabei. Die böhmischen Kinder singen noch jezt:

Nun tragen wir den Tod aus dem Dorfe,
Den Frühling in das Dorf,
Willkommen lieber Frühling u. s. w.

In Königshain bei Görlitz hielt man noch zu Anfange dieses Jarhunderts eine algemeine feierliche Prozession zu dem romantischen Todtensteine (*) und sang:

Den Tod haben wir ausgetrieben,
Den Sommer bringen wir wieder (**)

Eben so in Schlesien mit dem Zusaze:

den Sommer und die Maien
der Blümlein mancherleien.

Wenn

(*) Auch über Friedeberg am Queiß giebt es auf dem Berge vor dem Dorfe Stein einen isolirt stehenden Felsen, welcher der Todtenstein heißt und wahrscheinlich mit dem in Königshain einerlei Bestimmung hatte.

(**) Antons Versuch I. 71.

Wenn das Bild des Todes ausgetrieben, über die Gränze gebracht, oder ins Wasser geworfen war, so ward in Schlesien an vielen Orten eine Tanne, deren untere Äste abgehauen waren, aufgerichtet und mit Eierschalen, bunter Wolle und andern Zierrathen behangen. Diesen Baum nennt man den Sommer, auch einen Mai. (*) Noch jezt werden hier und da solche Bäume aufgerichtet und mit bunten Papierbändern, gefärbten Eiern und dergleichen Dingen geziert. An andern Orten tragen die Kinder am Lätare Sonntage dergleichen gepuzte Sommerbäumchen herum und singen dabei kleine Liedchen über den Sommer.

Also Tod und Frühling, Tod und Sommer werden einander entgegen gesezt. Ists nicht sichtbar, daß der Hauptgedanke bei dem Feste mehr die Vertreibung des Winters und die Begrüssung des Frühlings oder des Sommers als das Andenken der Verstorbenen war? Was sollte auch im leztern Falle für ein Sinn in dem Namen Tod austreiben liegen? Warum man dem Winter den Namen Tod gegeben, begreift jeder.

Das Todaustreiben war vor 200 Jaren noch in Hof Sitte und in Baireuth treiben die Kinder am Lätare Sonntage noch jezt einen Unfug. Also das nämliche Fest, an dem nämlichen Tage auch bei den Teutschen. Hr. Dr. Anton, (**) vermuthet

(*) Silesiographia renov. c. VIII. 14.
(**) Versuch II. 66.

thet daher, daß nach wenigen Untersuchungen dem Feste ein höheres Alter werde beigelegt werden, als seine Gründe ihm gegeben hatten. Denn daß es zum Andenken des eingeführten Christenthums gefeiert worden sei, ist nur dem glaublich, der seine Allgemeinheit nicht kennt, der nicht weis, mit welchem grossen Widerwillen die Slawen das Christenthum annahmen, und wie äuserst ungern sie ihre väterliche Religion verliessen. Eher kann man zehn Beweise von ihrer Anhänglichkeit an ihre heiligen Gebräuche erwarten, als einen einzigen daß sie, nachdem sie Christen waren, ihre ehemaligen Götter beschimpft hätten. Herr Dr. Antons Vermuthung wird sich bestätigen, und einen kleinen Beitrag dazu denke ich hier zu liefern.

Schon die ältesten Römer hatten dieses Frühlingsfest. Wenige Tage nach der Frühlings Nachtgleiche wurden dreissig Figuren von Stroh, welche das Bild eines Menschen nachahmten in die Tieber geworfen. Ursprünglich hatte man Menschen geopfert. Herkules verordnete, daß man statt der Menschen nur Menschenbilder nehmen sollte. Dieses Fest wurde wie Dionys von Halikarnaß (*) der diese Nachricht giebt, hinzusezt, dem ältesten der Götter dem Saturn, also dem Gott der Zeit, des Jars, zu Ehren gefeiert. Wer erkennt nicht an der Zeit und an der Art der römischen Feierlichkeit das nämliche Fest, das die Slawen mit so wenig verän-

(*) Antiq. I. 95.

veränderten Umständen hatten? Doch wir werden es noch bei mehrern Völkern finden.

Ben Schohnah ein arabischer Schriftsteller von grossem Ansehen, der Kanzler des Justizkollegiums in der Provinz Irak oder Chaldäa war, erzält in seinem Geschichtswerke Raudat al Menadhir von den Parsen: „Sie haben eine Ergözlichkeit, die sie Rokub al Kausadsch nennen und die im Anfange des Frühlings auf folgende Art gefeiert wird. Ein Mensch ohne Bart und Zähne, ein kahler Greis besteigt einen Esel und hält in der einen Hand einen Raben, der mit den Flügeln schlägt und ihm Luft zuweht und in der andern einen Ring. Dieser Mann reitet auf solche Art durch die ganze Stadt und schlägt alle diejenigen, die er auf seinem Wege antrift und diese sagen dann: das ist der, der den Winter fortjagt" (*)

Wer findet nicht schon die Ähnlichkeit zwischen dieser parsischen Sitte und dem slawischen Feste, wenn man auch gleich für jezt nur erst zwei harmonirende Punkte sieht: die zeremoniöse Vertreibung des Winters und zwar bei beiden Völkern zu eben derselben Zeit zu Anfange des Jars. Denn die Parsen, die Bekenner der Religion Zoroasters fingen ihr Jar so wie die Slawen mit dem Eintritte unsers Frühlings an. (**)

Möchte

(*) Herbelot. Art. Fars und Rocub al causag.
(**) Herbelot. Art. Nevruz.

Möchte auch das Zufällige der Zeremonie verschieden seyn; das Wesentliche ist bei beiden dasselbe. Doch auch selbst im Zufälligen eine auffallende Ähnlichkeit. Der Parsische Rabe – und die alten Serben sangen bei dem Todaustreiben:

Fliege hoch, fliege hoch, öfne das Fenster!
Falle nieder, falle nieder! (*)

Wen redet das Lied an? Nicht einen Vogel? Schade, daß man nur so ein kurzes Fragment von diesem alten Gesange hat. Und was sich nun hieraus schliessen läßt? Gewiß viel. Doch ich will hier nur die Einheit beider Gebräuche noch mehr zu bestätigen suchen. Herbelot sezt nach der Erzälung der parsischen Frühlingsfeier hinzu: Diejenigen Tage, welche die Araber Ajam al Adschuz, die Tage des alten Weibes oder das alte Weib nennen, haben Ähnlichkeit mit dem parsischen Feste. Sonderbar! Auch bei dem Slawischen Todaustreiben haben die alten Weiber eine Rolle Die Teutschen in Böhmen singen dabei:

Nun treiben wir den Tod aus
Den alten Weibern in das Haus

Den Winter also den alten Weibern, den Sommer aber jungen Mädchen. Denn diesen sezt man den Maibaum vor die Thüre. Das alte Weib bezeichnet die sieben kürzesten Tage des Jars; also auch hier hat die Zeremonie Bezug auf den Winter. Bei den Arabern die alten Weiber und bei den Persern

(*) Antons Vers. I. 72.

sern ein kahler Greis Bild der Kälte und der Unfruchtbarkeit oder des Todes der Natur.

Bei den Chrwaten überredet man die Kinder in der Mitte der Fastenzeit so gar, daß in der Mittagsstunde vor den Thoren ein altes Weib mit einer Säge in zwei Theile getheilt werde. (*) Ein sonderbarer Gedanke und doch den Chrwaten nicht allein eigen. Auch in Italien treibt man in der Mitte der Fasten eine Posse, welche man Segar la vecchia die Alte sägen nennt. (**)

Wie allgemein also der Slawen Frühlingsfest! bei allen ihren Stämmen und ausser ihnen bei den ältesten Römern, Parsen, Arabern, den Gothen in Italien und den Teutschen. Woher aber? Woher sonst, als aus den ursprünglichen Wohnsizen dieser Völker im tiefen Asien? Und wie hätte es so algemein werden können, wenn es nicht schon in jenen grauen Jarhunderten wäre gefeiert worden, als alle diese Völker noch durch abgeartete Sprache von einander geschieden und durch ihre gewachsene Volkmenge noch nicht zur Trennung und Auswanderung wären gezwungen worden? Also ein Fest der ältesten Menschheit.

(*) Antons Vers. II. 66.

(**) Herbelot Art. Fars.

V.

Chronik Lausizischer Angelegenheiten.

I. Anzeige von Schulschriften. 1) Görlitz zur J. R. von Gersdorfischen Gedächtnisfeier lud der Subrektor am Gymnasium Hr. Johann Michael Tzschoppe, durch eine Schrift in gros 4. auf 21 Seiten ein: Versuch einer Geschichte des Schul- und Erziehungswesens in Görlitz. 1. Stük, welches den Zeitraum von der ersten Gründung der christlichen Religion in der Lausiz bis zur Mitte des 16. Jarhunderts enthält. Was man sonst zur Aufsuchung und Erläuterung kirchlicher und anderer Landes Alterthümer fast ausschliessend oder wenigstens vorzugsweise in unserer Provinz that und schrieb, dieß geschieht nun auch zu unserer Freude sehr geflissentlich, in Absicht auf die älteste Geschichte unserer Schulen und dem Herrn Verf. dieser Vorarbeit zu einer künftigen Schulgeschichte unseres Landes kann und wird der Dank des kundigen und patriotischen Publikums eben so wenig entgehen, als man ähnliche Schriften mit Dank gegen ihre Verfasser aufgenommen hat. Freilich fehlt es bei Behandlung solcher örtlichen und speziellen Alterthümer aus der frühern Periode an sichern Quellen und belehrenden Hülfsmitteln und es ist daher zu erwarten, daß auch bei unserm Verfasser die historische Wahrscheinlichkeit da und dort

die

die Stelle beurkundeter Gewißheit vertrete. Allein eben darum wird es sehr verdienstlich, sich an solchen partikularen Theilen unserer Provinzgeschichte zu versuchen, weil es noch gerade Zeit ist, alles zu benuzen, was vorzüglich noch an örtlichen Denkmalen aus jenem Zeitalter vorhanden ist und daraus neben dem Gebrauch anderer Hülfsmittel historische Folgerungen zu machen die, wenn sie auch gleich nicht algemein befriedigen, doch wenigstens mit andern und gewissern Geschichtstheilen z. B. mit dem kirchlichen, der ehedem so ganz mit der Schulverfassung zusammen hing, in keinem offenbaren Widerspruche stehen. Dies ist glüklicherweise, nach unserm Urtheile, durchaus der Fall in diesem schönen Versuche, der aber übrigens so speziell abgefaßt ist, daß er nicht leicht für die Leser dieser Blätter einen Auszug leidet und dem eignen Nachlesen um so mehr empfohlen wird, da der Hr. Verf. durch Auswahl und Anordnung der Materie sowohl, als durch Vortrag und Einkleidung und durch andere gelegentlich mitgenommene Bemerkungen und gegebene lehrreiche Winke, dergleichen häufig unter dem Texte vorkommen, dem Ganzen Geschmak und Interesse für jeden Leser zu geben gewußt hat. Auch die äussere typografische Anordnung, das weisse Papir und der lukulente Druk ist einladend. Wir bemerken dies, weil es bei unsern Schuleinladungsschriften gar selten der Fall ist. D

2) Guben. Zu Anhörung einiger Reden bei der Einführung eines neuen Lehrers an der dasigen Schule und zur öffentlichen Schulprüfung am 6. Oktob. hat Hr. Konr. Richter, durch ein Programm auf 19 S. in gr. 8. eingeladen welches: Einige Gedanken über die Erlernung der Sprachen auf öffentlichen Schulen und die Erleichterung derselben durch den Vortrag enthält. Nachdem man sich endlich wieder so ziemlich darüber vereinigt hat, daß das Studium der ältern und neuern Sprachen, so wie der ältern und neuern Literatur, gleichen Anspruch auf den Fleiß künftiger Gelehrten habe, so ist nothwendig die Frage entstanden, wie es anzufangen sei, daß der Jüngling nicht durch die vermehrte Anzahl von Sprachen verwirret, abgeschrekt und ermüdet werde, zumal da sich auch die Masse andrer erforderlichen Kenntnisse immer mehr häufet und man so gern früh den Universitäten zueilet. Einer unserer würdigsten Pädagogen zerhieb diesen Knoten so, daß er sagte: verschiebt die Erlernung der neuern Sprachen auf die Universitätsjare, und in gewissen Fällen, die der Hr. Verf. selbst angiebt, mag er wohl so gar unrecht nicht haben. Der Hr. Verf. aber macht doch gegen jenen Vorschlag algemein genommen, manche sehr gegründete Einwendungen S. 5. ff. als: auf der Universität giebt es schon sonst viel zu lernen, der Sprachunterricht ist dort gewöhnlich sehr kostbar, und Sprachstudien als Gedächtnissache ist mehr für die frühern Jare. Deswegen

wegen trägt nun der Hr. Konrekt. seine Gedanken sehr bescheiden vor. Er verlangt vor allen Dingen, daß der Lehrer die Sprachen filosofisch studirt haben, und in den Geist derselben eingedrungen seyn, zugleich aber seine Muttersprache als Kenner und aufmerksamer Beobachter verstehen soll, um dann am rechten Ort weisen Gebrauch zu machen. Wenn dabei in einer Anmerkung S. 9. f. gesagt wird, daß das grosse Russische Glossarium eine filosofische Vergleichung der Sprache in Rükficht auf die Geschichte und die mannigfaltige Charakteristik des menschlichen Herzens befördern könne und werde, so kann sich Rez. nicht wohl davon überzeugen, weil es nur eine Anzahl einzelner Wörter enthält, die so isolirt wohl wenig dienen dürften, den Geist der Sprache kennen zu lernen.(*) Der Hr R. schlägt S. 12. ferner vor, daß man eine Sprache beim Unterricht nie ganz allein betrachten, sondern sich mehrere gleichsam gegenwärtig denken soll, dies werde in Verbindung dazu dienen, daß man die Erlernung der Sprachen nicht als blosses Gedächtniswerk, sondern auch als

(*) Dieses Werk (Srawniteljnyje Slowari) konnte diesen Zwek nicht befördern; ob es die neue Umänderung nach alfabetischer Form vermag, kann ich nicht sagen. Meinem Bedünken nach ist das vortrefliche Catholicon des Hrn. L. Remnich das einzige in seiner Art, und zu der Untersuchung brauchbar, zu der er auch alle Gelehrten aufgefodert hat. A.

übung des Wizes und des Scharfsinns ansehen werde. Man werde nämlich Ähnlichkeiten verschiedner Sprachen aufsuchen, auffallende Abweichungen bemerken, auch die Aufmerksamkeit auf Fülle, Stärke, Reichthum, und auf der andern Seite auf Armut der Sprache richten, die Bestimmtheit oder das Schwankende derselben fühlbar machen, und endlich die Aufschlüsse nicht unbenuzt lassen, die oft eine Sprache über veraltete Ausdrüke, Sitten, Gebräuche und Denkungsart eines andern Volks giebt. Alles dies wird mit einigen Beispielen erläutert. Noch empfiehlt der Hr. Verf. mit Recht, wie es scheint, den Anfang mit dem Französischen vor dem Griechischen zu machen, weil die Anwendbarkeit desselben dem jugendlichen Geiste mehr einleuchtet, als bei den todten Sprachen. — Der neue fünfte Lehrer, der an diesem Tage eingeführt wurde, war Hr. Karl Filip Immanuel Pilz, der Theologie Kandidat und Organist in Guben, ein geborner Görlizer, der auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und in Leipzig studirte. Seine bei dieser Feierlichkeit gehaltene Rede handelte von dem Einflusse der Musik auf die Bildung der Jugend sowohl in Absicht des Verstandes, als des Herzens. F.

II. Güterveränderungen. 1) Vor dem Kurf. Oberamte zu Budissin. — August 1795. Puschwiz, durch Verkauf der verw. Frau

von

von Kyaw an Hrn. Ernst August Wilhelm von Kyaw.

Oktober, Wingendorf, durch Verkauf des Hrn. Lieuten. von Steinbach an den Herrn Senator in Lauban Christian David Weiner. — Hennersdorf mit Gelenau, vermöge testamentarischer Verordnung der Frau Majorin von Buchner an deren Ehegenossen, Hr. Major Rudolf August von Buchner. — Gauffig, Diehmen, Golenz, Drauschkowiz, Medewiz, Ober- und Niedermalschwiz, Krostau, Rodewiz, Eulowiz, Bederwiz und Gleina, nach Absterben des Hrn. Konferenzministers Grafen von Riaukour und vermöge dessen Testaments und Majoratsdispozizion, an dessen älteste Tochter, Fr. Henrietten Gräfin v. Schall. — Ober- und Niederölsa, Förstgen, Leibgen und Dubrau, vermöge testamentarischer Dispozizion des Hrn. Oberkonsistorialvizepräsidentens Grafen von Hohenthal, an dessen jüngsten Sohn Herrn Geh. Finanzrath, Prter Karl Wilhelm Gr. von Hohenthal.

Novbr. Halbendorf, durch Verkauf des Hr. Lieut. von Nostiz auf Weigsdorf an den Hrn. Lieut. Hanns August von Steindel.

Dezemb. Pließkowiz, durch Verkauf des Hr. Hans Karl von Mezradt an die Fr. Landeshauptmann. Friederike Auguste Gräfin v. Lüttichau, geb. von Schlieben.

2) Bei dem Amte Görlitz. — 16. Dez. Die Stifts Joachimsteinischen Güter Radmeritz, Markersdorf, Niecha, Tauchritz und Niederlinda, mit Ein- und Zubehörungen an den Verweser gedachten Fräuleinstifts, Herrn Karl Wilhelm Ferdinand von Ferentheil und Gruppenberg, auf Bellmannsdorf. — Die Mannlehngüter Ober- und Niederspree, nebst dem Aufwurfe und dem sogenannten Heydehause auch sonstigen Zubehörungen an Hrn. Joh. Heinrich Gottfried v. Nostiz Drzwiecky und Jänkendorf, Waisenamtsassessorn Görl. Kreisses, welcher solche von Hrn. Hanns Ernst Friedrich Freih. von Posadowsky und Postelwiz, auf Oberullersdorf durch Kauf erlanget. — Das Kunkellehngut Särichen, an Hrn. Wiegand Ernst Traugott von Gersdorf, auf Mükenhain ꝛc. welcher dasselbe von Hrn. Rud. Ernst von Nostiz, Waisenamtsassessorn Görl. Kreisses käuflich an sich gebracht. — Das Erbgut Horscha, an Hrn. Samuel Friedrich Lehmann, zu Folge des mit seinem Vater Hrn Johann Lehmann hierüber abgeschlossenen Kaufs. — Das Mannlehngut Obersohland, die Herrmannsgüter genannt, an Hrn. Johann Christof Steudnern, welcher solches von Fräul. Marien Aug. v. Heiniz gekauft.

III. Geburten. — 9. Jul. Herrnhuth, Fr. Doroth. Elisabeth geb. v. Trotta genannt

Trei-

Treiben, G. Hr. Fr. Ludw. v. Tschirsky und Bögendorf, auf Wanscha, eine T. Agnes Scharlotte Luise.

5. Sept. Bauzen, Fr. Christ. Magdal. geb. Hirt G. Hr. Christ. Glieb. Ehrenfr. Roux, O. A. Advokat. ein S. Franz Maximilian.

23. Sept. Gebhardsdorf, Fr. Scharl. Eleon. geb. Seyfert G. Hrn. Christ. Glieb. Wolf, Ökonomieinspekt. eine T. Emilie Scharlotte.

14. Okt. Klingewalde, Fr. Scharl. Aug. geb. v. Wiedebach, G. Hr. Wolf Ludw. Christ. v. Gersdorf auf Klingewalde nnd Oberludwigsdorf, Zwillinge, ein S. Adolf Bernhard, und eine T. Karoline Mathilde.

18 Okt. Lauban, Fr. Klostersindikus Ulrich, geb. Randel, ein S. Karl Leberecht.

27. Okt. Budissin, Fr. Chr. Eleon. geb. Böhmer, G. Hrn. Joh. Petrichs, des Gymnas. adj. Kollegen, und Oberlehrers im Waisenhause, ein S. Joh. Heinr. Adolf.

3. Nov. Markliffe. Fr. Kaufmann Wollmann, eine T. Henriette Karoline.

13. Nov. Herrnhuth, Fr. Mettke Käther. geb. Jensin, G. Hrn. Karl Wilh. Kölbing, Oberamtsadv. ein S. Karl Wilhelm.

18. Nov. Budissin, Fr. Eleon. Chr. Scharl. geb. Lehmann, G. Hr. D. Friedr. Tr. Starke, Senat. daselbst, ein S. Friedr. Maximilian.

IV. Heurathen. — 22. Jun. Lichtenau bei Lauben, Herr Balthasar Friedr. Überschaar, auf Niederreubniz, mit Dem. Joh. Do-

roth. Dehmel, dritten T. Hrn. Joh. Christof Dehmel, Pfarr. daselbst, und Fr. Joh. Christ. geb. Blochmann.

29. Sept. Lübben, Hr. Johann Heinr. Kämpfer, Advok. mit Dem. Karol. Elis. Göz, Hrn. Chr. Göz, Kauf- und Handelsherrn daselbst zwoten T.

5. Okt. Lauban, Hr. K. Aug. Wilh. Scharf Buchdruker, mit Dem. Scharl. Frieder. Harrer, Hrn. Benj. Glob. Harrers, Kunst- und Schönfärbers T.

27. Okt. Löbau, Hr. Chr. Friedr. Schubert, Advok. in Bernstadt, mit Dem. Chr. Eleonor. Zenker, T. des Hrn. Zenkers, Handelsmanns und Gemeinältesten in Löbau.

9. Novemb. Budissin, Hr. Franz Petrich, Kurf. Sächs. Hofbildhauer in Dresden, mit Dem. Karoline Dietrich, Hrn Filip Jak. Dietrichs, Bildhauers in Bauzen einzigen Tochter.

24. Nov. Zittau, Hr. Karl Daniel Berthold, Kauf- und Handelsherr, mit Dem. Christ. Theresia Krodel.

V. Ehefest. — 16. Novbr. Pulsnitz, Mstr. Andreas Thomas, Bürger und Schmidt, mit seiner Ehefrau Katharinen Dorotheen geb. Voigt 50jär. Ehe.

VI. Huldigungsfeier des Herrn geheimden Raths, George Werner Au-

gust

guſt Dietrichs, Reichsgrafens zu Münſter-Meinhövel, den 8ten Dezemb. 1795. zu Königsbrük. — An dem zu dieſer Feierlichkeit beſtimmten Tage verſammlete ſich früh um acht Uhr die Bürgerſchaft auf dem Rathhauſe beim erſtenmal Lauten, und zog nebſt dem Rath um halb neun Uhr, in Prozeßion mit ſchwarzen Mänteln auf den Schloßhof. Die Landunterthanen verſammleten ſich um eben dieſe Zeit in dem vordern Schloßhofe, die Beamten und Offizianten in der Kanzlei und die Geiſtlichkeit nebſt den Schullehrern in der Rentherei. Nach dem zweiten Lauten um 9 Uhr, nachdem die jungen Purſche zur Bewachung des Schloſſes mit klingendem Spiel aufgezogen waren, ging der Zug in folgender Ordnung zu Anhörung der Huldigungspredigt in die Stadtkirche:

Ein Herold mit einem ſilbernen Stabe voraus.

Die Unterthanen eines jeden Dorfes paarweiſe, ſo daß allemal die Gerichten ſchloſſen.

Die Bürgerſchaft nach der Ordnung der Handwerker.

Der Rath, und der regierende Bürgermeiſter in der lezten Reihe.

Das geiſtliche Miniſterium, und zwar die Dorfkatecheten voraus, alsdann die Schulmeiſter und die Herren Geiſtlichen zulezt.

Die Herrſchaftlichen Pachter- und Winzer.

Die Forſtbedienten.

Die

Die herrschaftl. Beamten und Offizianten.
Die Kanzleipersonen.
Der Herr Erbgraf Gustav Graf zu Münster-Meinhövel, mit seinem Hofmeister Hr. Zachariä.
Ihro Excellenz der Herr Standesherr,
und endlich die sämmtliche Livree.

In der Kirche wurde durch den Herold einem jeden sein Plaz angewiesen, die Herrschaft aber verfügte sich in ihre Emporkirche. Nach dem Lied: O Heiliger Geist – Verlesung des 5. Kap. Matthäi und des 8. Kap. der Sprüch. Sal. Vers 1. bis 21. und aufgeführter Musik ward vom Herrn Oberpfarr Blobel die Huldigungspredigt, über Sprüche Salom. 14. Kap. 34. Vers gehalten.

Nach beendigtem Gottesdienst ging der Zug in der vorigen Ordnung wiederum aufs Schloß und jeder versammlete sich an dem ihm angewiesenen Plaze.

Um zwölf Uhr ward der Anfang des Huldigungsakts durch Abfeurung von sechs Kanonen, und mit Trompeten und Paukenschall bekannt gemacht. Ihro Exzellenz verfügten Sich in das grosse grüne Zimmer, wo zugleich für Dero Frau Gemalin und Familie Stühle gesezt waren, und geruheten zuerst, Dero Kanzlei, Beamten und Offizianten zu Sich zu berufen; nach folgender kurzen Anrede des Hrn. Kanzleidirektor Weinarts:

Meine Herren,
Ihro Exzellenz, unser gnädiger Herr – haben huld-

huldreich den heutigen Tag bestimmt, von Hochdero Beamten, Offizianten, Dienern und Unterthanen die Huldigung einzunehmen. Ich sollte von Ihnen allerseits glauben, daß Sie denjenigen, der Ihnen so viele Beweiße der Herablassung der Huld und der Liebe gegeben, längst in Ihren Herzen gehuldiget und sich zum alleinigen Endzwek vorgenommen haben, seinen Willen und seine Befehle pünktlich zu vollziehen und dadurch die Regierung unsers gnädigen Herrn Erb-Standesherrn zu erleichtern und angenehm zu machen. Wie groß ist der Vortheil, der für das allgemeine Wohl schon daraus entstehet, wenn Diener Hand in Hand und ganz gemeinschaftlich, gleichsam als eine Person, weise Anordnungen ihres Regenten befolgen; wenn sie einander nicht entgegen arbeiten und durch Eigensinn nicht die besten Folgen zu vereiteln suchen? Wie groß ist die Beruhigung, wenn sie dadurch sich das ehrenvolle Vertrauen der gnädigen Herrschaft erwerben und auch ihren eigenen Wohlstand wachsen sehen? Nun, wohlan! meine Herren! wir wollen uns heute auf diesen einzigen Zwek vereinigen, unsern gnädigsten Herrn, treu, hold, gehorsam und gewärtig zu seyn. Sie werden dieses durch den Eid, der Ihnen iezt vorgelesen werden soll, versichern,

nahmen Sie die Huldigungspflicht und den Handschlag an. Die Beamten stellten sich zu Ihro Exzellenz

zellenz rechten Hand und die übrigen Offizianten gingen wieder hinunter.

Es wurden nun das Geistliche Ministerium und die Schullehrer vorgelassen, welche nach einer kurzen Anrede ebenfals den Handschlag abgaben und ihrem Herrn Kollator und Gerichtsherrn Ehrerbietung und Gehorsam versprachen. Die Herren Geistlichen traten zur Linken des Herrn Grafens, die Landschullehrer aber traten ab.

Der Rath und die Bürgerschaft war im hintern Hofe versammlet. Ihro Exzellenz verfügten Sich mit dem Herrn Erbgrafen an das Fenster nach diesen Hof zu, die Kanzleipersonen aber gingen herunter. Der Kanzleidirektor hielt diese Anrede:

Geehrte und gute Freunde.

Daß Staaten zerrüttet werden, daß der Wohlstand Gefahr läuft, wenn Irreligiosität, Starrsinn gegen die Gesetze, die Völker empört; wenn man wähnt, die in der Grundlage jedes politischen Verhältnisses beruhende stufenweise Unterwürfigkeit nicht zu bedürfen; sich selbst Recht sprechen zu können und nur von seinem eignen Willen abhängig zu seyn, dieß hat leider! die traurige Erfahrung des Auslandes mehr als zu sehr bestätiget, und auch Sie, gute Freunde, sind davon gewis ganz überzeugt. Sie wissen, daß die ganze Natur eine Stufenleiter; Sie wissen, daß in keinem Staate die Ordnung ohne Regenten und Vorgesezte möglich iß, und daß Vertrauen, Liebe, Treue und Unterthä-

terthänigkeit die Glieder der Kette ausmachen müssen, mit der Unterthanen an ihren Regenten angefesselt sind. Geehrte und gute Freunde! Sie sind heute hierher berufen, diese Gesinnungen auf die feierlichste Weise zu versichern. Sie sollen Ihro Exzellenz — den Eid der Treue und Unterthänigkeit ablegen. – Sollte wohl einer unter Ihnen seyn, der dieses nicht mit dem willigsten Herzen zu leisten, sich nicht vorgesezt haben sollte? Ihrer Aufklärung, Ihrer Sittlichkeit und Ihren guten Herzen traue ich dieses nicht zu. Sie huldigen einen Herrn, der die Liebe selbst ist, der, je vertraulicher Sie ihm ihre Wünsche entdeken, jemehr Sie Ihm seine Veranstaltungen erleichtern, desto mehr darauf bedacht seyn wird, Ihr Wohl zubefördern, der so sehr wünscht, einem jeden die Thräne des Kummers abtroknen zu können! Beispiele sind Ihnen schon genug bekannt. Sollte der nicht alle Verehrung verdienen? Sein hoffnungsvoller Sohn, der Erbgraf, wie sehr ist er des Vaters Ebenbild! Frühzeitig werden ihm die Tugenden liebenswürdig gemacht, die ein Volk, das Er einmal regieren soll, glüklich machen müssen. O frohe Aussicht in so späte Zeiten! wo noch Enkel und Urenkel eines so grossen Vaters das zum höchsten Wohlstand erhabene Königsbrük regieren werden. Sie bekräftigen nun Ihre Entschliessungen mit folgendem Eid. –

Als sie diesen abgeleget, begaben Sich der Herr Graf wieder in das vorige Zimmer und Rath und Bürger-

Bürgerschaft, gaben daselbst den Handschlag ab. Ersterer blieb daselbst und stellte sich neben der Geistlichkeit, leztere aber ging wieder hinunter in den Hof.

Der Herr Standesherr mit seinem Herrn Sohn verfügten Sich nun nebst der Kanzlei auf den Balkon. Der Kanzleidirektor hielt diese Anrede an die Landunterthanen:

Liebe Freunde.

Kan je ein Tag eures Lebens euch feierlich seyn, verdient es je einer, dessen Andenken bis auf die späteste Nachkommenschaft gebracht werde, ist es gewiß der heutige. Ihr seid berufen – den Eid der Treue und Unterthänigkeit abzulegen. – Hier seht ihr Ihn, den erhabnen Menschenfreund, der von der gütigen Vorsehung euch gesendet worden, euren Kummer zu mildern und neben Ihm, Seinen hofnungsvollen Sohn, euren Erbgraf, dessen Seele ganz das Ebenbild seines grossen Vaters; den Erben seiner Tugenden. O Freunde! bedarf es noch eines Aufrufs? bedarf es noch mehrere Beweisse, da ihr deren schon viele selbst habt? Er hat euch, wie ein Vater seine Kinder gerufen, ihr sollt Ihm euern Kummer selbst klagen; ihr sollt Ihm Mittel vorschlagen, euren Wohlstand vollkommen zu machen. Er verlangt dagegen nur euer Zutrauen, euren Gehorsam und eure Liebe. O weihet Ihm diese gern! euer gnädiger Herr Standesherr ist der größten Verehrung werth. —

Als

Als auch diese Unterthanen die Huldigungspflicht abgeleget, oben im Zimmer den Handschlag abgegeben, und sich wieder in den Hof begeben hatten, traten Ihro Exzellenz nochmals mit dem Erbgrafen, von der Kanzlei, den Beamten, der Geistlichkeit und dem Rathe begleitet auf den Balkon und hielten eine ganz vortrefliche Rede mit tief eindringenden Ausdruke, so daß keiner der Versammlung ohne Rührung blieb. Sie ward nachher an alle Anwesende gedrukt ausgetheilet. Die Abfeuerung der Kanonen, und Trompeten und Paukenschall kündigten die Beendigung der Huldigung an. Die Herrschaft entfernte sich in Ihre Zimmer.

Die Landleute bekamen Wein und Semmel, die Bürgerschaft ward in sechs Häusern bewirthet, und erhielt Wein, Bier, Musik und Erfrischungen, so wie auch die Offizianten und Schullehrer vom Lande an einer Tafel von 46 Gedeken gespeiset wurden.

Auf dem Schlosse waren zwei Tafeln eingerichtet, die herrschaftliche von 20 und die für die Geistlichen, Beamten, den Rath und andere eingeladene Personen von 46 Gedeken

Nun versammleten sich die eingeladenen Personen und der Herr Graf erschien im Visitenzimmer mit Seiner Frau Gemalin und Familie, welche die Glükwünsche von den Anwesenden annahmen. Vom Kanzleidirektor ward ein Gedicht im Namen der Beamten, Offizianten, des Raths und der Bür-

gerschaft überreicht, und dessen Tochter von acht Jaren deklamirte diese Verse;

Erlauchter Graf!

Verzeihe, wenn an dieses Tages Feier
Auch meine Hand aus Ehrfurcht und aus Pflicht
Dir, der Du uns viel über alles theuer,
Dies Blättgen hier zum Kranz der Treue bricht.

Du knüpftest, wie mit diamantner Kette
Dies Herz durch Liebe – o! so fest an Dich
Daß, wenn ich mehr als tausend Herzen hätte,
Sie alle, alle schlügen nur für Dich.

Drum sei Dein Pfad mit Blumen aller Lenze
An Deiner Gattin Seite Dir bestreut.
Und Deines hohen Hauses Wohlsein glänze
Dem spätsten Enkel noch mit Seligkeit.

Und dürft ich dann für mich zu bitten wagen,
Was mir Dein gnädger Blik vorher verspricht?
So ist es: – ja, ich darf es laut Dir sagen. –
Ein einzigs Blümgen nur: Vergiß mein nicht.

Die herrschaftliche Tafel war sehr prachtvoll, und während derselben wurden dreimal sechs Kanonen bei dem Gesundheittrinken des hohen Hauses abgefeuert, und vom Herrn Oberpfarrer ein Gedicht und von einen Ungenannten ein musikalisches Stük überreichet.

Abends war die ganze Stadt erleuchtet und die

an

der zweiten Tafel gespeiset hatten, vergnügten sich mit Tanz und Erfrischungen in einem bequemen Hause, welches für sie eingerichtet worden war. Die sämtliche Herrschaft fuhr in einigen Wagen durch die Stadt, die von jedem Einwohner veranstaltete Illuminazion zu betrachten, trat in den lezterwähnten Tanzhause ab und verweilte eine Viertelstunde, zu sehen, wie Ihre Gäste vergnügt wären, unterdessen wurde das Schloß erleuchtet, welches beim Zurükfahren einen sehr angenehmen Prospekt machte, und die Feier des Tages war beschlossen.

Welchen Eindruk die Rede des Herrn Grafen auf die Unterthanen gemacht, läst sich nicht beschreiben: In vielen Dörfern lassen die Einwohner sie ihren Kindern in der Schule auswendig lernen.

Rede des Herrn Grafen zu Münster-Meinhövel, am Tage der Erbhuldigung (*) — Ehrwürdige Geistlichkeit, Ehrbarer Rath, Getreue Bürger und Unterthanen. Ihr habt heute alle den Eid der Treue und des Gehorsams in meine Hände abgelegt, und die Liebe und Anhänglichkeit, die ihr mir und den Meinigen schon bei unserer Ankunft aus eignem Antriebe zeigtet; eure bekannten guten Gesinnungen sind mir Bürge, daß ihr diesen Schritt, durch welchen ihr euch so manche Pflichten auflegt, nicht ohne den festen Vorsaz thatet, sie alle zu erfüllen. In dieser Überzeugung würde

(*) Ist auf 8 Seiten in 4. gedrukt.

ich eure Huldigung nicht gefordert haben, wenn es meinem Herzen nicht wohl thäte, euch alle, auf deren Glük mir die Vorsehung so vielen Einfluß bestimmte, hier auf einmal versammlet zu sehn, um das Band zu knüpfen, das uns auf immer vereinigt.

Indem ich aber euren Handschlag empfange, verkenne ich nicht die Pflichten, die auch ich gegen euch übernehme. Einseitige Pflichten sind drükend und können nicht bestehen; einseitige kann nur der verlangen, der Unterwürfigkeit mißbrauchen will. Da wo sich getreue Unterthanen ihrem Herrn nahen und ihm unverbrüchliche Treue schwören, da verpflichtet sich dieser, indem er ihre Schwüre annimmt, auch stillschweigend und ohne Worte, ihr Glük zu befördern, und wird meineidig, wenn er es nachläßig sucht.

Durchdrungen von dem ganzen Umfange dieser Wahrheit, trete ich hier öffentlich vor euch, die Erfüllung jener Pflichten zu beschwören.

Getreue Unterthanen! Höret denn alle die heiligen Gelübde, welche ich seit dem Augenblike, da ihr die Meinigen wurdet, so oft im Stillen ablegte, und heute vor dem Auge des Allwissenden und vor euch Allen feierlichst wiederhole:

Bei diesem Allwissenden, den wir eben in seinem Tempel gemeinschaftlich anriefen, bei dem höhern Wesen, das alle unsere Handlungen prüfet und richtet, schwöre ich das feierliche Gelübde: Den Rest meiner Tage eurem Glüke zu weihen, euren Wohlstand zum Zweke meiner Handlungen und Arbeiten zu machen! Nie will ich meine Gewalt zu euker Unterdrükung mißbrauchen, nie soll mit meinem Willen eine Thräne fliessen, die ich hätte troknen können. Fern von mir jeder untreue Rath, der dahin zielet, diesen Schwur zu vereitlen; fern von mir jeder Schritt, der jenen Versicherungen nicht entspricht. Nie will ich meine Kassen auf eure Kosten bereichern,

nie

nie mein Interesse von dem eurigen trennen, euer Wohlstand soll mit dem meinigen innig verbunden sein, keinen Fuß breit Land werde ich euch je abpressen, keine neue Abgabe, keine neue Dienstleistung aufbürden; und indem ich suchen werde, die zu erleichtern, welche ich drükend finde, werdet ihr mir die übrigen nicht verweigern. Billig denkende Männer werden nie ihrem Grundherrn das entziehen, was er zu fordern berechtiget ist. — O! beneidet mich nicht um dieses Recht! Ihr wißt nicht, wie weh es thut, Abgaben fordern zu müssen, und doch — wie kann ich sie entbehren? Es sind keine neuen Bürden, keine willkührliche, Sklaven auferlegte oder erschlichene Abgaben; es sind Abgaben, für welche ihr, als freie Männer, freier Höfe oder Nahrungszweige genieſſet, und die durch Kauf mein Eigenthum und mir übertragen wurden. Woher soll ich euch Gutes thun, wenn ich selbst Mangel leide? woher euch in Unglüksfällen unterstüzen, wenn meine Kassen leer sind? So rechtmäßig ich auch jene Abgaben erworben habe, so glaubt doch nicht, meine Freunde, daß sie zum Luxus bestimmt sind. Alles, was mein Stand und meine Bedürfnisse nicht erfordern, werde ich anwenden, euren Wohlstand zu befördern. Jeden dahin abzielenden Plan und Vorschlag, werde ich mit Freuden unterstüzen. Belebung des Handels und der Industrie, Beförderung der Manufakturen und Fabriken, Ermunterung und Anleitung zur bessern Landwirthschaft, Eröfnung aller Quellen des Wohlstandes, und besonders Vervollkommung der Schulen zur Erziehung eurer Kinder, um sie zu den erhabenen Pflichten gegen Gott, gegen sich und ihren Nebenmenschen zu bilden, ihnen die Begriffe beibringen zu lassen, welche allein sie bessern und daher zu glüklichen Menschen machen können: das sind die Beschäftigungen, die ich mir auflege, und die ihr durch eure Folgsamkeit und Zutrauen, zu eurem Besten mir erleichtern könnt.

Noch kennt ihr mich zu wenig. Fremd in diesen Gegenden, kann ich nicht erwarten, daß ihr in mich das Vertrauen sezet, was eure vorigen Erb- und Standesherren erhielten; aber prüfet mich, und bis dahin, daß ich es verdiene, entfernet Jeden der Zwietracht unter euch stiften möchte; hütet euch für jedem Rathgeber, der euch Mistrauen gegen euren Herrn einflössen will: er kann nur unedle Absichten haben. Wo ihr euch zu beschweren berechtigt glaubt, da kommt zu mir, ich werde jeden unter euch, der sich mir mit Zutrauen nähert, mit Gedult und Güte hören, unpartheiische, strenge Gerechtigkeit ausüben, helfen, so weit meine Kräfte reichen, trösten wo sie aufhören, den der euch in meinem Namen drükt, strafen und entfernen, den belohnen, welcher meine Absichten zu eurem Wohle befördert. Verstehet mich aber recht, meine Freunde, ich werde euch mit Güte und Gerechtigkeit behandeln, nicht aber mit Schwäche. — Unruhige Köpfe, die nichts beabsichtigen als andere aufzuwiegeln, Elende, welche durch allerlei aufrührerische Reden, euch schleichend vergiftete Begriffe beibringen, und die allgemeine Ruhe zu stören wagen, werde ich mit der Strenge behandeln, die solche Menschen verdienen. Ich werde euch nie drüken, aber vergesset auch nie die Pflichten, die ihr gegen mich habt, und die euch um so heiliger sein müssen, je williger und freier ich euch hier die meinigen zu erfüllen verspreche.

Nehmt ihn an, meine Freunde, diesen heiligen Schwur, den ich euch freiwillig ablege; und wenn ich ihn breche, wenn ich hart und eigennützig werde, wenn ich, meine Pflichten vergessend, Armen und Nothleidenden mein Herz verschliesse: dann nehmt auch euren Schwur zurük, dann hören auch eure Pflichten auf — wo der Herr den Bund bricht, da löset er sich für den Unterthan — dann entbinden euch eurer Gelübde der Treue und des Gehorsams die unverlezbaren Rechte der Menschheit.

heit. Ich bin, wie ihr, den Gesezen des Landes unterworfen; wir haben einen Richter, dessen Gerechtigkeit ihr gegen mich anrufen könnt. Mit dieser Verpflichtung in der Hand, gehet hin an den Fuß des Thrones, und saget: Das war uns versprochen, und so wird es gehalten! Dann ruffet über mein Haupt die Strafe der Gerechtigkeit, — und kann ich ihr entgehn, finde ich Mittel, meine Handlungen zu beschönigen, so sei eure tiefe unvermeidliche Verachtung mein Lnos, wie das Loos aller derer, die ihre Pflichten vergessen, und nur um so mehrern Abscheu verdienen, je höher die Vorsehung sie sezte, und jemehr Mittel ihnen zum Glüke anderer anvertraut wurden.

Wenn ich aber aus menschlicher Unvollkommenheit fehle, wenn ich, unbekannt mit euren Gewohnheiten und Rechten, Irrthümer begehe; dann verzeihet! — nur Irrthum soll mich entschuldigen, nur Schwäche; — und wenn herannahendes Alter meine Kräfte lähmet: wenn ich Hülfe bedarf; dann tritt mir mein Sohn zur Seite, mein einziger Sohn, den ihr hier neben mir seht, dem ihr heute nach mir Treue und Gehorsam gelobet habt, und den ich eurer Liebe und Zuneigung empfehle. Er wird das Glük geniessen, das mir nicht bestimmt war, unter euch aufzuwachsen, und von euch gekannt zu sein. Früh will ich ihn gewöhnen, euer Freund und Wohlthäter zu werden; gewöhnt euch früh, ihn zu lieben und ihm zu vertrauen, er wird es einst verdienen.

Wenn ich dann die Fürsorge für euer Wohl seinen Händen übergebe, und einer höheren Bestimmung entgegen gehe, — wenn ich von euch abgerufen, zu dem eile, der einst richten wird, wie ich euch behandelte: dann werde er auch, was ich so gern sein will: Euer Vater und Wohlthäter! Dann bringet ihm und den Meinigen den Dank, den ich zu verdienen hoffe, und segnet meine Asche!

Gehet nun hin, meine Freunde, und geniesset des heuti-

gen Tages in Freuden! Ich bleibe bei euch, und werde euch nie verlassen. Sollten mich dann und wann ältere Verhältnisse rufen, so werde ich eilen, wieder zu euch zu kommen, eilen in den Kreiß meiner Kinder. So lange ich treue und wohlmeinende Unterthanen finde, habt ihr einen treuen Vater und Herrn. Ich werde euch oft in euren Häusern und Wohnungen besuchen; bis in der kleinsten Hütte werde ich euch aufsuchen und euch selbst fragen, wo ich helfen und nüzen kann. Wohl mir, daß meine Verhältnisse es mir erlauben, wohl mir, daß ich nicht nöthig habe, durch andere Augen zu sehen, und das Glük meiner Unterthanen allein fremden Händen anzuvertrauen! Ihr sollt mir nie fremd sein, nie das Wohl des Geringsten unter euch meinem Herzen gleichgültig werden.

Ich werde meiner Kanzlei aufgeben, einem jeden unter euch eine Abschrift meiner heutigen Verpflichtungen zustellen zu lassen, zum Andenken des Tages, der uns vereinigte, und des Bundes, den wir schlossen. Möge diese Erinnerung euch immer so werth sein, als sie es mir sein wird! mögen wir alle nie ihn übertreten.

Von Ihnen, meine Herren der Kanzlei und Beamte, von Ihnen, Ehrwürdige Geistlichkeit und Ehrbarer Rath, erwarte ich Unterstüzung und Vereinigung unserer Kräfte zu Erreichung des erhabenen Zwekes, den wir uns vornehmen. Verschiedene unter Ihnen haben mir schon durch ihre Verbesserungs-Vorschläge und Plane zu nüzlichen Einrichtungen gezeigt, daß Ihnen das Wohl unserer Mitbürger wichtig ist, und ich danke Ihnen herzlich für die Befolgung meiner Aufforderung. Ihre Bereitwilligkeit giebt mir die froheste Aussicht, und ich fühle mich glüklich, unter Männern zu leben, denen nichts, was die Menschheit betrift, fremd ist. Ich werde alle Vorschläge prüfen, und Ihnen bald meine Entschliessungen kund thun. Helfen Sie mir nun in dem edlen Berufe,

das

das Glük so Vieler zu befördern; erinnern Sie mich, wenn ich meine Verheissungen vergesse; gehorchen Sie nicht, wenn ich schwach genug wäre, ungerechte oder drükende Befehle zu geben. Nur in Ihrem Eifer, zum Glüke meiner Unterthanen beizutragen, werde ich Beweis Ihrer Achtung und Liebe suchen; keinen mir eröffneten Tadel werde ich je misbilligen: im Gegentheil — Sie werden strafbar, wenn Sie mir ihn verschweigen! Eine Schonung, bei welcher andre leiden, ist Theilnahme am Verbrechen; nur schwache Herren können sie wünschen, ich fordre Wahrheit — Wahrheit! — Von Ihnen, ohne deren Hülfe ich allein, selbst mit dem besten Willen, nichts vermag, von Ihnen fordere ich das Wohl dieser Unterthanen! Auf Sie jede Thräne, die um meinetwillen fliest! Sie kennen meine Absichten, helfen Sie mir, sie zu erreichen, und dann bin ich gewiß, ich werde, mitten unter meinem kleinen Haufen guter und treuer Menschen, glüklichere Tage erleben, als mancher grosse Beherrscher unter Millionen, die er nicht kennt, und denen er fremd ist.

Dann am Ziele meiner Wünsche theilen wir einst alle im Glüke derer, die uns anvertraut wurden, die süsseste aller Belohnungen — das frohe Bewustsein erfüllter Pflichten.

VII. Landtagsnachrichten. Elisabet 1795. — Herrn Landstände budissinischen Kreisses haben am 20. Nov. als dem gewöhnlichen Wahltage, an die Stelle des aus dem weitern Ausschuß durch die Ernennung zum Klostervogte in den engern Ausschuß aufgerükten Herrn Klostervoigts von Schönberg auf Kolm, Hrn. Ernst Karl Gotthelf von Kiesenwetter, auf Steinöl-

sa, Reichenbach, Ölitsch, Oberdorf. Leipe ꝛc. Landesbestallten im Markgrafthume Oberlausitz Kurf. Sächs. Hofrath, in den weiten Ausschuß und sodann zum zweiten Landesältesten budissinischen Kreisses, ingleichen den Herrn Hauptmann von Reitschüz auf Burke, in die dadurch wiederum erledigte weite Ausschußstelle und den Hrn. Lieutenant von Nostiz auf Weigsdorf, zum Waisenamtsdeputirten an die Stelle des abgegangenen Hrn. Klostervogts von Schönberg erwählt. – Die durch Erwählung des Hrn. Landesältesten von Kiesenwetter auf Steinölsa ꝛc. erledigte Stelle eines Landesbestallten im Markgrafthume Oberlausitz ward am 30. Nov. von Herren Landständen beider Kreise durch Wahl dem Hrn. Judizialassessor Friedrich August Adolf von Gersdorf, auf Oppeln, übertragen. – Herrn Landstände budissinischer Kreisses haben den Hrn. Judizialassessor von Üchtriz auf Tzschoche als auf dem Verhinderungsfall deputirtes Mitglied der Brandversicherungsdeputazion, aus den weiten Ausschus und Hrn. Lieutn. von Nostiz auf Weigsdorf, an die Stelle des aus der Kriminalkassendeputazion getretenen Herrn Landesbestallten von Gersdorf zum Mitglied gedachter Deputazion im weiten Ausschuß ernannt. –

Am 21. Nov. ward Herr Friedrich Emilius v. Üchtriz auf Gebhardsdorf, Kurf. Sächs. Geheimderath, nach beigebrachter Legitimazion in das Mittel

tel der Herren Landstände gewöhnlicher maassen aufgenommen.

Herrn Landstände beider Kreisse haben beschlossen zu Bestreitung sämtlicher im lezten Sozietätsjare zu verwenden gewesenen Brandhülfsgelder und übrige Erfordernisse Eilf Pfennige von jeder Wurzel auf die gewöhnliche Art ausschreiben und einsammlen zu lassen. Es soll auch die Nachricht über den Zustand gedachten Instituts und dessen Kasse im sechsten Sozietätsjare wiederum öffentlich bekannt gemacht werden. –

Herren Landstände budissinischen Kreisses haben beschlossen für das kommende 1796ste Jar zu Bestreitung des Landes und Kriminalkassenbedürfnisses Vierzehn Rauch und Sieben Mundguthsteuern nebst der gewöhnlichen Gewerb und Personensteuer ausschreiben und einbringen zu lassen. –

Dieselben verwilligen dem Hrn. Hauptmann v. Jeschky, auf Biela, für seinen laut beigebrachten Zeugnissen auf der Universität zu Leipzig den Studien sich widmenden Sohn Karl Gottlob die fernere Fortdauer eines Landesstipendiums von 200 Rthl. auf Ein Jar, ingleichen dem Hrn. Major von Gersdorf auf Grödiz und Weigersdorf für seinen seit Michaelis d. J. auf die Universität Leipzig abgegangenen Sohn Karl Heinrichs Traugott ebenfalls wiederum auf Ein Jar das mit 100 Rthl. ausgesezte Landesstipendium. –

Da

Da auch mit Weihnachten l. J. die Perzepzionszeit des kalkreutischen, Herrn Landständen budissinischen Kreises zur Verwaltung und Dispensazion anvertrauten Geschlechtsstipendiums, in dessen Genus der Königl. Preuß. Rittmeister Hr. August Adolf Erdmann von Kalkreuth bisher gestanden, zu Ende geht, so haben gedachte Herrn Landstände solthanes Stipendium durch Wahl Herrn Ernst August Erasmus von Kalkreut, Sekonde Lieutnant bei dem Regiment von Knobelsdorf auf die von 1796 bis 1798. fortlaufende drei Jare, ertheilet.

VIII. Veränderung im Civilstande — Görlitz am 17. Nov. Nach erfolgtem Ableben des Hrn. Skab. Dr. Dietrichs, beschloß E. E. Rath, den ersten Senator Hr. Joh. Sam. Blumenthal, in das Skabinat aufrüken zu lassen und übertrug die durch jenes Ableben erledigte Stelle eines Deputirten beim Brauwesen dem Hrn. Sen. Neumann, die Inspekzion über die Salzkammer aber dem Hr. Sen. D. Straphinus.

IX. Getreidepreisse im Nov. aufs höchste.

	Weiz.		Korn.		Gerst.		Haber.	
Bud.	4	20	2	22	2	6	1	12
Görl.	5	16	2	17	2	12	1	15
Zitt.	4	20	2	22	2	12	1	15
Löb.	5	–	3	12	2	8	1	12
Rumb.	4	22	3	12	2	8	1	12

In

— VI.

Dem scheidenden Jare 1795.

Dessen tagendes Licht als es auf's Saitenspiel
unter Entzükungen festlicher niederfiel,
Friedenshofnungen schon trüglich in uns
gewekt. (*) —
Weh! du schwindest von Blut beflekt!

Tritt Germania schon auf der unseelgen Bahn
obschon zurük sie wich (**) siegender jezt heran;
Lohnt der Eichenkranz auch unüberwundnen
Mut; —
dennoch, dennoch fließt teutsches Blut!

Dennoch sinken im Brand Hütten und Fürstenschloß!
sinken im Wutgefecht Krieger und Heldenroß!
Horch — zum Päan der dort jubelnd herü-
bertönt, —
wie der Seufzer der Waisen stöhnt!

Sieh, wie giftiger Groll Pest in die Luft verhaucht;
triefend von schuldlosen Blute der Mordstal
raucht;
Hier nicht Alter, Geschlecht, Tugend nicht
Würger rührt,
Fanatismus dort Schaaren führt!

Vesten

(*) Beim Anbruch des Neujarsmorgens 1795. Lauf. Monatsschr. 4tes St. 1795. S. 197.

(**) Kretschmanns Ode an das alte und das neue Jar 1795. L. M. S. 1tes St. 1795. S. 2.

Veſten wurden in Schutt — Länder in Graus verderbt!
Äker mit Blut getränkt – Meere von Blut gefärbt!
He! wer nennt mir den Ort wo ſeit dies Jar getagt,
nicht ein Guter um Gute klagt?
Denn — nicht Teutſchland allein — der du Empfindung haſt
Menſch! umfaſſe ſie All welche das All umfaßt!
Menſchheit! menſchliches Wort! ſei unſrer Pfade Stern!
nichts, was Menſchen betrift, uns fern!

Sink, unſeeliges Jar! auch vor dem Trauerblik
bidrer Teutſchen ins Meer ewiger Nacht zurük!
Ach! viel näher ans Herz macht deine Fauſt uns wund
denn — du rüttelſt am Bruderbund!

All zu einem Verein, Brüder, nur ein Geſchlecht;
mächtig im Eintrachtsgeiſt; allen ein Licht und Recht; —
Weh! daß tobend der Krieg, Zwietracht entſezlicher ſtill
ſolchen Völkerbund brechen will! —

Darum neze das Ziel, welches dies Jar nur trennt,
Zähre, die tief aus der Bruſt mir ins Auge brennt
Nimm, — denn traulich auf Dich, weint ſie ein teutſcher Mann,
Allregierer, dies Opfer an!

Würde jegliches Weh inniger jezt vereint
in dieſer Thrän', o Herr! hier vor dir ausgeweint!
nur Thränen heiſſen Danks bring in dem Folgejar
Dir im Jubel die Menſchheit dar!

Adolf Roſtiz und Jänkendorf.

Inhalt

Siebendes Stük.

Seite

1) Erinnerung an Wörliz. Von Hrn. Kommiss. Rath und Amtm. Dietrich, in Grossenhain. 1

2) Über einige in der Gegend von Görliz gewöhnl. Volksarzeneimittel. Von Hrn. D. Struve. 5

3) Einige Beiträge zu der in Görliz im mitlern Zeitalter üblich gewesenen Gerichtsverfassung. Von Hrn. LStS. Crudelius. 14

4) Chronik Laufizischer Angelegenheiten. 25

5) Abdal und Sila, eine Erzälung. 64

Achtes Stük.

1) Beschluß von No. 3. 7tes St. 65

2) Zween Fälle aus der medizinischen Elektrizität. Von Hrn. von Gersdorf. 80

3) Über das Weigsdorfer Schulexamen. Von Hrn. M. Dehmel in Lichtenau bei Lauban. 56

4) Chronik. 99

5) An Morus Grabe. 126

Neuntes Stük.

1) Denkschrift auf den Präsidenten der Gesellschaft Hrn. Geo. Alex. Heinr. Herrm. Reichsgrafen v. Callenberg. Von Hrn. Hofr. Röhde. 120

2) Verzeichnis der Stiftungen für Studierende in Budissin. Von Hrn. Sen. Hering. 159

3) Chronik. 168

4) Dem Abschiede des Sommers. Von Hrn. Past. Heydrich in Oppach. 190

Zehntes

Zehntes Stük.

1) Denkschrift auf Hrn. K. H. von Zezschwiz. Von Hrn. Domh. und k. A. Nostiz und Jänkendorf, Präsidenten der Gesellschaft. 193

2) Die Gränzen zwischen der O. L. und Böhmen in mineralog. Rüksicht betrachtet. Von Hrn. D. Reuß, Fürstl. Lobkow. Arzt in Bilin. 202

3) Chronik nebst 2 Kupf. 220

4) An der Bahre Friedr. Glob. Leopolds. 254

Eilftes Stük.

1) Beschluß von No. 2. 10tes St. 257

2) Versuche u. Bemerkungen über die Äolusharfe. Von Hrn. D. Quandt, in Riesky. 277

3) Chronik. 282

Zwölftes Stük.

1) Denkschrift auf Hrn. D. Joh. Sam. Trg. Gehler in Leipzig. 321

2) Fortsezung der Bemerkungen über den Zuwachs O. L. Lehnsobservanzien. Von Hrn. Kommiss. K. Lehmann. 329

3) Über ein Grabmal in der Kirche zu Lichtenau Von Hrn. Konr. M. Becher, in Lauban, 336

4) Noch ein Wort über das Todaustreiben bei den Slawen. Von Hrn. P. Worbs in Pribus. 346

5) Chronik. 352

6) Dem scheidenden Jare 1795. 379

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Drukfeler.

im I. Theile.

S. 264. Z. 1. Agnazion, st. Agnizion.

II. Theil.

— 25. — 19. März, st. Mai.
— 44 — 20 Schönburg, st. Schönberg.
— 101 — 22 - der Geschichte, st. die Geschichte.
— 120 — 26 Rechnungsrevisor, st. Rechnungsführer
— 121 — 3 Hofküchenschreiber, st. Hofkirchenreiber.
— 194 — 21 gaben. st. geben.
— 199 — 23 einhertretende, st. einhertrabende.
— — — 1 Note, auf st. aus.
— 201 — 1 Stiftung, st. Stiftungen.
— — — 18 sich an st. sicher.
— 214 — 11 eingewachsenen, st. eingewachsen.
— 256 — 11 zudeinen, st. in deine.
— — — 13 genößß. st. genoß.
— 260 — 14 nach konkaven fehlt, oder konvexen.
— 273 — 1 nach kleinen hinzuzusezen und sehr kleinen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

XXXX (1792-93)